



# DISSERTATION

## SPÄTGOTISCHE ARCHITEKTUR IM RAUM WIENER NEUSTADT ZUR ZEIT KAISER FRIEDRICHS III.

Band 1 von 2 Bänden

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines  
Doktors der Technischen Wissenschaften/Architektur unter der Leitung von

Univ.-Prof. Dr.phil. Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER  
E 251/3 Institut für Kunstgeschichte

Gutachter: Univ.-Prof. Dr.phil. Mario SCHWARZ  
Gutachter: Univ.-Prof. DI. Dr.techn. Erich LEHNER

eingereicht an der Technischen Universität  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Dipl.-Ing. Mag.phil. Franz Anton Sagaischek  
8125536, Tullnerbachstraße 67, 3011 Purkersdorf

Wien, 20. April 2018

Für meine Kinder  
Franz, Katharina, Anna und Elisabeth

1. Band: TEXTTEIL mit Forschungsergebnis

	Inhaltsverzeichnis	5
	Vorwort und Danksagung	9
1	Einleitung und Ziel der Arbeit	12
2	Forschungsstand	19
3	Historische Voraussetzungen	25
4	Der Baubetrieb im Mittelalter	41
	<i>Zusammenfassung</i>	64
5	Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Wiener Neustadt samt Umgebung und in der Buckligen Welt	67

*Residenzburg in Wiener Neustadt – 67 – Südtrakt mit „Gotischem Vorsaal“ in der Burg in Wiener Neustadt – 68 – Gottesleihnamskapelle in der Burg in Wiener Neustadt – 69 – Torhalle und Georgskapelle in der Burg in Wiener Neustadt – 70 – „Neuklosterkirche“ in Wiener Neustadt – 74 – „Liebfrauenkirche“ in Wiener Neustadt – 76 – „St. Peter an der Sperr“ in Wiener Neustadt – 77 – Hl. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel – 79 – ehemalige Franziskanerkirche in Katzelsdorf – 80 – Hl. Lambert in Bromberg – 81 – Maria Himmelfahrt in Neunkirchen – 82 – „Sebastianskapelle“ in Würflach – 83 – Hl. Dionysius in Pottschach – 84 – Hl. Jakob d. Ä. in Payerbach – 85 – Hl. Nikolaus in Prigglitz – 86 – Hl. Ägidius in Raach – 87 – Hl. Veit in Schottwien – 88*

*Zusammenfassung* 89

6	Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Wien und Umgebung und dem niederösterreichischen Donauraum	90
---	---	----

*Stephansdom in Wien – 90 – Burg in Wien – 100 – Hofburgkapelle und Torkapelle in Wien – 101 – „Neue Kirche“, Kirche Hl. Dorothea und Gang zum Dom in Wien – 102 – Hl. Ägid und Hl. Koloman in Steyr – 104 – Bürgerspitalskirche in Krems – 105 – „Piaristenkirche“ in Krems – 106 – Hl. Rupert in Traismauer – 107 – Maria Himmelfahrt in Melk – 108 – Hl. Rupert in Hofarnsdorf – 109 – ehemalige Benediktinerklosterkirche in Melk und Melker Reform – 109*

*Zusammenfassung* 111

7	Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in der heutigen Steiermark	113
---	---	-----

*Ehemalige Hofkirche Hl. Ägidius in Graz – 113 – Ehemalige Dominikanerstiftskirche Hl. Blut in Graz – 115 – Ehemalige Stiftskirche in Neuberg an der Mürz – 116 – „Grünangerkirche“ in Neuberg an der Mürz – 118 – St. Marein bei Knittelfeld – 119 – St. Leonhard bei Murau – 121 – Hl. Peter in Aflenz – 122 – Allerheiligen im*

*Mürztal* – 123 - *Pauli Bekehrung in Bad Aussee* – 124 - *Hl. Margaretha in Bad Mitterndorf* – 125 - *Hl. Johannes der Täufer in Bad Radkersburg* - 125 - *Maria Geburt in Bruck an der Mur* – 126 - *Hl. Ruprecht in Bruck an der Mur* – 127 - *Ehemalige Hl. Geist-Kirche in Bruck an der Mur* – 128 -- *Maria Trost in Fernitz* - 129 - *Hl. Nikolaus in Rottenmann* – 130 - *Hl. Andreas in Langenwang* – 132 – *Maria Himmelfahrt in Maria Buch bei Judenburg* – 133 - *Hl. Sigismund in Oberwölz* – 134 – *Hl. Georg in Pürgg* – 135 - *Maria Geburt in Schöder* – 135 - *Maria Himmelfahrt in Spital am Semmering* - 136 - *Hl. Ulrich in Stanz* - 137 - *Hl. Rupert in Troifach* – 137 - *Hl. Oswald in Eisenerz* – 139 - *Maria Straßengel* – 140

Zusammenfassung 141

8 Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Kärnten,  
der Südsteiermark und Krain (dem heutigen Slowenien),  
sowie in Tirol und den „Vorlanden“ 142

*Propsteikirche Maria Himmelfahrt in Maria Saal* – 142 – *Ehemalige Stiftskirche Christus Salvator und Allerheiligen in Millstatt* – 144 – *Unsere Liebe Frau in Hochfeistritz* – 145 - *Maria Himmelfahrt in Schwaz* – 145 – *Spitalkirche Hl. Geist in Meran* – 146 – *Hl. Nikolaus in Feldkirch* - 147 - *Hl. Daniel in Cilli (Celje)* – 148 – *Kathedrale Hl. Johannes der Täufer in Marburg (Maribor)* – 149 – *Hl. Georg und Hl. Oswald in Pettau (Ptuj)* – 149 - *Mariahilf in Maria Neustift (Ptujška Gora)*- 150 – *Kathedrale Hl. Nikolaus in Laibach (Ljubljana)* – 151 - *Hl. Johannes der Täufer in Neudegg (Mirna)* - 151 – *Hl. Kanzian in Krainburg (Kranj)* – 152 – *Hl. Jakob in Bischofslack (Skofja Loka)* - 152

Zusammenfassung 152

9 Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs im Binnenreich  
(mit Teilen von Oberösterreich und Salzburg) 154

*Hl. Stephan in Braunau am Inn* – 154 – *Spitalkirche Hl. Geist in Braunau am Inn* – 155 - *Franziskanerkirche in Salzburg* – 157 – *Hl. Martin und Hl. Kastulus in Landshut* – 159 – *Spitalkirche Hl. Geist in Landshut* – 160 - *Hl. Blasius in Salzburg* – 161 – *Klosterkirche Maria Himmelfahrt am Nonnberg in Salzburg* – 162 - *Hl. Maximilian in Bischofshofen* – 163 – *Hl. Veit in Krumau* – 166 – *Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch-Gmünd* – 167 – *Kathedrale Hl. Veit in Prag* – 169 – „*Frauenkirche*“ in *Nürnberg* – 170 – *Hl. Sebald in Nürnberg* – 171 – *Hl. Lorenz in Nürnberg* – 172 – „*Frauenkirche*“ in *München* – 173 - *Sächsische Hallenkirchen* – 175

Zusammenfassung 178

10 Stilfragen und Friderizianischer Historismus  
Zusammenfassung und Forschungsergebnis 182

Literaturverzeichnis 206

2. Band: KATALOG mit Objektbeschreibungen

Übersicht	222
Übersichtskarte Römisches Reich um 1512	226
Chronik historischer und relevanter Baudaten in der Zeit Friedrichs gemäß Katalog	227
Katalog, Auflistung der Objekte in alphabetischer Reihenfolge	238

*Hl. Petrus in Aflenz – 239 - Allerheiligen in **Allerheiligen im Mürztal** – 241 - Hl. Martin in **Amberg** – 244 – Hl. Anna in **Annaberg-Buchholz** – 247 - Domkirche Maria Heimsuchung in **Augsburg** - 249 - Hl. Ulrich und Hl. Afra, ehemalige Benediktinerstiftskirche in **Augsburg** – 252 - Pauli Bekehrung in **Bad Aussee** – 255 – Hl. Margaretha in **Bad Mitterndorf** – 258 – Hl. Johannes der Täufer in **Bad Radkersburg** – 260 - Hl. Maximilian in **Bischofshofen** – 262 – Hl. Jakob in **Bischofslack** – 265 - Hl. Stephan in **Braunau am Inn** – 267 - Bürgerspitalskirche Hl. Geist in **Braunau am Inn** – 270 - Hl. Lambert in **Bromberg** – 273 – ehemalige Kirche Hl. Geist in **Bruck an der Mur** – 276 - Hl. Ruprecht in **Bruck an der Mur** – 278 - Maria Geburt in **Bruck an der Mur** – 281 – Hl. Daniel in **Cilli** – 284 - Hl. Johannes in **Dingolfing** – 286 - Hl. Georg in **Dinkelsbühl** – 289 - Hl. Stephan in **Eggenburg** – 292 - Hl. Oswald in **Eisenerz** – 295 – Hl. Nikolaus in **Feldkirch** – 298 – Maria Trost in **Fernitz** – 300 - Hl. Nikolaus in **Fladnitz an der Teichalpe** – 302 - Dom- und Stadtpfarrkirche Hl. Ägydius, ehemalige Hofkirche in **Graz** – 305 - Hl. Blut in **Graz** – 308 - Hl. Michael, Deutschordenskirche in **Gumpoldskirchen** – 311 - Hl. Michael in **Haag** – 314 – Unsere Liebe Frau in **Hochfeistritz** – 317 - Hl. Rupert in **Hofarnsdorf** – 320 - Hl. Radegundis, ehemalige Franziskanerklosterkirche in **Katzelsdorf** – 323 - Hl. Simon und Hl. Judas in **Kilb** – 326 - Hl. Wolfgang in **Kirchberg am Wechsel** – 329 - Hl. Johannes der Täufer in **Kirchschlag** – 332 – Hl. Kanzian in **Krainburg** – 335 - Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau in **Krems an der Donau** – 337 - Bürgerspitalskirche Hl. Philipp und Hl. Jakob in **Krems an der Donau** – 340 - Hl. Veit in **Krumau** – 342 - Hl. Martin und Hl. Kastulus in **Landshut** – 345 - Hl. Geist in **Landshut** – 349 - Hl. Andreas in **Langenwang** – 352 - Maria Himmelfahrt in **Maria Buch** – 355 - Kathedrale Hl. Johannes der Täufer in **Marburg** – 358 – Mariahilf in **Maria Neustift** – 361 - Hl. Maria in **Maria Saal** – 363 – Hl. Maria in **Maria Straßengel** – 366 – Maria Himmelfahrt in **Melk** – 369 - Spitalkirche Hl. Geist in **Meran** – 371 - Hl. Nikolaus in **Meran** – 374 - Christus Salvator und Allerheiligen, ehemalige Stiftskirche in **Millstatt** – 377 – Domkirche Unsere Liebe Frau in **München** – 381 - Hl. Leonhard in **Murau** – 383 - Maria Himmelfahrt, ehemalige Zisterzienserstiftskirche in **Neuberg an der Mürz** – 386 - Maria Himmelfahrt, „Grünangerkirche“ in **Neuberg an der Mürz** – 389 – Hl. Johannes der Täufer in **Neudegg** – 392 - Maria Himmelfahrt in **Neuhofen an der Ybbs** – 394 - Maria Himmelfahrt in **Neunkirchen** – 397 – Hl. Georg in **Nördlingen** – 400 - Unserer Lieben Frau in **Nürnberg** – 402 - Hl. Lorenz in **Nürnberg** – 405 - Hl. Sebald in **Nürnberg** – 408 – Hl. Sigismund in **Oberwölz** – 411 - Hl. Jakob der Ältere in **Payerbach** – 413 - Kathedrale Santa Maria Assunta in **Pienza** – 416 - Hl. Dionysius in **Pottschach** – 419 - Kathedrale Hl. Veit in **Prag** – 422 - Hl. Nikolaus in **Prigglitz** – 425 – Hl. Georg in **Pettau** – 428 – Hl. Georg in **Pürgg** – 430 - Hl. Ägyd in **Raach am Hochgebirge** – 432 - Hl. Jakob in **Rothenburg ob der Tauber** – 435 – Hl. Nikolaus in **Rottenmann** – 438 - Hl. Blasius in **Salzburg** – 440 – Franziskanerkirche Unsere Liebe Frau in **Salzburg** – 443 - Benediktinerinnenstift Nonnberg, Stiftskirche Maria Himmelfahrt und Hl. Erentrudis in **Salzburg** – 445 – Hl. Wolfgang in **Schneeberg** – 448 - Maria Geburt in **Schöder** – 450 - Hl. Veit in **Schottwien** – 453 - Münster zum Heiliges Kreuz in **Schwäbisch Gmünd** – 456 - Hl. Michael in **Schwäbisch Hall** – 460 - Maria Himmelfahrt in **Schwaz** – 463 – Maria Hommelfahrt in **Spital am Semmering** – 466 - Hl. Maria in **St. Marein bei Knittelfeld** – 468 - Hl. Joseph in **Stadtschlaining** – 471 - Hl. Ulrich in **Stanz** – 474 - Hl. Ägyd in **Steyr** – 480 – Hl. Rupert in **Traismauer** – 480 – Hl. Rupert in **Trofaiach** – 482 – Burg und Torturmkapelle in **Wien** – 484 - Hofburgkapelle Heilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen in **Wien** – 486 – Neue Kirche, Hl. Dorothea, Gang zur Stephanskirche in **Wien** – 489 - Domkirche Hl. Stephan in **Wien** – 491 - Die ehemalige Residenzburg Kaiser Friedrichs III. in **Wiener Neustadt** – 495 - Kathedralkirche Hl. Georg, ehemalige Marien- später*

*Georgskapelle auf der Burg in Wiener Neustadt – 499 - Maria Himmelfahrt, „Liebfrauenkirche“, ehemalige Domkirche in Wiener Neustadt – 502 - „Neuklosterkirche“, Zisterzienserstiftskirche in Wiener Neustadt – 505 - „St. Peter an der Sperr“, Museum, ehemalige Dominikanerinnen- und Dominikanerstiftskirche in Wiener Neustadt – 508 - „Sebastianskapelle“ in Würflach – 511 - Hl. Laurentius in Ybbs an der Donau – 513 – Hl. Maria in Zwickau – 516*

Das Itinerar Friedrichs, gelistet nach Jahren	518
Das Itinerar Friedrichs, gelistet nach Orten	520
Verzeichnis der Orte und Kirchen	524
Abbildungsverzeichnis	528
Übersichtskarte Österreich 976-1526	543
Abstract – deutsch	544
Abstract – englisch	545
Curriculum Vitae	546

## Vorwort und Danksagung

---

Eine vorgefasste Meinung hinsichtlich einer Kunstbetrachtung zu revidieren, ist nicht leicht. Erschwerend ist, wenn diese Meinung von langläufiger vermeintlich wissenschaftlicher Arbeit unterstützt wird. Mit gotischer Architektur beschäftige ich mich seit etwa 1995, als mein Architekturstudium bereits abgeschlossen war. 1995 ist das Jahr, in dem ich Ende Oktober eine Studienreise in die Il de France unternommen habe, titulierte mit „Gotische Kathedralen in Frankreich“. Die Benennung allein sagt schon viel aus.

Der Eindruck der klassischen Kathedralen, also jener aus der Zeit zu Anfang des 13. Jahrhunderts, war überwältigend. Beginnend mit Straßburg, das mich innen damals noch nicht so überzeugt hatte, war Reims die erste Station, wo ich beinahe fassungslos vor der Westfassade stand, im Inneren des Gebäudes erging es mir ähnlich. Chartres war noch überwältigender mit dem Blau-Rot im Innenraum, jedoch waren die Scheiben zu jener Zeit derart verschmutzt, dass als bleibender Eindruck die Gewölbe und der Wandaufbau geblieben sind. Alles wurde noch weit übertroffen von Amiens und schließlich Beauvais.

Jedenfalls hatte ich fortan für den Begriff einer gotischen Kathedrale beziehungsweise der Gotik insgesamt eine klar definierte Vorstellung. Mit dieser vorgefassten und bald etablierten Meinung habe ich gern an lästerlichen Geringschätzungen, was die Gotik in Deutschland und auch in Österreich betrifft, teilgenommen. Verstärkt wurde diese Ansicht weiter durch eine Vorlesungsreihe der Kunstgeschichte an der Universität Wien, die grundsätzlich die gesamte gotische Architektur und Kunst behandelte, Österreich dabei eine nur untergeordnete Rolle spielte. Einzig die englischen Kathedralen hatten für mich noch den Anspruch herausragender mittelalterlicher Architektur, wenn sie auch an die französischen Beispiele nicht heranreichen konnten, und Italien ist gleichzusetzen mit Rom und Renaissance.

Eine erste Neubetrachtung der Materie ergab ein Vorlesungszyklus von Prof. Dr. Mario Schwarz über Forschungsfragen im 12. und 13. Jahrhundert in Österreich. Ergebnis für mich war, dass Analysen „über was auch immer“ eigentlich nur mit einem entsprechenden Vorwissen gerechtfertigt sind. Und das ist für die Architektur noch weitgreifender. Ohne historische Zusammenhänge ist eine Analyse wohl nicht möglich. Das Werk kommt vor der Recherche, jedoch wird die stilkritische Betrachtung ohne umfassendes Wissen schwerfallen bis unmöglich sein.

Die Beurteilung des Kunstwerkes als solches hängt damit nicht unbedingt zusammen, der Vergleich beziehungsweise die Einstufung aber schon, und das in gravierendem Umfang. Vielleicht ist davon auszugehen, dass jemand, der sich für Kunst interessiert und vergleichen möchte, ein solches Vorwissen in einem gewissen Ausmaß besitzen wird, aber die Fülle ist erschreckend.

Ich versuche nunmehr seit mehr als zwanzig Jahren, eine gewisse Gesamtübersicht für die Zeit von etwa 1100 bis 1500 zu erlangen und muss doch so oft feststellen, dass dies zufriedenstellend vielleicht gar nicht möglich ist. Für die Gotik ist für mich – ohne auf den Werdegang dieser Erkenntnis hier näher einzugehen – inzwischen und heute klar, dass die klassische Kathedrale nicht die „einzige gotische Architektur“ ist. Die deutsche Hallenkirche ist es in hohem Maße auch, ebenso wie dies für die Baugestaltung zur Zeit Kaiser Friedrichs III. gilt.

Als mir ursprünglich Herr Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz die Anregung gab, einen Beitrag zur spätgotischen Architektur im Raum Wiener Neustadt zur Zeit Kaiser Friedrichs III. zu leisten, nahm ich diesen Vorschlag gern auf. Ich danke für die zeitaufwendigen beratenden Gespräche zu dem gestellten Thema und für die freundliche Hilfe bei dessen Ausarbeitung. Das Quellenmaterial bot die Möglichkeit, politische und kirchenpolitische Tendenzen und bauliche Verhältnisse im heutigen Bezirk Wiener Neustadt aufzuzeigen und das bereits in der Literatur vorhandene Bild fallweise zu berichtigen oder zu ergänzen.

Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Frau Univ.-Prof. Dr. Sabine Plakolm-Forsthuber, die es als Erstbetreuerin ermöglicht hat, diese Arbeit am Institut für Kunstgeschichte an der Technischen Universität vorzulegen. Sie ist mir in all den Jahren bei vielen Fragen mit wertvollen Ratschlägen und ihrer reichen praktischen Erfahrung in zahlreichen Sitzungen hilfreich zur Seite gestanden.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Lektor Dipl.-Ing. Dr. Kristian Faschingeder für seine bereitwillige Hilfe beim Zustandekommen dieser Arbeit. Als Leiter von mir besuchten Seminaren half er mir in freundlicher Weise, ebenso wie er mich erfolgreich zu mehr Forscheit in meinen Betrachtungen herausgefordert hat. Eine interessante Feststellung am Rande war, dass mein Schulenglisch für seine verlangten Exposés ausgereicht hat.

Ich weiß mich Herrn Hofrat Dr. Willibald Rosner, dem ehemaligen Leiter des Niederösterreichischen Landesarchives und Niederösterreichischen Landesbibliothek zu Dank verpflichtet und möchte einen solchen auch aussprechen Herrn Dr. Johann Weißensteiner, dem Leiter des Diözesanarchives der Erzdiözese Wien und Herrn Dr. Thomas Aigner MAS, dem Leiter des Diözesanarchives St. Pölten, ebenso wie Herrn DI DDr. Patrick Schicht vom Österreichischen Bundesdenkmalamt.

In einem allgemein ausgesprochenen Dank will ich alle jene einbeziehen, die mittelbar oder unmittelbar bei der Ausarbeitung des gestellten Themas beteiligt waren und mir geholfen haben.

Purkersdorf, im März 2018

## **1. Kapitel: Einleitung und Ziel der Arbeit**

---

1438 wird mit Herzog Albrecht V. wieder ein Habsburger zum deutschen König gewählt. Zwei Jahre später folgt ihm Friedrich, der Sohn von Ernst dem Eisernen, Herzog von Innerösterreich - der Steiermark, Kärnten und Krain - nach. Mit Ausnahme der Zeit unter dem Wittelsbacher Karl VII. und Maria Theresia regieren die Habsburger nun durchgehend bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1806. Der in der Arbeit behandelte Zeitabschnitt deckt sich weitgehend mit der Regierungszeit Friedrichs III., der 1424 Herzog von Österreich und 1452 römisch-deutscher Kaiser wird.

Friedrich macht nach seinem Regierungsantritt Wiener Neustadt, das damals - in der Grafschaft Pitten gelegen - zur Steiermark gehört, zu einer seiner Residenzstädte. Obwohl es letztlich keine schriftliche Überlieferung für einen eigenen Hüttenbetrieb in Wiener Neustadt gibt, geht doch die Literatur in Bezug auf die gesamte baukünstlerische Entwicklung damalig von einem Zentrum aus, das um Wiener Neustadt entstanden ist und auch weit in die Steiermark gewirkt hat.

Tradition und Kontinuität in Anlehnung an die ersten Habsburger bilden einen wesentlichen Machtfaktor Friedrichs III., der sich auch in der Architektur widerspiegelt. Die retrospektiv gehaltene Gestaltung zu jener Zeit ist augenscheinlich, absichtlich und vor allem mit großem Einfluss auf die nahe, aber auch weitere Umgebung behaftet. Aus der Sicht des Habsburgers hat nach einem quasi zwischenzeitlichen „Interregnum“ seine Familie mit Albrecht V. endlich wieder die deutsche Königskrone übernommen.<sup>1</sup> Die alte Tradition fortzusetzen und gleichsam als Testamentvollstrecker Rudolfs IV. zeichnet die Herrschaft Friedrichs III. in erster Linie Beharrlichkeit und eine Regierungsdauer aus, die durch Zuwarten zahlreiche Problematiken von selbst erledigt hat. Auch wenn seine mitunter geschilderte „Untätigkeit“ oft in den Vordergrund gestellt wird, ist das Ergebnis seiner Regentschaft ein geeintes Reich, das es an Größe bisher nicht gegeben hat und seinem Sohn

---

<sup>1</sup> siehe dazu vor allem: Schwarz, Stilfragen 1981, S.243-264.

Maximilian die Basis für eine Herrschaft bildet, die bis dahin noch nicht erreicht worden ist.

Die Entwicklung der Baukunst nördlich und südlich der Alpen ist im 15. Jahrhundert unterschiedlich. Zeitgleiche Werke weisen gegensätzliche Merkmale auf. Die Fortsetzung der gotischen Formensprache, der Entwicklung der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit langen Diensten und hohen Rundstützen, wie zum Beispiel der Chor der Franziskanerkirche in Salzburg, ab etwa 1410 entstanden, steht im Gegensatz zu den „neuen“ Formen der Renaissance mit einem System bezogen auf die antike Säulenordnung in Proportion und Maßen wie beispielsweise die Florentiner Kathedrale Santa Maria del Fiore. 1418 erhält Filippo Brunelleschi – zunächst gemeinsam mit Lorenzo Ghiberti - den Auftrag für die Planung der Vierungskuppel, die 1436 – also kurz vor dem ersten Bauauftrag, vergeben von Friedrich V. als Herzog der Steiermark - fertiggestellt wird. Die Bauweise, die Konstruktion und Form sind ein Hauptwerk der Frührenaissance und verdeutlichen den Gegensatz zur Baukunst nördlich der Alpen. Renate Wagner-Rieger weist in diesem Zusammenhang auf Interpretationsversuche hin, die eine gewisse Parallelität der Entwicklung aufzeigen soll. Der Bautyp des Zentralraums findet sich in der Florentiner Kirche San Lorenzo in der so genannten „Alten Sakristei“ ebenso wie auch in der etwa gleichzeitig errichteten Katharinenkapelle der Wiener Stephanskirche.<sup>2</sup> Allerdings bleiben beide Beispiele in ihrer Ausführung und Gestalt zu verschieden, um hier weitere fruchtbare Untersuchungen anstellen zu wollen. Auch wird in Norditalien zu jener Zeit und bis in das 16. Jahrhundert hinein mit gotischen Formen gebaut. Die Begründung für diese Bauweisen in den österreichischen Ländern und hier vor allem im Raum Wiener Neustadt und der „Buckligen Welt“ mag wohl auch in der Herrscherpersönlichkeit des Habsburgers Friedrich eine Begründung finden, der – wie gezeigt werden soll - maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hat.

---

<sup>2</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 178.

Anfang bis Mitte des 15. Jahrhunderts werden die Baumeister um Michael aus Wiener Neustadt, Hans von Burghausen und Hans Krumenauer von der nächsten Generation abgelöst. Markante Namen sind Stefan Krumenauer in Passau, Hans Puchsbaum in Wien sowie Niklas Velpacher, Peter Harperger und Peter von Pusika in Wiener Neustadt. Anstelle schlanker und zartgliedriger Proportionen mit Sterngewölben treten nun Netzgewölbe auf breiter konzipierten Grundrissen – die Tendenz zum Zentralraum geht wieder zurück. Besonders deutlich wird dies bei Objekten, die vom Kaiser gefördert werden.

Die Hofkirche in Graz wird ab 1438 errichtet, bildet den ersten Bauauftrag des Herzogs von Innerösterreich als Friedrich V. und weist wie die meisten der Folgeprojekte auffallend stark retardierende Formen auf. Im Jahre 1440, nach seiner Wahl zum deutschen König, verlegt Friedrich seine Residenz nach Wiener Neustadt, der Babenbergergründung ab 1195 unter Herzog Leopold VI., und veranlasst eine überaus rege Bautätigkeit in der Stadt. Dabei spielt Baumeister Peter von Pusika eine wesentliche Rolle. Er wird mit zahlreichen Bauaufgaben beauftragt und beeinflusst das Baugeschehen entscheidend, zum Beispiel mit dem Umbau des Dominikanerklosters für den Zisterzienserorden, der in Wiener Neustadt ein neues Kloster gründet, das nun als „Neukloster“ bezeichnet wird. Die Dominikaner wiederum erhalten das Kloster St. Peter an der Sperr zur Verfügung gestellt. 1449 werden die Hofemporen in der Liebfrauenkirche seitlich des Altarraumes eingebaut. Ab 1449 wird auf der Burg – das Hauptwerk aus jener Zeit - die Georgskapelle eingebaut. Sie ist als bewusster Rückgriff auf die ehemalige Klosterkirche der Dominikanerinnen in Tulln zu verstehen. Die seinerzeitige Habsburgergründung – unter dem ersten Habsburger in Österreich Rudolf I. erbaut – weist ebenso die Funktion einer Herrschaftskapelle auf. Der Umbau von St. Peter an der Sperr hat Springgewölbe, eine auf die böhmische Architektur zurückreichende Formensprache der prémyslidischen Bauschule. Die Einflüsse dieses insgesamt bemerkenswert umfangreichen Baubetriebes in Wiener Neustadt reichen in der Umgebung bis zum Ende des 15.

Jahrhunderts und teilweise auch darüber hinaus. Hier ist die südlich von Wiener Neustadt gelegene St. Wolfgangskirche zu nennen, für deren Gestaltung Jörg von Straubing und Meister Michael (Goldperger) verantwortlich zeichnet.

Sebald Werpacher ist Mitarbeiter Pusikas und für die Forschung insoweit interessant, als von ihm ein Testament aus dem Jahre 1503 erhalten ist, in dem die Stätten seines Wirkens aufgelistet sind, darunter der Chor der Neunkirchner Pfarrkirche. Zusammenhänge gibt es mit den Pfarrkirchen in Wiesmath, Rust, Bromberg und Kirchsschlag.

Neben der Veranlassung von Bauarbeiten an der Hofburgkapelle in Wien in der Zeit zwischen 1447 und 1449 ist hinsichtlich des Neubaus des Langhauses von St. Stephan auf neuere Erkenntnisse der Forschung zu verweisen. Die Rollen von Meister Michael aus Wiener Neustadt, der in der älteren Forschung Michael Chnab bezeichnet wird, und Hans Puchsbaum stehen heute vielleicht in einem ganz anderen Licht als bisher in der Literatur verbreitet. Nach Johann Josef Böker wird der umfassendste Baufortschritt des 15. Jahrhunderts Dombaumeister Laurenz Spenyng und damit der Kaiserzeit Friedrichs III. zugeschrieben. Die persönliche Anteil- oder Einflussnahme an den Bauarbeiten am Wiener Stephansdom in einer weiteren Residenzstadt ist nach wie vor umstritten. Einerseits arbeitet die Wiener Hütte quasi autark, jedoch ist auszuschließen, dass der Kaiser politisch motiviert nicht auch an der Bautätigkeit in Wien großes Interesse hat. Seine Bemühungen, in Wien ein Bistum zu errichten, gehen 1469 in Erfüllung.<sup>3</sup> Diesem Anlass auch baulich gerecht zu werden, ist naheliegend. Ein weiterer Aspekt sind Bökers vorgenommene Umdatierungen für die Zeit Rudolfs IV., dem Böker das Gesamtkonzept der Umgestaltung von St. Stephan abspricht. Ab 1358 - mit der Grundsteinlegung von 1359 - erfolgen Neuerrichtungen, jedoch in der Hauptsache im Bereich des „Albertinischen Chores“ mit einem seinerzeitigen Weihedatum von 1340. An der Langhausneugestaltung sei Rudolf nicht

---

<sup>3</sup> Am 18. Jänner 1469 verfügt Papst Paul II. die Bistumsgründung mit der Bulle "In supremae dignitatis specula" (Original im Wiener Diözesanarchiv).

beteiligt gewesen, nur die beiden Kapellenanbauten im Westbereich bleiben dem „Stifter“ zugeschrieben<sup>4</sup>.

Eine weitere Bauinitiative den Zisterzienserorden betreffend findet in der Steiermark statt. Die Klosterkirche in Neuberg an der Mürz, deren Errichtung seit der Mitte des 14. Jahrhunderts unterbrochen ist, wird nun unter Friedrich III. vollendet und bildet ein gutes Beispiel für die Veranschaulichung von gestalterischer Kontinuität. Auch im Donaauraum finden sich vom Kaiser beeinflusste und geförderte Bauwerke. In Krems wird ab 1470 die Bürgerspalkirche, ab 1477 die Piaristenkirche ausgebaut. Allerdings zeigen sich hier deutliche Bezüge zur Wiener Hütte. Diverse sakrale Bauvorhaben im südlichen Niederösterreich verweisen in ihren Stilelementen auf die Wiener Neustädter Bauschule – etwa zwanzig Jahre nach dem Tod von Sebald Werpacher, der in der älteren Literatur mitunter als der letzte bedeutende Baumeister derselben bezeichnet wird. Mario Schwarz weist Jörg Goldperger als Urheber für diese zahlreichen Beispiele mit Zusammenhängen zur Wiener Neustädter Bauschule zur Zeit Friedrichs III. nach. Es handelt sich dabei um die Kirchen in Pottschach, Priggwitz, Payerbach, Schottwien und Raach, wo noch um und nach 1500 bedeutende Bauarbeiten durchgeführt werden.<sup>5</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll gezeigt werden, dass Bauaufgaben, die direkt vom Herrscher beauftragt werden, beinahe durchgehend ähnliche Gestaltung aufweisen. Eine Zusammenschau und stilkritische Analyse von Forschungsergebnissen der Bautätigkeit in und um Wiener Neustadt zur Zeit Kaiser Friedrichs III. gibt es nicht. Die nachfolgende Abhandlung soll daher diese Forschungslücke schließen und Zusammenhänge aufzeigen. Es soll dokumentiert werden, dass es in und um Wiener Neustadt und nur dort eine direkt vom Kaiser beeinflusste Bauschule gegeben hat, die qualitativ für den Herrscher gearbeitet und weiter für die gesamte Region, mitunter bis in das 16. Jahrhundert, stilbildend gewirkt hat. Ob die Begrifflichkeit des

---

<sup>4</sup> Böker, Stephansdom 2007, S. 55-96.

<sup>5</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S.243-264.

„Friderizianischer Historismus“<sup>6</sup> nach wie vor ihre Berechtigung hat, ist ein weiterer Aspekt der Untersuchungen.

Die Arbeit ist in zwei Bände geteilt. Der erste Hauptteil umfasst die historischen Voraussetzungen und einen Exkurs über den Baubetrieb im Mittelalter. Die Bautätigkeit zur Zeit Kaiser Friedrichs III. ist in drei Kapitel unterteilt und beschreibt zunächst die Sakralarchitektur in und um Wiener Neustadt, weiter werden Objekte in den damals österreichischen Ländern behandelt, die Kirchen im heutigen Slowenien einschließen. Das dritte Kapitel der Bautätigkeit zu jener Zeit verweist auf zeitgleiche Beispiele im „Reich“, zu dem damals auch Teile des Innviertels oder Salzburg gezählt haben.

Der zweite Band beinhaltet einen umfangreichen Katalog, der in formal gleichbleibendem Aufbau die meisten Einzelobjekte, die im ersten Band behandelt werden, statistisch und mit Abbildungen erfasst. Die Grundrisse sind weitgehend den jeweiligen Dehio-Handbüchern, herausgegeben vom österreichischen Bundesdenkmalamt, entnommen, ebenso wie Datierungen, soweit es Objekte in Österreich betrifft. Abweichungen gegenüber den Datierungen in den zugehörigen Katalogteilen der mehrbändigen Geschichte der bildenden Kunst konnten mit Ausnahme der derzeit strittigen Datierungen beim Stephansdom in Wien nicht festgestellt werden. Wenn nicht anders angegeben, so stammen die Abbildungen aus dem Privatarchiv des Verfassers und sind urheberrechtlich geschützt. Sämtliche Kirchenobjekte stammen aus den seinerzeitigen Erblanden der Habsburger und aus dem Binnenreich. Der Ort jede Kirche ist mit den heutigen geografischen und politischen Verhältnissen festgelegt, das Patrozinium entspricht dem derzeitigen. Anderslautende Schutzheilige aus dem Untersuchungszeitraum sind ebenso angeführt, wie der Vermerk von Funktionsänderungen, was zum Beispiel Klöster oder Pfarrkirchen betrifft. Jeder Kirche im Katalog sind weiter sämtliche verwendeten

---

<sup>6</sup> Zur Begriffsbildung des Friderizianischen Historismus siehe vor allem Renate Wagner-Rieger, Die Bautätigkeit Kaiser Friedrichs III. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Bd. 25; Mario Schwarz, Stilfragen und Nachwirkungen des „Friderizianischen Historismus“ in der Architektur. In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 52. Jg., Wien 1981.

Literaturangaben zugeordnet. Der Befund jedes Objektes resultiert aus der persönlichen Aufnahme und Dokumentation des Verfassers. Jedes Objekt ist außen und innen beschrieben, wobei die Angaben bis auf wenige Ausnahmen auf die Architektur beschränkt sind. Wesentlich sind die Gewölbefiguration sowie der Vergleich derselben. Objekte außerhalb des seinerzeitigen Herrscherbereichs Kaiser Friedrichs III. bleiben im Katalogteil unberücksichtigt.

Die wissenschaftliche Methode ist die der vergleichenden Studie. Anhand von Bauzuständen zur Zeit Friedrichs und davor können Beziehungen hergestellt oder abgeleitet werden. Einerseits sind so gestalterische Rückgriffe örtlich einzugrenzen, ebenso wie Parallelen zu gleichzeitig vorkommenden Stilphänomenen erfasst werden können. Ein interessanter Ausblick wäre für Vergleiche und stilkritische Analysen auch Objekte außerhalb des Binnenreiches heranzuziehen – zum Beispiel in Frankreich oder England. Allerdings würde das den Rahmen der vorliegenden Arbeit deutlich übersteigen, sodass darauf verzichtet wird.

Insgesamt soll die Leistung eines Herrschers, der über fünfzig Jahre regiert und erste Voraussetzungen für ein Weltreich der Habsburger verwirklicht hat, gewürdigt und seinen baulichen Zeugnissen, seinen politisch motivierten Bauintentionen, die als „Friderizianischer Historismus“ bezeichnet ist, entsprechend Rechnung getragen werden.

## 2. Kapitel: Forschungsstand

---

In den meisten internationalen Veröffentlichungen wird die „Spätgotik“ in österreichischen Ländern nur wenig oder gar nicht behandelt. In Publikationen namhafter österreichischer Forscher wird auf die Architektur zur Zeit Kaiser Friedrichs III. eingegangen, jedoch wird ihr von der Gewichtung her gesehen weniger Bedeutung beigemessen, als zum Beispiel die der Babenbergerzeit mit ihren Errungenschaften durch die Architektur der Zisterzienser.<sup>7</sup>

Betreffend eine mögliche Bauhütte in Wiener Neustadt wird von Walter Buchowiecki von einer Zweighütte gesprochen, der auch Peter Pusika angehört, die sich auf den Umkreis der Stadt vom Voralpenland bis Eisenstadt erstreckt. Es gibt einen Zusammenhang mit Graz, da Kaiser Friedrich III. auch dort residiert. Neben Pusika spielt Sebald Werpacher eine große Rolle. Der Einfluss der einzelnen Hütten insgesamt ist jedoch nur lokal zu sehen, wenn auch mit einzelnen Abwandlungen, bedingt durch verschiedene Baumeisterpersönlichkeiten<sup>8</sup>.

Wenn stilistische Merkmale übernommen werden, so ist das fast immer mit einer individuellen Abwandlung verbunden. Daraus folgt, dass es in Österreich zu keiner direkten Übernahme von Architekturelementen aus dem süddeutschen bayrischen Raum kommt. Im Vergleich zu den schwäbischen Kirchen wirken die österreichischen Beispiele zu jener Zeit sehr gedrungen.

Nach Buchowiecki gibt es hier, von der Qualität her betrachtet, nichts Vergleichbares mit zum Beispiel den Kirchen in Schwäbisch-Hall, Schwäbisch-Gmünd oder Objekten in Obersachsen. Trotzdem hat die Architektur Österreichs zu jener Zeit einiges an bedeutenden Werken zu verzeichnen. Das Zentrum der österreichischen Gotik ist Wien mit dem Bauhüttenleiter Peter Hans von Prachatitz.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> siehe dazu Jantzen, *Gotik des Abendlandes* 1963, S.161.

<sup>8</sup> Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S.278.

<sup>9</sup> Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S.279.

Rupert Feuchtmüller geht in seiner Habilitationsschrift für die Universität in Graz im Jahre 1959 erstmals in größerem Zusammenhang auf die Bautätigkeit während der Regierungszeit Friedrichs ein und spricht von einem Wiener Zweigbetrieb in Wiener Neustadt, dessen bedeutendster Baumeister Peter Pusika gewesen ist, der den Stilelementen der Wiener Hütte persönliche Entwürfe zugefügt hat<sup>10</sup>.

Stilistische Sonderformen sind nicht nur landschaftlich abzugrenzen, sondern haben in Werkstätten oder Bauhütten ihre Zentren. Die Dombauhütte in Wien ist nicht nur mit Arbeiten am Stephansdom beschäftigt, sondern auch mit Arbeiten an kleineren Kirchen in den Ländern. Dies ergibt sich aus dem erhaltenen Planbestand mit Rissen von Wölbungen, Treppen und auch Sakramentshäuschen. Eine große Anzahl von Bauwerken wird außerdem von Steinmetzen der Wiener Dombauhütte errichtet: Die Piaristenkirche in Krems, die Pfarrkirchen von Eggenburg, Perchtoldsdorf, Mödling, Baden und Gumpoldskirchen sind Beispiele dafür.<sup>11</sup>

„Nur wenig verändert leben die Baugedanken im Zweigbetrieb von Wiener Neustadt weiter, dessen bedeutendste Künstlerpersönlichkeit Peter Pusika war. Sein bekanntestes Werk, die Georgskirche in der Wiener Neustädter Burg von Kaiser Friedrich III. hat man infolge ihrer klaren, nahezu weltlichen Formen nicht mit unrecht als Versammlungsraum des Georgritterordens bezeichnet.“<sup>12</sup> Peter Pusika fügt den Architekturformen der Wiener Bauhütte persönliche Stilelemente hinzu. Sprengringe anstatt von Schlusssteinen sowie Wappenschilder gehen vielleicht auf eine Schulung Pusikas in Krakau zurück. Rippenform und Portalumrahmung der Neuklosterkirche und der Kirche St. Peter an der Sperr sind ebenfalls markante Kennzeichen des persönlichen Stils Pusikas.

---

<sup>10</sup> Feuchtmüller, Spätgotik 1959, S. 63.

<sup>11</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S.281.

<sup>12</sup> Feuchtmüller, Spätgotik 1959, S. 62.

Richard Kurt Donin hat in seiner Abhandlung über Bettelorden einen Zusammenhang des Grazer Doms mit Bauten unter der Leitung von Peter Pusika festgestellt. Die Dreistaffelung verweist auf Wien.<sup>13</sup>

Die Wiener Kunsthistorikerin Renate Wagner-Rieger und der Wiener Kunsthistoriker Mario Schwarz bezeichnen die Architektur der Zeit von Friedrich III. als „Friderizianischer Historismus“. In verschiedenen detaillierten Aufsätzen werden die Objekte, die in den Einflussbereich des Habsburgers fallen, entsprechend gewürdigt.<sup>14</sup>

Renate Wagner-Rieger betont den stark retrospektiven Zug der Architektur und stellt einen Zusammenhang in der Herrschergestalt Friedrichs III. fest, der sich als „Testamentvollstrecker des Habsburgers Rudolf IV.“<sup>15</sup> sieht und den „kaiserlichen Baumeister“<sup>15</sup> Peter von Pusika mit zahlreichen Aufgaben beauftragt. Die Periode spätgotischer Architektur in Österreich wird fälschlich als Zeitabschnitt des „Rückschrittes“ gesehen. Nach Wagner-Rieger ist von einer „Verbürgerlichung“ der Kunst im 15. Jahrhundert nur insoweit zu sprechen, als das Bürgertum vermehrt Bauaufgaben initiiert und finanziert. Ein „historisches Malheur“ stellt der retrospektive Stil zu jener Zeit jedenfalls nicht dar. Die Entwicklung damals ist wohl in einem eher programmatischen Zusammenhang zu sehen als rein formal.<sup>16</sup>

Mario Schwarz betont darüber hinaus den Stilwandel um 1430 als Resultat der Melker Benediktinerreform von 1418<sup>17</sup> sowie in der geänderten politischen Situation Österreichs mit den Herrscherpersönlichkeiten der Habsburger Albrecht V. und Friedrich III. Tradition und Kontinuität als Machtargument spiegeln sich auch in der Architektur wider. Nach Baumeister Caspar Sorger, der für die Planungen um die „Gottesleichnamskapelle“ und den „gotischen Vorsaal“ in der Wiener

---

<sup>13</sup> Donin, Bettelorden 1935, S. 290; Feuchtmüller, Spätgotik 1959, S. 63.

<sup>14</sup> Renate Wagner-Rieger, Architektur. In: Ausstellungskatalog: Gotik in Österreich, Krems an der Donau 1967; Renate Wagner-Rieger, Die Bautätigkeit Kaiser Friedrichs III. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Bd. 25, Wien 1972; Renate Wagner-Rieger, Gotische Architektur in der Steiermark. In: Ausstellungskatalog: Gotik in der Steiermark, Stift St. Lambrecht, Graz 1978.

<sup>15</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

<sup>16</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 182.

<sup>17</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 38.

Neustädter Burg verantwortlich zeichnet, ist es Peter von Pusika, der nun einer Gilde von zweiunddreißig Steinmetzen vorsteht. Diese „Wiener Neustädter Bauschule“ hatte auch Einfluss auf die ganze Region um die Stadt. Meister Mich(a)el Goldperger ist vor Pusika in Wiener Neustadt tätig und neben Baumeister Jörg Probst von Straubing an der Kirche St. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel beteiligt. Allerdings ist vor Pusika eine organisierte Hütte in Wiener Neustadt überhaupt nicht dokumentiert.

Der Grazer Kunsthistoriker Günther Brucher beschreibt die Architektur zur Zeit Albrechts V. (II) im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts als geprägt von den Ergebnissen und Richtlinien der Melker Klosterreform von 1418. Gestalterisch weist diese Bauweise allerdings in ihrer Qualität einen deutlichen Rückschritt - verglichen etwa mit dem zeitgleich entstandenen Hallenchor der Franziskanerkirche in Salzburg - auf. Das Ende dieser Stagnation der Bautätigkeit in österreichischen Landen findet erst mit dem Regierungsantritt Friedrichs III. ein Ende. Dem Kaiser sind wohl Baukünstler von hoher Qualität zur Verfügung gestanden, die seiner konservativen Baugesinnung qualitativ hochwertige Gestaltungselemente hinzugefügt haben.<sup>18</sup>

Für Artur Rosenauer sind die Arbeiten an Langhaus und Nordturm beim Dom in Wien sowie der Neubau in Graz, damals Hofkirche des Kaisers, die wichtigsten Bauten zur Zeit Friedrichs III. Beide Kirchen sind als Staffelläure gestaltet. Hans Puchsbaum ist hauptverantwortlich in Wien und auch für den Neubau der Pfarrkirche in Steyr, deren Gestaltung unmittelbaren Zusammenhang zu Wien hat. Besonders weist Rosenauer auf die Burg in Wiener Neustadt mit der Georgskapelle über einem Torbau hin.<sup>19</sup>

In seiner Monografie der deutschen Kirchenbaukunst der Gotik von Norbert Nussbaum aus dem Jahre 1994 findet Wiener Neustadt nur als Beinamen von Meister Michael in Zusammenhang mit der Kirche Maria am Gestade in Wien eine Erwähnung.<sup>20</sup> Auf eine mögliche Hofbaukunst zur Zeit Kaiser Friedrichs III. wird nicht eingegangen.

---

<sup>18</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 198.

<sup>19</sup> Rosenauer, Spätmittelalter 2003, S. 25.

<sup>20</sup> Nussbaum, Gotik 1994, S. 216.

Johann Josef Böker hat in seiner Abhandlung über den Wiener Stephansdom zahlreiche Umdatierungen vorgenommen, die auch den behandelten Zeitraum der vorliegenden Arbeit betreffen. Auf Wiener Neustadt geht Böker nicht ein, jedoch sieht er für die Zeit Friedrichs eine deutlich größere Anteilnahme des Herrschers am Baufortschritt in Wien als bisher angenommen. Rudolf IV., den „Stifter“, dem Friedrich immer wieder nachgeeifert hat, stuft er in seiner Bedeutung deutlich zurück.<sup>21</sup>

Es würde die Möglichkeiten und den Umfang der vorliegenden Arbeit übersteigen und ist daher auch nicht ein Ziel, auf die Forschungsergebnisse Bökers, mehr als es notwendig erscheint, einzugehen. Diesbezügliche Untersuchungen beschränken sich daher auf seine neuen Erkenntnisse, die den Albertinischen Chor betreffen sowie den Langhausneubau, und alles nur, soweit es für Friedrich III. von Bedeutung ist.

Nun mag es in der Natur der Sache liegen, dass kunstgeschichtliche Forschung die Sichtweise des Betrachters berücksichtigen muss. Die deutsche Epochenkunstgeschichte unterscheidet sich von französischer bei gleichzeitig entstandenen Monumenten oft drastisch. Dies ist sehr einfach anhand der Beurteilung der Übernahme gotischer Formen vom Ursprungsland Frankreich in das benachbarte deutsche Reichskonglomerat ablesbar. Auch ändert sich die Bewertung parallel mit gesellschaftlichen Wandlungen. Ist die europäische Kunstgeschichte um die Jahrhundertwende weitgehend von Nationalismen geprägt, so ist die Betrachtungsweise heute weit differenzierter.

Auch die Beurteilung der Regierungszeit Friedrichs III. hat sich einem deutlichen Wandel unterzogen, der derzeit weiter verstärkt wird. Eine Begründung mag in der Aufarbeitung der geschätzten 50.000 Schriften von Paul-Joachim Heinig und Heinrich Koller während der Amtszeit Friedrichs liegen, die seit etwa 1977 von Paul-Joachim Heinig und Heinrich Koller durchgeführt wird. Es handelt sich um Dekrete und Veranlassungen, die das

---

<sup>21</sup> Böker, Stephansdom 2007, S. 55-96 und 177-254.

gesamte Reich betreffen.<sup>22</sup> Vor allem die etwa dreißig letzten Jahre in Friedrichs Leben sind verfassungsrechtlich von großer Bedeutung.<sup>23</sup> Alphons Lhotsky zählt zu den Ersten, der Friedrich zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine gewisse Wertschätzung entgegengebracht hat. Während seiner Tätigkeit als Leiter des Kustodiats der Wiener Kunstsammlungen verweist er auf diverse Förderungen von Kunst- und Kulturgütern.<sup>24</sup> In seiner Aufarbeitung des Werkes von Thomas Ebendorfer, beschränkt sich Lhotsky zwar auf die Zeit der verfassten Chronik und vernachlässigt die Zeit ab 1470, rückt Irrtümer die Person des Kaisers betreffend allerdings zurecht.<sup>25</sup>

Die qualitative Einordnung der Spätgotik hat sich inzwischen einem deutlichen Wandel unterzogen, die Bauschule am Hofe Friedrichs wird, die österreichische Literatur ausgenommen, weiter vernachlässigt und in den diversen Abhandlungen wenig bis gar nicht in Betracht gezogen – und das zu unrecht. Übersehen wird die bewusste Haltung des Herrschers, der gleichsam als „Testamentvollstrecker“ seines Onkels Rudolf IV. seine Zeit im Sinne seiner Hausmacht re-formieren möchte. Dies bezieht sich auf seine weltliche Politik ebenso wie auf sein Verhältnis zum Papst und der Kirche. Während seiner langen Regierungszeit findet seine Gesinnung eine Widerspiegelung in von ihm geförderten Bauten. Die Architektur als Manifestation der Macht ist auch für Friedrich ein Mittel der Selbstdarstellung und der Illustration seines politischen Willens.

Eine Zusammenschau der Architektur zur Zeit Friedrichs gibt es bis dato nicht. Mit der vorliegenden Arbeit soll der für die Zeit des Habsburgers geprägte Begriff eines „Friderizianischen Historismus“ weiter etabliert werden.

---

<sup>22</sup> Bookmann-Dormeier. Konzilien 2005, S. 12;  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_III.\\_\(HRR\)#cite\\_note-125](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(HRR)#cite_note-125), 12.10.2017.

<sup>23</sup> siehe dazu Heining, Friedrich III. 1993, Koller, Friedrich III. 2005;  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_III.\\_\(HRR\)#cite\\_note-140](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(HRR)#cite_note-140), 12.10.2017.

<sup>24</sup> Lhotsky, Friedrich III. 1971, S. 47 ff.; Koller, Friedrich III. 2005, S. 31.

<sup>25</sup> Lhotsky, Zeitalter 1966, S. 124 ff.

### 3. Kapitel: Historische Voraussetzungen

---

Mit Graf **Rudolf I.** (\*1218, +1291) wird nach dem Ende des Interregnums 1273 in Frankfurt zum ersten Mal ein Herrscher aus dem Geschlecht der Habsburger zum römisch-deutschen König gewählt.

Nach dem Sieg über den Böhmenkönig Ottokar II. Premysl (\*1232, +1278) in der Schlacht auf dem Marchfeld im Jahre 1278 belehnt Rudolf I. 1282 seine Söhne **Albrecht I.** (\*1255, +1308) und Rudolf II. (\*1270, +1290) mit den Herzogtümern Österreich, Steiermark und Krain zu „gesamter Hand“. Das Jahr 1282 stellt damit den Beginn der Herrschaft der Habsburger in Österreich dar, ab 1283 regiert Albrecht I. allein.

Nach dem Tod König Rudolfs I. 1291 wird zunächst Graf Adolf von Nassau (\*vor 1250, +1298) deutscher König. 1295 wird Albrecht I. zum Gegenkönig, 1298 schließlich nach seinem Sieg bei Göllheim und dem Tod Adolfs einstimmig zum alleinigen Herrscher gewählt.

1306 setzt Albrecht I. nach dem Aussterben der Premysliden noch seinen Sohn Rudolf III. (\*um 1281, +1307) zum König von Böhmen ein. Diesem ist allerdings kein langes Leben beschieden– er stirbt nur ein Jahr später. 1308 wird Albrecht von seinem Neffen Johann ermordet.

In Österreich folgen **Friedrich der Schöne** (\*1289, +1330) und sein Bruder **Leopold I.** der Glorwürdige (\*1290/1293, +1326) Albrecht I. als älteste Söhne zunächst gemeinsam nach. Erstmals wird in Urkunden namentlich der Begriff „Dominium Austriae“ eingeführt.

Zum deutschen König wird Heinrich VII. von Luxemburg (\*1308, +1313) gewählt, nach dessen Tod es zu einer Doppelkönigswahl kommt. Zunächst wird der Wittelsbacher Herzog Ludwig von Bayern (\*1282/1286, +1347), von den Luxemburgern unterstützt, zum König gewählt. Friedrich wird 1314 in Bonn vom Kölner Bischof zum Gegenkönig gekrönt, allerdings ist die Hausmacht Habsburg inzwischen geschwächt durch Kriege gegen die Schweizer „Waldstätten“ Schwyz, Uri und Unterwalden. In der verlustreichen Schlacht bei Morgarten 1315 verliert Leopold I.

Es folgen Auseinandersetzungen zwischen Friedrich und Ludwig, im Verlaufe derer Friedrich zunächst in der Schlacht bei Mühldorf 1322 seine Ansprüche verliert und gefangen genommen wird. Später als Friedrich und Ludwig doch gemeinsam regieren wollen, wird dies von den Kurfürsten und dem Papst nicht gutgeheißen. In einem weiteren von allen anerkannten Abkommen 1326 wird Friedrich schließlich als deutscher König eingesetzt, während Ludwig 1328 in Rom zum Kaiser gekrönt wird.

**Albrecht II.** (\*1298, +1358) und **Otto der Fröhliche** (\*1301, +1339), die Brüder Friedrichs des Schönen, übernehmen nach dessen Tod gemeinsam die Herrschaft der habsburgischen Länder. Die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist geprägt von Naturkatastrophen verschiedenster Art wie Erdbeben, Überschwemmungen oder Heuschreckenschwärmen, die Missernten mit sich bringen. Pestepidemien führen zu einer deutlichen Reduktion der Bevölkerung.

Politisch erreicht Albrecht in der Zeit zwischen 1348 und 1354 von Kaiser Karl IV. (\*1316, +1378) das „Privilegium de non appellando“, das Appellationsprivileg, womit dem Habsburger fortan die höchste richterliche Gewalt zukommt. Ein Anrufen des Kaisers als nächsthöhere Instanz ist für seine Untertanen damit ausgeschlossen.

In diese Zeit fällt auch der Beginn des gotischen Neubaus des Chores der Wiener Stephanskirche, der „Albertinische Chor“, 1304-1340. 1335 kommt Kärnten zu Österreich.

**Rudolf IV.** der Stifter (1339-1365) ist der älteste Sohn Albrechts II. und folgt diesem als Herzog von Österreich, Kärnten und Steiermark nach. Er ist ab 1363 auch Graf von Tirol und ab 1364 Herzog von Krain.

Die Goldene Bulle von 1356, die im Wesentlichen die Königswahl regelt, bildet nun das wichtigste Grundgesetz des Heiligen Römischen Reiches. Österreich wie auch Bayern finden allerdings keine Berücksichtigung, hingegen fällt dem König von Böhmen fortan die dritte von sieben Stimmenabgaben bei der Königswahl zu.<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Wolf, Mittelalter 1989, Sp. 1542 f.

Dem Luxemburger Karl IV. gelingt es auf diese Weise, seine eigene Hausmacht gegenüber den Habsburgern und Wittelsbachern zu festigen.

Beim von Rudolf IV. auf dem Hoftag in Nürnberg von 1360 zur Bestätigung vorgelegten „Privilegium maius“ handelt es sich um eine Sammlung von fünf in der Kanzlei des Herzogs hergestellten gefälschten Urkunden aus der Zeit zwischen 1058 und 1283, die alle diverse Privilegien beinhalten.<sup>27</sup> Dass in der Literatur mitunter beschrieben wird, dass es von Kaiser Karl IV. nicht anerkannt wird, ist nicht zutreffend, da dieser es als eine quasi Auflistung diverser Forderungen betrachtet, die zum Teil bestätigt, zum Teil in überarbeiteter Form bestätigt werden oder unbestätigt bleiben.<sup>28</sup> Das „Privilegium maius“ wird 1442 von Friedrich als römischer König mit Zustimmung der Kurfürsten von Brandenburg, Mainz und Sachsen zur Gänze bestätigt<sup>29</sup>, 1453 als Kaiser ein zweites Mal mit diversen Ergänzungen, die in erster Linie die Erhebung Österreichs zum Erzherzogtum betreffen.<sup>30</sup>

Die Bauinitiative am Stephansdom<sup>31</sup> in Wien sowie die Gründung der Universität Wien im Jahre 1365 bringen Rudolf IV. den Titel „der Stifter“. Allerdings bleibt die päpstliche Bestätigung für die Einrichtung der theologischen Fakultät zunächst verwehrt. Diese sollte erst unter Albrecht III. erlangt werden. Ebenso wird später von seinem Großneffen Friedrich III. in Wien ein Bistum eingerichtet. Das „Privilegium de non appellando“, das unter Albrecht II. erreicht wird, wird 1361 bestätigt.

Tirol kommt 1363 zu Österreich, als der einzige Sohn von Margarete Maultasch (\*1318, +1369), der Gräfin von Tirol, zwei Jahre nach seinem Vater, dem Wittelsbacher Ludwig von Brandenburg, stirbt und die Hinterbliebene ihre Ländereien den Habsburgern überschreibt.<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Niederstätter, Österreich 2001, S. 147 f.

<sup>28</sup> Schlotheuber, Privilegium Maius 2007, S. 155.

<sup>29</sup> Niederstätter, Österreich 2001, S. 149 f.

<sup>30</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 134 f.

<sup>31</sup> siehe Kapitel Bautätigkeit zur Zeit Kaiser Friedrichs III.

<sup>32</sup> 1359 hat Rudolf IV. durch Intervention beim Papst die Befreiung Margaretes und die ihres Landes vom Kirchenbann erreicht, der aufgrund ihrer zweiten Heirat ohne Auflösung ihrer ersten Ehe mit dem Luxemburger Johann Heinrich von Böhmen verhängt worden ist.

Mit dem Grafen Albert III. von Görz (+1374) schließt Rudolf einen Nachfolgevertrag, der seinem Haus die Herrschaft über Inneristrien und die Windische Mark nach dessen Tod sichert.<sup>33</sup>

**Albrecht III.** (1365-1395) und **Leopold III.** (1365-1386) regieren gemäß der Regelung ihres Vaters nach dessen Tod gemeinsam. Neben den 1374 zum Herrschaftsgebiet dazugekommen Gebieten wird die habsburgische Hausmacht im Westen um große Teile des heutigen Vorarlbergs und des Breisgaus (1368) erweitert.

Der Vertrag von Neuberg vom 25. September 1379 bestimmt die Teilung der habsburgischen Länder. Entgegen der Rudolfinischen Vereinbarung von 1364, in der Herzog Rudolf IV. († 1365) mit seinen jüngeren Brüdern Albrecht und Leopold die Unteilbarkeit der habsburgischen Länder vereinbart hat, beschließen nun Albrecht und Leopold im Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz 1379 die Aufspaltung ihres gemeinsamen Erbes.

Die albertinische Linie behält Österreich ober und unter der Enns, jedoch ohne die Grafschaft Pitten mit Wiener Neustadt, die fortan zur Steiermark gehört. Die leopoldinische Linie erhält die Steiermark, Kärnten, Tirol und die Vorlande sowie Krain mit der Windischen Mark, Inneristrien und die Neuerwerbungen an der Adria. An den Titeln beider Regenten ändert sich nichts, die gegenseitigen Erbansprüche sowie das Vorkaufsrecht werden beibehalten. Die Teilung in die albertinische und die leopoldinische Linie des Hauses endet am 19. März 1490, als Erzherzog Sigmund von Tirol durch seinen Verzicht auf die Regierung in Tirol zugunsten König Maximilians I. für die Wiedervereinigung der Habsburgischen Besitzungen sorgt.

1406 und 1411 folgen weitere Teilungen, woraus drei Länderkomplexe entstehen - die Niederösterreichischen Länder (das heutige Ober- und Niederösterreich), die Innerösterreichischen Länder (Steiermark, Kärnten, Krain und Inneristrien sowie Triest) und die Vorderösterreichischen Länder (Tirol, Vorarlberg und die schwäbischen und elsässischen Vorlande).

---

<sup>33</sup> Schüssel-Zöllner, Geschichte, S.79.

**Albrecht V.** (\*1397, +1439) ist ab 1404 Herzog von Österreich und ab 1438 deutscher König und König von Ungarn, Böhmen und Kroatien. Damit ist nach dem Luxemburger Sigismund (\*1368, +1437) wieder ein Habsburger für dieses Amt gewählt worden. Mit Ausnahme der vierjährigen Regierungszeit des Wittelsbachers Karl VII. (\*1697, +1745) sowie der Zeit Maria Theresias (\*1717, +1780), die mit Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen (\*1708, +1765, Kaiser 1745-1765) verheiratet ist, regieren die Habsburger nun durchgehend bis 1806 das Heilige Römische Reich deutscher Nation.

**Friedrich** wird am 21. September 1415 in Innsbruck geboren und stirbt am 19. August 1493 in Linz. Er gehört der leopoldinischen Linie der Habsburger an. Das oft negativ dargestellte Bild des Herrschers in der älteren Forschung ist inzwischen revidiert worden. So ist anhand der aktuellen Quellenlage, die seit 1982 von der „Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e. V.“ bearbeitet und veröffentlicht werden, abzulesen, dass das Gegenteil der Fall ist. Bis zu geschätzten 50.000 Urkunden sind für die Amtszeit Kaiser Friedrichs III. festzustellen und verweisen auf intensivste Beschäftigung und Veranlassungen, die das Reich betreffen.<sup>34</sup> Entgegen früheren Annahmen zeichnen Paul-Joachim Heinig und Heinrich Koller das Bild der Regierungszeit Friedrichs neu. Vor allem für die etwa 30 letzten Jahre seines Lebens wird nachgewiesen, dass hier verfassungsrechtlich betrachtet völlig neue Wege beschritten werden.<sup>35</sup> Weiter ist er der erste Herrscher, der die deutsche Nation als Sprachgemeinschaft und Träger des Reiches definiert.<sup>36</sup>

Es mag sein, dass ein Grund für das negative Bild des Kaisers im jeweils frühen Tod seiner beiden Chronisten im Jahre 1464 liegt. Thomas Ebendorfer wird 1440 beauftragt, die Geschichte Österreichs zu schreiben, vielleicht in Analogie zur neuen Wappenwand an der Wiener Neustädter Georgskirche, die zwischen 1440 und 1460 errichtet wird. Die vermutlich im 14. Jahrhundert

---

<sup>34</sup> Boockmann-Dormeier, Konzilien 2005, S. 12:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_III.\\_\(HRR\)#cite\\_note-125](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(HRR)#cite_note-125).

<sup>35</sup> siehe dazu Heinig, Friedrich III. 1993, Koller, Friedrich III. 2005,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_III.\\_\(HRR\)#cite\\_note-140](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(HRR)#cite_note-140).

<sup>36</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 30.

unter Albrecht III. entstandene anonyme „Chronik der 95 Herrschaften“, soll ersetzt werden. Ebendorfer schließt seine Arbeit 1451 ab.<sup>37</sup>

Der zweite Chronist Eneas Silvius Piccolomini ist zwischen 1442 und 1455 engster Berater Friedrichs, hält sich oft in Wiener Neustadt und Graz auf und berichtet in seiner „Historia Austriaca“ daher oft quasi als Zeuge. Sein Werk bildet eine bedeutende darstellende Quelle der deutschen Reichsgeschichte des 15. Jahrhunderts. Piccolomini wird 1458 von der römischen Kurie als Pius II. zum Papst gewählt.

Mit beiden Chronisten ist Friedrich letztlich nicht zufrieden, Nachfolger werden keine bestimmt.<sup>38</sup> Erst unter seinem Sohn Maximilian wird die Geschichtsschreibung fortgesetzt, doch findet die Zeit zwischen 1464 und 1493 keine oder wenig Würdigung. Dies hat sich lange nicht geändert.<sup>39</sup> Erst in der jüngeren Forschung hat sich das Bild Friedrichs stark verändert und wird seinen Verdiensten gerecht.

Friedrich ist der Sohn Ernst des Eisernen (\*1377, †1424) aus dem Geschlecht der Habsburger, dem Herzog von Innerösterreich. Ernst ist der vierte Sohn Herzog Leopolds III. des Gerechten, (\*1351, †1386) und seiner Gemahlin Prinzessin Viridis von Mailand aus dem Hause Visconti, einer Tochter Bernabò Viscontis und seiner Ehefrau Beatrice della Scala.

Friedrich wächst in einer Zeit kirchlicher Konflikte auf. 1418, im vierten Lebensjahr Friedrichs, endet mit dem Konzil in Konstanz das „Abendländische Schisma“. Der Disput zwischen Papsttum und konziliarem Denken wird in der Folge weiterhin ausgetragen und soll für den Werdegang Friedrichs von vielleicht entscheidender Bedeutung sein. Zwischen 1419 und 1436 werden die sogenannten Hussitenkriege in Mitteleuropa durchfochten.

Friedrich wird nach dem Tod seines Vaters ab 1424 unter der Vormundschaft seines Onkels Friedrichs IV. (\*1382, †1439), dem Herzog von Tirol, tatsächlich

---

<sup>37</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 25.

<sup>38</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 27.

<sup>39</sup> So meint zum Beispiel Therese Schüssel in ihrem Arbeitsbuch für österreichische Geschichte, dessen Grundlage das Werk „Geschichte Österreichs“ von Erich Zöllner bildet: *„Der vorzeitige Tod Albrechts V. (II.) brachte den Beginn einer höchst unerfreulichen Zeit der österreichischen Geschichte...“* In: Schüssel-Zöllner, Geschichte, S.86.

dann ab 1435 Herzog von Innerösterreich, das sind die Steiermark, Kärnten und Krain. Möglich geworden ist dies erst durch einen Schiedsspruch Herzog Albrechts V., der wie beschrieben als Albrecht II. ab 1438 römisch-deutscher König und König von Böhmen, Kroatien und Ungarn wird.

Friedrich verbringt die erste Zeit nach dem Tod seines Vaters vorwiegend in Wiener Neustadt, das von seiner verwitweten Mutter nun als Wohnsitz gewählt wird,<sup>40</sup> später in Graz, wo er als erste Bauinitiative als Herzog von Österreich 1438 den Grazer Dom stiftet.<sup>41</sup> Graz ist bereits zu Lebzeiten seines Vaters Ernst des Eisernen die Hauptstadt der Steiermark,<sup>42</sup> zu der damals auch das in der Grafschaft Pitten gelegene Wiener Neustadt gehört. 1436 unternimmt er eine Pilgerfahrt in das Heilige Land.<sup>43</sup>

Als der Herzog von Tirol 1439 stirbt, setzt sich Friedrich V. gegenüber seinem Bruder Albrecht als Vormund für dessen Sohn Siegmund durch und wird so vorübergehend auch Herzog von Oberösterreich.<sup>44</sup>

Friedrich wird 1440 in Frankfurt am Main von den Kurfürsten zum deutschen König gewählt. Zwei Jahre nach seiner Wahl reist er als König Friedrich IV. nach Aachen und wird dort offiziell zum römisch-deutschen König gekrönt.

Im gleichen Jahr seiner Königswahl 1440 wird Friedrich von der Witwe König Albrechts V. (\*1397, +1439), Elisabeth von Luxemburg zum Vormund ihres Sohnes Ladislaus Postumus (\*1440, +1457) bestimmt. Dies geschieht nicht ohne Konflikte, die erst ausgeglichen sind, als den Grafen von Cilli ihr Fürstentitel anerkannt wird.<sup>45</sup> Friedrich ist nun Herzog von ganz Österreich. Damit beginnen auch seine Beziehungen zu Wien. Für das Jahr 1439 sind Bauinitiativen für die Ruprechtskirche in Wien belegt.<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> Mayer, Wiener Neustadt 1924-1, S. 31.

<sup>41</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

<sup>42</sup> Sutter, Residenzen 1966, S. 133; Koller, Stadt und Staat 2003/2004, S. 720; Menke, Grablegeprojekt 2011, S.52.

<sup>43</sup> Huschenbett, Meerfahrt, Band IV., Sp. 943 f.

<sup>44</sup> Austria Superior (=Oberösterreich) ist die Bezeichnung für Tirol und die Vorlande, das sind die Grafschaft von Tirol mit den beiden Landesteilen Vorderösterreich und Vorarlberg, nach der Erbteilung der Habsburger con 1406. Siehe auch Krieger, Habsburger 2004, S. 186.

<sup>45</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 61.

<sup>46</sup> Christliche Kunststätten Österreichs, Nr 314, Verlag St. Peter, Salzburg 1998.

Etwa zur gleichen Zeit beginnt der Ausbau von Wiener Neustadt, Prag verliert damit weiter seine Vormachtstellung im Reich. Wiener Neustadt wird eine der Residenzen Friedrichs III. und somit zu einem der wichtigsten Zentren in Europa. In Graz hält er sich die nächsten zwanzig Jahre nur selten auf.<sup>47</sup>

Seine Reise zur Krönung nach Aachen tritt er von Graz aus an, nachdem er sich zwei Wochen lang im Stift Rein darauf vorbereitet hat. Während dieser Zeit hat er zahlreiche Kleriker für Aufgaben an seinem Hof bestimmt, wie aus mehreren Urkunden hervorgeht. Überliefert ist ein einwöchiger Aufenthalt beim Salzburger Erzbischof, der als Befürworter des Konzils in Basel gilt.<sup>48</sup>

Nach seiner Krönung 1442 in Aachen reist Friedrich über Speyer, Freiburg, über die Waldstätten und Zürich nach Königfelden nahe von Schloss Habsburg.<sup>49</sup> Im Sommer 1444 besucht Friedrich Regensburg, im Herbst des gleichen Jahres verweilt er für eine kurze Dauer in Nürnberg.<sup>50</sup>

Den Vorteil der Vormundschaft für das Erbe Albrechts (V.) II. kann Friedrich nicht nützen. In Ungarn setzt sich der Jagiellone Wladislaw von Polen gegenüber Ladislaus Postumus durch. Als dieser in der Schlacht von Varna zwischen osmanischen Streitkräften und einem Kreuzfahrerheer 1444 fällt, wird Ladislaus 1445 auf einem Reichstag in Pest als ungarischer König zwar offiziell anerkannt, jedoch Johann Hunyadi aus Siebenbürgen zum Reichsverweser gewählt.<sup>51</sup> In Böhmen wird Georg von Kunstadt und Podiebrad (\*1420, 1471) von den Ständen zum König bestimmt – Friedrich verweigert zuvor wie in Ungarn die Auslieferung seines Mündels.<sup>52</sup> König Georg ist Kalixtiner oder Utraquist· gehört also einer Partei der Hussiten an. Die albertinischen Länder in Österreich ober und unter der Enns verweigern

---

<sup>47</sup> Menke, Grablegeprojekt 2011, S. 52.

<sup>48</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 76.

<sup>49</sup> Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig und Jörg Schwarz (Hrsg.), König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert (=Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 29), Mainz 2009, S. 295 ff.

<sup>50</sup> Fuchs-Heinig-Schwarz, König, Fürsten und Reich 2009, S. 295.

<sup>51</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 86.

<sup>52</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 86.

ebenso eine Herrschaft Friedrichs für Ladislaus. Hier setzt sich der Edelmann Ulrich aus dem bayrischen Geschlecht der Eyczinger<sup>53</sup> durch.

Graf Kaspar Schlick (\*1396, +1449) führt im September 1445 in Wien als Kanzler des Heiligen Römischen Reiches die Verhandlungen mit Johannes von Carvajal, dem Gesandten von Papst Eugen IV., betreffend die Obödienzerklärung gegenüber dem Heiligen Stuhl und den damit verbundenen Bedingungen seitens Friedrichs.<sup>54</sup> Es folgt das Übereinkommen zwischen Papst und König, das die Zusicherung der Kaiserkrönung in Rom beinhaltet. Das offizielle Leisten der Obödienzerklärung findet im Februar 1447 statt.<sup>55</sup>

Während der ersten Ungarnkriege 1447 werden auch die Orte Gumpoldskirchen, Mödling und Perchtoldsdorf nahe Wien belagert. Friedrich hat sich zuvor geweigert, den minderjährigen Ladislaus Postumus zu übergeben.

Am 17. Februar 1448 wird zwischen König Friedrich IV. und dem päpstlichen Legaten Juan de Carvajal das Wiener Konkordat unterzeichnet. Es basiert auf dem Konstanzer Konkordat von 1418<sup>56</sup>, beinhaltet jedoch mehr Rechte für den Papst. Eine Kirchenreform wird nicht behandelt. Das Konkordat behält bis 1803 seine Gültigkeit.<sup>57</sup>

1452 wird Friedrich zunächst zum italienischen König, danach am 16. März von Papst Nikolaus V. zum römischen Kaiser gekrönt. Er ist der letzte Kaiser, der vom Papst in Rom gekrönt wird. Karl V. (\*1500, +1558) ist später überhaupt der letzte Herrscher, der vom Papst die Kaiserwürde empfängt, allerdings nicht in Rom, sondern in Bologna. Danach führt die Wahl der Kurfürsten zum König gleichzeitig auch zum Titel des römisch-deutschen Kaisers.

---

<sup>53</sup> Im 14. Jahrhundert sollen erste Eyczinger im heutigen Niederösterreich einen Zweig ihrer Familie begründet haben. Nachgewiesen ist der Erhalt der Burg Kaja nahe Hollabrunn im Jahre 1425 für Verdienste von Albrecht V; ([www.de.wikipedia.org/wiki/Eyczinger#Ulrich\\_von\\_Eyczing,\\_28gest.\\_1460.29](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Eyczinger#Ulrich_von_Eyczing,_28gest._1460.29)).

<sup>54</sup> [www.regesta-imperii.de/regesten/13-12-0-friedrich-iii/hr/1445-09-21](http://www.regesta-imperii.de/regesten/13-12-0-friedrich-iii/hr/1445-09-21).

<sup>55</sup> zu Obödienzversprechen siehe LThK, Band 7, Freiburg 1967, Spalte 1088 sowie LThK, Band 4, Freiburg 1967, Spalte 604.

<sup>56</sup> Lexikon Theologie 1965, Bd. 6, Sp. 501-505.

<sup>57</sup> Lexikon Theologie 1965, Bd. 10, Sp.1117.

Drei Tage später am 19. März 1452 wird die Ehe von Friedrich mit Eleonore Helena von Portugal (\*1436, +1467) geschlossen. Der zweite Namen Helena wird ihr während der Zeremonie vom Papst verliehen.<sup>58</sup>

1453 fällt Konstantinopel an das Osmanische Reich. 1453 endet auch der seit 1337 andauernde so bezeichnete „Hundertjährige Krieg“ zwischen England und Frankreich.

Unmittelbar nach seiner Rückreise von Rom wird Friedrich in Wiener Neustadt von einem verbündeten Heer aus Ungarn, Böhmen und Österreich belagert um die Auslieferung seines Mündels Ladislaus gewaltsam zu erwirken. Ladislaus, inzwischen im dreizehnten Lebensjahr, wird übergeben und über Wien nach Prag gebracht, wo er zum König von Böhmen gekrönt wird. Die Regierungsgeschäfte werden weiterhin von den Ständen erledigt, den größten Einfluss erreicht dabei vor allem Ulrich von Cilli.<sup>59</sup>

Als 1457 Ladislaus nur vier Jahre später, siebzehnjährig, auch als König von Böhmen und Ungarn verstirbt, bedeutet dies gleichzeitig das Ende der albertinischen Linie der Habsburger. Podiebrad übernimmt die Herrschaft in Böhmen. Zwar wird in Ungarn Friedrich von einer Minderheit zum König gewählt, die Herrschaft kann er jedoch nicht antreten. Es setzt sich Matthias Hunyadi Corvinus durch.

Um das Erbe der albertinischen Länder kommt es zu einem Bruderkrieg zwischen Friedrich und Albrecht VI. (\*1418, +1463), der mit Unterbrechungen letztlich bis zum Tod Albrechts andauert. 1458 gibt es zunächst die Verständigung, dass Albrecht die Länder ob der Enns, während Friedrich jene unter der Enns erhalten soll. Allerdings kommt es in der Folge immer wieder zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Söldnertruppen der verfeindeten Brüder. Dies ist durch mehrere Urkunden belegt.

So kommt es nach dem 28. Juni 1458 zu einer schriftlichen Einigung mit Albrecht VI. und Sigmund betreffend das Erbe von Ladislaus<sup>60</sup>. Am 21. August 1458 wird in Wiener Neustadt ein weiterer Vertrag mit Erzherzog Albrecht VI.

---

<sup>58</sup> Zierl, Kaiserin Eleonore 1966, S.104 f.

<sup>59</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S.87.

<sup>60</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 28, S. 66-69.

geschlossen<sup>61</sup>, der vier Tage später am 25. August 1458 schließlich zur Einigung mit Albrecht ebenso in Wiener Neustadt führt<sup>62</sup>. Doch der Friede währt nicht lange. Ein Dokument aus 1462 berichtet von einem Waffenstillstand zwischen Friedrich und Albrecht, der auf vorangegangene Kampfhandlungen schließen lässt. Dieser Vertrag wird im Feld von Laxenburg am 5. September 1461<sup>63</sup> abgeschlossen.

1461 fällt Albrecht in Niederösterreich ein, seine Anhänger belagern den Kaiser unter dem Bürgermeister Wolfgang Holzer, der später hingerichtet wird, auf seiner Burg in Wien. Ein Dokument vom 24. Juni 1461 in Graz<sup>64</sup> mahnt vergeblich die Treue von Wien ein. Befreit wird die kaiserliche Familie letztlich von einem böhmischen Heer unter Andreas Baumkircher, ein Ritter aus Krain. Es folgt ein weiterer Vertrag mit Albrecht VI. am 22. August 1462 in Nürnberg<sup>65</sup>. Im gleichen Jahr wird am 2.12. ein Friedensabkommen zwischen dem Kaiser und Vertretern der Stadt Wien geschlossen. Der Vertrag mit Albrecht VI. wird am 2. Dezember 1462 in Korneuburg unterzeichnet<sup>66</sup>. Die Assistenz von Böhmen in dieser Angelegenheit ist mit Privilegien für Podiebrad belegt, niedergeschrieben am 11. Dezember 1462 in Korneuburg<sup>67</sup>.

Jedoch auch danach kommt es immer wieder zu Übergriffen, sodass der Herrscher Wien diverse Privilegien entzieht und Handelsbeschränkungen auferlegt. Erst am Ende des Jahres 1463 nach dem unerwarteten Tod Albrechts übernimmt Friedrich nun sämtliche Donauländer und wird letztendlich uneingeschränkt als Stadtherr von Wien anerkannt. Die entzogenen Privilegien werden erneuert, die Handelsbeschränkungen aufgehoben.

---

<sup>61</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 37, S. 72 ff.

<sup>62</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 39, S. 75.

<sup>63</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 252, S. 195 ff.

<sup>64</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 237, S. 184.

<sup>65</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 283, S. 211.

<sup>66</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, Heft 18, Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1458-1463), hrsg. von Heinrich Koller, Paul-Joachim Heinig und Alois Niederstätter, Wien-Weimar-Köln 2004, Nr. 292, S.217.

<sup>67</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 294, S. 220.

Mit Matthias Corvinus geht der Kaiser einen Erbvertrag ein, der die Aussicht für die Habsburger auf die ungarische Krone aufrecht behält.<sup>68</sup> Der Friedensvertrag mit den Ungarn wird am 19. Juli 1463 in Wiener Neustadt geschlossen<sup>69</sup>.

Nach den Vorkommnissen in Wien hält sich der Kaiser ab 1461 bis etwa 1470 auch wieder öfter in Graz auf.<sup>70</sup> 1463 wird auf seine Initiative hin das Franziskanerkloster, drei Jahre später das Dominikanerkloster gegründet.<sup>71</sup>

Der für Februar 1466 von Friedrich einberufene Reichstag in Ulm, um die Lage der Türkengefahr zu erörtern, endet aufgrund der geringen Teilnahme von Fürsten erfolglos.<sup>72</sup> Erst 1469, als türkische Heere erstmals österreichisches Gebiet betreten, wird Friedrich in dieser Sache zwangsläufig wieder aktiv. In Millstatt wird der St. Georgs-Ritterorden zur Türkenabwehr gegründet. Es ist möglich, dass Friedrich dies nach Beispiel von Burgund in Angriff nimmt. Für Karl den Kühnen ist der Orden vom Goldenen Vlies von großer Bedeutung.<sup>73</sup>

Um dem anhaltenden Fehdewesen entgegenzutreten, wird 1467 in Wiener Neustadt urkundlich ein Landfrieden angeordnet, der mehrmals erneuert wird. In späteren Neufassungen kommt der Hinweis auf ein Majestätsverbrechen bei Nichteinhaltung dazu.<sup>74</sup> Dies betont deutlich, dass Recht beim zuständigen Gericht zu suchen ist und nicht mittels Fehden erreicht werden darf.<sup>75</sup> Insgesamt gehen die Fehden deutlich zurück, aufgehoben werden sie durch diesen Akt nicht.

Zwischen 1468 und 1470 kommt es vorübergehend auch in Friedrichs Stammlanden, in der Steiermark zu Aufständen von Adeligen, unterstützt von Matthias Corvinus. Auch Andreas Baumkircher, der noch 1461/1462 den Kaiser ruhmreich aus seiner Burg in Wien befreit hat, fällt von diesem ab und

---

<sup>68</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 88.

<sup>69</sup> Regesten Kaiser Friedrichs III., Nr. 326, S. 236.

<sup>70</sup> Haller-Reiffenstein, Aufenthalte 1993, S. 82 f., S. 94 ff.; Menke, Grablegeprojekt 2011, S. 53.

<sup>71</sup> Sutter, Residenzen 1966, S. 137.

<sup>72</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 170.

<sup>73</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 174 f.

<sup>74</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 171.

<sup>75</sup> In der Goldenen Bulle sind die Regeln der Austragung von Fehden festgelegt. Erst mit der Reformatio Friedrici aus dem Jahr 1442 werden diese Bestimmungen aufgehoben - siehe dazu Koller, Friedrich III. 2005, S. 171.

kämpft auf der Seite der Aufrührer. Die deshalb so bezeichnete „Baumkircherfehde“ endet mit seiner Hinrichtung ohne Verfahren 1471 in Graz.<sup>76</sup>

Für Wien meint Johann Josef Böker eine wesentlich intensivere Beteiligung des Kaisers am Ausbau des Stephansdomes in der Zeit zwischen 1465 und 1475 erkannt zu haben, als dies bis dahin von der Forschung angenommen worden ist.<sup>77</sup>

Kirchenpolitisch erreicht Friedrich das, was seinen Vorfahren bisher verwehrt gewesen ist. 1469 wird in Wien und auch in seiner Lieblingsresidenz Wiener Neustadt ein Bistum eingerichtet. Friedrich vollendet damit die Bemühungen seines Großonkels Rudolf IV. Zur Zeit der Babenberger, erstmals unter Leopold III., ist die Einrichtung eines Bistums in Wien versucht worden, jedoch immer, unter anderem am Widerstand von Passau, gescheitert.

Die fortwährende osmanische Bedrohung veranlasst Friedrich zu einem Eingreifen auf Reichsebene.<sup>78</sup> Muslimische Truppen stehen bereits in Istrien, als 1469 in Venedig ein Bündnis zur Abwehr geschlossen wird. Zunächst ist für den 16. Juni 1471 der Regensburger Christentag überliefert, der vom Kaiser besucht wird.<sup>79</sup>

Der groß angelegte Regensburger Reichstag, der zwischen Juni und August 1471 tagt, folgt. Delegationen aus Venedig, Mailand und Neapel sind unter den etwa 7.000 Anwesenden, die aus weiten Teilen des Reiches anreisen. Es handelt sich also quasi um ein „gesamteuropäisches“ Unternehmen zur Abwehr der „Türkengefahr“. Ähnliche Zusammenkünfte hat es auch auf den Reichstagen von 1454 und später 1486 und 1489 in Frankfurt sowie 1480, 1481, 1487 und 1490 in Nürnberg gegeben. Seit der Eroberung Konstantinopels 1453 stoßen türkische Heere immer wieder nach Osten vor. Die Bewilligung von finanziellen Mitteln und Truppenteilen wird auf den Reichstagen jedes Mal neu behandelt und bewilligt, jedoch erweist sich die

---

<sup>76</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 88.

<sup>77</sup> siehe Kapitel Bautätigkeit zur Zeit Kaiser Friedrichs III.

<sup>78</sup> Heinig, Friedrich III. 1997, S. 871.

<sup>79</sup> Baumgärtner, Regensburg, 2009, S. 35-67;

Fuchs-Heinig-Schwarz, König, Fürsten und Reich 2009, S. 295.

Exekution oftmals als schwierig, da es sich bei den Beträgen um Geldmittel handelt, die seitens des Kaisers einzutreiben sind. Dieses Problem wird später insofern gelöst, als Kaiser Karl V. am Reichstag in Worms 1521 die Einführung von verbindlichen Matrikeln für die einzelnen Reichsteile erreicht. Es handelt sich um Aufzeichnungen über die Anzahl der Personen, die Heeresfolge zu leisten haben sowie um zu erbringende Geldmittel, um die Aktion zu finanzieren. Organisiert wird dies nun von den Reichsständen jeweils für ihr Herrschaftsgebiet, was die finanzielle Situation des Kaisers in dieser Hinsicht deutlich verbessert, da nun mit quasi festen Einnahmen gerechnet und kalkuliert werden kann.

Für Verhandlungsgespräche mit Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund und Luxemburg, eine zukünftige Vermählung ihrer Kinder Maria von Burgund und Maximilian betreffend, verweilt Friedrich 1473 nach einem kurzen Aufenthalt in Straßburg in Trier.<sup>80</sup>

Seit 1473 dringen die Türken immer wieder nach Innerösterreich vor und verwüsten das Land. 1476 sind die Einfälle so verheerend, dass es in Kärnten zur „Selbstwehr der Bauern“ kommt.<sup>81</sup> Sie unterliegen letztlich 1478 bei Goggau. Bereits 1477 wird Wien von den Ungarn unter Matthias Corvinus etwa vier Monate lang zunächst erfolglos belagert.

Als es in den Vorlanden zu Kampfhandlungen mit den Schweizern kommt, die versuchen, den Breisgau und den Sundgau zu erobern, wendet sich Siegmund von Tirol (\*1427, +1496) an Karl den Kühnen von Burgund, der ihm die Hilfe jedoch zunächst verweigert.<sup>82</sup> Karl versucht eine mögliche Heirat von Maria von Burgund, der Tochter Karls, mit dem Kaisersohn Maximilian zu vermitteln, doch die ersten Versuche scheitern. Während Siegmund im Konstanzer Vertrag 1474 mit den Schweizern Frieden schließt, kommt es in der Folge doch zu Kampfhandlungen zwischen Burgund und der Schweiz, in dessen Verlauf Karl der Kühne in der Schlacht von Nancy im Jahre 1477 fällt. Maria, die neue Herzogin von Burgund, verteidigt ihre Erbansprüche

---

<sup>80</sup> Fuchs-Heinig-Schwarz, König, Fürsten und Reich 2009, S. 295.

<sup>81</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 89.

<sup>82</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 89.

gegenüber dem französischen König Ludwig XI. erfolgreich. Am 19. August 1477 findet in Gent die Hochzeit zwischen Maria und Maximilian statt.<sup>83</sup>

In den Kämpfen um das burgundische Erbe mit Frankreich, die letztlich bis 1493 andauern, kann sich Maximilian durchsetzen. Die Freigrafschaft Burgund und die burgundischen Niederlande kommen zu Österreich. Am 17. März 1482 stirbt Maria von Burgund nach einem Reitunfall.<sup>84</sup>

Etwa zur gleichen Zeit öffnet sich wieder die Front gegen Ungarn. Matthias Corvinus übernimmt nach dem Tod des Böhmenkönigs Georg von Podiebrad zunächst Teile von Schlesien und Mähren. Als er sich in Böhmen nicht durchsetzen kann – die Stände wählen den Jagiellonen Wladislaw II. – fällt Corvinus in Österreich unter Enns ein und erobert 1485 Wien, 1487 auch Wiener Neustadt.<sup>85</sup> Friedrich verlässt Wien bereits 1483, als die Bedrohung durch die Ungarn größer wird, und übersiedelt wieder nach Wiener Neustadt. 1487 kehrt er auch Wiener Neustadt den Rücken und weicht nach Graz und seltener nach Linz aus.

Kirchenpolitisch ist ihm 1483 noch ein großer Erfolg beschieden. Es erfolgt die Bestätigung der Heiligsprechung Leopolds III. Bereits Rudolf IV. hat sich für den Heiligsprechungsprozess des Babenbergers eingesetzt. Allerdings verhindert sein früher Tod weitere Bestrebungen zunächst. Erst unter seinem Großneffen soll dieses Unterfangen letztlich gelingen. Der Prozess wird wieder aufgenommen, jedoch verzögert er sich bis in die Zeit von Papst Innozenz VIII., der Leopold III. schließlich am 6. Jänner 1485 heiligspricht.<sup>86</sup>

1485 reist Friedrich über Ulm nach Konstanz. Von Hagenau über Straßburg erreicht der Kaiser im Herbst des gleichen Jahres Nürnberg.

1486 wird Maximilian I. auf einem Reichstag in Regensburg einstimmig zum römisch-deutschen König gewählt.<sup>87</sup> Obwohl nur sechs Kurfürsten anwesend sind – der böhmische Kurfürst fehlt – wird die Wahl nicht angefochten. Am 9. April des gleichen Jahres wird Maximilian in Aachen unter Anwesenheit

---

<sup>83</sup> Leitner, Goldene Bräute 2005, S. 35-44.

<sup>84</sup> Leitner, Goldene Bräute 2005, S. 51 ff.

<sup>85</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 90.

<sup>86</sup> Lechner, Babenberger 1994, S. 140; Koller, Friedrich III. 2005, S. 166.

<sup>87</sup> Wolf, Doppelregierung 2005, S. 100-128.

seines Vaters gekrönt,<sup>88</sup> übernimmt zunächst aber keine Regierungsgeschäfte.

Am 5. Februar 1488 wird Maximilian in Brügge von Aufständischen gefangen genommen. Friedrich erfährt davon erst einen Monat später und beginnt einen Feldzug zur Befreiung seines Sohnes. Noch bevor das kaiserliche Heer Brügge erreicht, wird Maximilian wieder freigelassen.<sup>89</sup>

Im Jahre 1490, nach dem Tode des Königs von Ungarn, Matthias Corvinus, kann Maximilian I. die Stadt Wien zurückerobern, sein Vater wird Wien bis zu seinem Tod nicht mehr betreten. Maximilian gewinnt sämtliche verloren gegangenen Gebiete wieder zurück, jedoch kann er die Nachfolge von Matthias Corvinus in Ungarn nicht erreichen. Vladislav II. von Böhmen wird auch in Ungarn König. Aber es kommt 1491 beim Frieden zu Preßburg zu einem zukunftssträchtigen Erbvertrag zwischen den Habsburgern und Ungarn, der besagt, dass sämtliche Länder der ungarischen Krone dem römischen König „als von selbst anheim gefallen“<sup>90</sup> zu betrachten sind, sollte es in der weiteren Folge keinen männlichen Erben geben.

Auf Drängen der Tiroler Stände überträgt Erzherzog Siegmunds von Tirol die Regierung über seine Länder an Maximilian I., womit das gesamte Habsburgerreich wieder in einer Hand vereint ist. Mit dem Tod Siegmunds 1496 erlischt die Tiroler Nebenlinie der leopoldinischen Linie der Habsburger.

Nach fast 800-jähriger muslimischer Herrschaft fällt am 2. Januar 1492 Granada, die letzte Hochburg des einst großen maurischen Reiches auf spanischem Boden (Abschluss der Reconquista). Muslime und Juden werden vertrieben.

Friedrich verbringt seine letzten Lebensjahre in Linz, wo er am 19. August 1493 stirbt.

---

<sup>88</sup> Wolf, Doppelregierung 2005, S. 118;

Fuchs-Heinig-Schwarz, König, Fürsten und Reich 2009, S. 303 f.

<sup>89</sup> Fuchs-Heinig-Schwarz, König, Fürsten und Reich 2009, S. 194;

Koller, Friedrich 2005, S. 221.

<sup>90</sup> Zöllner-Schüssel, Österreich 1990, S. 90.

#### 4. Kapitel: Der Baubetrieb im Mittelalter

---

Im Jahr 1459 findet in Regensburg eine Tagung der Steinmetzen - Meister und Gesellen – statt, die sich mit ihrem Berufsstand auseinandersetzt. Das Ergebnis wird in einem „Buch der Ordnung“ niedergeschrieben, von einundzwanzig Meistern und neunzehn Gesellen unterfertigt und stellt den Gründungsakt der deutschen Steinmetzenbruderschaft dar.

Die mit verbindlichen Regeln verfasste Handschrift betrifft neben organisatorischen Belangen vor allem das Handwerk selbst, Anforderungen an den Werdegang der Mitglieder, die Gerichtsbarkeit und das Archivwesen.<sup>91</sup> Das Original ist verloren gegangen, allerdings haben sich diverse mehr oder weniger vollständige Abschriften erhalten, die das Ergebnis wiedergeben.

Anlass für diesen organisierten Zusammenschluss mag einmal die Benachteiligung der in den Bauhütten der Kirchen beschäftigten - gegenüber den in Zünften organisierten - Handwerkern in Städten gewesen sein. Zum anderen verweist der Inhalt der Satzungen auf die angestrebte Qualitätssicherung des Berufsstandes der Steinmetzen. Besonderer Wert wird auf Richtlinien für die Ausbildung zukünftiger Gesellen und Meister gelegt.<sup>92</sup>

Es werden die drei Haupthütten Straßburg, Köln und Wien mit zugeordneten Gebieten bezeichnet. Da die neue Bruderschaft zunächst nur auf Steinmetzen abzielt, sind naturgemäß nur Bauvorhaben aus Stein davon betroffen und damit Gebiete der so genannten norddeutschen „Backsteingotik“ oder Bauten in Oberbayern ausgenommen.<sup>93</sup>

An dieser Stelle scheint es angebracht, auf den Terminus der "Bauhütte" als solchen einzugehen, der in dem Dokument von 1459 keine Erwähnung findet.

---

<sup>91</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 33-41.

<sup>92</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Steinmetzbruderschaft>;  
Schiffer, Admont 2010, S.5;  
Segers Steinmetzbruderschaft 1980, S. 9.

<sup>93</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 1.

Da die vorliegende Arbeit die Feststellung oder Untersuchung einer "vermeintlichen Bauhütte" in Wiener Neustadt thematisiert, ist eine historische Auseinandersetzung mit der Materie allein aus diesem Grunde unumgänglich.

In der Literatur gibt es verschiedene Standpunkte. Auf der einen Seite jenen, der die Begrifflichkeit „Bauhütte“ ablehnt und auf der anderen Seite (allerdings seltener) die Annahme, dass es den organisierten Baubetrieb als Bauhütte schon länger gibt.

Ich persönlich neige vorweg eindeutig dazu, dass "Bauhütten" sehr wohl (und das schon wesentlich länger) bestehen. Vielleicht werden sie nicht als solche bezeichnet, aber sie stehen für mich als Synonym für den organisierten Baubetrieb an der mittelalterlichen Kirche (nicht nur Kathedrale). Außerdem schließt das Vorhandensein einer Steinmetzenbruderschaft die Bauhütte nicht aus (wenn sie als Synonym für den Baubetrieb als solcher gesehen wird). Zu hinterfragen ist, warum sich das Gewerk der Steinmetzen überhaupt erst so spät organisiert. Der Geltungsbereich ist außerdem zunächst sehr eingeschränkt, da zu jener Zeit die Kirchenbaustellen mit Gebäuden aus „Hausteinen“ eher nicht in der Überzahl sind. Somit sind auch die diversen Rückschlüsse aus dem Zusammenhang Steinmetzenbruderschaft zu „Bauhütte“ zu hinterfragen. Die Bauleistungen zum Objekt der norddeutschen „Backsteingotik“ oder süddeutsche Beispiele werden nicht berücksichtigt, was gesamt gesehen doch zumindest oberflächlich erscheint. Gerade auf die Ausbildung der deutschen Hallenkirche wird in der deutschen Architekturgeschichte besonderer Wert gelegt – nur sind die meisten Beispiele aus Sichtziegelmauerwerk errichtet, sodass Regeln für Steinmetzen auf diesen Baustellen, an diesen Baubetrieben oder Bauhütten wohl nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Günther Binding sieht in seinen Ausführungen den Terminus "Bauhütte" in keiner Entsprechung zu der überregionalen Organisation von Steinmetzen. Diese werden als "Steinmetzenbruderschaft" bezeichnet.<sup>94</sup>

---

<sup>94</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 102;

Für Wiener Neustadt heißt das zunächst, dass es grundsätzlich eher besser ist, von einer Wiener Neustädter "Schule" denn von einer "Bauhütte" zu sprechen, auch weil Peter Pusika als Vorsteher einer vielleicht "Gilde" von 42 Steinmetzen genannt wird. Die Steinmetzenbruderschaft ist jedoch eindeutig keine Gilde, sondern steht überregional außerhalb solcher Organisationen (auch der Zünfte).

Der Begriff der „Hütte“ bildet übergeordnet betrachtet ein Synonym für die Bauorganisation. Die Bezeichnung „Baubetrieb“ gilt für jede Art der Abwicklung einer Baustelle im Mittelalter und stellt den vielleicht plausibelsten Begriff für eines der komplexesten Unternehmungen zu jener Zeit dar. Unabhängig von der Epoche – auch heute ist eine Baustelle durchaus als Baubetrieb zu benennen - schränkt er auch nicht den Stand der Bauherrschaft ein, da er sowohl bei sakralen als auch bei weltlichen Projekten anwendbar ist. Weiter sagt er nichts über die Qualifikation oder allfällige Mitgliedschaften der Beteiligten samt Arbeiterkollegium aus. Es ist nicht relevant, ob die in der Literatur oft vordergründig behandelte Thematik von Bauhütten oder Bruderschaften ihre Anwendung findet oder nicht. Auch sind die diversen Begriffsbestimmungen wie Baumeister, Werkmeister, Bauverwalter und alle Baubeteiligten immer nur im Zusammenhang mit den jeweiligen den Baubetrieb betreffenden Quellen zu sehen. Es ist möglich, dass die verschiedenen Bezeichnungen an verschiedenen Orten differieren. So weist Günther Binding ausdrücklich darauf hin, dass die Ämter des Verwalters und des Werkmeisters auch in einer Hand liegen können.<sup>95</sup>

Der Baumeister des 15. Jahrhunderts - als Vorläufer des unabhängigen Renaissancekünstlers - ist wohlhabend und bekleidet eine angesehene gesellschaftliche Stellung. Aufgrund seines hohen Einkommens ist es ihm möglich, Grundbesitz anzuschaffen. Zahlreiche Hauskäufe belegen das. Ihm stehen auch sehr oft Pläne zur Verfügung. Schablonen und Maschineneinsatz rationalisieren den Bauablauf.<sup>96</sup> Der Werkmeister

---

siehe auch Taubinger, Neuberger 2012, S. 22.

<sup>95</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. IX.

<sup>96</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. VII.

vergangener Zeiten ist Architekt und Baumeister zugleich, erledigen in Personalunion Entwurf und Baustatik und beaufsichtigen den kompletten Bauablauf samt Kostenkontrolle. Je nach Epoche kommen sie aus verschiedenen Bevölkerungsschichten und Berufszweigen. Sind sie im Römischen Reich zumeist Militäringenieure, so rekrutieren sie sich im Frühmittelalter oft aus der Reihe der Kleriker, im Spätmittelalter sind sie ursprünglich Handwerker, in der Renaissance dann eigenständige Künstler. Die mittelalterlichen Baumeister werden in zeitgenössischen Quellen als Werkmeister oder „magister operis“ bezeichnet. Nach der Gesellenprüfung als Steinmetz sind sie nach einer Zusatzausbildung und Ablegung der Meisterprüfung befähigt, auch als leitender Architekt eines Baubetriebes zu arbeiten. Erst im 19. Jahrhundert findet die Entwicklung zum eigenständigen Beruf des Architekten als eigene akademische Disziplin statt.

Der Baubetrieb kirchlicher Auftraggeber benötigt eine ganze Reihe von Voraussetzungen, die erste bildet die Projektfinanzierung. Die "fabrica ecclesie" umfasst im weitesten Sinn das Vermögen der Kirche, das "Kirchengut", das für den Unterhalt bzw. dem Bau einer Kirche dient.<sup>97</sup> Der "Fabrikverwalter" steht dabei zwischen der Finanzverwaltung und der Bauverwaltung. Er ist verantwortlich für die zweckgebundene Verwendung des "Fabrikgutes".<sup>98</sup>

Die Terminologie für die Bezeichnung des Fabrikverwalters ist sehr unterschiedlich, dass allein aus dem Begriff heraus oft eine Zuordnung von Funktionen nicht möglich oder schwierig ist. So gibt es die Begriffe "magister fabricae", "magister operis", "provisor fabricae" oder "procurator fabricae", um nur einige zu nennen.<sup>99</sup>

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Bezeichnung eines "magisteriums" fast immer auf eine Verwaltungstätigkeit verweist und nicht speziell auf den Werkmeister oder den Leiter des Fabrikamtes.<sup>100</sup>

---

<sup>97</sup> Zapp, *Fabrica ecclesia* 1989, Sp. 214;

Schröcker, *Kirchpflegschaft* 1934, S.72 f.

<sup>98</sup> Schröcker, *Kirchpflegschaft* 1934, S. 70-89.

<sup>99</sup> Schöller, *Organisation* 1989, S. 77, S. 79 ff.

<sup>100</sup> Binding-Untermann, *Ordensbaukunst* 1985, S. 49 ff.

Das Fabrikgut umfasst unter anderem diverse Zuwendungen und Spenden sowie Grund- und Rentenbesitz.<sup>101</sup> Die benötigten Einkünfte für den Bau werden auch mittels gewährter Ablässe erzielt. Da diese zumeist urkundlich festgelegt sind, dienen Ablassbriefe mitunter auch zur Datierung von Baumaßnahmen. Ferner sind Stiftungen für Altäre oft urkundlich belegt und werden mitunter zur Baudatierung verwendet. Da die Errichtung eines Altares nicht unbedingt die Fertigstellung einer Bauphase voraussetzt und weiter die Altarstiftung mit der Baufinanzierung nichts zu tun hat, ist diesen Daten mit Vorsicht zu begegnen.<sup>102</sup>

Aufzeichnungen von den Einnahmen und Ausgaben der fabrica sind in Rechnungsbüchern sowohl für kirchliche Bauorganisationen als auch für städtische Bauämter erhalten.<sup>103</sup> Die Übernahme von Pflögschaften durch Laien beginnt in Italien in der Mitte des 12. Jahrhunderts und breitet sich im Hoch- und Spätmittelalter auch nördlich der Alpen aus.<sup>104</sup>

Im Vergleich zu den Werkmeistern kirchlicher Baubetriebe sei kurz auf die Tätigkeit eines Stadtbaumeisters im Mittelalter eingegangen. Der "Statpaumeister" wird zumeist gewählt und stammt aus einer Patrizierfamilie. Ihm untersteht ein sogenannter "Schaffer", der fast immer Maurer oder Steinmetzenmeister ist und auch die Funktion eines "Anschickers" bekleidet. "Anschicken" bedeutet Anordnungen erteilen, also die Arbeiter einteilen.<sup>105</sup>

Die einzelnen Gewerke sind unter anderem Maurer, Steinmetz, Zimmermann, Dachdecker, Schlosser, Glaser, Pflasterer, Brunnenmeister. Ihnen steht jeweils ein Werkmeister vor. Jeder der einzelnen Werkmeister übernimmt die Verantwortung für Gesellen und Lehrlinge, die alle dem Stadtbaumeister Treue geloben müssen. Aufgeschrieben ist dies zum Beispiel im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung ab 1425.<sup>106</sup>

---

<sup>101</sup> Schock-Werner, Straßburg 1983, S. S.16-63.

<sup>102</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 43.

<sup>103</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 130.

<sup>104</sup> Plöchl, Kirchenrecht 1953, Band 2, S. 392.

<sup>105</sup> Tuchers, Baumeisterbuch 1968, S. 1-13, 59.

<sup>106</sup> Treue, Zwölfbrüderstiftung 1965, S. 367-385.

Zu den Aufgaben des Stadtbaumeisters gehören neben der Organisation des Baumaterials auch die tägliche Kontrolle der städtischen Bauarbeiter sowie die Vorkehrungen gegen Hochwasser zu veranlassen, den Zustand der Stadtmauer und der Türme sowie sämtliche städtische Bauten zu kontrollieren. Auch ist er für die Feuersicherung zuständig und muss die notwendigen Löschmittel organisieren und bereithalten.<sup>107</sup>

In Wien obliegt die Leitung des städtischen Bauamtes ab dem 15. Jahrhundert einem "Kämmerer", der auch Baumeister ist. Er hat nur Kontrollpflicht; die Zuteilung von Baumaterial und Werkzeug an die Arbeiter erledigt ein sogenannter "Stadtknecht".<sup>108</sup> Neben dem Werkmeister und den anderen Handwerkern sind der Hüttenknecht und weitere Personen verantwortlich für die Versorgung der Hütte und auch für den Kirchenbetrieb.

<sup>109</sup>

Die Organisation eines Baubetriebes sowie die Vermögensmasse selber wird in mittelalterlichen Quellen neben "fabrica" später als "Hütte" bezeichnet und untersteht einem Bauherrnvertreter und einem Bauverwalter, die in einer Person vereint sein können. "Opus", "Werk" oder "structura" sind Benennungen für die Baustelle selber.<sup>110</sup>

Die Steinmetzenbruderschaft im Speziellen sowie Hüttenorganisationen im Allgemeinen sind nicht identisch mit den Gilden oder Zünften der Städte, die neben Kartellfunktionen und Marktkontrolle auch für die Gerichtsbarkeit zuständig sind. Beide Organisationen schließen sich gegenseitig nicht aus. Mit Ausnahme einer ausdrücklichen Befreiung muss im 15. Jahrhundert der Werkmeister einer kirchlichen Hütte auch Mitglied der städtischen Zunft sein.<sup>111</sup>

---

<sup>107</sup> Tuchers, Baumeisterbuch 1968, S. 247-261.

<sup>108</sup> Brunner, Finanzen Wien 1929, S. 335-348.

<sup>109</sup> Schock-Werner, Straßburg 1983, S. 26 ff., 58.

<sup>110</sup> Mojon, Ensinger 1967, S. 32.

<sup>111</sup> Schock-Werner, Straßburg 1983, S. 64 f.;  
Binding Baubetrieb 1993, S. 103 f.

Die überregionale Ordnung der Steinmetzen bildet daher keinen Ersatz für die Zunftordnung der Städte.<sup>112</sup> Baubruderschaften sind erst seit dem 11. Jahrhundert nachgewiesen.<sup>113</sup>

Das Hüttengebäude selber wird in den Quellen des 13. bis 15. Jahrhunderts verschieden bezeichnet – sehr oft als „logia“, wie unter anderem in Paris, Sens, Chartres, Canterbury, York oder Exeter. In Regensburg und Wien treten die Begriffe „huten“ oder „hütten“ auf, in Prag „hutta“ bzw. „hutte“. Die Hüttenverwaltung wie das Kirchenvermögen ist wieder „fabrica“ benannt.<sup>114</sup> Die Visierung – eine Architekturzeichnung – kann neben der gestalterischen Darstellung eine Bauaufnahme, eine Risskopie oder aber auch Vertragsgrundlage sein und unterscheidet sich von der konstruierten Werkzeichnung für die Bauausführung.<sup>115</sup> Werkzeichnungen sind ab Anfang des 13. Jahrhunderts erhalten. Die Bezeichnung „Risse“ ist auf die Art ihrer Herstellung zurückzuführen. Linien wurden in Steine eingeritzt, oft im 1:1-Maßstab, aber auch in Verkleinerungen. Der Untergrund ist erst später Pergament, ab dem 15. Jahrhundert dann häufig Papier.<sup>116</sup> Maßstäbliche Zeichnungen sind etwa zeitgleich mit den ersten Ritzzeichnungen ab 1220 zu vermuten. Teilweise werden sie dann auch als Werkzeichnungen für den ausführenden Bauhandwerker verwendet. In der Decke über dem Mittelschiff der Abteikirche von Lorch sind Reste eines „Reißbodens“ erhalten. Ein Reiß- oder auch Schnürboden dient der Konstruktion der Umrisse von Bauteilen im Maßstab 1:1.<sup>117</sup> Schablonen, zunächst aus Holz, später auch aus Karton oder Metall, nützen den Steinmetzen bei der Anfertigung gleicher Steine oder Teile als Vorlage.<sup>118</sup>

---

<sup>112</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 165-183;  
Binding, Baubetrieb 1993, S. 107.

<sup>113</sup> Schöller, Organisation 1989, S. 156 f.

<sup>114</sup> Schöller, Organisation 1989, S. 113-137, 415;  
Neuwirth, Prag 1890, S. 8, 396.

<sup>115</sup> Frey, Architekturzeichnung 1937, Spalte 992-1013.

<sup>116</sup> Philipp, Bauorganisation 1989, S. 69-113;  
Binding, Baubetrieb 1993, S. 198.

<sup>117</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 226 f.

<sup>118</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 229.

Das Skizzenbuch des Villard de Honnecourt ist das älteste erhaltene Skizzenbuch und ist um 1220/30 entstanden. 33 der vermutlich 46 Pergamentblätter sind noch vorhanden.<sup>119</sup> Diese Aufzeichnungen beinhalten verschiedene Qualitäten der Abbildung. Abgesehen davon, dass nicht nachzuweisen ist, welche Zeichnungen tatsächlich von ihm stammen, lässt sich bei einigen Abbildungen auf das Vorhandensein einer Vorlage schließen, wie etwa bei der nicht mehr bestehenden Kirche von Cambrai. Bei seinem um 1225 stattgefundenen Besuch in Reims hingegen stehen ihm noch keine Pläne zur Ansicht zur Verfügung.<sup>120</sup>

Bei umfangreichen Bauvorhaben muss der „magister operis“, zuständig für die Planung und Organisation sowie als Verantwortlicher der Baudurchführung, nicht selber handwerklich arbeiten. Ein Parlier übernimmt in diesem Fall seine Tätigkeiten in der „Hütte“. Der Begriff „magister operis“ kann jedoch auch den Verwalter der fabrica bezeichnen. So ist es möglich, dass Werkmeister und Fabriksverwalter ein und dieselbe Person sind, sodass allein aus dem Titel selber sein Funktionsbereich nicht ablesbar ist, sondern nur im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit.<sup>121</sup> Der Parlier - als Vertreter des Werkmeisters in der Hütte - kann auch selber zum Werkmeister aufsteigen, wie etwa Hanns von Prachatitz 1429 als neuer Werkmeister des Wiener Stephansdomes.<sup>122</sup>

Von Kaiser Karl IV. berufen, kommt Peter Parler 1352 im Alter von 23 Jahren nach Prag, um die Leitung des Baubetriebes des St. Veit Domes zu übernehmen. In seiner neuen Funktion als „magister fabricae“ ist er beim Domkapitel angestellt. Der Anstellungsvertrag ist nicht mehr vorhanden, jedoch gibt es Aufzeichnungen in Rechnungsbüchern, die Aussagen über seinen Verdienst machen.<sup>123</sup>

Die Zahl der Beschäftigten auf einer kirchlichen Baustelle kann vergleichsweise hoch sein. In Westminster Abbey sind für den Juni und Juli

---

<sup>119</sup> Binding-Nussbaum, Baubetrieb 1978, S. 1-21.

<sup>120</sup> Branner, Honnecourt 1963, S.129.

<sup>121</sup> Schöller, Organisation 1989, S. 161-164, 167-169.

<sup>122</sup> Uhlirz, St. Stephan 1902, S. XX.

<sup>123</sup> Neuwirth, Parler 1891, S. 114 f.

des Jahres 1253 insgesamt 435 Personen überliefert, davon 130 Steinmetzen.<sup>124</sup>

Der Bau der Klosterkirche von Vale Riyal Abbey beschäftigt 1278 bis zu 64 Steinmetzen.<sup>125</sup> Für Nürnberg sind für 1445/1446 in der Hütte vier bis sieben Steinmetzen, im Steinbruch fünf bis sechs Gesellen überliefert.<sup>126</sup>

In Chartres sind im 14. Jahrhundert neben 104 Mauern 12 Steinmetzen unter der Aufsicht von zwei Werkmeistern und drei Parlieren überliefert. Das könnte auf ein erhöhtes Augenmerk auf die Planung schließen lassen.<sup>127</sup> Für Prag sind für den Zeitraum 1272-1278 bis zu 30 Steinmetzen, selten auch darüber, verzeichnet.<sup>128</sup>

In Wien sind aus den Rechnungsbüchern für das 15. Jahrhundert je nach Betrieb mindestens sieben, maximal 21 Gesellen (1476) ablesbar.<sup>129</sup>

Es ist feststellbar, dass Gesellen auch nur kurzfristig eine Anstellung innehaben, so zum Beispiel in Basel, wo die Dauer einer Beschäftigung mit 11 Wochen angegeben ist.<sup>130</sup>

Auf den Zusammenhang von Steinmetzen zum Gewerbe der Maurer wird in der Regensburger Ordnung von 1459 bei den Punkten, die die Ausbildung betreffen, eingegangen. So benötigt ein ausgelernter Maurer eine um zwei Jahre kürzere Lehrzeit bis zur Qualifikation eines Steinmetzengesellen.<sup>131</sup> Der Maurerlehrling kann sich seine Ausbildungszeit also teilweise anrechnen lassen. Die Verwandtschaft von Maurer und Steinmetz äußert sich etwa in der Person des Prager Dombaumeisters Peter Parler im Jahre 1371, als er in den Schriften ebenso als „lapicida“ wie auch als „murator ecclesie Pragensis“ bezeichnet wird.<sup>132</sup>

Grundsätzlich arbeiten Steinmetzen in der Hütte, sind jedoch oft auch mit dem Versetzen der Quader vor Ort beschäftigt, wie aus den Aufzeichnungen

---

<sup>124</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 272.

<sup>125</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 274.

<sup>126</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 275.

<sup>127</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 276.

<sup>128</sup> Neuwirth, Prag 1890, S. 435 f.

<sup>129</sup> Uhlirz, St. Stephan 1902, S. XXVI.

<sup>130</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 276 und 281.

<sup>131</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 287.

<sup>132</sup> Neuwirth, Baubetrieb 1893, S. 328 f.

aus Prag hervorgeht. 1372 gibt es dort „muratores et locatores“. Die locatores, sechs bis acht Steinmetzen, sind im Sommer jenes Jahres nicht in der Hütte als Arbeiter verzeichnet, sondern erledigen Versetzarbeiten auf der Baustelle.<sup>133</sup> Als Berufszeichen sind für den Maurer Kelle und Hammer, für den Steinmetzen Winkel und Fläche (ein beilartiges Werkzeug) sowie für den Werkmeister Zirkel und Winkel überliefert.<sup>134</sup>

Lange hat es eine vorgefasste Meinung über „mittelalterliche Bauhütten“ gegeben. Namhafte Forscher beteiligen sich an einer im 19. Jahrhundert einsetzenden „Bauhüttenforschung“, die heute für viele quasi überholt ist, da inzwischen angeblich nachgewiesen ist, dass es den Begriff der „Bauhütte“ in diesem Zusammenhang vielleicht gar nicht gegeben hat. Ob diese Interpretation immer zutrifft, ist für viele noch nicht entschieden.<sup>135</sup>

Das Verhältnis übergeordneter Zusammenschlüsse von Handwerkern im Gegensatz zu städtischen Zünften ist auch noch nicht umfassend untersucht. Das mag ein Grund dafür sein, dass es hier zu Divergenzen in den Begrifflichkeiten gibt. Eigentlich stellt sich die Frage, warum die Steinmetzenbruderschaft mit einer vermeintlichen mittelalterlichen Bauhütte überhaupt in Zusammenhang gebracht wird, außer dass beiden – unter der Voraussetzung, dass es beide gegeben hat – ziemlich sicher Steinmetzen angehören.

Der Steinmetz ist auf der Baustelle ein Gewerk von vielen, wenn auch vielleicht das zur damaligen Zeit höchste, wenn es sich um eine Baustelle handelt, die Steinmauerwerk verarbeitet. Wer einen Baubetrieb kennt, wird feststellen, dass ein solcher demokratisch nicht funktioniert, nicht funktionieren kann. Das impliziert, dass dem ganzen Werk jemand vorstehen muss. Dies ist im Mittelalter der oft so bezeichnete „Werkmeister“, der gleichsam als Angestellter seines Auftraggebers agiert und von diesem auch direkt sein Honorar erhält. Man kann aufgrund der allgemeinen Quellenlage davon ausgehen, dass es sich in den meisten Fällen - von der Ausbildung her

---

<sup>133</sup> Neuwirth, Baubetrieb 1893, S. 24, 96;  
Binding Baubetrieb 1993, S. 288 f.

<sup>134</sup> Mojon, Ensinger 1967, S. 13-74.

<sup>135</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 2 f.

gesehen – um Steinmetzen handelt. Allerdings ist sofort hinzuzufügen, dass es solche sein müssen, die neben einem herausragenden Organisationstalent auch in der Lage sind, das Projekt einerseits gesamtgestalterisch zu bewältigen und andererseits als Bindeglied zwischen Bauherrschaft und Bauausführung zu fungieren. Solch herausragende Werkmeister sind angesehene, in der Öffentlichkeit stehende Individualisten. Ob sie einer Steinmetzenvereinigung angehören, ist da zweitrangig, zumal es nicht immer im Interesse des jeweiligen Meisters gewesen sein kann, sein Wissen an andere so ohne Weiteres weiterzugeben. Das erlangte Wissen bleibt zumeist in seiner Familie, da es oft auch dort erworben worden ist, beispielsweise bei der Dynastie der Parlern.

Bei allen Betrachtungen zum Steinmetzentag von 1459 samt der Gründung der Bruderschaft wird auch vernachlässigt, dass zu diesem in der Architekturgeschichte des Mittelalters schon sehr fortgeschrittenen Zeitpunkt viele der langläufig „großen“ Leistungen der gotischen Architektur bereits lange erledigt sind. Auch sei bemerkt, dass der Auftrag für die Kuppel von Santa Maria del Fiore in Florenz im Jahre 1418/1420 an den ehemaligen Goldschmied, danach Bildhauer und Architekt Filippo Brunelleschi (1377-1446) vergeben ist.

Ebenso wie Stilbegriffe der „Gotik“ oder der „Renaissance“ zum Beispiel niemals Bezeichnungen ihrer Zeit sind, darf man - auf die mittelalterlichen Baubetriebe übertragen - die reine Begrifflichkeit der „Bauhütte“ durchaus ähnlich beurteilen. Der italienische Architekt Giorgio Vasari (1511-1574) führt die Bezeichnung „rinascita“ – Renaissance – erst 1550 zum ersten Mal ein, also etwa 130 Jahre nach dem Baubeginn des Kuppelbaus am Florentiner Dom. Und Filippo Brunelleschi gilt weitläufig als der Erfinder der Renaissance. Der Tempietto di Bramante in Rom, ein kunsthistorisch anerkannt herausragendes Werk der Renaissance, entsteht übrigens 1502 – also nur etwa vierzig Jahre nach dem Regensburger Hüttentag.

Vasari ist es auch, der in seinen Schriften den Begriff der „Gotik“ beinahe 400 Jahre nach deren Entstehung einführt und als nordischen Stil im Gegensatz

zur klassischen antiken Kunst bewusst in seiner Begrifflichkeit abwertet und dem Barbarischen gleichsetzt. In seiner Schrift der Einführung in die „architettura“ unterscheidet er die „maniera gotica“ von der „maniera moderna“ und bezieht sich unter anderem auf die fünf Säulenordnungen, die in den „De architectura libri decem“, den zehn Büchern über Architektur von Vitruv, erklärt sind. Im dritten Kapitel der Einführung in die „Viten“ beschreibt er die „la maniera tedesca/gotica“, den deutschen Stil, als chaotisch mit der Neigung zu einem Überschwang an Ornamentalem und vor allem im Fehlen jeglicher (klassischer) Ordnung im Vergleich zur Regelmäßigkeit, der er selber und die anderen Architekten der Renaissance folgen.<sup>136</sup> Diesen Bewertungskriterien wird bis in das 19. Jahrhundert weitgehend gefolgt.

Der vielleicht fehlende Begriff der „Bauhütte“ in den diversen uns bekannten und vorhandenen Urkunden und Schriften impliziert also nicht unbedingt sogleich das Fehlen derselben.

Volker Segers geht in seiner Dissertation von 1980 über Studien zur Geschichte der deutschen Steinmetzenbruderschaft detailliert auf die diesbezügliche Quellenlage ein. Auf die Annahme eines historischen Zusammenhanges zwischen der Geschichte der Steinmetzenbruderschaft und jener der Freimaurer wird in der Literatur inzwischen weitgehend verzichtet.<sup>137</sup>

Abhandlungen über mittelalterliche Hütten oder Bauhütten gibt es seit dem 19. Jahrhundert, als sich zunächst die Freimaurer mit ihrer eigenen Geschichte zu befassen beginnen, und weiter im Zuge der Strömung der Neugotik.<sup>138</sup> Seither beschäftigen sich mehrere Publikationen mit der Thematik der „(Bau) -Hütte“.

Friedrich Heldmann, „Staatswissenschaftler“ und Freimaurer – er ist Mitbegründer der Loge im schweizerischen Aarau – veröffentlicht 1819 eine Schrift mit Quellenmaterial zu den Straßburger Steinmetzen. Allerdings wird

---

<sup>136</sup> Vasari, 1550, S. 43.

<sup>137</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 4-10, besonders S. 7, 16.

<sup>138</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 6;

Segers Steinmetzbruderschaft 1980. S. 16.

auch ihm als Freimaurer der direkte Einblick in die Unterlagen der Steinmetzenbruderschaft in Straßburg verwehrt. Seine Angaben stützen sich daher auf Abschriften aus der Zeit gegen Ende des 18. Jahrhunderts, die im Zuge der Französischen Revolution nach Straßburg gelangen. Diese werden ihm von Beamten, die sich ihrer Verschwiegenheitspflicht entbunden fühlen, zur Verfügung gestellt, und er meint, diese Schriften als Kopien der Regensburger Steinmetzenordnung von 1459 zu erkennen. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Abschrift der revidierten Ordnung von Speyer aus dem Jahre 1464, eingeschränkt auf den Straßburger Einflussbereich.<sup>139</sup>

Ursprünge der Freimaurerei werden unter anderem auch in der ägyptischen Mystik, bei den Pythagoräern, Druiden und Templern gesucht.<sup>140</sup> Heute stellt die mittelalterliche Steinmetzenbruderschaft für die Geschichte der Freimaurer vielleicht einen Vorläufer dar - die internationale Freimaurerei beginnt jedenfalls erst 1717 mit der Gründung der englischen Großloge.<sup>141</sup>

Auch weist Seger richtig darauf hin, dass der Terminus "Freimaurer" eine aus dem Englischen ungenaue Übersetzung wiedergibt, da der „freemason“ die Sichtsteine, die „free-stones“ zu bearbeiten hatte, also jene, die frei sichtbar sind und daher mit größerer Sorgfalt und Kunstfertigkeit bearbeitet werden. Eher liegt der Gedanke nahe, dass mit dem „Freimaurer“ der vom Zunftzwang befreite Maurer gemeint ist, jedoch ist das nicht zu belegen.<sup>142</sup>

Die so genannte „Thanner Handschrift“ aus dem frühesten 16. Jahrhundert ist nach heutigem Forschungsstand die beste Abschrift der Regensburger Ordnung aus 1459. Von Rudolf Wissell 1943 veröffentlicht, ist sie bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt, ihre Bedeutung damals jedoch nicht erkannt.<sup>143</sup>

Bis dahin ist der beauftragte Werkmeister des Straßburger Münsters übrigens auch fast immer gleichzeitig der Vorsteher der Straßburger Bruderschaft der

---

<sup>139</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 2 und 4 f. und S. 8, Anmerkung 24.

<sup>140</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 16 f.,  
Fallou Mysterien, S. V.

<sup>141</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 16.

<sup>142</sup> Lennhoff-Posner, Freimaurerlexikon 1965, S. 527;  
Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 16.

<sup>143</sup> Wissell, Handwerk 1929, S. 53 ff.

Steinmetzen. Ein bemerkenswerter weiterer Umstand ist die Tatsache, dass Straßburg ab 1681 zu Frankreich gehört, was bedeutet, dass diese deutsche Haupthütte bis zu ihrer endgültigen Auflösung 1811 im „Ausland“ gelegen ist. Anton Klotz wird in der Liste der Münsterwerkmeister für die Zeit 1794-1811 als Leiter geführt. Die Unterlagen der Steinmetzenbruderschaft sind mit anderen Schriften vermutlich 1794 vernichtet worden.<sup>144</sup>

Segers schließt aus dem Umstand, dass es nach 1459 keine erneuerte Ordnung für die Gesamtbruderschaft gegeben hat, darauf, dass die Teilbruderschaften so stark sind, dass sie sich selbstständig weiterentwickeln.<sup>145</sup>

Genauso gut ist es aber möglich, dass ein solches Vorhaben gar nicht mehr organisierbar oder es einfach nicht unbedingt gewünscht ist, hier „gesamtdeutsch“ zu wirken, was durchaus auch politisch motiviert sein kann. Straßburg wird in der Literatur sehr oft als das Beispiel für die funktionierende Steinmetzenbruderschaft gesehen. Nicht außer Acht zu lassen ist dabei, dass die Quellenlage in Straßburg offensichtlich trotz zahlreicher Aktenvernichtungen aus diversen Gründen vergleichsweise gut ist. Das schließt jedoch andere Orte, wo dies nicht der Fall ist, nicht sofort aus.

Neben der Revision von 1464 gibt es für das Straßburger Gebiet noch zwei weitere überarbeitete Satzungen, nämlich für die Jahre 1515 und 1563, danach nicht mehr.<sup>146</sup> Weiter sind für Straßburg sieben Bestätigungen deutscher Herrscher ab 1498 bis 1621 bekannt.<sup>147</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Steinmetzenbruderschaft als „Bauhüttenbund“, als Zusammenschluss von „Bauhütten“ angesehen. Tituliert in Heideloffs Veröffentlichung „Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland“ hat sich diese Begrifflichkeit durchgesetzt und lange gehalten.<sup>148</sup>

---

<sup>144</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 5f., S.7.

<sup>145</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 10.

<sup>146</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 11.

<sup>147</sup> ebenda, diese Bestätigungen gelten für die Jahre 1498, 1538, 1563, 1570, 1578, 1613, 1621 nachweisbar.

<sup>148</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 17.

1842 wird die Fertigstellung des Kölner Domes begonnen. Die „Neugotische Reformbewegung“ hat zunächst die „Vollendung“ mittelalterlicher Kirchen zum Ziele. Die fälschliche Vorstellung der Gotik als deutscher Baustil sollte ein neues Nationalbewusstsein stärken. Die Wiedereinrichtung der mittelalterlichen „Bauhütten“ als die Wiedervereinigung von Kunst und Handwerk ist ein wesentliches Anliegen.

In seiner Abhandlung über die Entwicklung zur Neugotik schreibt Georg Germann über den oft überschwänglichen Optimismus, der mit der Wiederentdeckung der Bauhütten, gleichsam als Gemeinschaft von Künstlern und Handwerkern, einhergeht. Nach der Revolution und der beginnenden Industrialisierung sind Qualität und Wert des Handwerks tief gesunken. Mit der Rückbesinnung auf die mittelalterliche Baukunst erfolgt auch die Wiederbelebung der mittelalterlichen Bauhütte, die ihr erstes großes Werk in der Fertigstellung des Kölner Domes findet.<sup>149</sup>

Nach Carl Heideloff sind mittelalterliche Bauhütten zunächst klösterliche Einrichtungen. Später werden „Bauhütten“ in erster Linie zur Steigerung des handwerklichen Niveaus eingerichtet, mit eigener Gerichtsbarkeit und einem Archiv. Weiter bezeichnet Heideloff in Zusammenhang mit dem Regensburger Hüttentag von 1459 Straßburg als die einzige „Haupt-Bauhütte“.<sup>150</sup>

Auch Ferdinand Janner unterscheidet in seinen Darstellungen nicht zwischen Hütten und Bruderschaften und folgt im Wesentlichen den Ausführungen Heideloffs. Nicht dem Zunftzwang unterworfen und ausgenommen von der niederen Gerichtsbarkeit wird neben der Qualitätssteigerung der Arbeit auf den religiösen Lebenswandel geachtet. Ausgenommen sind vorübergehende Einrichtungen für den Bau kleinerer Sakralgebäude.<sup>151</sup>

Maximilian Hasak meint 1929 zu den Ausführungen Janners, dass es den Begriff der „Bauhütte“ nie gegeben hat. Auch in Straßburg wird eine Person –

---

<sup>149</sup> Germann, Neugotik 1974, S. 137 f.

<sup>150</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 6;  
Heideloff Bauhütte 1844, S. 23.

<sup>151</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 7;  
Janner Bauhütte 1871, S. 1, 10-14.

der Werkmeister - und keine Vereinigung mit den Arbeiten am Münster beauftragt.<sup>152</sup>

Hasak weist in seiner Schrift über das Straßburger Münster 1927 darauf hin, dass der Begriff der „Bauhütte“ für das Mittelalter unrichtig ist, da der Auftragnehmer für Bauarbeiten ein Werkmeister gewesen ist, also eine Einzelperson und damit kein Verband oder Ähnliches.<sup>153</sup>

Werner Jüttner wiederum definiert 1935 den Begriff der „Bauhütte“ überhaupt als reinen Werkstattraum zur Aufbewahrung von Geräten und in keinerlei Zusammenhang mit einer Steinmetzenbruderschaft. In Urkunden wird nur von „Hütten“ oder „Steinhütten“ gesprochen. Auch ist die „Hütte“ eine rein temporäre Einrichtung, die nach der Fertigstellung des Werkes wieder aufgelöst wird.<sup>154</sup> Jüttner spricht von einem „Irrtum, der sich in der älteren Literatur über die mittelalterliche Bauhütte dauernd, in der jüngeren noch ab und zu findet.“<sup>155</sup>

Volker Segers geht noch weiter und beschreibt 1980 in seiner Dissertation „Studien zur Geschichte der deutschen Steinmetzenbruderschaft“ in einem ganzen Kapitel seiner Arbeit die „vergebliche Suche nach der „mittelalterlichen Bauhütte“. Eine im Sinne einer zunftähnlichen Organisation oder eine in Zusammenhang mit dem jeweiligen Bauvorhaben bestehende Vereinigung oder „Bruderschaft“ hat es nie gegeben. Der Begriff ist wissenschaftlich daher nicht haltbar. Segers schlägt im Sinne der Vermeidung von Missverständnissen in Zusammenhang mit der älteren Forschung vor, die Begriffe „Bauhütte“ oder auch „Bauhüttenbund“ gar nicht mehr zu verwenden.<sup>156</sup>

Dies widerspricht der im 19. Jahrhundert angenommenen quasi elitären und auch einzigen Einrichtung der Steinmetzenbruderschaft deutlich.

---

<sup>152</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 24;  
Hasak Straßburg 1927, S. 174.

<sup>153</sup> Hasak, Straßburg 1927, S. 174.

<sup>154</sup> Jüttner, Bauhütte 1935, S. 39 ff.

<sup>155</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 24,  
Jüttner Bauhütte 1935, S. 39.

<sup>156</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 20-27.

In diesem Zusammenhang ist auf die Schrift von Rudolf Wissell „Landes- und Gebietszünfte; Zunftbünde, Zunftvereinbarungen“ zu verweisen, in der er beschreibt, dass Handwerke, wie die der Zimmerleute, Maurer, Ziegler, Glaser neben zahlreichen anderen ab dem 14. Jahrhundert in überlokaler Verbindung stehen. Der Hauptbeweggrund mag soziale Sicherheit gewesen sein, aber es ist ein bemerkenswerter Umstand, dass die Steinmetzenbruderschaft, die auch erst sehr spät nach der Mitte des 15. Jahrhunderts gegründet wird, kein Unikum darstellt.<sup>157</sup>

Der Bereich der „Haupthütte“ Wien umfasst zu Mitte des 15. Jahrhunderts das heutige Nieder- und Oberösterreich und ist am Regensburger Hüttentag „nur“ mit „Lorentz Spennig“ und einigen Gesellen vertreten.<sup>158</sup> Weiter gibt es zahlreiche Gegenden des damaligen Reiches, wo gar keine Steingebäude errichtet werden, wie es außer im Norden, wo sich der Begriff der „Backsteingotik“ durchgesetzt hat, zum Beispiel auch in Bayern in Landshut, der Fall ist.

Die Hütte aus Brünn ist übrigens auch nicht vertreten. Insgesamt bleibt es ungeklärt, warum die habsburgischen Teilgebiete verschieden behandelt werden.<sup>159</sup> Es könnte allerdings auch ein Indiz dafür sein, dass die Bedeutung des Hüttentages von 1459 von den Zeitgenossen nicht als so wesentlich gesehen wird.

Für die Zeit zwischen 1464 und 1495 beschreibt Segers einen „Niedergang“ der Bruderschaft in Straßburg. Die drei Werkmeister nach Jost Dotzinger, der in Regensburg 1459 anwesend ist, werden aufgrund von Missständen jeweils wieder abgesetzt. Erst unter der Leitung Jakobs von Landshut kann ab 1495 wieder ein Aufschwung verzeichnet werden.<sup>160</sup> Das ist auffallend, da Straßburg in der Literatur oft als das Musterbeispiel für das Funktionieren der Steinmetzenbruderschaft dargestellt wird. Nun ist der Meister Dotzinger beim Gründungsakt 1459 in Regensburg zwar in leitender Funktion anwesend, seine Nachfolger werden jedoch aus diversen Gründen abgesetzt, was kein

---

<sup>157</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 31.

<sup>158</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 38 f. und Anmerkung 47.

<sup>159</sup> Schiffer, Admont 2010, Anmerkung 12 auf S. 2.

<sup>160</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 79.

Zeugnis für einen funktionierenden Betrieb darstellt. Erst 1495, ganz zu Ende des Jahrhunderts, erreicht Straßburg unter neuer Leitung nach Ablösung mehrerer Vorgänger, noch dazu mithilfe eines Meisters aus Landshut, aus der Stadt des Ziegelbaus, wieder einen Aufschwung.

Die Steinmetzenbruderschaft ist übrigens generell gar nicht anerkannt, da oft in Städten, wie übrigens auch in Straßburg, Verbote gegen überlokale Handwerkervereinigungen verhängt werden.<sup>161</sup> Binding unterscheidet dezidiert zwischen Hütte, Zunft und der Steinmetzenbruderschaft.<sup>162</sup>

Weiter ist belegt, dass der Zulauf von Steinmetzen in die Bruderschaft bei einigen Hütten relativ bald nachlässt und es in der Folge zu Adaptierungen bei den Aufnahmebestimmungen kommt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind neben den Steinmetzen als Mitglieder auch Maurer, Zimmermänner und Schmiede nachweisbar. So werden in Tirol ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts immer mehr Maurer aufgenommen.<sup>163</sup>

Eine erste königliche Bestätigung dieser Bruderschaft ist übrigens erst 1498 erfolgt.<sup>164</sup> Heideloff zitiert zwar für 1459 eine Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrichs III. Wo sich diese befindet, ist jedoch nicht feststellbar.<sup>165</sup>

„Hütten“ sind nicht nur die Werkstatträume für Steinmetze, sondern werden auch vom Maurer, Zimmerer und Schmied in Anspruch genommen und sind auch Lagerraum von Geräten. Nach der Bruderschaftsordnung sind sie weiter das Zentrum für die Ausbildung, die Sozialleistungen und die Entlohnung der freien Steinmetzen und auch Maurer.<sup>166</sup>

Weitere Haupthütten neben Straßburg, Köln und Wien sind später auch Zürich und Bern, von wo aus weitere regionale Bruderschaften eingerichtet werden, die über eine Abschrift des „Buches der Ordnung“ verfügen sollen. Die Steiermark gehört zu Innerösterreich und bleibt beim Regensburger

---

<sup>161</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 81, Anmerkung 64.

<sup>162</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 101-109.

<sup>163</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 15 und Anmerkung 88;  
Binding, Baubetrieb 1993, S. 101f.

<sup>164</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 82.

<sup>165</sup> Heideloff, Bauhütte 1844, S. 11, 21.

<sup>166</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 16.

Hüttentag 1459 unberücksichtigt, damit auch die Admonter Hütte. Gleiches gilt für Tirol.<sup>167</sup>

Allerdings finden sich Admonter Zusammenhänge zur Hüttenorganisation in Steyr, eine Viertellade Wiens. Wolfgang Tenk ist 1480 als Vorsteher der Admonter Bruderschaft genannt und wird bis zu seinem Tod 1513 auch Nachfolger von Mert Kranschach als Leiter des Langhausbaus in Steyr. Admont bildet ein gutes Beispiel für die Untersuchungen in Wiener Neustadt, da die Hütte in Admont für 1480 sogar belegt ist. Schriften, die Wien vielleicht als Haupthütte von Admont aufweisen, fehlen jedoch. Nach Alois Schifter kann daraus geschlossen werden, dass Wien entweder keine diesbezügliche Regelung getroffen hat oder aber Admont um die Einrichtung einer regionalen Unterhütte gar nicht angesucht hat.<sup>168</sup> Damit werden die Bestimmungen des Hüttentages von 1459 offenbar nicht berücksichtigt, oder sie haben auf die Baubetriebe und Filialen derselben nur eingeschränkten Einfluss.

Auf dem Gebiet des heutigen Österreich werden nach 1459 unter anderen regionale Hütten in Hall in Tirol 1460, in Maria Saal 1464, in Lienz 1476 und eben in Admont 1480 gegründet.<sup>169</sup>

Unabhängig davon wird für den Neubau der Stadtpfarrkirche die Viertellade in Steyr bereits 1443, also vor dem Regensburger Hüttentag, in Abhängigkeit von Wien gegründet.<sup>170</sup>

Die Hüttenordnung aus Hall aus dem Jahre 1460 ist erhalten und beinhaltet die Eintrittsdaten von Mitgliedern zwischen 1461 und 1565, ebenso wie eine kaiserliche Bestätigung aus 1509.<sup>171</sup> Dokumentiert ist auch die Einrichtung von Büchsen an verschiedenen weiteren Orten, was einerseits auf den Umfang des Gebietes der Haller Hütte hinweist und weiter den Vorgaben der Regensburger Beschlüsse aus 1459 entspricht.<sup>172</sup>

---

<sup>167</sup> Schifter, Admont 2010, S. 2.

<sup>168</sup> Schifter, Admont 2010, S. 3.

<sup>169</sup> Schifter, Admont 2010, S. 5, S.18 und Anmerkungen 106-108.

<sup>170</sup> Schifter, Admont 2010, S. 6.

<sup>171</sup> Neuwirth, Baubetrieb 1893, S. 2.

<sup>172</sup> Neuwirth, Baubetrieb 1893, S. 21.

Anlass für die 1464 gegründete Bruderschaft von Steinmetzen in Maria Saal in Kärnten dürfte wohl der Kirchenbau seit 1430 gewesen sein. Es erfolgt ein Aufruf an alle Steinmetzen im Land, der Bruderschaft beizutreten.<sup>173</sup> Kaiser Friedrich III. hat in seiner Funktion als Landesfürst und Vogt 1464 den Weiterbau gesichert.<sup>174</sup> Sämtliche Aufzeichnungen über Mitglieder dieser Bruderschaft sind allerdings verloren gegangen. Nur die Rechnungsbücher und ein Nekrolog sind erhalten.<sup>175</sup>

Das Straßburger Münster weist eine gut erhaltene Quellenlage auf und wird so immer wieder für vergleichende Untersuchungen herangezogen. In Straßburg ist die Bürgerschaft am Bau der Kathedrale vor allem finanziell maßgeblich beteiligt. Peter Wieck spricht in seiner 1959 verfassten Abhandlung von einer „fabricia ecclesi“ mit Kontrollorganen, die vom Stadtrat eingerichtet worden sind. Es wird zwischen Bau- und Finanzverwaltung deutlich unterschieden. Begriffe wie der „magister fabriciae“, der „magister operis“ und andere sind angeführt.<sup>176</sup>

In Quellen über das Münster in Bern bezeichnen „Hütten“ oder „Bauhütten“ Reißkammern sowie beheizbare Holz- und Steingebäude, in denen diverse Werkstücke angefertigt werden. Diesen Einrichtungen steht ein Werk- oder Baumeister vor, dessen Vorgesetzter der Münsterbaumeister ist.<sup>177</sup>

Beim Umbau der Wiener Stephanskirche ab 1359 ist der Stadtrat Auftraggeber der Steinmetz- und Zimmermeister. Das Kirchenvermögen wird von einem Kirchmeister verwaltet, der auch die Rolle des Zahlmeisters für die Handwerker übernimmt.<sup>178</sup> In Straßburg wird das Münstervermögen als „Frauenwerk“ bezeichnet und im Sprachgebrauch auch mit der „Bauhütte“ gleichgesetzt. Hier ist mit Bauhütte im weiteren Sinne der komplette Baubetrieb inklusive seiner organisatorischen und vermögensrechtlichen

---

<sup>173</sup> Pagitz, Kärntner Steinmetze 1963, S. 7.

<sup>174</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 273 f.

<sup>175</sup> Pagitz, Kärntner Steinmetze 1963, S. 14.

<sup>176</sup> Wieck, Straßburg 1959, S. 43 f, 75 f.

<sup>177</sup> Mojon, Ensinger 1967, S. 30-34.

<sup>178</sup> Perger, Baumeister Stephansdom 1970, S. 68-72.

Belange gemeint, im engeren Sinne wohl die „Steinhütte“ für sämtliche arbeitsorganisatorischen Belange.<sup>179</sup>

Zu erwähnen ist, dass in England 1356, also knapp über 100 Jahre vor dem Hüttentag in Regensburg, bereits eine Bruderschaft mit einer Ordnung eingerichtet wird, die dem Regensburger „Buch der Ordnung“ sehr ähnlich ist.<sup>180</sup> Ob diese Vereinigung als Vorbild gedient hat, ist nicht bekannt, aber durchaus vorstellbar.

Die Thematik der Qualitätssicherung der Arbeiten von Steinmetzen, die der Bruderschaft angehören, ist für Auftraggeber relevant. Umgekehrt ist es den Steinmetzen, oder mindestens einigen, offenbar ein Anliegen, dieser quasi für das Heilige Römische Reich geltenden Bruderschaft gleichsam als Garant für einen gewissen Standard anzugehören.<sup>181</sup>

Nach Segers ist unter Berücksichtigung bisheriger diesbezüglicher Erörterungen bewiesen, dass nach heutigem Forschungsstand der Begriff einer „mittelalterlichen Bauhütte“ wissenschaftlich nicht belegt ist. Die Bezeichnung „Steinmetzenbruderschaften“ anstelle von „Bauhütten“ erscheint richtiger. Die Bezeichnungen „Hütte“ und „Haupthütte“ sind korrekt und bereits vor dem Regensburger Hüttentag geläufig.<sup>182</sup> Weiter werden in den Regensburger Beschlüssen nur die Begriffe „Hütte“ oder „Steinhütte“ verwendet.<sup>183</sup>

Dieser Betrachtungsweise ist schwer zu folgen. Die Bauhütte muss mit der Steinmetzenbruderschaft, so es eine gegeben hat, nichts zu tun haben. Allein aus dem Grund, dass es zahlreiche in der Kunstgeschichte sehr bedeutende Kirchenbaustellen gegeben hat, wo Steinmetzen nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben, ist ableitbar, dass der Baubetrieb vor Ort mit der Bruderschaft, 1459 in Regensburg begründet, begrifflich nichts zu tun haben kann. Ob dieser Baubetrieb vor Ort nun als Bauhütte bezeichnet

---

<sup>179</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 10.

<sup>180</sup> Schock-Werner, Straßburg 1983, S. 63-67.

<sup>181</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 11, Anmerkung 61.

<sup>182</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 11f.;

Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 27.

<sup>183</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 165-183.

wird, ist dabei nebensächlich. Es ist jedoch eine Tatsache, dass es eine Organisation des Bauprojektes gegeben haben muss.

Die Hüttenorganisation ist gemäß den Artikeln 42-48 der Regensburger Ordnung von 1459 in drei Ebenen aufgeteilt. Die Leiter der drei Haupthütten können in ihrem Bereich nach Belieben das Buch der Ordnung an ihrer Ansicht nach geeignete Meister weitergeben. Diese bilden regionale Einrichtungen, denen wiederum eine Gruppe von Meistern untersteht, die jedoch selber über kein „Buch der Ordnung“ verfügen.<sup>184</sup> Die Gründung einer Filiale von einer Filiale ist also nicht möglich. Man kann wohl davon ausgehen, dass diese Weitergabe der Regensburger Beschlüsse aus Anlass der Gründung einer regionalen Hütte geschehen ist. Das ist jedoch nicht belegt und stellt vielleicht auch nur den idealistischen Ansatz der Gründer dar, der mittelfristig nicht durchzusetzen ist. Gemeinsam ist allen Meistern, wie zuvor kurz angesprochen, die Verwaltung von so genannten „Büchsen“, die die Beiträge der Mitglieder – zum Beispiel für Gerichtskosten oder Sozialleistungen - beinhalten. Ein Zehntel dieser Mitgliedsbeiträge ist an die nächsthöhere Instanz zu übergeben.<sup>185</sup>

Rechnungsbücher vom Wiener Stephansdom zum Beispiel belegen unter anderem für das Jahr 1404 den Ankauf eines Ofens für die „Steinhütte“, woraus übrigens auch zu schließen ist, dass mitunter über den Winter gearbeitet wird.<sup>186</sup> Die Aufsicht über die Wiener „Hütte“ obliegt auch einem „Baumeister“, ebenso wie die künstlerische Leitung und Entwurfsaufgaben. Weiter teilt er die Arbeit der Gesellen ein und kontrolliert sie. Für den Ankauf des Baumaterials ist in Wien der „Kirchmeister“ zuständig.<sup>187</sup> Dass bei größeren Bauprojekten der Werkmeister nicht unbedingt selber mitarbeiten oder anwesend sein muss und sich durch den Parlier vertreten lassen kann, ist auch für die Wiener Bauhütte belegt.<sup>188</sup>

---

<sup>184</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, 173 f.

<sup>185</sup> Schifter, Admont 2010, S. 13, Anmerkung 71.

<sup>186</sup> Ulhinz, St. Stephan, S. 4-28.

<sup>187</sup> Schifter, Admont 2010, S. 14.

<sup>188</sup> Binding, Baubetrieb 1993, S. 236.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Frage, ob es sich bei den diversen Verantwortlichen für Bauaufgaben nun um einen Baumeister, einen Werkmeister oder einen Architekten handelt, nach heutigen Maßstäben nicht zu beantworten ist, da die heutigen gleich bezeichneten Berufsbilder mit jenen von damals nicht übereinstimmen und so Vergleiche schwer möglich sind. Ebenso wie sich der Begriff der Gotik qualitativ gesehen überhaupt erst im 19. Jahrhundert einer Wandlung unterzogen hat, so gilt dies auch für die Begriffe „Architekt“ und „Baumeister“. Ebenso ist der Begriff der „Bauhütte“ aus diesem Blickwinkel heraus nicht absolut zu sehen. Für die Fragestellung des Vorhandenseins eines geregelten Baubetriebes ist er überhaupt sekundär. Die Hütte oder Steinhütte, in der Geräte aufbewahrt werden, als Beleg für das nicht Vorhandensein einer Bauhütte zu bewerten, erscheint doch problematisch.

Abstrakt gesehen, gibt es "Bauhütten" schon immer. Dass sie vielleicht nicht als solche in Schriften bezeichnet werden, mag vielleicht seine Richtigkeit haben. Aber in Hinblick auf die eigentlich insgesamt eher spärlich vorhandene Quellenlage ist die in der Literatur teilweise mit großer Bestimmtheit und Vehemenz vertretene Überzeugung gegen einen Begriff nicht nachvollziehbar. Sogar die „Musterhütte“ in Straßburg kann gar nicht immer so mustergültig gewesen sein, wenn hier nacheinander die vorstehenden Werkmeister abgesetzt werden. Genaues ist nicht zu bestimmen, es lassen sich daraus aber jedenfalls Rückschlüsse auf gewisse Misstände ziehen.

Tatsache ist, dass die Quellenlage in Straßburg vergleichsweise umfangreich ist. Und es ist verlockend anzunehmen, hier die Basis für übergeordnete Schlussfolgerungen zu suchen. Die Angelegenheit ist vielleicht insgesamt noch zu wenig erschlossen, sodass die Vergleichsmöglichkeiten nur eingeschränkt möglich sind. Die Forschungslage für diesen Bereich für England zum Beispiel ist nur eingeschränkt gegeben. Auch für Frankreich erschließt sich uns die Quellenlage und Literatur wenig bis gar nicht. Die Existenz der Beurkundung - welcher Angelegenheit auch immer - impliziert

niemals, dass es diese Angelegenheit nicht anders auch gibt, selbst wenn dies nicht explizit nachzuvollziehen ist.

Zusammenfassung:

Es ist festzuhalten, dass die Bauhütte als Synonym für den organisierten Baubetrieb an der mittelalterlichen Kirche (nicht nur Kathedrale) steht, unabhängig, ob dort vorrangig Steinmetzen beschäftigt sind oder nicht und auch unabhängig, wer der Hütte vorsteht. Bauhütten gibt es schon seit geraumer Zeit, sie haben ihren Ursprung in den Klöstern. Außerdem schließt das Vorhandensein einer Steinmetzenbruderschaft die Bauhütte keineswegs aus und umgekehrt, wenn sie als Synonym für den Baubetrieb gesehen wird. Auch ist nicht oft genug darauf hinzuweisen, dass zur Zeit des Gründungsaktes der Steinmetzenbruderschaft in Regensburg viele architektonisch wertvolle Objekte bereits bestehen. Mitunter entsteht hier der Eindruck, dass es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erforderlich ist, auf andere Art und Weise für neue Qualitäten zu sorgen. Vielleicht ist es auch einfach nur notwendig, „wieder“ Ordnung in den eigenen Reihen zu schaffen. Die Konkurrenz ist zu jener Zeit mit Sicherheit deutlich größer als noch hundert Jahre zuvor. Vielleicht ist in der Steinmetzenbruderschaft unter Umständen eine Art Reformbewegung zu sehen – und zwar auch hier im Sinne von re-formare – also Wiederherstellen eines älteren, besseren Zustandes.

Dass es eine im Sinne einer zunftähnlichen Organisation oder eine in Zusammenhang mit dem jeweiligen Bauvorhaben bestehende Vereinigung oder „Bruderschaft“ vor 1459 nie gegeben hat, ist nicht richtig interpretiert. Der Begriff der „Bauhütte“ mag wissenschaftlich nicht belegt sein, ist deswegen aber nicht ausgeschlossen. Die Begriffe „Bauhütte“ oder auch „Bauhüttenbund“ gar nicht mehr zu verwenden, wie dies in einer Abhandlung vorgeschlagen wird,<sup>189</sup> ist nicht nachvollziehbar und vehement zurückzuweisen.

---

<sup>189</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 20-27.

Dass der mittelalterliche Auftragnehmer für Bauarbeiten ein Werkmeister gewesen ist, also eine Einzelperson und damit kein Verband oder Ähnliches,<sup>190</sup> lässt nicht ansatzweise den Schluss zu, dass es nie eine „Bauhütte“ gegeben hat. Die „Bauhütte“ ist kein reiner Werkstatttraum zur Aufbewahrung von Geräten. In Urkunden wird zwar nur von „Hütten“ oder „Steinhütten“ gesprochen, und mitunter ist erwähnt, dass die „Hütte“ teilweise eine rein temporäre Einrichtung darstellt, die nach der Fertigstellung des Werkes wieder aufgelöst wird.<sup>191</sup> Jedoch ist daraus nicht zu schließen, dass es sich in der Forschung hier um einen „Irrtum, der sich in der älteren Literatur über die mittelalterliche Bauhütte dauernd, in der jüngeren noch ab und zu findet“,<sup>192</sup> handelt. Vielmehr handelt es sich um einen virtuellen Begriff wie zum Beispiel eine königliche Kanzlei, die Urkunden aufsetzt, verfasst. Abstrakte Bezeichnungen zu belegen, ist oft gar nicht möglich. Die Diskussion um die Bauhütte ist daher als weitgehend obsolet zu betrachten und dient der Sache selber nicht.

Auf Wiener Neustadt bezogen, bedeutet dies, dass man wohl dezidiert die Existenz eines organisierten Baubetriebes vor Ort, einer örtlichen „Bauhütte“, annehmen kann. Das Nichtvorhandensein von diesbezüglichen Schriften schließt sie nicht aus. Ob diese Hütte in Abhängigkeit zu einer anderen übergeordneten Bauhütte, wie etwa Wien oder Graz steht, ist nicht festzustellen. Jedes größere Bauvorhaben ist zu jener Zeit organisiert und beinhaltet mit ziemlicher Sicherheit eine „Hütte“ oder auch mehrere. Dass es sich bei den Ausführenden auch um Steinmetzen handelt, darf ebenso vorausgesetzt werden. Ob diese einer Bruderschaft angehören oder einer anderen übergeordneten Organisation wie zum Beispiel einer Zunft oder einer Gilde, ist schwer nachzuvollziehen, spielt jedoch in der Betrachtung einer möglichen Bauschule oder Bauhütte nur eine untergeordnete Rolle, da der Bauauftrag, immer einer Person - nie einer Organisation - übertragen wird. In Wiener Neustadt ist dieser Werk- oder Baumeister in der Person von

---

<sup>190</sup> Hasak, Straßburg 1927, S. 174.

<sup>191</sup> Jüttner, Bauhütte 1935, S. 39 ff.

<sup>192</sup> Segers, Steinmetzbruderschaft 1980, S. 24, Jüttner Bauhütte 1935, S. 39.

Peter von Pusika, der zahlreiche Aufträge erhält, zu belegen. Dass er einer „Gilde“ von 24 Steinmetzen vorsteht, sagt schon viel aus. Dass die Gestaltung zu der Zeit, als Peter von Pusika tätig ist, überregionale Bedeutung hat, ist auch deutlich greifbar. Dass die Wiener Neustädter Schule prägnante Folgewirkungen aufweist, zeigen zahlreiche Nachfolgebauten anderer Urheber zu späterer Zeit bis in das 16. Jahrhundert.

## 5. Kapitel: Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Wiener Neustadt samt Umgebung und in der Buckligen Welt

---

*Residenzburg in Wiener Neustadt – 67 – Südtrakt mit „Gotischem Vorsaal“ in der Burg in Wiener Neustadt – 68 – Gottesleichnamskapelle in der Burg in Wiener Neustadt – 69 – Torhalle und Georgskapelle in der Burg in Wiener Neustadt – 70 – „Neuklosterkirche“ in Wiener Neustadt – 74 – „Liebfrauenkirche“ in Wiener Neustadt – 76 – „St. Peter an der Sperr“ in Wiener Neustadt – 77 – Hl. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel – 79 – ehemalige Franziskanerkirche in Katzelsdorf – 80 – Hl. Lambert in Bromberg – 81 – Maria Himmelfahrt in Neunkirchen – 82 – „Sebastianskapelle“ in Würflach – 83 – Hl. Dionysius in Pottschach – 84 – Hl. Jakob der Ältere in Payerbach – 85 – Hl. Nikolaus in Priggitz – 86 – Hl. Ägidius in Raach – 87 – Hl. Veit in Schottwien – 88*

Vorweg ist für die nachfolgenden Kapitel fünf bis neun, die die Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs behandeln, auf den Katalogteil im zweiten Band zu verweisen. Dort sind sämtliche hier ausgewählten Kirchen und Profangebäude nach gleichbleibendem Schema in alphabetischer Reihung aufgelistet. Neben dem Grundrissplan finden sich dort auch Abbildungen und in Stichworten zusammengefasst Datierungen und Baubeschreibungen sowie die für die friderizianische Zeit relevanten Gestaltungselemente als Voraussetzung für die Zusammenschau im Kapitel „Stilfragen und Friderizianischer Historismus“. Weiter sind je Objekt die verwendete Literatur angegeben sowie das Datum der Begehung durch den Autor.

### Wiener Neustadt, Residenzburg<sup>1</sup>:

Zur Zeit Friedrichs sind ab 1437, drei Jahre bevor er seine Residenz von Graz verlegt, bereits umfangreiche Bautätigkeiten an der Wiener Neustädter Burg festzustellen. Die bestehende Wasserburg mit vier Ecktürmen wird Ende des 12. Jahrhunderts zur Zeit der Babenberger im Zuge der 1194<sup>2</sup> erfolgten Stadtgründung von Wiener Neustadt als Grenzfestung gegen die Ungarn errichtet. Durch die Verträge der „Georgenberger Handfeste“ aus dem Jahre 1186, abgeschlossen zwischen Ottokar IV., dem damaligen Herzog der Steiermark und Leopold V., Herzog von Österreich, ist die Steiermark und damit auch die Grafschaft Pitten, die auch die heutigen Gebiete von Wiener Neustadt und Neunkirchen umfasst hat, 1192 unter babenbergische

---

<sup>1</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 495-498.

<sup>2</sup> Gerhartl, Wiener Neustadt 1993, S. 3.

Herrschaft gelangt. Betreffend das Gründungsdatum haben Studien von Adolf Reidinger hinsichtlich der Ausrichtung der Längsachse der Liebfrauenkirche einen Baubeginn von 1192 ergeben, woraus sich die Stadtgründung zu jenem Zeitpunkt ableiten lässt.<sup>3</sup> Zur Zeit Friedrichs wird die Burganlage nun deutlich vergrößert, die Ecktürme werden in eine neue, weiter außen liegende Umfassungsmauer situiert. Der Bautypus des 13. Jahrhunderts wird also beibehalten, die halbkreisförmigen Basteien wiederum verweisen auf hochmoderne Formen des italienischen Fortifikationsbaus, die in dieser Form damals überhaupt einzig in den österreichischen Landen sind.<sup>4</sup> Hier finden sich also "zeitgenössische" Architekturelemente, ganz im Gegensatz zu den allgemein konservativen Gestaltungen an Sakralbauten zur Zeit Friedrichs.

Ähnliches gilt auch für das Steinertor in Krems mit Rundtürmen zu beiden Seiten des Mauerdurchgangs. Rechts des Tores ist ein Wappenstein mit Friedrichs Devise und der Jahreszahl 1480 angebracht. Im Zuge der Auseinandersetzungen mit Matthias Corvinus werden um 1480 neben Wiener Neustadt und Krems auch Linz und Graz befestigt.<sup>5</sup>

#### Wiener Neustadt, Südtrakt und „Gotischer Vorsaal“ in der Burg<sup>6</sup>:

Im Südtrakt der Burg in Wiener Neustadt lässt Friedrich um 1437 einen großzügigen Thronsaal einbauen. Unter Zugrundelegung des zugehörigen Baualtersplanes von Adalbert Klar ist von einem mittels Stützenreihe zweigeteilten Raum auszugehen, der mit Malereien auf Goldgrund ausgestattet ist. Nach Wagner-Rieger grenzt zum Innenhof ein reich dekoriertes Söller an, der den Zutritt ins Freie erlaubt.<sup>7</sup> Andererseits kann diese These keiner Überprüfung unterzogen werden. Auf einer Abbildung aus dem 17. Jahrhundert ist ein altanähnlicher Baukörper zu erkennen, jedoch wäre er von der obersten Ebene zu begehen, und dies scheint nur seitlich möglich,

---

<sup>3</sup> Reidinger, Orientierung Kirchen 2013, S. 46.

<sup>4</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 184.

<sup>5</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III., S.150 f.

<sup>6</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 495-498.

<sup>7</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 147.

da zum Hof orientiert nur zahlreiche sehr klein proportionierte Fenster zu erkennen sind<sup>8</sup>.

Hinsichtlich der Datierung betreffend die Ausbauarbeiten am Südtrakt gibt es unterschiedliche Meinungen. Während Renate Kohn die Inschrift 1437 auf einem Schlussstein als Beleg für das Fertigstellungsdatum des Thronsaales für möglich hält, sieht Renate Wagner-Rieger darin eine Datierung, die in Zusammenhang mit einer Kapelle der Hl. Ursula steht.<sup>9</sup> Da die Inschrift „aeiov vrsvle v(ir)g(inis)“ lautet, ist der Bezug zur Kapelle eindeutiger. Insgesamt ist Friedrich als Landesfürst bereits in jungen Jahren darauf bedacht, in Wiener Neustadt die Residenz seines Vaters Herzog Ernst dem Eisernen von Steiermark (1377-1424) weiter auszubauen. Unter dem Habsburger Leopold III. (1351-1386), Herzog von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, Großvater Friedrichs III., wird im Osttrakt der Burg eine als Grablege vorgesehene Kapelle errichtet, von der ein Schlussstein mit der Jahresangabe 1379 erhalten ist<sup>10</sup>. Bestattet wird er jedoch in der Klosterkirche von Königsfelden bei Brugg. Erhalten sind die Gewölbe des heute so bezeichneten „Gotischen Vorsaales“ mit einer Zweiparallelrippenfiguration, die beispielgebend für zahlreiche in der Folge errichtete Objekte wird. Dieser auf Initiative Friedrichs erbaute kleine Saalraum weist zwei und ein halbes Joch auf und ist mit 1438 datiert, dem Jahr, als Albrecht V. zum römischen König gewählt wird.<sup>11</sup>

Wiener Neustadt, „Gottesleichenkapelle“ in der Burg<sup>12</sup>:

Nach Rupert Feuchtmüller ist die Leopoldinische Gruffkapelle mit 1379 datiert, die darüber liegende Oberkirche – die „Gottesleichenkapelle“ wird in der Zeit zwischen 1420 und 1440 errichtet. Der Baubeginn findet noch unter Ernst dem Eisernen statt<sup>13</sup>, für die 1428 ist ein Kaplan überliefert ist<sup>14</sup>. Der

---

<sup>8</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 434.

<sup>9</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 389.

<sup>10</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 389.

<sup>11</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 211.

<sup>12</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 495-498.

<sup>13</sup> Schwarz Gotik Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>14</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 389.

Baumeister der nun unter Friedrich durchgeführten Umbauarbeiten von 1437 dürfte Caspar Sorger aus Wiener Neustadt gewesen sein.<sup>15</sup> Auch hier findet sich die Devise Friedrichs III. in der Inschrift „1437 AEIOV“.<sup>16</sup> Die Hoffassade der Doppelkapelle ist zu jener Zeit reich gestaltet, wie aus dem Aquarell aus dem 17. Jahrhundert hervorgeht. In der heutigen Aula mit Stiegenhaus der Militärakademie sind die erhaltenen Gewölbe sichtbar. Am Schlussstein ist der steirische Panther - das Wappen Ernst des Eisernen - zu erkennen. Mitunter ist in der Literatur zu finden, dass die Köpfe an den unteren Enden der Gewölberippen die Familie von Peter von Pusika darstellen.<sup>17</sup> Das scheint aus zeitlichen Überlegungen jedoch eher unwahrscheinlich.<sup>18</sup> Für 1441 ist eine Altarstiftung seitens Friedrichs belegt, 1444 wird ein Kapitel weltlicher Chorherren eingerichtet.<sup>19</sup>

Entgegen der Annahme Wendelin Boeheims erkennt Rupert Feuchtmüller keine Urheberschaft Peter von Pusikas in der Vorhalle der Gottesleichnamskapelle. Sein erstes belegtes Werk ist der Umbau der Neuklosterkirche.<sup>20</sup>

Wiener Neustadt, Torhalle und Georgskapelle in der Burg<sup>21</sup>:

Ab 1440<sup>22</sup>, also im Jahr seiner Königswahl, beginnen die Bauarbeiten an einer neuen zweiten zweigeschossigen Palastkapelle, die exakt gegenüberliegend im Westtrakt auf gleicher Achse der Gottesleichnamskapelle angelegt ist.<sup>23</sup> Der untere Bereich, eine Tordurchfahrt, besteht aus fünf querrrechteckigen Jochen. Der insgesamt sehr niedrig und gedrungen wirkende Raum hat

---

<sup>15</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

<sup>16</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>17</sup> Peter von Pusika ist in der Wiener Neustädter Verteidigungsordnung des Markgrafen Achilles von Brandenburg am 24. Oktober 1450 als Hauptmann von 32 Steinmetzen geführt - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 199.

<sup>18</sup> Wagner-Rieger Architektur Österreich 1988, Abb.76;  
[www.campus.milak.at](http://www.campus.milak.at).

<sup>19</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 389.

<sup>20</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 199 f.

<sup>21</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 499 ff.

<sup>22</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang ist auf die Wiener Ruprechtskirche zu verwiesen, in der von Friedrich die Westempore gestiftet wird. Diese ist mit der Bezeichnung „1438“ versehen. Ob dieses Datum mit der Entstehungszeit übereinstimmt, ist fragwürdig, da Friedrich die Stadt Wien erst später betreten hat. Das Datum erinnert aber an die Übernahme der Herrschaft Friedrichs nun auch über die albertinischen Länder, die 1457 mit dem Tod des Ladislaus Postumus erlischt – siehe dazu auch Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 211.

Sternrippengewölbe mit Rautenformen und mächtigen Sprengringen in den Scheiteln, die Joche werden von gewaltigen Gurtbögen geteilt. Quadratische Wandpfeilernischen sind mit Tonnengewölben überdeckt. Die Rippenbögen werden bis zum Boden geführt, es gibt keine Senkrechten. So entsteht der Eindruck quasi einer eingezogenen Decke in der Ebene möglicher Kapitelle. Dies mag der Raumsituation der darüber geplanten Kapelle zum Hl. Georg geschuldet sein, die sich von ihrem Niveau her den Gegebenheiten des vorhandenen Niveaus im Obergeschoss anpassen muss. Das tonnenförmige Sternrippengewölbe stellt einen Bezug zum ab 1356 entstandenen Chor des Prager St. Veit-Domes von Peter Parler, errichtet dar.<sup>24</sup> Dessen ungeachtet ist die Gewölbekonfiguration in Wiener Neustadt nicht derart betont jochübergreifend ausgeführt. Vielleicht sind hier statische Überlegungen der Grund. Sollte als Aufstellungsort für das Grabmal Friedrichs tatsächlich von Anfang an die spätere Georgskapelle, die zunächst der Gottesmutter geweiht ist, bestimmt gewesen sein, so könnten konstruktive Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Nur auf ausreichend dimensionierten Abstützungen ist eine Situierung tonnenschwerer Granitblöcke im Obergeschoss eines Gebäudes möglich. Caspar Sorger ist vermutlich der verantwortliche Baumeister.<sup>25</sup> Wagner-Rieger schreibt die Planung bereits Peter Pusika zu.<sup>26</sup>

Ab 1449 wird über der inzwischen fertiggestellten „Tordurchfahrt“ die Georgskapelle, die heutige Georgskathedrale, unter der Leitung von Peter von Pusika eingebaut, eine dreischiffige Halle mit fünf Jochen mit querrrechteckigen, vierteiligen Kreuzrippengewölben. Eventuell handelt es sich bei der Konzeption um einen bewussten Rückgriff auf die nicht erhaltene Klosterkirche der Dominikanerinnen in Tulln, die – 1280 unter dem Habsburger Rudolf I. entstanden – ebenso die Funktion einer Herrschaftskapelle gehabt hat.

---

<sup>24</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 39.

<sup>25</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

<sup>26</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 89.

Die Kreuzrippengewölbe der Georgskapelle im vierten und fünften Joch sind sechsteilig mit Scheitelrippen, jene der Seitenschiffe längs gestreckt und vierteilig. In der Neuklosterkirche werden bei den Umbauarbeiten zwischen 1444 und 1447 noch Netzrippengewölbe eingebaut. Hier gelangen nun Kreuzrippengewölbe in den westlichen Jochen zur Ausführung.<sup>27</sup> Die Sprengringe der Gewölbe, die beiden Scheitelrippen sowie die Wappenschilde bilden die einzigen „zeitgemäßen“ Gestaltungselemente. Die Pfeiler sind als schlanke Säulen ohne Kapitelle gestaltet, die jenen im Chor der Salzburger Franziskanerkirche ähnlich sind. In diesem Zusammenhang ist auf den Aufenthalt Friedrichs beim Salzburger Erzbischof auf seiner Krönungsreise nach Aachen 1442 zu verweisen. Die seitlichen Herrscheremporen sind auf Konsolen gelagert, wobei die nördliche dem Kaiser, die südliche seiner Gemahlin vorbehalten ist, die linke Hofempore ist mit „1460“ datiert. Die Maßwerkbrüstungen sind mit Wappen geschmückt. Außen durchbricht ein Umlaufgang die Strebepfeiler, er ist der Gestaltung der Katharinenkapelle in Imbach aus dem 13. Jahrhundert ähnlich.<sup>28</sup> Die Hoffassade zeigt eine Wappengalerie mit 107 Schilden – davon vierzehn der habsburgischen Länder - und vier Figurennischen, die ähnlich der Ausgestaltung an den Emporen in der Liebfrauenkirche eine „heraldische Demonstration von Kontinuität und Legitimität“ des Herrscherhauses Habsburg zeigt.<sup>29</sup> Friedrich ist als Herzog dargestellt, obwohl er zur Zeit der Errichtung bereits römisch-deutscher König ist. Die rundbogenartigen Maßwerkfenster bilden ein weiteres retardierendes Element. Überlegungen hier renaissancehafte Gestaltungseinflüsse zu erkennen, führen zu keinem Ergebnis. Ziel ist offenbar das genaue Gegenteil - die Errichtung einer „alten“ traditionellen Hofkapelle gleichsam zur Prolongierung alter Herrschaftsrechte

---

<sup>27</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 244, Anmerkung 15. Hinzuweisen ist auf Planunterlagen, beim Österreichischen Bundesdenkmalamt aufliegend, die den Grundriss der Georgskapelle mit Scheitelrippen in sämtlichen Jochen darstellt. Der Plan ist undatiert – wenn es sich um eine Bauaufnahme aus der Zeit vor den Weltkriegen handelt, so könnte es sich um eine authentische Abbildung handeln. Die Militärakademie und damit auch die Georgskapelle sind während des Zweiten Weltkrieges stark zerstört worden. Es ist nicht unmöglich, dass die Scheitelrippen im Zuge des Wiederaufbaus nur im Bereich der beiden Chorjoch wieder angebracht worden sind.

<sup>28</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 41.

<sup>29</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

der Familie Habsburg. Wagner-Rieger sieht bei der Georgskapelle Bezüge zu Wien und zur bayrisch-salzburgischen Gestaltungsweise Hans von Burghausens, etwa in der Spitalskirche in Landshut, die zwischen 1407 und 1461 errichtet wird, und anderen schwäbischen Hallenkirchen. Weiter gibt es auch Verbindungen zu Italien in der Person Aenea Silvio Piccolominis, des langjährigen Sekretärs Friedrichs III. und späteren Papstes Pius II.<sup>30</sup>

An der Wappenwand sind ebenso wie am Südportal von „St. Peter an der Sperr“ stilistische Zusammenhänge zu den Niederlanden oder Spanien zu erkennen. Da der Baubeginn mit 1449 belegt ist und Eleonore von Portugal erst 1452 nach Friedrichs Kaiserkrönung in Rom nach Wiener Neustadt gekommen ist, ist eine direkte Einflussnahme der Kaiserin nicht anzunehmen.<sup>31</sup>

Günther Brucher folgt der Annahme Renate Wagner-Riegers, für die die Voraussetzungen für die Gestaltungsweise der Georgskapelle im bayrisch-schwäbischen Raum zu finden sind.<sup>32</sup> Die Anlage eines breiten Hallenraumes in Kombination mit schlanken kapitelllosen Rundpfeilern erinnert an die Spitalkirche Hl. Geist in Landshut von Hans von Burghausen. In der Kreuzrippenform wird die retrospektive Haltung des Hofstils dokumentiert, wobei diese um Scheitelrippen und gekurvte Formen im Scheitel ergänzt sind.

Die gesamte von Ost nach West orientierte Anlage, beginnend mit der Gottesleichnamskapelle über der Leopoldinischen Gruftkapelle, die sich nach dem Innenhof in der Palastkapelle über der gewölbten Tordurchfahrt – auch „*Kirche ob dem tor*“<sup>33</sup> bezeichnet – fortsetzt, folgt einer wohlüberlegten Gesamtkonzeption.<sup>34</sup> Wagner-Rieger sieht einen Zusammenhang zu karolingischen Westwerken die vielleicht als Eigenkirchen des Stifters gemeinsam mit dem Ostchor über einer Krypta eine Einheit bilden. Der

---

<sup>30</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 188f.

<sup>31</sup> Feuchtmüller, *Friedrich III.* 1966, S. 204.

<sup>32</sup> Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 227 f.

<sup>33</sup> Wagner-Rieger, *Friedrich III.* 1972, S. 148.

<sup>34</sup> Boeheim, *Gottesleichnams-Capelle* 1866;  
Jobst, *Neustädter Burg* 1908, S.152-159.

kryptenartige Charakter der Torhalle verstärkt diese Annahme. Das unterstreicht die Annahme einer bewussten Retardierung an den anderen Bauten, beauftragt von Friedrich III., weiter.

Aufgrund des Patroziniums der heutigen Georgskirche gibt es keinen Zusammenhang zu einer ursprünglich geplanten Grablege<sup>35</sup>. Mit Doppelchoranlagen, die erst seit Ottonischer Zeit nachgewiesen sind, ist die Anlage auf der Wiener Neustädter Burg nicht zu vergleichen.<sup>36</sup>

Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“<sup>37</sup>:

1440 wird Friedrich zum deutschen König gewählt und die Residenz von Graz nach Wiener Neustadt verlegt. Peter von Pusika, der vielleicht aus Polen stammt und aus der Parlerschule hervorgehen könnte, erhält von Friedrich mehrere Aufträge. Einer davon umfasst Umbauarbeiten am sogenannten „Neukloster“ in der Zeit zwischen 1444 und 1447<sup>38</sup>, das für die erste Klostergründung Friedrichs umgestaltet wird. Das neue Zisterzienserkloster zur Heiligsten Dreifaltigkeit entsteht an einem für diesen Orden absolut ungewöhnlichen Platz, da Zisterzienser ihre Klöster üblicherweise und von ihrer ursprünglichen Gründungsintention her an eher abgeschiedenen Orten errichtet haben. Entgegen dieser Regel wird der Orden 1444 nun im Zentrum einer Stadt eingerichtet und bekommt das dort bestehende Dominikanerkloster zur Verfügung gestellt. Die Dominikaner wiederum erhalten das Kloster St. Peter „an der Sperr“, die dort ansässigen Dominikanerinnen müssen ihr Kloster räumen und werden auf andere Klöster aufgeteilt.<sup>39</sup>

Die atypische Lage für ein Zisterzienserkloster im Zentrum einer Niederlassung lässt sich einerseits in der Person Friedrichs aus der Familie der Habsburger, die den Orden in ihren Erblanden schon immer von Beginn an gefördert

---

<sup>35</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 148.

<sup>36</sup> Siehe dazu Menke, Grablegeprojekt 2011, S. 67., die in diesem Zusammenhang irrtümlich von einer Karolingischen Doppelchoranlage schreibt.

<sup>37</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 505 ff.

<sup>38</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

<sup>39</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183;  
Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

haben, erklären. Eine Art Entgegenkommen dem Wunsch des Herrschers gegenüber ist denkbar, ebenso wie rein ordenspolitische Überlegungen, da die Gründungstätigkeit im 15. Jahrhundert deutlich rückschrittlich ist.<sup>40</sup>

Die Bauarbeiten in der Burg sind im Gange, als an der um 1300 entstandenen ehemaligen Dominikanerkirche ab 1444 mit den Umbauten begonnen wird. Die hohe, dreischiffige Halle wird in eine niedrigere ebenfalls dreischiffige Hallenkirche mit fünf Jochen und einem Parallelrippennetzgewölbe umgebaut. Eine Kreuzrippenkonfiguration wird quasi um eine Rautenfolge an den Scheiteln erweitert. Nach dem Umbau sind die Scheitel des Hauptschiffes nun niedriger als jene des bestehenden Langchores.<sup>41</sup> Die niedrigere Situierung der Langhausgewölbe bewirkt eine Verselbstständigung des Chorraumes<sup>42</sup>. Vielleicht soll diese Gestaltungsvariante auch das Sanktuarium aufwerten, indem sich der Blick dahin sozusagen öffnet und erweitert. Das Westportal ist mit 1444 datiert.<sup>43</sup> Kaiserin Eleonore Helena von Portugal wird 1467 neben dreien ihrer Kinder in der Chorapsis bestattet. Die Barbarakapelle und die Heiligkreuzkapelle, nördlich und südlich des Westportals in Verlängerung der Seitenschiffe positioniert, entstehen ab 1453 als Stiftungen Friedrichs und seines Bruders Albrecht VI. Der zweijochige Kapellenraum der Barbarakapelle ist mit einer Dreirippenparallelfügung überwölbt, bei der die jochtrennende Rippe mittels einer Rautenform unterbrochen ist. Daher sind Ableitungen von den Domen in Wien und Prag nicht zufriedenstellend, da in Wiener Neustadt die Grundform der Kreuzrippenkonstellation bestehen bleibt. Die Gestaltung ist Peter Pusika zugeschrieben.<sup>44</sup>

#### Wiener Neustadt, Propstei- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt<sup>45</sup>:

Der spätgotische Umbau der Wiener Neustädter „Liebfrauenkirche“, zur Zeit Friedrichs in der nunmehrigen königlichen Residenzkirche<sup>46</sup> und späteren

---

<sup>40</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 141 f.

<sup>41</sup> Wagner-Rieger Architektur Österreich 1988, S. 184.

<sup>42</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 174 f.

<sup>43</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

<sup>44</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40.

<sup>45</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 502 ff.

Domes umfasst den Einbau von Emporen über den beiden Seitenkapellen des Chores. Wie die Hofempore in Graz sind diese mit 1449 datiert und haben Netzrippengewölbe. Der Platz des weltlichen Herrschers wird auch hier entgegen bisherigen Gepflogenheiten nahe an das Presbyterium gerückt. Nach Wagner-Rieger verweisen die durchlaufenden Maßwerkornamente an den Brüstungen in ihrer gleichförmigen Reihung und Motivwiederholung auf den Baumeister Peter Pusika.<sup>47</sup> Nach Mario Schwarz werden die Emporen von Niklas Ottentaler ausgeführt und erinnern an den Bauschmuck des englischen „perpendicular styles“, ähnlich der Kathedrale in Winchester, die um 1400 errichtet wird.<sup>48</sup> Weiter sind auch starke Bezüge zum Chor des St. Veit-Domes in Prag festzustellen. Die Blendarkatur der äußeren Brüstungen am Mittelschiff ist ähnlich gestaltet.<sup>49</sup> Die nördliche Empore in der Liebfrauenkirche weist zwölf Wappen auf.<sup>50</sup> Rupert Feuchtmüller sieht bei den beiden Hofemporen typologische Stilzusammenhänge zu der kurz danach eingebauten Westempore der Wiener Stephanskirche. Die Wiener Neustädter Variante sei einfacher gestaltet, ein Kielbogen oder Steinkrabbenschmuck sind nicht vorhanden.<sup>51</sup> In den Chorgewölben finden sich, ohne dass hier baulich eingegriffen wird, Jahreszahlen. So entsteht der Eindruck einer tiefer greifenden Sanierung. 1469 wird die Liebfrauenkirche im Zuge der Errichtung des Bistums in Wiener Neustadt zur Kathedrale. Die Obödienzerklärung 1447 ist die politische Basis für die Zukunft Friedrichs, der sich damit die Kaiserkrönung und in weiterer Folge die Installation der Bistümer in Wiener Neustadt und Wien sichert. Die Liebfrauenkirche wird damit zukünftig zur Kaiserkathedrale, deren Ausstattung nun diesem Anspruch gerecht werden muss.<sup>52</sup>

Mit der Errichtung der südlichen Domsakristei in Wiener Neustadt wird 1491 Sebald Werpacher beauftragt. Das erste Mal werden hier

---

<sup>46</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 39.

<sup>47</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

<sup>48</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 39.

<sup>49</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 39.

<sup>50</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 247, Anmerkung 31.

<sup>51</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 200.

<sup>52</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 175.

Sterngewölbeformen anstelle der bei ihm bis dahin bevorzugten Parallelrippennetzgewölbe verwendet. Diese Gestaltungsvariante bildet somit eine Weiterentwicklung der Wiener Neustädter Schule. Noch Jahrzehnte danach gelangen derartige Gewölbeformen in diversen Kirchen der Umgebung zur Ausführung, so etwa in Schottwien (1511), in Pottschach (1510-1526), in Payerbach (1510-1525) oder in Prigglitz (1536).<sup>53</sup> Dies sind Belege für die Fortführung und Entwicklung der Formensprache der Wiener Neustädter Bauschule auch nach der Zeit Friedrichs.

Wiener Neustadt, ehemalige Klosterkirche Hl. Peter<sup>54</sup>:

In der Zeit zwischen 1450 und 1475 wird unter der Leitung von Peter von Pusika St. Peter an der Sperr für die Dominikaner, die ihre Kirche den Zisterziensern übergeben haben, umgebaut. Springgewölbe im erhaltenen Westteil des Kreuzganges sowie das Südportal, 1467 datiert, sind für diese Zeit sehr ungewöhnliche Gestaltungsweisen. Jene Art von Gewölben verweisen auf die Zeit des Böhmenkönigs Premysl Ottokar, und finden sich zum Beispiel auf der Burg Klingenberg.<sup>55</sup> In der böhmischen Architektur des 15. Jahrhunderts sind Springgewölbe wieder anzutreffen, so etwa beim Dominikanerkreuzgang in Znaim oder in der Turmvorhalle des St. Veits-Domes in Prag.<sup>56</sup> Springgewölbe mit Rippendreistrahlformen finden sich auch in der Burgkapelle von Seebenstein.<sup>57</sup> Man könnte ebenso von einer Art erweiterter Kontinuität sprechen, wenn hier in der bestehenden Babenbergergründung auch ein Bezug zur Architektur unter deren Nachfolger zur premyslidischen Bauschule hergestellt wird. Eine Variante ist der Ansatz, dass Peter von Pusika dieses Gestaltungselement in Böhmen gesehen hat oder auch dort tätig gewesen ist.

Peter von Pusika ist die Errichtung des Kreuzganges zur Gänze zugeschrieben. In der Maßwerkgestaltung der Fenster sieht Rupert Feuchtmüller

---

<sup>53</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>54</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 508 ff.

<sup>55</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 244, Anmerkung 14.

Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 41.

<sup>56</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 41.

<sup>57</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

Zusammenhänge mit Stilelementen Peter Parlers. Richard Kurt Donin folgend verweisen die Springgewölbe auf die Gewölbe des Kreuzganges des Dominikanerklosters in Znaim.<sup>58</sup> Für Karl Heinz Clasen sind die Ursprünge des Motivs der Springgewölbe im deutschen Ordensland des 13. Jahrhunderts, dem heutigen Ostpreußen, zu suchen. Von dort aus hat dieses Architekturelement über Polen und Breslau die Prager Bauhütte erreicht, um schließlich weiter in den Süden zu gelangen.<sup>59</sup>

Renate Wagner Rieger verweist in Zusammenhang mit den zwölf Nischen am Südportal auf spanische und englische Beispiele und auf Portale in Landshut, gestaltet von Hans von Burghausen.<sup>60</sup> Für Karl Ginhart und Richard Kurt Donin zeigen die Baldachine am Südportal auf spanische Portale, und zwar hauptsächlich aufgrund der portugiesischen Abstammung der Gattin Friedrichs.<sup>61</sup> Ebenso ist in Analogie zur Emporengestaltung der Liebfrauenkirche auch wieder der „perpendicular style“ der englischen Gotik ins Spiel zu bringen wie auch die Baldachine an den Stützen des Langhauses im Wiener Dom. Weiter gibt es Zusammenhänge mit Landshut und Stuttgart.<sup>62</sup> Ungeklärt bleibt, wie weit der Einfluss seitens Friedrichs bei der Ausgestaltung reicht - beziehungsweise, ob ein solcher überhaupt gegeben ist<sup>63</sup>.

Peter von Pusika ist als direkter Auftragnehmer des Ordens für einen Zeitraum von etwa fünfundzwanzig Jahren überliefert. In seinem Testament vermacht er die Summe seines Honorars als „Mitgift“ für seinen Sohn, der dem Orden der Dominikaner als Mönch beigetreten ist<sup>64</sup>. Unglücklicherweise sind die Gewölbe der Kirche nicht erhalten, sodass eventuelle gestalterische Zusammenhänge nicht ablesbar sind. Zum anderen hat Friedrich seine heraldischen Merkmale gern in Gewölben anbringen lassen, sodass hier

---

<sup>58</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 201.

<sup>59</sup> Clasen, Gewölbe Spätgotik 1958.  
Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 176, 179.

<sup>60</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 184.

<sup>61</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 42.

<sup>62</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 42.

<sup>63</sup> Menke, Grablegeprojekt 2011, S. 71.

<sup>64</sup> Zu Peter von Pusika - Boenheim, Baumeister 1893, S. 172-184.

ebenso keinerlei Aussagen zu treffen sind. Allerdings fehlt auch sonst am gesamten Gebäude auch nur ein Merkmal, das auf Friedrich „hinweisen“ könnte. Es ist weiter nicht bekannt, ob oder inwieweit der Orden auf Gestaltungsfragen Einfluss genommen hat. Davon ausgehend, dass dies nur eingeschränkt der Fall gewesen ist, ist mit der Kirche St. Peter an der Sperr somit ein Gebäude teilweise erhalten, das einerseits eindeutig Peter von Pusika zuzuordnen ist und andererseits „seine“ Architektur – soweit heute vorhanden – vermutlich unbeeinflusst zeigt.

*Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang<sup>65</sup>:*

Im direkten Einflussbereich der Gestaltungsweise unter Friedrich steht die Kirche St. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel, die ab 1450 erweitert wird und ein Beispiel der Wiener Neustädter Bauschule bildet. Ihr Meister ist Michael Goldperger.<sup>66</sup> Das zweischiffige Langhaus hat drei Joche, ist kreuzrippengewölbt und an der Nordseite mit einer niedrigeren Seitenkapelle aus 1404 mit Sterngewölben verbunden. Der eingezogene Chor ist in der Achse der zweischiffigen Halle situiert und hat zwei Joche mit einem 5/8-Schluss. Der Chor weist Kreuzrippengewölbe auf. Die Fassade simuliert eine dreischiffige Anlage, da das Westportal axial angeordnet ist zwischen zwei kleinen runden Türmen mit Stiegenaufgängen in die Dächer über der Halle und der Seitenkapellen. Das Nordportal ist einer Bauinschrift nach mit 1471 datiert und wird von Jörg Probst von Straubing gestaltet.<sup>67</sup> Im nördlichen Seitenschiff zeigen die Gewölbe Vierzacksterne, die auf die Landshuter Hütte zurückgehen. Die vierteiligen Sterngewölbe des nördlichen Seitenschiffes verweisen auf die Kirchen Maria Himmelfahrt in Neunkirchen und Hl. Veit in

---

<sup>65</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 329 ff.

<sup>66</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 42.

<sup>67</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 257, Anmerkung 73.

Die heutige Anlage der Kirche Hl. Johannes in Dingolfing östlich von Landshut entsteht ab 1467. Die spätgotische Hallenkirche hat Rundpfeiler und Sterngewölbe, einen polygonalen Umgangschor und einen Westturm. Das Objekt bildet ein bedeutendes Beispiel bayrischer Backsteingotik und weist diverse Zitate der Bauten Hans von Burghausen auf. Als verantwortlicher Werkmeister gilt Jörg Probst gemäß einer Inschrift neben dem Südportal.

Schottwien.<sup>68</sup> Der Einflussbereich der Wiener Neustädter Hütte reicht weit in den Süden und mischt sich mit Stilelementen der Grazer Hütte.

Im Chor finden sich Wappenkonsolen. Es ist vorstellbar, dass Jörg Goldperger direkt von Jörg Probst von Straubing gelernt hat. Auch gibt es Hinweise, dass Jörg Goldperger seine nach der Lehrzeit vorgesehene Fortbildung als „Meisterknecht“ bei Lorenz Spenning in Wien abgelegt hat. Weiter nennt ihn eine Quelle aus 1449 „Jörg Goldberger aus Wien“.<sup>69</sup> Er gehört auch zu den Gründungsmitgliedern der Bauleutebruderschaft in Neuberg an der Mürz, die 1477 für den weiteren Ausbau der Klosterkirche eingerichtet worden ist. Der Sitz dieser Bruderschaft war die sogenannte „Grünangerkirche“, unmittelbar neben der Klosterkirche situiert.

Es gibt eine ganze Reihe weiterer Kirchenbauten, die nicht in unmittelbarer Nähe zum Raum Wiener Neustadt gelegen sind und doch einen direkten Einflussbereich der Wiener Neustädter Bauhütte zeigen. Zusammenhänge sind auch in der Steiermark festzustellen.<sup>70</sup>

Katzelsdorf, ehemalige Franziskanerklosterkirche<sup>71</sup>:

So verweisen etwa die Franziskanerkirche und die Annenkapelle in Katzelsdorf, die zwischen 1460 und 1462 errichtet werden, mit ihren Stilmitteln eindeutig auf die Wiener Neustädter Bauschule. An den Gewölbescheiteln finden sich Sprengringe und Wappenschilder. Die Gewölbeansätze ruhen auf Konsolen, die ebenfalls mit Wappen versehen sind.<sup>72</sup> Das einschiffige Langhaus der im Norden des Kreuzganges gelegenen Kirche hat sechs Joche, ist kreuzrippengewölbt und geht direkt in den Chorbereich mit 5/8-Schluss über. Die ebenso kreuzrippengewölbt Kapelle der Hl. Anna ist östlich des Kreuzganges situiert und weist zwei Joche mit einem 3/8-Schluss auf. Rupert Feuchtmüller schreibt den Entwurf der Kirche Peter von Pusika zu<sup>73</sup>,

---

<sup>68</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 208.

<sup>69</sup> Perger, Baumeister Stephansdom 1970, Anmerkung 77.

<sup>70</sup> Siehe Kapitel „Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in der heutigen Steiermark“ in der vorliegenden Arbeit.

<sup>71</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 323 ff.

<sup>72</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>73</sup> Gesichert ist die Urheberschaft Sebald Werpachers für den Umbau der Wehrkirche Hl. Peter und Hl. Paul in Wiesmath 1498 (Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.). Der dreijochige Saalraum weist

wohingegen Walter Buchowiecki für Sepald Werpacher als verantwortlicher Baumeister plädiert<sup>74</sup>. Werpacher steht in seinem Werk insgesamt gestalterisch in einer gewissen Abhängigkeit zu Pusika<sup>75</sup>.

Bromberg, Hl. Lambert<sup>76</sup>:

Die Pfarrkirche zum Hl. Lambert in Bromberg wird zwischen 1471-1496 gebaut und ist ein gotischer Saalraum mit fünf Jochen, einem eingezogenen Chor und einem Chorturm mit Bergeraum mit Netzrippengewölbe mit einer Rautenfolge im Scheitel. Südlich des Ostturmes ist eine spätgotische Kapelle situiert, 1981 wird ein romanischer Chorquadratsaal ergraben. Die Parallelrippenfigurationen der Gewölbe verweisen auf die Wiener Neustädter Bauschule.<sup>77</sup> Rupert Feuchtmüller folgend, ist die Gestaltung der Pfarrkirche in Bromberg Baumeister Werpacher zuzuschreiben.<sup>78</sup> Im Netzrippengewölbe mit Schildbogenrippen gibt es eine Bezeichnung aus 1496 sowie Wappenschlusssteine auf Wappenkonsolen. Die Empore über dem ersten Joch ist kreuzrippenunterwölbt und ebenso mit Wappenschlusssteinen versehen. Der Kapellenanbau ist einjochig mit einem Chor mit 5/8-Abschluss und kreuzrippengewölbt. Die Konsolen sind mit Wappenschilden geschmückt. Auch Günther Brucher sieht die Autorenschaft der Kirche in Sepald Werpacher und begründet dies einerseits mit den Sprengringen im Gewölbe, den Wappenschlusssteinen und den Scheitelrauten. Andererseits schließt die Kirche im Chor flach ab, eine Gestaltung, die sich bei der Wiener

---

Kreuzrippengewölbe mit Scheitelrippen und Rippenverschleifungen auf. Im ersten Joch ist eine zweiteilige Empore mit Sternrippenunterwölbung eingebaut. Urkundlich ist eine Pfarre in Wiesmath 1350 erwähnt (Dehio für Niederösterreich 2003, S. 2695.). Der Umbau Ende des 15. Jahrhunderts lässt gestalterische Bezüge zur Georgskirche in der Burg in Wiener Neustadt erkennen. Die Langhausgewölbe in Wiesmath mit gekurvten Rippen an den Scheiteln zeigt die Verwandtschaft zur Gewölbegestaltung der beiden östlichen Joche der Georgskapelle (Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 206.). Das Gewölbeschema von Wiesmath, aber auch von der Kirche Hl. Pankratius und Hl. Ägydus in Rust zeigt deutlich, wie sehr Sepald Werpacher in Abhängigkeit von der Gestaltungsweise Pusikas gearbeitet hat (Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 179.).

<sup>74</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 276.

Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 319, Anm. 387.

<sup>75</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 276.

Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 319, Anm. 387.

<sup>76</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 273 ff.

<sup>77</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>78</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 205 ff.

Neustädter Georgskirche wiederfindet.<sup>79</sup> Weiter verweist die Gewölbefiguration auf die Neuklosterkirche in Wiener Neustadt, deren Umbau unter Peter Pusika zwischen 1444 und 1447 erfolgt. Baumeister in Diensten Friedrichs haben offensichtlich auch Bauaufträge anderer Bauherren angenommen, das Formenrepertoire aus der Wiener Neustädter Schule aber mit übernommen.

Neunkirchen, Maria Himmelfahrt<sup>80</sup>:

Ein anderes Beispiel für die Weitergabe von Stilelementen der Bauhütte in Wiener Neustadt auch nach der Zeit Kaiser Friedrichs III. sind Umbauarbeiten an der Neunkirchner Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Als dessen Urheber bezeichnet sich Sebald Werpacher selber in seinem Testament von 1509.<sup>81</sup> Dabei handelt es sich um die Neuwölbung der Seitenschiffe, die neue Kreuzrippengewölbe mit vierfachen Scheitelrauten im dritten und vierten Joch erhalten. Das Mittelschiff wird in einer Parallelrippenform mit einer Rautenfolge in den Scheiteln gestaltet. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss entsteht bereit im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts<sup>82</sup>. Die Parallelrippenfigurationen der Gewölbe in Mittelschiff und Chor sowie die Sternenmusterungen im Chorpolygon verweisen insgesamt auf Stilelemente des Hüttenbetriebes in Wiener Neustadt.<sup>83</sup>

Die fünf hängenden Schlusssteine aus Dreipassformen im Chor deuten auf das Turmgeschoss der Gottesleichenkapelle in der Wiener Neustädter Burg. Die vierteiligen Sterngewölbe der Seitenschiffe haben einen Bezug zu den nördlichen Seitenschiffen der Kirchen Hl. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel und Hl. Veit in Schottwien.<sup>84</sup> Entgegen der Annahme Walther Buchowieckis ist das Gewölbemotiv des Chores in Neunkirchen nicht vom

---

<sup>79</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 181.

<sup>80</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 397 ff.

<sup>81</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 179.

<sup>82</sup> Dehio für Niederösterreich 2003, S. 1546.

<sup>83</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>84</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 208.

Wiener Neustädter Dom abzuleiten<sup>85</sup>, sondern die Gestaltung der Rautenfolge in abwechselnder Größe im Scheitel entspricht beinahe exakt dem Schema des Parlerschen Chores in Prag.

In der „Buckligen Welt“, der so bezeichneten Region zwischen Wiener Neustadt bis zum Semmeringgebiet, gibt es eine ganze Reihe von Kirchen, die in der Nachfolge der Wiener Neustädter Schule zu sehen sind. Von Mario Schwarz Anfang 1981 untersucht<sup>86</sup>, bilden sie wertvolle Beweise für die Nachhaltigkeit der Gestaltung zur Zeit Friedrichs.

Würflach, Herz Jesu Kapelle<sup>87</sup>:

Die Kapelle Hl. Sebastian und Hl. Rochus, die ehemalige „Sebastianskapelle“ in Würflach wird zwischen 1495 und 1497 errichtet und ist im Testament Werpachers neben anderen als Ort seiner Bautätigkeiten erwähnt.<sup>88</sup>

Springgewölbe, die symmetrisch angeordnet sechszackige Rautensternmuster bilden, finden sich bereits 1457 im Chor der Pfarrkirche von Krems.<sup>89</sup> Der Kapellenraum in Würflach hat drei Joche und einen 3/8-Schluss. Auch ein Jörg Goldperger ist als Steinmetz überliefert. Es ist der Sohn Michael Goldpergers aus Wiener Neustadt und wirkt in der Region um Wiener Neustadt noch mehr als zwanzig Jahre nach dem Tode Sepald Werpachers.<sup>90</sup>

Begonnen wird der Bau in Würflach unter Andreas Leyrer, der wie Goldperger aus Wiener Neustadt stammt. Gemeinsam sind sie auch auf der

---

<sup>85</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 274.

<sup>86</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 243-264.

<sup>87</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 511 f.

<sup>88</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 179.

<sup>89</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>90</sup> Peter von Pusika beeinflusst die Baukunst der Region in und um Wiener Neustadt bis zu seinem Tod 1475. Andere Baumeister, die etwa zur gleichen Zeit wirken, sind Caspar Sorger (+1451), Michael Goldperger (+1466), Andreas Leyrer (+1471), Paul Widmer (1478) und danach Sepald Werpacher (+1503). Mario Schwarz hat nachgewiesen, dass Werpacher nicht der letzte Baumeister von Bedeutung hinsichtlich der Weitergabe von Stilelementen der Wiener Neustädter Bauschule gewesen ist. Jörg Goldperger, der Sohn Michael Goldpergers, steht unter dem Einfluss von Jörg von Straubing, der seinerseits an der Kirche Hl. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel tätig gewesen ist. Der Bau dieser Kirche ist noch von Michael Goldperger begonnen und dann von Jörg von Straubing unter Anfügung des nördlichen Seitenschiffes abgeschlossen worden. Jörg Goldperger hat seine weitere Ausbildung in Wien beim Bauhüttenleiter Laurenz Spennig erhalten und wohnt vorübergehend auch in Wien. Weiter zählt er zu den Gründern der Bauleutebruderschaft in Neuberg an der Mürz, die 1477 eingerichtet wird.

Siehe dazu vor allem Schwarz, Stilfragen 1981, S. 249-264.

Baustelle in Neuberg an der Mürz tätig. Nach den Forschungen Rupert Feuchtmüllers setzt Werpacher nach Leyrers Tod die Arbeiten fort, später jedoch hat Goldperger den Auftrag übernommen und gilt heute allgemein als Urheber der Sebastianskapelle.<sup>91</sup> Die Gewölbefiguration ist ähnlich dem Chor der Grünangerkirche von Neuberg, wo Goldperger ebenso tätig gewesen ist. Ein Sterngewölbe aus Rippendreistrahlen verweist auf die Stilistik der Wiener Hütte.

Dagegen sieht Mario Schwarz eine Parallelität zu Sebald Werpacher nicht.<sup>92</sup> Die Gestaltungsmerkmale Jörg Goldpergers bestehen in der Kombination von Elementen aus Wiener Neustadt wie den Wappenschilden, Wappenkonsolen und Sprengringen, die bei den Kirchen in Pottschach und Schottwien gebräuchlich sind. Das zusätzliche Einfügen von Elementen der Wiener Hütte deutet wiederum auf die Kirchen in Priggwitz und Payerbach.<sup>93</sup> Weiter ist die Anordnung der Gewölberippen ähnlich der Lösung im Chor der Kirche Hl. Martin und Kastulus in Landshut.

Pottschach, Hl. Dionysius<sup>94</sup>:

Es ist bemerkenswert, dass auch im 16. Jahrhundert bei Neubauten die Kreuzrippenform der Gewölbe mitunter beibehalten wird.<sup>95</sup> Nach 1500 erfolgt der Umbau des einjochigen Chores mit 5/8-Schluss in der Pfarrkirche Hl. Dionysius in Pottschach. Es kommt zum Einbau eines Kreuzrippengewölbes mit Wappenschildschlusssteinen, die mit „1503“ datiert sind. Die Einwölbung des dreijochigen, einschiffigen Langhauses erfolgt zwischen 1520 und 1526.<sup>96</sup> Die Westturmanlage mit Kreuzrippengewölben entsteht zur gleichen Zeit. Insgesamt handelt es sich stilistisch um eine sehr retrospektive Gestaltung mit zahlreichen Verweisen auf die Wiener Neustädter Bauschule. Die Wappenschlusssteine haben hier nur mehr rein dekorativen Charakter. Die Langhausgewölbe hingegen zeigen in ihrer Gestaltungsform keine Nähe zu

---

<sup>91</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 207.

<sup>92</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261.

<sup>93</sup> Koepf, Planrisse 1969, S. 40, Nr. 64; 43, Nr. 113; 49, Nr. 198.

<sup>94</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 419 ff.

<sup>95</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 390 f.

<sup>96</sup> Dehio für Niederösterreich 2003, S. 1728.

Wiener Neustadt. Die Rippen werden von den Ansätzen an den Jochgrenzen in Deltoidformen zur Mitte aufgeführt. Gemeinsam mit der Viereckkette im Gewölbescheitel bilden sich innerhalb der Joche Sechszacksterne, jochübergreifend sind es Vierzacksternmuster. Mario Schwarz folgend erklären zahlreiche stilistische Eigentümlichkeiten Jörg Goldperger als Urheber der Anlage.<sup>97</sup> Zu verweisen ist auch auf Sebald Werpacher, der 1491 den Auftrag für die Errichtung der südlichen Domsakristei in Wiener Neustadt erhält. Sterngewölbeformen anstelle der bei ihm bis dahin bevorzugten Parallelrippennetzgewölbe gelangen hier das erste Mal zur Ausführung. Diese Gewölbeart wird noch Jahrzehnte danach für die Ausgestaltung diverser Kirchen der Umgebung angewandt und findet Reflexionen auch in Pottschach.<sup>98</sup> Im Gegensatz zur Sebastianskapelle in Würflach sind die Gewölbe an den Ansätzen der Scheidbögen an den Jochgrenzen deltoidförmig, die sich paarweise symmetrisch über die drei Joche erstrecken. Die Jochgrenzen sind so aufgelöst. Die Vierzacksterne im Langhaus von Pottschach dokumentieren Gestaltungselemente von Hans von Burghausen.

*Payerbach, Hl. Jakob der Ältere*<sup>99</sup>:

Für die Zeit zwischen 1510 und 1525 ist die zweischiffige Hallenkirche Hl. Jakob der Ältere mit drei Jochen in Payerbach datiert. Nach Günther Brucher ist die Doppelschiffigkeit aus dem Umstand der Vergrößerung des Gebäudes nach Süden hin darzulegen, die romanische Außenwand wird abgebrochen, aus statischen Überlegungen die Stützenreihe errichtet.<sup>100</sup> Andererseits erklärt diese Annahme nicht die asymmetrische Anordnung des Chores, der beim Einsetzen der Erweiterungsarbeiten schon vorhanden ist. Interessant in diesem Zusammenhang wäre eine Untersuchung, ob die Stützenreihe auf den Fundamenten der ehemaligen Südwand situiert ist.

---

<sup>97</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261.

<sup>98</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>99</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 413 ff.

<sup>100</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 221.

Die Sterngewölbeformen verweisen zunächst auf die Stilistik der Wiener Neustädter Bauhütte in der Person Sebald Werpachers.<sup>101</sup> Ein Ablassbrief aus dem Jahr 1447 geht auf einen notwendigen Wiederaufbau der Kirche nach dem Krieg gegen die Ungarn 1446 ein.<sup>102</sup> Der Umbau erfolgt allerdings erst im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und steht stilistisch im Zusammenhang mit den Kirchen in Pottschach und Prigglitz. Der blockhafte Turm im Südwesten ist dem Westturm in Pottschach ähnlich. Innen entsteht ein neues, zweischiffiges, dreijochiges Hallenlanghaus, bei dem die ursprünglich romanische West- und Nordmauer weiterverwendet wird. Die Pfeiler zeigen verstärkte Kapitelle, die Rippenfiguration ist jener in Prigglitz ähnlich. Die Profilform ist gestalterisch die gleiche wie in Pottschach, Payerbach und auch Prigglitz. Wieder finden sich Wappenschilder, Wappenkonsolen sowie Sprengringe. Die Datierung für das 16. Jahrhundert ergibt das Wappen Erzherzog Ferdinands I. im Nordschiff, der ab 1522 regiert. Diese Datierung fällt auch in die Bauzeiten von Pottschach und Prigglitz.<sup>103</sup> Als Erbauer der Kirche gilt Jörg Goldperger.<sup>104</sup> Jedoch sind ebenso Stilzusammenhänge mit der südlichen Domsakristei des Wiener Neustädter Domes zu beobachten.

Prigglitz, Hl. Nikolaus<sup>105</sup>:

Die Kirche Hl. Nikolaus in Prigglitz wird ab 1536 errichtet und bildet in der Art ihrer Ausgestaltung zeitlich das vielleicht letzte Beispiel von Nachwirkungen der Wiener Neustädter Bauschule.<sup>106</sup> Die Neueinwölbung des ursprünglich romanischen Langhauses erfolgt vor 1525. Der Neubau der Sakristei wird 1536 errichtet. Das zweijochige Langhaus ist mit Netzrippengewölben ausgestattet. Der südliche zweijochige Kapellenanbau mit einem Chor mit 5/8-Schluss ragt über das Langhaus in Richtung Osten hinaus und ist mit 1344 datiert.<sup>107</sup> Das Vorbild für die Gewölbegestaltung in Prigglitz ist der gotische

---

<sup>101</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>102</sup> Handlik, Payerbach 1979, S. 4

<sup>103</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 253 f.

<sup>104</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261.

<sup>105</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 425 ff.

<sup>106</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>107</sup> Pickel, Feste Görtschach 1959, S. 158.

Vorsaal in Wiener Neustadt mit seiner Zweirippenparallelfikuration. Es finden sich eine Rhombenkette im Gewölbescheitel sowie Ansätze von Scheidbogenrippen an der Jochgrenze. Insgesamt ergibt sich dadurch ein Erscheinungsbild von Vierecken und unregelmäßigen Fünfecken. Wieder finden sich Wappenschilde und Sprengringe. Gleiche Steinmetzenzeichen dokumentieren den Zusammenhang mit der Kirche in Pottschach. Am Triumphbogen ist die Jahreszahl „1525“ angebracht, zu jener Zeit war der Turm in Pottschach noch nicht fertiggestellt. Aufgrund der Tatsache, dass es sich in Priggwitz um eine landesfürstliche Pfarre handelt, kann hier offensichtlich auf Bauleute zurückgegriffen werden, die direkt vom Herzog beauftragt worden sind, was sich in der Qualität der Ausführung demonstriert. Als Erbauer der Kirche gilt Jörg Goldperger.<sup>108</sup>

Raach, Hl. Ägidius<sup>109</sup>:

Der Neubau des nördlichen Chores der Pfarrkirche Hl. Ägidius in Raach erfolgt 1512 und steht ebenso in unmittelbarem Zusammenhang mit den Nachfolgewirkungen der Wiener Neustädter Bauhütte. Der Nordchor hat ein Joch und einen 5/8-Schluss und bildet jenen Bereich des Gebäudes, der mit den Lösungen in Pottschach, Priggwitz, Payerbach und Schottwien stilistisch zusammenhängt. Als Erbauer der Kirche gilt auch hier Jörg Goldperger.<sup>110</sup> Auffallend ist die Übereinstimmung der Gewölbekonfiguration des Chores in Raach mit diversen Grundrissen der Wiener Hütte.<sup>111</sup> Walther Buchowiecki sieht in Zweischiffigkeit der „Zweiapsidenkirche“ in Raach eine Anlehnung der bodenständigen Bauweise an jene der „Hochkunst“.<sup>112</sup>

---

<sup>108</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261.

<sup>109</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 432 ff.

<sup>110</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261.

<sup>111</sup> Feuchtmüller-Kodera, Stephansdom 1978, S. 253.

<sup>112</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 292.

Schottwien, Hl. Veit<sup>113</sup>:

Die Pfarrkirche Hl. Veit in Schottwien erhält 1511 eine Neueinwölbung des Mittel- und des nördlichen Seitenschiffes sowie den Einbau einer neuen Westempore. Das zweijochige Mittelschiff ist quer gedehnt, die Gewölbefiguration mit Sternen ist jener im Pottschach ähnlich.

Die Gewölberippen im nördlichen, ebenso zweijochigen Seitenschiff zeigen Vierzacksterne mit Rauten im Scheitel, ähnlich der Durchgangshalle der Georgskapelle in Wiener Neustadt. Nach Rupert Feuchtmüller verweist diese Gestaltung zu den Kirchen Hl. Wolfgang in Kirchberg am Wechsel und Maria Himmelfahrt in Neunkirchen.<sup>114</sup>

Die Vierzacksterne im Mittelschiff erinnern in ihrer Vexierfiguration an Gestaltungselemente von Hans von Burghausen und hier vor allem an die von ihm entworfene Spitalskirche in Landshut. Insgesamt sind auch Stileinflüsse der Wiener Hütte zu erkennen. Die Rautensternfiguration findet sich auch in Baurissen der Hütte von St. Stephan.<sup>115</sup> Ähnliches hat für die Netzgewölbe von Payerbach und Priggwitz seine Gültigkeit. Auch in Schottwien finden sich Wappenschlusssteine, Wappenkonsolen und Sprengringe. Die Emporengestaltung allerdings ist in dieser Form für diese Region einzigartig.<sup>116</sup> Derartige Gestaltungselemente sind im Repertoire Pusikas nicht vorhanden.

Die Einflüsse der Wiener Neustädter Schule werden nach dem Tode Sepald Werpachers unter Baumeister Jörg Goldperger sowie unter Einbeziehen anderer Stilelemente fortgeführt werden. Jörg Goldperger soll auch Schüler des Baumeisters Jörg Probst von Straubing<sup>117</sup> gewesen sein, der wiederum von Hans von Burghausen gelernt hat. Damit sind auch jene Einflüsse aus der Landshuter Hütte zu erklären.<sup>118</sup>

---

<sup>113</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 453 ff.

<sup>114</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 208.

<sup>115</sup> Koepf, Planrisse 1969, Kat. Nr. 248.

Schwarz, Stilfragen 1981, S. 254.

<sup>116</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 254.

<sup>117</sup> Siehe dazu die Anmerkungen bei der „Sebastianskapelle“ in Würflach in der vorliegenden Arbeit.

<sup>118</sup> Von Boeheim wird Goldperger als „talentvoller Schüler des älteren Hans

Zusammenfassung:

Ab 1437 sind umfangreiche Bautätigkeiten in Wiener Neustadt, das nun zu einer von Friedrichs Residenzen ausgestaltet wird, festzustellen. Seine ersten Aufträge setzen zunächst Aktivitäten seines Vaters auf der Burg fort, adaptieren diese dann zu einem Königs-, später Kaiserpalast und Aufenthaltsort seiner Gattin Eleonore von Portugal, um in der Errichtung der zweigeschossigen Palastkapelle zwischen 1447 und 1460 ihren Höhepunkt zu finden. Seine Grabstätte ist ursprünglich in Wiener Neustadt – in der Georgskapelle oder der Neuklosterkirche – vorgesehen. Weitere Kirchen in Wiener Neustadt werden im Zuge von Klostergründungen umgewidmet und teilweise großzügig umgestaltet. Die „Liebfrauenkirche“ mit dem Ausbau der Hofemporen wird zur Königskirche, später zur Kathedrale.

Ein Ausströmen der Gestaltungsweisen aus dem Repertoire der Wiener Neustädter Bauleute für das umliegende Gebiet bis in das heutige Burgenland und der „Buckligen Welt“ ist unschwer festzustellen. Dass die verwendeten Stilelemente in der gesamten seinerzeitigen Steiermark, die heute den westlichen Teil von Slowenien umfasst, anzutreffen sind, wird nachfolgend noch zu sehen sein, ebenso wie dies auch für Kärnten bisweilen zu beobachten ist.

Jedoch gibt es dazwischen doch immer wieder – mitunter auch prominente – Bauwerke, bei denen das überhaupt nicht der Fall ist. Nachweislich ist eine Beteiligung Friedrichs zwar festzustellen - die Gestaltungsweisen seiner Residenzstädte Wiener Neustadt und bleiben weitgehend unberücksichtigt. Solche Beispiele sind neben anderen St. Marein bei Knittelfeld und die Stephanskirche in Wien<sup>119</sup>.

---

<sup>119</sup> Stethaimer“ (=Hans von Burghausen) bezeichnet (Boeheim, Baumeister 1893, S. 199).  
Siehe Kapitel „Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in der heutigen Steiermark“.

## 6. Kapitel: Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Wien und Umgebung sowie dem niederösterreichischen Donauraum

---

*Stephansdom in Wien – 90 – Burg in Wien – 100 – Hofburgkapelle und Torkapelle in Wien – 101 – „Neue Kirche“, Kirche Hl. Dorothea und Gang zum Dom in Wien – 102 – Hl. Ägid und Hl. Koloman in Steyr – 104 – Bürgerspitalkirche in Krems – 105 – „Piaristenkirche“ in Krems – 106 – Hl. Rupert in Traismauer – 107 – Maria Himmelfahrt in Melk – 108 – Hl. Rupert in Hofarnsdorf – 109 – ehemalige Benediktinerklosterkirche in Melk und Melker Reform – 109*

### Wien, Stephansdom<sup>120</sup>:

Als Realpolitiker ist Friedrich III. auch in Wien, als eine seiner Residenzstädte, tätig. Wien ist in einer eigenen Bauhütte organisiert und steht so unter bürgerlichem Einfluss.<sup>121</sup> „Alles, was Herzog Rudolf IV., der Stifter, gewollt, aber nicht mehr erlebt hat, nämlich die Rangerhöhung und die Unabhängigkeit seiner Wiener Stephanskirche von Passau, das gelang einem seiner Nachfahren, Kaiser Friedrich III.“<sup>122</sup> Der Enkel von Rudolfs Bruder Leopold III., sieht sich quasi als Testamentvollstrecker und knüpft bewusst an seinen Vorfahren an. Was dieser begonnen hat und wofür auch die Fundamente gelegt sind, das kann Friedrich III. nun zu Ende bringen. Ihm müssen der Bau und die Vollendung der Stephanskirche ein ganz besonderes Anliegen gewesen sein. Auf seine Initiative geht der Baubeginn des Nordturmes zurück, der schon zum Baukonzept Rudolfs IV. gehört hat. Die Westempore als Herrschaftssymbol wird neu errichtet. Die Beteiligung des Kaisers an der Fundamentierung des Nordturmes der Stephanskirche ist historisch belegt. In seiner Chronik „Austria“ schreibt Johannes Cuspinian, dass der Kaiser den Wiener Bürgern unter Androhung von Strafe verbietet, den im Jahr 1450 besonders sauren Wein wegzuschütten, sondern diesen besser auf den „Stephansfreithof“ zu bringen, damit Kalk gelöscht werden kann, um das Fundament des Turmes „recht“ zu bauen.<sup>123</sup> Im Zuge seiner zweiten Romfahrt im Jahre 1468 erreichte der Kaiser von Papst Paul II. die Errichtung der beiden Bistümer Wien und Wiener Neustadt. Wien ist nun

---

<sup>120</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 491-494.

<sup>121</sup> Wagner-Rieger Architektur Österreich 1988, S.191.

<sup>122</sup> [www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at).

<sup>123</sup> [www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at).

Bistum (definitiv ab 1469, eingerichtet 1480), das von Rudolf IV. 1365 gegründete Kollegiatkapitel wird nun zum Domkapitel, die Stephanskirche wird Kathedrale und Domkirche.

Als Kaiser Friedrich III. 1493 stirbt, wird an seinem von ihm selbst bestellten, Grabmal noch gearbeitet. Erst 1513 kann unter seinem Sohn Maximilian I. sein Leichnam in den Apostelchor übertragen werden. So stehen nun im Nord- und Südchor die Grabmäler jener beiden Herrscher, die für St. Stephan so wichtig sind. Das Kenotaph des Stifters Rudolf IV. und das Grabmal des Vollenders Kaiser Friedrich III., worin dieser auch tatsächlich bestattet ist. Eine weitere Bautätigkeit am Dom erfährt im Jahr 1511 mit der Einstellung der Arbeiten am Nordturm eine Unterbrechung, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten am Ende des Mittelalters, weiter in der anhaltenden Türkengefahr und vor allem in den großen Umwälzungen auf religiösem Gebiet mit der Abspaltung der Protestanten begründet ist.

Die „Chronica Austriae“ des Geschichtsschreibers Thomas Ebendorfer, die zwischen 1450 und 1463 entsteht, ist für die Bauarbeiten am Wiener Dom zu jener Zeit wesentlich, da es sich um Schriften eines Zeitzeugen handelt. Ebendorfer beschreibt darin auch, dass Herzog Rudolf IV. ab 1358 einen „Neubau“ mit zwei seitlichen Türmen beabsichtigt hat. Dies dokumentiert auch seine Statue mit dem Kirchenmodell am Singertor. Eine Grundsteinlegung ist 1359 belegt, bis zu seinem Tode 1365 ist eine rege Bautätigkeit zu konstatieren. Die Abbrucharbeiten am bestehenden romanischen Langhaus erfolgen frühestens Anfang des 15. Jahrhunderts<sup>124</sup>, wie auch Ebendorfer beschreibt.<sup>125</sup> Zu Lebzeiten Rudolfs entstehen neben den Bauarbeiten am Südturm die beiden Seitenkapellen an der Westfassade sowie das daran angrenzende südliche Singertor und das nördliche Bischofstor.<sup>126</sup> Weiter erfolgt der Einbau der Herzogsgruft im Mittelchor. Mit

---

<sup>124</sup> Nach Marlene Zykan beginnt der Abbruch 1404 (Dissertation, S. 44 f.), nach Uhlirz ist der Abbruch 1426 im Gange (Uhlirz, St. Stephan-1 1901, S. 401).

<sup>125</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 74.

<sup>126</sup> Flieder, Stephansdom 1968, S. 180 ff.

der nach päpstlicher Zustimmung erfolgten Umwidmung der Stiftung einer Allerheiligenkapelle für die Wiener Stephanskirche, die ursprünglich für die Wiener Burg bestimmt ist, „wurde aus der Pfarrkirche“ ein Dom<sup>127</sup>.

Dass die Arbeiten an einem „Neubau“ zur Zeit Rudolfs IV. ab 1358 - mit der Grundsteinlegung von 1359 - oberirdische Neuerrichtungen im Bereich des „Albertinischen Chores“ aus der Zeit zwischen 1304 und 1340 betreffen, hat Johann Josef Böker in seinen Ausführungen über den Stephansdom 2007 erstmals behandelt. Dies ist auch anhand seines dem Werk beigelegten adaptierten Baualtersplanes ablesbar, der die Stützen des Hallenchores nun der Zeit zwischen 1359 und 1365 zuordnet, wohingegen die Datierung der Umfassungsmauern für den Zeitraum 1304 bis 1340 bestehen bleibt. Böker begründet dies neben stilistischen Überlegungen in erster Linie mit dem Einbau der Grablege, die von Rudolf IV. für sein Haus veranlasst wird. Das würde auch erklären, warum es so lange bis zur Realisierung des neuen Langhausbaus gedauert hat und dieses – Böker folgend – gar nicht im Interesse Rudolfs gelegen sein.<sup>128</sup> Der Südturm wird von Böker mit einem Baubeginn im Jahre 1359 bestätigt. Weiter stellt Böker die Urheberschaft diverser Planunterlagen infrage. Ob es einen Meister Michael mit einem ursprünglichen Planungskonzept für das Langhaus gegeben hat, ist umstritten. Auch Perger meint, dass nach seinen Forschungen ein Meister Michael von der Liste der Baumeister an der Wiener Stephanskirche zu streichen sei.<sup>129</sup>

In diesem Zusammenhang ist auf Franz Gerhard Hamburger zu verweisen, der 2013 in seiner Arbeit über den Friedrichsgiebel von St. Stephan in Wien darlegt, dass der Dachstuhl über der Halle des albertinischen Chores vor 1340 fertiggestellt ist. Dies bedingt die Vollendung zumindest der Außenwände und Mittelschiffpfeiler, die als Auflager konstruktiv essenziell für

---

<sup>127</sup> Niederstätter, Österreich 2001, S. 164.

<sup>128</sup> Böker, Stephansdom 2007, S. 25 – 53.

<sup>129</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 83.

die Herstellung des Dachstuhls sind.<sup>130</sup> Da das Weihedatum des albertinischen Hallenchores von 1340 in der Forschung bis heute unbestritten ist, würde dies – Bökers Ausführungen folgend - demnach bedeuten, dass etwa fünfundzwanzig Jahre nach der Fertigstellung der drei Pfeilerpaare des Mittelschiffes, diese nun abgebrochen werden und einem Neubau weichen sollen. Die Wiedererrichtung dieser tragenden Elemente ist allerdings nur auf Grundlage der vorherrschenden Gegebenheiten möglich, eine Veränderung der Lage, teilweiser Abbruch oder Ähnliches der Stützenfundierungen können nicht gemeint sein, was bedeutet, dass die drei Stützenpaare im Chor einzig aus dem Grund umgelegt werden, damit die Voraussetzungen für den Einbau der „Herzoggruft“ gegeben sind, um danach wieder an gleicher Stelle neu errichtet zu werden. Dies mag aus statischen Überlegungen und vielleicht auch aus Überlegungen den Bauablauf betreffend zunächst in der Theorie erklärlich sein, ist jedoch, von praktischer Seite betrachtet, völlig abwegig. Böker bringt das Beispiel aus Laon<sup>131</sup>, übersieht hier jedoch, dass es sich dort um eine tatsächliche Neuplanung gehandelt hat, bei der ein neuer Baukörper aus welchen Gründen immer einen älteren ersetzt. Die Errichtung unterirdischer Einbauten ist mindestens bis zum Erreichen der Fundierung weitgehend unbedenklich. Dass Mittelschiffstützen eine Tiefe von vier Metern erreichen, davon ist wohl mindestens auszugehen. Insgesamt folgt daraus, dass der Einbau der „Herzoggruft“ keinesfalls den Abbruch der sechs Mittelschiffstützen aus statischem Kalkül her bedingt. Das erscheint in diesem Zusammenhang auch aus wirtschaftlichen Überlegungen wenig plausibel. Dazu kommt der besondere Baueifer, der während der kurzen Regierungszeit Rudolfs festzustellen ist. Ein reiner Austausch von Vorhandenem hätte den Aufwand nicht berechtigt, hätte dem Baufortschrittswillen entgegengewirkt und ist daher auch nicht nachvollziehbar. Demzufolge ist die Umdatierung von Teilen des Hallenchores zu Unrecht erfolgt.

---

<sup>130</sup> Hamburger, Friedrichsgiebel 2013, S. 16 f.

<sup>131</sup> Böker, Stephansdom 2007, S. 81.

Wie weit Rudolf am Neubau des Langhauses beteiligt ist, bleibt umstritten. Dass es zu seinen Lebzeiten noch gar keine wesentlichen Fortschritte gegeben haben kann, ist belegt.<sup>132</sup> Ob ihm das Konzept zugeschrieben werden kann, bleibt offen. Es gibt allerdings auch keinerlei Veranlassung, ihm Überlegungen in dieser Hinsicht abzusprechen. Vielmehr spricht vieles dafür, ihm gerade das als sein ganz besonderes Anliegen anzurechnen. Nur weil etwas nicht belegt ist, impliziert es nicht automatisch, dass es nicht existiert hat. Rudolf hat wie sein - später in dieser Angelegenheit erfolgreicher - Großneffe Friedrich die Einrichtung eines Bistums in Wien mit größtem Eifer angestrebt und betrieben. Auch in Hinblick darauf ist die Neugestaltung des späteren Domes zu sehen. Dass hier vorausblickend Überlegungen angestellt werden, eine gestalterisch quasi überholte Kirche durch einen Neubau zu ersetzen, ist naheliegend, sodass es unbegründet scheint, ihm dies absprechen zu wollen. Die Logik der Genese des Hauses Habsburg, das seine Legitimation bis über die Babenberger hinaus begründet, lässt den Westbau gleichsam dokumentarisch bestehen. Dieser wird nun aber dem um seitliche zweigeschossige Anbauten gestalterisch dem Zeitstil entsprechend erweitert. Die beiden Kapellen verbreitern das Gesamtbild der Westfront deutlich und lassen darauf schließen, welche Dimensionen hier von Anfang an überlegt sind. Der Südturm (fertig 1433) ist zu jener Zeit in Bau, nach dem begonnenen Anbau der neuen westlichen Seitenkapellen werden die „Fürstenportale“ im ersten Joch des heutigen Langhauses errichtet - danach stirbt Rudolf.

Bezüglich der Urheberschaft des Gesamtkonzeptes überhaupt gibt es wie beschrieben divergierende Meinungen. Hamburger folgend ist mit der von Thomas Ebendorfer in seiner „Chronica Austriae“<sup>133</sup> erwähnten Abtragung von Teilen des Südturmes die Rückkehr zum ursprünglichen Konzept Meister Michaels von Wiener Neustadt, dem Gewinner eines Wettbewerbes aus der Zeit Rudolfs IV., gemeint. Der geänderte Plan von Wenzel Parler, der einen

---

<sup>132</sup> Die Grundsteinlegung des Südturms 1359 fällt in die Zeit 1359. Die beiden Langhauswände werden jedoch erst ab etwa 1420 fertiggestellt, da zu jener Zeit die bis dahin bestehenden romanischen Mauern abgebrochen werden. Ein Beginn der Einwölbung des Langhauses ist erst unter Hans Puchsbaum 1446 gegeben - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 222.

<sup>133</sup> Siehe 3. Kapitel „Historischer Voraussetzungen“.

deutlich höheren Turm vorsieht, hat die restlichen drei Schaugiebel in Fortsetzung des Friedrichsgiebels an der Südfassade nicht mehr berücksichtigt. Dieser Plan wird nun zum Teil verworfen. Die Schaugiebel werden in ihrer ersten Konzeption von Meister Michael hergestellt und von Peter von Prachatitz gleichsam als Hauptmotiv des Südturmes seiner Planung in der Zeit zwischen 1404 und 1407 übernommen. Das Giebelmotiv findet außer im Oktogongeschoss des Turmes auch auf der Helmspitze seine Anwendung.<sup>134</sup>

Für die Rolle des Bauherrn, für die Dokumentation seines Bauwillens ist es nicht von allzu großer Bedeutung, welcher „Michael“, „Hans“ oder andere Baumeister seiner Zeit wann welche Teilskizzen oder Planfragmente verfasst hat. Das ist zumindest in diesem Zusammenhang nur zweitrangig. Zu bedenken ist, dass selbst, wenn Meister Michael den Wettbewerb oder Vergleich nicht gewonnen oder für sich entschieden hätte oder es ihm aus anderen Gründen nicht möglich gewesen wäre, einen Entwurf zu liefern, es einfach ein anderer Meister übernommen hätte, das Plankonzept zu verfassen. Ohne die Veranlassung des Auftraggebers kann es niemals zu einem Entwurf kommen. Das sollte immer berücksichtigt werden und hat sich eigentlich bis heute nicht geändert. Daher ist es nicht nur in diesem Zusammenhang auch nur eingeschränkt sinnvoll, Altersangaben von Plänen oder sogar von Planträgern für Datierungen von ganzen Bauphasen heranzuziehen. Der Urheber eines Planes muss nicht gleichzeitig der geistige Verfasser desselben sein. Auch ist es möglich, dass Pläne vervielfältigt und neu datiert worden sind – und das auch zu einem noch viel späteren Zeitpunkt. Die Erstellung oft komplexer mittelalterlicher Pläne kann von langer Dauer sein. Eine Datierung darauf bedeutet niemals den Beweis, welches Planstadium zum Zeitpunkt des Datums erreicht worden ist. Auch kann es sich um eine Kopie oder um die Adaptierung eines bestehenden Planes, der zum Beispiel verlorengegangen ist, handeln. Das Alter des Pergaments oder

---

<sup>134</sup> Hamburger, Friedrichsgiebel 2013, S. 41.

Papieres grenzt auch nur den frühesten Zeitpunkt des Planinhaltes ein. Betrifft es sich eine Kopie, so könnten das Werk sowie die Idee auch bedeutend früher entstanden sein. Damit ist in diesem Falle die Erfassung des Planträgerdatums unbedeutend. Es ist also nicht unbedenklich, vielleicht spekulative Plandatierungen über Datierungen in Urkunden zu stellen, auch wenn diese bekanntlich gerade zu Zeiten von (Erz)herzog Rudolfs IV. nicht unumstritten sind.

Ungeachtet dessen hat Hamburger überzeugend dargelegt, dass Meister Michael, der als „Baumeister der Herzöge von Österreich“ auch in Wiener Neustadt und Laxenburg tätig gewesen ist, für das Gesamtkonzept von St. Stephan für Rudolf IV. verantwortlich zeichnet.<sup>135</sup>

1433 sind die Arbeiten am Südturm letztlich abgeschlossen.<sup>136</sup> Daran anschließend ist Baumeister Helbing nach Rekonstruktion der Daten von Perger für die Zeit zwischen 1435 und 1444 als Dombaumeister nachweisbar. 1435 ist das letzte Mal Hans von Prachatitz belegt, 1444 wird Helbing als gestorben erwähnt. Er ist damit während der Bauphase der Langhausmauern bestätigt, am nördlichen Gesimse sind zweimal die Jahreszahl 1440 vorhanden.<sup>137</sup> Für die Zeit zwischen 1444 und 1446 gibt es keine Belege für einen Hüttenleiter in Wien. Es ist auch nicht gesichert, dass Helbing bis zu seinem Tode tätig gewesen ist, ebenso wenig wie der erste Beleg für Hans Puchsbaum keine Aussage für den Beginn seiner Arbeit in Wien ist.

Hans Puchsbaum wird 1446 zum leitenden Baumeister der Bauhütte in Wien bestellt. Die Jahreszahl 1446 ist nicht gesichert, es gibt in der Forschung auch Annahmen, die 1440 für möglich halten.<sup>138</sup> Da Puchsbaum der Entwurf des Chorbereiches in Steyr 1443 zugeschrieben wird, wird eine Tätigkeit davor in Wien anzunehmen sein. Selbst wenn er noch nicht als leitender Werkmeister eingesetzt gewesen ist, so ist eine Tätigkeit als Parlier vorstellbar. In dieser

---

<sup>135</sup> Hamburger, Friedrichsgiebel 2013, S. 46.

<sup>136</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 222.

<sup>137</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 91.

<sup>138</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 91 f.

Funktion ist ihm das Anfertigen von Rissen ebenso möglich gewesen. Für den 13. August 1450 ist die Grundsteinlegung des Nordturmes unter Anwesenheit von Hans Puchsbaum, der ausdrücklich als Urheber bezeichnet wird, belegt.<sup>139</sup> Die Fundamentierung dauert etwa sechs Wochen, der oberirdische Baubeginn ist jedoch erst für den 2. Juni 1467 belegt, also zu einem Zeitpunkt, als Puchsbaum bereits verstorben ist. Johannes Cuspinian, der kaiserlicher Rat Maximilians gewesen ist, beschreibt in seiner Abhandlung „Austria, eine historisch-geographische Landeskunde von Österreich unter der Enns“ einen zweiten Baubeginn, der sechs Jahre zuvor, also 1444 stattgefunden hat.<sup>140</sup> Allerdings ist, wie bereits von Perger erkannt, dieses Datum nicht belegt, womit die Datierung einer Tätigkeit Hans Puchsbaums an der Wiener Stephanskirche vor 1446 unklar bleibt.<sup>141</sup>

Für das Jahr 1455 ist „Maister Larentzen pawmaister zu sant Steffan....“ in Wien im Zuge einer Honorarzahlung für einen Plan für das Wiener Rathaus belegt.<sup>142</sup> Nachdem Hans Puchsbaum 1454 sein Testament verfasst hatte, wird Meister Laurenz ihm 1455 vermutlich als Dombaumeister nachgefolgt sein.<sup>143</sup> Nachgewiesen ist der Name „Spenyng“ jedoch erstmals 1459.<sup>144</sup> Damit gibt es auch hier eine Lücke in der Folge von Belegen leitender Werkmeister in Wien. Da Spenyng zuvor schon als Parlier gearbeitet hat, ist die Übernahme dieser Funktion möglich, jedoch nicht zwingend gegeben. Günther Brucher folgend werden zunächst in den Zwanzigerjahren des 15. Jahrhunderts die romanischen Langhauswände abgebrochen, 1440 wird der Dachstuhl errichtet und 1446 mit den Gewölben des Langhauses begonnen<sup>145</sup>. In die Zeit Hans Puchsbaums<sup>146</sup>, dem Urheber der

---

<sup>139</sup> Archiv der Stadt Wien, Handschrift 1, fol. 160, Puchsbaum wird in Zusammenhang mit der Grundsteinlegung des Nordturmes als „Anfänger“ angeführt.

<sup>140</sup> Cuspinian, Austria, S. 66

<sup>141</sup> Siehe Auflistung der Dombaumeister nach Perger, Stephansdom 1970, S. 105.

<sup>142</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 97.

<sup>143</sup> Uhlirz, St. Stephan-2 1902, S. XXIII;

Perger, Stephansdom 1970, S. 97.

<sup>144</sup> Uhlirz, St. Stephan-2 1902, 2, S. XXIII.

Perger, Stephansdom 1970, S. 97.

<sup>145</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 222.

<sup>146</sup> Hans Puchsbaum steht der Wiener Bauhütte zwischen 1446 (1443) und 1455 vor.

Perger, Stephansdom 1970, S. 105.

Langhausgewölbe, fällt auch der Baubeginn derselben. Abgeschlossen werden diese Arbeiten nun unter Spenyng, der auch 1476 noch einmal nachzuweisen ist, bevor er 1478 stirbt.<sup>147</sup> Der Bau des nördlichen Hochturmes beginnt 1467 auf den bereits 1450 errichteten Fundamenten.

Unklar ist, woher Laurenz Spenyng stammt. Auf den „Meistertafeln“ ist Laurenz Spenyng aus Dresden stammend vermerkt. Es wird aber auch ein „Larentz von Melkch Steinmetz der Parlier zu sant Steffan“ im Jahre 1446 für den Kauf eines Hauses in der Himmelpfortgasse genannt. Als er es 1448 wiederverkauft, ist er allerdings nicht mehr als Parlier, sondern ausschließlich als Steinmetz tituiert. 1452 wird ein Meister Stephan als Parlier bezeichnet, der mit einem der beiden identisch sein könnte.<sup>148</sup>

Die Dachkonstruktion wird im Jahre 1440 begonnen. Dieses Datum findet sich zweimal am Gesimse der nördlichen Langhausmauer sowie auf einem Balken, der die Verbindung zum hundert Jahre vorher beendeten Chor herstellt. Erst 1449 dürfte der Dachstuhl samt Eindeckung vollendet gewesen sein.<sup>149</sup> Die Errichtung der Langhausgewölbe ist Inhalt des Werkvertrages von 1446 mit Hans Puchsbaum. Jedoch dürfte der Beginn der Durchführung dieser Arbeiten wohl erst nach der Fertigstellung des Daches erfolgt sein, also in den fünfziger Jahren. Obwohl drei Hinweise auf Altarweihen in den Sechzigerjahren auf den Abschluss der Arbeiten hindeuten, ist dies nicht endgültig zu klären - auszuschließen ist es aber auch nicht. So kann man wohl davon ausgehen, dass die Fertigstellung der Langhausgewölbe unter Laurenz Spenyng nach Entwürfen von Hans Puchsbaum erfolgt ist.<sup>150</sup> Als Datum kann – Perger folgend - 1467 angenommen werden<sup>151</sup>, da im gleichen Jahr mit dem nächsten Bauabschnitt, dem Nordturm begonnen wird.

---

<sup>147</sup> Uhlirz, St. Stephan-1 1901, S. 475.

Uhlirz, St. Stephan-2 1902, S. XXIII.

<sup>148</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 98, Anm. 209, 210, 211.

<sup>149</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 94.

<sup>150</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 95.

<sup>151</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 95.

Dass in Hinblick auf die Einrichtung eines Bistums 1467 eine allfällige Planänderung – sollte es tatsächlich einen vorangegangenen Entwurf gegeben haben – vorgenommen worden ist, ist durchaus nachvollziehbar. Dass sich der Kaiser selber bei einem nun veränderten oder nur neuen Entwurf maßgeblich eingebracht hat, ist ebenso erklärlich, zieht man sein Bemühen um die Erlangung des Bistums in Wien in Anlehnung an die Bestrebungen seines Großonkels und davor, sozusagen als endlich erreichtes lang gewünschtes Ziel für sein Haus, in Betracht. Das Querschnittschema einer Staffelhalle scheint repräsentativer als die „einfache“ Hallenkirche, die zu jener Zeit auch bei kleineren Stadtkirchen zur Ausführung gelangt. Bereits die Hofkirche in Graz, 1438 begonnen, weist eine derartige Gestaltung auf. Die Weiterentwicklung der Gewölbeform ist plausibel und steht in keinem Zusammenhang mehr mit seiner in Wiener Neustadt ausgebildeten Hofarchitektur.

Die Bauunterbrechung am Nordturm von siebzehn Jahren von der Fundamentierung des Turms bis zum tatsächlichen Baubeginn erklärt Marlene Zykan mit der Statik, die noch nicht restlos geklärt ist.<sup>152</sup> Dies ist nicht leicht vorstellbar, kann bis heute jedoch auch nicht widerlegt werden. Den Dachstuhl betreffend ist trotz der bei Perger angeführten Belege eine Baudauer von neun Jahren samt Eindeckung, wenn auch in der Dimensionierung von St. Stephan, ebenso erstaunlich lange. Hier lässt sich entweder auf diverse Unterbrechungen schließen, oder aber die Fertigstellung ist früher erfolgt, nachdem der Baubeginn doch einigermaßen gesichert scheint – obwohl sich natürlich auch hier Zweifel anmelden lassen könnten, da derartige Markierungen nicht immer mit der tatsächlichen Durchführung etwas zu tun haben müssen. Ein prominentes Beispiel ist die Liebfrauenkirche in Wiener Neustadt, wo es in den Chorgewölben Datierungen gibt, die jedoch mit der Bauzeit des Chores konkret nichts zu tun haben, sondern nur auf eine Bautätigkeit insgesamt ab 1447 zur Zeit

---

<sup>152</sup> Zykan, Baugeschichte 1967, S. 71-74.

Friedrichs III. verweisen, der damals noch als deutscher König diverse Einbauten veranlasst hat.

Dass Zimmerleute eigenständig gearbeitet haben, zeigt der Umstand, dass der Zimmermann Gilg Pranberger ebenso als Baumeister zu St. Stephan geführt wird wie gleichzeitig auch Spenyng.<sup>153</sup> Trotzdem soll daraus kein Zweifel über die Gesamtleitung des Baubetriebes ableitbar sein, die Laurenz Spenyng zwischen 1455 und mindestens 1476 innehatte.<sup>154</sup> 1478 ist er als verstorben belegt.<sup>155</sup> Mario Schwarz betont den Einbau der Westempore unter Friedrich III. und die Wiederaufnahme des Zweiturmkonzeptes Rudolfs IV. Wie auch bei der Bistumsgründung 1469 verweist er auf die Vorbildwirkung Rudolfs IV., der bereits vergeblich versucht hat, in Wien einen Bischofssitz zu gründen.<sup>156</sup> Nach Wagner-Rieger erfolgt die Errichtung des Langhauses ab 1440, vielleicht unter Hans Puchsbaum. Die Grundsteinlegung des Nordturmes erfolgt 1450, auf Initiative Friedrichs III. gibt es ab 1467 deutliche Baufortschritte.<sup>157</sup>

#### Burg in Wien<sup>158</sup>:

Im 14. Jahrhundert ist die Gegend um die Wiener Burg dicht verbaut. Dieser Zustand ändert sich erst zur Regierungszeit Friedrichs, als er systematisch Grundankäufe um die Burg tätigt, um anschließend den darauf befindlichen Baubestand abbrechen zu lassen, um großzügige Gartenanlagen herstellen zu lassen.<sup>159</sup> Er folgt hier einem neuen städtebaulichen Verständnis, das von Leon Battista Albertis 1452 verfasster Schrift „de Re Aedificatoria“ abhängig ist und die Schaffung freier Plätze um Sakralbauten und Herrschaftshäuser beinhaltet. Beispiele sind hier zum Beispiel in Mailand und Vicenza zu finden, aber auch in Buda oder Pienza, wo sein ehemaliger Sekretär und Kanzler,

---

<sup>153</sup> Perger, Stephansdom 1970, S. 96 und Anm. 196.

<sup>154</sup> Uhlirz, St. Stephan-1 1901, S. 475 und 2, S. XXIII.

<sup>155</sup> Uhlirz, St. Stephan-2 1902, S. XXIII.

<sup>156</sup> Schwarz, Stilfragen 1991, S. 246.

Flieder, Stephansdom 1968, S. 138 f.

<sup>157</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 192.

<sup>158</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 484 f.

<sup>159</sup> Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 372.

dann Papst Pius II. (+1464), seine Heimatstadt weitgreifend umgestalten lässt. Durchaus möglich, dass durch diesen Austausch diverse Anregungen auch Wien erreicht haben.

Friedrichs städtebauliche Betätigung im Bereich der Burg beginnt um 1460, setzt sich nach den Kämpfen mit seinem Bruder Albrecht VI. ab 1464 fort und wird ab etwa 1480 mit dem Start von Abbrucharbeiten abgeschlossen. Seine landesfürstliche Burg soll dadurch eine Aufwertung erhalten und das durchaus in Bestrebungen, die zunächst italienischen Renaissancestädten vorbehalten sind. In diesem Bereich ist bei Friedrich von historistischer Retrospektive keine Rede. 1478 ist rege Bautätigkeit auf der Burg belegt, ebenso wird von der Errichtung des Ganges nach dem Stephansdom berichtet.<sup>160</sup> Paul Mitchell folgend weist die Burg zur Zeit Friedrichs vier Ecktürme und eine Tordurchfahrt mit darüber situierter Kapelle auf. Die einzelnen Gebäudetrakte haben mehrere Geschosse mit einem 1470 belegten Tanzsaal im zweiten Stock.<sup>161</sup>

Wien, Hofburgkapelle und ehemalige „Torturmkapelle“<sup>162</sup>:

Friedrich III. ist bis 1453 der Vormund von Ladislaus Postumus (1440-1457), dem letzten Erben der niederösterreichischen Linie der Habsburger. Friedrich regiert damit auch in Wien, sieht in Wien Kontinuität zu Rudolf IV. und König Albrecht I. Der Ausbau der Wiener Hofburgkapelle erfolgt als zweigeschossige Palastkapelle. Im Chor werden vierteilige Kreuzrippengewölbe durchdrungen von einem Rautensystem eingebaut.<sup>163</sup> Vermutlich um 1287/88 erfolgt die Errichtung einer spätromanischen Kapelle unter Albrecht I., 1296 ist sie erstmals erwähnt. Zwischen 1423 und 1426 findet eine Erweiterung unter Albrecht V. statt, zwischen 1447 und 1449 folgen dann der Um- und Ausbau unter Friedrich III.<sup>164</sup> Die Konstruktionsweise im Chor mit Nischen zwischen den Streben ist ungewöhnlich. Die Fassade ist in

---

<sup>160</sup> Buchinger, Wiener Burg 2015, S. 404.

<sup>161</sup> Mitchell-Buchinger, Wiener Burg 2015, S. 432.

<sup>162</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 484-488.

<sup>163</sup> Zykan, Hofburgkapelle 1978, S. 7 ff.

<sup>164</sup> [www.wikipedia.at](http://www.wikipedia.at).

diaphanem Charakter gestaltet und mit zahlreichem Maßwerk versehen.<sup>165</sup> 1433 ist in Wien der Südturm vollendet, ab 1440 wird der Dachstuhl auf dem begonnenen Langhaus errichtet, ab 1447 erfolgt dann der Umbau der Hofburgkapelle.

In diesem Zusammenhang ist auf Forschungen aus jüngster Zeit zu verweisen, die letztere Datierung infrage stellen und einer nicht erhaltenen zweiten Kapelle in der Burg zuordnen<sup>166</sup>. Günther Buchinger legt in seiner Abhandlung über eine „friderizianische Torturmkapelle“ die Errichtung oder den mindestens weitgreifenden Umbau einer nicht erhaltenen weiteren Burgkapelle dar, die sich auf eine bereits zur Zeit Rudolfs IV. bestehende Turmkapelle bezieht. Ein für 1448 belegtes Datum für einen gewährten Ablass, das bisher der Hofburgkapelle zugeordnet ist, ist für die „Torturmkapelle“ bestimmt. Begründet wird diese Annahme mit dem divergierenden Patrozinium, da sich der Ablass auf eine Kapelle, die der Heiligen Dreifaltigkeit und Allerheiligen geweiht ist, bezieht und damit von der Schirmherrschaft der Gottesmutter und des Hl. Johannes des Täufers der Albertinischen Kapelle abweicht. Ein weiterer Hinweis für die Existenz der Kapelle findet sich in Rechnungen, die Reparaturarbeiten an derselben im Zuge des Wiederaufbaus der Burg im Jahr 1469 belegen. Buchinger schließt aufgrund der Beschreibung der Schäden auf eine Lokalisierung der Kapelle in „exponierter Lage“ über der Tordurchfahrt in die Burg.<sup>167</sup> Dies entspricht dem gleichen Bauschema, wie die Georgskapelle in Wiener Neustadt, die ebenso über einer Tordurchfahrt errichtet wird.

„Neue Kirche“, Kirche Hl. Dorothea und Gang zum Dom in Wien<sup>168</sup>:

In einem Stadtplan von Bonifaz Wohlgemut aus dem Jahre 1547<sup>169</sup> ist südöstlich der Michaeler Kirche ein weiterer Kirchenraum mit „Die New Khirchn“ bezeichnet. Es ist der Bereich der heutigen Stallburg. Der Grundriss

---

<sup>165</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 191.

<sup>166</sup> Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 413 ff.

<sup>167</sup> Buchinger, Torturmkapelle 2015, S. 413.

<sup>168</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 489 f.

<sup>169</sup> Wien Museum Inventar-Nummer 31.021, entnommen aus Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 474.

zeigt vier Joche und einen 3/8-Schluss im Osten und Strebepfeiler, Netzgewölbe mit sphärischen Rauten im Scheitel sind grafisch angedeutet. Die Fundamente der Südmauer werden 2004/2005 im Hof der Stallburg freigelegt und bestätigen den Grundriss weitgehend inklusive des kleinen Zubaus an der Südostseite. Aufgrund von beurkundeten diversen Grundstückserwerbungen seitens des Kaisers datiert Paul Mitchell die Kirche in die Zeit zwischen 1480 und 1483.

1480 gründet Friedrich in Wiener Neustadt einen Paulinerorden. Es ist nicht auszuschließen, dass die Angaben des Wiener Lokalhistorikers Karl Lind hinsichtlich der Errichtung einer Kirche für „die regulierten Kleriker des Hl. Paul“ in den Siebzigerjahren des 15. Jahrhunderts in Wien ihre Richtigkeit haben.<sup>170</sup>

Es gibt keinerlei Hinweise auf Weihedaten, Dotierungen oder die Verwendung des Gebäudes als Kirche. Eine plausible Erklärung ist die politische Situation zu jener Zeit, als Matthias Corvinus die Stadt immer wieder bedrängt und 1485 letztlich einnimmt und für fünf Jahre bis 1490 besetzt hält. Friedrich hat Wien bereits 1483 verlassen und kommt bis zu seinem Tod nicht mehr zurück. Sein Sohn Maximilian hat kein Interesse an der Kirche, die schließlich 1558/1559 abgebrochen wird.<sup>171</sup>

Eine Kapelle der Hl. Dorothea und Katharina geht auf eine Stiftung Albrechts II. zurück, geweiht wird sie unter dem Patronat des Herzogs von Österreich 1360 unter Rudolf IV. Eine Klostergründung wird von Albrecht IV. (+1404) gewünscht, aufgrund seines kurzen Lebens erst zur Regierungszeit seines Sohnes Albrecht V. von Andreas Plank vollzogen. Die Chorherren unterstützen das Baseler Konzil bis 1449. 1460 wird in Wiener Neustadt ein Tochterkloster gegründet, fünf Jahre zuvor 1455 in Rottenmann. Der dreijochige Langchor mit 5/8-Schluss wird 1473 angebaut und verweist mit seiner Zweiparallelrippenfiguration auf den „Gotischen Vorsaal“ (1437) in Wiener Neustadt.<sup>172</sup>

---

<sup>170</sup> Perger, Wien 1977, S. 177.

<sup>171</sup> Mitchell-Buchinger, Neue Kirche, Gang 2015, S. 474 ff.

<sup>172</sup> Perger, Wien 1977, S. 169-176.

In einem von Richard Perger gefundenen Heft mit unter anderem mehreren Briefen des Kaisers wird neben der „Neuen Kirche“ auch ein Holzgang beschrieben, der von der Burg zur Stephanskirche führen soll. Diesbezügliche Bauarbeiten können für die Jahre 1483 und 1484 festgelegt werden, da die Briefe auch von der Finanzierung des Bauholzes berichten. Auf einer Abbildung des Wiener Schottenaltars ist der Steg bei der Szene von Maria Heimsuchung<sup>173</sup> im Hintergrund als über den Parapeten offener gedeckter brückenähnlicher Gang auf Höhe der etwa zweiten Stockwerke abgebildet. Noch 1493 – Wien ist inzwischen 1485 von Maximilian rückerobert worden – wird seitens Friedrichs ein schnellerer Baufortschritt urgiert. Bereits ein Jahr nach seinem Tod stellt die Stadt 1494 an Maximilian das Ansuchen, den Holzgang wieder abbrechen zu dürfen.<sup>174</sup>

Beispielgebend für Friedrich dürfte der Passetto in Rom, der den Petersdom mit der Engelsburg verbindet und den der Kaiser auf seiner zweiten Romreise 1468/1469 wohl gesehen haben wird, gewesen sein. Für Barbara Schedl hat der „Korridor zum Dom höchste Priorität“ für den Kaiser, der mit diesem Gang die Burg mit der Stephanskirche, in der seine Grablege bereits feststeht, verbinden möchte.<sup>175</sup>

#### Steyr, Hl. Ägyd<sup>176</sup>:

Für die Errichtung der neuen Pfarrkirche Hl. Ägyd in Steyr wird 1443 eine Viertellade, ein Filialbetrieb der Bauhütte in Wien, gegründet. Hans Puchsbaum wird mit den Planungen beauftragt. Der dreischiffige Chor hat einen gestaffelten Dreiapsidenabschluss wie die Stephanskirche in Wien, jedoch reicht der Chor des Mittelschiffes nur um ein halbes Joch über jene der Seitenschiffe. An den Bündelpfeilern sind analog der Wiener Stephanskirche Baldachine angebracht. Die Chorgewölbe im Mittelschiff, als

---

<sup>173</sup> Es ist die Bildtafel der Heimsuchung, datiert mit 1467, Urheber ist der (unbekannte) Meister vom Schottenaltar.

<sup>174</sup> Mitchell-Buchinger, Neue Kirche, Gang 2015, S. 475-478.

<sup>175</sup> Barbara Schedl, Stadtdesign im Mittelalter, Vorlesungsreihe an der Universität Wien im WS 2017/2018, 9. Vorlesung.

<sup>176</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 477 f.

Vierrippenparallelsystem gestaltet, sind erst nach dem Tode Puchsbaums entstanden. Die Gewölbe der Seitenschiffe sind mit Knickrippensternen und sphärischen Rauten an den Übergängen zwischen den Jochen versehen. Nach Böker werden die Arbeiten nach Puchsbaum ab 1456 von Laurenz Spenning fortgeführt. Ihm sind daher die Ausführung der Einwölbung des Chores und die Errichtung des Turmes zuzuschreiben.<sup>177</sup> Nachdem Spenning Puchsbaum auch als Leiter der Wiener Hütte folgt, scheint diese Annahme zunächst plausibel. Jedoch wird Hans Puchsbaum -urkundlich belegt 1443- mit der Errichtung von Chor und Lettner beauftragt, sodass die These Bökers eher nicht halten kann, da die Planung zum Zeitpunkt der Anstellung Spennings 1456 wohl abgeschlossen ist. Der Langhausbau beginnt 1470 und dauert bis Anfang des 16. Jahrhunderts. 1522 werden sie bei einem Stadtbrand zerstört.<sup>178</sup>

Die Pfarrkirche in Steyr weist also vermutlich durch die Person Hans Puchsbaums einen ursprünglich unmittelbaren Zusammenhang zur Wiener Bauhütte auf, was wiederum für einen in der Literatur mitunter früheren angenommenen Anstellungsvertrag Puchsbaums als 1446 bei der Wiener Hütte spricht<sup>179</sup>. Abschließend zu klären ist dies jedoch nicht, weitere Untersuchungen würden den hier gesetzten Rahmen sprengen. Sowohl im Grundriss als auch in der Ausführung wird der Wiener Einfluss deutlich, der auf die Gestaltung von Objekten der Umgebung ausstrahlt. So folgt das Grundrisskonzept des Chores in Steyr jenem der Kirche in Kilb, bei der die Arbeiten vor 1486 abgeschlossen sind, nahezu identisch.<sup>180</sup>

#### Krems, Bürgerspitalskirche<sup>181</sup>:

In Krems finden sich zwei Beispiele für Bautätigkeiten im niederösterreichischen Donauraum, die vom Kaiser beeinflusst sind. Die Bürgerspitalskirche Hl. Philipp und Hl. Paul erfährt 1470 Förderungen durch

---

<sup>177</sup> Böker, Chor Steyr 2003, S. 218.

<sup>178</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 225.

<sup>179</sup> Siehe dazu die Abhandlung des Wiener Stephansdomes.

<sup>180</sup> Brucher, Gotische Architektur 1990, S. 191.

<sup>181</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 340 f.

Friedrich III.<sup>182</sup> Die einschiffige Wandpfeilerkirche hat drei Joche und Netzgewölbe mit sechszackigen Rautensternen ähnlich der damaligen Kremser Pfarrkirche. Am Gewände des reich gegliederten nördlichen Eingangsportals findet sich die Devise „AEIOV“ Kaiser Friedrichs III. Der Bautypus der Wandpfeilerkirche wird aus dem Bayerisch-Salzburgischen übernommen, wie an Beispielen von Hans von Burghausen und Stephan Krumenauer abzulesen ist. Die Wachauer Filialkirche in Schwallenbach hängt stilistisch mit der Bürgerspitalskirche zusammen. Weiter verweist Brucher auf den einschiffigen Saalraum der Klosterkirche in Pernegg.<sup>183</sup>

Ähnliche Portalformen und Gewölbefiguren weisen auf die gleichen Bauleute der Bürgerspitalskirche und der benachbarten späteren „Piaristenkirche“.<sup>184</sup>

Krems, „Piaristenkirche“<sup>185</sup>:

Die „alte Pfarrkirche“, die heutige Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau in Krems wird ab der Mitte des 15. Jahrhunderts anstelle eines romanischen Vorgängerbaus neu errichtet, wobei mit dem Ostbereich begonnen wird. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss hat Netzrippengewölbe in Rautenformen, die Weihe erfolgt im Jahre 1457. Die dreifach gebündelten Dienstvorlagen innen reflektieren die Gestaltung der Langhauswände der Stephanskirche in Wien, ebenso wie die hohen Maßwerkfenster und die Figurenbaldachine. Zusammen mit den 1470 erfolgten Förderungen für die Bürgerspitalskirche ist mit der Unterstützung seitens des Kaisers auch für das Projekt der Errichtung der damaligen Pfarrkirche zu rechnen.<sup>186</sup> Eine Beteiligung seitens Friedrichs scheint, entgegen der Annahme Rupert Feuchtmüllers<sup>187</sup>, plausibel, da die Stadt Krems 1463 auch die Berechtigung

---

<sup>182</sup> Schwarz Gotik Niederösterreich 1980, S.46.

<sup>183</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 322, Anm. 478.

<sup>184</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 198.

<sup>185</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 337 f.

<sup>186</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 186.

<sup>187</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 197.

für die Errichtung einer Donaubrücke erhält. Weiter erhält sie das Recht, ihren Handel auf Venedig auszudehnen.<sup>188</sup>

Das Langhaus der Piaristenkirche ist dreischiffig und weist vier Joche auf. Die Pfeiler sind ähnlich jenen in Wien ausgeführt, nur deutlich schlanker. Auch wird in Krems eine Westempore über alle drei Schiffe gezogen. Insgesamt ist die stilistische Nähe zu Wien eindeutig, wenn auch für das Langhaus die Hallenform mit drei gleich hohen Schiffen im Gegensatz zur Staffelhalle von St. Stephan. Die Pfeilerformen und Baldachine weisen auch stilistische Übereinstimmungen mit der Kirche in Eggenburg auf.<sup>189</sup> Die Rautensterngewölbe im Mittelschiff sind jenen der Bürgerspitalkirche ähnlich, allerdings kommt es hier noch weiter zu Rippendurchstäbungen. Die Fertigstellung der Gewölbe des Mittelschiffes ist mit 1511 datiert, jene des südlichen Seitenschiffes mit 1515.<sup>190</sup> Das Südportal in Krems ist mit 1477 datiert und verweist auf die Wiener Neustädter Bauschule. Es zeigt Fischblasenmaßwerk, Astwerkformen und krabbenbesetzte Kielbogen. Die Bürgerspitalkirche und die Piaristenkirche zeigen weiter Stilverwandtschaften zu den Pfarrkirchen in Traismauer, Melk und Hofarnsdorf auf.

*Traismauer, Hl. Rupert<sup>191</sup>:*

Die Ursprünge der Pfarrkirche Hl. Rupert in Traismauer<sup>192</sup> reichen bis in die Zeit um 800. Das erste Gebäude verfügt über eine Krypta und ist eine Gründung des Salzburger Erzbischofs, 1198 ist die Pfarre dem Domkapitel in Salzburg inkorporiert. Das ursprüngliche Patrozinium Hl. Martin wird auf Hl. Rupert geändert. Der heutige Zustand entsteht ab dem 13. Jahrhundert. Die Kreuzrippengewölbe des einjochigen Chores mit 5/8-Schluss werden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingebaut. Die dreischiffige Halle in Traismauer folgt den seit der Wende zum 15. Jahrhundert üblichen

---

<sup>188</sup> Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 250 f.

<sup>189</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich 1988*, S. 196.

<sup>190</sup> Schwarz, *Gotik Niederösterreich 1980*, S. 46.

Brucher, *Gotische Baukunst 1990*, S. 186.

<sup>191</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 480 f.

<sup>192</sup> Dehio *Niederösterreich Süd*, S. 2367 ff., Grundriss S. 2367.

Baugepflogenheiten für Stadtkirchen.<sup>193</sup> Das dreijochige Langhaus und die Empore im ersten Joch erhalten ein Netzrippengewölbe. Das Gewölbe der nördlichen zweijochigen Leopoldikapelle entsteht etwa zur gleichen Zeit und weist ein ähnliches Rautenmuster wie die Schiffe der Hofkirche in Graz auf. Die Kirche in Traismauer ist ein weiteres Beispiel für Bautätigkeit im niederösterreichischen Donauraum, die vom Kaiser beeinflusst ist. Der Hallenumbau erfolgt zwischen 1475 und 1500.<sup>194</sup>

Melk, Maria Himmelfahrt<sup>195</sup>:

Der Chor der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Melk<sup>196</sup> entsteht um 1456 und ist zweijochig mit einem 5/8-Schluss gestaltet. Die Netzrippengewölbe in Sternenformen ruhen auf halbrunden Wanddiensten. Bis 1481 erhält die Kirche einen Staffelquerschnitt.<sup>197</sup> Das dreischiffige Langhaus mit vier Jochen ist netzrippengewölbt, die Seitenschiffe sind am Übergang zum Mittelschiff in Rippendreistrahlformen ausgeführt. Im ersten Joch ist eine dreiteilige Westempore mit Netzrippenunterwölbung eingebaut. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts ist das vermehrte Vorkommen des Staffelraumkonzeptes festzustellen. Vor dem Langhaus der Wiener Stephanskirche ist dies zum Beispiel für die Kirchen Hl. Stephan in Mautern und Hl. Petrus in Purgstall zu beobachten<sup>198</sup>. Im Gegensatz zu den von Hans Puchsbaum angewendeten Bündelpfeilern bevorzugt Laurenz Spenning achteckige Pfeiler, die hier auch zur Anwendung kommen.<sup>199</sup>

Die Pfarrrechte einer ursprünglich in passauischem Eigenbesitz an anderer und unbekannter Stelle befindlichen Kirche werden nach 1500 der fertiggestellten neuen Marienkirche übertragen.

---

<sup>193</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 278.

<sup>194</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S.45f.

<sup>195</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 469 f.

<sup>196</sup> Dehio Niederösterreich Süd, S. 1416 ff.

<sup>197</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S.46.

<sup>198</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 278.

<sup>199</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 192.

Hofarnsdorf, Hl. Rupert<sup>200</sup>:

Die Pfarrkirche Hl. Rupert in Hofarnsdorf<sup>201</sup> wird ab der Mitte des 15. Jahrhunderts anstelle eines Vorgängerbaus als dreischiffige Staffelkirche errichtet. Hofarnsdorf ist urkundlich ab etwa 860 erwähnt und dem Erzbistum Salzburg inkorporiert. Das dreischiffige Langhaus mit fünf Jochen ist mittels mächtiger Scheidbögen geteilt. In den ersten vier Jochen ist die Wölbung des 15. Jahrhunderts erhalten. Das Mittelschiff ist mit einem Sternrippengewölbe überdacht, die Gewölbe der beiden Seitenschiffe haben eine Zweirippenparallelfikuration. Die Anlage zeigt deutlich das Vorbild der Staffelhalle des Wiener Stephansdoms.<sup>202</sup> Der Westturm im ersten Joch des Mittelschiffes stammt aus romanischer Zeit. Der Chorbereich ist barock gestaltet und nach Abbruch des bestehenden Chores ab etwa 1770 neu entstanden. Die spätgotische Kanzel ist mit reichem Maßwerkschmuck versehen.<sup>203</sup>

Melk, ehemalige Stiftskirche und Melker Reform:

Die Melker Reform der Benediktinerklöster ab 1418 hat in der Folge maßgebliche Auswirkungen auf die architektonische Gestaltung sakraler Bauwerke im 15. Jahrhundert. Nach Albrecht V. kommt Friedrich als Landesfürst eine wichtige Rolle bei den Klosterreformen zu. Entgegen den Gepflogenheiten des Hochmittelalters ist der Herrscher nun bei Reformbestrebungen involviert und unterstützt sie. Dies findet auch in der Architektur seinen Niederschlag.<sup>204</sup>

Der mittelalterliche Umbau der Melker Stiftskirche erfolgt ab dem Jahre 1429. Der nicht erhaltene Zustand der Melker Stiftskirche ist im Grundriss stark retrospektiv gestaltet. Das dreischiffige Langhaus hat ein quadratisches Jochsystem mit fünfteiligen Gewölben. Der Querschnitt ist basilikal gestaltet. Da es sich beim Kloster in Melk um ein sehr prominentes Beispiel der Baukunst

---

<sup>200</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 320 ff.

<sup>201</sup> Dehio Niederösterreich Süd, S. 833 ff., Grundriss S. 834.

<sup>202</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 278.

<sup>203</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S.45f.

<sup>204</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 133.

jener Zeit handelt, kann man davon ausgehen, dass die Gestaltung ganz bewusst „retardierend“ gewählt worden ist. Die fünfteiligen Gewölbe und die Jochfensterpaare verweisen auf die Baukunst zur Zeit der ersten Habsburger.<sup>205</sup> Mario Schwarz sieht gewisse Gestaltungsparallelen zwischen der ehemaligen Klosterkirche von Melk zu Kirchengebäuden in Mödling und Gumpoldskirchen.<sup>206</sup> Die Wandschräge am nördlichen Seitenschiff zum Chor in Melk hin findet sich ähnlich wieder in der Kirche des Deutschen Ordens in Gumpoldskirchen<sup>207</sup>, die etwa zur gleichen Zeit entstanden ist. Weiter ist das Chorpolygon von St. Othmar in Mödling<sup>208</sup>, 1454 erbaut, gleichartig gestaltet.<sup>209</sup> Günther Brucher betont die programmatische Bedeutung der basilikalen Anlage mit Kreuzrippengewölben, die nicht nur für die Klosterbaukunst der Benediktiner vorbildhaft wird.<sup>210</sup>

Die Verknüpfung von Tradition und Innovation ist bei Reformbestrebungen auch im Spätmittelalter Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der Reformen. Vom italienischen Kloster Subiaco, das seit dem Ende des 14. Jahrhunderts durch auswärtige Mönche im Sinne der Regel des Hl. Benedikt reformiert worden ist, ausgehend, wird Melk auf Initiative des Landesherrn Albrecht V. zum Ausgangspunkt für weitere Reformen. Albrechts Berater ist Nikolaus von Dinkelsbühl, Rektor der Wiener Universität, der Nikolaus Seyringer von Matzen

---

<sup>205</sup> Schwarz, Gotik, Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>206</sup> Schwarz, Gotik, Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>207</sup> Die ehemalige Burgkirche und heutige Pfarrkirche Hl. Michael in Gumpoldskirchen ist teilweise von einem Wassergraben und einer ehemaligen Wehrmauer umgeben. Es wird vermutet, dass die Kirche um 1200 eine Filialkirche von Traiskirchen ist. Ab 1241 übernimmt der deutsche Orden das Patronat der Kirche. Der Baubeginn des heutigen Bauzustandes ist mit einer Stiftung im Jahr 1394 belegt. Die dreischiffige Halle mit vier Jochen und Kreuzrippengewölben geht in annähernd gleicher Breite in den dreischiffigen Chor über. Nach einem ein wenig nach Süden versetzten Joch ist die Halle mit einem 5/8-Schluss polygonal über alle drei Schiffe abgeschlossen. Am Äußeren ist die versetzte Achse nicht zu erkennen, das Dachgesimse an der Traufe zieht am gesamten Gebäude ohne Einschnitt durch - Dehio Niederösterreich südlich 2003, S. 614 f.

<sup>208</sup> Die Pfarrkirche Hl. Othmar in Mödling ist 1113 in einer Urkunde und 1178 als Pfarre erwähnt. 1982 werden im Zuge von Grabungsarbeiten Vorgängerbauten festgestellt. Der Neubau der heutigen Anlage entsteht ab 1454, die gotische Einwölbung ist nicht erhalten. Die dreischiffige Halle reicht über vier leicht querrrechteckige Joche bis zu einem Querschiff mit quadratischen Jochen und je einer Erweiterung im Norden und Süden. Die Außenwände des Polygonalchores setzen die Flucht der Langhauswände fort und bilden ein 5/8-Polygon über alle drei Schiffe. Außen sind mächtige Chorpfeiler dreieckig ausgebildet - Dehio Niederösterreich südlich 2003, S. 1459 ff.

<sup>209</sup> Schwarz Gotik, Niederösterreich 1980, S. 38.

<sup>210</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 166.

für die Reformbestrebungen gewinnen kann. Zahlreiche benediktinische Klöster im süddeutschen Raum folgen der Melker Reform.<sup>211</sup>

Die klösterliche Erneuerungsbewegung im Sinne von „re-formare“ - wiederherstellen - spielt bei den Überlegungen Friedrichs eine nicht unwesentliche Rolle. Der gestalterische Rückschritt, der anhand der Grundrisszeichnung von Melk ablesbar ist, ist der Schritt zurück in die Zeit, wo das klösterliche Leben und Wirken den ursprünglichen Intentionen noch nahekommt. Auch Friedrich geht diesen Schritt zurück und setzt die Gestaltung seiner politischen Ausdrucksträger in der Zeit Rudolfs IV. an. Abgesehen von seiner Intention, in einer im Reich so angesehenen Stadt wie Wien seine Herrschaft auch baulich zu dokumentieren, ist die Fortsetzung der Idee seines Großonkels plausibel. Trotz der unbestritten vorhanden gewesenen Probleme mit der Wiener Gesellschaft ist Friedrich doch Realpolitiker genug, um die Wichtigkeit dieser Stadt richtig einzuschätzen. Das dokumentiert sich unter anderem durch den großzügigen Ausbau der Wiener Stephanskirche.

#### Zusammenfassung:

Zahlreiche belegte Bauarbeiten an der vielleicht prominentesten Kirche in den Habsburgischen Erblanden, dem Wiener Stephansdom, fallen in die Zeit Friedrichs. Die Installation eines Bistums ist begleitet vom Ausbau des zukünftigen „Domes“. Neben dem Umbau der Westempore werden die Gewölbe im Langhaus fertiggestellt, ebenso wie mit der Errichtung des Nordturmes begonnen wird. In der Festlegung seiner Begräbnisstätte in Wien demonstriert der Kaiser die für ihn vorhandene Bedeutung der Stephanskirche weiter. Schöpferischer Einfluss seitens Friedrich ist nicht nachzuweisen, was in der damals seit längerer Zeit etablierten Wiener Bauhütte seine Begründung haben wird. Der Staffelquerschnitt des Langhauses in St. Stephan bezieht sich gestalterisch auf die Grazer Hofkirche. Ob es hier definitive Zusammenhänge mit der Person des Kaisers gibt, ist

---

<sup>211</sup> Leopold, Melker Reform 2012, S. 15-22.

nicht festzustellen. Die Wiener Hütte zeigt gestalterisch größten Einfluss auf den Donauraum, wo die meisten Beispiele stilistisch auf die Wiener Schule zurückzuführen sind. Dies gilt auch für von Friedrich besonders unterstützte Kirchen wie etwa die Spitalkirche in Krems, die auch seine Devise trägt.

Noch in jüngster Forschung wird Friedrich für die Zeit ab 1470 indirekt wenig Interesse an Wien konstatiert. So meint Heinrich Koller in seiner Abhandlung über den Kaiser, dass jener „den entscheidenden Schritt“ für den Ausbau seiner Residenz nicht gewagt hätte<sup>212</sup>. Dies wird nun in einer detaillierten Abhandlung über die mittelalterliche Burg in Wien weitgehend widerlegt<sup>213</sup>. Friedrich ist vielmehr äußerst bemüht, seine Residenz in Wien mittels nach Kriegen großzügig angelegten Wiederaufbau- und auch Ausbauarbeiten deutlich aufzuwerten. Dies drückt sich zunächst in der Planung und dem Beginn der Errichtung ausgedehnter Park- und Gartenanlagen um die Burg aus. Im systematischen Eingriff in städtebauliche Belange, wie etwa in der Schleifung der meisten Gebäude um die Burg nach vorangegangenem Erwerb derselben ab 1480, um sein Vorhaben zu erreichen zu können, schließt er direkt an zeitgenössische Bestrebungen in Europa in Anlehnung an neue städtebauliche Vorgaben von Leon Battista Alberti an.

Sein „Gang“ zur Stephanskirche soll die Residenz mit dem religiösen Zentrum verbinden. Hier knüpft Friedrich an das römische Beispiel des Passetto zum Petersdom an. Ein weiterer Hinweis auf ausgedehnte Aktivitäten ist die Errichtung der nicht erhaltenen „Neuen Kirche“ im Bereich der heutigen Stallburg sowie im Ausbau der ebenso nicht erhaltenen Torkapelle über dem Einfahrtstor der mittelalterlichen Burg. Erreicht hat er diese Ziele um seine Wiener Residenz nicht, da er nach seiner Abreise 1483 aufgrund der Bedrohung durch Matthias Corvinus bis zu seinem Ableben 1493 in Linz nicht mehr nach Wien zurückkehrt.

---

<sup>212</sup> Siehe dazu Koller, Friedrich III. 2005, S. 277, sowie 3. Kapitel „Historische Voraussetzungen“ in der vorliegenden Arbeit.

<sup>213</sup> Schwarz, Wiener Burg 2015.

## 7. Kapitel: Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in der heutigen Steiermark

---

*Ehemalige Hofkirche Hl. Ägydius in **Graz** – 113 – Ehemalige Dominikanerstiftskirche Hl. Blut in **Graz** – 115 – Ehemalige Stiftskirche in **Neuberg an der Mürz** – 116 – „Grünangerkirche“ in **Neuberg an der Mürz** – 118 – **St. Marein bei Knittelfeld** – 119 – St. Leonhard bei Murau – 121 - Hl. Peter in **Aflenz** – 122 - **Allerheiligen im Mürztal** – 123 - Pauli Bekehrung in **Bad Aussee** – 124 - Hl. Margaretha in **Bad Mitterndorf** – 125 - Hl. Johannes der Täufer in **Bad Radkersburg** - 125 - Maria Geburt in **Bruck an der Mur** – 126 - Hl. Ruprecht in **Bruck an der Mur** – 127 - Ehemalige Hl. Geist-Kirche in **Bruck an der Mur** – 128 – Maria Trost in **Fernitz** - 129 - Hl. Nikolaus in **Rottenmann** – 130 - Hl. Andreas in **Langenwang** – 132 – Maria Himmelfahrt in **Maria Buch bei Judenburg** – 133 - Hl. Sigismund in **Oberwölz** – 134 – Hl. Georg in **Pürgg** – 135 - Maria Geburt in **Schöder** – 135 - Maria Himmelfahrt in **Spital am Semmering** - 136 - Hl. Ulrich in **Stanz** - 137 - Hl. Rupert in **Troifach** – 137 - Hl. Oswald in **Eisenerz** – 139 - Maria **Straßengel** - 140*

Die Steiermark zählt zu den Stammländern der leopoldinischen Linie der Habsburger und deckt zur Zeit Friedrichs auch weite Bereiche des heute östlichen Sloweniens ab. Marburg, das heutige Maribor, oder Cilli, das heutige Celje, sind bedeutende Städte des Herrschaftsgebietes. Graz, noch unter Ernst dem Eisernen die einzige Hauptstadt der Steiermark, ist für Friedrich zunächst ebenso Residenzstadt, wird jedoch später von Wiener Neustadt, das zu jener Zeit die nördlichste Stadt der Steiermark ist<sup>214</sup>, als Hauptstadt abgelöst. Ungeachtet dessen hält sich Friedrich im Laufe seines langen Lebens immer wieder und auch für längere Zeit in Graz auf. Zahlreiche Förderungen und Bauinitiativen sind von seiner Seite nachzuweisen, ebenso wie er auch auf Klostergründungen großen Wert legt.

### *Graz, ehemalige Hofkirche Hl. Ägydius<sup>215</sup>:*

Die ehemalige Hofkirche Hl. Ägydius in Graz wird ab 1438 neben der Burg errichtet und bildet den ersten Bauauftrag des Herzogs von Innerösterreich

---

<sup>214</sup> Im Vertrag von Neuberg 1379 vereinbaren Albrecht III. und Leopold III., die jüngeren Brüder des 1365 verstorbenen Rudolf IV. entgegen der „Rudolfinischen Vereinbarung“ von 1364 die Teilung der habsburgischen Erbländer. Albrecht erhält Österreich, Leopold bekommt Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain, Innerisrien bis zur Adria), Tirol und die Vorlande. 1406 und 1411 werden weitere Teilungen vorgenommen. Wesentlich für die weitere Entwicklung ist, dass die Grafschaft Pitten (zu der auch Wiener Neustadt gehört) fortan Bestandteil der Steiermark ist. Wiener Neustadt ist somit gleichsam eine Grenzstadt zu Österreich (ober und unter der Enns), aber auch zu Ungarn. 1439 übernimmt Friedrich nach dem Tod Albrechts V. Österreich, im gleichen Jahr nach dem Tod Friedrichs IV. von Tirol auch dessen Länder – in seiner Eigenschaft als Besitzer der Vormundschaften über deren Kinder. Damit sind zwischenzeitlich die gesamten österreichischen Erbländer vereint. Das kann Friedrich bei der Auswahl seiner „Hauptstadt“ beeinflusst haben, da Wiener Neustadt topografisch und strategisch - vor allem in Bezug auf Wien - wesentlich günstiger liegt als Graz-siehe Kapitel „Historische Voraussetzungen“.

<sup>215</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 305 ff.

als Friedrich V. Das dreischiffige, fünfjochige Langhaus ist breit, wirkt gedungen und hat einen Staffelquerschnitt ähnlich der Wallfahrtskirche Maria Straßengel. Das Netzrippengewölbe des Mittelschiffes weist eine Bezeichnung mit 1464 auf. Die kantonierten Pfeiler bilden gestalterisch einen weiteren Rückgriff auf das 13. Jahrhundert.<sup>216</sup> Der lang gestreckte und schmale Chor mit drei und einem halben Westjoch sowie 5/8-Schluss erinnert an die Bettelordensarchitektur des 13. Jahrhunderts. Er weist ebenso ein Netzgewölbe auf. Die Herrschaftsempore nördlich des Chores über der Barbarakapelle wird 1449 eingebaut und bildet nach Wagner-Rieger das erste Beispiel dieser Art in der Architektur des Mittelalters anstelle bis dahin üblicher Westemporen.<sup>217</sup> Das Verhältnis des weltlichen Herrschers zur Kirche soll damit wohl unterstrichen werden. In seiner Obödienzerklärung proklamiert Friedrich noch vor seiner Kaiserkrönung in Rom 1452 seine Treue zum Papsttum. Die Konzeption des Aufrisses als Staffelhalle kommt dem Charakter einer Herzogskirche entgegen<sup>218</sup> und entspricht in der Anlage eher dem „altehrwürdigen“ Basilikatypus denn der weitverbreiteten bürgerlichen Hallenkirche.

Der Rohbau ist 1460 abgeschlossen, der Hauptkirche in Graz soll in Anlehnung an die Bautätigkeit in Wiener Neustadt eine herausragende Stellung zukommen.<sup>219</sup> Das Westportal der Ägydiuskirche stammt aus 1464 und hat ebenfalls retardierenden Charakter. Die Breite verweist nach Wagner-Rieger auch auf die italienische Renaissance und unterstreicht die Ambivalenz der Gestaltung. Der Leiter der Grazer Bauhütte damals ist Hans Niesenberger. Ihm wird in der Literatur mitunter auch der Neubau in Graz zugeschrieben, da er beim Regensburger Hüttentag von 1459 als „Meister von Graz“ bezeichnet wird, was von Wagner-Rieger allerdings angezweifelt wird.<sup>220</sup>

---

<sup>216</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 244;  
Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.  
Brucher, Gotische Architektur 1990, S. 168 ff.

<sup>217</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

<sup>218</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 199.

<sup>219</sup> Koller, Friedrich III. 2005, S. 165

<sup>220</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

Richard Kurt Donin hat in seiner Abhandlung über Bettelorden einen Zusammenhang des Grazer Doms mit Bauten unter der Leitung von Peter Pusika festgestellt. Die Dreistaffelung verweist auf Wien.<sup>221</sup> Nach Artur Rosenauer sind die wichtigsten Bauten zur Zeit Friedrichs III. die Arbeiten an Langhaus und Nordturm beim Wiener Dom sowie eben der Neubau in Graz, der seinerzeitigen Hofkirche des Kaisers. Beide Kirchen weisen Stafflräume auf.<sup>222</sup> Weiter ist in der Anlage des Grundrisses weitgehend Übereinstimmung mit der zu jener Zeit bereits bestehenden „Neuklosterkirche“ zu beobachten. Walther Buchowiecki betont in Anlehnung an Richard Kurt Donin ebenso die gestalterische Nähe zur Neuklosterkirche in Wiener Neustadt.<sup>223</sup> Rupert Feuchtmüller weist in seiner Abhandlung über Friedrich vor allem auf die Wappenschlusssteinreihe im Gewölbescheitel der engen Parallelrippengestaltung hin- ebenso wie auf die reiche Maßwerkgestaltung der Hofempore, die gleichzeitig 1449 wie jene in der Neuklosterkirche in Wiener Neustadt entsteht.<sup>224</sup>

Graz, ehemalige Dominikanerstiftskirche Hl. Blut<sup>225</sup>:

Der erste Gebäudeteil der ehemaligen Dominikanerstiftskirche und heutigen Stadtpfarrkirche Hl. Blut in Graz<sup>226</sup> geht auf Friedrich zurück. Um 1440 wird in seiner südlichsten Residenzstadt auf seine Initiative hin eine dreijochige Kapelle errichtet, die um 1465 den Dominikanern übergeben wird. Der Orden selber ist unter seinem Vater Ernst dem Eisernen (+1424) in die innerösterreichische Hauptstadt berufen worden.<sup>227</sup>

Ab 1478 wird dieser Kapellenraum nach Osten hin um vier Joche mit einem Netzgewölbe mit Zweiparallelrippensystem erweitert und bildet als „St. Johannes-Schiff“ heute das zweite äußere südliche Seitenschiff der

---

<sup>221</sup> Donin, Bettelordenskirchen 1935, S. 255;

Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 63.

<sup>222</sup> Rosenauer, Bildende Kunst Österreich 2003, S. 25.

<sup>223</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 385 ff.

<sup>224</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 210.

<sup>225</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 308 ff.

<sup>226</sup> Dehio, Steiermark 2013, S. 40-45.

<sup>227</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 170.

Stadtpfarrkirche, das an den Klosterkomplex grenzt. Zu jener Zeit entsteht auch die dreischiffige, fünfjochige Langhaushalle nördlich davon. Die Netzrippengewölbe des Mittelschiffes stammen aus Anfang des 16. Jahrhunderts, die Sternrippengewölbe der Seitenschiffe aus der Zeit davor, ebenso wie der Hauptchor, der 1484 fertiggestellt ist. 1585 wird die Kirche unter Erzherzog Karl II. zur Pfarrkirche umfunktioniert, da die bisherige Pfarrkirche Hl. Ägydius – heutiger Dom und ehemalige Hofkirche - dem Jesuitenorden übergeben wird. Die Dominikaner übersiedeln nach St. Andrä, später nach Münzgraben.<sup>228</sup> Die Gewölbegestaltung des St. Johannes-Schiffes findet in der damaligen Steiermark erstmals im „Gotischen Vorsaal“ in der Wiener Neustädter Residenzburg Friedrichs Verwendung. Die dekorative heraldische Ausgestaltung mit Wappen in den Gewölbescheiteln bezieht sich auf die benachbarte Hofkirche Hl. Ägydius.<sup>229</sup> Nach Richard Kurt Donin ist die spätgotische Gestaltung der Kirche Hl. Blut das Ergebnis der Verschmelzung von Merkmalen der Ordenstradition der Dominikaner ausgehend vom Kloster in Wiener Neustadt verbunden mit der Stilistik der Grazer Hofkirche<sup>230</sup>. Ähnliches ist auch für die Kirche Hl. Ägydius in Semriach mit dem gleichen Patronat wie der Dom zu beobachten<sup>231</sup>.

Neuberg an der Mürz, ehemalige Stiftskirche Maria Himmelfahrt<sup>232</sup>:

Der Gewölbeeinbau in der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche Maria Himmelfahrt in Neuberg an der Mürz erfolgt zwischen 1461 und 1496. Die dreischiffige Halle, deren Errichtung aufgrund der Pestepidemie seit der Mitte des 14. Jahrhunderts unterbrochen ist, wird nun unter Friedrich III. vollendet. Die Kreuzrippengewölbe zeigen in ihren Ansätzen die ursprünglichen Birnstabprofile, die in zeitgemäße Vierkantformen übergehen. Genannte Baumeister sind neben Jörg Goldperger auch Michel Wolgemuth aus Wiener Neustadt. Netzrippengewölbe wären in Neuberg wohl möglich gewesen,

---

<sup>228</sup> 2013 wird die Niederlassung der Dominikaner in Graz aus Mangel an Nachwuchs endgültig aufgegeben.

<sup>229</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 210.

<sup>230</sup> Donin, Bettelorden 1935, S. 270.

<sup>231</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 170.

<sup>232</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 389 ff.

werden aber nicht ausgeführt. Friedrich „erinnert“ sich sozusagen an die seinerzeitige Habsburgerstiftung und initiiert die Fortsetzung der Arbeiten. Nachzuweisen in Neuberg ist eine Bauleutebruderschaft, die 1477 eingerichtet wird<sup>233</sup>, von einer Hütte in Neuberg wird jedoch nicht gesprochen. Die Halle mit integriertem Querschiff weist einen Rechteckchorabschluss auf. 1327 von Herzog Otto dem Fröhlichen gegründet, ist die Klosterkirche nach einem Brand 1396 unvollendet geblieben. Die Gewölbe sind noch nicht errichtet, die Bündelpfeiler aus dem 14. Jahrhundert jedoch schon mit den Gewölbeansätzen fertiggestellt – also für Kreuzrippen quasi „vorbereitet“.<sup>234</sup> Günther Brucher verweist auf Zusammenhänge mit dem Hallenchor der Zisterzienserstiftskirche in Heiligenkreuz.<sup>235</sup>

Bei der Fortsetzung der Arbeiten wird nun auch aus diesem Grunde und vermutlich auch aus wirtschaftlichen Überlegungen das veraltete Schema beibehalten, die Rippenprofilierung auf aktuelle Formen angepasst und die Gewölbe mit vegetabilischer Malerei versehen. Die Errichtung des mächtigen Dachstuhls fällt in die Zeit Friedrichs, ebenso wie die Gestaltung der Westfassade, die starke Bezüge zur Kirche Maria Straßengel zeigt. Über der Maßwerkrosette bezeichnet das Datum 1496 die Fertigstellung der Arbeiten.<sup>236</sup> Renate Wagner-Rieger betont die Geschlossenheit am Außenbau mit breiten Wandflächen zwischen schlanken Maßwerkfenstern.<sup>237</sup> Parallelen zu den Arbeiten am Kloster in Neuberg an der Mürz finden sich in Wiener Neustadt. Die Erneuerungsarbeiten am Kloster St. Peter an der Sperr sowie an jenem des Minoritenordens betreffen ebenso Stiftungen der Habsburger aus der Zeit des frühen 14. Jahrhunderts.<sup>238</sup> Neuberg bildet ein Beispiel für Friedrichs Reformabsichten. Das Bauwerk seiner Vorfahren hat in „schlechten“ Zeiten (als die Habsburger nicht regierten) einen Stillstand

---

<sup>233</sup> Schwarz, *Gotik Niederösterreich* 1980, S. 43.

<sup>234</sup> Schwarz, *Stilfragen* 1981, S. 245 f.

<sup>235</sup> Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 90f., 99.

<sup>236</sup> Brucher, *Architektur 1300-1430*, 2000, S. 254-256.

<sup>237</sup> Wagner-Rieger, *Gotik Steiermark* 1978, S. 64 f.

Wagner-Rieger, *Gotik Österreich* 1967, S. 375.

<sup>238</sup> Schwarz, *Gotik Niederösterreich* 1980, S. 25.

erfahren, der nun der dynastischen Kontinuität folgend weitergeführt und vollendet wird.<sup>239</sup>

Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“<sup>240</sup>:

Dass die wohl anlässlich der Fortsetzung der Arbeiten an der Klosterkirche 1477 gegründete Bauleutebruderschaft auch für den Ausbau der benachbarten Filialkirche Maria Himmelfahrt zwischen 1477 und 1514 verantwortlich zeichnet, ist naheliegend. Die „Grünangerkirche“ bleibt bis zur Aufhebung des Stiftes Pfarrkirche. Sie hat ein dreijochiges, einschiffiges Langhaus sowie einen eingezogenen zweijochigen Chor mit 5/8-Schluss. Beide Räume sind mit Netzrippen in Rautenformen mit Schildschlussteinen auf Runddiensten gewölbt. Die Westempore ist dreiteilig und mit Sternrippen unterwölbt. Die Rautensternmusterung verweist auf die Wiener Neustädter Bauschule. Ähnliche Formen finden sich auch in der Sebastianskapelle in Würflach sowie auch in der Pfarrkirche von Pottschach<sup>241</sup>. Ein Maurer Lindlein aus Wiener Neustadt ist als Steinmetz zu jener Zeit in Neuberg überliefert.<sup>242</sup> Der Neubau der Grünangerkirche erfolgt gleichzeitig mit den Fertigstellungsarbeiten an den Gewölben der Stiftskirche. Möglicherweise ist Jörg Goldperger nach seiner Praxiszeit in Wien nach Neuberg an der Mürz gegangen, um bei den Bauarbeiten mitzuwirken. Ein Zusammenhang zu Wien, das zu jener Zeit noch immer unter Lorenz Spenning steht, ist anzunehmen. Der Regensburger Steinmetzentag von 1459 hat die Teilnehmer, mit denen Lorenz Spenning als Baumeister der Hütte in Wien anwesend ist, dazu ermutigt Unterorganisationen zu gründen.<sup>243</sup> Die Gestaltung der Gewölbe zeigt eine deutliche Übereinstimmung mit Grundrissen der Wiener Hütte. Ein breit angelegtes Rautenmuster ist im Langhaus und Chor vorhanden ebenso sowie Vierzacksterne - in Analogie zur Hütte in Landshut, bei den Gewölben unter der Empore ähnlich der

---

<sup>239</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 246, Anmerkung 24.

<sup>240</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 392 f.

<sup>241</sup> Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.

<sup>242</sup> Pickel, Neuberg an der Mürz 1966, S. 82 ff.

<sup>243</sup> Neuwirth, Regensburger Steinmetzentag 1896, S. 22 f.

Ausführung von Jörg Probst von Straubing in Kirchberg am Wechsel. Der Plan mit der Inventarnummer 17025 im Archiv der Akademie der Bildenden Künste in Wien ist der Ausführung im Chor der Grünangerkirche sehr ähnlich. Einziger Unterschied bildet die Form der Scheitelquadrate im Gegensatz zur ausgeführten Rautenkonfiguration. Dies ergibt sich aus der breiteren Anlage der Joche im Chorbereich. Wappenschlusssteine stellen wieder den Bezug zur Wiener Neustädter Schule her. Die Fertigstellung des Chores erfolgte 1513.<sup>244</sup> Nachweislich ist Jörg Goldberger nicht ununterbrochen in Neuberg gewesen, sondern hat in Wiener Neustadt diverse Ämter ausgeübt. In der Nähe des St. Niklasfreithofes hat er Ende des 15. Jahrhunderts eine Steinmetzenwerkstatt eingerichtet. An der Kapelle, dem Hl. Niklas geweiht, sind diverse Arbeiten überliefert, 1489 wird er als Stadtkämmerer genannt.<sup>245</sup>

St. Marein bei Knittelfeld<sup>246</sup>:

Die neue Pfarrkirche Hl. Maria in St. Marein bei Knittelfeld wird zu Beginn der Regierungszeit Friedrichs III. errichtet, als er soeben seinen Regierungssitz nach Wiener Neustadt verlegt hat. St. Marein steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Admonter Bauhütte. Die erste Kirche entsteht 1075, ein 1140 dort gegründetes Augustiner-Chorherrenstift wird bereits nach zwei Jahren 1142 nach Seckau verlegt.<sup>247</sup> Der Errichtungszeitraum des neuen Gotteshauses zwischen 1437 und 1463 ist auch im Admonter Hüttenbuch verzeichnet. Als Baumeister ist Niklas Velbacher, als Bauherr Probst Andreas Ennstaler genannt. Stiftungen der Landesherren sind voranzusetzen, da am Gurtbogen zwischen dem Langhaus und dem Chor die Inschrift „Herzog Albrecht zu Österreich. Khunig Friedrich zu Österreich 1447“ angebracht ist.<sup>248</sup> Probst Andreas Ennstaler steht dem Stift Seckau von 1436 bis 1480 vor und hat als kaiserlicher Kommissär ein Naheverhältnis zu Friedrich. Ein weiterer Zusammenhang könnte der Umstand sein, dass es sich hier um den

---

<sup>244</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 260.

<sup>245</sup> Mayer, Wiener Neustadt 1926-2, S. 386.

<sup>246</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 468 ff.

<sup>247</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 39.

<sup>248</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 190.

Gründungsort des Chorherrenstiftes handelt und an dieser Stelle 300 Jahre später möglicherweise ein Denkmal errichtet werden soll.<sup>249</sup> Ältere Bauteile, wie die Annakapelle und der Turm, werden in den Neubau mit einbezogen. Das Datum von „1463“ ist in die Gewölbemalereien integriert – die Bauarbeiten sind also davor aller Voraussicht nach abgeschlossen. Weiter verweist ein Schriftband mit dem Datum „1448“ in der Vorhalle auf einen markanten Baufortschritt.<sup>250</sup> Das zweischiffige Langhaus hat vier Joche mit Wandschrägen zum Triumphbogen hin. Das Wandpfeilersystem könnte Velbacher aus dem Salzburger Bereich übernommen haben.<sup>251</sup> Das Langhaus weist Sterngewölbe auf, in der Vorhalle finden sich freitragende Rippen mit hängendem Schlussstein. Der dreijochige eingezogene Chor mit einem 5/8-Schluss hat ein Netzrippengewölbe. Auch hier gelangen Rippendreistrahle zur Ausführung. Im Bereich zwischen der Annakapelle und dem Chor ist eine Empore eingebaut, die als Verweis auf Friedrich III. gedeutet werden kann. Emporen werden 1449 auch in Graz und Wiener Neustadt errichtet. Die Gestaltungsprinzipien in St. Marein verweisen teilweise auf das 13. Jahrhundert, insgesamt ist starkes Historisieren festzustellen. An der Süd- und der Chorfassade finden sich auffällig reiche Fensterprofilierungen. Anton Schiffer sieht in der Chorgestaltung einen Zusammenhang zu Wien, indem er annimmt, dass ursprünglich vielleicht sämtliche Chorpfeiler mit Figurennischen ausgestattet sind.<sup>252</sup> Günther Brucher sieht in der Grundrisskonzeption eine Wiederholung der Magdalenenkirche in Judenburg aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts<sup>253</sup>, die beiden ostseitigen Wandschrägen am Langhaus zeigen zur ehemaligen Stiftskirche in Melk. Stilistische Bezüge sind auch zur Pfarrkirche St. Leonhard bei Murau gegeben.

---

<sup>249</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 62.

<sup>250</sup> Dehio für die Steiermark 2013, S. 464.

<sup>251</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S.190.

<sup>252</sup> Schiffer, Admont 2010, S.48;  
Nußbaum, Gotik 1994, S. 133.

<sup>253</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 218 f.

Murau, Hl. Leonhard<sup>254</sup>.

Die Kirche Hl. Leonhard in Murau, gestiftet von Otto von Liechtenstein, entsteht im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts und ist ähnlich baukünstlerisch auffallend hochwertig ausgeformt wie St. Marein bei Knittelfeld. Nach Meinung von Wagner-Rieger erinnert die Kirche an die „schönen Kapellen“ des 14. Jahrhunderts. Der Außenbau verweist auf die Maßwerkgestaltungen von Hans von Burghausen.<sup>255</sup> Das Langhaus ist ein Saalraum, der zwei und ein halbes Joch umfasst, mit einer dreigeteilten Empore im Westen. Die Wölbung besteht aus einem Zweiparallelrippensystem mit Scheitelrauten auf Runddiensten auf Wandvorlagen. Der eingezogene Chor hat zwei Joche und einen 3/8-Schluss, ist ebenso mit Netzrippengewölben in einem Zweirippenparallelsystem mit runden Schlusssteinen ausgestattet, ist jedoch kleiner proportioniert. Die Wanddienste sind aufwändig gestaltet und mit Figurenbaldachinen besetzt. Walther Buchowiecki weist darauf hin, dass das Baumaterial des gelben Tuffsteines in keinem Zusammenhang mit einer möglichen Urheberschaft des Salzburger Baumeisters Peter Harperger, der auch für Kirche Hl. Leonhard ob Tamsweg verantwortlich zeichnet, steht, wie dies mitunter in älterer Literatur angenommen wird.<sup>256</sup>

Die Gestaltung der Parallelrippengewölbe verweist auf die Wiener Neustädter Bauschule. Im „Gotischen Vorsaal“ der Wiener Neustädter Residenzburg Friedrichs finden sich derartige Gewölbeformen wieder, ebenso wie im St.-Johannes-Schiff der heutigen Stadtpfarrkirche.

Das Spezifikum der Architektur des 15. Jahrhunderts zur Regierungszeit Friedrichs ist in der Hauptsache das völlige Negieren „zeitgenössischer“ Strömungen. Allerdings sind einzelne Gestaltungselemente mitunter durchaus als „modern“ anzusehen, in der Gesamtkonzeption lässt sich aber beinahe durchwegs eine ähnlich konservative stilistische Haltung feststellen – so ferne es sich um Projekte in und um Wiener Neustadt mit teilweise überregionalen

---

<sup>254</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 383 ff.

<sup>255</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 190.

<sup>256</sup> Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 373 f.

Auswirkungen handelt, an denen Friedrich selber beteiligt gewesen ist. Wird die parallele Bautätigkeit in seinen Stammländern untersucht, so sind mitunter interessante Aspekte festzustellen.

Die in der Folge ausgewählten Objekte in der heutigen Steiermark sind prominenter, aber auch bodenständiger Natur und werden in erster Linie hinsichtlich von Zusammenhängen der Gestaltungsströmungen in und um Wiener Neustadt stilkritisch analysiert.

Aflenz, Hl. Peter<sup>257</sup>:

Vorgängerbauten der Pfarrkirche Hl. Peter in Aflenz<sup>258</sup> sind bis zum 11. Jahrhundert überliefert. Die Kirche ist zwischen 1103 und 1158 dem Stift St. Lambrecht einverleibt.<sup>259</sup> In der Mitte des 12. Jahrhunderts ist in Aflenz eine Zelle mit fünf Mönchen eingerichtet. Der Baubeginn findet mit der Errichtung des Südwestturmes statt. Im Sockelbereich des Turmes findet sich eine Bauinschrift mit dem Datum 1471. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss entsteht um 1470 und wird von Peter Pögl finanziert. Ein diesbezüglicher Eintrag ist im Totenbuch von St. Lambrecht für 1471 belegt.<sup>260</sup> Die Kreuzrippengewölbe des Chorraumes ruhen auf 3/4-Runddiensten und weisen im Scheitel Wappenschildschlusssteine auf. In der Zeit zwischen 1490 und vor 1520 ist ein Meister Wolfgang genannt, der vermutlich für den dreijochigen Saalraum mit eingezogenen Stützen und Netzrippengewölben verantwortlich zeichnet.

Die in Österreich einzigartigen, freischwebenden Rippen in den Nischen zwischen den Wandpfeilern haben ihren Ursprung in England.<sup>261</sup> Zur gleichen Zeit wird auch das Obergeschoss des Turmes in den heutigen Zustand umgebaut. 1503 ist ein Weihedatum datiert, das sich aber wahrscheinlich nur auf eine Teilfertigstellung bezieht. Renate Wagner-Rieger zieht 1503 als das

---

<sup>257</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 239 f.

<sup>258</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 9 f.

<sup>259</sup> Riegler, Aflenz 1990, S. 39 ff.

<sup>260</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 118.

<sup>261</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 272.

Fertigstellungsdatum in Betracht.<sup>262</sup> Das gestäbte Südportal mit Kielbogen stammt aus der Zeit um 1500 und weist Zusammenhänge mit dem Südportal der ehemaligen Stiftskirche in Göß und dem Portal in St. Georgen im Attergau, von Stephan Wulfinger gestaltet, auf.<sup>263</sup> Im ersten Halbjoch ist eine dreiteilige Empore eingebaut, die Bogenlaibungen zeigen gedrehte Stäbe ähnlich der später entstandenen Kirche in Göß. Die geschwungenen Rippen mit der Rautenfolge im Scheitel können ansatzweise vielleicht als Weiterentwicklung von Beispielen der Bauschule von Wiener Neustadt gesehen werden, der Bautypus weist jedoch keinerlei Zusammenhänge auf.

Zu den wenigen überlieferten Werkmeistern der Spätgotik zählt Christoph Marl, der in diversen Inschriften bezeichnet ist. Er ist etwa in den letzten beiden Jahrzehnten des 15. sowie den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts als Baumeister tätig. Im Verzeichnis der Admonter Bauhütte ist er nicht geführt, allerdings gibt es für die Zeit zwischen 1480 und 1497 überhaupt keine Aufzeichnungen.<sup>264</sup> Zugeschrieben sind ihm unter anderem Mitarbeiten an den Kirchen von St. Oswald bei Zeiring, Rottenmann und Allerheiligen im Mürztal.

#### Allerheiligen im Mürztal<sup>265</sup>:

Die Pfarrkirche Allerheiligen im Mürztal<sup>266</sup> hat einen Vorgängerbau, der aus dem 12. Jahrhundert stammt, eine Kapelle, die 1154 urkundlich erwähnt ist. 1361/1363 ist eine Kirche „Zu allen Heiligen“ als Filiale von St. Lorenzen im Mürztal überliefert. Der dreijochige Chor mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben mit Scheitelrauten wird in der Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet. Hier finden sich Ähnlichkeiten zur Kirche Hl. Sigismund in Oberwölz und zur Wiener Hofburgkapelle<sup>267</sup> - ebenso wie in den Chören

---

<sup>262</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 87.

<sup>263</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 88;  
Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 270.

<sup>264</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 220.

<sup>265</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 241 ff.

<sup>266</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 12 f.

<sup>267</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 84.

der Kirche Hl. Ruprecht in Bruck an der Mur (1415/1416<sup>268</sup>) und der Kathedrale Hl. Johannes der Täufer in Maribor (Mitte des 15. Jahrhunderts). Halbkreisförmige Dienste reichen bis zu einem umlaufenden Gesims. Das ursprünglich zweischiffige Langhaus mit drei Jochen stammt aus 1467 – dieses Datum ist am Eingang in die Turmhalle angebracht. Um 1500 erfolgt der Umbau in eine dreischiffige Halle mit Sternrippengewölben, sodass die Langhauspfeiler nun „auf Lücke“ stehen. An der Westwand findet sich die Bezeichnung „1499“ über einer gemalten Figur – vielleicht ein Hinweis auf den Abschluss der malerischen Ausgestaltung. Am östlichen Gewölbebereich ist eine „Wechselberger Figuration“ abzulesen. Im ersten Joch befindet sich eine Empore auf Rundstützen mit Kreuzrippenunterwölbung. Der Westturm wird 1467 errichtet und hat vier Stockwerke. Im Läuthaus finden sich Sternrippengewölbe mit Wappenschildschlussteinen aus 1499.<sup>269</sup> Wagner-Rieger sieht weiter entfernte Zusammenhänge mit den bayrisch-oberösterreichischen Sechseckkirchen, ähnlich wie dies auch für die Kirche Hl. Nikolaus in Rottenmann zu beobachten ist.<sup>270</sup> Steffan Puechner wird 1506 in die Steinmetzenbruderschaft von Admont aufgenommen, sein Steinmetzenzeichen findet sich zweimal im Innenraum.<sup>271</sup>

*Bad Aussee, Pauli Bekehrung*<sup>272</sup>:

Die Kirche Pauli Bekehrung in Bad Aussee<sup>273</sup> ist bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dem Bistum Passau inkorporiert. Die Pfeilerbasilika aus dem 14. Jahrhundert über einem Vorgängerbau aus der Zeit um 1200 wird zwischen 1426 und 1464 tiefgreifend verändert und erweitert. In der Laibung des zweiten Fensters der Südwand findet sich die Datierung 1462 eingemeißelt. Das zweijochige, einschiffige Langhaus mit Sterngewölben auf Runddiensten,

---

<sup>268</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 221.

<sup>269</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 264.

<sup>270</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 84.

<sup>271</sup> Kohlbach, Steirische Baumeister 1961, S. 487.

<sup>272</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 255 ff.

<sup>273</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 25 ff.

das südlich angeordnete Seitenschiff sowie der Südwestturm stammen aus dieser Zeit. Der deutlich höhere zweijochige Chorraum mit 5/8-Schluss und Netzrippengewölben wird im vierten Viertel des 15. Jahrhunderts errichtet und misst die gleiche Breite wie das Langhaus. Das erste Joch des Seitenschiffes weist ein achtteiliges, aufwendig gestaltetes Sternrippengewölbe auf, das einen Schlussstein mit dem Datum 1429 zeigt. Die Formung der Chorgewölbe in Bad Aussee findet sich im Chor der 1450 fertiggestellten ehemaligen Hofkirche in Graz wieder. Persönlich besucht Friedrich den Ort Bad Aussee im Jahr 1467.

Bad Mitterndorf, Hl. Margaretha<sup>274</sup>:

In Bad Mitterndorf wird die Kirche Hl. Margaretha<sup>275</sup> 1420 dem damaligen Chorherrenstift in Wiener Neustadt inkorporiert. Das einschiffige Langhaus aus dem 14. Jahrhundert hat zwei und ein halbes Joch im Westen mit Netzrippengewölben auf halbrunden Wanddiensten, die im 15. Jahrhundert eingebaut werden. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss mit Netzrippengewölben stammt aus der gleichen Zeit. Die Gestaltung in mehrfacher Parallelrippenform verweist einerseits auf die von Kaiserin Eleonore geförderte Kirche Maria Buch bei Judenburg (ab 1455), andererseits sind in der Gewölbefiguration Gemeinsamkeiten mit dem Gestaltungskonzept von Laurenz Spening in der Kirche Neuhofen an der Ybbs (3. Viertel des 15. Jahrhunderts) zu beobachten.

Bad Radkersburg, Hl. Johannes der Täufer<sup>276</sup>:

Die ehemalige Stadtmauer des 14. Jahrhunderts bildet gleichzeitig die westliche Außenwand des Kirchengebäudes Hl. Johannes der Täufer in Bad Radkersburg<sup>277</sup>, das im Wesentlichen zur gleichen Zeit als Pfeilerbasilika entstanden ist. Der ursprünglich freistehende Wehrturm ist nun als Westturm

---

<sup>274</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 258 f.

<sup>275</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 33.

<sup>276</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 260 f.

<sup>277</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 36 f.

der Kirche in den Grundriss mit einbezogen. Aus jener Zeit stammt auch das vierjochige Langhaus mit Pfeilerarkaden und einer spitzbogigen Stichkappentonne. Der zweijochige Chor aus der Zeit um 1400 mit 5/8-Schluss und einer Sessionsnische mit Blendarkaturen in der südlichen Wand ist netzrippengewölbt. Zu jener Zeit entsteht auch die nördlich an den Chor angrenzende Sakristei mit einem Kielbogenportal. In der Südseite des Chorraumes sind Sessionsnischen mit Blendarkaturen, im Chorschluss drei Sakramentsnischen mit Spitzbögen eingebaut. Der Umbau in eine Staffelkirche erfolgt erst später im 15. Jahrhundert. Die niedrigeren Seitenschiffe erhalten nach einem Brand Anfang des 16. Jahrhunderts neue Netzrippengewölbe, die nördlich in Form von Parallelrippen, südlich als Rautensterne ausgebildet sind. Insgesamt weisen die Gestaltungselemente Verwandtschaft zu Formen der Wiener Neustädter Schule auf. Die Gewölbe im nördlichen Seitenschiff sind vom Typus her auch mit Bereichen der späteren Stadtpfarrkirche Hl. Blut in Graz eng verwandt. 1440 stiftet Friedrich hier eine „Corpus Christi“-Kapelle, die gleichsam den Vorgängerbau der ehemaligen Dominikanerstiftskirche bildet. Diese wird ab 1466 um das heutige St. Johannes-Schiff erweitert, in dem derartige Parallelrippengewölbe zu finden sind, ebenso wie im „Gotischen Vorsaal“ in der Burg von Wiener Neustadt. Die Empore im ersten Joch des südlichen Seitenschiffes ist vor 1500 datiert und weist Wappen der Bischöfe Scheit und Zach auf. Die Wappen zeigen Datumsaufschriften von 1502 und 1508. Die Empore des Langhauses stammt aus dem 18. Jahrhundert.

*Bruck an der Mur, Maria Geburt<sup>278</sup>:*

Der ursprüngliche Bauzustand der heutigen Stadtpfarrkirche Maria Geburt in Bruck an der Mur<sup>279</sup> wird im 13. Jahrhundert errichtet. Für den umgebauten jetzt zweijochigen Chor mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben ist ein Weihedatum von 1336 überliefert. Die Runddienste reichen bis zu zackenförmigen Hornkonsolen etwa auf Höhe der Fensterparapete, die in

---

<sup>278</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 281 ff.

<sup>279</sup> Dehio Steiermark 2013, S.51ff.

ihrer Ausformung als Gegenstück zum zackenbrüchigen Stil zu sehen sind.<sup>280</sup> Nach Günter Brucher wird in der Anlage hier die Mendikantenarchitektur reflektiert<sup>281</sup>. Ein Bezug zur Franziskanerkirche, der ehemaligen Minoritenkirche in Graz ist festzustellen, die wiederum der Choranlage in der Pfarrkirche in Enns – ebenso eine ehemalige Minoritenkirche, um 1300 entstanden<sup>282</sup> - folgt. Das vierjochige Langhaus ist ein Saalraum mit einem Parallelrippengewölbe mit Runddiensten auf Wandpfeilern und stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In Analogie zur Pfarrkirche in Bad Radkersburg finden sich derartige Gewölbeformen neben dem „Gotischen Vorsaal“ (1437) in der Wiener Neustädter Burg auch in der ehemaligen Dominikanerstiftskirche Hl. Blut in Graz (ab 1466). Die nördliche schmale Kapelle mit sechs Jochen ist in ihrer Länge einem Seitenschiff ähnlich und könnte 1465 entstanden sein. 1498 wird die Kirche zur Pfarrkirche erhoben.

Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht<sup>283</sup>:

Hl. Ruprecht in Bruck an der Mur<sup>284</sup>, eine ehemals romanische Chorturmkirche, wird in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einer zweischiffigen Hallenkirche mit achteckigen Mittelpfeilern mit Kreuzrippengewölben auf Birnstabdiensten umgebaut. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss hat Kreuzrippengewölbe mit Rauten im Scheitel auf Konsolen oder Runddiensten und ist in Verlängerung des südlichen Schiffes nach dem Chorturm angeordnet. Die Wappenschlusssteine zeigen den steirischen Panther, der einen direkten Verweis auf den seinerzeitigen Landesherrn Ernst den Eisernen, den Vater Friedrichs, darstellt. Eine Bauinschrift mit 1415 deutet vermutlich auf den Baubeginn des Chores. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf den Chor der Wiener Deutschordenskirche, der eine ähnliche Figuration aufweist. Auch hier werden die Gurtrippen von Rauten unterbrochen. Elisabeth Hassmann hat in ihren Untersuchungen den Chor in

---

<sup>280</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 60.

<sup>281</sup> Brucher, Gotik Österreich 1990, S. 81.

<sup>282</sup> Brucher, Gotik Österreich 1990, S. 78.

<sup>283</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 278 ff.

<sup>284</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 57 ff.

Wien mit einem Fertigstellungsdatum von 1395 festgelegt. In der Nachfolge ist eine solche Gewölbegestaltung in Österreich bis in das 16. Jahrhundert nachweisbar.<sup>285</sup> Nach Walther Buchowiecki besitzt die Kirche Hl. Ruprecht das erste Sterngewölbe in der österreichischen Steiermark.<sup>286</sup>

Die Freskenausstattung an den Wänden stammt aus der Zeit um 1416.<sup>287</sup>

Bruck an der Mur, ehemalige Bürgerspitalskirche Hl. Geist<sup>288</sup>:

Die ehemalige Bürgerspitalskirche Hl. Geist<sup>289</sup>, ebenso in Bruck an der Mur, ist ein Beispiel für eine Grundrisslösung außerhalb üblicher Konventionen. Der in Österreich einmalige mittelalterliche Zentralbau ist in der Zeit zwischen 1422 und 1497 entstanden<sup>290</sup> und hat einen Grundriss in Dreiecksform mit abgeschrägten Ecken. Die Sternrippengewölbe mit Vexierwirkung sind sechseckig und ruhen auf kapitellosen Wandvorlagen. Günther Brucher weist darauf hin, dass die Sternfiguration im Gewölbe die komplexeste der österreichischen Spätgotik darstellt.<sup>291</sup> Renate Wagner-Rieger sieht hingegen die Vollendung des zentralen Sterngewölbes in der Katharinenkapelle der Stephanskirche in Wien (1407).<sup>292</sup>

Walther Buchowiecki weist darauf hin, dass es sich bei der ehemaligen Hl. Geist-Kirche um - vielleicht abgesehen von den beiden Turmkapellen am Querhaus der Stephanskirche in Wien – den einzigen erhaltenen gotischen Zentralbau in Österreich handelt.<sup>293</sup> Für das Jahr 1461 ist die Stiftung des Grundstückes durch Kaiser Friedrich III. überliefert.<sup>294</sup>

---

<sup>285</sup> Fischeneder, Architektur Österreich 2017, S. 72.

<sup>286</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 373.

<sup>287</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 72.

<sup>288</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 376 f.

<sup>289</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 61.

<sup>290</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 258.

<sup>291</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 258, 260.

<sup>292</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 177.

<sup>293</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 31.

<sup>294</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 80.

Fernitz, Maria Trost<sup>295</sup>:

In Fernitz wird eine Kapelle aus dem 12. Jahrhundert Anfang des 14. Jahrhunderts zur Pfarrkirche Maria Trost<sup>296</sup> ausgebaut. Für den heutigen Zustand ist Kaiser Friedrich III. als Auftraggeber überliefert<sup>297</sup>, realisiert wird der Kirchenneubau unter Einbeziehung des Nordostturmes allerdings erst in der Zeit zwischen 1506 und 1514.<sup>298</sup> Obwohl die Devise Friedrichs am Gebäude selber fehlt, ist unbestritten, dass die Kirche mit kaiserlichen Zuwendungen finanziert wird.<sup>299</sup> Ein Wappenschild mit dem Reichsadler, angebracht über dem südöstlichen Strebepfeiler, soll das Interesse des Herrschers unterstreichen.<sup>300</sup> Eine Baumeisterbüste mit einem Fischwappen deutet auf Meister Vischer oder Meister Ulrich hin.<sup>301</sup> Die dreischiffige Hallenkirche mit Netzrippengewölben hat vier Joche und einen gleich breiten Hallenumgangschor. Die Pfeilerpaare des Langhauses sind achteckig mit jeweils vier angesetzten Runddiensten. Die Jochgestaltung folgt im Grundriss wieder eher einem dem Quadrat angenäherten Rechteck. Dies ist ebenso bei der Spitalkirche in Meran (ab 1425) zu beobachten, wohingegen bei der Kirche Hl. Johannes in Dingolfing die Jochform im Mittelschiff deutliche Rechteckform aufweist.<sup>302</sup> Vierzackige Sterngewölbe in den Seitenschiffen finden sich auch in den Kirchen Hl. Geist (1461) und Hl. Martin (1475) in Landshut. Strebepfeiler am Außenbau zu jener Zeit treten in erster Linie an Gebäuden auf, die keine Seitenkapellen aufweisen. Die Strebepfeiler sind nicht eingezogen, sondern treten außen aus der Fassade. Der glatte Mauermantel entspricht daher keineswegs einer ausschließlichen Tendenz der Spätgotik, sondern hat auch funktionellen Charakter.<sup>303</sup>

---

<sup>295</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 300 f.

<sup>296</sup> Dehio für Steiermark 2013, S. 98 f.

<sup>297</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 81.

<sup>298</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172 f.

<sup>299</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 220 ff.

<sup>300</sup> In der Pfarrchronik der Pfarrkirche in Fernitz heißt es: „*Das Gotteshaus, welches allermildreichst österreichischen Freigibigkeit Kaisers Friederizi tercii ist erbaut worden.*“ siehe dazu Schweigert, Maria Trost 1975, S. 2.

<sup>301</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172 ff.

<sup>302</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 385, Anm. 527.

<sup>303</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 387, Anm. 550.

Von der als Bündelpfeiler ausgebildeten Mittelstütze im Chorraum geht ein sechseckiges Sterngewölbe aus. Es entsteht ein Sechseckraum mit Mittelstütze<sup>304</sup>. Das Konzept der Chorgestaltung folgt vom Prinzip her dem Chor der Franziskanerkirche in Salzburg, die Simulation eines Zentralraumes ist in Fernitz jedoch deutlich verstärkt. Ein ähnliches Beispiel ist das Gotteshaus in Rottenmann, an dem Friedrich ebenso großes Interesse zeigt. Auch in der Wappendekoration der Gewölbescheitel werden Elemente der Wiener Neustädter und Grazer Schule zu späterer Zeit fortgeführt.<sup>305</sup>

Rottenmann, Hl. Nikolaus<sup>306</sup>:

Die Errichtung eines Neubaus in Rottenmann ist für Friedrich von großem Interesse.<sup>307</sup> Ein Vorgängerbau der Pfarrkirche Hl. Nikolaus in Rottenmann stammt aus dem 13. Jahrhundert, 1266 wird sie in einer Urkunde als Filialkirche in Lassing genannt. Das Augustiner Chorherrenstift wird 1455 von Wolfgang Dietz gegründet und besteht bis 1785, danach gehen Pfarrechte auf die Kirche über,<sup>308</sup> die bis heute Bestand haben.

Der Baubeginn erfolgt vor 1446 und ist 1451 im Gange, als Dietz vom Landesherren schriftlich angehalten wird, die Bauarbeiten zu intensivieren.<sup>309</sup> Für die Zeit zwischen 1455 und 1459, 1470 sowie zwischen 1471 und 1478 sind zahlreiche Stiftungen für Kirche, Kloster und die Gottesleihnamsbruderschaft überliefert<sup>310</sup>. Für das Jahr 1478 ist ein Schreiben des Kaisers an den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr (+1487) belegt, indem er um die Erlaubnis für die Verlegung des Chorherrenstiftes von Wiener Neustadt nach Rottenmann ansucht - die Übertragung erfolgt 1480.<sup>311</sup> Für 1491 ist für das Stift

---

<sup>304</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 203.

<sup>305</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 210.

<sup>306</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 438 f.

<sup>307</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 407 ff., Grundriss S. 408.

<sup>308</sup> Schifter, Admont 2010, S. 235.

<sup>309</sup> „... das von ihm zu Bauen übernommene Stift Rottenmann in seiner Vollendung zu beschleunigen ...“ - Steiermärkisches Landesarchiv, AUR (=Allgemeine Urkundenreihe) 6326 vom 2.12.1451.

<sup>310</sup> Schifter, Admont 2010, S. 235.

<sup>311</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, AUR 7717c und AUR 7840 vom 17.8.1480.

Rottenmann die Befreiung von der „Veldzug-Steuer“ durch Friedrich überliefert<sup>312</sup>.

Vom Zustand des bis 1478 errichteten Gebäudes sind die Langhausmauern und der Turm erhalten geblieben. Der zweijochige, dreischiffige Hallenchor mit Netzrippengewölben wird ab 1480 neu erbaut. Sämtliche Gewölbe, auch jene des Langhauses, sind spätestens 1509 fertiggestellt. Davor ist mit 1489 ein Weihedatum für das Langhaus überliefert.<sup>313</sup> Die Daten sind auch durch Inschriften am Gebäude belegt. Im Chorbereich findet sich die Jahreszahl „1498“, im Chorgewölbe „1509“. Christoff Marl gilt als Baumeister des letzten Bauzustandes.<sup>314</sup> Der zu Ende des 15. Jahrhunderts allgemein verbreiteten Vorstellung des Einheitsraumes kann aufgrund der Vorgaben nur eingeschränkt Rechnung getragen werden. Marl verzichtet auf ein drittes Stützenpaar und setzt das zweite zwischen dem vorgegebenen Raster der Strebepfeiler.<sup>315</sup> So entsteht ein dem Quadrat angenäherter Zentralraum.

In barocker Zeit wird der auf die Chorklösung in Fernitz verweisende Achsialpfeiler entfernt und konstruktiv durch einen breiten Gurtbogen ersetzt. Trotz des bis in seine letzten Lebensjahre zu verfolgenden regen Interesses Friedrichs<sup>316</sup> am Stift und der Kirche in Rottenmann sind keinerlei Zusammenhänge zur Bauschule von Wiener Neustadt festzustellen. Vielmehr ist auch in Rottenmann ähnlich der Marienkirche in Fernitz der Einfluss aus Salzburg deutlich erkennbar.

Es gibt also in den Stammländern Friedrichs Landschaftsteile, auf die die Wiener Neustädter Bauschule wenig bis gar keinen Einfluss hat. Dies ist auch durchaus dann der Fall, wenn Friedrich persönliches Interesse an einer Kirche hat wie zum Beispiel in Fernitz oder Rottenmann. Die Annahme, dass diese ganz spezielle Gestaltungsweise, die unter Peter von Pusika etwa um 1440 ihren Ausgang nimmt, nur bedingt überregional zur Zeit Kaiser Friedrichs III.

---

<sup>312</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, AUR 8770.

<sup>313</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, AUR 8484 vom 23./24.8.1489.

<sup>314</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 263 f.

<sup>315</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 247 f.

<sup>316</sup> Ab 1489 residiert Friedrich nur mehr in Linz und verlässt die Stadt bis zu seinem Tod nicht mehr.

wirksam ist, wird dadurch bestärkt. Umgekehrt zeigt sich, dass die Admonter Bauhütte ebenso weite Bereiche der Steiermark nur eingeschränkt oder nicht beeinflusst.

Langenwang, Hl. Andreas<sup>317</sup>:

Die Kirche Hl. Andreas in Langenwang<sup>318</sup> ist 1232 erstmals als „ecclesia“ bezeichnet, 1351 erstmals als Pfarre belegt. 1331 wird die Kirche dem Zisterzienserstift Neuberg an der Mürz inkorporiert<sup>319</sup>. In die Zeit des 14. Jahrhunderts fällt auch die Errichtung des Chores mit Kreuzrippengewölben. Das Hallenlanghaus entsteht Ende des 15. Jahrhunderts, worauf mehrere Datierungen am Gebäude verweisen. Ein Wappenschild südlich am Triumphbogen deutet auf Abt Caspar Kreuzer aus Ebenfurt, der dem Stift zwischen 1492 und 1495 vorsteht. Weiter finden sich im Langhaus die Jahreszahlen „1493“ und „1496“, die Gewölbefelder im Langhaus zeigen Rankenmalereien, die mit 1501 beschriftet sind. Die Bauzeit des Langhauses lässt sich damit auf den Bereich zwischen 1492 und 1501 einschränken. Die Parallelrippengewölbe des Langhauses verweisen auf Stilelemente der Wiener Neustädter Bauhütte, vermutlich aus konstruktiven Überlegungen angereichert um Stichkappen zu den Scheidbögen. Ähnliches gilt für die Knickrippensterngewölbe in den beiden Seitenschiffen, die stilistisch auf Wiener Neustadt verweisen. Die Empore ist im Mittelschiff ebenso mit einem Knickrippenstern unterwölbt. In den Gewölbescheiteln finden sich schildförmige Wappenschlusssteine, Gestaltungselemente aus friderizianischer Zeit, die hier „retardierend“ verwendet werden<sup>320</sup>, ebenso wie die Gewölbeformen selber. Es findet auch überregional betrachtet gleichsam ein Rückgriff auf Gestaltungsweisen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts statt. Walther Buchowiecki folgend zeigen sich stilistische Zusammenhänge zwischen Graz und Wiener Neustadt im Wappenschmuck

---

<sup>317</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 452 ff.

<sup>318</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 243 f.

<sup>319</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 230.

<sup>320</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 233.

der Kirchen Hl. Stephan ob Stainz und Hl. Anna am Masenberg, der ebenso im Mittelschiffgewölbe in Langenwang zu finden ist. Ein Sprengring und Wappenschlusssteine sind Stilelemente der Wiener Neustädter Bauhütte.<sup>321</sup> Diese These wird von Rupert Feuchtmüller bekräftigt. Wappenschmuck ist sowohl bei der ersten Kirche Friedrichs, der Grazer Hofkirche, zu finden, wie auch in Fernitz und weiteren zahlreichen Nachfolgebauten, auch nach seiner Regierungszeit.<sup>322</sup>

*Maria Buch bei Judenburg, Maria Himmelfahrt*<sup>323</sup>:

Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Maria Buch bei Judenburg<sup>324</sup> geht auf Vorgängerbauten bis in das 11. Jahrhundert zurück. Ab 1455 erfolgt die Errichtung des Gotteshauses in heutigem Zustand. Die dreischiffige Hallenkirche hat drei und ein halbes Joch im Osten mit Netzgewölben in Dreiparallelrippengestaltung auf Runddiensten im Mittelschiff, der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss folgt einem Gewölbesystem mit zwei Parallelrippen. Das verwendete Quadersteinmauerwerk ist aus Maria-Bucher Kalksinter. Der Westturm stammt aus der Zeit Anfang des 16. Jahrhunderts und bezieht sich stilistisch auf die Admonter Bauhütte<sup>325</sup>. Der Kirchenbau dürfte ein besonderes Anliegen von Kaiserin Eleonore gewesen sein, die die Arbeiten mehrfach gefördert hat<sup>326</sup>. Stilistisch ist eine deutliche Nähe zur Wiener Neustädter Bauschule sowie zur Grazer Bauhütte abzulesen. Die gedrungene Gestaltung der Langhaushalle mit ausgeprägten Scheidbögen zur Schifftrennung verweist auf die Grazer Hofkirche. Der Blendkielbogen an der Südwand des Westturmes verweist auf Gestaltungsweisen von Stephan Krumenauer<sup>327</sup>.

---

<sup>321</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 389.

<sup>322</sup> Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 210.

<sup>323</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 355 ff.

<sup>324</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 275 ff.

<sup>325</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172.

<sup>326</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 69,

Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172.

<sup>327</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 219.

Oberwölz, Hl. Sigismund<sup>328</sup>.

Oberwölz ist seit Beginn des 11. Jahrhunderts dem Bistum Freising unterstellt, was insgesamt die stilistischen Bezüge der Kirche Hl. Sigismund<sup>329</sup> zu Ostbayern erklärt. Unter Bischof Nicodemus della Scala (1421-1443) wird die heutige Hallenkirche neu errichtet. Als Baumeister ist Hanns Jersleben überliefert. Um 1480 wird die Kirche nach einem Brand neu eingewölbt. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss ist mit einem auf Wanddiensten gelagerten Sterngewölbe überdeckt, das als Kreuzrippengewölbe kombiniert mit einer Rautenfolge im Scheitel gestaltet und in der Stilistik dem Chor in Allerheiligen im Müürztal aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nahezu identisch ist. Aufgrund der Gegebenheiten vor Ort weist der Chor eine Krümmung gegenüber dem Langhaus auf. Dieses ist dem Grunde nach dreischiffig mit drei Jochen mit Bündelpfeilern gestaltet und sternrippengewölbt. Günther Brucher datiert den Chor mit einer Entstehungszeit vor 1430 und folgt damit Renate Wagner-Rieger, die stilistische Übereinstimmungen mit der Kirche Hl. Leonhard in Graz aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts feststellt. Einen Zusammenhang zum Typus der Sechseckkirchen sieht Brucher nicht.<sup>330</sup>

Das nördliche Seitenschiff ist durch die eingebaute zweigeschossige Sakristei räumlich begrenzt, über erstem Joch und nördlichem Seitenschiff befindet sich eine kreuzrippenunterwölbte Empore.<sup>331</sup> Die Lage des nun einzelnen Pfeilers zwischen südlichem Seiten- und Mittelschiff, der nun quasi axial zum Chor positioniert ist, simuliert eine Zweischiffigkeit. Nach Wagner-Rieger sind die Voraussetzungen für diesen Entwurf im Umkreis von Hans von Burghausen zu suchen<sup>332</sup>. Auch auf den Typus des Einstützenraumes ist zu verweisen, der seinen Ursprung in der Thomaskapelle in Regensburg aus der Zeit Anfang des 14. Jahrhunderts hat und über Südböhmen in das heutige Oberösterreich gelangt ist. Die Chorgestaltung verweist auf die Chorgewölbe in Allerheiligen im Müürztal sowie die Kirche Hl. Ruprecht in Bruck an der Mur.

---

<sup>328</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 411 f.

<sup>329</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 339 f.

<sup>330</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 216 f.

<sup>331</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 257.

<sup>332</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 73.

Pürgg, Hl. Georg<sup>333</sup>:

Die Kirche Hl. Georg in Pürgg<sup>334</sup> ist in einer Urkunde von 1420 Wiener Neustadt inkorporiert. 1491 scheint Pürgg als Lehen von Millstatt auf, wo 1496 unter Friedrich III. von Papst Paul II. die Genehmigung zur Gründung des St. Georgsritterordens erreicht wird. Das Benediktinerkloster wird aufgelöst<sup>335</sup>. Der dreischiffige Vorgängerbau mit östlichen Apsiden an den Seitenschiffen entsteht in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Chorbereich wird Anfang des 14. Jahrhunderts neu errichtet und besteht aus einem quadratischen Joch, an das ein 5/8-Polygon anschließt. Danach entsteht der Westturm über der Katharinenkapelle über quadratischem Grundriss. Sämtliche Gewölbe, wobei jene des Mittelschiffes als Zweirippenparallelfikuration gestaltet sind, entstehen im 15. Jahrhundert. Im nördlichen Seitenschiff wird 1442 eine Empore eingebaut. Auf der Brüstung sind die Wappen von Österreich und der Steiermark angebracht – dazwischen ist ein Kleriker abgebildet, der nach Renate Wagner-Rieger Cunradus Szeidler, einen Kanzler Friedrichs, darstellen könnte.<sup>336</sup> Er ist in der Kirche auch auf einem Grabstein abgebildet. So bildet die Kirche in Pürgg einen typologischen Bezug zur Hoffassade der Georgskapelle in Wiener Neustadt.

Schöder, Maria Geburt<sup>337</sup>:

Der Chor der Kirche Maria Geburt in Schöder<sup>338</sup> ist zweijochig, mit einem 5/8-Schluss angelegt und mit einem Rippengewölbe in Rautenformen auf Konsolen gedeckt. Auf dem Schlussstein im ersten Joch der Mittelschiffgewölbe findet sich das Datum 1504, das den Abschluss der Arbeiten bedeuten könnte<sup>339</sup>. An das vierjochige Langhaus schließt südlich ein dreijochiges Seitenschiff mit einem aufwendigen Rautensterngewölbe

---

<sup>333</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 430 f.

<sup>334</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 379 f.

<sup>335</sup> Dehio Kärnten 1976, S. 397 f.

<sup>336</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 77.

<sup>337</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 450 ff.

<sup>338</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 503 ff.

<sup>339</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 86.

auf Wanddiensten an. Die Scheitel zeigen Schlusssteine, die teilweise schildförmig gestaltet sind. Am Südwesteck erhebt sich ein Wehrturm, der um 1480 errichtet wird. Das asymmetrische Ansetzen des Langhauses an den Chor ist nichts Außergewöhnliches. So ist eine derartige Grundrissdisposition unter anderen auch in Ranten zu finden. Auch schlichter Platzmangel als Erklärung ist nicht auszuschließen.<sup>340</sup>

Die Gewölbegestaltung im Mittelschiff mit mehrfachen Rautenfolgen verweist auf den Chor der ehemaligen Hofkirche in Graz (1450). Die Gestaltung der Chorgewölbe findet sich unter anderem zum Beispiel in der etwa um 1500 entstandenen „Sebastianskapelle“ in Würflach wieder.

*Spital am Semmering, Maria Himmelfahrt<sup>341</sup>:*

Die erste Kirche Maria Himmelfahrt in Spital am Semmering<sup>342</sup> wird 1163 geweiht. Zwischen 1331 und 1786 ist sie dem Zisterzienserstift in Neuberg an der Mürz inkorporiert. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben wird zu Ende des 13. Jahrhunderts errichtet und steht in der unmittelbaren Nachfolge zur ehemaligen Minoritenkirche in Bruck an der Mur.<sup>343</sup>

1516 entstehen die Netzrippengewölbe mit schildförmigen Schlusssteinen über dem romanischen dreijochigen Mittelschiff, bei den Seitenschiffen werden Emporen eingebaut. Das nördliche Seitenschiff weist im ersten und zweiten Joch Sternrippengewölbe auf, das dritte Joch sowie die vier Joche des südlichen Seitenschiffes mit einem polygonalen 5/8-Chor haben Kreuzrippengewölbe. Das äußere Erscheinungsbild heute ist neugotisch verändert.

---

<sup>340</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 46 f., 121, 373.  
Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 323, Anm. 515.

<sup>341</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 466 f.

<sup>342</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 530 f.

<sup>343</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 53.

Stanz, Hl. Ulrich<sup>344</sup>:

Der Chor der Fialkirche Hl. Ulrich in Stanz<sup>345</sup> wird um 1450 von Otto von Stubenberg gestiftet. Er ist zweijochig mit einem 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben. Ähnlich der Hofkirche in Graz unter Friedrich III. wird eine Empore eingebaut, die aber im Gegensatz zu Graz an der Südseite des ersten Chorjochs angeordnet ist<sup>346</sup>. Das vierjochige Langhaus entsteht zwischen 1518 und 1521 und ist asymmetrisch zweischiffig – das querrechteckig figurierte Mittelschiff wird um ein Südschiff mit quadratischen Jochen erweitert. Der Mittelteil ist mit einem Zweirippenparallelgewölbe überdeckt, das Seitenschiff weist Sternrippengewölbe auf. Insgesamt stellt sich die Kirche im Grundriss gestalterisch als „verkleinerte Replik von Schöder“ (wahrscheinlich 1504 vollendet) oder Ranten (1523 abgeschlossen) dar<sup>347</sup>.

Das erstmals im Steirischen verwendete jochübergreifende Zweiparallelrippensystem, erhalten im „Gotischen Vorsaal“ in der Wiener Neustädter Burg aus 1437, findet also noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Anwendung. Ähnliches gilt für die Sterngewölbe der vier Südjoche, die einen Bezug zu den Gewölben der „Tordurchfahrt“ unter der Georgskapelle in Wiener Neustadt (1447-1449) aufweist.

Trofaiach, Hl. Rupert<sup>348</sup>:

Die wirtschaftlich reiche Region um den Erzberg ist immer wieder Ort von Besitzstreitigkeiten zwischen dem Landesherrn, dem Erzbisum Salzburg und damit auch dem mächtigen Benediktinerstift Admont. Die erste Kirche des Hl. Rupert in Trofaiach<sup>349</sup> ist 1195 erstmals urkundlich belegt, als der Salzburger Erzbischof Adalbert III. (1169-1174 und 1183-1200) die Pfarre dem Stift Admont inkorporiert<sup>350</sup>. Trofaiach ist zu jener Zeit Mutterpfarre unter anderem von

---

<sup>344</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 474 ff.

<sup>345</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 541 f.

<sup>346</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 77.

<sup>347</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 323, Anm. 515.

Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 46 f., 121, 373. Siehe dazu auch die Beschreibung zu der Kirche Maria Geburt in Schöder in der vorliegenden Arbeit.

<sup>348</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 482 f.

<sup>349</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 567 ff.

<sup>350</sup> Klug, Trofaiach 1954, S. 8.

Eisenerz und Vordernberg. Ab 1437 versuchen die Landesherren, beginnend mit Friedrich, den Einfluss Admonts in Trofaiach zu beschränken, 1533 gehen die Pfarrechte endgültig auf den Landesfürsten über<sup>351</sup>. Der Chor stammt aus dem 14. Jahrhundert und erstreckt sich über zwei Joche und einen 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben mit runden Schlusssteinen auf Halbrunddiensten, die auf Wandkonsolen lagern. Das vierjochige Schiff wird in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts umgebaut, als die Ortschaft die Privilegien der Handels- und Gewerbefreiheit erhält<sup>352</sup>. An der Westwand findet sich die Bezeichnung „Michael Chraib, Bartolme Luttenboeck“ in einem Spruchband – ein Hinweis auf mögliche Baumeister oder Stifter<sup>353</sup>. Die Sternrippengewölbe sind mit Rautenformen im Scheitel gestaltet und ruhen auf Wandpfeilern mit vorgesetzten gebündelten Halbrunddiensten. Dabei unterbrechen die Rhomben den Verlauf der Gurtbögen, Scheitelrippen führen zu Sprengringen, die im Jochzentrum eingefügt sind. Die Langhausgewölbe sind 1470 fertiggestellt, da ab dieser Zeit die Ausmalung einsetzt.<sup>354</sup> Zwischen erstem und zweitem Wandpfeiler ist ein farbiges Allianzwappen Friedrichs aufgebracht, das womöglich seinen Anspruch auf die Kirchenrechte unterstreichen soll<sup>355</sup>. Eine Empore im ersten Joch des Schiffes ist kreuzrippenunterwölbt und ist nach Wagner-Rieger nach den Türkeneinfällen 1480 errichtet worden, da für 1483 Bauarbeiten belegt sind<sup>356</sup>. Acht oktagonale schlanke Stützen unterteilen diese Empore in zwei mal fünf quadratische Felder. Für das Jahr 1483 ist eine Urkunde überliefert, in der Friedrich dem Richter und Rat der Stadt Trofaiach für drei Jahre die Weinsteuern erlässt. Im Gegenzug soll die Kirchenbefestigung verstärkt werden.<sup>357</sup> Die Kirche in Trofaiach verweist in ihren Stilmitteln auf die Admonter Hütte. Scheitelrippen sind Gestaltungselemente, die sich zum Beispiel in den Mittelschiffgewölben der Georgskapelle in Wiener Neustadt

---

<sup>351</sup> Reiter, Trofaiach 1963, S. 35 f.

<sup>352</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 78 f.

<sup>353</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 194.

<sup>354</sup> Oettinger, Süddeutsche Sakralkunst 1962, S. 218 ff.

<sup>355</sup> Lanc, Mittelalterliche Wandmalereien 2002, S. 618.

<sup>356</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 79.

<sup>357</sup> Klug, Trofaiach 1954, S. 11 f.

(1449-1460) wiederfinden - einen Bezug zur Wiener Neustädter Bauschule daraus abzuleiten, erscheint jedoch zu gewagt.

Eisenerz, Hl. Oswald<sup>358</sup>:

Die erste Kirche des Hl. Oswald in Eisenerz<sup>359</sup>, ungefähr zwanzig Kilometer südlich von Trofaiach gelegen, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Der heutige Zustand bildet ein markantes Beispiel für die Admonter Bauhütte und weist doch deutliche Bezüge zu Graz auf. Die Errichtung beginnt um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf Initiative des Landesherrn, der dreijochige Chor mit 5/8-Schluss hat Netzrippengewölbe in Rautenformen mit runden Schlusssteinen auf Achteckdiensten, wird unter Friedrich begonnen und ist 1472 fertiggestellt.<sup>360</sup> Baumeister des vierjochigen, einschiffigen Langhauses sowie des Turmes ist zunächst Meister Thoman, danach ab 1496 Meister Erhart und sein Sohn Peter. Die Einwölbung ist für die Zeit zwischen 1504 und 1509 überliefert, ein Weihedatum stammt aus 1512. Die Orgelempore wird 1519 von Meister Christoph fertiggestellt.<sup>361</sup> Die Formung der Langhausgewölbe verweist auf die Chorwölbung der ehemaligen Hofkirche Hl. Ägydius in Graz aus der Zeit vor der Mitte des 15. Jahrhunderts. Drei parallele Rautenfolgen in den Gewölbescheiteln bilden das wesentliche Gestaltungselement der jochübergreifenden Gestaltung. Günther Brucher sieht diesen Zusammenhang als eine Art „Referenz“ dem einstigen Förderer gegenüber. Darauf verweist auch der Doppeladler im Bordportal, das 1534 entsteht.<sup>362</sup>

Die zu Beginn des 16. Jahrhunderts verwendeten naturalistischen Stilelemente wie der abgestufte Langhausgiebel, die mit Türmchen bekrönten Strebepfeiler, die Gestaltung der Emporenfelder mit Stäben in Spiralformen verweisen auf die Kirche Hl. Peter in Aflenz<sup>363</sup>. Das Muster der

---

<sup>358</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 295 ff.

<sup>359</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 84 ff.

<sup>360</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 90.

<sup>361</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.272 f.

<sup>362</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 229.

<sup>363</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 146.

Kassettierung der Emporenunterwölbung, die 1517 fertiggestellt ist, findet sich im Umkreis der Bauhütte von Steyr und bildet für den steirischen Raum ein eher ungewöhnliches Stilmittel. Möglich, dass die zu jener Zeit bereits bestehende Verkehrsverbindung der Eisenstraße bei der Vermittlung dieses Details mit eine Rolle gespielt hat<sup>364</sup>.

Maria Straßengel<sup>365</sup>:

Bereits im Jahr 1208 ist in Straßengel<sup>366</sup> eine Marienkirche belegt, 1346 erfolgt unter Abt Hertwig die Grundsteinlegung für einen Neubau, der 1355 geweiht wird. Von den in Wien geborenen Brüdern Markus und Johannes Zeyricker, Mönche des Stiftes Rein, sind reiche Stiftungen bekannt. Die dreischiffige Hallenkirche hat vier Joche mit Kreuzrippengewölben auf Runddiensten und Konsolen, die drei Chöre haben jeweils einen 5/8-Schluss, wobei der mittlere um ein Joch verlängert ist, sind ebenso kreuzrippengewölbt mit runden Schlusssteinen. Die Betonung der Mittelapsis durch das Einfügen eines zusätzlichen Joches kann ihre Begründung neben dem Ort des Hauptaltars auch in der vielleicht daraus resultierenden Verbreiterung des Mittelschiffes im Vergleich zu den beiden Seitenschiffen haben.<sup>367</sup>

Die Scheidbögen zwischen den Schiffen sind stark ausgeprägt. Stilistisch herrscht vom Bautypus her betrachtet ein enger Bezug zum Chor der Wiener Stephanskirche, der 1340 fertiggestellt ist. Unter Kaiser Friedrich III. wird 1455 im Nordwesteck eine zweigeschossige Kapelle angebaut. Bereits Rudolf IV., dem Großonkel Friedrichs, ist die Wallfahrtskirche nahe Graz ein besonderes Anliegen. Er stiftet eine Messe, weiter verweist ein Bindenschild mit dem steirischen Panther, das den Buchstaben „R“ zeigt, am Turm über der nördlichen Chorapsis, auf den Habsburger<sup>368</sup>.

Das Westportal steht wie die Fensterrose in keinem Zusammenhang zur Wiener Hütte. Die Vorbilder sind eher in Schwäbisch-Gmünd, beim Münster

---

<sup>364</sup> Schiffer, Admont 2010, S. 146.

<sup>365</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 366 ff.

<sup>366</sup> Dehio Steiermark 2013, S. 547-550.

<sup>367</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 31.

<sup>368</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 66.

zum Heiligen Kreuz zu finden.<sup>369</sup> Erstmals tritt eine derartige Ausgestaltung in Kärnten am Südportal der Pfarrkirche Bad Leonhard auf.<sup>370</sup>

Zusammenfassung:

Im steirischen Raum ist von Graz ausgehend eine ähnliche Entwicklung wie im Raum Wiener Neustadt zu beobachten. Ausgehend vom baukünstlerischen Zentrum in Friedrichs südlicher Residenzstadt mit eigener Bauhütte werden diverse einschlägige Stilformen, die großteils auch in Wiener Neustadt verwendet werden, verbreitet und über einen längeren Zeitraum hin weiter angewendet. Es treten bisweilen Konkurrenzsituationen mit der Admonter Bauhütte auf, jedoch sind diese räumlich deutlich abgegrenzt. Nur in Einzelfällen wie zum Beispiel in Eisenerz gibt es Überschneidungen. Ähnlich wie bei zahlreichen Beispielen in der Buckligen Welt sind für die Weststeiermark und das heutige Slowenien<sup>371</sup> ebenso Nachwirkungen von Stilformen auf Objekte, die nach der Regierungszeit Friedrichs entstehen, zu verzeichnen. Ähnlich dem überlieferten Baumeister Peter von Pusika aus Wiener Neustadt bereitet der seinerzeitige Leiter der Grazer Bauhütte Hans Niesenberger die baukünstlerische Entwicklung vermutlich einer ganzen Region und weiter maßgeblich vor, wenn der in der Literatur mitunter ihm zugeschriebene Neubau der Hofkirche in Graz auch tatsächlich ihn als Urheber hat.<sup>372</sup> Es übersteigt das Ausmaß der vorliegenden Arbeit, diesen Umstand weiter zu untersuchen. Fest steht, dass die Gestaltung des Grazer Domes, der ab 1438 im Auftrag von Friedrich errichtet wird, Auswirkungen auf die weitere Umgebung aufweist und gestalterisch der parallel verlaufenden Stilentwicklung im Raum Wiener Neustadt, einer weiteren Residenzstadt des Herrschers, entspricht.

---

<sup>369</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 91.

<sup>370</sup> Brucher, Architektur 1300-1430, 2000, S. 252-254.

<sup>371</sup> Siehe dazu 9. Kapitel „Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs im Binnenreich mit Teilen von Oberösterreich und Salzburg“ in der vorliegenden Arbeit.

<sup>372</sup> Hans Niesenberger wird - Rupert Feuchtmüller folgend - beim Regensburger Hüttentag von 1459 als „Meister von Graz“ bezeichnet wird, was von Wagner-Rieger allerdings angezweifelt wird – siehe dazu Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 183.

## 8. Kapitel: Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs in Kärnten, der Südsteiermark und Krain (dem heutigen Slowenien) sowie Tirol und den „Vorlanden“

---

*Propsteikirche Maria Himmelfahrt in **Maria Saal** – 142 – Ehemalige Stiftskirche Christus Salvator und Allerheiligen in **Millstatt** – 144 – Unsere Liebe Frau in **Hochfeistritz** – 145 - Maria Himmelfahrt in **Schwaz** – 145 – Spitalkirche Hl. Geist in **Meran** – 146 – Hl. Nikolaus in **Feldkirch** - 147 - Hl. Daniel in **Cilli** (Celje) – 148 – Kathedrale Hl. Johannes der Täufer in **Marburg** (Maribor) – 149 – Hl. Georg und Hl. Oswald in **Pettau** (Ptuj) – 149 - Mariahilf in **Maria Neustift** (Ptujška Gora)- 150 – Kathedrale Hl. Nikolaus in **Laibach** (Ljubljana) – 151 - Hl. Johannes der Täufer in **Neudegg** (Mirna) - 151 – Hl. Kanzian in **Krainburg** (Kranj) – 152 – Hl. Jakob in **Bischofslack** (Skofja Loka) - 152*

Die Entwicklung der Spätgotik in Kärnten ist mit den gemischten Besitzverhältnissen und der Topographie des Landes zu erklären.<sup>373</sup> Zu den Erblanden Habsburgs gehörend sind weite Teile in Besitz des Bistums Bamberg und des Erzbistums Salzburg. Auch der Patriarch von Aquileia ist mit kleineren Bereichen belehnt. Insgesamt vermittelt vielleicht dadurch die Baukunst in Kärnten ein uneinheitliches Bild.

### *Maria Saal, Propsteikirche Maria Himmelfahrt<sup>374</sup>:*

Die „Krönungskirche“ der Herzöge von Kärnten Maria Saal<sup>375</sup> in Zusammenhang mit dem Belehnungsritus auf dem Zollfeld geht auf Vorgängerbauten bis in die Epoche der Karolinger zurück. Ab etwa 1430 entsteht ein für die Zeit auffallend „altertümlicher“ Neubau, der im Wesentlichen erhalten ist.<sup>376</sup> Der Chor samt Wölbung in Rautenformen stammt aus der Zeit vor 1435, das Langhaus mit Netzrippengewölben ist spätestens 1490 fertiggestellt. Kaiser Friedrich III. besitzt in seiner Funktion als Landesherr Vogteirechte über die Kirche und erneuert 1464 diverse Privilegien. Das dreischiffige Langhaus schließt im Osten nach einem Querhaus in Verlängerung der Außenmauern mit einem gestaffelten dreiapsidalen Chor ab und entspricht so zusammen mit der Doppelturmfassade im Westen und den Emporen vom Grundriss her

---

<sup>373</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 273.

<sup>374</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 363 ff.

<sup>375</sup> Dehio Kärnten 1976, S. 376-380.

<sup>376</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 327 ff.

betrachtet in weiten Teilen dem Dom von Gurk aus dem 12. Jahrhundert. Der Querschnitt in Gurk ist jedoch basilikal aufgebaut, auch der Chor ist nicht gestaffelt.

Das Prinzip der Staffelhalle verweist unter Umständen auf eine Einflussnahme seitens Friedrichs, der die Fortsetzung der Bauarbeiten 1464 auch finanziell unterstützt.<sup>377</sup> Weiter bestimmt der Herrscher, dass im Todesfalle eines Kapitulars ein Drittel seines Erbes den Bauarbeiten an der Kirche zugutekommen solle.<sup>378</sup> Zeitgenössische Stilströmungen bleiben weitgehend unbeachtet. Allerdings könnte ursprünglich ein basilikaler Querschnitt vorgesehen gewesen sein, der jedoch durch den südlichen Kapellenanbau mit einem nun über alle Schiffe reichendem Dach „angeglichen“ wird.<sup>379</sup>

Jedenfalls entspricht die Anlage einer Staffelhalle friderizianischer Gestaltungsweise<sup>380</sup>, wie die geförderten Kirchen Hl. Ägydius in Graz und die Neuklosterkirche in Wiener Neustadt. Wird von den Gewölbeformen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, abgesehen, so sind auch in der Grundrissdisposition Übereinstimmungen mit der Wiener Neustädter „Neuklosterkirche“ festzustellen. Die Joche des Mittelschiffes sind in beiden Kirchen querrrechteckig angelegt, jene der Seitenschiffe jeweils längsrechteckig. Die Anzahl der fünf Langhausjocher findet eine Übereinstimmung, wenn das Querhausjoch in Maria Saal dazugezählt wird. Beiden Kirchen gemeinsam ist auch, dass auf die Gestaltung der Westanlage besonderer Wert gelegt worden ist, auch wenn es sich in Maria Saal um eine Doppelturmfassade mit einer Westempore, in der „Neuklosterkirche“ hingegen um symmetrisch angeordnete Kapellenanbauten handelt. Auch sind die Kirchentypen grundlegend verschieden, ist die Kirche in Kärnten, obwohl Propsteikirche doch eher von weltlichem Ursprung, so ist das Gotteshaus in Wiener Neustadt immer eine Klosterkirche geblieben. Es gibt auch überhaupt keine Hinweise auf

---

<sup>377</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 140.  
Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 352.  
<sup>378</sup> Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 140.  
<sup>379</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 274.  
<sup>380</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 252.

irgendeine Art von künstlerischem Austausch der Hütten vor Ort. Umso erstaunlicher ist es, hier gewisse Zusammenhänge feststellen zu können.

Millstatt, ehemalige Stiftskirche Christus Salvator und Allerheiligen<sup>381</sup>:

Die ehemalige Stiftskirche und heutige Pfarrkirche Christus Salvator und Allerheiligen in Millstatt<sup>382</sup> wird 1122 dem Papst übergeben und so zu einem päpstlichen „Schutzkloster“<sup>383</sup>. Dieser Aspekt spielt später zur Zeit Friedrichs eine Rolle, als auf seine Initiative hin von Papst Pius II. 1469 der St. Georgsorden in Millstatt etabliert wird. Die Gestaltung der Hallenkirche, die seit dem 13. Jahrhundert in der heutigen Form errichtet wird, folgt im Grundriss und Konzept ebenso wie Maria Saal der Anlage vom Gurker Dom mit dreiapsidalem Chorschluss im Osten.<sup>384</sup>

Die wesentlichen Umbauarbeiten mit den heutigen Gewölben erfolgen erst ab etwa 1490, reichen bis in das 16. Jahrhundert und bleiben so ohne direkte Einflussnahme Friedrichs. Allerdings fällt insgesamt auf, dass jene prominenten sakralen Bauwerke in Kärnten, die dem Landesfürsten zugeordnet sind, dem ähnlichen Schema verpflichtet bleiben.

Die „Wechselberger-Figuration“ ist im Kärntner Raum weit verbreitet. Ursprünglich ausgehend von der Kirche Hl. Leonhard in Tamsweg (1433 geweiht), bei der diese Gewölbeform als Abwandlung der Chorwölbung der Kirche Hl. Martin und Hl. Kastulus in Landshut durch den Salzburger Baumeister Peter Harperger erstmals angewendet wird, gelangt diese Art der Gestaltung über Heiligenblut nach Millstatt. Eine direkte Ableitung aus Admont ist ebenso denkbar, da Heiligenblut der Propstei Sagritz unterstellt ist, welche wiederum Teil des Besitzes des Benediktinerstiftes Admont ist.<sup>385</sup>

---

<sup>381</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 377-380.

<sup>382</sup> Dehio Kärnten 1976, S. 397-407.

<sup>383</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 37 ff.

<sup>384</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 339-342.

<sup>385</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 281.

Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau<sup>386</sup>:

Ein Beispiel bodenständiger Architektur in Kärnten ist die Pfarr- und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau in Hochfeistritz<sup>387</sup>, die ab 1446 neu errichtet wird.<sup>388</sup> Gestalterisch sind Beziehungen zu Objekten in der Steiermark festzustellen<sup>389</sup>. Die kantonierten Pfeiler der dreischiffigen Halle finden sich in der Wallfahrtskirche Maria Straßengel aus dem 14. Jahrhundert wieder, ebenso wie die Rippenprofilierung<sup>390</sup>. Die jochtrennenden Gurt- und Scheidbögen widersprechen spätgotischen Gepflogenheiten jochübergreifender Gewölbeformen. Die sechszackigen Sternmuster sowie die Gewölbegestaltung im Chorraum verweisen auf die Kirche in St. Marein bei Knittelfeld, dessen Urheber Niklas Velbacher ist<sup>391</sup>.

Für das Jahr 1475 ist in Hochfeistritz ein Meister Mahrl genannt, der auch an der Kirche Hl. Helena und Hl. Maria Magdalena auf dem Magdalensberg (Umbau ab 1462) mitgearbeitet hat. Auffallend ist das Vorkommen von Wappenschildern an den Gewölberippen und am Westportal - gestalterische Elemente, die der Wiener Neustädter Bauschule entsprechen. Die überaus reiche Gestaltung von West- und Südportal ist nach Günther Brucher entgegen der Annahme des „Dehio für Kärnten“, der eine Entstehungszeit im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts ansetzt, frühestens Ende des Jahrhunderts zu sehen.<sup>392</sup>

Schwaz, Maria Himmelfahrt<sup>393</sup>:

1460 wird in Schwaz eine Bauhütte zur Errichtung einer neuen Pfarrkirche gegründet. Das Gotteshaus Maria Himmelfahrt in Schwaz<sup>394</sup> wird zeitlich im Wesentlichen in zwei Abschnitten erbaut. Die Bauphase eins (1460-1478) umfasst eine dreischiffige Halle mit vier Jochen im Langhaus und einen

---

<sup>386</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 317 ff.

<sup>387</sup> Dehio Kärnten 1976, S. 229 ff.

<sup>388</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 291 ff.

<sup>389</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 276.

<sup>390</sup> Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 397.

<sup>391</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 277.

<sup>392</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 254.

<sup>393</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 463 ff.

<sup>394</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 293 f.

zweijochigen Chor mit polygonalem 5/8-Schluss im Osten.<sup>395</sup> Ab 1490 beginnt die zweite Bauphase. Das Gebäude wird erweitert, indem zunächst das rechte Seitenschiff abgebrochen und der verbleibende Gebäudekomplex danach gespiegelt ergänzt wird. Das Ergebnis ist eine nun vierschiffige Halle mit zwei Mittelschiffen und zwei Ostchören. Auch wird die Anlage um zwei Joche nach Westen hin vergrößert. Die Gestaltung der Netzrippengewölbe wird für die Erweiterung übernommen, ebenso der Typ des kapitellosen Rundpfeilers. In diesem Zusammenhang ist auf ein Beispiel der „deutschen Sondergotik“ im sächsischen Zwickau hinzuweisen, wo die dreischiffige Halle der Kirche Hl. Maria ab 1453 errichtet wird und im Mittelschiff eine ähnliche Gewölbefiguration wie die Pfarrkirche in Schwaz aufweist. Das Gebäude im Gebiet des Erzgebirges wirkt aber etwas gedrungener als jenes in Schwaz, und die Pfeiler sind achteckig gestaltet.

Das direkte Vorbild für den monumentalen Westgiebel findet sich in der Fassade des alten Rathauses in München (1470-1474). Auch der gemalte Fries unter der Dachtraufe geht auf bayrische Beispiele zurück.<sup>396</sup>

Meran, Hl. Geist<sup>397</sup>:

Der Baubeginn der Spitalkirche Hl. Geist in Meran<sup>398</sup> in heutigem Zustand erfolgt nach der Zerstörung eines Vorgängerbaus ab etwa 1420. Im Jahr 1438 ist ein Meister Stephan von Burghausen genannt, der für die Errichtung der dreischiffigen Halle mit jochübergreifenden Netzrippengewölbe in Sternformen verantwortlich zeichnet.<sup>399</sup> Der einheitliche Raum mit einem Achsialpfeiler im Chor ist 1487 fertiggestellt und steht in unmittelbarer Abhängigkeit zur Spitalkirche Hl. Geist in Landshut. Der Baubeginn findet 1407 unter Baumeister Hans von Burghausen statt, der als Urheber der Planung dieses in vielen Bereichen der Baukunst richtungsweisenden Gebäudes gilt. Weiter gibt es Zusammenhänge zum Hallenchor der Franziskanerkirche in

---

<sup>395</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 410 ff.

<sup>396</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 261.

<sup>397</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 371 ff.

<sup>398</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 147.

<sup>399</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 336 ff.

Salzburg, der ab 1408 ebenso von Hans von Burghausen begonnen, im Jahr 1432 unter dem Werkmeister Stephan Krumenauer vollendet wird. Die kapitelllosen Rundpfeiler finden sich auch in der Wiener Neustädter Georgskirche (1449-1460) wieder. Im Jahr 1443 besucht Friedrich die Stadt Meran.

Die Spitalkirche ist ein wichtiges Zeugnis für den Raumtypus eines Umgangschores, ohne dass das östlichste Säulenpaar enger gestellt wird. Auch Walther Buchowiecki sieht in diesem Umstand sowie in zahlreichen weiteren Gestaltungsmerkmalen – vor allem in jenem des Mittelschiffes – engste Übereinstimmung mit der Spitalkirche in Landshut.<sup>400</sup>

Feldkirch, Hl. Nikolaus<sup>401</sup>:

Die Kirche Hl. Nikolaus in Feldkirch<sup>402</sup> wird ab 1460 erbaut und bildet eines der wenigen erhaltenen Gebäude aus spätgotischer Zeit im heutigen Vorarlberg. Das Langhaus ist zweischiffig mit sechs Jochen, wobei das erste und sechste als Halbjoche ausgeführt sind. Die Halle wird mittels schlanker Rundstützen ohne Kapitelle geteilt. Die Netzgewölbe weisen Parallelrippenform mit einer Rautenfolge im Scheitel auf. Dieselbe Gewölbeform findet sich auch im nördlichen Seitenschiff, das bis zu einem nördlichen Seitenturm am sechsten Joch reicht. Zusammenhänge mit der Hütte in Landshut sind feststellbar, der im 16. Jahrhundert angebaute eigenartige Chorbereich ist baukünstlerisch ohne Wert und aufgrund seiner Form auch schwer einzuordnen.

Die seinerzeitige Südsteiermark und Krain im heutigen Slowenien sind kunsthistorisch wenig erforscht, zeigen jedoch auch bei oberflächlicher Betrachtung deutliche Gemeinsamkeiten mit der Nordsteiermark. Ist das Gebiet um Celje bereits für die Entwicklung erster gotischer Formen in

---

<sup>400</sup> Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 350.

<sup>401</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 298 f.

<sup>402</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 298.

Österreich von maßgeblicher Bedeutung<sup>403</sup>, so kommt der Region auch zur Zeit Friedrichs große Bedeutung zu. Erst als er den Grafen von Cilli den Fürstenrang bestätigt, ist das Abkommen um die Vormundschaft des Ladislaus Postumus besiegelt.

Cilli<sup>404</sup> und Marburg<sup>405</sup>:

Die Kirche Hl. Daniel in Celje (dt. Cilli) entsteht vermutlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in jene Zeit ist der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss datiert. Danach folgt die Errichtung des Langhausmittelschiffes mit fünf Jochen, die Seitenschifferweiterungen sind vermutlich später entstanden. Die Wölbung von Chor und Langhaus erfolgt in Kreuzrippenform im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. Die Chorgewölbe werden über raumhohe Wanddienste zum Fußboden geführt, im Mittelschiff ruhen sie auf hohen Konsolen. Trotz des über alle drei Schiffe reichenden relativ flach geneigten Walmdaches entsteht im Inneren der Eindruck eines ursprünglichen Saalraumes oder später vielleicht basilikal aufgebauten Querschnittes, da die Mauerteile über den Öffnungen zu den Seitenschiffen jene an Höhe deutlich überragen. Die nördliche Kapelle der schmerzhaften Muttergottes, ein selbstständiger, dreijochiger Raum mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben stammt aus der Zeit um 1400 und ist auffallend prunkvoll gestaltet. Die Gewölbedienste reichen bis zu Figurenbaldachinen, die etwa in Höhe der Parapete der Maßwerkfenster reichen. Sessionsnischen und Wandflächen aus Blendmaßwerk verweisen deutlich auf Gestaltungsformen von Meister Michael in Maria am Gestade in Wien. Friedrich hält sich das erste Mal 1457

---

<sup>403</sup> Nahe Celje wird gleichzeitig wie in Žiže bis 1190 im nahe gelegenen Špitalič die „ecclesia minor“, die Laienbrüderkirche, errichtet, eine frühgotische, kreuzrippengewölbte Saalkirche mit zweijochigem Langhaus und einem eingezogenen quadratischen Chor. Spätromanisches Rundbogenportal; im Chor Sitznischen mit frühgotischen Details. Gemäß Renate Wagner-Rieger und Marijan Zadnikar ist das Weihedatum von 1190 gesichert – das Auftreten dieser gotischen Formen bemerkenswert – wahrscheinlich französische Baukünstler, die sich jener Formen bedienten, die gerade in Frankreich üblich waren. Die Westfassade von St. Reims entsteht zwischen 1165-1170. Für die österreichische Kunstgeschichte bedeutet dies, dass es sich hier um die erste Anwendung dieses Baustils im babenbergerischen Herrschaftsbereich überhaupt handelt, und noch bevor Herzog Leopold VI. ab 1198 den frühgotischen Ausbau seiner Pfalz in Klosterneuburg beginnen lässt, oder auch bevor er 1202 den Grundstein von Lilienfeld legt.

<sup>404</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 284 f.

<sup>405</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 358 ff.

in Cilli auf, ein Jahr, nachdem die Grafschaft nach dem Tod des letzten Fürsten auf ihn übergeht. Ein weiterer Aufenthalt ist 1462 dokumentiert.<sup>406</sup> Die Kirche Hl. Johannes der Täufer von Maribor (dt. Marburg)<sup>407</sup> ist seit 1859 Kathedrale. 1189 erstmals als Pfarre benannt, entsteht der Baukörper der heutigen Kirche im Wesentlichen im 13. Jahrhundert, der Langchor stammt aus der Zeit um 1400, wie aus einer Schenkungsurkunde hervorgeht. Erhaltene Steinmetzenzeichen finden sich in der etwa zeitgleich entstandenen Kirche in Ptujška Gora. Die Chorwölbung ist in ihrer Konfiguration identisch zum Beispiel mit dem um 1415 entstandenen Chor der Kirche Hl. Ruprecht in Bruck an der Mur. Weiter stellt sie eine vereinfachte Form der Neuklosterkirche in Wiener Neustadt dar – die Gurtbögen der Kreuzrippengewölbe sind durch eine Rautenfolge im Scheitel unterbrochen. In Wiener Neustadt wird diese Gestaltung noch gesteigert, indem je Sequenz am Scheitel jeweils zwei weitere Rauten zusätzlich eingefügt sind. Nach der Fertigstellung des Chores erfolgt die Wölbung des südlichen Seitenschiffes, in einem Gewölbefeld ist die Jahreszahl 1442 bezeichnet. Nach dem Umbau der Westempore folgt um 1467 die Wölbung des nördlichen Seitenschiffes. Das Mittelschiff erhält seine Wölbung vermutlich nach einem Brand 1512. An den Wänden finden sich die Jahreszahlen 1520, 1521 und 1524. Für das Jahr 1448 ist ein Aufenthalt Friedrichs in Marburg nachgewiesen.

Pettau<sup>408</sup> und Maria Neustift<sup>409</sup>:

Ptuj (dt. Pettau)<sup>410</sup> ist die älteste Stadt des ehemaligen Herzogtums Steiermark mit einer Besiedlung seit der Jungsteinzeit und wird 1447 von Friedrich besucht. Die Anfänge der heutigen Anlage der Propstei- und Pfarrkirche Hl. Georg dürfte auf die Zeit von Erzbischof Konrad I. aus Salzburg (1106-1147) zurückgehen<sup>411</sup> und wird im 13. Jahrhundert zu einer

---

<sup>406</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 53, 63.

<sup>407</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 61, 127.

<sup>408</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 428 f.

<sup>409</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 361 f.

<sup>410</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 51.

<sup>411</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 68.

dreischiffigen Pfeilerbasilika umgebaut. Der Chorneubau mit Kreuzrippengewölben ist auf die Zeit zwischen 1310 und 1340 datiert, die Wölbung des dreischiffigen Langhauses ist vermutlich Ende des 14. Jahrhunderts abgeschlossen. Aus jener Zeit stammt auch die Westempore.

Eine weitere Pfarrkirche in Ptuj ist das weitgehend unerforschte Gebäude des Hl. Oswald.<sup>412</sup> Die Gewölbegestaltung des dreijochigen Chores mit 5/8-Schluss ist mehreren Gotteshäusern im Gebiet von Slovenske gorice ähnlich und stammt vermutlich aus dem ersten oder zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Stilistisch verweist die Figuration eines jochübergreifenden Dreiparallelrippengewölbes mit durchgehenden mehrfachen Rautenfolgen auf Kirchen in der Nordsteiermark, wie zum Beispiel auf die von der Kaiserin geförderte Kirche Maria Buch bei Judenburg, die ab 1455 errichtet wird.

Die Kirche Maria Hilf in Ptujška Gora (dt. Maria Neustift)<sup>413</sup> ist eine dreischiffige Hallenkirche mit Netzrippengewölben aus dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Wappen in mehreren Feldern des Mittelschiffgewölbes verweisen unter anderem auf Ulrich IV. von Walsee, der 1396 von einer verlorenen Schlacht in Nikopolis von Kreuzrittern gegen die Türken zurückkehrt. Vermutlich ist dies der Anlass für die Kirchenstiftung. Weitere Wappen verweisen auf die Adelsgeschlechter der Cilli sowie der Stubenberger. Der Raumtypus von Maria Straßengel wird übernommen, eine dreischiffige Halle schließt im östlichen Chorbereich mit drei gestaffelten Apsiden ab. Ähnlich Mariazell oder Pöllauberg sind die Westanlage mit eingezogenem Turm und Empore zum Langhaus.<sup>414</sup>

---

<sup>412</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 124.

<sup>413</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 57.

<sup>414</sup> Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 66.

Laibach und Neudegg<sup>415</sup>:

Acht Jahre vor Wiener Neustadt wird in Laibach, dem heutigen Ljubljana 1461 ein Bistum eingerichtet. Von der ersten Kirche, einem romanischen Bau, der 1262 erstmals 1262 erwähnt ist, bleibt oberirdisch nichts erhalten. Nach einem Brand 1361 wiedererrichtet, wird die Kirche Hl. Nikolaus 1461 zur Kathedrale erhoben, erweitert, jedoch 1469 im Zuge von Türkeneinfällen weitgehend zerstört. Der heutige Bauzustand stammt aus der Zeit zwischen 1701 und 1706 und ist dem Architekten Andrea Pozzo zugeschrieben. Friedrich hält sich 1449, 1470 und 1489 in Laibach auf.

Ein herausragendes Beispiel qualitätvoller Gestaltung bildet die Kirche Hl. Johannes der Täufer in Mirna (dt. Neudegg)<sup>416</sup>. Die Form des zweijochigen Chores mit 5/8-Schluss mit Rautensterngewölben entsteht um 1465 und ist in der sonstigen Steiermark bis zum Raum Wiener Neustadt oft vertreten. Dieser Bautyp findet sich etwa in den Chören der Pfarrkirche Maria Geburt in Schöder (vor 1490), der „Grünangerkirche“ in Neuberg an der Mürz (um 1500) und Hl. Oswald in Eisenerz (1472) wieder, aber auch in der um 1500 entstandenen „Sebastianskapelle“ in Würflach oder in den Chören der ehemaligen Pfarrkirche Hl. Stephan in Krems (1457) sowie der Veitskirche in Krumau (vor 1500). Das früheste Beispiel bilden die Chorgewölbe der Bürgerspalkirche Hl. Geist in Braunau am Inn mit einem Weihedatum um 1430. Die Gewölbe des Langhauses in Mirna in Zweiparallelrippenform sind 1498 entstanden und weisen Wappenschmuck an den Schnittpunkten der Rippen auf. Insgesamt gibt es stilistische Übereinstimmungen zu den Kirchen in Skofja Loka und Kranj.

---

<sup>415</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 392 f.

<sup>416</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 109.

Krainburg<sup>417</sup>, Bischofslack<sup>418</sup>:

Der Chor der Kirche Hl. Kanzian in Kranj (dt. Krainburg)<sup>419</sup> entsteht um 1410 und ist zweijochig mit einem 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben. Die erste Pfarre in Kranj ist bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts überliefert. Anfang des 15. Jahrhunderts wird ein Neubau beschlossen, der im Osten begonnen wird. Für 1452 ist ein Beleg für die Finanzierung der Langhausgewölbe benannt, sodass ab diesem Zeitpunkt mit deren Einbau gerechnet werden kann. 1460 sind die Malereien in den Gewölben datiert, die damit fertiggestellt sein müssen. Innen bleibt das Gotteshaus in einem bis heute fast unveränderten Zustand. Die dreischiffige Halle weist in ihrer Grundrissform deutlich zentralisierenden Charakter auf. Als Friedrich Kranj 1457 zum zweiten Mal besucht, sind die Arbeiten an den jochübergreifenden Sterngewölben vermutlich bereits weit fortgeschritten. Etwas später wird in Wiener Neustadt die Georgskapelle mit Kreuzrippengewölben vollendet.

Die Kirche Hl. Jakob in Skofja Loka (dt. Bischofslack)<sup>420</sup> ist bereits Ende des 13. Jahrhunderts benannt, im 15. Jahrhundert kommt es zu einem Neubau. Die dreischiffige Langhaushalle mit Sternrippengewölben wird vor 1471 errichtet und verweist von der Anlage her auf das Gotteshaus Hl. Kanzian in Kranj. Der zweijochige Chor mit 5/8-Schluss ist netzrippengewölbt, später entstanden und erst um 1525 datiert, der Turm 1532. Eine Bauunterbrechung nach der Fertigstellung des Langhauses ist anzunehmen.

Zusammenfassung:

Insgesamt ist das Gebiet des heutigen Slowenien, zumindest was die mittelalterliche Sakralbaukunst betrifft, noch nicht ergiebig erforscht. Aufgrund des vorhandenen Materials und der Begehungen vor Ort lässt sich feststellen, dass die meisten Objekte ähnliche Stilmittel verwenden, wie es

---

<sup>417</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 335 f.

<sup>418</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 265 f.

<sup>419</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 81.

<sup>420</sup> Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 84.

auch in der damaligen Nordsteiermark der Fall gewesen ist. In der Hauptsache handelt es sich um bodenständige Architektur, ebenso sind herausragende Beispiele zu finden, die mit in der Kunstgeschichte als bedeutend eingestuft Gebäuden konkurrieren. Dies gilt zum Beispiel für die Bereiche der Kirche in Cilli, die um 1400 entstanden sind wie etwa bei der ab 1465 erbauten Kirche in Mirna.

Für das Kärntner Gebiet ist festzustellen, dass der Charakter der architektonischen Gestaltung als deutlich „altertümlich“ zu bezeichnen ist und auch in der Spätgotik von den Bautypen her an wesentlich ältere Formen anschließt. Besonders in Maria Saal und Hochfeistritz ist dies sehr ausgeprägt.

In Tirol und Vorarlberg sind nur mehr wenige mittelalterliche Sakralgebäude ursprünglich erhalten, sodass hier allgemeine Feststellungen schwer zu treffen sind. Bemerkenswert ist die Schwazer Pfarrkirche, die in ihrer Form und Gestalt bedenkenlos in die Reihe der Gotteshäuser der so benannten „deutschen Sondergotik“ eingereiht werden kann.

## 9. Kapitel: Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs im Binnenreich mit Teilen Oberösterreichs und Salzburgs

---

*Hl. Stephan in **Braunau am Inn** – 154 – Spitalkirche Hl. Geist in **Braunau am Inn** – 155 – Franziskanerkirche in **Salzburg** – 157 – Hl. Martin und Hl. Kastulus in **Landshut** – 159 – Spitalkirche Hl. Geist in Landshut – 160 – Hl. Blasius in **Salzburg** – 161 – Klosterkirche Maria Himmelfahrt am Nonnberg in **Salzburg** – 162 – Hl. Maximilian in **Bischofshofen** – 163 – Hl. Veit in **Krumau** – 166 – Heilig-Kreuz-Münster in **Schwäbisch-Gmünd** – 167 – Kathedrale Hl. Veit in **Prag** – 169 – „Frauenkirche“ in **Nürnberg** – 170 – Hl. Sebald in **Nürnberg** – 171 – Hl. Lorenz in **Nürnberg** – 172 – „Frauenkirche“ in **München** – 173 – **Sächsische Hallenkirchen** – 175*

Wenn davon ausgegangen wird, dass der Friderizianische Historismus nahezu zum Ende der Stilepoche, die wir heute Gotik nennen, eine eigenständige und bewusst gewählte Architekturform zur Zeit Kaiser Friedrichs III. darstellt, so ist der Blick auf Vergleichsbeispiele im Binnenreich naheliegend. Die Meinung, dass Friedrich ein im Reich eher untätiger Kaiser gewesen ist, ist heute widerlegt.<sup>421</sup> Auch die nach wie vor bestehende Tatsache, dass er seine Stammländer lange nicht verlassen hat, impliziert nicht sogleich, dass ihm die Stilströmungen in und um sein Reich nicht bekannt gewesen sind. Auch ist er von einflussreichen und hier auch weitgereisten Beratern umgeben gewesen. Aeneas Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., ist von den damals bestehenden Hallenkirchen derart beeindruckt, dass er in seiner Mutterstadt Pienza eine Kirche nach „teutschem Vorbild“<sup>422</sup> errichten lässt. Miteingeschlossen in diesem Kapitel sind oberösterreichische Objekte, die zur Zeit Friedrichs zu Bayern gehören sowie Kirchen im seinerzeitigen Fürsterzbistum Salzburg.

### *Braunau am Inn, Hl. Stephan*<sup>423</sup>:

1439 begonnen, entsteht in Braunau am Inn eine dreischiffige Hallenkirche mit Staffelquerschnitt, die dem Hl. Stephan geweiht und mit Netzrippengewölben nach der so bezeichneten „Wechselberger-Figuration“

---

<sup>421</sup> Siehe 3. Kapitel in der vorliegenden Arbeit „Historische Voraussetzungen“.

<sup>422</sup> Der langjährige Sekretär und Kanzler Friedrichs spricht von „lichten Hallenkirchen“, die er in Österreich kennengelernt hat. Renate Wagner-Rieger verweist auf Zusammenhänge mit Siena, auf österreichischem Boden sieht sie am ehesten in der Wiener Neustädter Georgskapelle ein mögliches Beispiel - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich 1988*, S. 188.

<sup>423</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 267 ff.

ausgestattet ist.<sup>424</sup> Das Hauptwerk Stefan Krumenauers (+1461) hat ein siebenjochiges Langhaus mit Kapellenräumen mit Sterngewölben zwischen eingezogenen Strebepfeilern. Der dreijochige Chor mit 3/8-Schluss in Verlängerung des Langhauses weist ähnliche Gewölbeformen wie im Mittelschiff auf. Das Wandpfeilersystem verweist auf den Hallenchor Hans von Burghausens in Salzburg, variiert seine Gestaltung aber, indem die Einsatzkapellen in Braunau deutlich höher ausgeführt sind. Verglichen mit einem weiteren Werk Burghausens, der maßgeblichen Einfluss auf die Arbeiten Stefan Krumenauers gehabt hat<sup>425</sup>, ist die Kirche des Hl. Martin in Landshut - als gleich hohe Halle gestaltet, wohingegen der Eindruck des Staffelquerschnitts in Braunau durch den Einsatz von Rippenkielbögen über den Langhausarkaden noch verstärkt wird. In der Blockhaftigkeit ist auch eine gewisse Analogie zur Wiener Neustädter Burgkapelle zu sehen, ebenso wie dies bei der Pfarrkirche Hl. Leonhard bei Tamsweg oder Maria Buch bei Judenburg zu finden ist – sämtlich Bauwerke aus Friedrichs früherer Regierungszeit.<sup>426</sup>

*Braunau am Inn, Spitalkirche Hl. Geist<sup>427</sup>:*

1417 findet die Grundsteinlegung für den Bau des Spitals in Braunau am Inn statt. Seit 1392 liegt die Stadt im Herrschaftsgebiet der Herzöge von Landshut. Hartprecht Harskircher ist Kämmerer Herzog Friedrichs und stiftet die Spitalkirche Hl. Geist im Jahr 1416.<sup>428</sup>

Die Kirche hat ein dreijochiges, zweischiffiges Langhaus sowie einen einjochigen eingezogenen Chor mit einem 5/8-Schluss und wird 1430 vom

---

<sup>424</sup> Die Wechselberger Figuration ist nach dem Burghausener Baumeister Hans Wechselberger benannt und beschreibt eine von ihm entworfene Form des Netzrippengewölbes, die mittels gegeneinander verschobener Rauten gebildet wird. Die Wechselberger Figuration ist eine Weiterentwicklung der Chorwölbung der Kirche zum Hl. Martin in Landshut. Günter Brucher hat darauf hingewiesen, dass diese Gewölbegestaltung bei Wechselberger erstmals 1477 in der Kirche von Heiligkreuz auftritt, wohingegen Peter Harperger dieses System bereits in Tamsweg bei der Kirche Hl. Leopold etwa vierzig Jahre früher entwickelt hat. Trotzdem hat sich die Begrifflichkeit der „Wechselberger Figuration“ bis heute erhalten (Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 148).

<sup>425</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 160.

<sup>426</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 188f.

<sup>427</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 270 ff.

<sup>428</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 209.

Salzburger Erzbischof und dem Bischof von Chiemsee eingeweiht. Der Zustand des spätgotischen Baus ist im Wesentlichen erhalten, der Mittelpfeiler zwischen zweitem und drittem Joch ist jedoch zur Zeit des Barocks abgebrochen worden. Die Netzrippengewölbe weisen ein joch- und schiffübergreifendes sogenanntes Springrautenmuster auf, das auf böhmische Einflüsse zurückgeht.<sup>429</sup> Die Pfarrkirche Hl. Veit in Krumau zeigt im Chor dieselbe Gewölbefiguration auf.

Die ursprüngliche Form des Dreistützenraumes<sup>430</sup> bewirkt einen Zentralraum mit einer Axialstütze. Diese Raumform lässt „genuine“ Bezüge zum Typus des Einstützenraums, wie er sich auch in der zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstandenen und heute profanierten Kapelle Hl. Thomas in Regensburg darstellt, erkennen.<sup>431</sup> Renate Wagner-Rieger verweist auf das bereits früher bekannte „Quincunx-System“<sup>432</sup> hin, welches zum Beispiel bereits bei der Wallfahrtskirche Hl. Maria in Pöllau (ab 1340) oder der Walseerkapelle in Enns (1343) angewendet wird.

Die Urheberschaft der Spitalkirche ist in der Literatur umstritten. Am plausibelsten scheint die Ableitung im Umkreis des von Peter Parler beeinflussten Hans von Burghausens zu suchen.<sup>433</sup> Um 1410 ist er in der Gegend am Inn und der Salzach wirkend<sup>434</sup>, sodass er als Werkmeister tätig gewesen sein kann.

Die Melker Benediktiner Reform startet 1418, der Baubeginn der ehemaligen Stiftskirche in Melk erfolgt 1428 und beeinflusst in der Folge mehrere Bauten. Das Objekt in Braunau zeigt aber auch, dass Kirchengebäude, die nicht

---

<sup>429</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 209.

<sup>430</sup> In der Literatur wird auch die Bezeichnung „Sechseckkirche“ verwendet, da dem Grundriss unter Einbeziehen der Wanddienste ein Sechseck überschrieben werden kann – allerdings nur virtuell, sodass der Begriff „Dreistützenraum“ wesentlich plausibler ist. – siehe Wagner-Rieger Architektur Österreich 1988, S. 176.

<sup>431</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 209.

<sup>432</sup> Beim Quincunx-Schema wird der Zentralpfeiler „auf Lücke“ gestellt, die Gewölbeform dafür sind Rippendreistrahlformen - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 176.

<sup>433</sup> Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 210.

<sup>434</sup> Hans von Burghausen ist der Entwurf der Kirche Hl. Nikolaus in Neuötting zugeschrieben ebenso wie die Planung des Langhauses in der Kirche Hl. Jakob in Wasserburg am Inn. Beide Gebäude sind mit einem Baubeginn von 1410 überliefert - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 389 und 404.

unter dem Einfluss reformierter Orden entstehen wie etwa die Stiftskirchen in Melk und Salzburg, diese parallel verlaufende baukünstlerische Entwicklung weitgehend negieren und ihre örtliche baukünstlerische Tradition beibehalten. Eine für die Baukunst derart prägende Bauhütte wie Landshut bleibt zu jener Zeit Einflüssen von außen gegenüber gänzlich unbeeindruckt.

Salzburg, Franziskanerkirche<sup>435</sup>:

Hans von Burghausen, 1432 im Alter von etwa achtzig Jahren verstorben<sup>436</sup>, beschreibt in seinem an der Südfassade der Kirche Hl. Martin in Landshut errichteten Epitaph die Stationen seiner baukünstlerischen Tätigkeit. Neben Landshut, Neuötting, Straubing und Wasserburg ist auch Salzburg benannt. Der Entwurf des Chores der Franziskanerkirche ist in der kunsthistorischen Forschung ihm zugeschrieben. Ein Baubeginn ist zwischen 1408 und 1429 anzusetzen<sup>437</sup>. Ungeklärt bleibt der Baufortschritt im Todesjahr Burghausens und inwieweit seine Entwurfsidee fortgesetzt wird oder sein Konzept eine Adaptierung erfahren hat. Stefan Krumenauer ist ab 1432 in Salzburg als Werkmeister nachgewiesen, unter dessen Führung die Bauarbeiten 1456 abgeschlossen werden.

Fünf auffallend hohe Rundpfeiler teilen den dreischiffigen Hallenchor in zwei Joche und einen polygonalen Umgang in 7/12-Form mit umlaufenden Emporen. Diese sind etwa im ersten Drittel der Raumhöhe zwischen eingezogenen Wandpfeilern, die im Polygonbereich keilförmig ausgeführt sind, situiert. Die Säulen korrespondieren nicht mit der Strebepfeilerkonstruktion. Das sechsteilige Sterngewölbe über dem Dreieck, gebildet vom östlichsten Pfeilerpaar und dem Axialpfeiler, betont den zentralen Charakter. Der Schlussstein entspricht dem Mittelpunkt des

---

<sup>435</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 443 f.

<sup>436</sup> Die Büste des Hans von Burghausen zeigt das Selbstportrait eines etwa achtzigjährigen Mannes, womit das Geburtsdatum mit Mitte des 14. Jahrhunderts anzusetzen ist - siehe dazu vor allem Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 144.

<sup>437</sup> Für die Jahre 1408, 1419, 1411, 1422 und 1429 sind diverse Stiftungen und Dotationen belegt, sodass Günther Brucher den Beginn der Bauarbeiten auf diesen Zeitraum einschränkt. Siehe dazu Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 144.; Renate Wagner-Rieger gibt den Baubeginn der Franziskanerkirche mit „vor 1432“ an – siehe dazu Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S.174.

Zwölfeckes. Das insgesamt sehr unregelmäßig angeordnete Netzrippengewölbe ist durch vier- und fünfteilige Sternformen entwickelt. Es scheint, als wäre die Konzeption der Gewölbefiguration später erfolgt, der Grundriss vorgegeben gewesen, sodass immer wieder Füllflächen entstehen, die jedoch aufgrund ihrer enormen Höhe wenig auffallen und für den Raumeindruck nebensächlich anmuten. Die Begründung für die Abweichung der Rundpfeiler vom Wandpfeilersystem im vielleicht ursprünglich geplanten ebenso neuen Langhaus zu suchen<sup>438</sup>, führt zu keinem zufriedenstellenden Schluss, da eine solche Annahme die Unregelmäßigkeiten im Umgangschor auch nicht erklären kann. Vielmehr scheint die These zweier Planungsphasen nicht unmöglich. Vorstellbar, dass sich der nachfolgende Werkmeister Hans Krumenauer in die Planung einbringen möchte und Adaptierungen vornimmt, obwohl Einzelformen der Planung Hans von Burghausens bei der Landshuter Spitalkirche (ab 1407) wiederzufinden sind. Dies hat auch für den Axialpfeiler seine Gültigkeit, der dem Chorkonzept von Peter Parler in Kolin (1360-1378) folgt<sup>439</sup>. Die Höhenerstreckung in Salzburg bezieht sich auf die ebenfalls in Landshut von Hans von Burghausen geplanten Kirche Hl. Martin. Die Einsatzkapellen, als Rückgriff auf den Chor in Schwäbisch Gmünd von Heinrich Parler, bilden eine Voraussetzung für die Chorkapellen in Salzburg. Der Höhenzug in Landshut und Salzburg ist typisch für das Spätwerk Burghausens.<sup>440</sup> Hans Jantzen weist auf den Gegensatz des „licht aufsteigenden Hallenchores“ zum bestehenden dunklen Langhaus hin<sup>441</sup>. Günther Brucher sieht im Raumkonzept der Franziskanerkirche sämtliche Elemente der von Gerstenberg postulierten „Deutschen Sondergotik“ gegeben<sup>442</sup>, allerdings mit der entscheidenden Einschränkung der Höhenentwicklung, da die sächsischen Hallenkirchen gedrungener mit deutlich flacheren Gewölben

---

<sup>438</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 145.

<sup>439</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 145.

<sup>440</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 175.

<sup>441</sup> Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 162.

<sup>442</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 146.

ausgeführt sind<sup>443</sup>. Eine ähnliche Rundpfeilergestaltung weist auch die Georgskapelle in der Burg zu Wiener Neustadt auf.

Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus<sup>444</sup>:

Vor Salzburg ist Hans von Burghausen in Landshut beschäftigt, er ist nahezu zeitgleich verantwortlicher Baumeister für die Spitalkirche Hl. Geist und die Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus, deren Baugeschichte ab 1385 beginnt und bis etwa bis 1500 für das Mittelalter relevant ist. Das Gebäude ist von wesentlicher Bedeutung für die Architekturentwicklung der Zeit und danach. Hans Krumenauer entwirft Ende des 14. Jahrhunderts zunächst den ersten Plan für den Chorbereich, ab 1406 ist Hans von Burghausen der verantwortliche Werkmeister für die Langhauserrichtung. Ab 1441 erfolgt der Turmbau unter Hans Stethaimer.

Erstmals findet im Langhaus die Vereinheitlichung des Raumes durch die Anordnung und Gestaltung extrem schlanker und hoher Pfeiler statt<sup>445</sup>. Die Außenwände über durchlaufenden niedrigen Einsatzkapellen zwischen eingezogenen Strebepfeilern werden nur von schmalen Diensten unterbrochen. Am Außenbau reichen die Strebepfeiler über den Dächern der Kapellen, die wie zusätzliche Seitenschiffe wirken, bis an ein gemaltes Fries unter der Dachtraufe. Erst bei der Pfarrkirche Hl. Stephan in Braunau am Inn werden unter Stephan Krumenauer, Sohn Hans Krumenaus, Dombaumeister von Passau, die Überwölbungen der Seitenkapellen bis unter ein gemeinsames Dach gezogen (ab 1439)<sup>446</sup>.

Renate Wagner-Rieger sieht in der Tradition des Backsteinbaus in Niederbayern einen Grund für schlichte Fassaden - für „schmucklos großflächig gestaltete Mauermäntel“<sup>447</sup>. Die Gewölbefiguration des Mittelschiffes ist in Zweiparallelrippengestaltung ausgeführt und entspricht exakt jener des „Gotischen Vorsaaes“ in der Wiener Neustädter Burg. Auf

---

<sup>443</sup> Zur „Deutschen Sondergotik“ siehe den Exkurs ab Seite 163 in diesem Band.

<sup>444</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 345-348.

<sup>445</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 231.

<sup>446</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 231.

<sup>447</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 171.

den Kreuzungspunkten der Rippen sind verzierte Schlusssteine angebracht. Vorbild für beide Objekte ist die Kirche Hl. Veit in Krumau, die im Mittelschiff identische Gewölbegestaltung aufweist. Erstmals werden solche Gewölbeformen beim Parlerschen Chor der Prager Kathedrale Hl. Veit angewendet.

Die dreischiffige Hallenkirche in Landshut ist Beispiel für zahlreiche Nachfolgeobjekte im bayrischen und österreichischen Raum und bildet den „Normaltyp“ der Stadtkirche<sup>448</sup>. In Neuötting<sup>449</sup> und Wasserburg am Inn<sup>450</sup> sind nahezu zeitgleich<sup>451</sup> ähnliche Anlagen zu finden, verantwortlicher Werkmeister ist ebenso Hans von Burghausen.

Landshut, Spitalkirche Hl. Geist<sup>452</sup>:

Die Heilig-Geist-Kirche entsteht zwischen 1407 und 1461, Architekt ist wie bei der Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus Hans von Burghausen. Die einheitlich gestaltete dreischiffige Hallenkirche unterscheidet nicht das Langhaus vom Chorbereich, der einen Umgang mit einem Zentralpfeiler bildet. Die Halle weist schlanke Rundpfeiler und Netzgewölbe in Sternformen auf, jochübergreifend und sechsteilig im Mittelschiff. Die Rippengewölbe der Seitenschiffe sind vierteilig zwischen Scheidbögen angeordnet, im äußeren Chorumgang gibt es Zwischenfelder mit Rippendreistrahlen.

Der Chormittelpfeiler im Binnenchor, von Peter Parler bei der Kirche Hl. Bartholomäus in Kolin das erste Mal verwendet, wird zum Hauptmotiv Hans

---

<sup>448</sup> Kurt Gerstenberg sieht im Hallenchor mit Umgang den üblichen Bautyp für die bayrische Stadtkirche des 14. und 15. Jahrhunderts. Norbert Nußbaum hingegen meint, dass der allgemeine „Baustandard“ von der Langhaushalle mit einschiffigem Chor mit polygonalem Ostabschluss gebildet wird – siehe Nußbaum, Gotik, S. 231.

<sup>449</sup> Die Stadtpfarrkirche Hl. Nikolaus in Neuötting wird ab 1410 unter der Leitung von Hans von Burghausen begonnen, 1429 sind die Arbeiten am Chor abgeschlossen und der nördliche Turm fertiggestellt. Die Seitenkapellen entstehen zwischen 1430 und 1484, das Langhaus in der Zeit von 1484 bis 1510, die Gewölbe werden erst 1622/1623 eingebaut. Dabei wird nie vom ursprünglichen Plan Burghausens abgewichen - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 389.

<sup>450</sup> Die Stadtpfarrkirche Hl. Jakob in Wasserburg am Inn wird ab 1410 im Langhaus begonnen. Der Entwurf ist Hans von Burghausen zugeschrieben. Der Chorbau folgt ab 1445 den Plänen Stephan Krumenauers– siehe Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 404.

<sup>451</sup> In Landshut ist es immer wieder zu Bauunterbrechungen gekommen. So ist es Hans von Burghausen möglich, auch andere Aufträge anzunehmen - siehe Nußbaum, Gotik, S. 231.

<sup>452</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 349 ff.

von Burghausens verwendeter Gestaltungsmittel<sup>453</sup>. Die beiden Langhausarkadenreihen reichen bis an das Chorpolygon und werden dort von einer einzigen zentralen Stütze miteinander verbunden. Ist bei den Parlerbauten in Kuttendorf<sup>454</sup> und Kolin<sup>455</sup> noch ein Kapellenkranz am Chor ausgeführt worden, so wird in der Konzeption der Spitalkirche in Landshut darauf verzichtet, ebenso wie auf Anbauten beim Langhaus. Einsatzkapellen werden hingegen bei der benachbarten Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus ausgeführt.

Salzburg, Pfarrkirche Hl. Blasius<sup>456</sup>:

Die ehemalige Bürgerspitalskirche Hl. Geist und heutige Pfarrkirche Hl. Blasius in Salzburg entsteht ab etwa 1330 als dreischiffige Hallenkirche mit einem dreijochigen Chor mit geradem Abschluss im Osten. Anfang des 15. Jahrhunderts wird die Emporenebene (fertig 1428) über dem Langhaus eingebaut, die dem Aufenthalt der Kranken während der Gottesdienste dient. Dieser Bereich ist vom Spital aus zu direkt zu begehen und bietet ausreichend Platz für Patientenbetten. Oktogonale Pfeiler tragen Kreuzrippengewölbe mit hohen Scheiteln im Chor, der Bereich des Langhauses ist aufgrund der Empore deutlich niedriger angesetzt.

Einem ähnlichen Schema folgt das Hallenkonzept der Stiftskirche Laufen (ab 1332). Zusammenhänge der Objekte in Salzburg und in Laufen mit der Zisterzienserstiftskirche in Neuberg an der Mürz ist für Franz Martin nicht

---

<sup>453</sup> Siehe Nußbaum, Gotik 1994, S. 242.

<sup>454</sup> Die Kirche der Hl. Barbara in Kuttendorf wird 1388 unter Johann Parler dem Jüngeren, Sohn Peter Parlers, begonnen. Im 15. Jahrhundert ist Baumeister Benedikt Ried beteiligt. Ursprünglich wesentlich größer konzipiert, geht die dreischiffige Emporenhalle mit Seitenkapellen direkt in einen dreischiffigen Polygonalchor mit Umgang über. Die Umplanung von einer Basilika zu einem Hallenraum mit jochübergreifenden Netzrippengewölben geht auf Benedikt Ried zurück. - Bachmann, Architektur Böhmen 1969, S. 89.

<sup>455</sup> 1253 wird Kolin von König Premysl Otakar II. zur Stadt erhoben und mit dem Aufbau einer neuen Kirche begonnen. Während des Stadtbrandes von 1359 wird der Dom schwer beschädigt. Kaiser Karl IV. beruft seinen Hofarchitekten Peter Parler nach Kolin, unter dessen Leitung die Arbeiten an der Kirche Hl. Bartholomäus im Jahre 1360 mit dem Aufbau des Umgangschores begonnen werden. Die Bezüge zu der von seinem Vater Heinrich Parler errichteten Heiligkreuz-Kirche in Schwäbisch-Gmünd sind unübersehbar - Bachmann, Architektur Böhmen 1969, S. 102.

<sup>456</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 440 ff.

abzulesen<sup>457</sup>. Günther Brucher hingegen meint in der Grundrisskonzeption der flachen Chorwände sowie im quadratischen Jochsystem Zusammenhänge mit dem 1295 errichteten Hallenchor der Zisterzienserstiftskirche in Heiligenkreuz feststellen zu können<sup>458</sup>. Allerdings steht der Höhendrang von Neuberg und Heiligenkreuz dem niedrigen Innenraum in Salzburg entgegen. Auch weist die Kirche Hl. Blasius anstelle der Strebepfeiler nur ein schlankes Wandpfeilersystem zur Ableitung der Kreuzrippengewölbe auf. Eine derartige Gestaltung findet sich bei anderen Zisterzienserbauten, wie zum Beispiel bei der Klosterkirche im böhmischen Hohenfurt, deren Errichtung Ende des 13. Jahrhunderts begonnen wird<sup>459</sup>.

Salzburg, Klosterkirche Maria Himmelfahrt am Nonnberg<sup>460</sup>:

Die Klosterkirche der Benediktinerinnen Maria Himmelfahrt geht auf eine Gründung von Bischof Rupert<sup>461</sup> zurück und wird im 15. Jahrhundert tiefgreifend umgebaut. Dabei ist die Gestaltungsweise - selbst verglichen mit den retrospektiven Stilelementen der Wiener Neustädter Bauschule - noch weit konservativer ausgefallen. Der dreiapsidiale Chor über einer Krypta reflektiert neben dem basilikalen Langhausquerschnitt romanische Baugesinnung. Zu Recht wird hier auf Gestaltungsweisen, basierend auf die Melker Benediktiner Reform seit 1418 verwiesen<sup>462</sup>. Die Weihe des Chores und der siebenschiffigen Krypta mit verschiedenen engmaschigen Netzrippengewölben erfolgt 1475. Sechsteilige Rautensternfigurationen wechseln mit fünfzackigen Sternmustern, der unregelmäßige Grundriss der Unterkirche folgt jenem des Chorraumes, jedoch berücksichtigen die Gewölbe den polygonalen Abschluss nicht, sondern reichen im Bereich des Mittelschiffs in gleicher Musterung bis an die Ostwand.

---

<sup>457</sup> Dehio Salzburg 1963, S. 73.

<sup>458</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 102.

<sup>459</sup> Büchner, Wandpfeilerkirchen 1964, S. 24.

<sup>460</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 445 ff.

<sup>461</sup> Die Gründung des Stiftes erfolgt durch Bischof Rupert (+718), der am Ende des 7. Jahrhunderts die Stadt Salzburg vom Bayernherzog Theodo II. als Geschenk erhalten hat. Siehe dazu Katalogteil S. 388: „Salzburg, Nonnberg, Klosterkirche der Benediktinerinnen Maria Himmelfahrt“.

<sup>462</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 288.

Die Mittelschiffgewölbe des Langhauses stammen aus der Zeit Anfang des 16. Jahrhunderts, weisen drei Reihen von durchlaufenden Rautenmustern im Scheitel auf und stehen in stilistischer Übereinstimmung mit dem 1450 vollendeten Chorgewölbe der Hofkirche Hl. Ägydius in Graz. Bei den achtzackigen Gewölbeformen des nördlichen Seitenschiffes sieht Rupert Feuchtmüller einen Zusammenhang mit Beispielen aus dem Raum um Amstetten.<sup>463</sup>

Bemerkenswert sind die Maßwerkbrüstungen der Westempore, die sich in vier kielbogigen Arkaden mit Figurenbaldachinen zum Langhaus hin öffnet. Die Errichtung der Hl. Johannes-Kapelle über dem heute so bezeichneten „Nonnberger“ Tor fällt in die Zeit Friedrichs, der Salzburg vor allem zu Beginn seiner Regierungszeit mehrmals besucht und freundschaftliche Beziehungen zum Erzbischof pflegt.

*Bischofshofen, Hl. Maximilian<sup>464</sup>:*

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts<sup>465</sup> erfolgt der Umbau der ursprünglich flachgedeckten Pfeilerkirche Hl. Maximilian in Bischofshofen in Salzburg in einen dreischiffigen und dreijochigen Hallenraum mit Rundsäulen und Netzrippengewölben. Querhaus und Chor aus dem 13. Und 14. Jahrhundert bleiben erhalten und werden nun mit Netz- und Sternrippengewölben versehen. Das Mittelschiffgewölbe ist als scherenförmiges Zweiparallelrippensystem gestaltet, die Seitenschiffe weisen jeweils zwei Paare von Kreuzrippengewölben unter Verzicht auf Gurtbögen auf. Mittel- und Seitenschiffe sind mittels Scheidbögen räumlich getrennt, die einzigen „zeitgenössischen“ Gestaltungselemente bilden die vier Säulen, welche die Schiffe unterteilen. Die Kirche in Bischofshofen ist dem Namenspatron des 1459 geborenen Sohn Kaiser Friedrichs III. gewidmet. Ähnliche retrospektive Züge finden sich auch in der Pfarrkirche in Riegers im Waldviertel, wo ebenfalls in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Saalraum aus

---

<sup>463</sup> Feuchtmüller, Spätgotik 1959, S. 128.

<sup>464</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 262 ff.

<sup>465</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 286.

vorgotischer Zeit hallenförmig eingewölbt worden ist. Ein prominenteres Beispiel findet sich auch in Südtirol in Müstair, wo der ehemalige Dreiapsidensaal aus der Karolingerzeit in eine dreischiffige spätgotische Halle umgebaut wird.<sup>466</sup> Retardierend wird über der Vierungskuppel ein Turm errichtet. Auch Renate Wagner Rieger verweist auf einen möglichen Zusammenhang auf den 1459 geborenen Sohn Friedrichs III.<sup>467</sup> Diese Annahme dürfte jedoch zumindest nicht die vorrangige Intention gewesen sein. Günther Brucher sieht keinen Zusammenhang mit der friderizianischen Baukunst, die zwar retrospektiven Charakter hat, jedoch keine derart stark ausgebildete konservative Haltung wie in Bischofshofen aufweist. Ähnlich Kärnten ist die Architektur des 15. Jahrhunderts in Salzburg in der Hauptsache von der Verwendung traditioneller Gestaltungsweisen geprägt.<sup>468</sup> Brucher meint weiter, dass die Erhaltung von Querhaus und Vierung nur aus diesem Grunde zu erklären ist und dass das romanische Erscheinungsbild erhalten werden sollte.<sup>469</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass durchaus auch ökonomische Überlegungen eine Rolle gespielt haben können.

Für die meisten Bauprojekte gilt wohl, dass auch prominente Auftraggeber - wie im Falle Bischofshofen der Bischof von Chiemsee - den monetären Aspekt in Betracht gezogen haben, bevor Abbrucharbeiten dieser Größenordnung vorgenommen werden. Wenn dann insgesamt ein vermeintlicher Gestaltungswunsch der Einsparung auch noch entgegenkommt - warum sollen in der damaligen Zeit nicht ähnliche Überlegungen angestellt worden sein, wie dies heute oft der Fall ist? Weiter sei in diesem Zusammenhang erlaubt festzuhalten, dass es durchaus vorkommen kann, dass es einfach einmal keine Begründung für eine bestimmte Handlung gegeben hat. Es ist vorstellbar, dass nicht jedes Gestaltungselement von einem anderen abgeleitet werden muss. Die

---

<sup>466</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 181 f.

<sup>467</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 181.

<sup>468</sup> Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 286.

<sup>469</sup> Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 286.

Rundpfeiler im Langhaus von Bischofshofen als „klare Oppositionshaltung“ gegenüber jenen des Chores der Salzburger Franziskanerkirche zu sehen<sup>470</sup>, ist vielleicht etwas zu drastisch betrachtet, da es sich doch um zwei verschiedene Bautypen handelt. Ursprünglich ist das Langhaus in katholischen Kirchen vermutlich als vorbereitender Weg, der zum Sanktuarium führt, zu sehen. Der Chor dient in der Hauptsache der Liturgie mit der Eucharistiefeyer als zentrales Element der Messe. In Salzburg ist dieser Bereich (wieder) durch den Umgang mit ältesten Ursprüngen in Alt-St. Peter in Rom hallenförmig erreicht. Langhaushallen entsprechen im weitesten Sinne eher den reformatorischen Überlegungen mit der Gewichtung auf die Predigt, deren gestalterische Ergebnisse zahlreiche niedersächsische Beispiele aus dem 15. Jahrhundert zeigen. Es sind also auch kirchenpolitische Aspekte in Bischofshofen grundsätzlich nicht auszuschließen. Ungeachtet dessen gibt es bereits vor der Reformation zahlreiche Hallenlanghäuser, sodass auch hier nicht verallgemeinert werden kann.

Peter von Pusika, „des Kaisers Steinmetz“, prägt den „Hofstil“ Friedrichs in erster Linie künstlerisch. Sein Werdegang liegt im Dunkeln. Inzwischen wird angenommen, dass er aus Polen stammend vermutlich über Prag, Tschechisch Krumau und Wien vor 1450 nach Wiener Neustadt gekommen ist.<sup>471</sup> Auf seinem Weg ist er damit an Bauhütten tätig, die – im Falle von Krumau in Abhängigkeit von Landshut - die baukünstlerische Entwicklung einer ganzen Epoche geprägt haben. Vergleicht man Pusikas Entwürfe für die Neuklosterkirche mit der Gestaltungsweise in Krumau, die er bei seinem Aufenthalt vorgefunden hat, so lässt sich bei der Kirche Hl. Veit eine deutliche Verwandtschaft zu den Gewölbeformen in Wiener Neustadt feststellen. Der eindeutige Unterschied liegt in der in der Primärkonstruktion beibehaltenen Form der Kreuzrippenform in der Neuklosterkirche, die Rautenfolge im Gewölbescheitel jedoch ist auffallend ähnlich und gestalterisch raumprägend.

---

<sup>470</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 287.

<sup>471</sup> Taubinger, Neuberg 2012, S. 139.

Krumau, Pfarrkirche Hl. Veit<sup>472</sup>:

Die Pfarrkirche zum Hl. Veit in Krumau (Český Krumlov) ist erstmals 1329 anlässlich der Pfarrgründung schriftlich belegt. Über einem Vorgängerbau wird 1340 unter Peter I. von Rosenberg ein Neubau veranlasst.<sup>473</sup> Baumeister ist Linhart Aldenberg, der in einer Inschrift neben einem Wappen im Gewölbe benannt ist. Fertiggestellt wird die Kirche von Baumeister Staněk aus Krumau. 1407 erfolgen unter Heinrich III. von Rosenberg weitgreifende Umbauarbeiten. Es ist ein Vertrag erhalten, der zwischen dem Pfarrer Hostislav z Bílska und Baumeister Jan Staněk abgeschlossen wird. Die bestehende Kirche soll nach dem Vorbild der St.-Ägidius-Kirche in Milevsko gestaltet werden. Die Gestaltungswünsche sind detailliert angeführt. So ist die dreischiffige Halle über acht runden Säulen zu wölben. Auch die geforderte Ausführung des Chores ist beschrieben. Die Stützen sind letztlich oktogonal sowie vier im Querschnitt als Vierpassform ausgeführt. Die Steingewölbe im Hauptschiff folgen den Parlerschen Formen der St. Veit-Kathedrale in Prag<sup>474</sup>, die Kreuzrippengewölbe der Seitenschiffe sind aus Ziegeln gefertigt. Die flachen Scheidbögen sind polygonal profiliert. In Richtung der Seitenschiffe sind an den Stützen Verstärkungen ausgeformt, die ähnlich Strebepfeilern dem Gewölbeschub des Hauptschiffes entgegenwirken sollen. Karl Schwarzenberg sieht hier einen Zusammenhang mit den Stiftskirchen in Hohenfurt (Vyšší Brod) und Iglau (Jihlava).<sup>475</sup> Die Länge im Innenraum beträgt etwa zwanzig Meter, Breite und Höhe sind mit jeweils ebenso zwanzig Metern identisch. Für das Jahr 1439 ist ein Weihedatum überliefert, das sich auf die dreischiffige Halle beziehen dürfte. Der Chorbereich ist erst Ende des 15. Jahrhunderts fertiggestellt. Seit 1497 steht Hans Gezinger der Bauhütte vor.<sup>476</sup> Der Westturm ist im unteren Bereich prismatisch gestaltet, der mittlere Bereich aus dem 15. Jahrhundert ist achteckig, der oberste neugotische Bereich stammt aus dem

---

<sup>472</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 342 ff.

<sup>473</sup> Schwarzenberg, Zur Geschichte Böhmens 1969, S. 106.

<sup>474</sup> Bachmann, Architektur Böhmen 1969, S. 107 f.

<sup>475</sup> Schwarzenberg, Zur Geschichte Böhmens 1969, S. 107.

<sup>476</sup> [www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/de/mesto\\_histor\\_kosvit.xml](http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/de/mesto_histor_kosvit.xml).

19. Jahrhundert.<sup>477</sup> Schwarzenberg sieht bei der Pfarrkirche in Krumau einen Zusammenhang der Gewölbeformen im Hauptschiff mit jenen in der Martinskirche in Landshut<sup>478</sup>, die 1385 von Hans Krumenauer begonnen und um 1500 von Hans von Burghausen fertiggestellt ist. Die Gewölbegestaltung im Chorraum ist ähnlich den Netzgewölben der Ägidienkirche in Mühlhausen (Milevsko) aus dem 14. Jahrhundert. Ebenso finden sich diese Formen im Brückenturm der Karlsbrücke in Prag an der Seite zur Altstadt.

Schwäbisch-Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster<sup>479</sup>:

Mehr als fünfzig Jahre vor dem Beginn des Umbaus des Chores Hl. Veit in Krumau findet vor 1351<sup>480</sup> der Baubeginn des Hallenchores des Heilig-Kreuz-Münsters in Schwäbisch-Gmünd statt. Dies ist durch die Datumsinschrift am Nordportal belegt. Das Langhaus ist zuvor fertiggestellt und mit einem Weihedatum von 1341 datiert. Es ist dies die Wirkungsstätte der Baumeisterfamilie der Parler, die mit Peter (ab 1331/1333), Heinrich (ab dem 2. Joch, +1372) und Johann Parler ab 1372 bis zur überlieferten Weihe von 1410 das Baugeschehen vor Ort maßgeblich prägen.<sup>481</sup> Die Fertigstellung des Hallenchores ist aufgrund von dendrochronologischen Untersuchungen auf 1381 datiert. Das Langhaus ist ein ähnlich einheitlicher Bau wie Neuberg an der Mürz, der Hallenchor ist außen dem Zwettler Chor (ab 1343)<sup>482</sup> ähnlich, obwohl dieser um Chorkranzkapellen erweitert ist. Innen allerdings gehen Chor und Umgang noch mehr ineinander über, die Gurtbögen entfallen. Ein weiterer Aspekt sind die ausgeführten Rundpfeiler.

---

<sup>477</sup> Pavelec, St. Veits-Kirche 1999, S. 8.

<sup>478</sup> Schwarzenberg, Zur Geschichte Böhmens 1969, S. 107.

<sup>479</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 356-359.

<sup>480</sup> Inschrift auf dem Grundstein am Chornordportal.

<sup>481</sup> Schurr, Heilig-Kreuz-Münster Schöpfungsbau 2006, S. 177-190.

<sup>482</sup> Wagner-Rieger setzt den Baubeginn des Zwettler Chores mit 1343 an, ab 1348 kommt es zu einer Bauunterbrechung, im Chorumgang sind zu jener Zeit vierzehn Altäre geweiht.

Die oberen Gebäudeteile unterscheiden sich stilistisch bei einzelnen Architekturelementen vom Kapellenkranz, woraus geschlossen werden kann, dass die Hallenform vermutlich nicht die ursprüngliche Konzeption gewesen ist.

Siehe dazu Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 145 f.

Der Ursprung des Hallenchores ist bei der Zisterzienserklsterkirche im niederösterreichischen Heiligenkreuz zu finden<sup>483</sup>, wo 1295 eine dreischiffige, dreijochige, quadratische Halle mit geradem Ostabschluss an ein älteres Langhaus angebaut wird. Etwa zehn Jahre später entsteht bei der Wiener Stephanskirche der ebenso kreuzrippengewölbte Hallenchor mit dreiapsidialem Staffelschluss im Osten, 1330 der Hallenchor mit flachem Ostabschluss der Bürgerspitalskirche Hl. Blasius in Salzburg. Der Chor in Schwäbisch-Gmünd (vor 1351) folgt zeitlich den genannten Beispielen nach und bildet architekturhistorisch den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der „Stadtkirche“. Das ist für das räumliche Konzept und den Grundriss gültig, nicht jedoch für die Gewölbe, die im Chor ab 1491, im Langhaus danach ab 1504 eingebaut werden.

Hans Jantzen bezeichnet die Hallenkirche unabhängig von der Gestaltung des Ostabschlusses als „Einheitskirche“ des städtischen Bürgertums im Spätmittelalter<sup>484</sup>. Für Kurt Gerstenberg ist die Heiligkreuzkirche in Schwäbisch-Gmünd der Ausgangspunkt der von ihm postulierten „Deutschen Sondergotik“<sup>485</sup>.

Friedrich strebt in vielen Dingen seinem Großonkel<sup>486</sup> Rudolf nach. Dieser wiederum sieht sein großes Beispiel in seinem Schwiegervater Kaiser Karl IV., dessen Tochter Katharina von Luxemburg er 1356 ehelicht. Inwieweit dieser Einfluss auf die Baukunst zur Zeit Rudolfs wirkt, ist schwer abzuschätzen, da seine Regierung nur von kurzer Dauer ist. Sein Gesamtkonzept für die Wiener Stephanskirche findet sein Vorbild unter anderem auf der Prager Burganlage im Dom Hl. Veit.

---

<sup>483</sup> Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 161.

<sup>484</sup> Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 162.

<sup>485</sup> Gerstenberg, Sondergotik, S.147, 152-156.

<sup>486</sup> Friedrich ist der Enkel des Habsburgers Leopold III., des Bruders Rudolfs IV.

*Prag, Kathedrale Hl. Veit<sup>487</sup>:*

1352 wird Peter Parler von Karl IV. nach Prag berufen, um den bereits in Bau befindlichen Chor des Veitsdomes zu beenden. Die Kirche ist ursprünglich auf Initiative Karls, der seine Jugend am Pariser Hof verbringt, offenbar bewusst in französischer Tradition geplant. Im Grundriss gibt es Beziehungen zur Kirche Hl. Just in Narbonne<sup>488</sup>. Unter Matthieu d'Arras aus Avignon, dem damaligen Sitz des Papstes, wird der Bau retrospektiv nach dem Beispiel einer französischen Königskathedrale bis zur Triforienzone über spitzbogigen Arkaden errichtet. Auch der Kapellenkranz mit seinen hohen schlanken Maßwerkfenstern ist bereits fertiggestellt.<sup>489</sup>

Nach dem Tod des ersten Baumeisters findet unter Peter Parler eine Planänderung statt, die Triforien werden nun in die Fensterzone miteinbezogen. Weiter werden die Grenzen der einzelnen Joche zu überspielen versucht, indem der Bereich vor und nach den Diensten quasi „angeschrägt“ wird. Außerdem kommt ein Netzgewölbe zur Ausführung, und zwar in Zweiparallelrippenform, die die einzelnen Joche nicht mehr so eindeutig voneinander trennt. Mehrbahnige Maßwerkfenster im Chorbereich reichen einem „Glashaus“ ähnlich von Pfeiler zu Pfeiler und unterscheiden sich so deutlich von der Lösung der Fensteröffnungen im Umgangchor, die von seitlichen Wandstreifen begrenzt sind. Die Ausstattung folgt der angestrebten Zurschaustellung der göttlichen Legitimierung von Herrschaftskontinuität. Im Kapellenkranz sind die premyslidischen Herrscher beigesetzt, im Triforienbereich sind Büsten der Luxemburger sowie geistlicher und weltlicher Personen, die sich um die Errichtung der Kathedrale verdient gemacht haben, in den oberen Zonen Jesus Christus, seine Mutter Maria und diverse Kirchenpatrone.

Der Chorneubau weist Bezüge zum Decorated Style westenglischer Sakralbaukunst auf, ohne dass nachgewiesen werden kann, ob Peter Parler jemals in England gewesen ist. Die Außengestaltung des Chores verweist in

---

<sup>487</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 422 ff.

<sup>488</sup> Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 143.

<sup>489</sup> Bachmann, *Architektur Böhmen* 1969, S. 99-101.

der Anordnung des Strebewerks Bezüge zum Kölner Cathedralchor (1247-1322) auf.<sup>490</sup> Das Langhaus wird ähnlich der Kölner Kathedrale erst viel später im 19. Jahrhundert fertiggestellt<sup>491</sup>.

Nürnberg, „Frauenkirche“<sup>492</sup>:

Ein weiterer Bau unter der Leitung eines Parlers<sup>493</sup> ist die Kirche Unserer Lieben Frau in Nürnberg. Die katholische Stadtpfarrkirche stammt aus der Zeit zwischen 1352 und 1362 und ist eine dreischiffige, kreuzrippengewölbte Hallenkirche mit drei Jochen und einem einschiffigen, zweijochigen Ostchor mit 5/8-Abschluss. Der Westgiebel mit einem Maßwerktabernakel ist 1509 entstanden, Urheber ist Adam Kraft.

Nürnberg ist aufgrund der stattfindenden Reichstage nicht nur politisch für Friedrich eine bedeutende Stadt. Die Initiative für den Neubau der „Frauenkirche“ geht wie in Prag auf den Luxemburger Kaiser Karl IV. zurück, der, wie ausgeführt, in vielen Angelegenheiten Vorbild für seinen Schwiegersohn Rudolf IV. gewesen ist. Es gibt im Binnenreich zahlreiche Bezüge der verschiedenen Herrscherhäuser untereinander. In der Abwechslung der jeweiligen Machtdemonstration sind auch bewusste Bezüge oder eben Gegensätze gegeben. In Wien entsteht Anfang des 14. Jahrhunderts ein Hallenchor mit einem gestaffelten Dreiapsidenchor, wohingegen in Prag gleichsam die Replik einer französischen Königskathedrale in Anlehnung an die Gestaltung des Kölner Domes entsteht.

In Nürnberg wiederum ist eine gewisse Beziehung zu Wien nicht auszuschließen. Das Langhaus in Nürnberg weist, von den Rundstützen abgesehen, deutliche Bezüge zum Chor der Zisterzienserstiftskirche in Heiligenkreuz auf. Eindeutige „Parlersche“ Gestaltungselemente sind die

---

<sup>490</sup> Siehe Nußbaum, Gotik 1994, S. 66, 180 f.

<sup>491</sup> Die Grundsteinlegung des Langhauses ist mit 1391 überliefert; die tatsächliche Errichtung findet zwischen 1861 und 1929 statt. – siehe Nußbaum, Gotik 1994, S. 180.

<sup>492</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 402 ff.

<sup>493</sup> Kaiser Karl IV. verpflichtet Peter Parler 1356 für die Fortsetzung des Chorbaus in Prag. Daraus kann abgeleitet werden, dass der Baumeister bereits in Nürnberg in Diensten des Herrschers steht. Siehe dazu Nußbaum, Gotik 1994, S. 177.

Gestaltung der Gewölbeschlusssteine, die schlanken Säulen des Langhauses sowie die Anlage der Westfront mit ihrer Vorhalle mit darüber situierter Kapelle, die deutlich zu den glatten Langhausfassaden kontrastiert<sup>494</sup>.

Nürnberg, Hl. Sebald<sup>495</sup>:

In diesem Zusammenhang ist auf den zwischen 1361-1379<sup>496</sup> entstandenen Umbau des Ostchores der benachbarten Pfarrkirche Hl. Sebald über der Grablege des Stadtheiligen zu einem Hallenumgangschor zu verweisen. Der Errichtungszeitraum ist also etwa zeitgleich wie der Hallenbau der Frauenkirche oder auch der Wenzelkapelle des Veitsdoms in Prag, die 1367 fertiggestellt ist. Ein Vorgängerbau der Sebalduskirche aus dem 12. Jahrhundert wird vermutet, zwischen 1225/1230 und 1273 erfolgt die Errichtung der Pfeilerbasilika als Doppelchoranlage, 1274 ist die Weihe der Doppelturmfassade mit polygonaler Apsis ähnlich dem Bamberger Dom überliefert. In der Zeit zwischen 1309 und 1330 werden die Seitenschiffe verbreitert. Der Umbau des 1361 begonnenen Ostchores ist 1379 fertiggestellt. Für Kurt Gerstenberg ist die Kirche Hl. Sebald in Nürnberg nach Schwäbisch-Gmünd eine weitere Voraussetzung für die Entwicklung der sächsischen Hallenkirchen des 15. und 16. Jahrhunderts<sup>497</sup>. Die Kirche kommt ohne Kapellenkranz aus und ist außen im Vergleich mit zeitgleichen Beispielen auffallend reich gestaltet. Der Chor der Sebalduskirche bildet wie zahlreiche Beispiele nach Schwäbisch-Gmünd aus jener Zeit wie etwa auch der Chor in Halberstadt (ab 1354) eine reduzierte Umgangsausformung<sup>498</sup>. Der Chor des Augsburger Domes Maria Heimsuchung (ab 1356) zeigt hingegen einen Umgang mit Chorkranzkapellen.

Das Neue bei der Sebalduskirche ist nicht ihre Form, sondern das Zusammenspiel der Gestaltungselemente.<sup>499</sup> Strebepfeilerfialen reichen über

---

<sup>494</sup> Siehe Nußbaum, Gotik 1994, S. 177.

<sup>495</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 408 ff.

<sup>496</sup> Gerstenberg, Sondergotik, S.156.

<sup>497</sup> Gerstenberg, Sondergotik, S.156-160.

<sup>498</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147.

<sup>499</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 166 ff.

hohe fein gegliederte Maßwerkfenster mit Wimpergen hinaus, diese Fülle an Zierformen ist sonst nur an den Schauseiten im Westen und allenfalls im Süden zu finden<sup>500</sup>. Etwa zeitgleich entsteht die Benediktinerstiftskirche Hl. Lambrecht in der Steiermark.

Nürnberg, Hl. Lorenz<sup>501</sup>:

Die „klassische“ gotische Kathedrale mit basilikalem Umgangschor und Kranzkapellen entsteht in der Il de France des 12. Jahrhunderts. Die Weiterentwicklung findet außerhalb des französischen Kronlandes statt und vollzieht sich zunächst im heutigen Südfrankreich in reduzierteren Formen wie etwa in Clermont-Ferrand (ab 1262), Narbonne (ab 1272) oder Rodez (ab 1277), nördlich der späteren Papstresidenz Avignon (ab 1309). Die Wände wirken geschlossener, der Wettstreit an Höhe und filigransten Skeletten mit riesigen Glasflächen wie bei nordfranzösischen Beispielen findet im Süden nicht statt. Diese Gestaltung mag eine Voraussetzung für die neue Raumauffassung im Binnenreich sein, wo im 14. Jahrhundert gleichsam ein reduzierter Kathedralgedanke festzustellen ist. Diese Auffassung ist eng mit der beschriebenen Prager Kirche Hl. Veit auf Initiative Kaiser Karls IV. verbunden und die Voraussetzung für die weitere Entwicklung für zahlreiche Beispiele im 14. Jahrhundert.

Der Chor von St. Lorenz in Nürnberg, der an ein älteres Langhaus angebaut wird, bildet eine der ausgereiftesten Lösungen des Hallenchortyps<sup>502</sup>. Die Entwicklung aus Schwäbisch-Gmünd wird hier fortgeführt. Konrad Heinzelmann folgen Konrad Rohritzer und Jakob Grimm als Baumeister. Die Vereinheitlichung des Raumeindrucks wird hier nahezu perfektioniert. Der Baubeginn der ersten Kirche, einer dreischiffigen Basilika, erfolgt um 1250, das Langhaus weist starke Bezüge zu Straßburg und Freiburg auf<sup>503</sup>. Die Verbreiterung der Seitenschiffe beginnt 1390 nach Vorbild der Nürnberger

---

<sup>500</sup> Werner Gross bezeichnet den Ostbereich der Sebalduskirche als „Chorfassade“, die Wimpergereihen erinnern an Köln – siehe dazu Gross, Chorfassaden, 1967, S. 122 ff.

<sup>501</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 405 ff.

<sup>502</sup> Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.162.

<sup>503</sup> Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S.390.

Sebalduskirche. Der spätgotische Hallenchor wird ab 1439 begonnen und ist 1477 fertiggestellt. In den drei nördlichen und südlichen Seitenschiffen gelangen Zweiparallelrippengewölbe zur Ausführung, im äußeren Umgang finden sich Sterngewölbe und in den Zwischenfeldern Rippendreistrahlformen.

München, „Frauenkirche“<sup>504</sup>.

Die Grundsteinlegung erfolgt 1468 unter Herzog Sigismund, 1494 ist das Gebäude fertiggestellt. Die Frauenkirche gilt allgemein als letztes Hauptwerk der spätgotischen bayrischen Hallenkirchen<sup>505</sup> und ist heute die Kathedrale des Erzbischofs von München und Freising. Sie zeichnet sich durch auffallend schlichte Gestaltung aus. Das Baukonzept umfasst eine dreischiffige Langhaushalle mit eingezogenen Wandpfeilern mit hoch angesetzten Netzrippengewölben in jochgebundenen Sternformen, die direkt in einen Hallenumgangschor übergehen. Auf Boden der österreichischen Erbländer entsteht zu jener Zeit kein ähnlich geartetes Kirchengebäude. Das Grundrisskonzept findet sich zwar weiter nordöstlich an mehreren Beispielen, ohne jedoch als typische Gestaltung einer Zeit oder Region betrachtet werden zu können.

Die Ausformungen zahlreicher (ober)sächsischen Hallenkirchen im 15. Jahrhundert sind in ihrer Architekturauffassung wie ein Gegenpart zum zeitgleichen Hofstil des römischen Kaisers, zu den meisten sonstigen Strömungen der Spätgotik im Binnenreich wie auch zu den Entwicklungen in England und Umgebung sowie vor allem Frankreich. Der Begriff einer „deutschen Sondergotik“ für die Zeit zwischen 1350 bis nach 1500 wird vor etwas mehr als hundert Jahren vom deutschen Kunsthistoriker Kurt

---

<sup>504</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 381 f.

<sup>505</sup> Die Frauenkirche in München ist auch eines der letzten Beispiele bayrischer Backsteingotik. Der Baubeginn ist neun Jahre nach der internationalen Tagung 1459 deutscher Steinmetzen im unmittelbar benachbarten Regensburg. Interessant festzustellen, dass die Kirche unter Verzicht auf Hausteine der Tradition verpflichtet aus Ziegeln errichtet wird.

Gerstenberg geprägt<sup>506</sup>. In seinen Untersuchungen stellt er 1913 fest, dass gleichsam als Abgrenzung zur französischen Kathedralgotik im „deutschen“ Reich eine eigenständige Entwicklung zum Hallenraum anstelle der basilikalen Prototypen in Frankreich festzustellen ist. Die „deutsche“ Hallenkirche verzichtet unter anderem auf Chorumgänge und Kapellenkränze, in der Folge außen auch auf Wimperge, im Innenraum auf Triforien und Kapitelle. Statt der in Frankreich verwendeten Bündelpfeiler gelangen nun Rundstützen oder achteckige Stützen zur Ausführung. Der Außenbau ist einfacher gestaltet, das Satteldach reicht zumeist über alle Schiffe. Diesen Reduktionen steht beim Gewölbebau eine deutliche Ausdruckssteigerung entgegen. Während in Frankreich das Kreuzrippengewölbe bis in die spätere Zeit die anhaltend übliche Gewölbeform bildet, entwickeln sich in deutschen Hallenkirchen immer kompliziertere Systeme verschiedenster Konfigurationen von Netzrippengewölben. Konstruktiv bedingt werden Rippen an den nun selbsttragenden Gewölben meist dekorativ eingesetzt. Ein weiterer Aspekt ist die Tiefenbewegung, die beim Hallenraum im Gegensatz zu den französischen Beispielen durch die Breitenwirkung deutlich reduziert ist. Bei der klassischen Kathedrale bereitet das Hauptschiff sozusagen den Weg zum Allerheiligsten vor, um es dort aufgrund der damals neuen technischen und konstruktiven Errungenschaften „im Lichte“ erstrahlen zu lassen. Hallenräume sind oft ebenso hell, zumeist auch noch mehr, jedoch kommt der Lichteinfall nicht von oben, sondern von der Seite. Der Weg des Lichtes vom rechten oder linken Seitenschiff ist meist auch geringer als jener von erhöhten Obergadenfenstern, wie es bei einem basilikalen Querschnitt gegeben ist. Auch ist bei durchgehenden, jochübergreifenden Gewölben der Lichtstrom unaufhaltsamer als bei durch Scheidbögen separierten Schiffen und Jochen, die mit Schildbögen verbunden sind.<sup>507</sup>

---

<sup>506</sup> Kurt Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik*, Darmstadt 1969 (1913).

<sup>507</sup> Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik* 1969 (1913), S. 147-181.

Sächsische Hallenkirchen:

Die Entwicklung der „Deutschen Sondergotik“ beginnt nach Kurt Gerstenberg in Schwäbisch-Gmünd mit der „gestreckten“ Halle der Heiligkreuzkirche, datiert mit 1351<sup>508</sup>. Die weitere Reihung zeigt unter anderen die Pfarrkirche Hl. Michael in Schwäbisch-Hall, Hl. Georg in Dinkelsbühl, Hl. Georg in Nördlingen, danach Hl. Martin in Amberg. Die deutsche Sondergotik findet ihre Vollendung in den Hallen von Hl. Maria in Zwickau, Hl. Anna in Annaberg, Hl. Maria in Pirna und schließlich in der Kirche Hl. Wolfgang in Schneeberg (1515-1526).

Mit der Errichtung des Langhauses der Kirche zum Hl. Michael in Schwäbisch Hall<sup>509</sup> wird 1427 begonnen, nachdem der Vorgängerbau abgebrochen worden ist. 1456 sind die Arbeiten abgeschlossen, der Chor wird zwischen 1495 und 1525 gebaut. Das Langhaus mit außenliegenden Strebepfeilern hat sechs Joche und drei gleich breite Schiffe, der Chor ist wenig eingezogen und dreischiffig mit vier Jochen ausgeführt mit einem 3/8-Schluss innen sowie einem 5/12-Abschluss außen. Der Chorbereich weist außerdem umlaufende Emporen zwischen eingestellten Strebepfeilern auf. Im Schwaben zu Beginn des 15. Jahrhunderts sind neben Kirchenbauten mit kapellenlosen Langhaushallen durchaus auch basilikale Typen vertreten, wie etwa in der Stadtkirche von Geislingen (ab 1424).<sup>510</sup>

Die spätgotische Hallenkirche Hl. Georg in Dinkelsbühl<sup>511</sup> wird über einem Vorgängerbau unter dem Baumeister Niclaus Eseler zwischen 1448 und 1492 errichtet. Die drei Schiffe weisen die gleiche Höhe auf und sind durch flache Scheidbögen voneinander getrennt. Das Netzrippengewölbe im Hauptschiff besteht aus unterschiedlich angeordneten Rautenformen, die an jedem Joch eine Trennung erfahren. Die Seitenschiffe zeigen Sternrippengewölbe, die jeweils innerhalb der Jochgrenzen angeordnet sind. Insgesamt zehn

---

<sup>508</sup> Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913), S. 155.

<sup>509</sup> Siehe Katalogteil im 2. Band dieser Arbeit, S. 407 ff.

<sup>510</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 233.

<sup>511</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 289 ff.

Joche werden an der Ostseite polygonal innen dreiseitig und außen sechsseitig geschlossen. Das Langhaus geht zäsurlos mit identischem Querschnitt in den Chorbereich über. Gestalterisch sind Bezüge zur Pfarrkirche Hl. Jakob in Neisse (1401-1430) im seinerzeitigen Schlesien festzustellen<sup>512</sup>. Gemäß seinem Itinerar besucht Friedrich die Stadt Dinkelsbühl in den Jahren 1474, 1485 und 1487.

Das dreischiffige Kirchengebäude Hl. Georg in Nördlingen<sup>513</sup> entsteht zwischen 1427 und 1505, wobei die Arbeiten im Chorbereich 1451 abgeschlossen sind, unter Baumeister Stephan Weyrer erfolgt ab 1495 die Einwölbung. Die dreischiffige Langhaushalle mit schlanken Säulen hat sechs Joche mit Netzrippengewölben in Sternformen in der Mitte und mit Rautenmustern in den beiden Seitenschiffen, die Seitenschiffe des Langhauses gehen direkt in jene des Chores über. Der fünfjochige Chorbereich ist mit einem über alle drei Schiffe reichenden Chorpolygon mit 3/8-Schluss mit einem verzweigten Sternrippennetz eingewölbt. Dem Bautyp in Nördlingen, der auf einen inneren Stützenkranz verzichtet, ähnlich sind unter anderen die Kirchen Hl. Jakob in Straubing<sup>514</sup> von Hans von Burghausen und St. Lambrecht in der Steiermark<sup>515</sup>.

Die dreischiffige Hallenkirche Hl. Martin in Amberg<sup>516</sup> wird ab 1421 bis etwa 1520 errichtet, die umlaufenden Emporen der Martinskirche gelten als das erste Beispiel eines statisch wirksamen Systems dieser Art. In Amberg hält sich Friedrich oft auf. Sein Itinerar weist Anwesenheiten für die Jahre 1442, 1444, 1471, 1474, 1485 und 1487 nach.

Die ursprüngliche romanische Saalkirche Hl. Maria in Zwickau<sup>517</sup> aus der Zeit um 1180 wird zwischen 1453 und 1563 in eine dreischiffige Hallenkirche

---

<sup>512</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 241.

<sup>513</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 400 f.

<sup>514</sup> Der Neubau der heutigen Kirche erfolgt zu Ende des 14. Jahrhunderts vermutlich unter Leitung von Hans von Burghausen. 1432 ist der dreischiffige Chor vollendet sowie der Beginn des Langhausbaus überliefert. Das westlichste Langhausjoch weist ein Baudatum von 1512 auf, der Westturm wird zwischen 1520-1580 errichtet. Siehe Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 401.

<sup>515</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 238.

<sup>516</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 244 ff.

<sup>517</sup> Siehe Band 2, Katalog: S. 516 f.

umgebaut. Die sechs querrrechteckigen Joche des Langhauses mit außenliegenden und eingezogenen Strebepfeilern sind netzrippengewölbt, der zweijochige Chorbereich mit einem äußeren, fünfteiligen, flachen Polygon ist auf die halbe Seitenschiffbreite eingezogen. Die Fassadengestaltung des Ostbereiches ist auffallend reich gestaltet und signifikant für die Dekorfreudigkeit sächsischer Chorfassaden zu jener Zeit<sup>518</sup>.

Mit einer Länge von etwa sechzig Metern zählt die dreischiffige Kirche der Hl. Anna in Annaberg-Buchholz<sup>519</sup> mit sieben Jochen zu den größten reinen Hallenkirchen im heutigen Obersachsen. Ab 1499 unter dem Baumeister Peter Ulrich errichtet, werden die Schlingrippengewölbe sowie die umlaufenden Emporen von Jacob Haylmann, einem Schüler Benedikt Rieds, ab 1513 konzeptioniert. Der Dachstuhl ist selbsttragend, die Gewölbe übernehmen keinerlei statische Funktion. Die Kirche der Hl. Anna hat gestalterische Bezüge zum Dom der Hl. Maria in Freiberg, zu Marienberg und der Kirche zum Hl. Wolfgang in Schneeberg, innen zur Barbarakirche in Kuttenberg. Die wesentlichen Zusammenhänge zur böhmischen Architektur liegen hier vor allem im Werk Benedikt Rieds<sup>520</sup>.

Die dreischiffige Hallenkirche Hl. Maria in Pirna<sup>521</sup> mit sechs Jochen und einem Chorbereich wird in der Zeit zwischen 1502 und 1546 errichtet. Als Baumeister sind Peter Ulrich und Wolf Blechschmidt überliefert. Die Emporen an der Nordseite entstehen 1571. Die Netzrippengewölbe aus der Zeit zwischen 1539 und 1546<sup>522</sup> haben keine tragende Funktion und sind im Hauptschiff jochübergreifend in engen Rautenformen gestaltet, in den Seitenschiffen in jochgebundenen Sternformen. Nach Hermann Meuche wirken die Rautennetzformen wie ein dichtes „Flächengerüst“<sup>523</sup>. Bemerkenswert ist die expressive Integration figürlicher Plastik.

---

<sup>518</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 277.

<sup>519</sup> Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913), S. 171 ff.

<sup>520</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 306 f.

Benedikt Ried (\*um 1454 in Landshut, +1534 in Laun in Böhmen) zeichnet unter anderem für den Wladislaw-Saal in der Prager Burg und die Kirche Hl. Barbara in Kuttenberg (begonnen unter Johann Parler, dem Jüngeren, Sohn von Peter Parler) verantwortlich.

<sup>521</sup> Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913), S. 175-178.

<sup>522</sup> Nußbaum, Gotik 1994, S. 311.

<sup>523</sup> Meuche, Sächsische Hallenkirchen 1991, S. 172.

Bereits um 1300 ist nach Georg Dehio eine von ihm so bezeichnete „Reduktionsgotik“ bei Bauten der Bettelorden in vielen Ländern Europas zu erkennen, die deutlich vom klassischen Kathedralgedanken der ersten Bauten in der Ile de France abweicht. Diese Reduktionsgotik ist also durchaus als eine Voraussetzung der „deutschen Sondergotik“ zu sehen. Für die österreichischen Länder ist von Mario Schwarz für das 12. Jahrhundert der Begriff einer „Babenbergischen Sondergotik“, ausgehend von der Südsteiermark, dem heutigen Slowenien, geprägt worden. Die Bezeichnung Sondergotik ist in der Kunstgeschichte also durchaus kein Einzelbegriff. Die Spätgotik in Frankreich, England und dem seinerzeitigen Flandern im heutigen Belgien wird als „Flamboyant“ bezeichnet. Verschiedene Formen des Maßwerks wirken gelängt und erinnern an Flammen. In Portugal spricht man zum Beginn des 16. Jahrhunderts von einem „manuelinischen Stil“, der „Manuelik“, in Spanien von „isabellinischen“ Stilformen.

Zusammenfassung:

Das Bild spätgotischer Architektur zur Zeit Friedrichs stellt sich im „internationalen“ Kontext deutlich uneinheitlich dar. Einer der Gründe dafür mag in der einzigartig langen Regierungszeit des Habsburgers liegen, der im Laufe von mehr als fünfzig Jahren verschiedene baukünstlerische Entwicklungssprünge „miterlebt“, auch in den ihn betreffenden Bereichen und Gebieten. So ist, wie dargestellt, mit Recht von einem „Friderizianischen Historismus“ zu sprechen, jedoch nur dort, wo der Habsburger selber die Möglichkeit gehabt hat, direkt oder indirekt Einfluss zu nehmen und auf etwa die erste Hälfte seiner Regierungszeit beschränkt. Es gibt prominente Orte – zum Beispiel Wien – wo die Anteilnahme und Förderung der Stadt seitens Friedrichs eine sehr große ist, gestalterisch seine Einflussnahme aufgrund der etablierten Wiener Bauhütte jedoch eingeschränkt bleibt. Es entsteht aber nie der Eindruck, dass dies für ihn von primärer Bedeutung sei, da die Architektur hier hinter seinen großen Zielen realpolitisch betrachtet zweitrangig bleibt. Der Lauf der Kunstgeschichte bestätigt die Rangordnung

des Wiener Domes, der in seinem Konzept beispielgebend ist. Ein Bauwerk scheint in der Forschung immer dann von Wichtigkeit zu sein, wenn es, wie es beim Wiener Dom der Fall ist, für nachfolgende Werke vorbildhaft bleibt.

Abschließend ist insgesamt zur Kenntnis zu nehmen, dass ein zufriedenstellender Querschnitt spätgotischer europäischer Architektur additives Stückwerk bleiben muss, auch wenn er den Rahmen des erweiterten Überblicks gar nicht überschreitet. Die notwendige Übersicht sich oft widersprechender kunsthistorischer Standardwerke auch namhafter Autoren im letzten Jahrhundert übersteigt das Maß der vorliegenden Arbeit bei Weitem, ungeachtet diese Zusammenschau auf die Zeit Friedrichs eingeschränkt ist.

Dies mag auch an banal scheinenden Dingen wie etwa der Plangrafik oder an den verschiedenen Qualitäten der Planverfassung liegen. Die projizierende Darstellung des Deckenspiegels mit Gewölbeansichten, die dem Grundriss einer mittelalterlichen Kirche fast immer zugrunde liegt, ist der Realität meist zu fern, als dass allein daraus Schlüsse getroffen werden sollten. Erst das dreidimensionale Raumerlebnis lässt zielführende Betrachtung zu. Damit ist die Einschränkung der Betrachtung von vornherein gegeben. Auch hat sich herausgestellt, dass Grundrisse allzu oft viel zu vereinfacht dargestellt sind und der Realität wenig bis gar nicht entsprechen. Allein die oft zitierte „Rautenformung“ in den diversen Gewölbefiguren entspricht meist aufgrund ihrer Verzerrung nicht ihrer eigenen Begrifflichkeit, da der Ausdruck der Raute mathematisch klar definiert ist - um hier ein immer wieder anzutreffendes Beispiel zu nennen.

Weiter ist zu beobachten, dass in der Literatur dem Versuch einer Überblickenden Arbeit recht rasch die Abrede folgt. Oft wird der Eindruck erweckt, dass es gerade das Ziel einer neuen Arbeit sein muss, die vorangegangene zu widerlegen. Hier sind auch Texte von namhaften Forschern anzutreffen, die allzu leicht etablierte Anschauungen vom Tische wischen, mitunter auch ohne jegliche Begründung. Dies mag nun in der Natur der Sache liegen, dass es einfacher ist, Vorhandenes zu kritisieren,

denn Neues zu erzeugen. Jedoch bleibt die Frage, zu welchem Ende solche Unterfangen letztlich überhaupt erledigt werden, im Dunklen.

Auch heute noch gestaltet sich neutrale kunstwissenschaftliche Betrachtung schwierig. Wahrscheinlich spielt die Frage der Nationalität heute keine so große Rolle mehr, wie dies vor gar nicht so langer Zeit noch verbreitet gewesen, so sind kunstwissenschaftliche Herangehensweisen an das Kunstwerk selber heute nach wie vor äußerst umstritten – und das mitunter auch innerhalb der gleichen universitären Fakultät. Steht das Werk nun vor seinem gerade aktuellen Forschungsstand oder ist es ein vielleicht beeinflussendes Quellenstudium, das der Werkbetrachtung vorausgeht? In der Architektur ist dies vielleicht einfacher, da überwiegend nur mehr das Ergebnis vorhanden ist, und das im Laufe der Geschichte sehr oft massiv verändert. Selbst die Periode der Entstehungszeit ist oft nicht kontinuierlich. Verschiedene Planer lösen einander ab, ohne dass der Zeitpunkt definiert werden kann. Wann ein Parlier zum Werkmeister aufsteigt, ist, wenn überhaupt, so doch nur vereinzelt feststellbar. Ob mit der Anstellung eines neuen Werkmeisters eine Planänderung einhergeht, ist ebenso meist unklar, sodass aus dieser Tatsache allein keine letztgültigen Schlüsse gezogen werden können. Auch ist die seinerzeitige Intention, die dem Grundrissplan zugrunde liegt, heute meist nicht mehr vorhanden, ebenso wenig wie die klare Absicht oft nur zu erahnen ist.

Von allenfalls ursprünglicher Farbigkeit ist wenig erhalten. Das Erscheinungsbild heute ist mit Sicherheit zumeist ein anderes, als es zur Entstehungszeit gewesen ist. Die ursprüngliche Innenausstattung ist oft nur fragmentarisch vorhanden. Altarstiftungen haben mit Baudatierungen gewöhnlich auch nicht viel zu tun. Ebenso bestätigen Weihedaten eines Bauabschnittes unter Umständen dessen vielleicht eingeschränkte Benützung. Wie weit dieser Bereich baulich fortgeschritten ist, lässt sich durch die Tatsache einer Weihe allein auch nicht zufriedenstellend bestimmen. Beim Albertinischen Chor der Wiener Stephanskirche, um ein prominentes Beispiel zu nennen, ist das Weihedatum mit 1340 ziemlich sicher belegt. Die

Wölbung des Chorraumes ist zu jenem Zeitpunkt vermutlich aber noch nicht abgeschlossen oder eventuell noch gar nicht begonnen.

Für die stilkritische Analyse bleibt also im Wesentlichen das Gebäude, das sich uns in all seiner Veränderung erschließt, und das in seiner Befundung samt ausgewerteter historischer Quellenlage sowie im folgenden Vergleich mit anderen Objekten zu kunsthistorisch relevanten Ergebnissen führt.

## **10. Kapitel: Stilfragen und Friderizianischer Historismus Zusammenfassung und Forschungsergebnis**

---

### *Zu den „Stilelementen“ des Friderizianischen Historismus:*

Die Ausbildung von Staffelhallen wie in Graz, Maria Saal und auch in Wien mag einer Reminiszenz an die „altehrwürdige“ Basilika ähnlich dem Kaiserdom in Worms mit erhöhtem Mittelschiff mit Obergadenfenstern gleichkommen. Dieser stilistische „Rückgriff“ lässt sich einerseits, wie zuvor behandelt, vielleicht auf die Melker Klosterreform zurückführen, andererseits steht sie auch in einem gewissen Gegensatz zu den parallel auftretenden Hallenräumen der Stadt- und Landkirchen. Weiter zeigt auch das Hauptwerk zur Zeit Friedrichs in Wiener Neustadt, die Georgskapelle, einen Hallenraum mit gleich hohen Schiffen und „moderner“ schlanker Säulengestaltung, geplant vom gleichen Baumeister, der auch für den gedrungene Raumeindruck beim Umbau der „Neuklosterkirche“ verantwortlich zeichnet. Die Form und der Typus der Georgskirche lassen sich auf die nicht erhaltene Klosterkirche der Dominikanerinnen in Tulln, errichtet ab 1278 unter dem ersten Habsburger Rudolf I., zurückführen, was die retrospektive Gattung Friedrichs weiter unterstreicht.

Auffallend häufig werden Netzgewölbe in Parallelrippengestaltung mit Rautenfolgen in den Scheiteln ausgeführt. Darauf wird später noch genauer eingegangen, letztendlich lässt sich die Entwicklung dieser Form über die Kirche Hl. Veit in Krumau auf die Landshuter Bauhütte zurückführen. Zeitgleich treten jedoch ebenso einfache Kreuzrippengewölbe auf, mitunter auch im selben Objekt. Allen maßgeblichen Gebäuden gleich ist die Ausgestaltung mit heraldischen Elementen, die ihren Höhepunkt in der monumentalen Ausgestaltung der Wappenwand an der Ostseite der Georgskapelle findet. Schlusssteine in Form von Wappenschilden und Wappenkonsolen, aufgemalte Schilde oder Wappen mit Jahreszahlen, die nicht zwangsläufig etwas mit der Datierung des Gebäudes oder Gebäudeteiles zu tun haben

müssen, sind weitere eindeutige Merkmale der Wiener Neustädter Bauschule zur Zeit Friedrichs.

*Bauhütte und Friderizianischer Historismus:*

Nun entsteht zur Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. ein – vielleicht von ihm – initiiertes neuer Stil, der offensichtlich den meisten zeitgleichen Errungenschaften der Baukunst Mitte bis Ende des 15. Jahrhunderts widerspricht. Während in Wien ein Hüttenbetrieb klar dokumentiert ist, gibt es in Wiener Neustadt, eine von mehreren Residenzstädten Friedrichs, wenige bis keine schriftlichen Hinweise. Der Begriff der "Bauhütte" als solcher ist in der neueren Forschung umstritten, da es selbige belegt vielleicht gar nicht gegeben hat. Die Untersuchungen gehen in die Richtung, dass der Begriff der "Bauhütte" wissenschaftlich nicht erfasst ist. Diesbezüglich wird auf den Regensburger Steinmetzentag von 1459 verwiesen, wo ausschließlich von „Hütten“ oder „Steinhütten“ berichtet wird. Hier ist festzustellen, dass diese Thematik weiter zu sehen ist, da nicht vorhandene Begrifflichkeiten allein noch nichts über fehlende Gegebenheiten aussagen müssen. Die gotische Baukunst selber ist zu ihrer Zeit auch nicht die „Gotik“ gewesen, sondern es handelt sich um einen Begriff, der zeitlich erst später entwickelt worden ist. Wird die Bauhütte als Synonym für den mittelalterlichen Baubetrieb gesehen, so hat es diese Einrichtung sehr wohl gegeben und auch lange vor besagtem Steinmetzentag. Weiter ist auszuführen, dass die verfassten Dokumente von 1459 die Bauhütte zwar nicht erwähnen, diese jedoch auch nicht ausschließen.

Die Feststellung oder Untersuchung einer "vermeintlichen Bauhütte" in Wiener Neustadt ergibt ein eindeutiges Ergebnis. Die Architektur zur Zeit Friedrichs, die auf seine Initiative hin entsteht, erlaubt definitiv die Berechtigung von einer Wiener Neustädter Bauschule zu sprechen. Diese Wiener Neustädter Bauschule ist gekennzeichnet durch immer wiederkehrendes Formenrepertoire und Stilmittel, die über einen längeren Zeitraum und auch über die Regierungszeit Friedrichs III. hinaus überregional festzustellen sind. Die

kaiserliche Baukunst zu jener Zeit wird „Friderizianischer Historismus“ bezeichnet.

Die belegten Präsenzen des Kaisers, die anhand seines Itinerars<sup>1</sup> analysiert werden können, geben Auskunft, zu welchen Zeiten, er allenfalls persönliche Eingriffe bei Bauvorhaben vornehmen oder an welchen Orten er eventuell Einfluss erhalten könne.

Insgesamt deutet vieles auf einen größeren, überregionalen baukünstlerischen Zusammenhang hin, der zwar bis heute nicht endgültig geklärt werden kann. Jedoch lassen die Folgerungen, die sich aus der Gestaltung der zahlreichen Bauprojekte ergeben, den Schluss eines organisierten Baubetriebes – einer Bauhütte – in Wiener Neustadt zu. Davon wird in den Quellen wenig oder nur vage berichtet – wohingegen für Wien zahlreiche Belege vorhanden sind, auch von der neugegründeten Viertellade in Steyr. Wiener Neustadt ist dezidiert keine Filiale von Graz, ebenso nicht von Wien und wird von Friedrich III. sehr bevorzugt behandelt. Die Zeit vor Peter von Pusika ist nur wenig dokumentiert. Es ist bekannt, dass bereits Friedrichs Vater als Herrscher von Innerösterreich in seiner Residenzstadt Wiener Neustadt neben Graz diverse Bauaufgaben beauftragt hat – so fällt der Baubeginn der Gottleichnamkapelle auf der Burg in seine Zeit – jedoch sind hier nur vereinzelt Zusammenhänge überliefert und festzustellen.

Die Verwendung retardierender Gestaltungselemente in Zusammenhang mit der Herrscherpersönlichkeit Kaiser Friedrichs III. als prominenten Auftraggeber, ist überregional betrachtet nahezu einzigartig. Für zeitgleich entstandene Bauwerke im Deutschen Reich und auch größtenteils in den anderen habsburgischen Ländern sind andere stilistische Voraussetzungen gegeben. Es ist die Frage, warum sich gerade in Kaiser Friedrichs III. Lieblingsresidenz Wiener Neustadt und Umgebung ein eigener Stil entwickelt und über einen längeren Zeitraum in dieser Region bestimmend wirkt. Dies ist eben auch für

---

<sup>1</sup> siehe dazu Brigitte Haller-Reiffenstein, Zu den Aufenthalten Friedrichs III. in Wien, In: Wiener Geschichtsblätter 48 (1993).

eine gewisse Zeit nach der Anwesenheit Friedrichs in Wiener Neustadt überregional nachzuweisen.

Stilrückgriffe sind im Ablauf der Geschichte von Kunst grundsätzlich nichts Außergewöhnliches. Der bewusste Rückgriff auf die Antike ist längst nicht mehr nur der Renaissance vorbehalten.

Mario Schwarz hat darauf hingewiesen, dass man in der byzantinischen Malerei etwa von „makedonischer“ Renaissance – zeitlich im neunten und zehnten Jahrhundert angesiedelt – spricht, weiter von einer „komnenischen“ Renaissance im 12. Jahrhundert, wie auch im 14. Jahrhundert von einer sogenannten „paläologischen“ Renaissance.<sup>2</sup> Im angelsächsischen Bereich gibt es die Begriffe „greek revival“ und „gothic revival“, der erste als Bezeichnung für die Stilrückgriffe auf den Klassizismus, der zweite bezeichnet die Hinwendung zur Gotik im 19. Jahrhundert.

Der Historismus ist zunächst ein Begriff, der im 19. Jahrhundert eingeführt wird und Rückgriffe auf verschiedene Stilformen außer der Klassik beschreibt. Allerdings ist dieses Stilphänomen bereits zu früherer Zeit festzustellen, so etwa in der „Nachgotik“ im Barock.<sup>3</sup> Ein Beispiel von Historismus innerhalb einer Stilepoche bildet die spätgotische Architektur zur Zeit Kaiser Friedrich des III. in Österreich, der auch als „Friderizianischer Historismus“ bezeichnet wird.<sup>4</sup>

Die Georgskapelle in Wiener Neustadt ist quasi das Hauptwerk zur Zeit Friedrichs III. und zeigt in ihrer Zweigeschossigkeit einen direkten Bezug zur Gottesleichnamskapelle aus der Zeit von Herzog Ernst dem Eisernen, dem Vater Friedrichs. Neben der Typologie der Zweigeschossigkeit bilden auch die Proportionen des Innenraumes einen deutlichen Rückgriff auf frühere Zeiten. Ähnliches gilt für die Architekturformen selber, die dem in der Gotik angewandten Prinzip der Auflösung der Außenwände, um Licht in die Innenräume zu bringen, entgegensteht. Vielmehr sind die Außenwände auffallend wuchtig ausgeführt. Die Vertikalität ist quasi aufgegeben und weicht einem in der Breite betonten Langhaus. Dies zeigt sich in der unteren

---

<sup>2</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 243.

<sup>3</sup> Tietze, Nachgotik 1909, S. 162 ff.

<sup>4</sup> Schwarz, Stilfragen 1981, S. 244.

Ebene der „Tordurchfahrt“ gleichermaßen, wie auch bei der im Obergeschoss untergebrachten Kapelle selber. Anstelle hochgotischer Dynamik herrscht eher statische Schwere vor. Die Kreuzrippengewölbe in den westlichen Jochen der Georgskapelle weisen ebenfalls retardierenden Charakter auf und finden sich bereits etwa zweihundert Jahre vor dem Einbau in der Georgskapelle an zahlreichen Beispielen.<sup>5</sup> Fünfteilige Gewölbe und Jochfensterpaare verweisen auch auf die 1429 errichtete, nicht erhaltene, Stiftskirche von Melk.

Die Verwendung retrospektiver Formelemente zur Zeit Friedrichs III. bei den diversen Bauaufgaben an Stiftungen der frühen Habsburger, wie stark ausgeprägt zum Beispiel das Kloster Neuberg an der Mürz zeigt, führt vielleicht auch dazu, dass ähnliche Architekturelemente dann bei Neubauten ebenso ihre Verwendung gefunden haben. Dies zeigt sich deutlich an der Georgskapelle in der Wiener Neustädter Burg, die ex nihilo errichtet worden ist.<sup>6</sup>

Baumeister Peter von Pusika ist zu jener Zeit mehrfach nachgewiesen und zeugt in der Forschung eigentlich durchgehend anerkannt als Gestalter von Qualität. Er selbst bezeichnet sich als „des Kaisers Steinmetz“ und ist über einen langen Zeitraum in und um Wiener Neustadt tätig. Es ist freilich trotzdem nicht korrekt, die Hofbaukunst Friedrichs III. allein mit der Tätigkeit Peter von Pusika zu begründen, obwohl sich die Forschung lange vor allem auf seine Person konzentriert hat. Weitere Baumeister zu jener Zeit sind Caspar Sorger (+1451), weiter Michael Goldperger (+1466), Andreas Leyrer (+1474), Paul Widmer (+1478), Jörg Goldperger (+um 1490) sowie Sebald Werpacher (+1503).

Der Hüttenbetrieb in Wiener Neustadt mag auch organisatorisch eigenständig gewesen sein, unter anderem auch, weil er beim Regensburger Hüttentag von 1459 keine Erwähnung findet. Ungeachtet dessen bildet sich zur

---

<sup>5</sup> siehe dazu auch Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 273 ff.

<sup>6</sup> siehe dazu auch Schwarz, *Stilfragen* 1981, S. 247.

Regierungszeit Friedrichs ein „neuer“ Stil, der unabhängig von parallelen Gestaltungsströmen verläuft.

Allgemeines zum Stilbegriff:

Doch wie entsteht ein Stil, und was macht einen Stil überhaupt aus? Was sind die Voraussetzungen, um von einem neuen Stil sprechen zu können? Die Kunstgeschichte stellt sich als eine Abfolge von Stilen dar, die sich in Bezeichnungen wie zum Beispiel Gotik oder Renaissance ausdrücken. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wird diese Einteilung in Epochen, die mit dem Florentiner Giorgio Vasari<sup>7</sup> einen bedeutenden Vertreter aufweist, teilweise infrage gestellt.<sup>8</sup> Der „Urvater“ der Kunstgeschichte<sup>9</sup> liefert in der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Sammlung von Künstlermonografien und Werkbeschreibungen, vorwiegend auf die Toskana eingeschränkt. Der „Kunst der Goten“ stellt er ein schlechtes Zeugnis aus. Abgesehen davon bildet Vasaris Schrift insgesamt erstmals ein zusammenhängendes Geschichtsbild der Kunst, das – wie bis heute angewandt – die verschiedenen Epochen mit den Phasen Aufstieg-Blüte-Verfall beschreibt.

Johann Joachim Winckelmann<sup>10</sup> ist nicht Künstler wie Vasari, sondern Archäologe und Kunstschriftsteller. Er zählt zu den Begründern der wissenschaftlichen Kunstgeschichte.<sup>11</sup> 1764 legt er das Werk „Geschichte der Kunst des Alterthums“ vor und erörtert Kunstwerke erstmals auf Basis ihrer stilistischen Eigenschaften und entwirft eine Kunstgeschichte auf Grundlage von Formanalysen. Der Stil beinhaltet die Beurteilung der gesellschaftlichen

---

<sup>7</sup> Marcus Müller, Geschichte-Kunst-Nation, Berlin 2007, S. 28.

<sup>8</sup> „Giorgio Vasari (\* 30. Juli 1511 in Arezzo; † 27. Juni 1574 in Florenz) war ein italienischer Architekt, Hofmaler der Medici und Biograph italienischer Künstler, darunter Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo. Er gilt durch seine Schriften über das Leben und Werk zeitgenössischer Meister als einer der ersten Kunsthistoriker. Vasari führte den Begriff der Gotik ein, allerdings abwertend: Als Verehrer der Ästhetik der antiken Kunst empfand er diesen mittelalterlichen Kunststil als fremdartig, barbarisch, wirr (italienisch *gotico*). Auch die Stilbezeichnung Manierismus geht auf ihn zurück. In seinen Beschreibungen der italienischen Künstler verwendete Vasari 1550 zudem als Erster das Wort *rinascita* (Renaissance).“ (aus Wikipedia-Die freie Enzyklopädie).

<sup>9</sup> Marcus Müller, Geschichte-Kunst-Nation, Berlin 2007, S. 27.

<sup>10</sup> „Johann Joachim Winckelmann (\* 9. Dezember 1717 in Stendal; † 8. Juni 1768 bei Triest) war ein deutscher Archäologe, Bibliothekar, Antiquar und Kunstschriftsteller der Aufklärung. Er gilt, neben Flavio Biondo, als der Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und der Kunstgeschichte und als geistiger Begründer des Klassizismus im deutschsprachigen Raum.“ (aus Wikipedia-Die freie Enzyklopädie).

<sup>11</sup> [www.de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Joachim\\_Winckelmann](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Johann_Joachim_Winckelmann).

Bedingungen, auf deren Basis er entsteht. Ähnlich Vasari weist ein Stil Höhen und Tiefen auf, um Platz für den nächsten Stil zu schaffen. Kritisiert werden bei Winckelmann in erster Linie die Festlegung eines Wertmaßstabes, das Typisieren von Idealvorstellungen für das Erreichen eines Stiles oder des Status eines Kunstwerkes überhaupt.<sup>12</sup>

Auch Georg Friedrich Wilhelm Hegel<sup>13</sup> skizziert in seinem vier Jahre nach seinem Tode erschienen Werk über die Ästhetik einer Epochenkunstgeschichte, gegliedert in Stilformen, die in jeweils drei Phasen zum Ausdruck geraten – in der Stufe des Wachstums, der Blüte und schließlich des Verfalls. Jeder folgende Stil hat seinen Keim bereits im vergangenen Stil gebildet. Jede Epoche spiegelt den Geist ihrer Zeit wieder. Die Schönheit eines Kunstwerkes wird vom Grad des in Erscheinung tretenden Geistes, der im Kunstwerk enthalten ist, bestimmt. Je deutlicher die verborgene Idee in der körperlichen Welt – zum Beispiel eines Bauwerkes – zum Ausdruck kommt, desto „schöner“ ist das Werk.<sup>14</sup>

Die Stilentwicklung als Folge von Keim, Blüte und Verfallsform hat bis heute weitgehend ihre Gültigkeit, ist jedoch auch heftig kritisiert. So widmet Robert Suckale einen Aufsatz diesem seiner Ansicht nach problematischen „biologistischen Geschichtskonzept“.<sup>15</sup>

In seiner 1956 verfassten etwa achtzig Seiten umfassenden Dissertationsschrift für die ETH Zürich hat Justus Dahinden eine Wellenbewegung in der Stilgeschichte der Architektur als Grundlage für seine Betrachtungen zur Gegenwartsarchitektur aufgezeigt.<sup>16</sup> Auch wenn diese Herangehensweise heute längst überholt scheint, so hat diese Arbeit aufgezeigt, dass jeder „neue Stil“ auf den Trümmern des vorhergehenden aufbaut.

---

<sup>12</sup> Müller, Geschichte-Nation-Kunst 2007, S. 28.

<sup>13</sup> „Georg Wilhelm Friedrich Hegel (\* 27. August 1770 in Stuttgart; † 14. November 1831 in Berlin) war ein deutscher Philosoph, der als wichtigster Vertreter des deutschen Idealismus gilt.“ (aus Wikipedia-Die freie Enzyklopädie).

<sup>14</sup> Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Vorlesungen über Ästhetik I, Werke 13, Frankfurt am Main 1970, S. 151.

<sup>15</sup> Robert Suckale, Geschichte der deutschen Kunst, 1989, S. 236 ff.

<sup>16</sup> Siehe Justus Dahinden, Versuch einer Standortbestimmung der Gegenwartsarchitektur, Zürich 1956.

Wenn die Brillo-Kartons von Andy Warhol aus 1964 Kunstobjekte sind und dem „Stil“ der „Pop-Art“ zugeordnet sind, so hat dies für im 15. Jahrhundert errichtete Gebäude mit Kreuzrippengewölben genauso seine Berechtigung, und gilt ebenso für diesen damals neuen (alten) Stil, der später als „Friderizianischer Historismus“ festgelegt wird. Warhols mit Acrylfarben bemalten und in zweifarbigem Siebdruckverfahren bearbeiteten Holzkisten für Putzschwämme wurden in der Stable Gallery in New York präsentiert. Seine etwa 400 Brillo-Boxen, die den „Original“-Kartons in Supermärkten nahezu identisch nachempfunden sind, waren in zwei Räumen aufgestellt und reichten teilweise bis unter die Decke.<sup>17</sup> Bereits zuvor hatte Warhol Serigrafien mit Reklamemotiven hergestellt, hier jedoch erstmals in Form von Plastiken. Mit der Frage, ob das nun Kunst ist und ob es in der weiteren Folge einem Kunststil zuzuordnen ist, haben sich seither zahlreiche Abhandlungen beschäftigt.

Im Gegensatz zu Theodor W. Adorno<sup>18</sup>, der in der Kunst einen utopischen Charakter sieht, der die Unzulänglichkeiten der Welt aufzeigt und auf Verbesserung hinweisen soll, ist für Nelson Goodman<sup>19</sup> die Kunst an der Kreation der Welt involviert. Kunstwerke sind komplexe Symbole, die Teile der Welt erzeugen. Dies geschieht durch Repräsentation, womit Darstellung gemeint ist, als Sonderform der „Denotation“ – die Bezeichnung – sowie durch den Ausdruck in Form von Metaphern, die exemplarisch für Zustände der Welt stehen. Weiter kann auch etwas Kunst sein, ohne dass es deswegen „gute“ Kunst sein muss.<sup>20</sup>

Ein weiterer bekannter Autor, der sich mit dieser Frage auseinandergesetzt hat, ist Arthur Coleman Danto<sup>21</sup>, der mit seinen Gedanken zahlreiche

---

<sup>17</sup> David Bourdon, Warhol, Köln 1989, S. 187.

<sup>18</sup> „Theodor W. Adorno (\* 11. September 1903 in Frankfurt am Main; † 6. August 1969 in Visp, Schweiz; eigentlich Theodor Ludwig Wiesengrund) war ein deutscher Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist. Er zählt mit Max Horkheimer zu den Hauptvertretern der als Kritische Theorie bezeichneten Denkrichtung, die auch unter dem Namen Frankfurter Schule bekannt wurde.“ (aus Wikipedia-Die freie Enzyklopädie).

<sup>19</sup> „Nelson Goodman (\* 7. August 1906 in Somerville, Massachusetts; † 25. November 1998 in Needham, Massachusetts) war ein amerikanischer Philosoph.“ (aus Wikipedia-Die freie Enzyklopädie).

<sup>20</sup> Michael Hauskeller, Was ist Kunst? Positionen der Ästhetik von Platon bis Danto, 9. Auflage 2008 (1998), S. 87.

<sup>21</sup> Arthur C. Danto, Beyond the Brillo Box: The Visual Arts in Post-Historical Perspective,

Reaktionen - Bestätigung ebenso wie Versuche der Widerlegung - ausgelöst hat. Nicht die materielle Beschaffenheit eines Gegenstandes macht ein Objekt zum Kunstwerk, sondern sein „aboutness“ - seine Aussagefähigkeit. Wie von Hegel prophezeit, geht die Kunst in Philosophie über, ohne jedoch durch sie ersetzt zu werden.<sup>22</sup> Danto vertritt die These der Transfiguration zu einem Kunstwerk. In seiner Abhandlung „The Transfiguration of the Commonplace“, wobei die deutsche Übersetzung Transfiguration irreführend mit „Verklärung“ übersetzt wird, vertritt er die Ansicht, dass ein Kunstwerk erst dann zum Kunstwerk wird, wenn es als solches dazu „transfiguriert“ wird, zum Beispiel durch die Kunstwelt. Für Danto setzt ein Stil drei Dinge voraus. Es ist zunächst die Darstellungsweise, die sich dann weiter im Verhältnis zum Künstler setzt. Letztlich kann ein Stil nicht erworben oder erlernt werden – man besitzt ihn, er wird besessen.<sup>23</sup> Ein vorhandenes, jedoch unbekanntes Werk kann daher niemals ein Kunstwerk sein. Ein Stil setzt das Kunstwerk voraus, das Kunstwerk den Künstler. Der Stil des Künstlers wiederum drückt sich in seinem Werk aus.<sup>24</sup> Zu Dantos Ausführungen „Die Kunst nach dem Ende der Kunst“ ist Michael Lüthy, Professor an der Bauhaus-Universität in Weimar, zu zitieren, der in einer gegensätzlichen Stellungnahme aus dem Jahre 2006 dazu meint: „Aufgrund von Dantos werkhermeneutischer und kunsthistorischer Unbekümmertheit verkehrt sich das Versprechen seiner Kunstphilosophie, die historische und die systematische Perspektive auf die Kunst zu verschränken, in die Erneuerung des alten Misstrauens zwischen Philosophie und Geschichte beziehungsweise zwischen Ästhetik und Kunstgeschichte. Zu deutlich ist der subordinierende Gestus, der die Kunst dem analytischen Argument bis zum Punkt unterwirft, wo sie darin verschwindet wie in einer Box.“<sup>25</sup>

---

University of California Press, 1998.

<sup>22</sup> Michael Hauskeller, Was ist Kunst? Positionen der Ästhetik von Platon bis Danto, 9. Auflage 2008 (1998), S. 103 f.

<sup>23</sup> Steinbrenner, Ästhetik 1996, S. 150.

<sup>24</sup> Steinbrenner, Ästhetik 1996, S. 116.

<sup>25</sup> Michael Lüthy, Das Ende wovon? Kunsthistorische Anmerkungen zu Dantos These vom Ende der Kunst. In: Kunst. Fortschritt. Geschichte, hrsg. von Christoph Menke und Juliane Rebentisch, Berlin 2006, S. 57-66.

Jakob Steinbrenner kommt in einer Abhandlung 1996 zu dem Ergebnis, dass Kunst und Philosophie eng verwandt sind. Eine Unterscheidung aufgrund stilistischer Eigenschaften ist nicht möglich. Grundvoraussetzung für Kunsttheorien bildet die Annahme, dass Kunstwerke nicht wahllos als solche spezifiziert werden und dass weiter die Beurteilung eines Kunstwerkes über subjektiven Geschmack hinausgeht. Kunstwerke kann man in Anlehnung an Goodman verstehen, analysieren und interpretieren. Weiter ist festzustellen, welche Merkmale neu sind, was bei zeitgenössischer, aber auch dem Betrachter nicht so bekannter Kunst mitunter schwerfällt.<sup>26</sup>

Nun wird die Epochenkunstgeschichte mit all ihren Stilbezeichnungen und all ihren „ismen“ immer öfter aus philosophischer Sicht untergraben. Dies scheint mitunter nicht unlogisch, jedoch ist zu bedenken, dass eine Aufhebung jeglicher Ordnung unweigerlich zu Chaos führt. Eine solche Entwicklung ist auch gesellschaftlich messbar und wiederholt sich in der Kulturgeschichte der Menschheit immer wieder. Letztlich spiegelt Kunst die Gesellschaft ebenso wie jeweils vorherrschende politische Verhältnisse, und diese zeigen umgekehrt wiederum, was eine Gesellschaft politisch zulässt.

#### Gotik und Friderizianischer Historismus:

Nicht berücksichtigt bei den meisten Abhandlungen über Stile oder Stilgeschichten ist die Tatsache, dass innerhalb von Epochen auch Formen auftreten können, die einem Stil zwar zugezählt werden, jedoch mit den ursprünglichen Intentionen dieses Stils nichts mehr gemein haben. Abgesehen davon kann man der Gleichzeitigkeit von Stilphänomenen auf diese Art keinesfalls gerecht werden. Insgesamt scheint es wesentlich fruchtbarer, von Perioden zu sprechen denn von Stilen. Am Beispiel der „Gotik“ ist dies deutlich ablesbar.

Über den Ursprung der Kathedrale ist genug geschrieben worden, ohne hier jemals Einigkeit zu erzielen. Unbestritten inzwischen ist die Tatsache, dass sie in

---

<sup>26</sup> Jakob Steinbrenner, Kognitivismus in der Ästhetik (=Würzburger wissenschaftliche Schriften, Reihe Philosophie, Band 179-1996), Würzburg 1996, S. 203 f.

der Île-de-France im heutigen Frankreich entstanden ist. Die Rezeption in deutschen und anderen heute europäischen Ländern ist erst deutlich später erfolgt. Danach gibt es verschiedene Entwicklungen, die teils so unterschiedlich ausfallen, dass sie mit der ursprünglichen Idee nicht mehr viel gemein haben. Die spätgotische oder „sondergotische“ Hallenkirche im und um das Erzgebirge im Südosten des heutigen Deutschlands hat mit Chartres südwestlich von Paris nur gemeinsam, dass sie heute dem von Vasari geprägten Stil der „Gotik“ zuzuzählen ist. Inhaltlich handelt es sich jedoch wohl um zwei völlig verschiedene Architekturauffassungen. Beide arbeiten mit Stilmitteln, die wir heute oft „gotisch“ bezeichnen, die Intentionen sind aber nicht identisch. Nun sind beide Beispiele Kirchen, also Gotteshäuser, die aufgrund dieser Tatsache allein gewisse Grundvoraussetzungen erfüllen. Jedoch ist die Herangehensweise in der künstlerischen Gestaltung beziehungsweise im gestalterischen Willen eine jeweils völlig andere.

Ist die französische Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert geprägt von im Glauben verhafteter tiefster Religiosität, gepaart mit dem Machtwillen eines aufstrebenden Königtums zu jener Zeit, so spiegelt die deutsche Hallenkirche, die ihre Entwicklung im Wesentlichen ab der Mitte des 14. Jahrhunderts - also etwa 200 Jahre später - beginnt, anderes Gedankengut wider. Nicht nur in Italien der Renaissance setzt sich gesellschaftlich eine Verbürgerlichung durch, auch nördlich der Alpen ist dies der Fall und drückt sich in der Baukunst ebenso aus. In Gegenden bzw. Landschaften, die mit Naturalien reicher bestückt sind, wie dies zum Beispiel zur Zeit des Erzabbaus in Sachsen der Fall ist, entstehen andere „gotische“ Zeugnisse ihrer Zeit. Für mich unbestritten ist die Tatsache, dass jedes Bauwerk das Abbild seiner jeweiligen Kultur ist. So wie die französische Kathedrale in deutschen Ländern allein von den Voraussetzungen her gesehen von vornherein niemals möglich gewesen ist - auch wenn der Kölner Dom versucht hat, dies zu simulieren<sup>27</sup> -, so sind nördlich der Alpen für den „Renaissance-Stil“ zu wenig Prämissen vorhanden.

---

<sup>27</sup> Allein die Westfassade hält - von der Qualität her - einem Vergleich mit französischen Beispielen nicht stand.

Wie Renate Wagner-Rieger darauf hingewiesen hat, findet sich der Bautyp des Zentralraums in der Florentiner Kirche San Lorenzo in der sogenannten „Alten Sakristei“ ebenso wie auch in der etwa gleichzeitig errichteten Katharinenkapelle der Wiener Stephanskirche.<sup>28</sup> Allerdings bleiben beide Beispiele in ihrer Ausführung und Gestalt zu verschieden, um hier weitere fruchtbare Untersuchungen anstellen zu wollen. Auch ist bei der Teilung „nördlich“ und „südlich der Alpen“ zu berücksichtigen, dass in Norditalien zu jener Zeit und bis in das 16. Jahrhundert hinein mit gotischen Formen gebaut wird.

Am heute so bezeichneten „Friderizianischen Historismus“ ist Dantons „Aboutness“ ganz klar zu sehen. Es gibt den Auftraggeber, die Persönlichkeit, die oft maßgeblich Einfluss nimmt. Aus der Interpretation seiner Zeit heraus entwickelt Friedrich eine Haltung, die unweigerlich zu Historismen führen muss. Ebenso wie dies in seiner religiösen Haltung, in seiner neuen (alten) Beziehung zur Kirche und damit zum Papst zum Ausdruck kommt, so spiegelt sich diese Gesinnung auch in „seiner“ Baukunst wider, für den Fall er darauf Einfluss zu nehmen in der Lage gewesen ist. Dies ist an Bauten in Wiener Neustadt ganz deutlich ablesbar, im Gegensatz zu - zum Beispiel - Wien weniger, obwohl auch hier inzwischen Meinungen vertreten werden, dass er in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zumindest konzeptionell in Gestaltungsfragen eingegriffen hat.

Wenn man dies als gegeben annimmt, so hat die Bezeichnung Friderizianischer Historismus jedenfalls seine Berechtigung und ist als „Zeitstil“ auch als solcher anzusehen. Die Intention Friedrichs ist es, die Zeit zu reformieren, im Sinne von re-formare, also der Wiederherstellung einer Zeit, die es bereits gegeben hat. Er schließt nicht an jene Zwischenzeit an, in der sein Geschlecht nicht regiert hat. Er setzt Bewährtes aus der Zeit davor fort und ist bestimmt, Begonnenes zu vollenden und erreicht auch viele seiner Vorhaben. Ein Ausdrucksträger der Intentionen Friedrichs ist die Architektur mit retrospektiven Stilmitteln, vor allem gleich zu Beginn seiner Regierungszeit in

---

<sup>28</sup> Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 178.

Graz und vor allem in Wiener Neustadt. Er verweist gestalterisch und stilistisch ganz gezielt auf frühere Zeiten und dokumentiert auf diese Weise die lange Genese seiner Familientradition. Architektur wird zum Ausdruck seines politischen Willens. Er stellt dies von vornherein klar, da es bereits bei seinen ersten vergebenen Aufträgen zum Ausdruck kommt. Dies ist allerdings nur in den Ländern seiner Hausmacht gegeben, und dort wiederum nur, wo er den nötigen Einfluss hat.

### Die Reisen Friedrichs:

Inwieweit Friedrich auf seinen Reisen von vorhandenen Bauzuständen der diversen Kirchen an Orten, die von ihm besucht worden sind, beeinflusst worden ist, ist nicht überliefert. Dass er Kirchen besucht hat, davon ist auszugehen. Inwieweit er von der Architektur derselben Notiz genommen hat, ist schwer abschätzbar. Nun sind aufgrund seines inzwischen auch online abrufbaren Itinerars die gewählten Reiserouten oder Aufenthalte relativ zuverlässig festzustellen. Es wird bestätigt, dass Perioden, in denen er in einer seiner Residenzstädte Wien, Wiener Neustadt, Graz und Linz in den habsburgischen Erblanden auch für längere Zeiträume ausschließlich verweilt, mit Zeiträumen wechseln, zu denen er ausgedehnte Reisen – auch über Jahre - unternommen hat.

1415 in Innsbruck geboren verbringt Friedrich einen großen Teil seiner Jugend in Wiener Neustadt, dem Witwensitz seiner Mutter.<sup>29</sup> Nach einem Schiedsspruch seines Onkels König Albrecht V. (II.) wird er 1435 aus der Vormundschaft Friedrichs IV. von Tirol entlassen. Als Herzog von Innerösterreich residiert er zunächst in Graz, das auch unter seinem Vater Ernst dem Eisernen Hauptstadt der Steiermark gewesen ist.<sup>30</sup> Vier Jahre später, 1439, übernimmt er vorübergehend die Herrschaft über sämtliche habsburgischen Erbländer, als im gleichen Jahr seine Onkel Albrecht V. (II.) und Friedrich IV. von Tirol sterben und Friedrich nun Vormund derer Kinder wird. Seine neue Residenz wird in der

---

<sup>29</sup> Mayer, Wiener Neustadt 1924-1, S. 453 f.

<sup>30</sup> Sutter, Residenzen 1966, S. 133; Koller, Stadt und Staat 2003/2004, S. 20.

Folge Wiener Neustadt. Gemäß seinem Itinerar verbringt er die nächsten zwanzig Jahre dort und in Wien, von seinen beiden Krönungsreisen abgesehen.

*Krönungsreise nach Aachen 1442-1443:*

Seine erste Fahrt in das Binnenreich unternimmt er anlässlich seiner Krönung zum römischen König in Aachen im Jahr 1442 im Alter von 27 Jahren. Als Friedrich von Graz aus nach Aachen aufbricht, verweilt er längere Zeit beim Erzbischof von Salzburg, um nach sechswöchigem Aufenthalt in seiner Geburtsstadt Innsbruck über Augsburg nach Nürnberg zu reisen. Nach weiteren Halten in Frankfurt, Mainz und Köln erreicht er Aachen, wo er am 17. Juni 1442 zum römischen König gekrönt wird. Nach mehrwöchiger Station in Frankfurt reist er über Straßburg in die Schweiz bis Zürich, Bern, Lausanne und Genf. Weihnachten 1442 verbringt Friedrich in Innsbruck um nach Besuchen der Südtiroler Orte Bozen, Meran und Brixen im Februar 1443 Wiener Neustadt zu erreichen.<sup>31</sup>

Der Grazer Dom entsteht ab 1438, ein Jahr später findet der Baubeginn der Corpus-Christi Kapelle in der heutigen Grazer Pfarrkirche Hl. Blut statt. Bautätigkeiten in Abhängigkeit von Friedrich setzen in Wiener Neustadt in der Residenzburg etwa ein Jahr davor 1437 ein. Der Neubau der Kirche in St. Marein bei Knittelfeld ist zur gleichen Zeit datiert. In Wien ist für das Jahr 1440 das ungefähre Datum der Errichtung der Vorhalle des Singertores am Stephansdom überliefert. Gleichzeitig beginnt der Neubau des Dachstuhles. Die Emporenbrüstung der Ruprechtskirche trägt die Devise Friedrichs mit dem Datum 1439, das auf die Übernahme seiner Herrschaft in Österreich verweist. All diese Baugeschehnisse finden also vor seiner Krönungsreise nach Aachen statt. Nach Friedrichs Rückkehr wird die rege Bautätigkeit fortgesetzt. Erst 1451 wird er seine Stammländer wieder verlassen, um zu seiner Kaiserkrönung nach Rom zu reisen.

---

<sup>31</sup> Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

In Steyr wird 1443 mit der Errichtung einer neuen Pfarrkirche begonnen, die in ihrer Konzeption auf den Wiener Stephansdom verweist. Dort werden ab 1446 die Langhausgewölbe eingebaut. Der Umbau der Westempore in Wien erfolgt auf Initiative Friedrichs. Der Umbau der „Neuklosterkirche“ in Wiener Neustadt findet zwischen 1444 und 1447 statt, der Baubeginn der „Georgskapelle“ auf der Burg erfolgt 1447 mit der „Tordurchfahrt“, die eine Bauzeit von etwa drei Jahren aufweist. Zur gleichen Zeit ist in Wien die Erweiterung der Hofburgkapelle auf Initiative Friedrichs belegt. 1448 sind Bautätigkeiten im Salzburger Nonnbergkloster mit dem Einbau einer Kapelle zu verzeichnen, zwischen 1449 und 1460 entsteht in der Wiener Neustädter Burg der eigentliche Kapellenbau über der fertiggestellten Tordurchfahrt. 1449 ist auch das Baudatum der Hofemporen in der Hofkirche in Graz sowie in der „Liebfrauenkirche“ in Wiener Neustadt. Ab 1450 wird in Maria Saal mit der Neuerrichtung des Langhauses begonnen, in Wien erfolgt die Grundsteinlegung für den Nordturm. Zu jener Zeit hat vermutlich auch der Umbau des Kirchenschiffs in Marburg stattgefunden.

#### Krönungsreise nach Rom 1451-1452:

Seine Krönungsreise nach Rom unternimmt Friedrich im Dezember 1451 von Graz aus. Nach Aufhalten in unter anderem Venzona, Padua, Ferrara, Bologna, Florenz und Siena erreicht er Rom, wo er am 16. März 1452 zum römischen Kaiser gekrönt wird. Danach reist Friedrich zunächst weiter nach Neapel, um nach Stationen wieder in Siena, Florenz, Bologna, Ferrara und Venedig im Juni des gleichen Jahres in Wiener Neustadt anzukommen<sup>32</sup>.

Ob Friedrich an den groß angelegten Umbauarbeiten bei St. Peter an der Sperr beteiligt ist, lässt sich nicht feststellen. Jedenfalls ist bei den erhaltenen Resten kein Anzeichen des Herrschers zu finden. Die Verbindung zu Friedrich ist durch Baumeister Peter von Pusika gegeben, der neben seiner Tätigkeit für den Hof zwischen 1450 und 1475 an der Dominikanerstiftskirche tätig ist. Bei

---

<sup>32</sup> Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

der „Neuklosterkirche“ werden die beiden Westkapellen angebaut, die Barbarakapelle ist von Friedrich selber gestiftet. Für die Mitte des 15. Jahrhunderts sind auch Bautätigkeiten der Kirche Hl. Oswald in Eisenerz und bei der heutigen Piaristenkirche in Krems festzustellen. Ab 1455 wird die Kirche Maria Himmelfahrt in Maria Buch unter Beteiligung von Eleonore von Portugal, der Frau Friedrichs, im heutigen Bauzustand errichtet. Ab 1459 wird auf Initiative von Enea Piccolomini die Kirche Santa Maria Assunta in Pienza errichtet. Die erste Bauphase der Pfarrkirche Maria Himmelhaft in Schwaz in Tirol beginnt ab 1460.

Die Fertigstellung der Stiftskirche in Neuberg an der Mürz ab 1461 ist für Friedrich ein großes Anliegen, handelt es sich doch um eine seinerzeitige Habsburgergründung. Baumeister aus Wiener Neustadt sind hier tätig und zeichnen auch für die Errichtung der benachbarten „Grünangerkirche“ verantwortlich. 1463 beginnt die Errichtung von Krypta und Ostchor in der Salzburger Benediktinerstiftskirche am Nonnberg in auffallend „altertümlichen“ Formen. In der Grazer Hofkirche Hl. Ägydius hingegen kommen ab 1464 im Mittelschiff Netzrippengewölbe zur Ausführung, im Apostelchor der Wiener Stephanskirche wird ab 1463 am Grabmal des Kaisers gearbeitet.

In Graz wird ab 1466 die Kirche Hl. Blut von den Dominikanern übernommen und umgebaut. In das Jahr 1467 fällt die Ausstattung der Chorgewölbe mit Wappenschmuck in der Wiener Neustädter „Liebfrauenkirche“, wohl in Hinblick auf die Einrichtung eines Bistums in Wiener Neustadt und der gleichzeitigen Erhöhung der Kirche zur Kathedrale.

#### Zweite Romreise 1468-1469:

Friedrichs zweite Romreise, begonnen im November 1468, hat eine Dauer von etwa einem halben Jahr. Während dieser Zeit besucht er unter anderem Treviso, wieder eine längere Zeit verweilt er in Ferrara, bei seiner Rückfahrt

über drei Wochen in Venedig. Nach vierwöchigem Aufenthalt in Judenburg erreicht er im April 1469 St. Veit an der Glan<sup>33</sup>.

Nach seinem zweiten Romaufenthalt geht die Betätigung Friedrichs als Bauherr zurück. In Krems ist 1470 ein von ihm initiiertes Kirchenneubau in der Bürgerspalkirche festzustellen, in Eisenerz ist 1472 der Chor fertiggestellt. Zusammenhänge mit Bauwerken im Binnenreich führen zu keinem Ergebnis. Das Gebäude in Krems ist gestalterisch von der Wiener Schule abhängig, die Kirche Hl. Oswald in Eisenerz bildet ein Hauptwerk der Admonter Bauhütte.

Reise durch das Binnenreich 1473-1476 und Burgund:

Im März 1473 beginnt Friedrich eine großangelegte Reise durch das Binnenreich, die bis 1476 andauert. Seine Reiseroute verläuft über Augsburg, Straßburg, Basel und Metz nach Trier, wo er sich drei Wochen aufhält, Köln und Aachen. Von Köln aus kommt er Anfang 1474 über Frankfurt, Rothenburg ob der Tauber, Nürnberg, Schwäbisch-Hall und Dinkelsbühl nach Augsburg, wo ein fünfwöchiger Aufenthalt stattfindet. Nach Augsburg führt seine Fahrt über Würzburg, Bamberg und Frankfurt wieder nach Köln. Dort bleibt Friedrich nun etwa sieben Wochen bis zum September. Über Frankfurt, Landshut, Passau, Linz, Wels, Enns und Wien erreicht er Anfang Jänner 1476 Wiener Neustadt.<sup>34</sup>

Ab 1478 wird in Marburg auf Anordnung des Kaisers die Stadtburg errichtet, die Bauzeit beträgt über fünf Jahre. Nach seiner Abreise aus Wien 1483 hält sich Friedrich fünf Jahre in Wiener Neustadt auf. Etwa drei Jahre später 1486/1487 erfolgt der Neubau der nördlichen ehemaligen Marienkapelle im Dom. Zu jener Zeit hat sich Friedrich jedoch bereits wieder auf Reisen in den Norden des Reiches und nach Burgund befunden.

Seine letzte großangelegte Fahrt durch das Römische Reich, die ihn auch nach Burgund führt, erfolgt ab Juni 1485 von Linz aus und erstreckt sich bis

---

<sup>33</sup> Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

<sup>34</sup> Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

1489. Diese Reise ist politisch von großer Bedeutung, für etwaige Schlussfolgerungen betreffend allfälliger Bautätigkeiten allerdings nicht, da der Kaiser nach seiner Rückkehr in Linz die Stadt bis zu seinem Tod nicht mehr verlässt. In Linz selber sind mit Ausnahme des im Wesentlichen zuvor erfolgten Ausbaus der Burg keine Bautätigkeiten überliefert.

Resümee und Schluss:

Es lässt sich konstatieren, dass kein einziger Bauauftrag Friedrichs direkt aus einem Objekt im Binnenreich abzuleiten ist. Die Rundstützen der Wiener Neustädter Georgskapelle erinnern an die Säulen der Franziskanerkirche in Salzburg, Kreuzrippengewölbe sind während seiner Reisen oft vorzufinden gewesen. Als prominente Beispiele sind der Wormser Dom, der keinen Umbau mit Netzgewölben erfahren hat, und die Liebfrauenkirche im von ihm so oft besuchten Nürnberg zu nennen. In Köln ist der Umgangschor beim Dom fertiggestellt, bildet jedoch keinerlei Vorbild für eine Bauabsicht. Die Hallenkirchen in Bayern haben auf die Wiener Neustädter Bauschule ebenso wenig Einfluss. Die Rautenfolgen in den Scheiteln der Langhäuser in der „Neuklosterkirche“ in Wiener Neustadt und Graz sind eher abzuleiten von St. Veit in Krumau (Weihedatum Langhaus 1439), das in stilistischer Abhängigkeit zu Landshut steht. Das entspräche auch dem vermuteten Werdegang Peter Pusikas.

Das erste Beispiel von Netzgewölben in Parallelrippengestaltung unter Friedrich findet sich im „Gotischen Vorsaal“ (1437) auf der Wiener Neustädter Burg. Parallelrippengewölbe weisen auch die Gebäude in Maria Buch (ab 1455) und Hl. Ägydius in Graz (bis 1464) auf. Eine vereinfachte Form als Zweiparallelrippenfiguration findet sich im heutigen Slowenien, in der um 1400 entstandenen Kirche Maria Hilf in Ptujška Gora oder auch in Mirna in den Langhausgewölben der Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer, die allerdings erst 1496 eingebaut werden. Die Gewölbe der Langhaushalle in Schwäbisch-Hall entstehen bis 1456 und weisen identische Gestaltung auf, ebenso wie das Mittelschiff der Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus in Landshut (Wölbung um

1475). Die Fertigstellung des Prager Domchores erfolgt bereits ab 1352 auf persönliche Initiative Kaiser Karls IV., dem sein Schwiegersohn Rudolf IV. nachgestrebt hat.

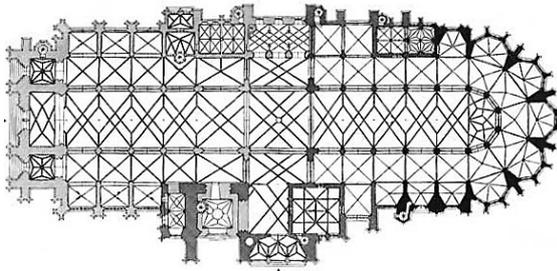


Abb. 1: PRAG, Kathedrale HI. Veit  
Chorgewölbe ab 1352

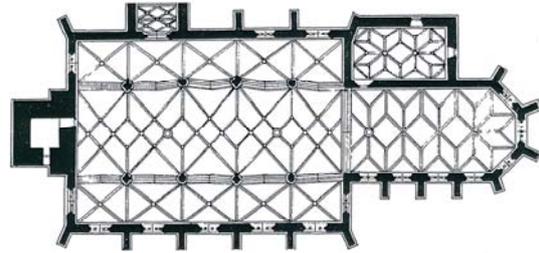


Abb. 2: KRUMAU, Pfarrkirche HI. Veit  
Mittelschiffgewölbe 1439

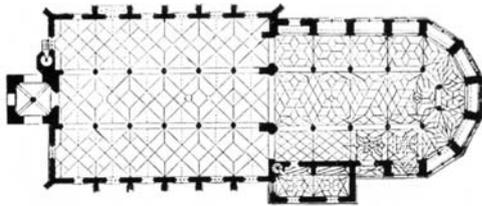


Abb. 3: SCHWÄBISCH-HALL, HI. Michael  
Mittelschiffgewölbe bis 1456

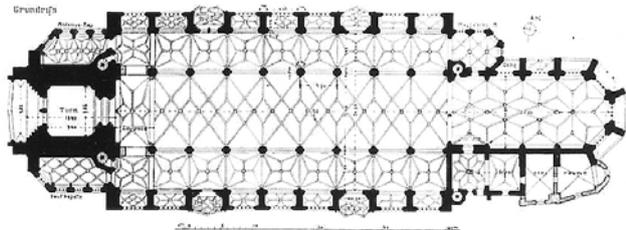


Abb. 4: LANDSHUT, HI. Martin u. HI. Kastulus  
Mittelschiffgewölbe um 1475

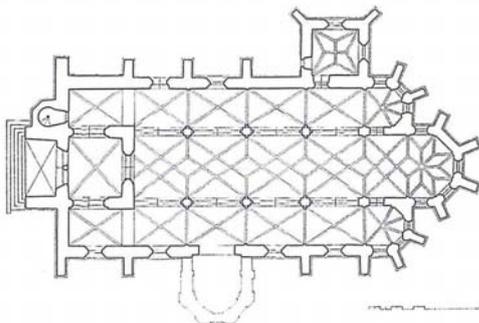


Abb. 5: PTUJSKA GORA, Mariahilf  
Mittelschiffgewölbe 15. Jh.

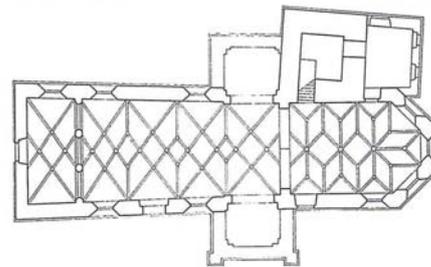


Abb. 6: MIRNA, HI. Johannes der Täufer  
Langhausgewölbe 1496

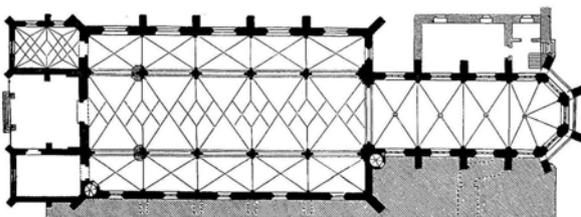


Abb. 7: WIENER NEUSTADT, „Neuklosterkirche“  
Mittelschiffgewölbe 1444-1447

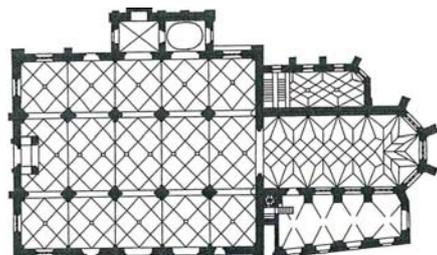


Abb. 8: GRAZ, HI. Ägydus  
Langhausgewölbe 1464

Die Chorgewölbe in Graz aus 1450 entsprechen in ihrer Gestaltung dem Langhausgewölbe in Eisenerz aus der Zeit nach 1500 und in vereinfachter Form den Langhausgewölben in der Nonnberger Benediktinerstiftskirche, ebenso nach 1500 entstanden.

Die Fertigstellung der Gewölbe in der Zisterzienserstiftskirche in Neuberg an der Mürz folgt der ursprünglichen Planung in Kreuzrippenform, jedoch mit „moderner“ Rippenprofilierung. Die Kathedrale Santa Maria Assunta in Pienza weist ebenso Kreuzrippengewölbe auf und deutet im Grundriss einen Umgangschor mit Kapellenkranz an.

Für die Scheitelrippen, die in England quasi zur „Standardausstattung“ zählen, gibt es im Binnenreich wenige Beispiele. Ansätze finden sich unter anderen in den Seitenschiffen der Kirche Hl. Johannes in Dingolfing jeweils seitlich der Gurtbögen. Bei der Wölbung der Pfarrkirche Hl. Georg in Dinkelsbühl sind Scheitelrippen Bestandteil des Gesamtkonzeptes der Wölbung und treten im gesamten Gebäude auf, allerdings entsteht das Gebäude erst ab 1448, die Gewölbe sind knapp vor 1500 fertiggestellt und scheiden so für eine Ableitung aus. In der 1461 vollendeten Hl. Geist Kirche in Landshut kommen in den Sterngewölben der Seitenschiffe Scheitelrippen zur Ausführung.

Da davon auszugehen ist, dass Friedrich in zum Beispiel Frankfurt, Nürnberg oder einem anderen Ort ebenso eine Kirche hätte stiften können, wenn dies seinen Plänen entsprochen hätte, er dies aber nie veranlasst hat, so ist der Friderizianische Historismus auch als eine Art Exklusivstil, der seinem Haus vorbehalten ist, zu sehen. Dieser hat sich daher auch auf Österreich vielleicht ganz bewusst beschränkt und innerhalb der habsburgischen Hausmacht auf Gebiete „seiner“ Linie. Nachdem Friedrich entgegen früherer Annahmen im Reich doch öfter unterwegs gewesen ist, sind ihm zeitgenössische, auch prominente Beispiele wohl bekannt gewesen. Spätestens bei seiner Reise zu seiner Königskrönung wäre es ihm leicht möglich gewesen, gestalterisch

„umzuschwenken“, wenn ihm das ein Anliegen gewesen wäre. Somit ist davon auszugehen, dass seine Bauaufträge bewusst gewählt sind.

Auch sind ihm als römischer König, später Kaiser, viele Baukünstler zur Verfügung gestanden, die „moderne“ Architektur zu verwirklichen imstande gewesen wären. Das ist der Ansicht einer vielleicht „provinziellen“ Gestaltung in der Steiermark, bedingt durch vorhandene Bauhütten, zu entgegenen. Das Vorbild seines Vorbildes Rudolf IV., nämlich der Luxemburger Kaiser Karl IV., hat seinerzeit ganz bewusst Peter Parler nach Prag zitiert, um an seiner Burg die Kathedrale architektonisch quasi auf letztem Stande vollenden zu lassen. Friedrich hingegen sucht nicht den Künstler für qualitätsvolle zeitgenössische Gestaltung, er beauftragt einen zeitgenössischen Meister, um seine Intentionen gestalterisch qualitätsvoll umsetzen zu können.

In einem Architekturbüro wird man heute vor allem CAD-Pläne vorzufinden – selten wird noch händisch gezeichnet. Diese Pläne sind mehrfach überarbeitet und beinhalten die Angaben anderer Konsulenten, sodass der Ausdruck eines Planes heute die projizierende Abbildung mehrerer Pläne darstellt. Die Annahme, dass in einem „Atelier“ ähnlich dem eines Malers eher analog (im doppelten Sinne des Begriffs) gearbeitet wird - mit Zeichentischen, wo dem Namen Rechnung getragen wird – ist heute weitgehend obsolet. Bedingt also ein Kunstwerk gleichzeitig das Handwerk, das es zum Ausdruck bringt? Und wer ist der Handwerker? Ist Architektur überhaupt Kunst, und ist ein Architekt gleichzeitig ein Künstler? Wenn ja, was wird dann zum Ausdrucksträger dieser Kunst? Kunst im Kopf bedeutet noch lange nicht, dass diese mit dem dann Dargebrachten übereinstimmen muss. Ist Kunst also ehrlich – oft vielleicht schon, nur wer kann beurteilen, was in der Phase zwischen der Kunst im Kopf entstanden und dem „Zupapierbringen“ – egal auf welche Weise -alles geschieht – auch im Kopf. Das Ergebnis muss also zumindest hin und wieder nicht mit dem Kunstgewollten übereinstimmen. Der künstlerische Ansatz beim Entwurfsprozess selber ist wohl unbestritten, allerdings ist zu klären, wo dieser Prozess eben endet. Für die vermeintlich

dann routinemäßige Arbeit des Umsetzens ist wahrscheinlich kein Künstler notwendig. Nach der seinerzeitigen Schulmeinung begleitet der Architekt sein Werk bis zur Übergabe desselben. Das ist heute nicht der Fall. Im Mittelalter wird von einer „Werkstatt“ gesprochen, der eine leitende Person vorsteht. Allerdings ist der tatsächliche Einfluss dieser Person nach wie vor wenig greifbar. Zu lange haben die diversen Bauaufgaben mitunter gedauert, zu oft haben die leitenden Personen gewechselt. Hat es sich um „Künstler“ gehandelt, so werden sie ihren neuen Beitrag eingebracht haben, der sich mit den ursprünglichen Intentionen mischt oder jene teilweise oder ganz ablöst. Selbst die größte Sammlung gotischer Planrisse in Wien stellt nur einen kleinen Bruchteil von Plänen dar, die es gegeben hat. Daraus nun allgemeine Rückschlüsse ziehen zu wollen, ist ein gefährliches Unterfangen, da der Verfasser, der „Künstler“, meist nicht feststellbar ist. Was übrig bleibt, ist allein das Kunstwerk.

Und damit sind wir wieder mitten in der Ästhetik. Wer ist/sind der/die Künstler in einem Unternehmen mit einem, zwei, dreihundert und mehr Mitarbeitern wie etwa bei Sir Norman Foster oder Santiago Calatrava in der Blütezeit ihres Architekturschaffens, um bekannte Namen zu verwenden. Die Aquarellskizzen der Namensgeber begeistern, und man wünscht sich das leere Zimmer des Herrn Calatrava in seiner Pariser Wohnung, in der noch rasch eine Skizze verfasst wird, bevor es zum Flughafen geht, wie es filmisch in einer seiner Biographien gezeigt wird – aber es bleibt die Frage, welcher Teil und Bereich eines Großunternehmens so abgedeckt werden kann. Rem Koolhaas selber hat in seiner Videobiographie gemeint, dass es die Marke ist, die den Bekanntheitsgrad ausmacht.

Der unternommene Versuch, den „Friderizianischen Historismus“ in seiner Begrifflichkeit zu hinterfragen, führt zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis. Zum einen ist sein Terminus in der österreichischen Kunstgeschichte seit Langem soweit etabliert, was grundsätzlich als Begründung vermutlich ausreicht – von sämtlichen mir bekannten Autoren wird dieser Begriff

widerspruchslos übernommen und nicht hinterfragt. Zum anderen sind Stilbegriffe ganz allgemein betrachtet an sich problematisch genug, als dass es im Rahmen dieser Arbeit möglich erscheint, selbigen infrage oder gar in Abrede zu stellen. Wenn ein Terminus wie etwa „Rudolfinische Renaissance“ nicht unmöglich scheint, so würde dadurch die Absicht von Kaiser Friedrich III. viel zu wenig berücksichtigt, ja vielleicht sogar geschmälert. Zu sehr wäre „sein“ Stil dann von Rudolf abhängig, und zu wenig würde seine tatsächliche Gesamtintention zum Ausdruck verholfen werden. Auch der Begriff einer „Friderizianischen Sondergotik“ führt zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis. Wie ich erfahren konnte, ist die Einordnung des Mittelalters hinsichtlich seiner Epochen in der derzeitigen Forschung einer grundsätzlichen Überarbeitung unterzogen, die den Begriff der Renaissance miteinschließt. Diesbezügliche Ergebnisse sind erst zukünftig zu erwarten, sodass sie zum derzeitigen Zeitpunkt unberücksichtigt bleiben müssen.<sup>35</sup>

Dass Friedrich III. seinen politischen Willen an von ihm beeinflusste Bauten dokumentiert, ist naheliegend, und was den Stil betrifft, für jene Zeit einzigartig – aber durchaus nicht neu. Die Zeit der Entstehung der Gotik als „Baukunst der französischen Könige“, dem sich anfänglich die Stilistik im Deutschen Reich lange entgegengestellt hat, ist ähnlich zu sehen. In deutschen Landen hat die Bauweise, die langläufig als „Gotik“ bezeichnet wird, erst fast hundert Jahre nach Senlis oder St. Denis eingesetzt.

Nun hat die Baukunst zur Zeit Kaiser Friedrichs III. mit jener Gotik der Kathedralen im 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts nicht viel zu tun. Nur mehr Stilmittel werden verwendet, allerdings gilt dies für die gesamte Spätgotik, die teilweise in das 16. Jahrhundert reicht.

Friedrichs Einstellung ähnlich ist die „Wiedergeburt der deutschen Baukunst“ zur Zeit der Romantik, angeführt von Wolfgang Goethe. Auf den historischen Irrtum der Zeit kann hier nicht eingegangen werden, auf die Intention schon.

---

<sup>35</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Karl Brunner, der mir in einer Unterredung dankenswerterweise wertvolle Hinweise zu meiner Arbeit vermittelt hat.

Hier steht eine Baukunst, ein Stil für eine Zeit, und diese Baukunst, dieser Stil sind lange vorher entstanden.

Aus der Sicht des Habsburgers hat nach einem quasi zwischenzeitlichen „Interregnum“ seine Familie mit Albrecht V. endlich wieder die deutsche Königskrone übernommen. Die alte Tradition fortzusetzen zeichnet die Herrschaft Friedrichs unter Einbeziehung seines Großonkels Rudolfs IV. in erster Linie aus. Durch Beharrlichkeit und eine beispiellos lange Regierungsdauer, die durch Zuwarten zahlreiche Problematiken von selbst erledigt hat, erreicht er letztendlich die meisten seiner angestrebten Ziele. Das Ergebnis ist, auch wenn seine mitunter geschilderte „Untätigkeit“ oft in den Vordergrund gestellt wird, jedenfalls ein geeintes Reich, das es an Größe bisher nicht gegeben hat und seinem Sohn Maximilian die Basis für eine weitere noch umfassendere Herrschaft bietet sowie eine Hofbaukunst, die zu ihrer Zeit einzigartig ist.

Literaturverzeichnis:

---

**Annas, Reichstag 2013**

Gabriele Annas, Kaiser Friedrich III. und das Reich: Der Tag zu Wiener Neustadt im Frühjahr 1455. In: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hrsg. Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig und Jörg Schwarz, Köln-Weimar-Wien 2009.

**Apfelthaler, Pusika 1963**

Johann Apfelthaler, Peter Pusika, Werk, Stellung, Ableitung. Resümee eines Seminarreferats am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien, Sommersemester 1963, Nr.4

**Apfelthaler, Amstetten 1978**

Johann Apfelthaler, Spätgotische Architektur im Raum von Amstetten, Dissertation phil., Wien 1978.

**Apfelthaler, Kunststätten 1987**

Johann Apfelthaler, Christliche Kunststätten in Österreich, 49 (2), Salzburg 1987.

**Auer, Neukloster 1994**

Gerhard Auer, 550 Jahre Zisterzienserstift Neukloster. In: Stift Neukloster 1444-1994. 550 Jahre Zisterzienser in Wiener Neustadt, hg. von Gerhard Auer und Walter Sengstschmid, Wiener Neustadt 1994.

**Bachleitner, Stadtpfarrkirche Steyr 1999**

Roland Bachleitner, Stadtpfarrkirche St. Ägidius und St. Koloman in Steyr, Steyr, 1999

**Bachmann, Architektur Böhmen 1867**

Erich Bachmann, Architektur bis zu den Hussitenkriegen, In: Karl M. Swoboda (Hrsg.), Gotik in Böhmen, Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei, Passau-München 1967

**Backmund, Himmelpfortkloster 1983**

Norbert Backmund, Monasticon Praemonstratense, Band 1, Berlin 1983.

**Baldass, Stethaimer 1950**

Peter von Baldass, Hans Stethaimers wahrer Name. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 14 (1950), S.47ff.

**Baldass-Buchowiecki-Feuchtmüller-Mrazek, Gotik 1961**

Peter von Baldass, Walter Buchowiecki, Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Gotik in Österreich, Wien-Hannover-Bern 1961.

**Bauerreiss, Kirchengeschichte 1959**

Romuald Bauerreiss, Kirchengeschichte Bayerns 1, 2.Aufl., St. Ottilien 1958.

**Baumüller, Gewölbe 1989**

Barbara Baumüller, Bogenrippen- und Schlingrippengewölbe der Spätgotik in Bayern und Österreich, München 1989.

**Baumgärtner, Regensburg 2009**

Ingrid Baumgärtner, Die Standeserhebung des Rechtsprofessors Barolomeo Cipolla. Venedig auf dem Reichstag von Regensburg 1471 und die Türkengefahr. In: Dagmar Bussiek, Simona Göbel (Hrsg.), Kultur, Politik und Öffentlichkeit. Festschrift für Jens Flemming, Kassel 2009.

**Beenken, Historismus 1938**

Hermann Beenken, Der Historismus in der Baukunst. Historische Zeitschrift 157 (1938) 27.

**Biedermann u.a., Gotik in Kärnten 2001**

Gottfried Biedermann, Karin Leitner, Gotik in Kärnten, Klagenfurt 2001.

**Binding, Baubetrieb 1993**

Günther Binding, Baubetrieb im Mittelalter. Darmstadt 1993

**Binding, Meister 2004**

Günther Binding, Meister der Baukunst. Geschichte des Architekten- und Ingenieurberufes. Primus Verlag, Darmstadt 2004

**Binding-Nussbaum, Baubetrieb 1978**

Günther Binding, Norbert Nussbaum, Der mittelalterliche Baubetrieb nördlich der Alpen in zeitgenössischen Darstellungen, Darmstadt 1978.

**Binding-Untermann, Ordensbaukunst 1985**

Günther Binding, Matthias Untermann, Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst. Darmstadt 1985.

**Boeheim, Gottesleichnam-Capelle 1866**

Wendelin Boeheim, Die Gottesleichnam-Capelle in der Burg zu Wiener Neustadt. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 9 (1866).

**Boeheim, Liebfrauen-Kirche 1886**

Wendelin Boeheim, Beiträge zur Geschichte der Liebfrauen-Kirche in Wiener Neustadt. In: Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N. F. 12 (1886).

**Boeheim, Regesten 1886**

Wendelin Boeheim (Hrsg.), Urkunden und Regesten aus dem Stadt-Archive zu Wiener Neustadt, In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 4 (1886).

**Boeheim, Baumeister 1893**

Wendelin Boeheim, Baumeister und Steinmetzen in Wiener Neustadt im XV. Jahrhundert und ihre Werke. Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 29 (1893).

**Böker, Chor Steyr 2003**

Johann Josef Böker, Der Chor der Stadtpfarrkirche von Steyr und seine Baumeister. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LVII.

**Böker, Gotik 2005**

Johann Josef Böker, Architektur der Gotik. Salzburg 2005.

**Böker, Stephansdom 2007**

Johann Josef Böker, Der Wiener Stephansdom. Architektur als Sinnbild für das Haus Österreich, Salzburg-Wien-München 2007.

**Böker, Dom, Planrisse 2011**

Johann Josef Böker, Die Schöpfer der Planrisse. Die Baumeister von St. Stephan. In: Ausstellungskatalog, Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter. Wien 2011.

**Bookmann-Dormeier, Konzilien 2005**

Hartmut Bookmann, Heinrich Dormeier: Konzilien, Kirchen- und Reichsreform (=Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 10. Aufl., Bd. 8) 1410–1495. Stuttgart 2005.

**Branner, Honnecourt 1963**

Robert Branner, Villard de Honnecourt, Reims and the Origin of Gothic Architectural Drawing, Reims 1963.

**Braun, Astwerk 1966**

Margot Braun-Reichenbacher, Das Ast- und Laubwerk (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 24) Nürnberg 1966.

**Brinkmöller, Hans von Burghausen 1985**

Harriet Brinkmöller, Die Raumauffassung des Meisters Hans von Burghausen in seinen Hauptwerken. Diss. phil. Universität Bochum, Brockmeyer, Bochum 1985.

**Brucher, Gotische Baukunst 1990**

Günter Brucher, Gotische Baukunst in Österreich, Salzburg-Wien 1990,

**Brucher, Architektur 1300-1430, 2000**

Günter Brucher, Architektur von 1300 bis 1430. In: Günter Brucher (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. II: Gotik, München-Berlin-London-New York 2000, S.230-297.

**Brucher, Architektur 1430-1530, 2003**

Günter Brucher, Architektur von 1430 bis um 1530. In: Artur Rosenauer (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. III: Spätmittelalter und Renaissance, München-Berlin-London-New York 2003, 195-264.

**Bruckmüller, Stephansdom 2005**

Ernst Bruckmüller, Stephansdom und Stephansturm. In: Memoria Austriae II. Bauten, Orte, Regionen, hg. v. Emil Brix, Ernst Bruckmüller und Hannes Stekl, Wien 2005.

**Bruckner, Herrschaftsrepräsentation 2003**

Eva Bruckner, Formen der Herrschaftsrepräsentation und Selbstdarstellung habsburgischer Fürsten im Spätmittelalter, phil.diss., Wien 2009, S. 103, 211.

**Brunner, Leopold 2009**

Karl Brunner, Leopold, der heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters, Wien 2009.

**Brunner, Ästhetik 2015**

Was ist Schönheit? Anmerkungen über Ästhetik und Augenblick, Wien-Hamburg 2015

**Brunner, Finanzen Wien 1929**

Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien bis in das 16. Jahrhundert, Wien 1929.

**Buchberger, Lexikon Theologie 1963**

Michael Buchberger (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 10 Bände, 2.Aufl., Freiburg im Preisgau 1963.

**Buchinger, Torturmkapelle 2015**

Günther Buchinger, Die Fridrizianische Torturmkapelle, In: Mario Schwarz (Hrsg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter, Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015.

**Buchinger, Wiener Burg 2015**

Günther Buchinger, Die Burg im 15. Jahrhundert – Archivalien zu historischen Ereignissen und Raumfunktionen, In: Mario Schwarz (Hrsg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter, Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015.

**Büchner, Wandpfeilerkirchen 1964**

Joachim Büchner, Die spätgotischen Wandpfeilerkirchen Bayerns und Österreichs, Nürnberg 1964.

**Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952**

Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952.

**Buchowiecki, Kunst in Wien 1955**

Walther Buchowiecki, Geschichte der Bildenden Kunst in Wien (Geschichte der Stadt Wien, Neue Reihe, Bd. VII/2), Wien 1955.

**Buchowiecki, Wultinger 1937**

Walther Buchowiecki, Stephan Wultinger und die gotischen Kirchenbauten im oberösterreichischen Attergau. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. XI., Wien 1937.

**Buttlar, Bistumsgründung 1993**

Gertrud Buttlar, Kaiser Friedrich III. und die „Allzeit Getreue“. Klostergründungen und Bistumsgründung Friedrichs III. in Wiener Neustadt. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 34 (1993).

**Clasen, Gewölbe Spätgotik 1958**

Karl Heinz Clasen, Deutsche Gewölbe der Spätgotik, Berlin 1958.

**Csaky, Matthias Corvinus**

Moritz Csaky, Ungarn und die Länder der Habsburger im Zeitalter des Matthias Corvinus. In: Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458-1541. Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg vom 8. Mai – 1. November 1982, hg. v. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F. 118), Wien 1982.

**Damrich, Einstützenkirchen 1990**

Nicola Damrich, Einstützenkirchen der Spätgotik in Oberösterreich (Reihe Kunstgeschichte Bd. 39), München 1990.

**Danto, Verklärung 1991**

Arthur C. Danto, Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst, übersetzt von Max Looser, Frankfurt am Main 1991.

**Dehio Niederösterreich nördlich 1990**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

**Dehio Niederösterreich südlich 2003**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Niederösterreich südlich der Donau, Wien, 2003.

**Dehio Salzburg 1963**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Salzburg Stadt und Land, Wien 1963.

**Dehio Steiermark 2013**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Steiermark (ohne Graz), Wien 2013.

**Dehio Tirol 1980**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Tirol, Wien 1980.

**Dehio Kärnten 1976**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Bd. Kärnten, Wien 1976.

**Dehio Vorarlberg 1986**

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs: Bd. Vorarlberg, Wien 1983.

**Deutsch, Schwäbisch Hall Michaelskirche 2004**

Wolfgang Deutsch u.a., Die Michaelskirche in Schwäbisch Hall. Ein Begleiter durch die mittelalterlichen Kirchen St. Michael, St. Katharina und Urbanskirche, 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Fink, Lindenberg 2004.

**Donin, Gotik 1955**

Richard Kurt Donin, Die Baukunst der Gotik in Wien. In: Richard Kurt Donin (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Wien, 2. Bd: Gotik, Wien 1955.

**Donin, Bettelorden 1935**

Richard Kurt Donin, Die Bettelordenskirchen in Österreich. Zur Entwicklung der Gotik, Baden 1935.

**Dornig-Eger, Berichte 1966**

Hanna Dornig-Eder, Kaiser Friedrich III. in zeitgenössischen Berichten. In: Kulturberichte aus Niederösterreich (=Beilage der „Amtlichen Nachrichten der N. Ö. Landesregierung) 3 (1966).

**Ebengreuth, Kriegsordnung 1875**

Arnold Luschin von Ebengreuth, Kriegsordnung der Markgrafen Albert Achilles von Brandenburg für Wiener Neustadt (2. November 1455). Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 15 (1875).

**Ebner, Residenz- und Hauptstädte 1990**

Herwig Ebner, Die habsburgischen Residenz- und Hauptstädte in den österreichischen Erblanden im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Ein Überblick). In: Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum des Institutes für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, hg. von Herwig Ebner, Horst Haselsteiner und Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber, Graz 1990.

**Egg, Tirol 1956**

Erich Egg, Aus der Geschichte des Bauhandwerks in Tirol, Innsbruck 1956.

**Egg, Schwaz 1984**

Erich Egg, Die Pfarrkirche Unserer Lieben Frauen Himmelfahrt in Schwaz, 4. Aufl., Schwaz 1984.

**Eitzlmayr-Riemer, Braunau 1979**

Max Eitzlmayr, Walter Riemer, Braunau. Freilassing 1979.

**Fehr, Ried 1961**

Götz Fehr, Benedikt Ried. Ein deutscher Baumeister zwischen Gotik und Renaissance in Böhmen, München 1961.

**Feine, Rechtsgeschichte 1972**

Hans Erich Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die Katholische Kirche, 5.Aufl., Köln/Wien 1972.

**Fenzl, Bistum Wien 1993**

Annemarie Fenzl, Friedrich III. und die Errichtung des Bistums Wien. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 34 (1993).

**Fenzl, Bischofskirche 1998**

Annemarie Fenzl, Von Rudolf IV. zu Kaiser Friedrich III. St. Stephan: Bischofskirche-Kaiserdom, Zeuge des Glaubens (Die Erzdiözese Wien in ihrer Geschichte, Heft II/2), Wien 1998.

**Feuchtmüller, Spätgotik 1959**

Rupert Feuchtmüller, Die spätgotische Sakralarchitektur Österreichs. Ihre Stellung in Europa (Habilitationsschrift), Graz 1959.

**Feuchtmüller, Pernegg 1964**

Rupert Feuchtmüller, Die ehem. Klosterkirche von Pernegg und das Problem der Nachgotik. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, n.F., 36. Jg. (1964), S. 670 ff.

**Feuchtmüller, Donaustil 1965**

Rupert Feuchtmüller, Architektur des Donaustils im Raum von Wien, Steyr und Admont. In: Ausstellungskatalog: Die Kunst der Donauschule 1490-1540, St. Florian - Linz 1965.

**Feuchtmüller, Friedrich III. 1966**

Rupert Feuchtmüller, Die kirchliche Baukunst am Hof des Kaisers und ihre Auswirkungen. In: Ausstellungskatalog: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Wien 1966.

**Feuchtmüller, Stephanskirche 1978**

Rupert Feuchtmüller, Herzog Rudolf IV. und die Wiener Stephanskirche. In: Die Parler und der Schöne Stil 1350 – 1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln, 3 Bde., hg. von Anton Legner, Köln 1978, 2. Bd., S. 415 ff.

**Feuchtmüller-Kodera, Stephansdom 1978**

Rupert Feuchtmüller-Peter Kodera, Der Wiener Stephansdom, Wien 1978.

**Fischer, Kirchenbaukunst 1962**

Johann Wilhelm Fischer, Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein 1410-1520, Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen, NF 7 1962, Heidelberg 1962.

**Fillitz, Künstler 1948**

Hermann Fillitz, Studien über Kunst und Künstler am Hofe Kaiser Friedrichs III. Hausarbeit im Rahmen der Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1948.

**Fillitz, Früh- und Hochmittelalter 1998**

Hermann Fillitz, Die Wiedererrichtung der Mark und die Zeit der Babenberger. In: Hermann Fillitz (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. I: Früh- und Hochmittelalter, München-Berlin-London-New York 1998, S.244-246.

**Fischeneder, Weistrach 2011**

Alfred Fischeneder, Die Pfarrkirche in Weistrach als ein Werk am Übergang von Spätgotik zur Renaissance im Raum um Steyr – architekturhistorische Studien (Diplomarbeit phil.), Wien 2011.

**Fischender, Architektur Österreich 2017**

Alfred Fischeneder-Meisender, Die Architektur der Gotik im Osten Österreichs. Studien zum Sakralbau im 14. und 15. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt in der Zeit um 1400 (Dissertation phil.) Wien 2017.

**Flieder, Stephansdom 1968**

Viktor Flieder, Stephansdom und Bistumsgründung. Eine diözesan- und rechtsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd. 6), Wien 1968.

**Franzen, Kirchengeschichte 1984**

August Franzen., Kleine Kirchengeschichte, 12.Aufl., Freiburg-Basel-Wien 1984.

**Frey, Architekturzeichnung 1937**

Dagobert Frey, Architekturzeichnung. In RDK 1, Stuttgart 1937.

**Fuchs, König 2009**

Franz Fuchs, König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, Köln 2009.

**Gerhartl, Residenz 1966**

Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt als Residenz. In: Kaiserresidenz, Wiener Neustadt, 1966.

**Gerhartl, Dom 1979**

Gertrud Gerhartl, Der Dom zu Wiener Neustadt 1279-1979, S.23., Wien 1979.

**Gerhartl, Residenz 1966**

Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt als Residenz. In: Ausstellungskatalog: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Wien 1966.

**Gerhartl, Wiener Neustadt 1993**

Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Auflage, ergänzter und erweiterter Nachdruck der 1. Auflage, Braumüller, Wien 1993.

**Gerig, Schneeberg St. Wolfgang 1994**

Uwe Gerig (Hrsg.), Schneeberg, St. Wolfgang, Schneeberg 1994.

**Germann, Neugotik 1974**

Georg Germann, Neugotik, Geschichte ihrer Architekturtheorie, Stuttgart 1974.

**Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913)**

Kurt Gerstenberg, Deutsche Sondergotik. Eine Untersuchung über das Wesen der Deutschen Baukunst im späten Mittelalter, Darmstadt 1969 (1913).

**Gerstenberger, Maria Straßengel 1985**

Marianne Gerstenberger, Die Wallfahrtskirche Maria Straßengel (Mitteilungen des Vereines der Freunde von Maria Straßengel 8, 1985), Graz 1985.

**Goez, Von Pavia nach Rom 1980**

Werner Goez, Von Pavia nach Rom. 4. Auflage, Köln 1980.

**Götz, Historismus 1970**

Wolfgang Götz, Historismus. Ein Versuch zur Definition des Begriffes. Zeitschrift des Deutschen Vereines für Kunstwissenschaft 24 (1970).

**Graf, Heilig-Kreuz.Kirche Schwäbisch Gmünd**

Klaus Graf, Die Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd im Mittelalter. Kirchen- und baugeschichtliche Beiträge. In: einhorn-Jahrbuch, Schwäbisch Gmünd 1989, S. 81-108.

**Gross, Chorfassade 1967**

Werner Gross, Mitteldeutsche Chorfassaden um 1400, In: Festschrift Wolf Schubert, Weimar 1967.

**Grünpeck, Friedrich III. und Maximilian I.**

Joseph Grünpeck, Die Geschichte Friedrichs III. und Maximilians I. von Joseph Grünpeck, übersetzt von Theodor Ilgen (=Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 90), Leipzig undatiert.

**Gutkas, Stände 1966**

Karl Gutkas, Friedrich III. und die Stände des Landes Österreich. In: Ausstellungskatalog: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Wien 1966.

**Gutkas, Niederösterreich 1983**

Karl Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich, 6.Auflage, St.Pölten 1983.

**Halbwachs, Friedrich III. 2008**

Ursula Halbwachs, Kaiser Friedrich III. und seine Kloster- und Ordensgründungen in Wiener Neustadt (Dissertation phil.), Wien 1969.

**Haller, Zeitgenossen 1965**

Brigitte Haller, Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte, Bd. 5), Wien 1965.

**Haller, Zeitgenossen 1993**

Brigitte Haller, Das Friedrich-Bild der Zeitgenossen. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 34 (1993).

**Haller-Reiffenstein, Aufenthalte 1993**

Brigitte Haller-Reiffenstein, Zu den Aufenthalten Friedrichs III. in Wien, In: Wiener Geschichtsblätter 48 (1993).

**Handbuch Wirtschaftsgeschichte 1971**

Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 1: Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1971.

**Handlik, Payerbach 1979**

Erich Handlik, Pfarrkirche St. Jakob, Payerbach. St. Pölten–Wien 1979.

**Hanfständl, Stethaimer 1911**

Eberhard Hanfständl, Hans Stethaimer, Eine Studie zur spätgotischen Architektur Altbayerns (Kunstgeschichtliche Monographien XVI), Leipzig 1911.

**Hasak, Straßburg 1927**

Maximilian Hasak, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Straßburg im Elsaß, Berlin 1917.

**Heideloff, Bauhütte 1844**

Carl Heideloff, Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland, Nürnberg 1844.

**Heinig, Friedrich III. 1993**

Paul-Joachim Heinig (Hrsg.), Kaiser Friedrich III. in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493, 1993. Köln u. a. 1993.

**Heinig, Kaiser Friedrich III. 1997**

Paul-Joachim Heinig, Kaiser Friedrich III. (1415-1493), Hof, Regierung und Politik, 3 Bände. Köln-Weimar-Wien 1997

**Heinig, Reich und Adel 2009**

Paul-Joachim Heinig, Reich und Adel in der Epoche Kaiser Friedrichs III. In: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hrsg. Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig und Jörg Schwarz, Köln-Weimar-Wien 2009.

**Heinig, Monarchismus 2013**

Paul-Joachim Heinig, Monarchismus und Monarchisten am Hof Friedrichs III. In: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hrsg. Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig und Jörg Schwarz, Köln-Weimar-Wien 2009.

**Hempel, Bauhütte 1948**

Hempel Eberhard, „Bauhütte“. In: Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte, hrsg. O. Schmitt, II. Band, „Bauer-Buchmalerei“. Stuttgart 1948.

**Herzog, Burghausen 1958**

Theo Herzog, Meister Hanns von Burghausen, genannt Stethaimer. Sein Leben und Wirken. Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern 84 (1958).

**Heusinger, Zunft 2009**

Sabine von Heusinger, Die Zunft im Mittelalter. Zur Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Straßburg (=Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 206, zugl. univ. habil.), Stuttgart 2009.

**Herbers-Schuller, Europa 2012**

Klaus Herbers, Florian Schuller (Hrsg.), Europa im 15. Jahrhundert. Herbst des Mittelalters – Frühling der Neuzeit, Regensburg 2012.

**Hönes, Schwäbisch-Hall Baugeschichte 2006**

Hans Werner Hönes, Die Baugeschichte. In: Historischer Verein für Württembergisch Franken u. a. (Hrsg.), St. Michael in Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006, S. 76–115.

**Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977**

Reinhardt Hootz (Hrsg.), Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Bayern nördlich der Donau, München-Berlin 1977.

**Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977**

Reinhardt Hootz (Hrsg.), Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Bayern südlich der Donau, München-Berlin 1977.

**Höfler, Gotik Slowenien 1995**

Janez Höfler, Gotik in Slowenien, Katalog zur Ausstellung, Ljubljana 1995.

**Huschenbett, Meerfahrt**

Dietrich Huschenbett, Kaiser Friedrichs Meerfahrt. In: Verfasserlexikon. Band IV.

**Janner, Bauhütte 1871**

Ferdinand Janner, Die Bauhütten des Mittelalters, Regensburg 1871.

**Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963**

Hans Jantzen, Die Gotik des Abendlandes. Idee und Wandel, Köln 1963 (1962).

**Jaritz, Krems 1976**

Gerhard Jaritz, Die Rechnungen des Kremser „Stadtbaumeisters“ Wipold Harber aus den Jahren 1457-1459, Krems 1976.

**Jedin, Kirchengeschichte 1966**

Hubert Jedin (Hrsg.), Handbuch der Kirchengeschichte 3/1. Die mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Frühmittelalter bis zur gregorianischen Reform, Freiburg-Basel-Wien 1966.

**Jobst, Neustädter Burg 1908**

Johann Jobst, Die Neustädter Burg und die Theresianische Militärakademie, In: Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien, Wien 1936, S. 174-180.

**Joß, St. Michael Schwäbisch-Hall 2006**

Rainer Joß, Pfarrei und Pfarrkirche St. Michael in Schwäbisch Hall im Spätmittelalter. In: Historischer Verein für Württembergisch Franken u. a. (Hrsg.): St. Michael in Schwäbisch Hall. Künzelsau 2006, S. 19–41.

**Jüttner, Bauhütte 1935**

Werner Jüttner, Ein Beitrag zur Geschichte der Bauhütte und des Bauwesens im Mittelalter, Köln 1935.

**Kafka, Steiermark 1974**

Karl Kafka, Wehrkirchen Steiermarks, Wien 1974.

**Kirsten, St. Marien zu Zwickau 1998**

Michael Kirsten, Der Dom St. Marien zu Zwickau. Regensburg 1998

**Kissling, Münster Schwäbisch-Gmünd 1975**

Hermann Kissling, Das Münster in Schwäbisch Gmünd, Studien zur Baugeschichte, Plastik und Ausstattung. Geschichtsverein Schwäbisch Gmünd 1975 (digitalisiert UB Heidelberg).

**Klemenčič, Viertaler 1995**

Matej Klemenčič, Bartlmä Viertaler, In: Gotik in Slowenien, Ljubljana 1995, S. 117-119.

**Klug, Trofaiach 1954**

Peter Klug, Chronik von Trofaiach, unveröffentlichtes Manuskript des Stadtmuseums Trofaiach, Trofaiach 1954.

**Köbler, Rechtsgeschichte**

Gerhard Köbler, Deutsche Rechtsgeschichte. Ein systematischer Grundriss der geschichtlichen Grundlagen des deutschen Rechts von den Indogermanen bis zur Gegenwart, 4.Auflage, München 1989.

**Koch, Steyr 1993**

Rudolf Koch, Die Baugeschichte der Stadtpfarrkirche von Steyr im Mittelalter. In: Rudolf Koch und Bernhard Prokisch (Hrsg.), Stadtpfarrkirche Steyr. Baugeschichte und Kunstgeschichte, Steyr 1993, 23-54.

**Koch, Gotik Oberösterreich 2002**

Rudolf Koch, Kirchenbaukunst der Gotik in Oberösterreich. In: Ausstellungskatalog: Gotik-Schätze, Linz 2002.

**Koch, Gotikschätze 2010**

Rudolf Koch, Ergänzungen zur Ausstellung „Gotikschätze Oberösterreich“. Linz, Schlossmuseum 2002, Kap. Baubetrieb und Bautechnik - Beispiele der Steinmetzkunst, Linz 2002 (Memento vom 23. Februar 2010 auf WebCite)

**Koepf, Planrisse 1969**

Hans Koepf, Die gotischen Planrisse der Wiener Sammlungen, Wien-Köln-Graz 1969.

**Koepf, Deutsche Baukunst 1980**

Hans Koepf, Deutsche Baukunst. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart, 5.Auflage, Stuttgart 1980.

**Kohlbach, Baumeister 1961**

Rochus Kohlbach, Steirische Baumeister, Graz 1961.

**Kohn, Grabinschrift 1993**

Renate Kohn, Eine bisher unbekannte Grabinschrift des Niclas Gerhaert von Leyden (+1473), In: Wiener Geschichtsblätter 48 (1993).

**Kohn, Inschriften Wiener Neustadt 1998**

Renate Kohn, Die Inschriften der Stadt Wiener Neustadt, In: Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich, Teil 2, (=Die Deutschen Inschriften, Band 48), Wien 1998.

**Koller, Residenzen 1966/1967**

Heinrich Koller, Die Residenz im Mittelalter. In: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte 12/13 (1966/1967).

**Koller, Königreich Österreich 1972**

Heinrich Koller, Das „Königreich“ Österreich (Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz, Heft 4), Graz 1972.

**Koller, Kaisertum Friedrichs III. 1978**

Heinrich Koller, Beiträge zum Kaisertum Friedrichs III. In: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hg. von Karl Hauck und Hubert Mordek, Köln-Wien 1978.

**Koller, Kaiser Friedrich III. 1984**

Heinrich Koller, Neuere Forschungen zur Epoche Kaiser Friedrichs III.. In: Bericht über den fünfzehnten österreichischen Historikertag in Salzburg, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit vom 15. bis 18. September 1981 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 23), Salzburg 1984.

**Koller, Haus Österreich 1985**

Heinrich Koller, Aspekte der Politik des Hauses Österreich zur Zeit des Regierungsantritts Friedrichs III. In: Österreich in Geschichte und Literatur 29 (1985).

**Koller, Linz 1986**

Heinrich Koller, Kaiser Friedrich III. und die Stadt Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1985 (1986).

**Koller, Herzogtum Steyr 1992**

Heinrich Koller, das Herzogtum Steyr als Grundlage der österreichischen Politik Kaiser Friedrichs III. In: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe, hg. von Othmar Pickl (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. XXXV), Graz 1992.

**Koller, Stadt und Staat 2003/2004**

Heinrich Koller, Stadt und Staat. Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III. In: Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres (=Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2003/2004).

**Koller, Friedrich III. 2005**

Heinrich Koller, Kaiser Friedrich III., Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 2005.

**Krieger, Habsburger 2004**

Karl-Friedrich Krieger, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. 2., aktualisierte Auflage, Stuttgart 2004.

**Kühnel, Hof zu Wiener Neustadt, 1959**

Harry Kühnel, Kaiser Friedrich III. und der Hof zu Wiener Neustadt. In: Alte und moderne Kunst. Österreichische Zeitschrift für Kunst, Kunsthandwerk und Wohnkultur 4 (1959), Heft 6.

**Lanc, Mittelalterliche Wandmalereien 2002**

Elga Lanc, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark, Textband, Wien 2002.

**Lechner, Babenberger 1994**

Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976-1246, 5. Auflage, Wien-Köln-Weimar 1994.

**Leitner, Habsburgs Goldene Bräute 2005**

Thea Leitner, Habsburgs Goldene Bräute. Durch Mitgift zur Macht. München 2005.

**Lenndorf-Posner, Freimaurerlexikon 1965**

Eugen Lenndorf, Oskar Posner, Internationales Freimaurerlexikon, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1932, München-Zürich-Wien 1965.

**Leopold, Melker Reform 2012**

Melanie Leopold, Untersuchungen zu benediktinischen Frauenklöstern in Österreich und Südtirol im Kontext der Melker Reform (phil.dipl.), Wien 2012.

**Lexikon Theologie 1965**

hrsg. von Josef Höfer, Karl Rahner, Lexikon für Theologie und Kirche, 13 Bände, Rom-München 1965.

**Lhotsky, Hofburgkapelle 1939**

Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu Wien, I. Band: Die Gebäude, Wien 1939

**Lhotsky, Quellenkunde 1963**

Alphons Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, In: Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 19, Graz-Köln 1963.

**Lhotsky, Friedrich III., Persönlichkeit 1966**

Alphons Lhotsky, Kaiser Friedrich III., Sein Leben und seine Persönlichkeit. In: Kaiserresidenz, Wiener Neustadt, 1966.

**Lhotsky, Zeitalter 1966**

Alphons Lhotsky, Das Zeitalter Friedrichs III. In: Kulturberichte aus Niederösterreich (=Beilage der „Amtlichen Nachrichten der N. Ö. Landesregierung“) 8 (1966).

**Lhotsky, Devise 1971**

Alphons Lhotsky, AEIOV. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch. In: Alphons Lhotsky, Das Haus Habsburg (Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, ausgewählt und herausgegeben von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. II), München 1971.

**Lhotsky, Friedrich III. 1971**

Alphons Lhotsky, Bauwerke und Sammlungen Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Maximilian I. In: Alphons Lhotsky, Das Haus Habsburg (Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, ausgewählt und herausgegeben von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. II), München 1971.

**Lhotsky, Ebendorfer 1974**

Alphons Lhotsky, Thomas Ebendorfer. Zum fünfhundertsten Todestage am 12. Januar 1964. In: Alphons Lhotsky, Die Haupt- und Residenzstadt Wien – Sammelwesen und Ikonographie – Der österreichische Mensch (Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, ausgewählt und herausgegeben von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. IV), München 1974.

**Lhotsky, Rudolf IV. 1976**

Alphons Lhotsky, Das Nachleben Rudolfs IV. in Tradition und Historiographie. In: Alphons Lhotsky, Aus dem Nachlass (Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, ausgewählt und herausgegeben von Hans Wagner und Heinrich Koller, Bd. V), München 1976, S. 143-156.

**Lind, St. Peter-Kloster 1870**

Karl Lind, Die Ruinen des St. Peters-Klosters in Wiener Neustadt, In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 2 (1857), S. 228-233.

**Lind, St. Georgskirche 1866**

Karl Lind, Die St. Georgskirche in der ehemaligen Burg zu Wiener Neustadt, In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 9 (1866); S. 3-32.

**Luschin, Admont Hüttenbuch, 1894**

Arnold Luschin von Ebengreuth, Das Admonter Hüttenbuch und die Regensburger Steinmetzordnung, In: Mitteilungen der k.k. Ventral-Commission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmäler. N.F. XX, Jahrgang 1894.

**Märtl, Piccolomini 2013**

Claudia Märtl, Anmerkungen zum Werk des Eneas Silvius Piccolomini. In: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hrsg. Franz Fuchs, Paul-Joachim Heinig und Jörg Schwarz, Köln-Weimar-Wien 2009.

**Mayer, Neukloster 1986**

Heinrich Alois Mayer (Bearb.), Die Urkunden des Neuklosters zu Wiener Neustadt (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Historische Kommission. Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, 2. Abteilung: Diplomataria et Acta, Bd. 87), Wien 1986.

**Mayer, Stiftung Neukloster 1994**

Heinrich Alois Mayer, Die Stiftung des Neuklosters 1444. In: Santa Crux. Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz 55 (1994), Nr. 112.

**Mayer, Wiener Neustadt 1924-1**

Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt, Band 1, Wiener Neustadt im Mittelalter, 1. Teil: Werden und Wachsen der Stadt (bis 1440). Wiener Neustadt 1924.

**Mayer, Wiener Neustadt 1924-2**

Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt, Band 1, Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500). Wiener Neustadt 1924

**Menke, Grablegeprojekt 2011**

Stefanie Menke, Kayser Fridrachs loblich gedechtnus – Das Grablegeprojek Kaiser Friedrichs III. in Wiener Neustadt, phil. diss. Osnabrück-Bamberg 2011.

**Mertelseder, Kollegiatstift Bozen 2006**

Bernhard Mertelseder, Das Kollegiatstift Bozen. In: Hannes Obermaier u. a. (Hrsg.), Dom- und Kollegiatstifte in der Region Tirol – Südtirol – Trentino (=Schlern-Schriften, Bd. 329). Innsbruck 2006, S. 297–316.

**Meuthen, 15. Jahrhundert 2012**

Erich Meuthen, Das 15. Jahrhundert. Bearbeitet von Claudia Märtil-Oldenbourg, In: Grundriss der Geschichte, Bd. 9. 5. Auflage 2012.

**Mitchell-Buchinger, Neue Kirche, Gang 2015**

Paul Mitchell, Günther Buchinger, Die neue Kirche und der Gang nach St. Stephan, In: Mario Schwarz (Hrsg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter, Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015.

**Mitchell-Buchinger, Wiener Burg 2015**

Paul Mitchell, Günther Buchinger, Die Rekonstruktion der Burg um 1458/1462 und am Ausgang des Mittelalters, In: Mario Schwarz (Hrsg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter, Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015.

**Mojon, Ensinger 1967**

Luc Mojon, Der Münsterbaumeister Matthäus Ensinger (phil. diss.), Bern 1967.

**Nehring, Matthias Corvinus 1975**

Karl Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 72), München 1975.

**Neuwirth, Baubetrieb 1893**

Joseph Neuwirth, Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen, I. Band. Allgemeine Verhältnisse, Baubetrieb und Baudenkmale, Prag 1893.

**Neuwirth, Parler 1891**

Joseph Neuwirth, Peter Parler von Gmünd, Dombaumeister von Prag und seine Familie. Ein Beitrag zur deutsch-österreichischen Künstlergeschichte, Prag 1891.

**Neuwirth, Prag 1890**

Joseph Neuwirth, Die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372-1378, Prag 1890.

**Neuwirth, Regensburger Steinmetzentag 1896**

Joseph Neuwirth, Die Satzungen des Regensburgers Steinmetzentages nach dem Tiroler Hüttenbuch von 1460. Berlin 1866.

**Niederstätter, Österreich 1996**

Alois Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (=Österreichische Geschichte 1400-1522), Wien 1996.

**Niederstätter, Österreich 2001**

Alois Niederstätter, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (=Österreichische Geschichte 1278–1411), Wien 2001.

**Niemetz, Dom Wiener Neustadt 2003**

Paulus Niemetz, Dom Wiener Neustadt, 4., völlig neu bearbeitete Auflage, Regensburg 2003.

**Nußbaum, Gotik 1994**

Norbert Nußbaum, Deutsche Kirchenbaukunst der Gotik, 2. Aufl., Darmstadt 1994.

**Oettinger, Süddeutsche Sakralkunst 1962**

Karl Oettinger, Laube, Garten und Wald. Zu einer Theorie der süddeutschen Sakralkunst 1470 bis 1520. In: Festschrift für Hans Sedlmayr, München 1962.

**Pagitz, Kärntner Steinmetze 1963**

Franz Pagitz, Zur Geschichte der Kärntner Steinmetze in der Spätgotik, Klagenfurt 1963.

**Pavelec, Krumau 1999**

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, Budweis/Ceske Budejovice, 1999.

**Perger, Baumeister Stephansdom 1970**

Richard Perger, Die Baumeister des Wiener Stephansdomes im Spätmittelalter. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band 23, Wien-Köln-Graz 1970.

**Perger, Wien 1977**

Richard Perger und Walther Brauneis, Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens (Wiener Geschichtsbücher, 19/20), Wien 1977

**Perger, Öde Kirche und Gang 1993**

Richard Perger: Die "öde Kirche" und der Gang nach St. Stephan. In: Wiener Geschichtsblätter. Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien 48 (1993).

**Perger, St. Stephan und die Wiener 1997**

Richard Perger, St. Stephan und die Wiener vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. In: 850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147-1997, Katalog zur 226. Sonderausstellung Historisches Museum der Stadt Wien, 24. April bis 31. August 1997, St. Stephan, Historisches Museum der Stadt Wien, Wien 1997.

**Petrasch, Spätgotische Architektur 1949**

Ernst Petrasch, Die Entwicklung der spätgotischen Architektur an Beispielen der kirchlichen Baukunst in Österreich. Ihre Verwandtschaft mit der Entwicklung der gleichzeitigen Malerei und Plastik (Dissertation phil.), Wien 1949.

**Philipp, Bauorganisation 1989**

Klaus Jan Philipp, „Eyn huys in manieren van eyne kirchen“. Werkmeister, Parliere, Steinlieferanten, Zimmermeister und die Bauorganisation in den Niederlanden vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 50, 1989.

**Pickl, Feste Görtschach 1959**

Othmar Pickl, Zur Geschichte der Herren von Görtschach und ihrer verschollenen Feste. UH 30, 1959.

**Pickl, Neuberg an der Mürz 1966**

Othmar Pickl, Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz. Neuberg 1966

**Piccolomini, Friedrich III. 1899**

Aeneas Silvius Piccolomini, Die Geschichte Kaiser Friedrichs III. von Aeneas Silvius, übersetzt von Theodor Ilgen, 2. Hälfte (=Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 89), Leipzig 1899.

**Plöchl, Kirchenrecht 1953**

Willibald Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts Band 1. Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. Von der Urkirche bis zum großen Schisma, Wien-München 1953.

**Ploetz, Weltgeschichte 1991**

Hauptdaten der Weltgeschichte, hrsg. vom Verlag Ploetz, 35. Aufl., Freiburg-Würzburg 1991

**Regesten, Friedrich III. 2004**

Regesten Kaiser Friedrichs III., hrsg. Heinrich Koller, Paul-Joachim Heinig und Alois Niederstätter, Wien-Weimar-Köln 2004.

**Regesten Friedrich III.**

[www.regesta-imperii.de/regesten/13-12-0-friedrich-iii/nr/1445-0921\\_1\\_0\\_13\\_12\\_0\\_305\\_305.html?tx\\_hisodat\\_sources%5B%40widget\\_0%5D%5BcurrentPage%5D=7&cHash=7aeb2425c2ab74fbb5e680edc51c2484#rnav](http://www.regesta-imperii.de/regesten/13-12-0-friedrich-iii/nr/1445-0921_1_0_13_12_0_305_305.html?tx_hisodat_sources%5B%40widget_0%5D%5BcurrentPage%5D=7&cHash=7aeb2425c2ab74fbb5e680edc51c2484#rnav)

**Reidinger, Orientierung Kirchen 2013**

Erwin Reidinger, Orientierung mittelalterlicher Kirchen. In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.): Gestalte(n). Das Magazin für Bauen, Architektur und Gestaltung. N° 139, März 2013.

**Reiter, Trofaiach 1963**

Ägydius Reiter (Hrsg.), Trofaiach, Geschichte einer steirischen Pfarre, Trofaiach 1963.

**Ress, Rothenburg 1959**

Anton Ress, Die Kunstdenkmäler von Bayern. Abteilung 5: Regierungsbezirk Mittelfranken. = Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken. Band 8: Stadt Rothenburg o. d. T. Kirchliche Bauten. Oldenbourg-München 1959, S. 72–233.

**Riegler, Aflenz 1990**

Josef Riegler, Aflenz, Aflenz 1990.

**Roggenbruck-Azad, Schwäbisch Hall 2003**

Ulrike Roggenbuck-Azad, Nutzungserwartungen an Kirchenbauten. St. Dionys in Esslingen und St. Michael in Schwäbisch Hall. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 32. Jg., Heft 1, 2003, S. 92–97.

**Röhrig, Heiligsprechung 1966**

Floridus Röhrig, Die Heiligsprechung Markgraf Leopolds III. In: Kaiserresidenz, Wiener Neustadt, 1966.

**Rozmanit, Neukloster 1984**

Klaudia Rozmanit, Geschichte des Zisterzienserstiftes Neukloster von der Gründung bis zum Jahre 1746 (Diplomarbeit phil.) Wien 1984.

**Rosenauer, Spätmittelalter 2003**

Arthur Rosenauer (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Band III: Spätmittelalter und Renaissance, Wien 2003.

**Rupp, Borchardt Rothenburg Geschichte 2016**

Horst F. Rupp, Karl Borchardt (Hrsg.), Rothenburg ob der Tauber. Geschichte der Stadt und ihres Umlandes. Theiss/Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2016, S. 46–49.

**Sagaischek, Niederkirchen 2000**

Franz Sagaischek, Studien zu Niederkirchen im Bistum Passau unter besonderer Berücksichtigung des politischen Bezirkes Zwettl (Diplomarbeit phil.), Wien 2000.

**Sagaischek, Steiermark 2003**

Franz Sagaischek, Mittelalterliche Architektur in der Steiermark, Pressbaum 2003.

**Saliger, Kunsthistorische Stellung 1997**

Arthur Saliger, Zur kunsthistorischen Stellung des Wiener Stephansdomes. In: 850 Jahre St. Stephan. Symbol und Mitte in Wien 1147–1997, Katalog zur 226. Sonderausstellung Historisches Museum der Stadt Wien, 24. April bis 31. August 1997, St. Stephan, Historisches Museum der Stadt Wien, Wien 1997.

**Saliger, Stephansdom 2003**

Arthur Saliger, Der Wiener Stephansdom, 10. Aufl., Regensburg 2003.

**Schaefer, Pfarrkirche 1903**

Heinrich Schaefer, Pfarrkirche und Stift im Deutschen Mittelalter. Eine kirchenrechtsgeschichtliche Untersuchung (=Kirchenrechtliche Abhandlungen 3), Stuttgart 1903.

**Schäffer, Friedrich III. 1993**

Roland Schäffer, Kaiser Friedrich III. und seine Zeit. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 34 (1993).

**Schedl, Dom 2011**

Barbara Schedl, Der beschwerliche Weg zum Dom. Die Baugeschichte von St. Stephan. In: Ausstellungskatalog, Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter. Wien 2011.

**Schedl, Gotik 2013**

Barbara Schedl, Die Kunst der Gotik. Eine Einführung. Wien 2013.

**Schifter, Admont 2010**

Anton Schifter, Eine Gruppe spätgotischer Sakralbauten im Umfeld der Admonter Bauhütte (phil. diss.), Wien 2010.

**Schleicher, Bistumsgründungen 1970**

Peter Schleicher, Die Bistumsgründungen Kaiser Friedrichs III., (theol. diss.), Graz 1970.

**Schlotheuber, Privilegium maius 2007**

Eva Schlotheuber, Das Privilegium maius – eine habsburgische Fälschung im Ringen um Rang und Einfluss. In: Die Geburt Österreichs. 850 Jahre Privilegium minus, Regensburg 2007.

**Schmidt, Habsburger 1968**

Joel Schmidt (Hrsg.), Die großen Dynastien Europas, Die Habsburger, Lausanne 1968.

**Schneider, Cistercienser 1986**

Ambrosius Schneider, Der Baubetrieb der Cistercienser. In: Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kunst, hg. von Ambrosius Schneider, Adam Wienand, Wolfgang Bickel und Ernst Coester, 3., erw. Aufl., Köln 1996.

**Schneider, Dominikaner 2008**

Heike Maria Schneider, Der Orden der Dominikaner in Wiener Neustadt. Eine geschichtliche und bauliche Untersuchung des Neuklosters, Diplomarbeit phil., Wien 2008.

**Schock-Werner, Straßburg 1983**

Barbara Schock-Werner, Das Straßburger Münster im 15. Jahrhundert. Stilistische Entwicklung und Hüttenorganisation eines Bürger-Domes, Köln 1983.

**Schöller, Organisation 1989**

Wolfgang Schöller, Die rechtliche Organisation des Kirchenbaues im Mittelalter vornehmlich des Kathedralbaues. Baulast – Bauherrschaft – Baufinanzierung. (Diss. Marburg 1986), Köln-Wien 1989.

**Schomann, Kunstdenkmäler Toskana 1990**

Heinz Schomann, Kunstdenkmäler in der Toskana. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990

**Schottner, Brauchtum 1994**

Alfred Schottner, Das Brauchtum der Steinmetzen in den spätmittelalterlichen Bauhütten und dessen Fortleben und Wandel bis zur heutigen Zeit, Hamburg-Münster 1994 (2).

**Schottner, Ordnungen 1994**

Alfred Schottner, Die „Ordnungen“ der mittelalterlichen Dombauhütten: Verschriftlichung und Fortschreibung der mündlich überlieferten Regeln der Steinmetzen, Münster-Hamburg 1994.

**Schröcker 1934**

Sebastian Schröcker, Die Kirchengpflegschaft. Die Verwaltung des Niederkirchenvermögens durch die Laien seit dem ausgehenden Mittelalter (Diss. München 1930) Paderborn 1934.

**Schulz, Handwerk 2010**

Knut Schulz, Handwerk, Zünfte und Gewerbe. Mittelalter und Renaissance, Darmstadt 2010.

**Schurr, Baukunst Peter Parlers 2003**

Marc C. Schurr, Das Heiligkreuzmünster als Schöpfungsbau der mitteleuropäischen Spätgotik. In: Jahrbuch Schwäbisch Gmünd 2006, Einhorn-Verlag, Schwäbisch Gmünd 2006, S. 177–190.

**Schurr, Heilig-Kreuz-Münster**

**Schöpfungsbau 2006**

Marc C. Schurr: Das Heiligkreuzmünster als Schöpfungsbau der mitteleuropäischen Spätgotik. In: Jahrbuch Schwäbisch Gmünd 2006, Schwäbisch Gmünd 2006, S. 177–190

**Schwarz, Neuberg 1976**

Mario Schwarz, Die Baukunst in Österreich zur Regierungszeit Ottokars II. Přemysl (1251-1276). Jb. Lk. NÖ NF 44/45 (Ottokar-Forschungen, hg. von Max Weltin und Andreas Kusternig) Wien 1978/79, 459.

**Schwarz, Ottokar 1979**

Mario Schwarz, Neuburg an der Mürz – Höhen und Tiefen der Denkmalpflege. In: Steine sprechen 51, S.6, Wien 1976.

**Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980**

Mario Schwarz, Gotische Architektur in Niederösterreich (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, Bd. 49/50), St. Pölten-Wien 1980.

**Schwarz, Stilfragen 1981**

Mario Schwarz, Stilfragen und Nachwirkungen des „Friderizianischen Historismus“ in der Architektur. In: Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, 52. Jg., Wien 1981.

**Schwarz, Gewölbe 1997**

Mario Schwarz, Das fünfteilige Gewölbe aus konstruktiver und architekturikonologischer Sicht. In: Festschrift für Floridus Röhrig zum 70. Geburtstag. (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, n.F., Bd. 16), Klosterneuburg 1997.

**Schwarz, Forschungsfragen 1998**

Mario Schwarz, Forschungsfragen zur Architektur in Österreich im 12. und 13. Jahrhundert, Vorlesungsreihe an der Universität Wien, 1997 und 1998.

**Schwarz, Baukunst 1250-1300, 2000**

Mario Schwarz, Die Entwicklung der Baukunst zwischen 1250 und 1300. In: Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 2: Gotik. Hrsg. Von Günter Brucher, München-New York 2000.

**Schwarz, Baukunst 13. Jahrhundert 2013**

Mario Schwarz, Die Baukunst des 13. Jahrhunderts in Österreich, Wien-Köln-Weimar 2013.

**Schwarz, Wiener Burg 2015**

Mario Schwarz (Hrsg.), Die Wiener Hofburg im Mittelalter, Von der Kastellburg bis zu den Anfängen der Kaiserresidenz, Wien 2015

**Schwarzenberg, Gotik Böhmen 1969**

Karl Schwarzenberg, Zur Geschichte Böhmens im Zeitalter der Gotik. In: Karl M. Swoboda (Hrsg.), Gotik in Böhmen, Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei, München 1969.

**Schweigert, Maria Trost 1975**

Hans Schweigert, Die Wallfahrtskirche Maria Trost in Fernitz bei Graz/Steiermark (=Christliche Kunststätten 108), Salzburg 1975.

**Schweller, Burgkapelle Wiederaufbau 2001**

Stefan Schweller, „capella sive ecclesia supra portam“, Studien zu Bau und Wiederaufbau der Burgkapelle Kaiser Friedrichs III. in Wiener Neustadt (Diplomarbeit phil.), Wien 2001.

**Segers, Steinmetzbruderschaft 1980**

Volker Segers, Studien zur Geschichte der deutschen Steinmetzbruderschaft (Dissertation phil.), Berlin 1980.

**Seidl, Geistlicher Umkreis 1993**

Johannes Seidl, Thomas Ebendorfer, Enea Silvio Piccolomini und Johannes Hinderbach. Geistliche im Umkreis Friedrichs III. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 34 (1993).

**Sonnlechner, Pfarrsprengel 1999**

C. Sonnlechner, Die Entstehung der niederösterreichischen Pfarrsprengel - Eine Kritik des Wolf'schen Filiationssystems, In: Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung, hg. v. W.ROSNER, St.Pölten 1999.

**Stadlober, Gotik 1996**

Margit Stadlober, Gotik in Österreich, Graz-Wien-Köln 1996.

**Stampfer, Dom Maria Himmelfahrt Bozen 2013**

Helmut Stampfer, Dom Maria Himmelfahrt Bozen. 3. Auflage, Regensburg 2013.

**Starzer, Regesten 1891**

Albert Starzer, Regesten zur Geschichte der Pfarren von Niederösterreich. Gesammelt aus römischen Archiven. In Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 25 (1891) =2.Band, 1891.

**Štefanac, Architektur 1995**

Samo Štefanac, Die Architektur des 16. Jahrhunderts. In: Gotik in Slowenien, Ljubljana 1995.

**Strnad, Translatio 1997**

Alfred A. Strnad, Kaiser Friedrich III. und die Translatio sancti Leopoldi. In: Alfred A. Strnad, Dynast und Kirche. Studien zum Verhältnis von Kirche und Staat im späteren Mittelalter und in der Neuzeit, hg. v. Josef Gelmi und Helmut Gritsch unter Mitwirkung von Caroline Baldemair, Innsbruck 1997.

**Sutter, Residenzen 1966**

Berthold Sutter, Die Residenzen Friedrichs III. in Österreich. In: Kaiserresidenz, Wiener Neustadt, 1966.

**Swoboda, Gotik Böhmen 1969**

Karl M. Swoboda, Gotik in Böhmen, Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei, München 1969.#

**Taubinger, Neuberg 2012**

Barbara Taubinger, Das Bauhandwerk im Mittelalter – Planung und Errichtung der Klosteranlage Neuberg an der Mürz (Diplomarbeit phil.), Wien 2012.

**Tietze, Nachgotik 1909**

Hans Tietze, Wiener Gotik im XVIII. Jahrhundert. In: Kunsthistorisches Jahrbuch der k.k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 3 (1909).

**Tietze, St. Stephansdom 1932**

Hans Tietze, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien (Österreichische Kunsttopographie, Bd. XXIII), Wien 1931.

**Treue, Zwölfbrüderstiftung 1965**

Wilhelm Treue (Hrsg.), Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, München 1965.

**Tuchers, Baumeisterbuch 1969**

Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg, hrsg. von Matthias Lexer, Stuttgart 1862 (ND Amsterdam 1968 = Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart 64).

**Uhlirz, St. Stephan 1902**

Karl Uhlirz, Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan in Wien, Wien 1902.

**Uiblein, Chronik 1970**

Paul Uiblein, Eine unbeachtete Chronik Österreichs aus der Zeit Friedrichs III. In: MÖG 78 (1970).

**Ulm, Donauschule 1962**

Benno Ulm, Der Begriff „Donauschule“ in der spätgotischen Architektur. In: Christliche Kunstblätter, 3. Jg. (1962).

**Ulm, Mühlviertel 1971**

Benno Ulm, Das Mühlviertel (Österreichische Kunstmonographie Bd. V), Salzburg 1971.

**Ulm, Rosenberger 1983**

Benno Ulm, Die Bauhütte der Rosenberger (1497) und die Pfarrkirche von Haslach. In: Oberösterreichische Heimatblätter, 37. Jg. (1983).

**Ulm, Königswiesen 1991**

Benno Ulm, Die Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ zu Königswiesen (Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 190), Salzburg 1991.

**Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967**

Renate Wagner-Rieger, Architektur. In: Ausstellungskatalog: Gotik in Österreich, Krems an der Donau 1967.

**Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972**

Renate Wagner-Rieger, Die Bautätigkeit Kaiser Friedrichs III. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Bd. 25, Wien 1972.

**Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978**

Renate Wagner-Rieger, Gotische Architektur in der Steiermark. In: Ausstellungskatalog: Gotik in der Steiermark, Stift St. Lambrecht, Graz 1978.

**Wagner-Rieger, Habsburger 1979**

Renate Wagner-Rieger, Bildende Kunst: Architektur. In: Ausstellungskatalog „Die Zeit der frühen Habsburger, Dome und Klöster 1279-1379“, Wiener Neustadt 1979.

**Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988**

Renate Wagner-Rieger, Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten-Wien 1988.

**Wieck, Straßburg 1959**

Peter Wieck, Das Straßburger Münster. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 107. Band, Karlsruhe 1959.

**Wissel, Straßburg 1943**

Rudolf Wissel, Wo blieb das Straßburger Hüttenarchiv? In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N.F. 56 (1943).

**Wissell, Handwerk 1929**

Rudolf Wissell, Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit, 2 Bände, Berlin 1929, 2. erweiterte und bearbeitete Ausgabe, hrsg. von Ernst Schraepfer, Band 1 und 2 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission Berlin, Band 7, I und II), Berlin 1971 und 1974.

**Wolf, Erläuterungen 1955**

Hans Wolf, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, 2.Abt., Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich; hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1955.

**Zajic, Klosterhandwerk 1998**

Andreas Hermenegild Zajic, Zwischen Kloster, Zunft und Landesherren. Klosterhandwerk im Spätmittelalter und Früher Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung niederösterreichischer Quellen (Diplomarbeit phil.). Wien 1998.

**Zapp, Fabrica ecclesiae 1989**

Hartmut Zapp, Fabrica ecclesiae. In: Lexikon des Mittelalters Band 4, München-Zürich 1989.

**Zehetner, Dombauhütte 2011**

Wolfgang Zehetner, Wissenszentrum und Werkstätte. Die Geschichte der Wiener Dombauhütte. In: Ausstellungskatalog, Der Dombau von St. Stephan. Die Originalpläne aus dem Mittelalter. Wien 2011.

**Zierl, Kaiserin Eleonore 1966**

Antonia Zierl, Kaiserin Eleonore und ihr Kreis. Eine Biographie (1436-1467). phil. diss., Wien, 1966.

**Zimdars, Deutsche Kunstdenkmäler 1993**

Dagmar Zimdars u.a.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg. Band 1: Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe. München 1993, S. 681–684.

**Zimmermann, Toskana 1986**

Klaus Zimmermanns, Toscana - Das Hügelland und die historischen Stadtzentren. 9. Auflage, Köln 1986.

**Zisler, Stiftungen 1972**

Kurt Zisler, Die geistlichen Stiftungen Kaiser Friedrichs III., Diss. theol., Graz 1972.

**Zöllner, Österreich 1994**

Erich Zöllner, Geschichte Österreichs, Wien, 8.Auflage, 1994.

**Zöllner-Schüssel, Österreich 1990**

Erich Zöllner, Therese Schüssel, Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte, Wien 1990

**Zotti, Kirchliche Kunst 1986**

Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich, 2 Bände, St.Pölten-Wien 1986.

**Zykan, Wiener Neustädter Burg 1951**

Josef Zykan, Die Burg in Wiener Neustadt und ihre Wiederherstellung. In: Österreichische Zeitschrift für Denkmalpflege 5 (1951).

**Zykan, Hofburgkapelle, Schlusssteine 1956**

Josef Zykan, Die Schlusssteine der Burgkapelle in Wien, In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, X.Jg. (1956), S.49f

**Zykan, Hofburgkapelle 1978**

Josef Zykan, die Hofburgkapelle in Wien. Zur Burggeschichte und zu den historischen Restaurierungen. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst Denkmalpflege, XXXII. Jg. (1978), S.1ff.

**Zykan, Baugeschichte 1967**

Marlene Zykan, Zur Baugeschichte der Stephanskirche in Wien. In: Gotik in Österreich (Ausstellungskatalog Krems an der Donau), Krems 1967.

**Zykan, Hofburgkapelle, Burgeschichte 1978**

Marlene Zykan, Die Hofburgkapelle in Wien. Zur Baugeschichte und den historischen Restaurierungen. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 32 (1978).

**Zykan, Stephansdom 1981**

Marlene Zykan, Der Stephansdom (Wiener Geschichtsbücher, hrsg. von Peter Pötschner, Bd. 26/27), Wien-Hamburg 1981.

---

Internetquellen (in der Reihenfolge ihres Auftretens):

[www.regesta-imperii.de](http://www.regesta-imperii.de), [www.gotik-romanik.de](http://www.gotik-romanik.de), [www.kirchbau.de](http://www.kirchbau.de), [www.katholische-kirche-steiermark.at](http://www.katholische-kirche-steiermark.at), [www.deacademic.com](http://www.deacademic.com),  
[www.styriate.com](http://www.styriate.com), [www.upload.wikimedia.com](http://www.upload.wikimedia.com), [www.bayernurlaub.org](http://www.bayernurlaub.org), [www.de.wikipedia.org](http://www.de.wikipedia.org), [www.common.wikimedia.org](http://www.common.wikimedia.org), [www.sagen.at](http://www.sagen.at),  
[www.i.yimg.com](http://www.i.yimg.com), [www.mapio.net](http://www.mapio.net), [www.vorarlberg.orf.at](http://www.vorarlberg.orf.at), [www.sakralbauten.at](http://www.sakralbauten.at), [www.gumpoldskirchen.at](http://www.gumpoldskirchen.at), [www.pfarre.stadthaag.at](http://www.pfarre.stadthaag.at),  
[www.kirchen-am-fluss.at](http://www.kirchen-am-fluss.at), [www.noen.at](http://www.noen.at), [www.gedaechtnisdeslandes.at](http://www.gedaechtnisdeslandes.at), [www.geo.de](http://www.geo.de), [www.kirchschlag.at](http://www.kirchschlag.at), [www.encyklopedie.ckrumlov.cz](http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz),  
[www.alpen-guide.de](http://www.alpen-guide.de), [www.architecturni-vodnik.org](http://www.architecturni-vodnik.org), [www.regiongraz.at](http://www.regiongraz.at), [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com), [www.orgeln.musikland-tirol.at](http://www.orgeln.musikland-tirol.at),  
[www.goruma.de](http://www.goruma.de), [www.suedtirol.com](http://www.suedtirol.com), [www.wikimapia.org](http://www.wikimapia.org), [www.freizeitinfo.at](http://www.freizeitinfo.at), [www.falter.at](http://www.falter.at), [www.krajil.eu](http://www.krajil.eu), [www.pfarre-neuhofen.at](http://www.pfarre-neuhofen.at),  
[www.prodenkmal.de](http://www.prodenkmal.de), [www.fuchur.at](http://www.fuchur.at), [www.it.wikimedia.org](http://www.it.wikimedia.org), [www.hotel-merian.de](http://www.hotel-merian.de), [www.tourismus-rothenburg.de](http://www.tourismus-rothenburg.de), [www.pfarre-rottenmann.org](http://www.pfarre-rottenmann.org),  
[www.alamy.com](http://www.alamy.com), [www.austria-forum.org](http://www.austria-forum.org), [www.firmendb.de](http://www.firmendb.de), [www.pinterest.at](http://www.pinterest.at), [www.data.matricula-online.eu](http://www.data.matricula-online.eu), [www.trofaiach.at](http://www.trofaiach.at),  
[www.hofmusikkapelle.gv.at](http://www.hofmusikkapelle.gv.at), [www.mygola.com](http://www.mygola.com), [www.dombaumeister.de](http://www.dombaumeister.de), [www.miles.ac.at](http://www.miles.ac.at), [www.hrabal-architektur.at](http://www.hrabal-architektur.at), [www.ulrichqansert.com](http://www.ulrichqansert.com),  
[www.manfredhorvath.at](http://www.manfredhorvath.at), [www.uni-regensburg.de](http://www.uni-regensburg.de)



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN

# DISSERTATION

## SPÄTGOTISCHE ARCHITEKTUR IM RAUM WIENER NEUSTADT ZUR ZEIT KAISER FRIEDRICHS III.

Band 2 von 2 Bänden

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines  
Doktors der Technischen Wissenschaften/Architektur unter der Leitung von

Univ.-Prof. Dr.phil. Sabine PLAKOLM-FORSTHUBER  
E 251/3 Institut für Kunstgeschichte

Gutachter: Univ.-Prof. Dr.phil. Mario SCHWARZ  
Gutachter: Univ.-Prof. DI. Dr.techn. Erich LEHNER

eingereicht an der Technischen Universität  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Dipl.-Ing. Mag.phil. Franz Anton Sagaischek  
8125536, Tullnerbachstraße 67, 3011 Purkersdorf

Wien, 20. April 2018

2. Teil: KATALOG ausgewählter Kirchenobjekte

Übersicht	222
Übersichtskarte Römisches Reich um 1512	227
Chronik historischer und relevanter Baudaten in der Zeit Friedrichs gemäß Katalog	228
Katalog, Auflistung der Objekte in alphabetischer Reihenfolge	239
1 Aflenz, Pfarrkirche Hl. Petrus <i>(ab 1471 Chor, 1490-1520 Langhaus)</i>	239
2 Allerheiligen im Mürztal, Pfarrkirche Allerheiligen <i>(M./15.Jhs. Chor, 1467 Langhaus, Umbau Langhaus vor 1500)</i>	241
3 Amberg, Pfarrkirche Hl. Martin <i>(ab 1421 Neubau, 1442 Chorgewölbe, 1483 Langhausgewölbe fertig)</i>	244
4 Annaberg-Buchholz, Pfarrkirche Hl. Anna <i>(1499 Grundsteinlegung, 1525 Fertigstellung)</i>	247
5 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung <i>(1047/1063 Neubau Langhaus, 1320 Baubeginn westliche Seitenkapellen, 1331-1334 Gewölbe Westchor, 1334-1346 Langhauserweiterung und -gewölbe, 1356 Baubeginn Ostchor, 1410-1413 Ostchorgewölbe)</i>	249
6 Augsburg, Pfarrkirche Hl. Ulrich und Hl. Afra, ehemalige Benediktinerstiftskirche <i>(1467 Neubau, 1489 Gewölbe nördliches Seitenschiff, ab 1499 Langhausgewölbe)</i>	252
7 Bad Aussee, Pfarrkirche Pauli Bekehrung <i>(13.Jh. Langhaus, 1464 Westempore, 4.V./15.Jhs. Langchor und Erweiterung Südkapelle)</i>	255
8 Bad Mitterndorf, Pfarrkirche Hl. Margaretha <i>(M./14.Jhs. Langhaus, M./15.Jhs. Chor und Einwölbung)</i>	258
9 Bad Radkersburg, Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer <i>(um 1400 Chor-neubau, vor 1500 Westempore, A./16.Jhs. Neuwölbung Seitenschiffe)</i>	260
10 Bischofshofen, Pfarrkirche Hl. Maximilian <i>(14.Jh. Errichtung Chor, M./15.Jhs. Langhausgewölbe und Umbauten)</i>	262
11 Bischofslack (Škofja Loka), Pfarrkirche Hl. Jakob <i>(ab 1471 Errichtung heutiger Bauzustand, 1525 Chor)</i>	265
12 Braunau am Inn, Pfarrkirche Hl. Stephan <i>(1439-1466 Bau heutiger Bauzustand, 1485 Neuwölbung des Langhauses)</i>	267
13 Braunau am Inn, Bürgerspitalskirche Hl. Geist <i>(1417 Grundsteinlegung, 1430 Weihedatum, 1687 Abbruch Zentralpfeiler)</i>	270
14 Bromberg, Pfarrkirche Hl. Lambert <i>(12.Jh. Chorturm, 1471-1496 Errichtung Langhaus)</i>	273
15 Bruck an der Mur, ehemalige Kirche Hl. Geist <i>(1422-1497 Entstehungszeitraum)</i>	276
16 Bruck an der Mur, Filiationkirche Hl. Ruprecht <i>(um 1415 Errichtung Chor, 1.H./15.Jhs. Langhauserweiterung, Südkapelle)</i>	278
17 Bruck an der Mur, Pfarrkirche Maria Geburt <i>(1336 Weihe Chor, M./15.Jhs. Errichtung Langhaus, 2.H./15.Jhs. Langhausgewölbe)</i>	281
18 Cilli (Celje), Pfarrkirche Hl. Daniel <i>(A./14.Jhs. Chor, 4.V./14.Jhs. Chorwölbung, um 1400 nördliche Kapelle)</i>	284
19 Dingolfing, Pfarrkirche Hl. Johannes <i>(1467 Neubau, 1480/1490 Fertigstellung)</i>	286
20 Dinkelsbühl, Pfarrkirche Hl. Georg <i>(ab 1448 Neubau, 1463/1464 Fertigstellung Dachstuhl westlicher Bereich, 1488 Weihedatum, 1499 Langhausgewölbe fertig)</i>	289

21	<b>Eggenburg, Pfarrkirche Hl. Stephan</b> <i>(um 1340 Gewölbe Chor, 1482-1485 Langhauswände, um 1500 Langhausgewölbe)</i>	292
22	<b>Eisenerz, Pfarrkirche Hl. Oswald</b> <i>(M./15.Jhs. Baubeginn heutiger Zustand, 1472 Chorfertigstellung, 1504-1509 Gewölbe Langhaus, 1512 Weihedatum Langhaus)</i>	295
23	<b>Feldkirch, Dompfarrkirche Hl. Nikolaus</b> <i>(1478 Weihedatum Langhaus, um 1520 Errichtung Chorbereich)</i>	298
24	<b>Fernitz, Pfarrkirche Maria Trost</b> <i>(1506 Errichtung heutiger Zustand, 1514 Gesamtfertigstellung)</i>	300
25	<b>Fladnitz an der Teichalpe, Pfarrkirche Hl. Nikolaus</b> <i>(2.H./15.Jhs. Baubeginn heutiger Bauzustand, 1486 Turmkapelle fertig, 1512 Malerei im Chorgewölbe)</i>	302
26	<b>Graz, Dom- und Stadtpfarrkirche Hl. Ägydius, ehemalige Hofkirche</b> <i>(1438 Baubeginn heutiger Bauzustand, 1450 Chorgewölbe fertig, 1462 Hoforatorium, 1464 Mittelschiffgewölbe, 1464 Westportal)</i>	305
27	<b>Graz, Stadtpfarrkirche Hl. Blut, ehemalige Dominikanerstiftskirche</b> <i>(1439 Errichtung Corpus Christi Kapelle, ab 1466 Errichtung der Kirche, 1484 Fertigstellung Chor, 1519 Mittelschiffgewölbe fertig)</i>	308
28	<b>Gumpoldskirchen, Pfarrkirche Hl. Michael, Deutschordenskirche</b> <i>(2.H./14.Jhs. Kirchenneubau, 1.V./16.Jhs. Westempore)</i>	311
29	<b>Haag, Pfarrkirche Hl. Michael</b> <i>(ab 1435 Errichtung Chor)</i>	314
30	<b>Hochfeistritz, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau Wallfahrtskirche</b> <i>(1446 Grundsteinlegung, 1487 und 1491 Weihedaten)</i>	317
31	<b>Hofarnsdorf, Pfarrkirche Hl. Rupert</b> <i>(M./15.Jhs. Kirchenneubau)</i>	320
32	<b>Katzelsdorf, Pfarrkirche Hl. Radegundis, ehemalige Franziskanerklosterkirche</b> <i>(1458 Kirchenneubau, 1462 Weihedatum)</i>	323
33	<b>Kilb, Pfarrkirche Hl. Simon und Hl. Judas</b> <i>(um 1470 Errichtung der heutigen Kirche, A./16.Jhs. Westturm)</i>	326
34	<b>Kirchberg am Wechsel, Filialkirche Hl. Wolfgang</b> <i>(2.V./15.Jhs. Langhaus)</i>	329
35	<b>Kirchschlag, Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer</b> <i>(ab 1459 Wiederaufbauarbeiten und Erweiterungen, 1487 Umbau Langhaus, 1488-1492 Errichtung nördliches Seitenschiff, um 1500 Langhaus fertig, 1529 Westturm fertig)</i>	332
36	<b>Krainburg (Kranj), Pfarrkirche Hl. Kanzian</b> <i>(1410 Chor, A./15.Jhs. Langhaus, 1460 Langhausgewölbe abgeschlossen)</i>	335
37	<b>Krems an der Donau, Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau</b> <i>(M./15.Jhs. Baubeginn heutiger Zustand, 1457 Chorweihe, 1511 Mittelschiffgewölbe fertig, 1514/1515 Seitenschiffgewölbe fertig)</i>	337
38	<b>Krems an der Donau, Bürgerspitalskirche Hl. Philipp und Hl. Jakob</b> <i>(1470 Kirchenneubau)</i>	340
39	<b>Krumau (Český Krumlov), Pfarrkirche Hl. Veit</b> <i>(1340 Baubeginn heutiger Zustand, ab 1407 Umbauarbeiten, 1439 Weihe Langhaus, vor 1500 Chor)</i>	342
40	<b>Landshut, Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus</b> <i>(1385 Baubeginn Chor, um 1400 Chor fertig, ab 1441 Turmerrichtung, um 1452 Westportal, um 1475 Langhausgewölbe, um 1500 Westturm fertig)</i>	345
41	<b>Landshut, Spitalkirche Hl. Geist</b> <i>(1407 Baubeginn, 1461 Fertigstellung Gewölbe)</i>	349
42	<b>Langenwang, Pfarrkirche Hl. Andreas</b> <i>(14.Jh. Errichtung Chor, 1493-1496 Umbauten und Erweiterungen Langhaus, Westempore, 1501 Gewölbemalerei)</i>	352
43	<b>Maria Buch bei Judenburg, Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(ab 1455 Errichtung heutiger Zustand, 1509-1524 Westturm)</i>	355

44	<b>Marburg an der Drau (Maribor), Kathedrale Johannes der Täufer</b> <i>(14.Jh. Chorneubau, 15.Jh. Umbau bestehendes Langhaus, Langhausgewölbe)</i>	358
45	<b>Maria Neustift (Ptujška Gora), Basilika der Schutzmantelmadonna</b> <i>(E./14.Jhs. Errichtung heutiger Zustand)</i>	361
46	<b>Maria Saal, Propsteipfarrkirche Hl. Maria, Wallfahrtskirche</b> <i>(1430 Errichtung Chor und Querschiff, 1435 Datierung Chorfresko, 1451 und 1459 Kapellenstiftungen, bis 1490 Langhausgewölbe fertig)</i>	363
47	<b>Maria Straßengel, Wallfahrtskirche Hl. Maria,</b> <i>(1346 Grundsteinlegung Kirchenneubau, 1355 Weihedatum, 1355-1366 Errichtung des Turmes, um 1455 Zubau der nordwestlichen Kapelle, 1599 Einbau Westempore)</i>	366
48	<b>Melk, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(um 1456 Chor, ab 1481 Langhaus)</i>	369
49	<b>Meran, Spitalkirche Hl. Geist</b> <i>(ab 1419 Kirchenneubau, 1483 Weihedatum)</i>	371
50	<b>Meran, Pfarrkirche Hl. Nikolaus</b> <i>(1.H./13.Jhs. Baubeginn, 1367 Weihedatum Chor und Langhaus, 1438-1465 Langhausgewölbe)</i>	374
51	<b>Millstatt, Pfarrkirche Christus Salvator und Allerheiligen, ehemalige Stiftskirche</b> <i>(1291 Neubau des Klosters, 1469 Ausbauarbeiten und Erweiterungen, 1490 Kapellenanbau Nord, 1505 Kapellenanbau Süd, 1510-1518 Chorumbau)</i>	377
52	<b>München, Domkirche Unserer Lieben Frau</b> <i>(ab 1468 Errichtung heutiger Zustand, 1477 Gewölbe fertig, 1491 Weihedatum)</i>	381
53	<b>Murau, Filialkirche Hl. Leonhard</b> <i>(1.D./15.Jhs. Kirchenneubau)</i>	383
54	<b>Neuberg an der Mürz, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt ehemalige Zisterzienserstiftskirche</b> <i>(1327 Klostergründung, 1344 Weihedatum Kreuzgangteile und Kapitelsaal, 2.H./14.Jhs. Datierung Kreuzgang fertig, 1461-1496 Gewölbeeinbau)</i>	386
55	<b>Neuberg an der Mürz, Filialkirche Maria Himmelfahrt, „Grünangerkirche“</b> <i>(1477 Baubeginn, 1514 Fertigstellung)</i>	389
56	<b>Neudegg (Mirna), Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer</b> <i>(1465 Chor, 1498 Langhausgewölbe)</i>	392
57	<b>Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(um 1400 Errichtung Chor, 3.V./15.Jhs. Langhausneubau)</i>	394
58	<b>Neunkirchen, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(1.V./15.Jhs. Anbau Chor, 2.H./15.Jhs. Verbreiterung des Mittelschiffes, um 1500 Gewölbe Langhaus)</i>	397
59	<b>Nördlingen, Pfarrkirche Hl. Georg</b> <i>(1427-1451 Chor, ab 1490 Wölbung Langhaus, 1507 Westempore)</i>	400
60	<b>Nürnberg, Pfarrkirche Unserer Lieben Frau</b> <i>(1350 Baubeginn, 1355 Weihedatum Chor, um 1365 Gewölbe Langhaus fertig)</i>	402
61	<b>Nürnberg, Pfarrkirche Hl. Lorenz</b> <i>(um 1295 Baubeginn heutige Kirche, um 1400 Fertigstellung Westfront, 1439-1477 Chorneubau,)</i>	405
62	<b>Nürnberg, Pfarrkirche Hl. Sebald</b> <i>(um 1230/1240 Baubeginn heutige Kirche, 1274 Fertigstellung Chor und Westbereich, 1361-1379 Errichtung Ostchor)</i>	408
63	<b>Oberwölz, Pfarrkirche Hl. Sigismund</b> <i>(1421-1443 Errichtungszeitraum, ab 1480 Erneuerung Gewölbe)</i>	411
64	<b>Payerbach, Pfarrkirche Hl. Jakob der Ältere</b> <i>(M./14.Jhs. Errichtung Chor, 2.H./15.Jhs. Langhauserweiterung, Errichtung Westturm, 1525 Gewölbe Langhaus)</i>	413
65	<b>Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta</b> <i>(1459-1462 Errichtungszeitraum)</i>	416
66	<b>Pottschach, Pfarrkirche Hl. Dionysius</b> <i>(um 1500 Chor, 1520-1526 Errichtung Langhausgewölbe und Westturm)</i>	419
67	<b>Prag, Kathedrale Hl. Veit</b> <i>(1344 Baubeginn neue Kirche, ab 1352 Chor, 1420 Fertigstellung Chor, bis 1562 Südturm fertig)</i>	422

68	<b>Prigglitz, Pfarrkirche Hl. Nikolaus</b> <i>(um 1300 Errichtung Chor, 1344 Anbau südliches Seitenschiff, 1.V./16.Jhs. Langhausgewölbe, 1536 nördlicher Sakristeianbau, 4.V./16.Jhs. Errichtung nördliches Seitenschiff)</i>	425
69	<b>Pettau (Ptuj), Pfarrkirche Hl. Georg</b> <i>(1310-1340 Chor, E./14.Jhs. Langhausgewölbe, Westempore)</i>	428
70	<b>Pürgg, Pfarrkirche Hl. Georg</b> <i>(1324 Chorweihe, 15.Jh. Langhausgewölbe)</i>	430
71	<b>Raach am Hochgebirge, Pfarrkirche Hl. Ägyd</b> <i>(12./13.Jh. erste Kirche, 2.H./13.Jhs. südliches Langhaus und südlicher Chor, 1512 Umbau- und Erweiterungsarbeiten, Gewölbeeinbau Nordchor)</i>	432
72	<b>Rothenburg ob der Tauber, Pfarrkirche Hl. Jakob</b> <i>(um 1330 Neubau Ostchor, 1373 Neubau Langhaus, 1436 Langhausgewölbe fertig, 1453-1471 Anbau Westchor, 1485 Weihedatum)</i>	435
73	<b>Rottenmann, Pfarrkirche Hl. Nikolaus</b> <i>(1469 Weihedatum Langhaus, 1512 Weihedatum Chor)</i>	438
74	<b>Salzburg, Pfarrkirche Hl. Blasius</b> <i>(ab 1330 Neubau heutige Kirche, 1410-1428 Einbau der Westempore)</i>	440
75	<b>Salzburg, Franziskanerkirche, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau</b> <i>(1223 Langhausweihe, 1408 Baubeginn Chor)</i>	443
76	<b>Salzburg, Benediktinerinnenstift Nonnberg, Stiftskirche Maria Himmelfahrt und Hl. Erentrudis</b> <i>(nach 1423 Neubau, 1448-1451 „Kapelle über Nonnberger Tor“, 1463 Baubeginn Ostchor mit Krypta, 1475 Weihedatum Ostbereich und Beginn Langhaus, 1499 Weihedatum Langhaus, 1506-1507 Mittelschiff neues Gewölbe)</i>	445
77	<b>Schneeberg, Pfarrkirche Hl. Wolfgang</b> <i>(1516 Baubeginn heutiger Zustand, 1540 Weihedatum)</i>	448
78	<b>Schöder, Pfarrkirche Maria Geburt</b> <i>(2.H./15.Jhs. Umbau- und Neubauarbeiten, 1490-1500 Fresken im Chor)</i>	450
79	<b>Schottwien, Pfarrkirche Hl. Veit</b> <i>(um 1300 Errichtung mittlerer Chor, 1415 Entstehungszeit des Karners und der „Michaelskapelle“, um 1500 Einbau Westempore, um 1599 Errichtung südliches Seitenschiff)</i>	453
80	<b>Schwäbisch Gmünd, Münster zum Heiligen Kreuz</b> <i>(um 1325-1341 Neubau Langhaus, 1351 Baubeginn Chorbereich, 1491-1504 Chorgewölbe, 1504-1521 Langhausgewölbe)</i>	456
81	<b>Schwäbisch Hall, Pfarrkirche Hl. Michael</b> <i>(1427-1456 Errichtung Langhaus, 1496-1525 Neubau Chorbereich)</i>	460
82	<b>Schwarz, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(1460-1478 Neubau nördliches Mittel- und Seitenschiff, 1490-1502 Zubau südliches Mittel- und Seitenschiff, 1509-1513 Errichtung Chorseitenturm)</i>	463
83	<b>Spital am Semmering, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt</b> <i>(1510-1516 Umbauarbeiten, 1516 Mittelschiffgewölbe und Seitenschiffemporen)</i>	466
84	<b>St. Marein bei Knittelfeld, Pfarrkirche Hl. Maria</b> <i>(1437 Neubau Kirche, 1490 Weihedatum)</i>	468
85	<b>Stadtschlaining, Pfarrkirche Hl. Joseph</b> <i>(3.V./15.Jhs. Kirchenstiftung)</i>	471
86	<b>Stanz, Pfarrkirche Hl. Ulrich</b> <i>(1446 Baubeginn Chor, M./15.Jhs. Einbau Chorempore, 1518-1521 Errichtung des Langhauses)</i>	474
87	<b>Steyr, Pfarrkirche Hl. Ägyd</b> <i>(1443 Baubeginn, ab 1456 Chorgewölbe, 1630 Gewölbe Langhaus)</i>	477
88	<b>Traismauer, Pfarrkirche Hl. Rupert</b> <i>(um 800 erste Kirche, 1293 Erweiterungen, 1.H./14.Jhs. Chorgewölbe, E./15.Jhs. Langhausgewölbe)</i>	480
89	<b>Trofaiach, Pfarrkirche Hl. Rupert</b> <i>(14.Jh. Chor, 1462 Umbau und Langhauswölbung)</i>	482
90	<b>Wien, Burg und Torturmkapelle</b> <i>(1448 (?) Torturmkapelle, um 1460 Fortsetzung Bautätigkeiten in und um Burg, ab 1469 Wiederaufbau Burg, 1478 Bautätigkeiten in der Burg)</i>	484
91	<b>Wien, Hofburgkapelle Heilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen</b> <i>(1287/1288 Baubeginn, 1423-1426 Erweiterungen, 1447-1449 (?) Umbau und Erweiterung)</i>	486
92	<b>Wien, Neue Kirche, Hl. Dorothea, Gang zur Stephanskirche</b> <i>(1360 Stiftung Hl. Dorothea, 1473 Choranbau Hl. Dorothea, 1480-1483 mögliche Datierung „Neue Kirche“, 1483-1484 Bauarbeiten Gang zur Stephanskirche)</i>	489

93	Wien, Domkirche Hl. Stephan <i>(um 1170 erster Bauzustand fertig, ab 1237 Westportal, Westempore, 1304-1340 Albertinischer Chor, 1359 Grundsteinlegung Umbau, 1433 Südturm fertig, ab 1440 Dachstuhl, um 1440 Vorhalle Singertor, 1446-1454 Umbau Westempore und Langhausgewölbe, 1450 Grundsteinlegung Nordturm, 1474 Weihedatum Barbarakapelle)</i>	491
94	Wiener Neustadt, Burg, ehemalige Residenzburg Kaiser Friedrichs III. <i>(1.H./13.Jhs. Errichtung der ersten Burg, 1379 Fertigstellung Leopoldinische Gruftkapelle und Baubeginn der „Gottesleihnamskapelle“, ab 1435 Ausbauarbeiten, ab 1447 „Tordurchfahrt“ unter der Georgskapelle - diese 1449-1460)</i>	495
95	Wiener Neustadt, Burg, Kathedralkirche Hl. Georg, ehemalige Marien- später Georgskapelle, Tordurchfahrt <i>(ab 1447 „Tordurchfahrt“ unter der Georgskapelle - diese 1449-1460, ab 1519 Grabstätte Maximilians I.)</i>	499
96	Wiener Neustadt, Propstei- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, „Liebfrauenkirche“, ehemalige Domkirche <i>(1193-1249 Langhaus und Westfassade, 1.V./14.Jhs. Querhaus und Hochchor mit den Seitenchören, 1449 Einbau Hofemporen, 1467 Wappenschmuck im Chor, 1491 Silbersakristei)</i>	502
97	Wiener Neustadt, Pfarr- und Siftskirche Hl. Dreifaltigkeit „Neuklosterkirche“, Zisterzienserstiftskirche <i>(4.V./13.Jhs. erste Kirche, 1.H./14.Jhs. Choranbau, 1444-1447 Umbauarbeiten, 1453 Westkapellen)</i>	505
98	Wiener Neustadt, „St. Peter an der Sperr“, Museum ehemalige Dominikanerinnen- und Dominikanerstiftskirche <i>(vor 1250 Klostergründung, 3.V./14.Jhs. Errichtung neue Klosterkirche, 1450-1475 umfangreiche Umbauarbeiten)</i>	508
99	Wüflach, Herz Jesu Kapelle, ehemalige Kapelle Hl. Sebastian und Hl. Rochus, „Sebastianskapelle“ <i>(um 1500 Entstehungszeit)</i>	511
100	Ybbs an der Donau, Pfarrkirche Hl. Laurentius <i>(um 1200 erster Kirchenbau, 13.Jh. Errichtung des Westturmes, M./15.Jhs. Langhausausbau, ab 1466 Einbau Langhausgewölbe, E./15.Jhs. Neubau des mittleren Chores)</i>	513
101	Zwickau, Pfarrkirche Hl. Maria <i>(um 1180 Vorgängerbau, 1453-1563 Umbau in heutigen Bauzustand)</i>	516
	Das Itinerar Friedrichs, gelistet nach Jahren	518
	Das Itinerar Friedrichs, gelistet nach Orten	520
	Verzeichnis der Orte und Kirchen	524
	Abbildungsverzeichnis	528
	Übersichtskarte Österreich 976-1526	543
	Abstract – deutsch	544
	Abstract – englisch	545
	Curriculum Vitae	546

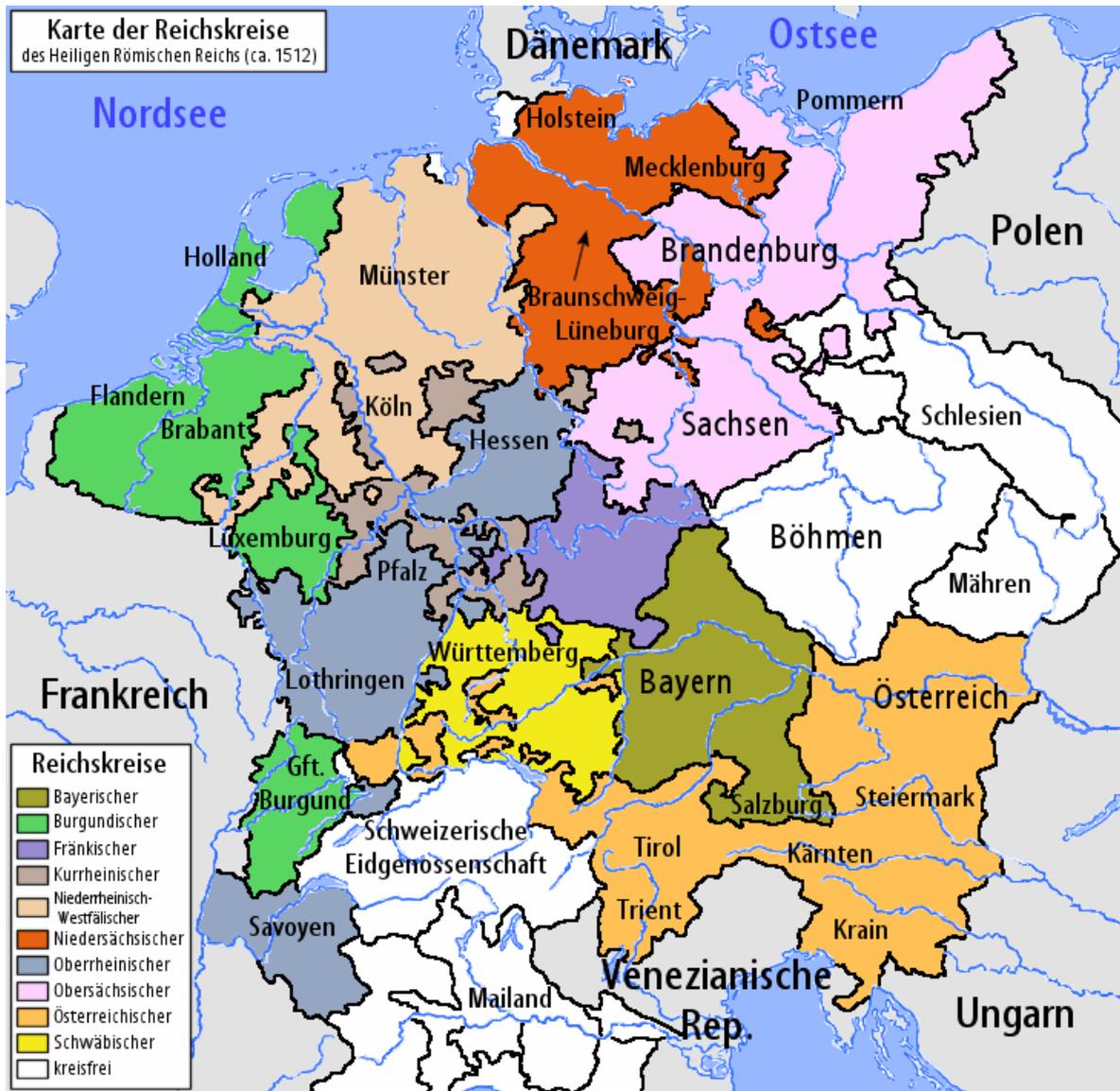


Abb. 9: Übersichtskarte Römisches Reich um 1512

Chronik historischer Angaben und relevanter Baudaten zur Zeit Friedrichs  
gemäß Katalog:

- 1.H./13.Jhs. Wiener Neustadt, „Residenzburg“: Errichtung der ersten Burg unter dem Babenbergerherzog Friedrich II. (1230-1246), danach auch Residenzburg der ersten Habsburger, vor allem unter Leopold III. (1351-1386).
- ab 1330 Salzburg, Hl. Blasius: Neubau des weitgehend heutigen Zustands der Kirche.
- 1331-1334 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung: Einwölbung des Westchores.
- um 1340 Eggenburg, Hl. Stephan: Einbau der Kreuzrippengewölbe des Chores.
- um 1340 Nürnberg, Hl. Lorenz: Bauarbeiten am Langhaus von West nach Ost.
- 1340 Krumau, Hl. Veit: Baubeginn einer neuen Kirche.
- 1334-1346 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung: Ausbau Langhaus, fünf Schiffe und Einwölbung.
- 1344 Neuberg an der Mürz, Kloster und ehemalige Stiftskirche: Weihedatum des Nord- und Ostflügels des Kreuzganges sowie des Kapitelsaales.
- 1346 Maria Straßengel: Grundsteinlegung für einen Kirchenneubau.
- 14.Jh. Kirchsschlag, Hl. Johannes der Täufer: Vergrößerung des Langhauses, im Kern im heutigen Bauzustand erhalten.
- 1350 Nürnberg, Unsere Liebe Frau: vermutlicher Baubeginn.
- 1351 Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster: Baubeginn des zunächst ungewölbten Hallenchores.
- 1352 Prag, Hl. Veit: Fortsetzung des Chorbaus unter Peter Parler.
- 1355 Nürnberg, Unsere Liebe Frau: Weihedatum des Chores.
- 1355 Maria Straßengel: Weihedatum der Kirche.
- 1356 *In der „Goldenen Bulle“ wird die Königswahl neu geregelt, Österreich und Bayern sind dabei unberücksichtigt, Stärkung der Hausmacht der Luxemburger.*
- 1356 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung: Baubeginn des Ostchores.
- 1359 Wien, Stephansdom: Grundsteinlegung für Umbauarbeiten unter Rudolf IV.
- 1360 *Auf dem Hoftag in Nürnberg wird das „Privilegium Minus“, eine Sammlung gefälschter Urkunden, vorgelegt. Die meisten Forderungen daraus bleiben unbestätigt.*
- 1361-1379 Nürnberg, Hl. Sebald: Errichtungszeit des Hallenchores.
- 1365 *Gründung der Wiener Universität, die theologische Fakultät ist zunächst nicht besetzt.*
- um 1365 Nürnberg, Unsere Liebe Frau: Fertigstellung der Wölbung.
- 1367 Meran, Hl. Nikolaus: Weihedatum von Chor und Langhaus, die untersten beiden Geschosse des Chorseitenturmes fertig.
- 1373 Rothenburg ob der Tauber, Hl. Jakob: Baubeginn des neuen Langhauses.
- 2.H./14.Jhs. Gumpoldskirchen, Hl. Michael: Baubeginn der dreischiffigen Halle.
- 1379 **Wiener Neustadt, „Residenzburg“**: Fertigstellung der leopoldinischen Gruftkapelle im Osttrakt.
- 1379 **Wiener Neustadt, „Residenzburg“**: Baubeginn der über der Gruftkapelle gelegenen „Gottesleichnamkapelle“.

- 1385 Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus: Baubeginn des Chores.  
1394 Gumpoldskirchen, Hl. Michael: Stiftungsbrief für Bauarbeiten.  
1396 Neuberg an der Mürz, ehemalige Stiftskirche: Wiederaufbau nach Brand, Planänderung, Errichtung der dreischiffigen Halle ohne Gewölbe.  
um 1400 Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus: Chorbereich sowie der östliche Langhausabschluss fertiggestellt.  
um 1400 Neuhofen an der Ybbs, Maria Himmelfahrt: Errichtung des Chores.  
um 1400 Nürnberg, Hl. Lorenz: Fertigstellung der Westfassade.  
1407 Landshut, Hl. Geist: Baubeginn.  
1410-1413 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung: Einwölbung des Ostchores.  
1410-1428 Salzburg, Hl. Blasius: Einbau der Westempore samt Maßwerkbrüstung.  
1.V./15.Jhs. Neunkirchen, Maria Himmelfahrt: Anbau des Chores samt Wölbung.  
1414 *Beginn des Konstanzer Konzils (bis 1418) zur Beendigung des „Großen Abendländischen Schismas“, das nach der Abdankung beziehungsweise Absetzung dreier gleichzeitig regierender Päpste mit der Wahl Martins V. (1417) zum neuen katholischen Kirchenoberhaupt endet.*  
1415 *Friedrich kommt am 21. September in Innsbruck zur Welt.*  
1416 Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht: Fertigstellung des Langchores.  
1417 Braunau am Inn, Bürgerspitalkirche Hl. Geist: Grundsteinlegung für Kirche und Spital.  
1.D./15.Jhs. Murau, Hl. Leonhard: Baubeginn der Kirche.  
1420 Prag, Hl. Veit: Fertigstellung des Chores sowie Bauarbeiten am Südturm.  
1421 Amberg, Hl. Martin: Baubeginn der heutigen Kirche.  
1423 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Neubau der Kirche über den bestehenden Fundamenten nach einem Brand.  
1423-1426 Wien, Hofburgkapelle: Erweiterung unter Herzog Albrecht V.  
1424 *Friedrichs Vater Ernst der Eiserne stirbt, sein Onkel Friedrich IV. von Tirol übernimmt die Vormundschaft über ihn und seinen Bruder Albrecht VI.*  
1.H./15.Jhs. Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht: Erweiterung des Langhauses um das nördliche Schiff und Anbau der südlichen Kapelle.  
1426 Wien, Stephansdom: Abbruch des romanischen Langhauses.  
1427-1456 Schwäbisch Hall, Hl. Michael, Errichtung des Langhauses.  
1429 Bad Aussee, Pauli Bekehrung: Fertigstellung der Langhaussüdkapelle.  
1430 Braunau am Inn, Bürgerspitalkirche Hl. Geist: Weihedatum der Kirche.  
1430 Maria Saal: Errichtung von Chor (bis 1435) und Querschiff.  
1431 *Beginn des Konzils von Basel (bis 1449), einberufen von Papst Martin V. Thomas Ebendorfer ist auf dem Konzil bis 1435 führender Theologe und Befürworter des Konziliarismus. Danach ist er zunächst Pfarrer in Perchtoldsdorf.*  
1431 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung: Weihedatum des Ostchores.  
1433 Wien, Stephansdom: Fertigstellung des Südturmes.  
1435 *Friedrich wird nach Schiedsspruch seines Onkels Albrecht V. (II.) aus der Vormundschaft Friedrichs IV. von Tirol entlassen und übernimmt die Herrschaft von Innerösterreich.*

- 1435 Haag, Hl. Michael: Baubeginn des Chores.
- ab 1435/1437 **Wiener Neustadt, „Residenzburg“**: umfangreiche Ausbauarbeiten unter Friedrich.  
 1436 *Friedrich pilgert in das Heilige Land.*
- 1436 Rothenburg ob der Tauber, Hl. Jakob: Fertigstellung der Langhausgewölbe.
- 1437 St. Marein bei Knittelfeld: Neuerrichtung der Kirche.
- 2.V./15.Jhs. Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang: Errichtung des Langhauses.  
 1438 *Albrecht V.(II.) wird römischer König und König von Ungarn, Böhmen und Kroatien.*
- 1438 Graz, Hl. Ägydius: Baubeginn der ehemaligen Hofkirche,  
 Bezeichnung „1438“ in der Barbara-Kapelle.
- 1438-1465 Meran, Hl. Nikolaus: Einwölbung des Langhauses.  
 1439 *Als Friedrichs Onkel Friedrich V. von Tirol stirbt, übernimmt er die Vormundschaft für dessen Sohn Siegmund. Damit wird Friedrich bis zu dessen Großjährigkeit auch Herzog von Oberösterreich (Tirol und die Vorlande).*
- 1439 *Albrecht V. (II.), Herzog von Österreich, stirbt in Ungarn. Den Leichenzug lässt seine Witwe Elisabeth von Wien nach Stuhlweißenburg, neben Buda die Krönungsstadt der ungarischen Könige, umleiten.*
- 1439 Krumau, Hl. Veit: Weihedatum, vermutlich den Hallenraum betreffend.
- 1439 Wien, Hl. Ruprecht: Friedrichs Devise und Datum 1439 an der Brüstung der Westempore.
- 1439/1440 Graz, Hl. Blut: Errichtung der Corpus-Christi-Kapelle, in den ersten drei Jochen des heutigen St. Johannes-Schiffes anschließend an das südliche Seitenschiff erhalten.
- 1439-1466 Braunau am Inn, Hl. Stephan: Baubeginn des heutigen Zustandes.
- 1439-1477 Nürnberg, Hl. Lorenz: Abbruch des bestehenden Ostbereiches und Neuerrichtung des heutigen Hallenchores.
- um 1440 Wien, Stephansdom: Errichtung der Vorhalle des Singertores unter Friedrich III.  
 1440 *Friedrich wird von den Kurfürsten in Frankfurt am Main zum römischen König gewählt.*
- 1440 *Friedrich übernimmt die Vormundschaft von Ladislaus Postumus (+1457, mit ihm stirbt die Albertinische Linie der Habsburger aus), dem nachgeborenen Sohn von Albrecht V. (II.) (+1439). Im gleichen Jahr wird Ladislaus Postumus in Stuhlweißenburg zwar zum ungarischen König gekrönt, jedoch zunächst nicht anerkannt. Die Herrschaft übernimmt der König von Polen, der Jagellone Wladislaw III. (+1444), der ebenso zum König gekrönt wird. In Böhmen wird Ladislaus ebenfalls nicht sofort anerkannt.*
- 1440 *Thomas Ebendorfer wird Gesandter Friedrichs (bis 1458). Er ist mehrmals Rektor der Wiener Universität, gilt als Spezialist in der Hussitenfrage und nimmt an Reichstagen teil. 1463 entsteht neben anderen Schriften seine Geschichte Österreichs, die Chronica Austriae.*
- ab 1440 Wien, Stephansdom: Neubau des Dachstuhles unter Hans Puchsbaum (noch vor der Einwölbung).
- 1441 Belegte Aufenthalte von Friedrich in Graz und Bruck an der Mur.

**1442/1443 Krönungsreise Friedrichs**

(3.2.1442 ab Graz – 19.2.1443 Wiener Neustadt)

- 1442 *Friedrich wird in Aachen, zwei Jahre nach seiner Wahl, zum römischen König gekrönt.*
- 1442 *Friedrich bestätigt als König das „Privilegium Minus“.*
- 1442 *Eneas Silvius Piccolomini wird Berater Friedrichs (bis 1455) und verfasst die „Historia Austriacalis“.*
- 1442 *Friedrich greift im „Alten Zürichkrieg“ auf der Seite Zürichs gegen die Eidgenossen ein, um den seiner Familie 1415 verloren gegangenen Aargau wieder zurückzugewinnen. Im 1450 geschlossenen Frieden erhält Friedrich einige Städte zurück, der Aargau bleibt aber verloren. 1460 werden die erhaltenen Städte außer Rheinfelden von den Eidgenossen rückerobert.*
- 1442 Amberg: Hl. Martin: Einwölbung des Chores.
- 1442 Einwöchiger Aufenthalt von Friedrich beim Erzbischof von Salzburg.
- 1442 Besuch von Friedrich in Augsburg, als gewählter römischer König, im Zuge seiner Krönungsfahrt nach Aachen.
- 1442 Friedrich besucht Nürnberg im Zuge seiner Krönungsfahrt nach Aachen.
- 1443 Meran, Hl. Nikolaus: Belegter Aufenthalt von Friedrich.
- ab 1443 Steyr, Hl. Ägyd: Baubeginn.
- 1444 Belegter Aufenthalt Friedrichs in Steyr.
- 1444-1447 **Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“:** Umbauarbeiten in der Stiftskirche.
- 1445 *Auf einem Reichstag in Pest wird Ladislaus Postumus offiziell als König der Ungarn anerkannt. Reichsverweser wird aber Johann Hunyadi aus Siebenbürgen.*
- 1446 Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau: Grundsteinlegung der heutigen Kirche.
- 1446 Stanz, Hl. Ulrich: Baubeginn des Chores.
- 1446-1454 Wien, Stephansdom: Langhausgewölbe, Umbau der Westempore unter Friedrich III.
- 1447 *Im Februar findet die Obödienzerklärung, die 1445 in Wien verhandelt wird und die Kaiserkrönung in Rom beinhaltet, durch Friedrich statt.*
- 1447-1449 Wien, Hofburgkapelle: Umbau und Erweiterung unter Friedrich.
- 1447-1449 **Wiener Neustadt, „Georgskapelle“:** Bauphase 1: „Tordurchfahrt“.
- 1448 *Das auf dem Konstanzer Konkordat basierende Wiener Konkordat wird unterzeichnet. Der Papst erhält unter anderem mehr Rechte hinsichtlich der Pfründenbesetzung. Weiter soll er Wahlen von Bischöfen und Klostervorstehungen für Bistümer und exemte Klöster bestätigen.*
- 1448 Dinkelsbühl, Hl. Georg: Baubeginn des heutigen Bauzustandes.
- 1448 König Friedrich besucht Marburg.
- 1448-1451 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Errichtungszeitraum der Kapelle Hl. Johannes über dem heutigen „Nonnberger“ Tor.
- 1449 Graz, Hl. Ägydius: Einbau der Friedrichskapelle mit Herrschaftsempore. nördlich des Chorbereiches über der Barbarakapelle.
- 1449 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Murau.
- 1449-1460 **Wiener Neustadt, „Georgskapelle“:** Bauphase 2: Kapellenbau.

- 1449 **Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“**: Einbau der Hofemporen unter Friedrich III.
- 1450 *Im Vertrag von Pressburg wird geregelt, dass Ladislaus Postumus bis zu seinem 18. Lebensjahr in der Obhut seines Vormundes verbleiben solle. Hunyadi behält bis dahin die Regentschaft.*
- 1450 Graz, Hl. Ägydius: Bezeichnung „1450“ im Gewölbe des Chores.
- 1450-1459 Maria Saal: Neubau des Langhauses.
- 1450 Wien, Stephansdom: Grundsteinlegung des Nordturmes (-1511) unter Friedrich III.
- 1450-1475 **Wiener Neustadt, „St. Peter an der Sperr“**: Umfangreiche Umbauarbeiten.
- um M./15.Jhs. Eisenerz, Pfarrkirche Hl. Oswald: Baubeginn des heutigen Bauzustandes.
- M./15.Jhs. Bruck an der Mur, Maria Geburt: Errichtung des Langhauses.
- M./15.Jhs. Hofarnsdorf, Hl. Rupert: Errichtung der spätgotischen Hallenkirche.
- M./15.Jhs. Krems, Piaristenkirche: Baubeginn eines neuen Kirchengebäudes.
- M./15.Jhs. Schottwien, Hl. Veit: Neubau des nördlichen Seitenschiffes und Einwölbung des Mittelschiffes.
- M./15.Jhs. Stanz, Hl. Ulrich: Bau der Chorempore.
- um M./15.Jhs. Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius: Ausbau des Langhauses.
- 15.Jh. Maribor, Hl. Johannes der Täufer: Umbau des Kirchenschiffs samt Einwölbung.
- 1451 *Friedrich überträgt die Reichsverweserschaft in Böhmen Georg von Kunstadt und Podiebrad, der 1448 nach Jahren der Anarchie Prag eingenommen hat.*

**1451/1452 Krönungs- und 1. Romreise Friedrichs**

*(5.12.1451 ab Graz – 23.6.1452 Wiener Neustadt)*

- 1452 *Friedrich wird italienischer König, am 16. März in Rom vom Papst zum römischen Kaiser gekrönt. Drei Tage später ehelicht er Eleonore Helena von Portugal (+1467).*
- 1452 *Im Juni kehrt Friedrich von seiner Krönungsreise zurück und muss sich in Wiener Neustadt einer ständischen Opposition stellen, die unter dem Grafen von Cilli (Celje), der auch Statthalter in Böhmen ist, und zahlreiche Adelige aus Österreich auf seine Seite gebracht hat, die Herausgabe von Ladislaus Postumus fordern. Ein Angriff auf Wiener Neustadt von Ulrich von Eytzing im August wird unter dem kaiserlichen Heerführer Andreas Baumkircher abgewehrt. Letztlich wird nach einem Waffenstillstand im September Ladislaus an den Grafen von Cilli übergeben. Das albertinische Erbe ist für Friedrich damit verloren. In Böhmen und Ungarn kommt es in der Folge um Vormundschaftsstreitigkeiten.*
- 1452 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Bruck an der Mur.
- 1453 *Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen unter Sultan Mehmed II. wird das Byzantinische Reich, das sich bei der Reichsteilung 395 gebildet hat, beendet.*
- 1453 *Friedrich bestätigt das „Privilegium Minus“ samt Ergänzungen ein zweites Mal. Die Herrscher der innerösterreichischen Linie werden als Erzherzöge bestätigt.*
- 1453 Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang: Datierung „1453“ im Langhaus am Triumphbogen.
- 1453-1471 Rothenburg ob der Tauber, Hl. Jakob: Anbau des Westchores – „Hl. Blutkapelle“.

- 1453 **Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“**: Entstehung der beiden Westkapellen - der „Barbarakapelle“, gestiftet von Friedrich III., und der „Heiligkreuzkapelle“, gestiftet von Albrecht VI.
- ab 1455 Maria Buch, Maria Himmelfahrt: Errichtung der Kirche in heutigem Zustand, Förderung durch Kaiserin Eleonore.
- um 1455 Maria Straßengel: nordwestlicher Zubau einer zweigeschossigen Kapelle unter Kaiser Friedrich III.
- ab 1456 Steyr, Hl. Ägyd: Einwölbung des Chores.
- 1457 *Ladislav Postumus stirbt in Prag. Ulrich von Eytzing wird gefangen genommen, Graf Ulrich II. von Cilli, Statthalter von Ungarn, ermordet. Mit ihm stirbt das Geschlecht der Grafen von Cilli aus Matthias Hunyadi wird zum ungarischen König gewählt. Er erhält den Beinamen Corvinus.*
- 1457 *Mit dem Tod des Ladislav beginnen auch die Auseinandersetzungen der Brüder Friedrich und Albrecht VI. um die Erbsprüche, die bis zum Tode Albrechts (1463) andauern.*
- 1457 Krems, Piaristenkirche: Weihedatum des Chores.
- 1457 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Millstatt.
- 1458 *Am 19. August erfolgt die Papstwahl Eneas Silvius Piccolominis, der sich in der Folge deutlich gegen den Konziliarismus wendet.*
- 1458 Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche: Übernahme eines bestehenden Klosters durch Franziskaner aus Wien.
- 1459 *Friedrich wird in Güssing zwei Jahre nach Corvinus ebenso zum König von Ungarn gewählt.*
- 1459 *Maximilian I. (+1519) wird in Wiener Neustadt geboren. 1486 wird er römischer König, 1518 römischer Kaiser.*
- 1459 Kirchschatz, Hl. Johannes der Täufer: Instandsetzung nach einem Brand und Umbauarbeiten.
- 1459 Auf dem Regensburger Steinmetzentag wird Wien als eine der vier Haupthütten im Reich bezeichnet.
- 1459-1462 Pienza, Santa Maria Assunta: Errichtungszeitraum der Kirche.
- 1460-1478 Schwaz, Maria Himmelfahrt: Errichtungszeitraum nördliches Haupt- und Seitenschiff.
- 1461 *Errichtung des Bistums Laibach auf Initiative von Friedrich.*
- 1461 Landshut, Hl. Geist: Fertigstellung der Gewölbe.
- 1461-1496 Neuberg an der Mürz, ehemalige Stiftskirche: Gewölbeeinbau nach längerer Bauunterbrechung unter Kaiser Friedrich III., der Dachstuhl aus jener Zeit im Original erhalten.
- 1462 *Während der andauernden Streitigkeiten der Brüder Friedrich und Albrecht kommt es in der Folge zum Krieg. Friedrich wird in Wien mit seiner Familie in der Hofburg belagert. Erst die Ankunft eines Heeres unter dem böhmischen Königs Podiebrand führt zum Frieden von Korneuburg, nachdem Albrecht VI. die Herrschaft über Niederösterreich zugestanden wird. Ein Jahr später stirbt Albrecht ohne erbberechtigte Nachkommen. Siegmund von Tirol, der als einziger Ansprüche auf*

- das Erbe der Albertiner hätte legen können, verzichtet zugunsten von Friedrich, der ihn im Gegenzug bei einem Konflikt mit Papst Pius unterstützt.*
- 1462 Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche: Weihedatum.
- 3.V./15.Jhs. Neuhofen an der Ybbs, Maria Himmelfahrt: Neubau des Langhauses.
- 3.V./15.Jhs. Stadtschlaining, Pfarrkirche Hl. Joseph: Gründung einer Marienkirche gemeinsam mit einem Kloster der Pauliner.
- 1463 *Im Vertrag von Ödenburg schließen Friedrich und Matthias Corvinus Frieden. Nach Verhandlungen wird Corvinus als König von Ungarn anerkannt, Friedrich übergibt die Stephanskrone, behält aber den Titel des ungarischen Königs. Weiter geht der Kaiser mit Corvinus einen Erbvertrag ein, der die Aussicht für die Habsburger auf die ungarische Krone aufrecht hält.*
- 1463 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Baubeginns von Krypta und Ostchor.
- 1463-1513 Wien, Stephansdom: Errichtungszeitraum des Grabmals Kaiser Friedrichs III. im Apostelchor.
- 1464 *Friedrichs Chronisten Thomas Ebendorfer und Eneas Silvius Piccolomini sterben.*
- 1464 Bad Aussee, Pauli Bekehrung: Einbau der Westempore.
- 1464 Graz, Hl. Ägydius: Datierung im Netzrippengewölbe des Mittelschiffes.
- 1464 Maria Saal: Kaiser Friedrich III. erneuert Privilegien für die Kirche.
- 1465 Bruck an der Mur, Maria Geburt: Anbau der Nordkapelle.
- 1466 Braunau am Inn, Hl. Stephan: Weitgehende Fertigstellung des heutigen Bauzustandes.
- 1466 Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius: Laurenz Spinning mit der Errichtung der Langhausgewölbe beauftragt.
- ab 1466 Graz, Hl. Blut: Die Dominikaner übernehmen die Kirche – Ausbau, Vergrößerung und südlicher Anbau des Klosterkomplexes.
- 1467 Belegter Aufenthalt von Kaiser Friedrich III. in Bad Aussee.
- 1467 Allerheiligen im Mürztal: Errichtung des Langhauses als zweischiffige Halle mit drei Jochen und des Westturmes.
- 1467 Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra: Baubeginn eines Neubaus in der heutigen Gestalt
- 1467 Dingolfing, Hl. Johannes: Baubeginn Neubau des heutigen Zustandes.
- 1467 **Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“:** Wappenschmuck in den Gewölbefeldern des Chores.
- 1467 **Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“:** Beisetzung von Eleonore Helena von Portugal, der Frau Kaiser Friedrich III., im Chor der Stiftskirche.
- 1468 *Beginn von Aufständen in der Steiermark, die vom Ungarnkönig Matthias Corvinus unterstützt werden. Auf Seiten der Aufständischen kämpft auch Andreas Baumkircher, der ehemalige kaiserliche Heerführer, der letztlich 1471 in Graz hingerichtet wird.*

**1468/1469**

**2. Romreise Friedrichs**

(15.11.1468 ab Graz – 28.2.1469 St. Veit an der Glan)

- 1469 Gründung des St. Georgs-Ordens zur Abwehr der Türkengefahr sowie Einrichtung

- von Bistümer in Wien und Wiener Neustadt.*
- 1469 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Bruck an der Mur, die Errichtung der Langhausgewölbe und Strebepfeiler an der Südwand sind in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert.
- 1469 Millstatt: Einrichtung des österreichischen St. Georg-Ritterordens für den Kampf gegen die Türken durch Papst Pius II. auf Initiative von Friedrich, Ausbau des Klosters zu einer Festungsanlage.
- 1469 Wien, Stephansdom: Erhebung der Stephanskirche zur Kathedrale.
- 1470 Krems, Bürgerspitalkirche: Neubau, gefördert von Kaiser Friedrich III.
- um 1470 Kilb, Hl. Simon und Hl. Judas: Neubau der heutigen Kirche.
- 1471 *Regensburger Reichstag zur Begegnung der „Türkengefahr“ und deren Finanzierung. Mehrere Reichstage zu diesem Thema finden bis 1490 auch in Frankfurt und Nürnberg statt. Erst 1521 können unter Kaiser Karl V. auf dem Wormser Reichstag verbindliche Matrikeln für die einzelnen Reichsteile durchgesetzt werden.*
- 1471 Bromberg, Hl. Lambert: Baubeginn des Langhauses.
- 1472 Eisenerz, Pfarrkirche Hl. Oswald: Fertigstellung des Chores.

<p><b>1473-1475</b> <i>Reise durch das Reich Friedrichs</i> (13.3.1473 ab Graz – 13.11.1475 Linz)</p>
---

- 1473 *Verhandlungen zwischen Friedrich und Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, betreffend die Erhebung Burgunds zum Königtum im Zuge der Vermählung von Maximilian und Maria von Burgund. Die Verlobung wird letztlich 1475 vereinbart. Karl fällt 1477 in der Schlacht bei Nancy.*
- 1474 Kaiser Friedrich III. besucht Dinkelsbühl.
- 1474 Kaiser Friedrich III. besucht Rothenburg ob der Tauber.
- um 1475 Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus: Errichtung des Daches und Einwölbung des Langhauses.
- 2.H./15.Jhs. Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus: Baubeginn der heutigen Kirche.
- 2.H./15.Jhs. Neunkirchen, Maria Himmelfahrt: weitgreifende Umbauarbeiten, teilweises Abtragen der Mittelschiffwände und Verbreiterung, das Mittelschiff zunächst ungewölbt, die Seitenschiffe kreuzgratgewölbt.
- 2.H./15.Jhs. Payerbach, Hl. Jakob der Ältere: Erweiterung Langhaus um das südliche Schiff, Errichtung des Westturmes.
- 2.H./15.Jhs. Schöder, Maria Geburt: Um- und Neubauarbeiten.
- 1475 Kaiser Friedrich III. und der Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf besuchen Dingolfing.
- 1475 Kaiser Friedrich III. besucht Landshut.
- 1475 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Weihedatum für den Ostbereich, danach Beginn des Langhauses.
- 1477 *Maximilian heiratet Elisabeth von Burgund zunächst per procurationem und wird damit Herzog von Burgund. Gleichzeitig ist es der Beginn des Burgundischen*

- Erbfolgekrieges, bei dem sich Maximilian schließlich durchsetzt.*
- 1477 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Krems.
- 1477 Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“: Einrichtung einer Bauleutebruderschaft, gleichzeitig Grundsteinlegung für den Neubau der „Grünangerkirche“.
- 1478-1483 Maribor: Errichtung der Stadtburg (Mariborski grad) auf Initiative von Kaiser Friedrich III.
- 1479 **Wiener Neustadt, „Georgskapelle“**: Ansiedlung des Georgs-Ritterorden von Millstatt nach Wiener Neustadt.
- um 1480 Kirchschatz, Hl. Johannes der Täufer: Fertigstellung des Chores nach Planänderung ab 1465.
- 1480/1490 Dingolfing, Hl. Johannes: Fertigstellung und Einweihung der Kirche.
- 1482 *Maria von Burgund stirbt bei einem Reitunfall.*
- 1482 *Matthias Corvinus fällt immer öfter in Niederösterreich ein und verwüstet das Land.*
- 1482-1485 Eggenburg, Hl. Stephan: Errichtung der Langhauswände.
- 1483 *Friedrich verlässt Wien und kehrt für fünf Jahre nach Wiener Neustadt zurück.*
- 1483 Amberg: Fertigstellung der Langhausgewölbe.
- 1483 Weiterer belegter Aufenthalt von Friedrich in Bruck an der Mur.
- 1483 Meran, Hl. Geist: Weihedatum unter Herzog Siegmund dem Münzreichen.
- 1484 Graz, Hl. Blut: Fertigstellung des Chores.

**1485-1489 *Reise durch das Reich Friedrichs***

*(1.6.1485 ab Linz – 1.10.1489 Linz)*

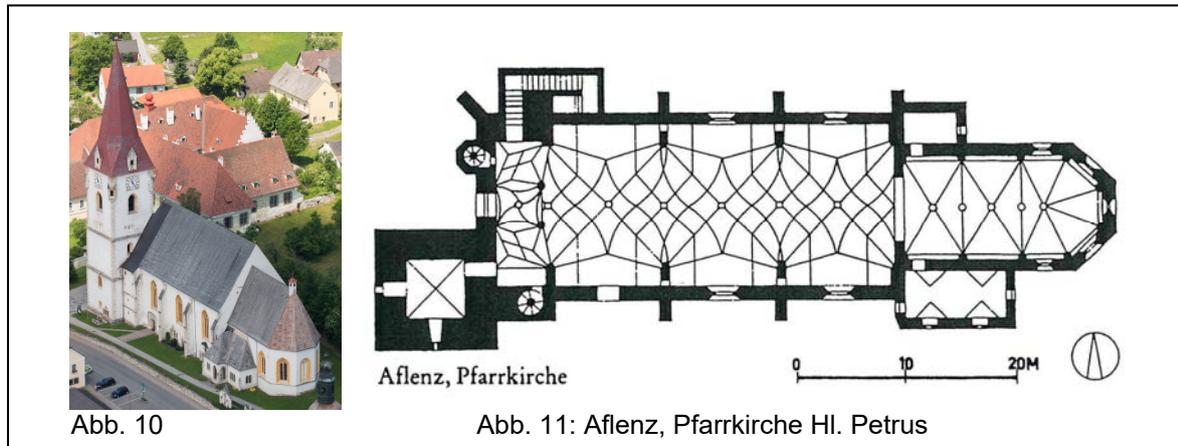
- 1485 Besuch der Stadt Augsburg von Kaiser Friedrich III.
- 1486 *Maximilian I. wird in Regensburg zum römischen König gewählt und unter Anwesenheit seines Vaters in Aachen gekrönt. Er übernimmt zunächst keine Regierungsgeschäfte.*
- 1486/1487 **Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“**: Neubau der nördlichen ehemaligen Marienkapelle.
- 1487 *Friedrich verlässt Wiener Neustadt für immer und residiert fortan in Graz und Linz.*
- 1487 Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau: Weihedatum.
- 4.V./15.Jhs. Bad Aussee, Pauli Bekehrung: Errichtung des Langchores, danach Anbau der südlichen Seitenkapelle, der „alten Sakristei“.
- 1488 *Maximilian wird in Brügge von Aufständischen gefangen genommen. Ein kaiserliches Heer unter Friedrich beginnt einen Feldzug, Maximilian wird vor der Ankunft in Brügge wieder freigelassen.*
- 1488 Dinkelsbühl, Hl. Georg: Weihedatum (Wölbung 1499 fertig).
- 1488-1492 Kirchschatz, Hl. Johannes der Täufer: Errichtung des nördlichen Seitenschiffes.
- 1489 Belegter Aufenthalt von Kaiser Friedrich III. in Braunau, danach residiert er bis zu seinem Tod in Linz.
- 1487 Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau: Weihedatum.
- bis 1490 Maria Saal: Fertigstellung der Langhausgewölbe.
- E./15.Jhs. Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius: Neubau des mittleren Chores.

- 1490 *Matthias Corvinus stirbt, Maximilian erobert Wien zurück, die Nachfolge von Corvinus in Ungarn kann er jedoch nicht antreten. Allerdings kommt es zu einem für die Habsburger in der Folge wichtigen Erbfolgevertrag.*
- 1490-1502. Schwaz, Maria Himmelfahrt: Symmetrische Erweiterung um das südliche Haupt- und Seitenschiff.
- 1491 Braunau am Inn, Hl. Stephan: Grundsteinlegung für den Turm, Baueinstellung nach dem sechsten Geschoss.
- 1491-1504 Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster: Einwölbung des Chores.
- 1491 **Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“**: Errichtung der „Silbersakristei“, der ehemaligen Kapelle der Hl. Anna.
- 1492 *Mit der Eroberung Granadas durch die Heere der „Katholischen Könige“ Ferdinands II. und Isabellas I. ist die Reconquista in Spanien abgeschlossen. Friedrich stirbt in Linz, wo er seit fünf Jahren residiert.*
- 1493 *Friedrich stirbt in Linz, wo er seit fünf Jahren residiert.*
- 1493-1496 Langenwang, Hl. Andreas: Um- und Ausbauarbeiten - Langhaus und Westempore.
- 1496 Bromberg, Hl. Lambert: Fertigstellungsdatum für das Langhaus.
- 1496-1525 Schwäbisch Hall, Hl. Michael: Abbruch des ursprünglichen und Baubeginn des neuen Chores.
- 1498 Bad Aussee, Pauli Bekehrung: Ostseitiger Anbau der „Frauenkapelle“ an die „alte Sakristei“.
- 1499 Dinkelsbühl, Hl. Georg: Fertigstellung der Einwölbung.
- 1499 Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra: Beginn der Einwölbung des Langhauses.
- 1499 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Weihedatum des neuen Langhauses.
- vor 1500 Allerheiligen im Mürtal: Abbruch der bestehenden Pfeiler und Gewölbe, Umbau in eine dreischiffige Halle mit zwei Jochen unter Beibehaltung der Außenmauern und Strebepfeiler.
- vor 1500 Krumau, Hl. Veit: Fertigstellung des Chorraumes.
- um 1500 Eggenburg, Hl. Stephan: Arbeitsfortsetzung nach den Ungarnkriegen, Einwölbung des Langhauses (1537 fertig).
- um 1500 Kirchschatz, Hl. Johannes der Täufer: Fertigstellung des adaptierten Langhauses.
- um 1500 Neunkirchen, Maria Himmelfahrt: Adaptierung der Planung, Wölbung des Mittel- sowie Neuwölbung der Seitenschiffe.
- um 1500 Pottschach, Hl. Dionysius Errichtung des Chorraumes, Bezeichnung „1503“ im Gewölbe.
- um 1500 Schottwien, Hl. Veit: Entstehungszeit Westempore mit Maßwerkbrüstung.
- um 1500 Würflach, „Sebastiankapelle“: Entstehungszeit.
- 1500 Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra: Weihedatum und Baubeginn des Chores.
- 1504 Schöder, Maria Geburt: Langhausgewölbe abgeschlossen.
- 1504-1509 Eisenerz, Hl. Oswald: Einwölbung des Langhauses.
- 1505 Millstatt: Errichtung der Südkapelle, der „Geumannskapelle“ und Ausbau der südöstlich angelegten „Domitianskapelle“.
- 1506-1507 Salzburg, Stiftskirche Nonnberg: Neuwölbung des Mittelschiffes.
- 1508-1534 Amberg, Hl. Martin: Errichtung des Westturmes.

- 1510-1519 Millstatt: Erhöhung und gotischer Umbau der drei romanischen Ostapsiden, Einwölbung der Kirche mit Sternrippengewölben.
- 1511 Krems, Piaristenkirche: Fertigstellung der Mittelschiffgewölbe.
- 1512 Eisenerz, Hl. Oswald: Weihedatum für das Langhaus.
- 1512 Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus: Fertigstellung der Chorgewölbe.
- 1512 Raach, Hl. Ägyd: Zusammenlegung beider Kirchen und Einbau der Gewölbe im nördlichen Chorraum.
- 1.V./16.Jhs. Priggitz, Hl. Nikolaus: Wölbung des Mittelschiffs im Langhaus.
- 1514 Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“: Fertigstellung.
- 1514/1515 Krems, Piaristenkirche: Fertigstellung der Seitenschiffgewölbe.
- 1518-1521 Stanz, Hl. Ulrich: Errichtung des Langhauses.
- 1519 Graz, Hl. Blut: Fertigstellung der Mittelschiffgewölbe.
- 1519 **Wiener Neustadt, „Georgskapelle“**: Kaiser Maximilian I. wird in der Georgskapelle begraben.
- 1520-1526 Pottschach, Hl. Dionysius: Einbau der Gewölbe und Anbau der Strebebögen und des Westturmes.
- 1521/1530 **Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“**: Neubau der südlichen Kapelle Hl. Franz von Assisi, symmetrisch angeordnet zur Marienkapelle.
- 1525 Payerbach, Hl. Jakob der Ältere: Wölbung des Langhauses.
- 1537 Eggenburg, Hl. Stephan: Weihedatum, Fertigstellung der Wölbung.
- 1603 Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra: Fertigstellung der Chorwölbung.

# 1 AFLENZ

Pfarrkirche Hl. Petrus  
Steiermark, Gemeinde Aflenz, Bezirk Bruck an der Mur



	<b><u>Datierungen und Bezeichnungen:</u></b>
Ab 11. Jh.	Überlieferung mehrerer Vorgängerbauten.
1066	Aflenz in einer Urkunde als Pfarre bezeichnet.
1103-1958	Aflenz dem Stift St. Lambrecht inkorporiert, zu Beginn besteht eine Zelle mit fünf Mönchen.
1240	Ein Holzkreuz aus dieser Zeit erhalten.
Ab 1471	Errichtung des Chores, als Stifter ist Peter Pögl aus Eisenerz überliefert.
1490-1520	Errichtung des Langhauses, Meister Wolfgang als leitender Werkmeister belegt.
Um 1500	Entstehungszeit des Südportals.
1503	Weihedatum.

	<b><u>Beschreibung:</u></b>
Außen:	Verputzter einheitlicher Bau mit niedriger Traufe und hohem Satteldach, dreibahnige Maßwerkfenster zwischen dreifach abgetreppten Strebepfeilern, vorgestellter dreizoniger Turm am Südwesteck, der Chorbereich ohne Strebepfeiler und mit zweibahnigen Maßwerkfenstern, diverse Zubauten im Norden und Süden am Chor.
Innen:	Dreijochiger Saalraum mit eingestellten Wandpfeilern, Netzgewölbe mit gekurvten Rippen auf Wanddiensten und Konsolen, freitragende Rippen, eingezogener zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit Schlusssteinen.

**Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**  
Rautenfolge im Gewölbescheitel, gekurvte Rippenformen.

Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 9 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 270 ff. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 87 f. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 205.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 19. Juni 2016.



Abb. 12 und 13: Aflenz, Hl. Petrus  
Außenansicht Süd



Außenansicht Ost Chor



Abb. 14: Aflenz, Hl. Petrus  
Innenansicht Langhaus in Richtung Ost Chor

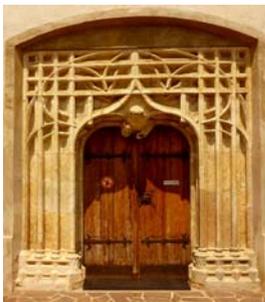


Abb. 15-17: Aflenz, Hl. Petrus  
Südportal Langhaus



Mittelschiffgewölbe



Gewölbedetail

## 2 ALLERHEILIGEN IM MÜRZTAL

### Pfarrkirche Allerheiligen

Steiermark, Gemeinde Allerheiligen im Mürztal, Bezirk Mürzzuschlag



Abb. 18

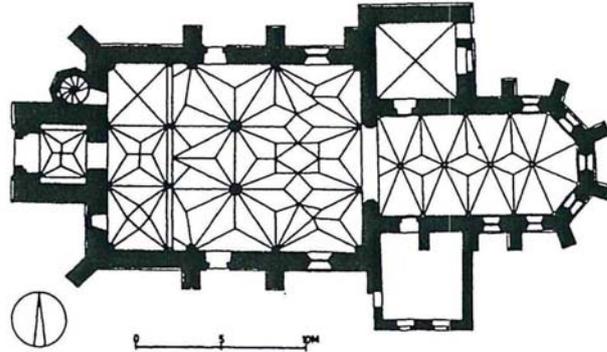


Abb. 19: Allerheiligen im Mürztal, Allerheiligen

### Datierungen und Bezeichnungen:

1154	Beurkundung einer Kapelle.
M./15.Jhs.	Errichtung des Chores.
1467	Errichtung des Langhauses als zweischiffige Halle mit drei Jochen und des Westturmes.
vor 1500	Abbruch der bestehenden Pfeiler und Gewölbe, Umbau in eine dreischiffige Halle mit zwei Jochen unter Beibehaltung der Außenmauern und Strebepfeiler, als Werkmeister Christoph Marl aus Rottenmann genannt.
1499	Datierung der Gewölbemalerei (1955 freigelegt)

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Hohe Giebelfront ohne Fensteröffnungen von vierzonigem vorgestelltem Westtum dominiert, jede Ebene mit nach oben hin größer dimensionierten Fenstern, im Erdgeschoss mit Zugangshalle mit spitzbogigem Portal, übereckgestellte Strebepfeiler, Treppentürmchen zur Westempore im nördlichen Inneneck des Westturmes.
Südansicht:	Glatte Fassade, steiles bis zum Gesims vorspringendes Dach über alle drei Schiffe, gemaltes Fries unter der Traufe, dreifach abgetreppte Strebepfeiler, rund- und spitzbogige Fensteröffnungen, Schulterbogenportal im zweiten Joch.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade, vermauertes Portal im zweiten Joch.
Chorbereich:	Gestaltungsweise ähnlich dem Langhaus, niedrigeres Dach, identische Traufkante, dreifach getreppte Strebepfeiler, zweibahnige Maßwerkfenster.

### Beschreibung innen:

Langhaus:	Drei Schiffe, zwei deutlich gelängte Rechteckjoch, Sternrippengewölbe auf gerundeten Wanddiensten, die mit
-----------	--

- den Säulen im Langhaus nicht korrespondieren, reiche Gewölbemalereien mit Inschrift „1499“ datiert, spitzbogiger Triumphbogen, vorgestellter Westturm mit Sternrippengewölbe im Durchgang, sternrippengewölbtes Läuhaus mit Wappenkonsolen.
- Westempore: Dreigeteilt, über das erste Halbjoche und alle drei Schiffe reichend, zwei Rundpfeiler, kreuz- und sternrippenunterwölbt, Holzbrüstung, darüber situiert eine zweite Holzempore aus jüngerer Zeit, Ausgang außen an der Westfassade.
- Stützen: Ein achsiales Rundpfeilerpaar ohne Kapitelle.
- Chor: Einschiffiger gegenüber dem Langhaus erhöhter und eingezogener Langchor, drei querrrechteckige Joche, 5/8-Schluss, Netzrippengewölbe in Kreuzform mit Rautenfolge im Scheitel auf halbkreisförmigen Wanddiensten bis zu einem umlaufenden Kaffgesims, Scheibenschlusssteine.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Langhaus in Hallenform, Langchor, Westempore.
- Gewölbeformen: Netzrippengewölbe mit Rautenformen.
- Heraldik: Wappenschilder an den Konsolen im Läuhaus des Turmes.
- Sonstiges: Werkmeister aus Rottenmann, Umbauarbeiten dort von Kaiser Friedrich III. initiiert.



Abb. 20: Allerheiligen im Mürztal, Allerheiligen  
Einblick nach Osten

Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 12 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 264. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 83 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 20. Juli 2003, 5. November 2017.*



Abb. 21-23: Allerheiligen im Mürztal, Allerheiligen  
Außenansicht West



Außenansicht Nordwest



Innenansicht Ost Chor



Abb. 24: Allerheiligen im Mürztal, Allerheiligen  
Einblick Langhausgewölbe

### 3 AMBERG

Pfarrkirche Hl. Martin  
Bayern, Bezirk Oberpfalz, Gemeinde Amberg



Abb. 25

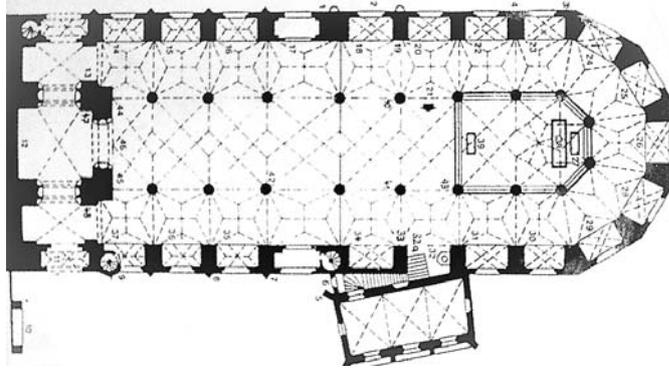


Abb. 26: Amberg, Hl. Martin

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1356	Zerstörung des Vorgängerbaus nach einem Brand.
1421	Baubeginn der heutigen Kirche.
1442	Überlieferung der Einwölbung des Chores.
1461	Fortsetzung der Bauarbeiten im Westen, genannt sind die Baumeister Marsilius Poltz und Hans Zunter.
ab 1476	Beginn der Tätigkeit von Hans Flurschütz.
1483	Fertigstellung der Langhausgewölbe.
1508-1534	Errichtung des Westturmes.
um 1720	Umbauarbeiten in barockem Stile.
1869-1874	Entfernung der barocken Ausstattung, neugotische Ausgestaltung.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Giebelfront mit Westturm, dem Fluss zugewandt, drei spitzbogige Maßwerkfenster im Bereich der innenliegenden Emporen, ein ähnlich gestaltetes Fenster darüber achsial angeordnet im Giebel, Turm in Formen des 16. Jahrhunderts.
Nordansicht:	Glatte steinsichtige Fassade ohne Strebepfeiler, zwei übereinander situierte Reihen spitzbogiger Maßwerkfenster, jeweils über umlaufenden Kaffgesimsen, die obere Reihe deutlich höher und dreibahnig, die untere Reihe niedriger und breiter in vier Bahnen ausgeführt, glatter umlaufender Sockel, abgetrepptes Eingangsportal mit seitlichen Fialen über schmalen Lisenen am Querhausjoch, Walmdach ohne Gesimse mit Giebel an der Westfront.
Südansicht:	Analoge Gestaltung zur Nordfassade.
Chorbereich:	Vier Joche, sechseckiges Polygon, Gestaltung in Fortsetzung der Langhausfassaden.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Drei Schiffe, vier Joche mit breiterem Westturmjoch, Hallenquerschnitt, das Querhaus nur durch ein quadratisches Mittelschiffjoch angedeutet, Netzrippengewölbe, im Mittelschiff in Zweirippenparallelgestaltung und Sternformen in den Seitenschiffen, die Strebepfeiler eingezogen, umlaufende Empore mit durchgehender Maßwerkbrüstung.
- Stützen: Schlanke Rundstützen, keine Kapitelle, die Rippenansätze verschmelzen mit den Säulen.
- Chor: Gestalterisch in Fortsetzung des Langhauses, ebenso in Hallenform mit umlaufender Empore, Rippendreistrahlförmigen am äußeren Polygon, dreijochiger Kapellenanbau mit Kreuzrippengewölben dem ersten und zweiten Südjoch schräg vorgestellt, Strebepfeiler, spitzbogige Maßwerkfenster.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenraum, umlaufende Emporen, runde schlanke Stützen.
- Gewölbeformen: Gewölbeform des Parallelrippengewölbes mit einer Rautenfolge am Scheitel, die Gewölbe des äußeren Chorpolygonals in Rippendreistrahlförmigen.
- Heraldik: Keinerlei Wappenschmuck vorgefunden.
- Sonstiges: Sprengringe in den Gewölbefeldern.



Abb. 27: Amberg, Hl. Martin, Außenansicht Süd

Literatur:

Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik* 1969, S. 167 f. - Hootz, *Kunstdenkmäler Bayern Nord* 1977, S.355. – Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 110. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 227, 245, 247, 279, 281.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 10. Juli 2015.*



Abb. 28 und 29: Amberg, Hl. Martin  
Außenansicht Südportal



Außenansicht Nord



Abb. 30 und 31: Amberg, Hl. Martin  
Einblick Langhausgewölbe



Einblick Chorgewölbe



Abb 32: Amberg, Hl. Martin  
Innenansicht Langhaus nach Ost

## 4 ANNABERG-BUCHHOLZ

### Pfarrkirche Hl. Anna

Sachsen, Erzgebirgskreis, Kreisstadt Annaberg-Buchholz



Abb. 33

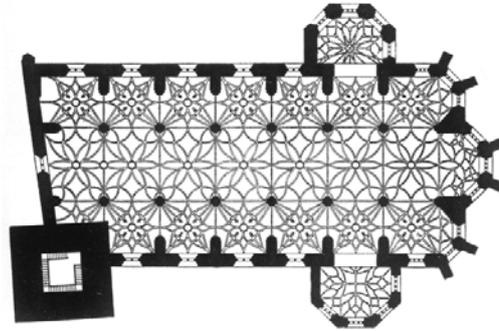


Abb. 34: Annaberg-Buchholz, Hl. Anna

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1497 Gründungsurkunde der Stadt, ab 1501 St. Annaberg.  
1499 Grundsteinlegung der katholischen Kirche, erste Baumeister sind Konrad Schwab und Peter von Pirna.  
1515 Jacob Haylmann aus Schweinfurt, ein Schüler Benedikt Rieds, wird Werkmeister und gilt als Urheber der Schlingrippengewölbe.  
1525 Fertigstellungsdatum.  
Seit 1539 Evangelisch-lutherische Pfarrkirche.

### Beschreibung:

- Außen: Heute rundum Sichtziegelmauerwerk mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen schlichten Strebepfeilern, einheitliches Dach, eingestellter Turm am Südwesteck.
- Innen: Dreischiffige Hallenkirche mit sieben Jochen, sechs oktagonale Pfeilerpaare, im Ostbereich mit vorspringender Apsis im Mittelschiff und jeweils einer halbrunden Apsis in den Seitenschiffen, konchenartige polygonale Anbauten zu beiden Seiten am sechsten Joch, selbsttragende Gewölbekonstruktion in jochübergreifenden Schlingrippenformen, innen deutliche Bezüge zur Barbarakirche in Kuttenberg.

### Literatur:

*Dtv-Atlas zur Baukunst* 1981, Band 2, S. 411. - *Gerstenberg, Deutsche Sondergotik* 1969 (1913), S. 171-176. - *Jantzen, Gotik des Abendlandes* 1963, S. 166 - *Brucher, Gotische Baukunst* 1990, S. 211 f. - *Nußbaum, Gotik* 1994, S. 307-311, 313.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. Juni 2017.*

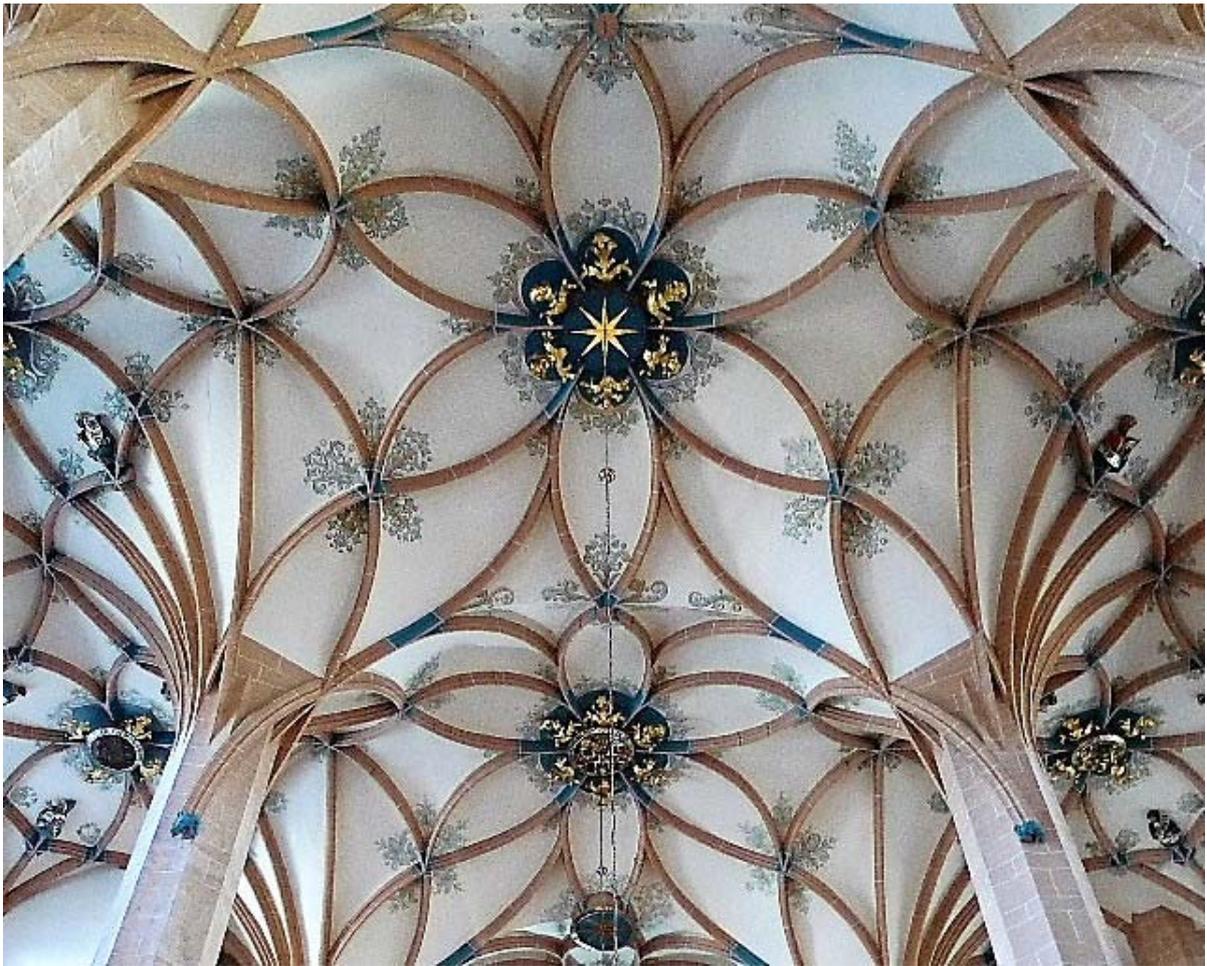
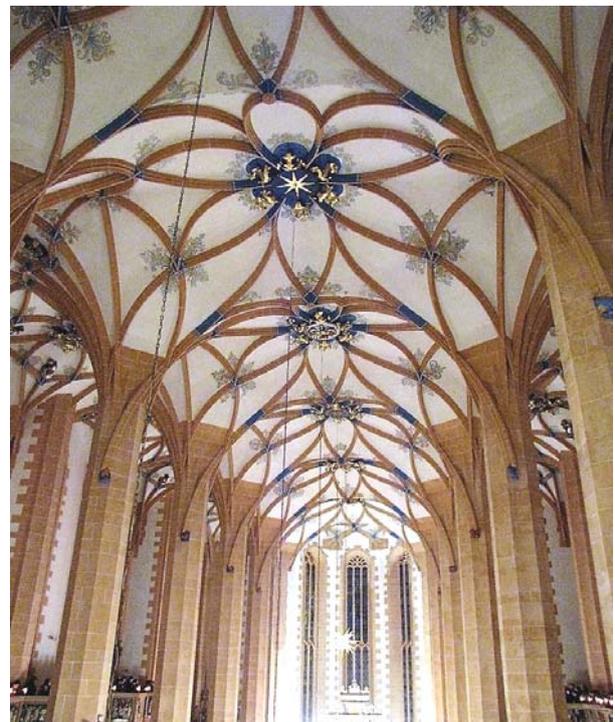


Abb. 35: Annaberg-Buchholz, Hl. Anna  
Gewölbeeinblick



Abb. 36 und 37: Annaberg-Buchholz, Hl. Anna  
Außenansicht Chor Nordost



Einblick nach Ost

## 5 AUGSBURG

Domkirche Maria Heimsuchung  
Bayern, Bezirk Schwaben, Gemeinde Augsburg



Abb. 38

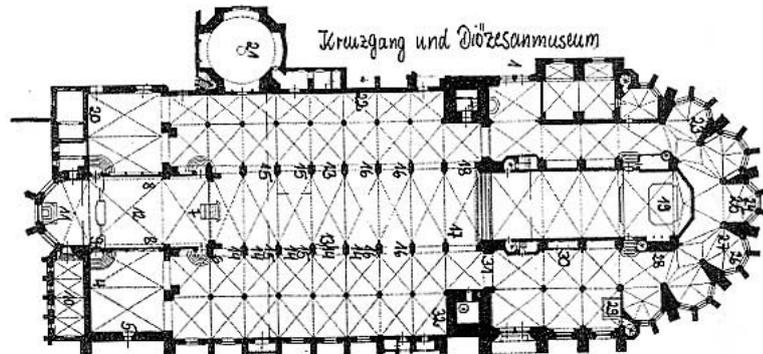


Abb. 39: Augsburg, Maria Heimsuchung

### Datierungen und Bezeichnungen:

923-973	Regierungszeit von Bischof Ulrich, unter dem ein Domneubau überliefert ist, im Wesentlichen der heutigen Anlage als dreischiffige Basilika mit östlichem Querhaus und Ostapsis über einer Krypta entsprechend, ostapsidialer Anschluss zu jener Zeit unsicher.
994	Einsturz des Westbereiches.
bis 1006	Wiederaufbau und vielleicht Errichtung der Krypta unter der Westvierung unter Bischof Liutolf.
1047-1063	Regierungszeit Bischofs Heinrich II., Umbau des Langhauses in den heutigen Zustand mit zwei Osttürmen.
1065	Weihedatum.
2.H./12.Jhs.	Aufbau der oberen Geschosse des Westturmes.
1178	Weihedatum.
um 1200	Fertigstellung des Westturmgiebels.
1320	Baubeginn der Anbauten der westlichen Seitenkapellen.
1331-1334	Einwölbung des Westchores.
1334-1346	Ausbau des Langhauses, fünf Schiffe und Einwölbung.
1343	Errichtung des nördlichen Chorportales.
1356	Baubeginn des Ostchores.
1396	Datierung der inneren Pfeiler des Ostchores.
1410-1413	Einwölbung des Ostchores.
1431	Weihedatum des Ostchores.
1442	Besuch Friedrichs, als gewählter römischer König, im Zuge seiner Krönungsfahrt nach Aachen.
1485	Besuch der Stadt Augsburg als Kaiser Friedrich III.
17.Jh.	Barocke Einrichtung.
19.Jh.	Entfernung der barocken Ausstattung.

	<b><u>Beschreibung außen:</u></b>
Westansicht:	Steinsichtige Ziegelfassade, Ostchorpolygon mit abgetreppten Strebebfeilern, dreibahnige Maßwerkfenster, Kaffgesimse am hohen Sockel, Zahnfriesgesimse an der Traufe, die Kapellenanbauten mit schmalen Spitzbogenfenstern zwischen Strebebfeilern.
Südansicht:	Steinsichtige Fassade mit breiten mehrbahnigen Spitzbogenfenstern am Seitenschiff und am Obergaden, dieser mit Giebelformen.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade, barocke Anbauten.
Chorbereich:	Verputzte Fassade mit dreibahnigen Maßwerkfenstern, mächtige Strebebfeiler, jene an den Kranzkapellen zierlicher, abgetreppt mit Fialen bis unterhalb der Abschrägung, umlaufendes Kaffgesimse, reich gestaltetes mehrfach gegliedertes Südportal mit Trumeaufeiler, Vorhalle.

	<b><u>Beschreibung innen:</u></b>
Langhaus:	Fünf Schiffe, acht Joche. Im Mittelschiff querrrechteckig, basilikaler Querschnitt mit erhöhtem Mittelschiff, fünfschiffiges Westquerschiff in Verlängerung der Langhausaußenwände mit westlichen Kapellenanbauten, sämtliche Raumteile kreuzrippengewölbt, auf Diensten, außen auf Konsolen abgeleitet.
Westempore:	Über dem Westquerschiff kreuzrippenunterwölbt.
Stützen:	Rechteckige Arkadenpfeiler im Mittelschiff, runde Stützen mit verzierter Kämpferplatte zwischen den Seitenschiffen.
Chor:	Umgangschor mit sieben Chorkranzkapellen nach französischem Vorbild, Kreuzrippengewölbe, Rippendreistrahle im äußeren Umgangsbereich.

	<b><u>Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:</u></b>
Bauteile:	Basilikales Langhaus mit doppelten Seitenschiffen, polygonaler Umgangschor, Säulen zwischen den Langhausseitenschiffen, große Fensteröffnungen am Langhaus.
Gewölbeformen:	Ausschließlich Kreuzrippengewölbe.
Heraldik:	Reich verzierte Schlusssteine, jedoch keine Wappenschilder.
Sonstiges:	Friedrich besucht 1442 Augsburg - zu jener Zeit sind die Arbeiten am Ostchor abgeschlossen (Weihedatum 1431).

Literatur:

Böker, Stephansdom 2007, S. 316. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 45, 61, 77, 165, 161, 333, 357 ff., 404, 454, 458. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 358 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 79, 105. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 170 f., 173, 180, 291. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147, 167.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: August 2008.



Abb. 40-42: Augsburg, Maria Heimsuchung  
Außenansicht Ostchor



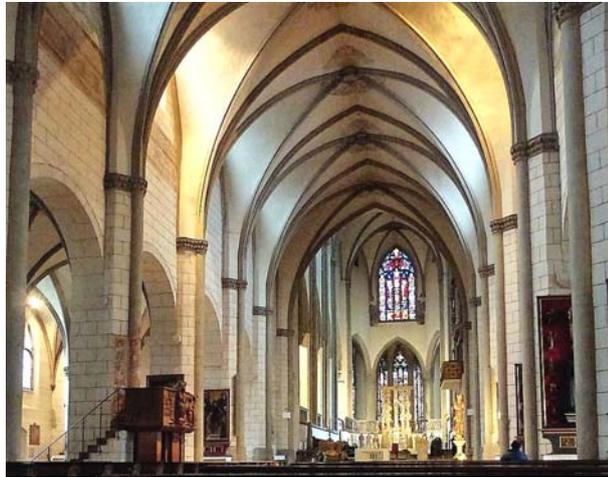
Außenansicht Süd



Südportal



Abb. 43 und 44: Augsburg, Maria Heimsuchung  
Einblick nördliche Seitenschiffe



Einblick Langhaus nach Ost



Abb. 45 und 46: Augsburg, Maria Heimsuchung  
Innenansicht nördliches Seitenschiff nach Ost



Südliche Seitenschiffe

## 6 AUGSBURG

Ehemalige Benediktinerstiftskirche, Pfarrkirche Hl. Ulrich und Hl. Afra  
Bayern, Bezirk Schwaben, Gemeinde Augsburg



Abb. 47

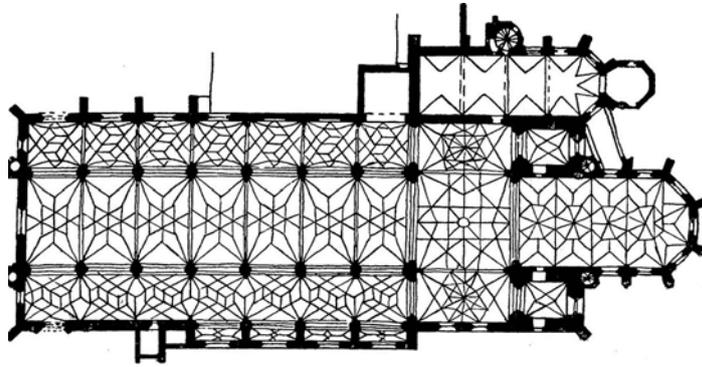


Abb. 48: Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra

	<b><u>Datierungen und Bezeichnungen:</u></b>
565	Erstes Zeugnis für Wallfahrten zum Grab der Hl. Afra (+304).
E./8.Jhs.	Installation eines Kanonikerstiftes.
973	Grablege des Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg (923-973).
1012	Umwandlung in ein Benediktinerstift.
1064-1071	Überlieferung von Erneuerungsarbeiten am Gebäude.
1122-1151	Beleg diverser Bautätigkeiten.
1183-1187	Umbauarbeiten und Erweiterungen.
1442	Besuch Friedrichs, als gewählter römischer König, im Zuge seiner Krönungsfahrt nach Aachen.
1467	Baubeginn eines Neubaus in der heutigen Gestalt nach Plänen von Hans von Hildesheim.
1475	Teilweiser Einsturz, Wiederherstellung nach den ursprünglichen Plänen von Baumeister Valentin Kindlin.
1485	Besuch der Stadt Augsburg von Kaiser Friedrich III.
1489	Arbeiten an der Wölbung des nördlichen Seitenschiffes.
1499	Beginn der Einwölbung des Langhauses unter Baumeister Burkhat Engelberg (bis 1512).
1500	Weihedatum und Baubeginn des Chores.
1526-1560	Bauunterbrechung.
um 1560	Fortsetzung der Arbeiten im Ostbereich.
1594	Bauarbeiten an den Türmen dokumentiert.
1603	Fertigstellung der Chorwölbung.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Verzierte Giebelfront, kulissenhaft vorgestellt mit zwei Türmchen seitlich des Portales, übereck gestellte mehrfach abgetreppte Strebepfeiler.
Südansicht:	Glatte verputzte Fassade mit vierbahnigen Maßwerkfenstern und gegliederten Strebepfeilern mit Fialen

am Obergaden, höhere Fenster in der Außenmauer der Einsatzkapellen, keine sichtbaren Strebepfeiler, Eingangsportal im ersten Joch, die Querhausfassade als reich gestaltete Giebelfront bis zur Traufe gezogen, zwei dreibahnige Maßwerkfenster ähnlich jener am Chor.

Nordansicht: Analoge Gestaltung zur Südfassade, ab dem vierten Joch in diverse Anbauten integriert, zwei Maßwerkfenster im zweiten bis vierten Joch, niedriger barockisierter Kapellenanbau bis auf Höhe des Chorseitenturmes.

Chorbereich: Glatte Fassade, hohe dreibahnige Maßwerkfenster zwischen abgetreppten Strebepfeilern, Kaffgesimse, nur der nördliche Chorseitenturm in Renaissanceformen ausgeführt.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Drei Schiffe, sieben Joche, querrechteckig im Mittelschiff, quadratisch in den Seitenschiffen, basilikaler Querschnitt, Netzrippengewölbe mit Rautenfolge im Scheitel, raumhohe Wanddienste, Gurtbögen, das Querhaus in Verlängerung der Seitenschiffwände mit Netzrippengewölben, vier schmale Einsatzkapellen ab dem vierten Joch, im Norden dreijochiger Kapellenanbau mit 5/8-Schluss mit barocker Wölbung, barocke Achsialkapelle.

Stützen: Spitzbogige mächtige achteckige Arkadenpfeiler, im Mittelschiff mit vorgestellten Runddiensten auf schmalen Lisenen, die Bögen dreifach abgetreppt.

Chor: Saalraum in Verlängerung des Mittelschiffes, drei Joche mit 5/8-Schluss, Gurtbögen, flache Netzrippengewölbe auf Wandkonsolen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Retrospektiver basilikaler Querschnitt des Langhauses, Querschiff und Chor in Verlängerung des Mittelschiffes, Chorseitentürme.

Gewölbeformen: Netzrippengewölbe, jochverbindend.

Heraldik: Keine.

Sonstiges: Besuch Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1485 – das Langhaus befindet sich im Bau, Beginn der Wölbung erst 1499, Chorerrichtung danach.

Literatur:

---

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 45, 61, 77, 165, 161, 333, 357 ff., 404, 454, 458. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 13. – Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 359. – Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 106. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 271, 291. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147, 167.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: August 2008.*



Abb. 49 und 50: Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra  
Außenansicht Nord



Außenansicht Süd



Abb. 51: Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra  
Einblick Langhaus Richtung Chor



Abb. 52-54: Augsburg, Hl. Ulrich und Hl. Afra  
Innenansicht Chor



Langhaus Richtung Ost



Westempore

## 7 BAD AUSSEE

### Pfarrkirche Pauli Bekehrung

Steiermark, Gemeinde Bad Aussee, Bezirk Liezen



Abb. 55

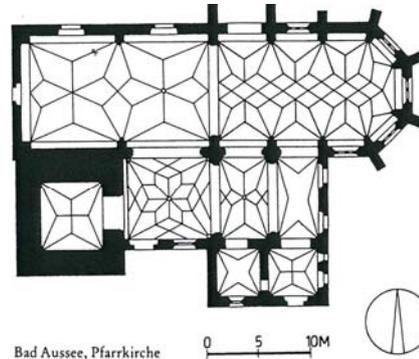


Abb. 56: Bad Aussee, Pauli Bekehrung

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1301 Als Vikariat beurkundet, dem Bistum Passau inkorporiert (bis 1786).
- 13.Jh. Errichtung des romanischen Langhauses, im Kern erhalten.
- 1429 Bauinschrift am Schlussstein der Langhaussüdkapelle.
- 15.Jh. Errichtung des Turmes.
- 1464 Einbau der Westempore.
- 1467 Belegter Aufenthalt Kaiser Friedrichs III.
- 4.V./15.Jhs. Errichtung des Langchores und Verlängerung der Langhaussüdkapelle nach Osten.
- E./15.Jhs. Anbau südliche Seitenkapelle, der „alten Sakristei“, der heutigen Taufkapelle.
- 1498 Ostseitiger Anbau der „Frauenkapelle“ an die Taufkapelle, Inschrift mit Datum „1498“ an der Außenwand.
- 1709 Gewölbeausstattung der „Alten Sakristei“
- 18.Jh. Nördlicher Kapellenanbau.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Niedrige Fassade mit Walmdach, dominiert vom sechszonigen Westturm mit Keildach, die einzelnen Bereiche mittels Kaffgesimsen getrennt, große spitzbogige Fenster im Glockengeschoss, achsial situiertes spitzbogiges Fenster im Bereich des Langhauses.
- Südansicht: Südseite des Westturms, Gestaltung analog Westfront, glatte Fassade ohne Strebebögen, reich gestaltetes spitzbogiges Zugangsportal im zweiten Joch.
- Nordansicht: Analoge schmucklose Gestaltung wie Südfassade.
- Chorbereich: Glatte Fassade mit abgetreppten Strebepfeilern rundum, dazwischen spitzbogige Fensteröffnungen.

Langhaus:	<b>Beschreibung innen:</b> Saalraum mit zwei annähernd quadratischen Jochen, regelmäßiges jochübergreifendes Netzrippengewölbe auf gebündelten Diensten auf Wandvorlagen, spitzbogiger Triumphbogen, dem ersten Joch angestellter Südwestturm mit Sternrippengewölbe in der untersten Ebene, daran nach Osten anschließend eine Seitenkapelle, im Langhausbereich ein quadratisches Joch mit engmaschigem Sternrippengewölbe, spitzbogige Arkadenöffnungen.
Westempore:	Im ersten Joch, drei Achsen mit Kreuzrippenunterwölbung, der Bereich der Holzempore aus dem 18. Jahrhundert.
Stützen:	Keine.
Chor:	Einschiffig in Verlängerung des Langhauses mit zwei querrechteckigen Jochen und 5/8-Schluss, jochübergreifendes Netzrippengewölbe mit doppelter Rautenfolge im Scheitel, gebündelte Runddienste auf Wandvorlagen wie Langhaus, im Süden Fortsetzung der Langhausseitenkapelle, im ersten Joch mit Sternrippengewölbe, im zweiten mit barockem Stichkappengewölbe, beide über querrechteckigem Grundriss, daran wieder im Süden anschließend zwei weitere Kapellenräume – „alte Sakristei“ und Taufkapelle, der zweite mit Sternrippengewölbe ausgestattet, der Kapellenanbau am ersten nördlichen Joch aus barocker Zeit.

	<b>Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:</b>
Bauteile:	Langhaus Saalraum in Hallenform, breiter Chorraum.
Gewölbeformen:	Netzgewölbe mit Rautenformen.
Heraldik:	Kein Wappenschmuck.
Sonstiges:	Gemäß seinem Itinerar hat Friedrich Bad Aussee im Jahr 1467 besucht.



Abb. 57: Bad Aussee, Pauli Bekehrung, Gewölbe Südkapelle

*Literatur:*

*Dehio Steiermark 2013, S. 25 ff.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 17. August 2016, 5. November 2017.*



Abb. 58-60: Bad Aussee, Pauli Bekehrung  
Außenansicht Süd



Langhaus nach Ost



Langhaus nach West



Abb. 61: Bad Aussee, Pauli Bekehrung  
Einblick Chor

## 8 BAD MITTERNDORF

Pfarrkirche Hl. Margaretha  
Steiermark, Gemeinde Bad Mitterndorf, Bezirk Liezen



Abb. 62

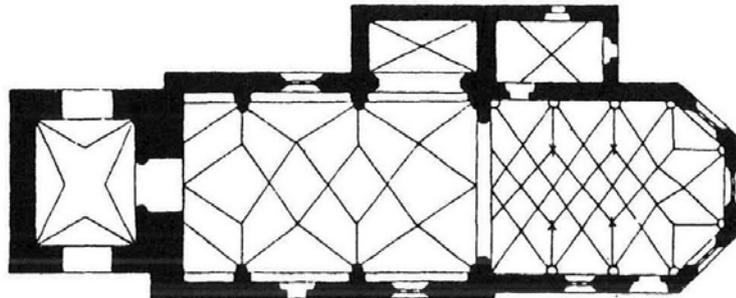


Abb. 63: Bad Mitterndorf, Hl. Margaretha

### Datierungen und Bezeichnungen:

1335

M./14.Jhs.

ab M./15.Jhs.

2.H./18.Jhs.

Als Pfarre belegt.

Errichtungszeitraum Langhaus.

Vermutliche Bauzeit Chor und Einwölbung.

Barocke Ausstattung.

### Beschreibung:

Außen:

Verputzter Baukörper ohne Strebepfeiler, einheitliches Dach, vorgestellter dreiteiliger Westturm über quadratischem Grundriss, Zugang am zweiten Joch des Langhauses, Anbauten im Norden über das dritte Langhausjoch und die beiden Chorjochreife reichend, spitzbogige Fenster mit neugotischer Maßwerkgestaltung.

Innen:

Langhaus als Saalraum über zwei und ein halbes Joch mit eingestellten Wandpfeilern, unregelmäßiges Netzrippengewölbe, spitzbogiger Triumphbogen, wenig eingezogener Chor mit zwei Jochen und einem 5/8-Schluss mit Zweiparallelrippengewölbe auf runden Wanddiensten.

### Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:

Parallelrippengewölbe im Chorraum, kein Wappenschmuck.

### Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 25 ff.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 17. Juni 2017.



Abb. 64-66: Bad Mitterndorf, Hl. Margaretha  
Außenansicht Süd



Außenansicht Chor



Detail



Abb. 67 und 68: Bad Mitterndorf, Hl. Margaretha  
Einblick Chor



Langhaus Richtung West

## 9 BAD RADKERSBURG

Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer  
Steiermark, Gemeinde/Bezirk Radkersburg



Abb. 69

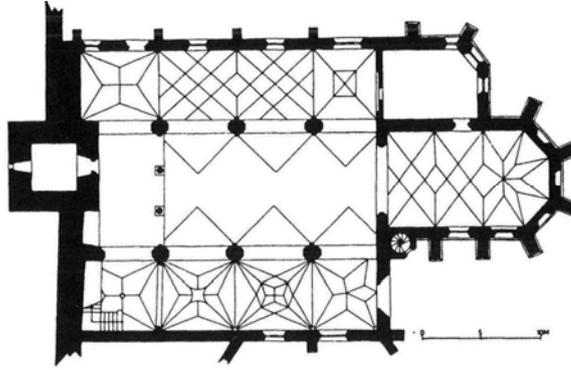


Abb. 70: Bad Radkersburg, Johannes der Täufer

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 14.Jh. Errichtung der gotischen Pfeilerbasilika unter baulicher Integration der Stadtmauer als Westwand sowie des ursprünglich freistehenden Wehrturmes.
- Um 1400 Neubau des Chores und der nördlich situierten Sakristei.
- 1402 Urkundliche Nennung der Kirche als Filiale der Kirche zum Hl. Ruprecht (1545 abgetragen) in Oberradkersburg.
- Vor 1500 Einbau der Westempore mit bischöflichen Wappen.
- 1545 Erhebung zur Pfarrkirche.
- A./16. Jhs. Neuwölbung der Seitenschiffe nach einem Brand mit Sternrippengewölben im Süden sowie im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffes.

### **Beschreibung:**

- Außen: Verputzter Kirchenbau mit einheitlichem Dach über alle drei Schiffe mit niedriger Traufe am Langhaus, vorgestellter Westturm, der Chorbereich mit abgetreppten Strebebeylern und dreibahnigen Maßwerkfenstern, reich gestaltetes Kielbogenportal mit Fialen am östlichsten Joch des Südschiffes.
- Innen: Dreischiffiger Staffelraum mit vier Jochen, Pfeilerarkaden mit spitzbogigem Stichkappentonnengewölbe, die Seitenschiffe mit Netzrippengewölben, südlich verschiedene Sternformen, nördlich Stern- und Parallelrippengestaltung, zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss und Parallelrippengewölbe, Sessionsnische mit Blendarkaturen, drei Sakramentsnischen mit Spitzbögen.

### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Langhaus als Staffelraum, Stern- und Parallelrippengewölbe.

### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 36 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4.11.2017.*



Abb. 71 und 72: Bad Radkersburg, Johannes der Täufer  
Innenansicht nach Osten



Innenansicht nach Süden



Abb. 73 und 74: Bad Radkersburg, Johannes der Täufer  
Mittelschiff nach West



Einblick vom südlichen Seitenschiff nach West



Abb. 75 und 76: Bad Radkersburg, Johannes der Täufer  
Südliches Seitenschiff Ostportal



Choransicht Ost

## 10 BISCHOFSHOFEN

### Pfarrkirche Hl. Maximilian

Salzburg, Stadtgemeinde Bischofshofen, Bezirk St. Johann im Pongau



Abb. 77

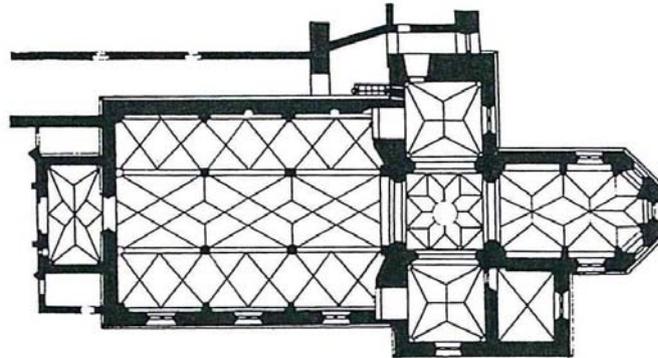


Abb. 78: Bischofshofen, Hl. Maximilian

### Datierungen und Bezeichnungen:

A./8.Jhs.	Der Legende nach Gründung der Maximilianszelle durch Rupert von Worms, dem späteren Hl. Rupert, Schutzpatron Salzburgs.
711/712	Weihe der ersten Kirche vom Agilolfinger Theodbert, Sohn des Herzogs vom Baiern, Theodo II. (+717).
um 720	Zerstörung des Klosters durch Slawen.
um 800	Erzbischof Arno von Salzburg (+821) erwirkt von Karl dem Großen die Übergabe des Klosters an das Erzbistum Salzburg.
um 820	Neuerliche Vernichtung des Klosters durch Slawen.
821	Weihedatum des adaptierten Klosters.
1106-1147	Einrichtung eines Augustiner-Chorherrenstiftes unter Erzbischof Konrad I.
ab 1209	Das Kloster wird aufgelöst und in eine Pfarre umgewandelt.
1216-1807	Inkorporation der Kirche in das neue Bistum Chiemsee (seit 1216).
14.Jh.	Errichtung des Chorbereiches.
M./15.Jhs.	Umbauarbeiten und Erneuerung des Gewölbes.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Steile Giebelfront, glatte steinsichtige Fassade mit kleinem Rundfenster, Westportal mit kleinem, ebenerdigen Vorbau mit Pultdach, durch abgetreppte Strebepfeiler seitlich des Zugangs sowie übereck gestellt an beiden Seiten betont.
Südansicht:	Glatte steinsichtige Fassade ohne Strebepfeiler oder Gesimse, drei zweibahnige Maßwerkfenster, ein weiteres beim vorspringenden Querhaus, hohes Satteldach, beim Querhaus flache Pulte bis zum Vierungsturm reichend.
Nordansicht:	In die benachbarte Bebauung integriert.
Chorbereich:	Ähnliche Gestaltung wie Langhaus mit spitzbogigen Fenstern,

gemaltes Maßwerkfries unter der Traufe, geprägt vom Vierungsturm, durch Gesimse gegliedert, mit Rundbogenfenstern im obersten zweiten Geschoss.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreischiffiger Hallenraum, drei Joche, im Mittelschiff annähernd quadratisch mit Netzrippengewölbe im Zweiparallelrippensystem, in den Seitenschiffen längsrechteckige Joche mit Kreuzgewölben ohne Gurtbögen, Wandvorlagen mit Runddiensten auf Konsolen im Sockelbereich unter den Fensterparapeten, Querhaus aus drei quadratischen Jochen über die Seitenschiffwände hinausreichend, mit Sternrippengewölben.
- Westempore: Aus jüngerer Zeit.
- Stützen: Zwei Säulenpaare auf oktogonalen Sockeln.
- Chor: Langchor in Verlängerung des Mittelschiffes, einjochig mit 5/8-Schluss, Netzrippengewölbe auf Runddiensten, südlicher Sakristeianbau am ersten Joch mit Kreuzrippengewölbe.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenraum, Querhaus, Langchor.
- Gewölbeformen: Parallelrippennetzgewölbe, Sterngewölbe.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: In der Literatur werden die Umbauarbeiten im 15. Jahrhundert mitunter in Zusammenhang mit Maximilian I., dem Sohn Friedrichs, gesehen.



Abb. 79: Bischofshofen, Hl. Maximilian, Langhaus Nord

Literatur:

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 286. - Dehio *Salzburg* 1986, S. 45 ff. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 181.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 14. April 2014.*



Abb. 80-82: Bischofshofen, Hl. Maximilian  
Außenansicht West



Ostansicht



Choreinblick



Abb. 83 und 84: Bischofshofen, Hl. Maximilian  
Langhauseinblick nach Nord



Langhauseinblick nach Süd



Abb. 85: Bischofshofen, Hl. Maximilian  
Innenansicht Langhaus Richtung Ost

## 11 BISCHOFSLACK (Škofja Loka)

### Pfarrkirche Hl. Jakob

Slowenien, Region Oberkrain (Gorenjska), Gemeinde Bischofslack (Škofja Loka)



Abb. 86

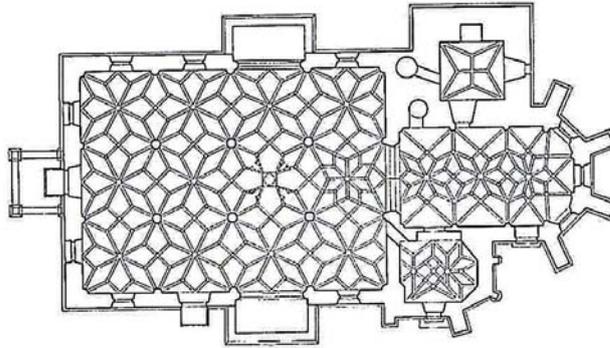


Abb. 87: Bischofslack, Hl. Jakob

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

E./13.Jhs.

Urkundliche Erwähnung einer Kirche in Bischofslack.

1471

Errichtung des heutigen Bauzustandes.

1525

Anbau des Chorbereiches.

1532

Errichtung des Chorseitenturmes.

### **Beschreibung außen:**

Außen:

Das Langhaus mit glatter schmuckloser Fassade ohne Strebepfeiler, einheitliches Dach über alle drei Schiffe, die Westfassade barock verändert, der Chorbereich mit zweibahnigen Maßwerkfenstern zwischen sechsfach abgetreppten Strebepfeilern, umlaufendes Kaffgesimse, nördlicher Chorseitenturm.

Innen:

Dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen und jochübergreifenden Netzrippengewölben auf Konsoldiensten, Sternfigurationen mit Vexierwirkung, oktagonale Pfeiler, spitzbogiger Triumphbogen, zweijochiger Chorbereich mit 5/8-Schluss mit Sternrippengewölben ähnlich dem Langhaus, Südkapelle mit 3/8-Schluss mit Netzgewölbe, das Turmerdgeschoss mit einem Sterngewölbe.

### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Hallenkirche, Rautenfolgen in den Gewölbescheiteln.

*Literatur:*

*Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 84 f.*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. November 2017.*



Abb. 88: Bischofslack, Hl. Jakob  
Gewölbeeinblick Langhaus

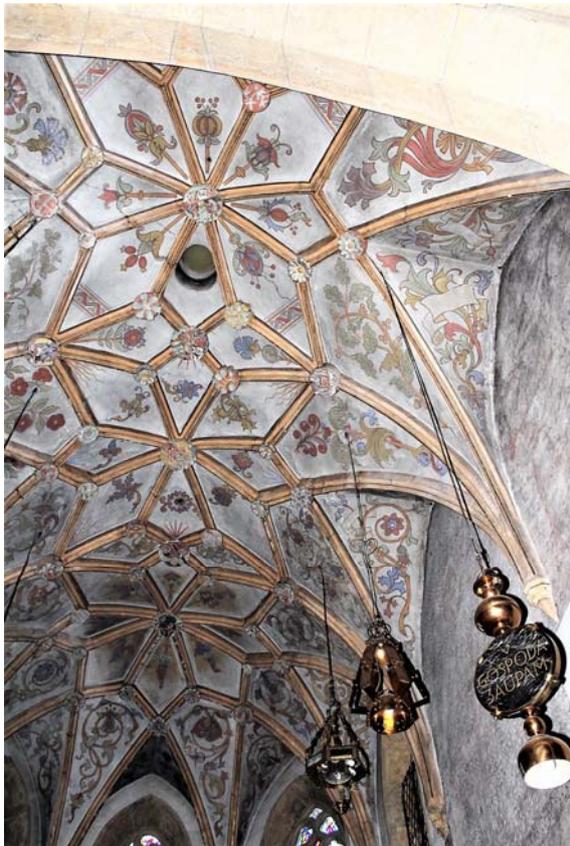


Abb. 89 und 90: Bischofslack, Hl. Jakob  
Gewölbeeinblick Chor



Außenansicht Ost Chor

## 12 BRAUNAU AM INN

### Pfarrkirche Hl. Stephan

Oberösterreich, Gemeinde/Bezirk Braunau am Inn



Abb. 91

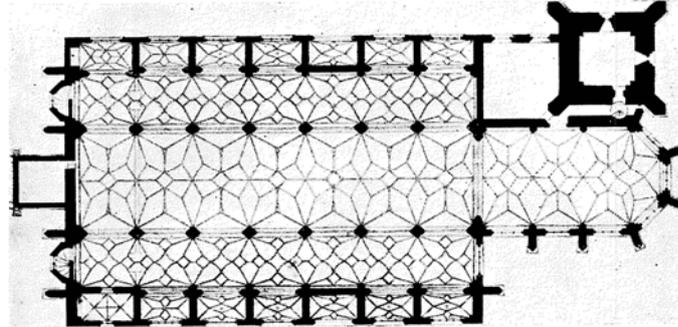


Abb. 92: Braunau am Inn, Hl. Stephan

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- A./13.Jhs.  
1439-1466 Überlieferung einer Kapelle an Stelle der heutigen Kirche. Errichtungszeitraum des heutigen Zustandes, Auftraggeber: die Stadtzünfte, Werkmeister ist Stephan Krumenauer (+1461).
- 1485 Einsturz der Mittelschiffarkaden, danach Neueinwölbung, Baumeister vielleicht Hans Wechselberger.
- 1489 Belegter Aufenthalt Kaiser Friedrichs III. in Braunau.
- 1492 Grundsteinlegung für den Turm, Baueinstellung nach dem sechsten Geschoss.
- M./18.Jhs.  
ab 1779 Oktogonaler Turmaufsatz und barocker Helm. Selbständige Pfarre, davor dem Kloster in Ranshofen inkorporiert.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Verputzte Giebelfassade, geprägt von mächtigem, zweigeschossigem Vorbau ohne Fensteröffnungen mit doppelten Strebepfeilern an den Ecken, gedeckter Zugang zum Westportal, spitzbogige Durchgänge, tiefe Strebepfeiler in Verlängerung der Schiffbegrenzungen, im Giebel großes Rundfenster, umlaufender Sockel.
- Südansicht: Glatte, verputzte Fassade, einheitliches Dach über alle Schiffe und die Seitenkapellen reichend, daher niedrige Traufe, keine Strebepfeiler, Spitzbogenöffnungen mit drei- und vierbahnigen Fenstern aus jüngerer Zeit.
- Nordansicht: Analoge Gestaltung zur Südfassade.
- Chorbereich: Glatte Fassade, abgetreppte Strebepfeiler oben mit kleinen Fialen, umlaufendes Blendmaßwerkfries an der Traufe, das Dach in Fortsetzung des Langhausdaches, dreibahnige Maßwerkfenster, freistehender Chorseitenturm, die ersten sechs Geschosse reich gestaltet mit übereck angeordneten

Strebepfeilern, Blendmaßwerk im fünften, Schleiermaßwerk im sechsten Geschoss, Terrassenplattform mit Maßwerkbrüstung, barocker hoher Turmaufsatz.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, sieben Joche, im Mittelschiff längsrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch, Staffelquerschnitt, jochübergreifende Netzrippengewölbe in „Wechselberger Konfiguration“ auf Runddiensten oder Konsolen, Einsatkapellen an beiden Seitenschiffen, Zugang von der Westseite, zweigeschossiger Vorbau mit offener Halle in der unteren Ebene.
- Westempore: Über dem ersten Joch fünfteilig, netzrippenunterwölbt mit fünf Spitzbögen zum Langhaus, Maßwerkbrüstung, Zugang über Wendeltreppen an der Westfassade.
- Stützen: Sechs ortogonale Pfeilerpaare, beidseitig Runddienste vorgestellt.
- Chor: Eingezogen in Verlängerung des Mittelschiffes, zwei Joche, 5/8-Schluss, identisches Netzgewölbe wie Mittelschiff, auf gerundeten Wanddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Staffelhalle, Langchor.
- Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Wechselberger Figuration.
- Heraldik: Keinerlei Wappenschmuck.
- Sonstiges: Kaiser Friedrich III. besucht Braunau im Jahr 1489.

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 160 ff. - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 211 ff. - Eitzelmayr-Riemer, *Braunau* 1979 - Wagner-Rieger, *Gotik Österreich* 1967, S. 395. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S.188 f. - [www.gotik-romanik.de/Braunau](http://www.gotik-romanik.de/Braunau)

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 8. April 2017.



Abb. 93 und 94: Braunau am Inn, Hl. Stephan  
Außenansicht Süd

Langhaus in Richtung Westempore



Abb. 95-97: Braunau am Inn, Hl. Stephan  
Einblick Chor

Nördliches Seitenschiff

Gewölbeeinblick nach West

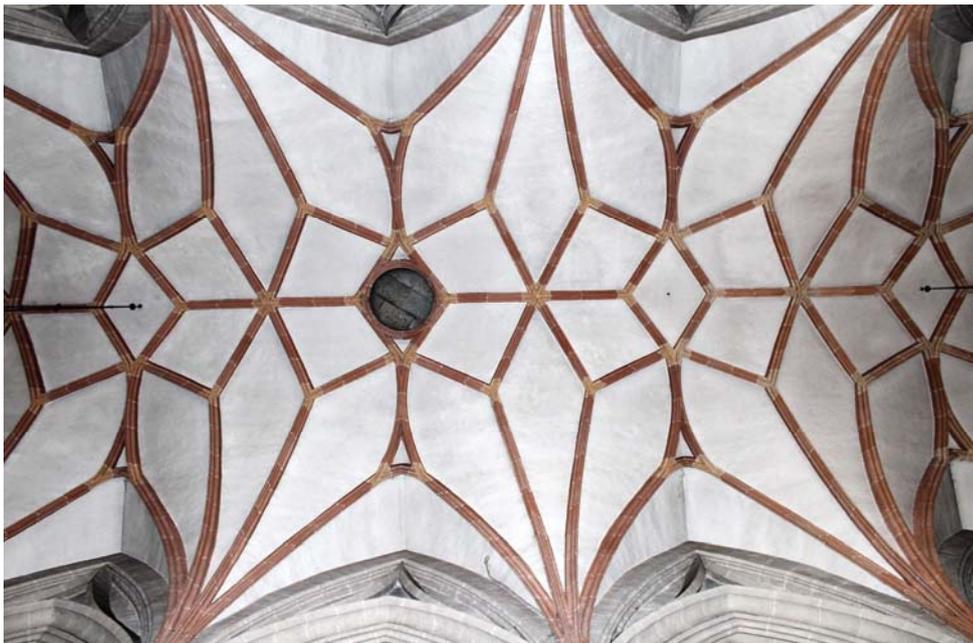


Abb. 98: Braunau am Inn, Hl. Stephan  
Einblick Langhausgewölbe Mittelschiff

## 13 BRAUNAU AM INN

Bürgerspitalkirche Hl. Geist  
Oberösterreich, Gemeinde/Bezirk Braunau am Inn



Abb. 99

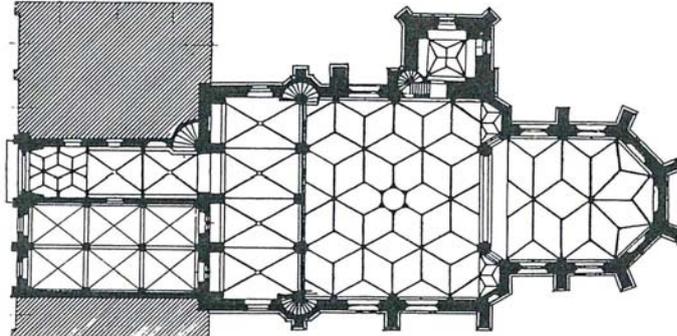


Abb. 100: Braunau am Inn, Bürgerspitalkirche Hl. Geist

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1417 Überlieferung der Grundsteinlegung für Kirche und Spital.  
1430 Weihedatum der Kirche durch den Erzbischof von Salzburg und den Bischof von Chiemsee.  
1489 Belegter Aufenthalt Kaiser Friedrichs III. in Braunau.  
1687 Barockisierung, Abbruch des Zentralpfeilers.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Im ehemaligen Spitalsgebäude integriert.  
Nordansicht: Steinsichtige Fassade, hohes Satteldach, dreibahnige Maßwerkfenster zwischen zweifach abgetrepten Strebpfeilern, umlaufendes Kaffgesims, halbrundes Treppentürmchen als Ausgang zur Empore, am dritten Joch sechsgeschossiger Seitenturm, die ersten vier Ebenen über quadratischem, die letzten beiden über oktagonalem Grundriss, übereck gestellte Strebpfeiler, am achteckigen Bereich langezogene Fialen.  
Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade.  
Chorbereich: Ähnliche Gestaltung wie Langhaus, nur kleiner proportioniert, Walmdach mit niedrigerem First als am Langhaus, Fenster am Polygon teilweise vermauert.

### Beschreibung innen:

- Langhaus: Dreistützenraum (Achspfeiler 1687 abgebrochen) über drei Joche mit übergreifendem Netzrippengewölbe in Rautenmustern auf Runddiensten, spitzbogiger Triumphbogen, langhausseitig mit vorgestellten Pfeilern, rechts und links kleine netzrippengewölbte Apsiden.  
Westempore: Über dem ersten Joch, vierteilig mit Spitzbögen zum Saalraum geöffnet, kreuzrippenunterwölbt.  
Stützen: Kantonierte Pfeiler ohne Kapitelle, die Rippen laufen in

Chor: Runddiensten aus.  
Eingezogen, einjochig mit 5/8-Schluss, am Triumphbogen  
abgeschrägt, Rautensternnetzrippengewölbe auf gebündelten  
Runddiensten, umlaufendes Kaffgesims.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Hallenraum, Dreistützenraum, Westempore.  
Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Rautensternmustern.  
Heraldik: Keinerlei Wappenschmuck.  
Sonstiges: „Sechseckkirche“;  
Kaiser Friedrich III. besucht Braunau im Jahr 1489.

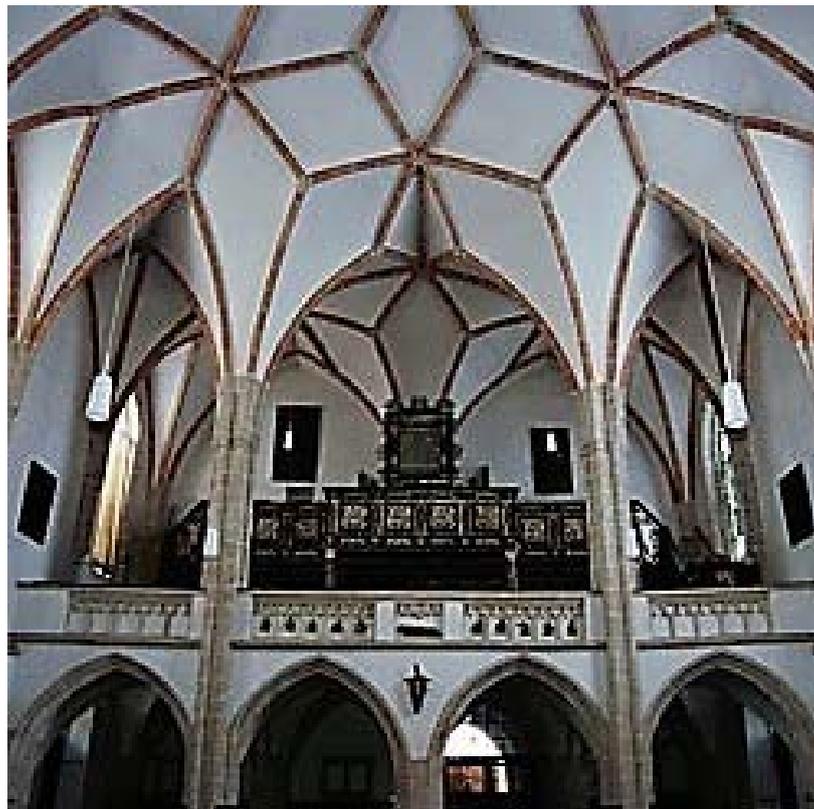


Abb. 101: Braunau am Inn, Bürgerspitalkirche Hl. Geist, Westempore

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 150-154. - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 209 f. –  
Eitzelmayr-Riemer, *Braunau* 1979 - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 262. - Wagner-Rieger, *Architektur  
Österreich* 1988, S. 176, 189 f., 190, 210.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“  
entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 8. April 2017.



Abb. 102 und 103: Braunau am Inn, Bürgerspitalskirche Hl. Geist  
Außenansicht Seitenturm

Außenansicht Nord



Abb. 104 und 105: Braunau am Inn, Bürgerspitalskirche Hl. Geist  
Mittelschiff in Richtung Ost

Einblick Chor



Abb. 106: Braunau am Inn, Bürgerspitalskirche Hl. Geist  
Einblick Langhausgewölbe Mittelschiff nach West

## 14 BROMBERG

### Pfarrkirche Hl. Lambert

Niederösterreich, Gemeinde Bromberg, Bezirk Wiener Neustadt-Land



Abb. 107

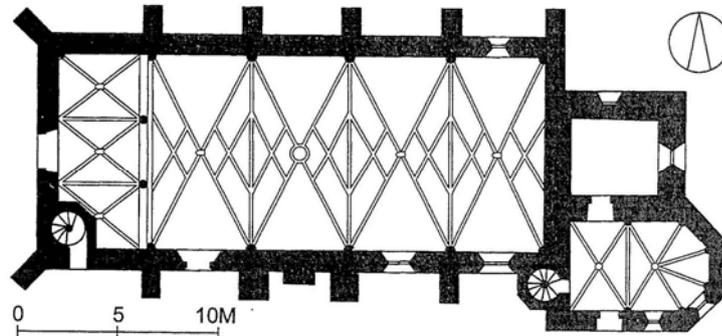


Abb. 108: Bromberg, Hl. Lambert

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- |           |  |
|-----------|--|
| 1144      | Pfarrerhebung einer „...parrocchia Bramberch...“, vielleicht als Tochterpfarre von Pitten errichtet. |
| 1146      | Urkundliche Erwähnung einer „parrocchia Brambergensis“.  |
| 1160      | Eine „Brambergensis ecclesia“ dem Chorherrenstift Reichersberg inkorporiert.                         |
| 12.Jh.    | Datierung des untersten Bereiches des Chorturmes.  |
| 1285      | Nennung einer „ecclesia Pramperch“.  |
| 1471-1496 | Errichtung des Langhauses.   |
| 1496      | Belegtes Weihedatum nach der Fertigstellung des Langhauses.  |
| 1824      | Errichtung des Westportals und des Stiegenaufganges.   |
| 1981      | Freilegung eines romanischen Chorquadratsaales im Zuge von Grabarbeiten.                             |

#### **Beschreibung außen:**

- |              |  |
|--------------|--|
| Westansicht: | Giebelfront, glatte Fassade, übereck gestellte dreifach abgetreppte Strebepfeiler, Westportal aus dem 19. Jahrhundert.   |
| Nordansicht: | Glatte Fassade, schmales Gesimse, abgetreppte Strebepfeiler, spitzbogiges Maßwerkfenster im fünften Joch.  |
| Südansicht:  | Ähnliche Gestaltung wie Nordfassade, jedoch mit zweibahnigen Maßwerkfenstern mit Fischblasenpaaren, spätgotisches Schulterportal mit reliefiertem Bogenfeld im zweiten Joch, Gebetsnische mit bogenförmiger Überdachung am dritten Joch, Treppentürmchen am Südosteck. |
| Chorbereich: | Chorturm - der unterste Bereich aus dem 12. Jahrhundert, Aufstockung aus dem 19. Jahrhundert, kleine Rundbogenfenster nach Norden und Osten, Schallfenster im Dachraum, das mittlere Geschoss mit Tonnengewölben ein ehemaliger Bergeraum.                             |

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Fünfjochiger Saalraum mit Netzrippengewölbe mit Schildbogenrippen und Wappenschlusssteinen auf Konsolenauflagern – Wappenkonsolen, spätgotische Gewölbemalereien mit meist floralen Motiven, Bezeichnung „1496“, romanischer Triumphbogen.
- Westempore: Über dem ersten Joch mit Kreuzrippenunterwölbung, dreigeteilt, Wappenschlusssteine, spätgotischer Wendelstiegenaufgang.
- Stützen: Zwei Achteckstützen unter der Empore als Begrenzung zum Langhaus.
- Chor: Romanisches Chorquadrat mit Kreuzgratgewölben, räumlich nicht mit dem Langhaus verbunden, südöstlich Anbau einer einjochigen Kapelle, Chor mit 5/8-Abschluss, kreuzrippengewölbt, Konsolen mit Wappenschilden.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Saalraum mit heute geradem Chorabschluss, Westempore.
- Gewölbeformen: Rautenfolge in den Gewölbescheiteln.
- Heraldik: Wappenschlusssteine.
- Sonstiges: Das romanische Chorquadrat bleibt bei den Umbauarbeiten im 15. Jahrhundert unberücksichtigt, Inschriften.



Abb. 109 und 110: Bromberg, Hl. Lambert  
Emporenpfeiler

Wappenschlussstein

**Literatur:**

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 300 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.179 f. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 206. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.*



Abb. 111 und 112: Bromberg, Hl. Lambert  
Außenansicht Südportal



Außenansicht Süd in Richtung Ost



Abb. 113 und 114: Bromberg, Hl. Lambert  
Innenansicht Langhaus



Innenansicht Langhaus nach Ost

## 15 BRUCK AN DER MUR

Ehemalige Kirche Hl. Geist  
Steiermark, Gemeinde/Bezirk Bruck an der Mur



Abb. 115

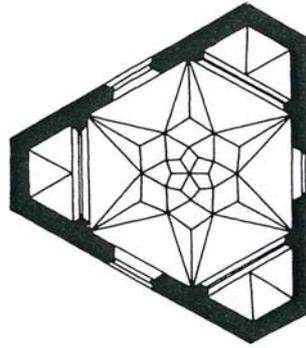


Abb. 116: BRUCK A.D.MUR, ehem. Kirche Hl. Geist

### Datierungen und Bezeichnungen:

1422-1497  
1497  
E./18.Jhs.

Entstehungszeitraum.  
Mehrere Bürger der Stadt Bruck in Wappen bezeichnet.  
Umwandlung in einen Wohnbau.

### Beschreibung:

Außen:

Heute ein stark verändertes beinahe desolates Gebäude mit einem Walmdach, Fensteröffnungen verändert.

Innen:

Sechseckiger Zentralbau mit eingeschriebenem Sechseckraum, dieser mit einem reich gestalteten Sternrippengewölbe, Spitzbogenreste an den ursprünglich abgemauerten Schmalseiten.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Wappenschmuck.

### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 61. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 258 ff. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 177.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 15. August 2017.*



Abb. 117: BRUCK A.D.MUR, ehem. Kirche Hl. Geist  
Einblick Gewölbe



Abb. 118: BRUCK A.D.MUR, ehem. Kirche Hl. Geist  
Einblick Gewölbe

## 16 BRUCK AN DER MUR

### Filialkirche Hl. Ruprecht

Steiermark, Gemeinde/Bezirk Bruck an der Mur



Abb. 119

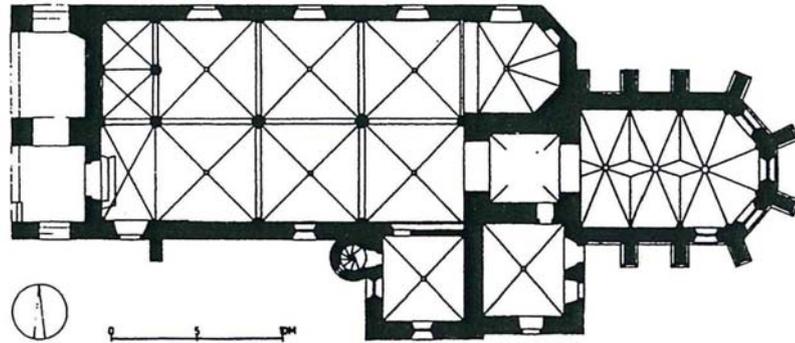


Abb. 120: Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht

### Datierungen und Bezeichnungen:

12.Jh.	Entstehung der ersten Kirche, erhalten der Chorturm.
1195	Kirche Hl. Ruprecht als Pfarre erwähnt.
um 1415	Errichtung des Langchores.
1416	Datierung der Wandmalereien im Chorraum.
1.H./15.Jhs.	Erweiterung des Langhauses um das nördliche Schiff und Anbau der südlichen Kapelle.
1441, 1452	Belegte Aufenthalte Friedrichs.
1463	Hinweis auf einen Ablass und Inschrift „1463“ am Westportal.
1469, 1483	Weitere belegte Aufenthalte Friedrichs.
2.H./17.Jhs.	Einbau der Rechteckfenster im nördlichen Langhaus.
18.Jh.	Barockisierung des Chorturmes.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Glatte schmucklose verputzte Giebelfront, Vorbau mit Pultdach aus dem 17. Jahrhundert, Zugangstür im Bereich des Südschiffes ein spitzbogiges Portal mit Gurtrippen, Sockelzone.
Nordansicht:	Glatte ebenso schmucklose Fassade ohne Strebebfeiler, Fenster aus dem 17. Jahrhundert.
Südansicht:	Analoge Gestaltung zur Nordfront, jedoch ein abgetrepter Strebebfeiler nach dem ersten Joch, romanische Fenster über dem Gewölbe erhalten, rundes Treppentürmchen am Inneneck der Südkapelle.
Chorbereich:	Verputzte Fassade mit zweimal getrepten Strebebfeilern, vier zweibahnige Maßwerkfenster, umlaufendes Kaffgesimse, barockisierter Chorturm.

### Beschreibung innen:

Langhaus:	Zwei niedrige Schiffe, vier Joche, das jeweils erste als querrechteckiges Halbjoche ausgeführt, daran anschließend je
-----------	---

- Westempore: drei quadratische mit Kreuzrippengewölben auf Konsolen im südlichen und Wanddiensten im nördlichen Schiff, am vierten Südloch Kapellenanbau mit Kreuzrippengewölben.
- Stützen: Über dem ersten Joch im Nordschiff, zweigeteilt, kreuzrippenunterwölbt auf Runddiensten und Konsolen. Bündelpfeiler ohne Kapitelle, ein Achteckpfeiler unter der Westempore.
- Chor: In Verlängerung des Südschiffes nach dem quadratischen Turmerdgeschoss mit Klostergewölbe, der Chorraum aus dem 15. Jahrhundert mit zwei Jochen und 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe, zusätzlich die Gurtbögen um Rautenformen unterbrochen auf Konsoldiensten, Sessionsnische, der Chorbereich des nördlichen Schiffes in 5/8-Form mit Kreuzrippengewölben ausgeführt, die Südkapelle ebenso kreuzrippengewölbt.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenraum, Langchor.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe, Chorgewölbe mit Rautenfolge im Scheitel.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: 1441, 1452, 1469, 1483 wird Bruck an der Mur von Friedrich besucht.



Abb. 121: Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht  
Fresko am Triumphbogen im Chorraum

Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 57 ff. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 72.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 15. August 2017.



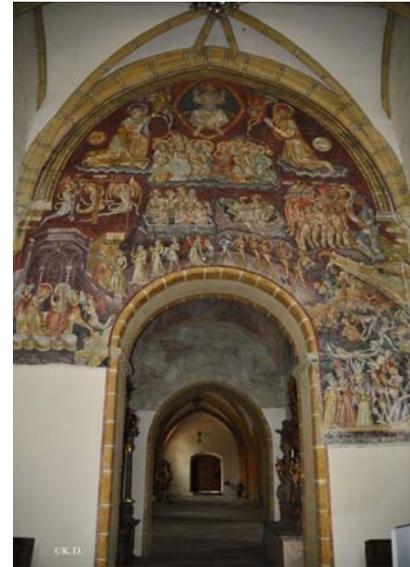
Abb. 122 und 123: Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht  
Außenansicht Süd



Innenansicht nördliches Schiff nach Ost



Abb. 124 und 125: Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht  
Innenansicht südliches Schiff nach Ost



Chor nach West



Abb. 126 und 127: Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht  
Empore nördliches Schiff West



Südliches Schiff Richtung West

## 17 BRUCK AN DER MUR

### Pfarrkirche Maria Geburt

Steiermark, Gemeinde/Bezirk Bruck an der Mur



Abb. 128

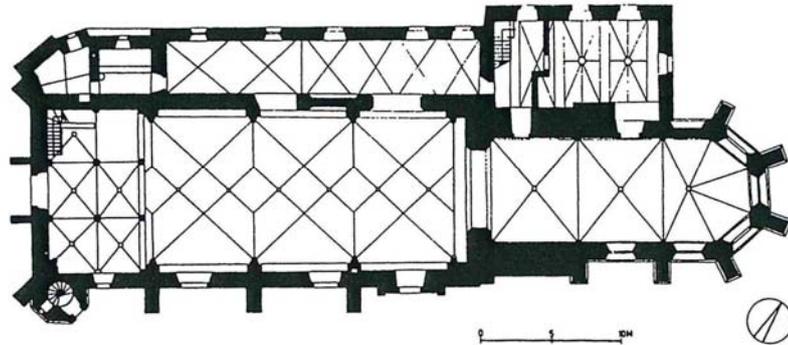


Abb. 129: Bruck an der Mur, Maria Geburt

um 1270

1336

M./15.Jhs.

1441, 1452

1465

2.H./15.Jhs.

1469, 1483

seit 1498

2.H./17.Jhs.

1890

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Errichtung einer romanischen Chorturmkirche.

Weihedatum des Chores.

Errichtung des Langhauses.

Aufenthalte Friedrichs gemäß seinem Itinerar.

Datierung der Nordkapelle.

Errichtung der Langhausgewölbe und Strebepfeiler an der Südwand.

Weitere belegte Aufenthalte Friedrichs.

Kirche Maria Geburt als selbständige Pfarre bezeichnet.

Sakristeianbau nördlich des Chores.

Aufbau der barocken Turmhaube.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:

Einfache Giebelfront mit auf das Langhaus bezogener achsialer netzrippengewölbter offener Vorhalle, darüber Rundbogenfenster, übereck gestellte Strebepfeiler.

Südansicht:

Verputzte Fassade mit einfachen Strebepfeilern zur Westfront hin übereck gestellt, polygonaler dreizoniger Treppenturm zur Westempore, Zugang über Schulterbogenportal, rechteckige barockisierte Fenster.

Nordansicht:

Analoge Gestaltung zur Südfassade, jedoch deutlich niedrigere Traufhöhe und auch zwei spitzbogige Fensteröffnungen.

Chorbereich:

Glatte verputzte Fassade, dreifach abgetreppte Strebepfeiler, teilweise vermauerte Spitzbogenfenster mit Maßwerkresten, der Sakristeianbau mit Rechteckfenstern.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Saalraum mit vier querrrechteckigen Jochen, einheitliches Satteldach, jochübergreifende Netzgewölbe in Zweiparallelrippenfiguration auf Runddiensten auf Wandvorlagen, nördlicher schmaler Kapellenanbau mit Kreuzgewölben, Nordwestecke abgeschrägt.
- Westempore: Im ersten Joch, sechsteilig mit Kreuzrippenunterwölbung.
- Stützen: Keine.
- Chor: Nach dem Turmerdgeschoss ein zweites querrrechteckiges Joch und 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen, im Norden barocker zweigeschossiger Sakristeianbau.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Saalraum, Langchor.
- Gewölbeformen: Zweiparallelrippengewölbe im Langhaus.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Aufenthalte Friedrichs in den Jahren 1441, 1452, 1469, 1483.



Abb. 130: Bruck an der Mur, Maria Geburt, Nordwand

---

*Literatur:*

Dehio Steiermark 2013, S. 51 ff.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 15. August 2017.

---



Abb. 131-133: Bruck an der Mur, Maria Geburt  
Außenansicht Südost



Turmportal Südwest



Innenansicht Langhaus nach Ost



Abb. 134: Bruck an der Mur, Maria Geburt  
Innenansicht Langhaus nach Ost

## 18 CILLI (Celje)

### Pfarrkirche Hl. Daniel

Slowenien, Region Untersteiermark (Stajerska), Stadtgemeinde Cilli (Celje)



Abb. 135

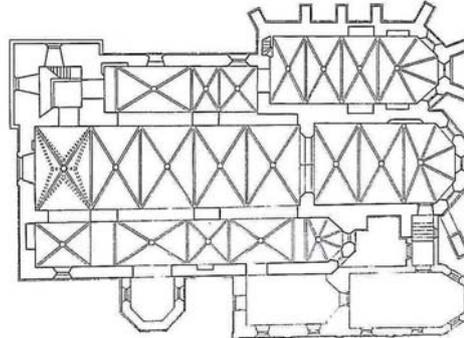


Abb. 136: Cilli, Hl. Daniel

### Datierungen und Bezeichnungen:

A./14.Jhs.  
4.V./14.Jhs.  
Um 1400  
1457  
1462

Entstehungszeit des Chores.  
Einwölbung des Chores und des Langhauses.  
Datierung der nördlichen Kapelle.  
Belegter Aufenthalt Friedrichs in Cilli.  
Weiterer Besuch der Stadt durch Friedrich.

### Beschreibung außen:

Außen:

Glatte schmucklose Langhaus- und Chorgestaltung, das Langhaus gänzlich ohne Strebepfeiler, am Chor zwei, davon jener am Südosteck im unteren Bereich freistehend, einheitliches Dach über alle drei Schiffe, am Nordwesteck eingestellter schlanker Turm, im Chorbereich hohe zweibahnige Maßwerkfenster, ebenso in der Nordkapelle, dort zwischen Mehrfach abgetreppten Strebepfeilern.

Innen:

Das Langhaus als dreischiffige Staffelhalle mit mächtigen Scheidbögen, hohes Mittelschiff mit Kreuzrippengewölben auf Wanddiensten, zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss ebenso mit Kreuzrippengewölben auf gebündelten Wanddiensten, die Nordkapelle dreijochig mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Staffelquerschnitt.

Literatur:

Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 119. - Höfler, *Gotik Slowenien* 1995, S. 63 f.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. November 2017.



Abb. 137: Cilli, Hl. Daniel  
Außenansicht Südost



Abb. 138 und 139: Cilli, Hl. Daniel  
Gewölbeeinblick Chor



Gewölbeeinblick Langhaus

## 19 DINGOLFING

### Pfarrkirche Hl. Johannes

Bayern, Bezirk Niederbayern, Gemeinde Dingolfing



Abb. 140

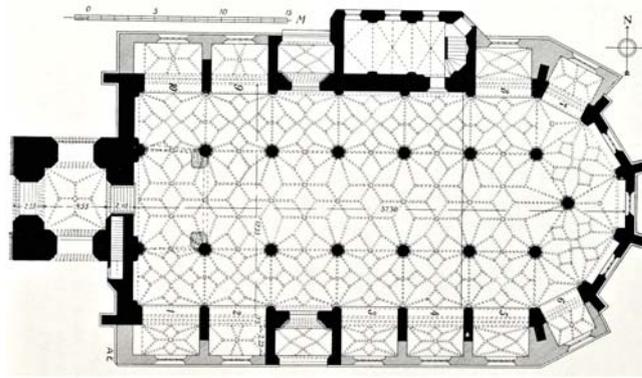


Abb. 141: Dingolfing, Hl. Johannes

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1467 Diverse Vorgängerbauten, davon nichts erhalten.  
Baubeginn Neubau des heutigen Zustandes, gemäß einer  
Inchrift am Südportal unter Baumeister Jörg Brobst.
- 1475 Kaiser Friedrich III. und der Passauer Bischof Ulrich von  
Nußdorf besuchen Dingolfing.
- 1480/1490 Fertigstellung und Einweihung der Kirche.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Hohe, durch Gesimse geteilter dominierender Westturm mit  
bogenförmiger Lisenengliederung in drei Ebenen  
übereinander, ab der fünften Ebene oktogonal gestaltet mit  
halbhohen Strebepfeilern über den Quadratecken, mit  
kleinen Fensteröffnungen im oberen Bereich, der Westfront  
vorgestellt, seitlich jeweils zweibahnige Spitzbogenfenster  
auf Höhe oberhalb der Seitenschiffkapellen, Westportal.
- Südansicht: Hohes Walmdach, alle drei Schiffe übergreifend,  
mittels Kaffgesimse unterhalb der dreibahnigen  
Seitenschiffenster aus Maßwerk vertikal zweigeteilt,  
dazwischen schmale Strebepfeiler, etwa auf halber Höhe mit  
Reliefen geschmückt, die Einsatzkapellen mit größeren  
vierbahnigen Fenstern versehen, keine Strebepfeiler,  
umlaufendes Sockelgesimse.
- Nordansicht: Analoge Gestaltung zur Südfassade, zweigeschossiger  
Anbau am vierten und fünften Joch.
- Chorbereich: Steinsichtige Ziegelfassade mit hohen dreibahnigen  
Maßwerkfenstern zwischen mehrfach abgetreppten  
Strebepfeilern, Kaffgesimse über einem abgesetzten  
Sockel, einfaches Fries an der Traufe,  
abgewalmtes Dach in Fortsetzung des Langhausdaches.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Dreischiffige Hallenform, sechs Joche, die übergangslos in das Chorpolygon leiten, im Mittelschiff jochübergreifende Netzrippengewölbe, in den Seitenschiffen auf Konsolen gelagert, mit Gurtrippen versehen, spätere Verbreiterung der Seitenschiffe um netzrippengewölbte Einsatzkapellen, keine Emporen, vorgestellter Westturm in der Breite des Mittelschiffes mit Sterngewölbe im Erdgeschoss.
- Chor: Einjochig in Fortsetzung und nahezu identischer Gestaltung des Langhauses, Umgang mit denselben Gewölbefiguren wie in den Seitenschiffen, drei Übergangsfelder in Rippendreistrahlform, Achsialpfeiler, außenseitig als 5/12-Schluss gebildet.
- Stützen: Sechs schlanke Säulenpaare und eine gleichgestaltete Achsialstütze, keine Kapitelle, die Gewölberippen verschleifen mit den Säulenoberflächen.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenform, schlanke kapitellose Säulen.
- Gewölbeformen: Jochübergreifende Netzrippen im Mittelschiff, Sterngewölbeformen in den Seitenschiffen.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: 1475 wohnen Kaiser Friedrich III. und der Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf auf der seit 1410 errichteten „Herzogsburg“ auf ihrem Rückweg von der Landshuter Hochzeit zwischen dem bayerischen Herzog Georg dem Reichen mit Hedwig Jagiellonica, der Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. Andreas.

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 146. – Hootz, *Kunstdenkmäler Bayern Süd* 1977, S. 364. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 385, Anm. 527; S. 386, Anm. 535-537, 542; S. 387, Anm. 550; S. 389, Anm. 572.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Juli 2015.*

---

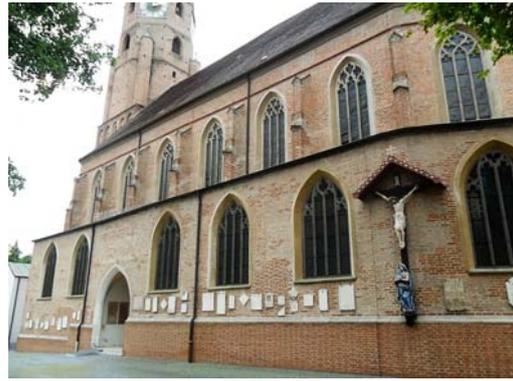


Abb. 142-144: Dingolfing, Hl. Johannes  
Außenansicht Nordost

Choransicht

Außenansicht Nord

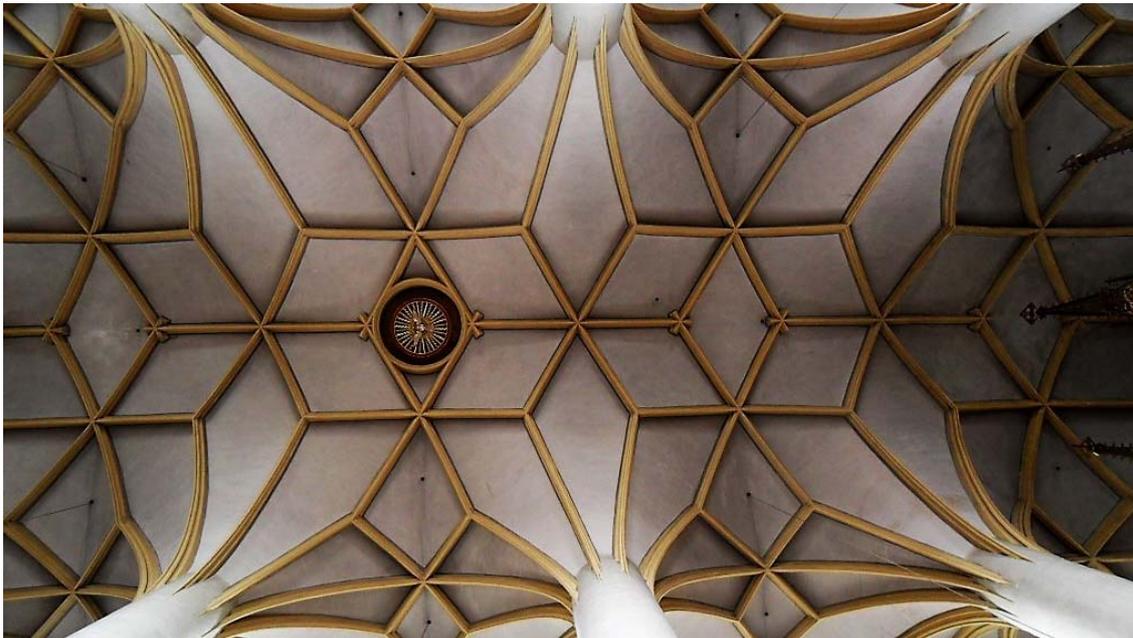


Abb. 145: Dingolfing, Hl. Johannes  
Einblick Langhausgewölbe



Abb. 146-148: Dingolfing, Hl. Johannes  
Innenansicht Chor

Einblick Chorgewölbe

Gewölbe südliches Seitenschiff

## 20 DINKELSBÜHL

Pfarrkirche Hl. Georg  
Bayern, Bezirk Mittelfranken, Gemeinde Dinkelsbühl



Abb. 149

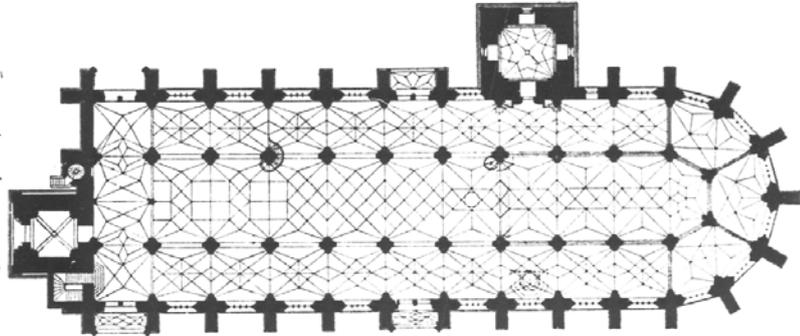


Abb. 150: Dinkelsbühl, Hl. Georg

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1448 Baubeginn des heutigen Bauzustandes, als Baumeister ist Nikolaus Eseler der Ältere überliefert.
- 1463 Nikolaus Eseler der Jüngere führt das Bauvorhaben nach dem Tod seines Vaters weiter.
- 1463/1464 Datierungen im Dachstuhl im westlichen Bereich des Langhauses.
- 1474 Kaiser Friedrich III. besucht Dinkelsbühl.
- 1481/1483 Dendrochronologische Datierung des Dachstuhles im Chorbereich.
- 1485, 1487 Kaiser Friedrich III. besucht Dinkelsbühl.
- 1488 Weihedatum.
- 1497 Weiteres Weihedatum, den Hochaltar betreffend.
- 1499 Fertigstellung der Einwölbung.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Giebelfassade, vom nach Norden versetzten Westturm geprägt, dieser der Höhe nach durch Gesimse in fünf Zonen gegliedert, in der obersten mit einem rundbogigen Maßwerkfenster an jeder Seite, darüber Terrassenplattform mit Maßwerkbrüstung rundum, oktogonaler Aufsatz, im linken Fassadenbereich ein vierbahniges Maßwerkfenster.
- Südansicht: Steinsichtige Fassade in Quaderung, hohe vierbahnige Maßwerkfenster zwischen mehrfach abgetreppten Strebepfeilern, umlaufender Sockel mit Kaffgesimse, einheitliches Dach, Zugänge mit netzrippengewölbten Vorbauten auf Tiefe der Strebepfeiler im ersten und sechsten Joch, profilierte Spitzbogenportale.
- Nordansicht: Analoge Formgebung wie Südfassade.
- Chorbereich: Gestaltung in Fortsetzung des Langhauses, Sockelzone teilweise zwischen den Strebepfeilern mit Vordächern über

offenen Räumen mit Parapetmauerwerk später verbaut.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Sechs Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch ausgeführt, nur durch die unterschiedliche Wölbeform vom Chorbereich zu differieren, kein Querhaus, die ersten drei Joche mit aufwändigem Netzrippengewölbe, danach bis zum sechsten Joch in enger Parallelrippenführung, die Seitenschiffe mit längsgerichtet figurierten Netzgewölben mit Gurtrippen auf Runddiensten auf Wandvorlagen.
- Westempore: Im ersten Joch, über alle drei Schiffe reichend mit Maßwerkbrüstung, netzrippenunterwölbt, Aufgang an der Westfassade neben dem Turm.
- Stützen: Mächtige Oktogonalpfeiler mit vorgesetzten Säulen.
- Chor: Vier Joche mit 3/8-Schluss in Fortsetzung der Langhausgestaltung, Netzrippengewölbe im Mittelschiff variiert, in den Seitenschiffen in der Figuration des Langhauses fortgesetzt, im Polygonalbereich des Umganges mit Rippendreistrahlformen kombiniert, Turmstumpf am zweiten Nordjoch, im Erdgeschoss sternrippengewölbt, als Sakristeiraum genutzt.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenraum mit Westempore.
- Gewölbeformen: Aufwändige Netzrippenfigurationen, Parallelrippensysteme in drei Langhausjochen, Rippendreistrahle.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Für die Jahre 1474, 1485 und 1487 sind Besuche Kaiser Friedrich III. in der Stadt Dinkelsbühl überliefert.

Literatur:

---

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 416. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 165. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 162 f. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 14. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977, S. 370 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 110. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 241 f., 374, Anm. 424; S. 386, Anm. 532, 533, 535, 540; S. 387, Anm. 543, 550.*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juni 2017.*



Abb. 151-153: Dinkelsbühl, Hl. Georg  
Außenansicht Südwest



Choransicht



Südportal „Brauttor“



Abb. 154: Dinkelsbühl, Hl. Georg  
Einblick Langhausgewölbe



Abb. 155-157: Dinkelsbühl, Hl. Georg  
Innenansicht Langhaus



Langhaus nach Nordwest



Westempore

## 21 EGENBURG

### Pfarrkirche Hl. Stephan

Niederösterreich, Gemeinde Eggenburg, Bezirk Horn



Abb. 158

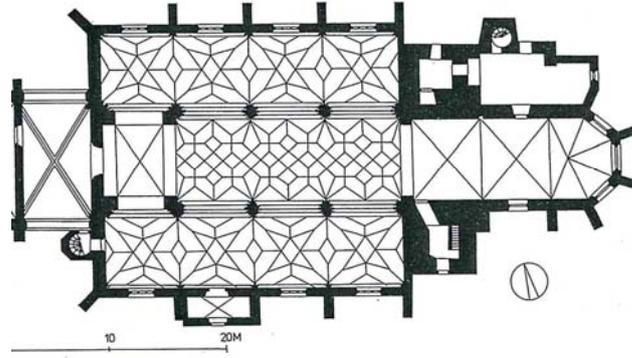


Abb. 159: Eggenburg, Pfarrkirche Hl. Stephan

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

vor 1135	Als Filialpfarre von Gars geführt.
1250/60	Bezeichnung einer „ecclesia Egenburch“.
1274-1304	Überlieferung eines Pfarrers Magister Heinrich.
um 1340	Einbau der Kreuzrippengewölbe des Chores.
1482-1485	Errichtung der Langhauswände.
1486	Eroberung von Eggenburg durch Matthias Corvinus – Bauunterbrechung.
um 1500	Arbeitsfortsetzung, Einwölbung des Langhauses, Entstehung des Eingangsportales zur nördlichen Sakristei.
1513	Vollendung des Dachstuhls.
1537	Weihedatum.
18.Jh.	Teilweise Barockisierung.
19. Jh.	Neugotische Ausstattung.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Ungegliederte Giebelfront mit Kaffgesims und steinernem Giebelkreuz, Schulterbogenportal, profiliertes Spitzbogengewände, gotischer Vorbau aus der Mitte des 14. Jahrhunderts mit Kreuzrippengewölben im Erdgeschoss, Durchfahrtshalle, im Obergeschoss ein hoher Raum mit offenem Dachstuhl und Durchgang zur Empore.
Nordansicht:	Glatte Fassade, schmales Gesimse, abgetreppte Strebepfeiler mit Kielbogengiebeln und Fialen, Maßwerkfenster, Sockel- und Kaffgesimse, spätgotisches Schulterbogenportal.
Südansicht:	Ähnliche Gestaltung wie Nordfassade, gestufte Strebepfeiler mit Kielbogengiebeln und Fialen, Maßwerkfenster, Sockel- und Kaffgesimse, spätgotisches Portal mit Maßwerkdekoration.
Chorbereich:	Niedrigeres Dach als das Langhaus, drei- und zweibahnige Maßwerkfenster, die Türme aus Quadermauerwerk mit

Ecklisenen, Blindbogenfriesen unter dem Gesims, Biforienfenster, nordseitige zweigeschossige gotische Sakristei aus dem 14. Jahrhundert, Spitzbogenfenster, Treppentürmchen.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Vierjochiger Staffelraum mit Netzrippengewölben, die im Mittelschiff wabenförmig und in den beiden Seitenschiffen sternförmig gestaltet sind, gebündelte Runddienste, Runddienste mit Kapitellen an den Wänden der Seitenschiffe, die Scheidbögen sind mit Birnstäben gerahmt, Bezeichnung „1561“ im Scheitel des ersten Joches und „1513“ im Dachstuhl am Südturm.
- Westempore: Über dem ersten Joch mit Kreuzgratunterwölbungen, eingestellte Pfeiler, steinerne Balustrade, der Emporenaufgang im südlichen Seitenschiff, Schulterbogenportal aus Ende des 15. Jahrhunderts.
- Stützen: Drei Bündelpfeilerpaare.
- Chor: Zwei Chorseitentürme aus dem 12. Jahrhundert erhalten, einschiffiger zweijochiger Chor mit 5/8-Abschluss und Netzrippengewölben, Birnstabrippen, Runddienste mit kelchförmigen Kapitellen, Kaffgesims mit Laubwerkkonsolen, Nordportal mit Rundstabumrahmung zur Sakristei, an der Chornordwand eine Inschrift mit der Jahreszahl „1469“, Lavabonische, spitzbogige Sessionsnische, Chordachboden mit Inschrift mit Datierung „1513“.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Westempore, Bündelpfeiler.
- Gewölbeformen: Reich gestaltete Netzrippengewölbe, Birnstabrippen.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck vorgefunden.
- Sonstiges: Zahlreiche Datierungen an Bauteilen und in Malereien.

Literatur:

*Dehio Niederösterreich Nord 2010, S.149-152. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 81, 187, Anm. 408 (S. 320). - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 230 f. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 196.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 10. Oktober 2014.*



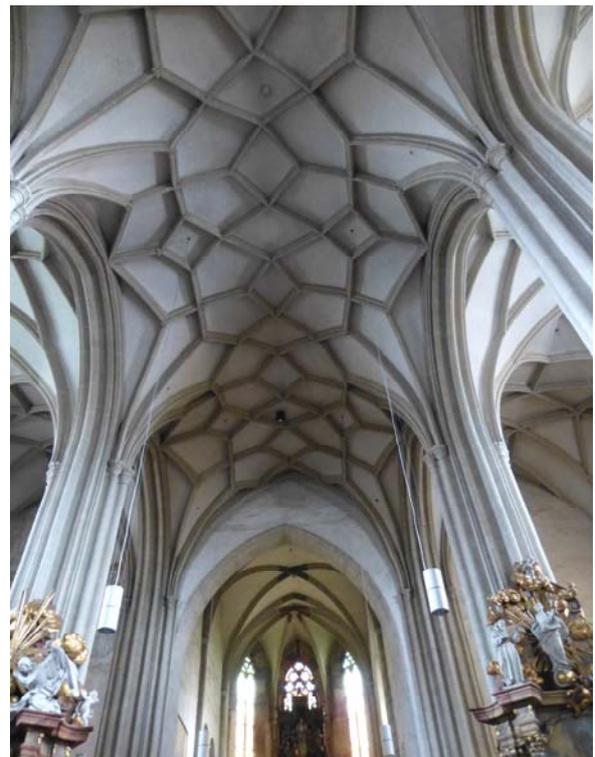
Abb. 160 und 161: Eggenburg, Hl. Stephan  
Außenansicht Nordost Chor



Außenansicht Südost Ost



Abb. 162 und 163: Eggenburg, Hl. Stephan  
Innenansicht Langhaus



Innenansicht Langhausgewölbe

## 22 EISENERZ

Pfarrkirche Hl. Oswald  
Steiermark, Gemeinde Eisenerz, Bezirk Leoben

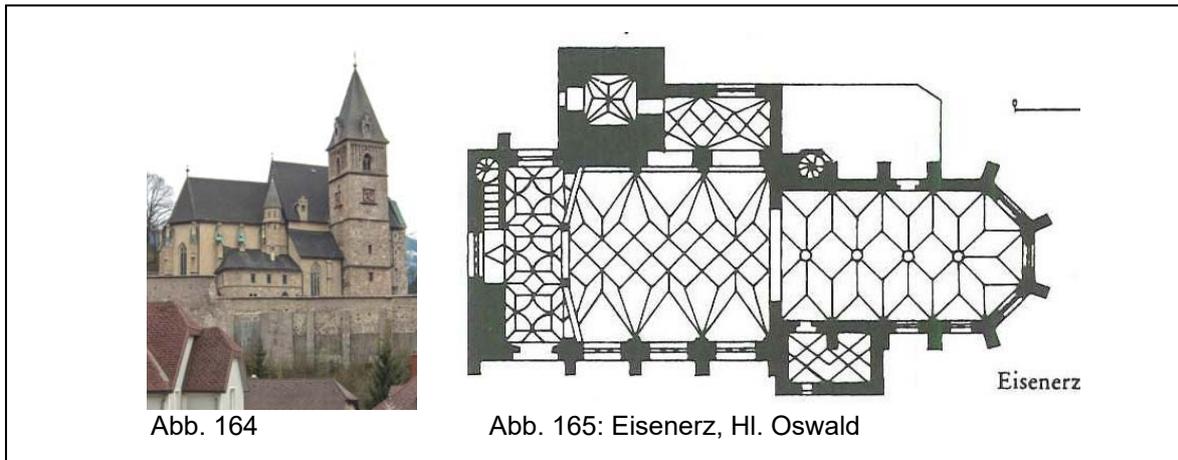


Abb. 164

Abb. 165: Eisenerz, Hl. Oswald

### Datierungen und Bezeichnungen:

- |               |  |
|---------------|--|
| 1282          | Urkundliche Erwähnung einer Pfarre.  |
| um M./15.Jhs. | Baubeginn des heutigen Bauzustandes auf Initiative Friedrichs, Hauptwerk der Admonter Bauhürtte. |
| 1472          | Fertigstellung des Chores, danach Baubeginn des Langhauses und des Turmes unter Meister Thoman.  |
| ab 1482       | Nach Einfällen von Türken Umbau und Verstärkung zu einer Wehrkirche.                             |
| 1496          | Brandnachricht, Arbeitsfortsetzung unter Werkmeister Erhart und seinem Sohn Peter.               |
| E./15.Jhs.    | Anbau der Südsakristei.  |
| 1504-1509     | Einwölbung des Langhauses.   |
| 1512          | Weihedatum für das Langhaus.   |
| 1517          | Fertigstellung der Westempore, Baumeister Christoph.   |
| 1532-1534     | Ausbau zu einer Kirchenfestung, Errichtung der Ringmauer mit Wehrtürmen.                         |
| 1534          | Datierung des Nordportales der Kirche.   |
| 18.Jh.        | Barockisierung.  |
| E./19.Jhs.    | Regotisierung nach Plänen Friedrichs von Schmidt, Entfernung der barocken Ausstattung.           |

### Beschreibung außen:

- |              |   |
|--------------|---|
| Westansicht: | Giebelfront mit Westportal, darüber ein vierbahniges Maßwerkfenster, am nördlichen Eck hinter Blendmauerwerk Wendeltreppe zur Westempore.   |
| Südansicht:  | Steinsichtige Fassade unter vorspringendem Dach mit Gaupen, abgetreppte Strebepfeiler mit Fialentürmchen aus dem 19. Jahrhundert, dreibahnige Maßwerkfenster über umlaufendem Kaffgesims. |
| Nordansicht: | Ähnliche Gestaltung wie Südfassade dominiert vom vorgestellten mittels Kaffgesimsen vierzonig geteilten   |

Seitentum am zweiten Joch, Blendmaßwerk im letzten Geschoss, Nordkapellenanbau mit einem Strebepfeiler an der Jochtrennung und einem dreibahnigen Maßwerkfenster, das Nordportal mit reliefiertem Tympanon.

Chorbereich: Glatte verputzte Fassade, schmales Gesimse unter vorspringendem Walmdach, mehrfach abgetreppte steinsichtige Strebepfeiler mit kleinen Fialtürmchen, diese wie die zweibahnigen Maßwerkfenster aus dem 19. Jahrhundert.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Vierjochiger Saalraum, jochübergreifende Netzrippengewölbe mit dreifacher Rautenfolge am Scheitel auf gebündelten Wanddiensten auf Wandvorlagen, zweigeschossige Nordkapelle mit Netzrippengewölbe auf Wappenschildkonsolen, spitzbogiger Triumphbogen.

Westempore: Über dem ersten Joch, dreiteilig mit reich gestalteter Maßwerkbrüstung, im zweiten Joch zu beiden Seiten in das Schiff ragend, netzrippenunterwölbt mit Kassettierung sowie teilweise gekurvten Rippen, zwei Erkererweiterungen in den Bereichen der Stützen.

Stützen: Profilierte mit Diensten besetzte Arkadenpfeiler zur Nordkapelle.

Chor: Gegenüber dem Langhaus erhöht, drei querrrechteckige Joche mit 5/8-Schluss, Netzrippengewölbe mit einfacher Rautenfolge im Scheitel auf polygonalen Wanddiensten auf Wandvorlagen, diese mit Baldachinfiguren besetzt, die Statuen aus dem 19. Jahrhundert, runde Schlusssteine, im Süden Sakristeianbau am ersten und zweiten Joch, mit Zweiparallelrippennetzgewölbe, die nördliche Sakristei aus dem 18. Jahrhundert.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Saalraum, Langchor, Westempore.  
Gewölbeformen: Netzgewölbe mit Rautenformen, Parallelrippenfiguration.  
Heraldik: Wappenschildkonsolen in der Nordkapelle.  
Sonstiges: Errichtung/Baubeginn auf Initiative Kaiser Friedrichs III., Admonter Bauschule.

Literatur:

---

Dehio Steiermark 2013, S. 84 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 272 f. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 250 f. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 90 f. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 210.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 14. August 2015.



Abb. 166-168: Eisenerz, Hl. Oswald  
Außenansicht Nordost



Chor Ost



Chor Nord



Abb. 169: Eisenerz, Hl. Oswald  
Innenansicht Langhaus nach Ost



Abb. 170: Eisenerz, Hl. Oswald  
Innenansicht Langhaus nach West Empore

## 23 FELDKIRCH

### Dompfarrkirche Hl. Nikolaus

Vorarlberg, Stadtgemeinde Feldkirch, Bezirk Feldkirch



Abb. 171

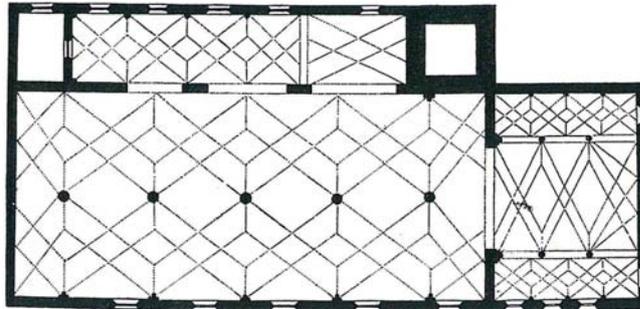


Abb. 172: Feldkirch, Hl. Nikolaus

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1218	Benennung einer Pfarrkirche in Feldkirch.
1286	Dem Domkapitel in Chur inkorporiert.
1287	Weihedatum auf das Patrozinium Hl. Nikolaus.
1478	Fertigstellung und Weihe des heutigen Langhauses.
1479	Fertigstellung des Seitenturmes im Norden.
Um 1520	Errichtung des Chorbereiches.

#### **Beschreibung:**

Außen:	Glatte schmucklose Fassade, im Bereich des Langhauses ohne Strebeböfeler, zweibahnige Maßwerkfenster, der Chorbereich in Verlängerung der Langhausmauern mit Pultdächern zum Binnenchor – dieser mit abgetreppten Strebeböfeler, basilikaler Querschnitt, insgesamt eine europaweit einzigartige Chorform.
Innen:	Zweischiffige Halle mit sechs Jochen, wobei das erste und letzte halbe Länge aufweisen, Parallelrippengewölbe auf Wanddiensten, schlanke kapitelllose Säulenreihe, seitenschiffähnliche Erweiterung im Norden – ebenso mit Parallelrippengewölben, nördlich quadratischer schlanker Turm am sechsten Joch, der Chorraum dreischiffig und basilikal aufgebaut, ungewöhnliche Proportionierung, Parallelrippengewölbe.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Hallenraum, Gewölbeformen im Zweiparallelrippensystem, Westempore.

#### Literatur:

Dehio Vorarlberg 1983, S. 177 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 298, Anm. 555. – Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 48, 67, 99, 261, 344 ff., 402, 424, 437, 441, 449.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 6. November 2017.



Abb. 173: Feldkirch, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhaus nach Osten



Abb. 174 und 175: Feldkirch, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhaus nach Westen



Außenansicht Südost

## 24 FERNITZ

### Pfarrkirche Maria Trost

Steiermark, Gemeinde Fernitz, Bezirk Graz Umgebung



Abb. 176

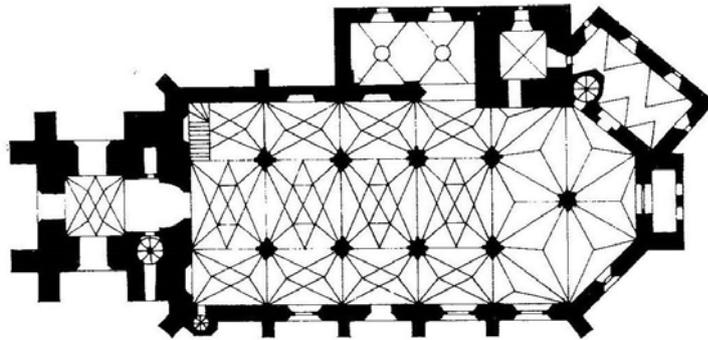


Abb. 177: Fernitz, Maria Trost

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- um 1160 Kapellenstiftung durch die Herren von Prankh.  
1314 Erweiterung der Kirche unter Herzog Friedrich dem Schönen (1289-1330) von Österreich und Steiermark.  
1506 Neubau des heutigen Zustandes unter Einbeziehung bestehender Turmreste.  
1514 Gesamtfertigstellung.  
17. Jh. Errichtung des barocken Westturmes auf dem bestehenden Unterbau.  
1734 Datierung des barocken Reichsadlers in der Vorhalle.

#### **Beschreibung:**

- Außen: Einheitlicher glatter Bau mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen dreifach abgetreppten Strebepfeilern, vorgestellter dreiteiliger Westturm mit oktagonalem barockem Aufsatz, umlaufendes Kaffgesimse, reich gestaltetes, profiliertes Zugangsportal am dritten Südjoch.
- Innen: Dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen und einem Chorjoch mit 3/8-Schluss über alle drei Schiffe, vier Bündelpfeilerpaare und ein Achsialpfeiler im Chorraum, Scheidbögen, Sternrippengewölbe auf Wanddiensten und Konsolen, Wappenschlusssteine.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Bündelpfeiler, Wappenschlusssteine.

#### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 98 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172 ff. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 220-222. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 282 f. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 81 f. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S.203.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 13. Juni 2017.*



Abb. 178 und 179: Fernitz, Maria Trost  
Außenansicht Westportal



Einblick Chor



Abb. 180-182: Fernitz, Maria Trost  
Innenansicht Langhaus nach Ost und nach West



Langhaus nach Ost

## 25 FLADNITZ AN DER TEICHALPE

### Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Steiermark, Gemeinde Fladnitz an der Teichalpe, Bezirk Weiz



Abb. 183

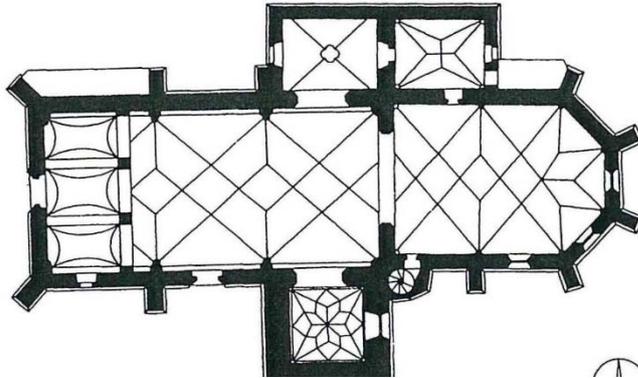


Abb. 184: Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus

### Datierungen und Bezeichnungen:

1283	Vorgängerbau, urkundlicher Beleg einer Pfarre.
2.H./15.Jhs.	Baubeginn der heutigen Kirche.
1486	Datierung „1486“ in der Kapelle des Turmes.
um 1500	Ausführungszeit der Malereien in der Turmkapelle.
1512	Entstehung der Rankenmalerei in den Chorgewölben.
2.H./17.Jhs.	Errichtung des nördlichen barocken Kapellenanbaus am dritten Langhausjoch sowie der Westempore.
1721	Erhöhung des Turmes um das oktagonale Geschoss mit Helm.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Schlichte glatte Giebelfront mit übereck gestellten Strebepfeilern, Westportal und darüberliegend eine spitzbogige Fensteröffnung.
Südansicht:	Einfache glatte Fassade, einmal abgestufte Strebepfeiler, Spitzbogenfensteröffnungen, Zugang über Schulterbogenportal im zweiten Joch.
Nordansicht:	Ähnliche Gestaltung wie Südfassade, jedoch keine Wandöffnungen im Erdgeschoss, der Kapellenanbau mit Pultdach.
Chorbereich:	Fortsetzung der schlichten Fassadengestaltung des Langhauses, einmal abgetreppte Strebepfeiler, spitzbogige Fensteröffnungen, die ursprünglichen Fenster auch hier nicht erhalten.

### Beschreibung innen:

Langhaus:	Saalraum, drei Joche über querrrechteckigen Grundrissen, Netzgewölbe in Zweiparallelrippenform auf polygonalen Wanddiensten, vierzoniger Turm südlich am dritten Joch, das oktagonale Glockengeschoss zurückgesetzt aus dem 18. Jahrhundert, die ebenerdige Turmkapelle mit
-----------	---

- Sternrippengewölbe mit Scheitelrippen, am nördlichen dritten Langhausjoch längsrechteckiger Kapellenanbau aus dem 17. Jahrhundert.
- Westempore: Im ersten Langhausjoch aus dem 17. Jahrhundert.
- Stützen: Keine.
- Chor: Etwa in gleicher Breite wie das Langhaus, im Süden wenig eingezogen, ebenso zwei querrechteckige Joche, jedoch etwas schmaler ausgeführt, 3/8-Schluss, nahezu identische Gewölbefiguration wie Langhaus, ebenso mit Rautenfolge im Scheitel, wandhohe Dienste, nördlicher einjochiger Sakristeianbau mit Sternrippengewölbe, zwei Schulterbogenportale und Sakramentsnische.
- Gestaltungselemente aus friederizianischer Zeit:**
- Bauteile: Das Langhaus ein Saalraum, breiter einschiffiger Chor.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe in Parallelrippengestaltung, Scheitelrippen.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Im Wesentlichen einheitlicher Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Abb. 185: Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhausgewölbe

*Literatur:*

*Dehio Steiermark 2013, S. 103 f.*

[www.de.wikipedia.org/wiki/Fladnitz\\_an\\_der\\_Teichalm#Kultur\\_und\\_Sehenswuerdigkeiten](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Fladnitz_an_der_Teichalm#Kultur_und_Sehenswuerdigkeiten)

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 16. August 2015.*



Abb. 186 und 187: Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus  
Außenansicht Nordost



Außenansicht Nord



Abb. 188 und 189: Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus  
Innenansicht Langhaus nach Ost



Langhaus Westempore



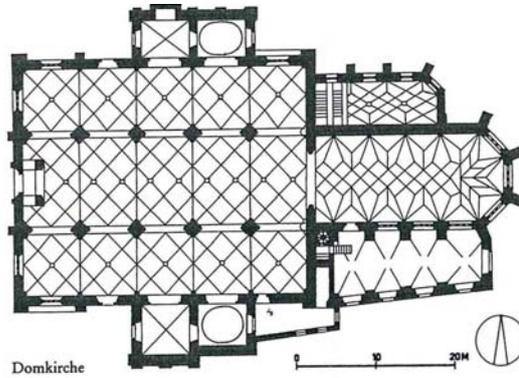
Abb. 190: Fladnitz an der Teichalpe, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhausgewölbe

## 26 GRAZ

### Dom- und Stadtpfarrkirche Hl. Ägydus, ehemalige Hofkirche Steiermark, Statuarstadt Graz



Abb. 191



Domkirche

Abb. 192: Graz, ehemalige Hofkirche Hl. Ägydus

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1174 Erste urkundliche Erwähnung eines Vorgängerbaus.  
1181 Nennung eines Pfarrers in Graz.  
1320 Weihe Altar der Hl. Anna, verbunden mit einem Ablassbrief.  
1371 Bezeichnung als Pfarrkirche und Basilika.  
1438 Baubeginn der ehemaligen Hofkirche nach Auftrag Friedrichs V. als Herzog der Steiermark, Kärnten und Krain.  
1438 Bezeichnung „1438“ in der Barbara-Kapelle.  
1449 Einbau der Friedrichskapelle mit Herrschaftsempore nördlich des Chorbereiches über der Barbarakapelle, Bezeichnung „1449“ und mehrmals die Devise Friedrichs „AEIOV“.  
1450 Bezeichnung „1450“ im Gewölbe des Chores.  
1456 Bezeichnung „1456“ am Westportal.  
1457 Errichtung eines Ganges zwischen der Burg zur Hofkirche mit direktem Zugang zur Friedrichskapelle.  
1459 Auf dem Regensburger Hüttentag wird Hans Niesenberger, ein Schwabe, als „Meister von Graz“ genannt.  
1462 Bezeichnung „1462“ am ehemaligen Hoforatorium.  
1464 Datierung im Netzrippengewölbe des Mittelschiffes.  
1464 Errichtung des Westportales.  
1483 Beim Dombau in Mailand wird ein Meister Johannes von Graz genannt.  
1485 Datierung des Freskos an der Südfassade, Meister Thomas von Villach zugeschrieben.  
1553/1554 Aufstockung der Friedrichskapelle und Einbau der „Romuald-Kapelle“.  
1573 Die ehemalige Dominkanerstiftskirche Hl. Blut erhält an Stelle der Ägydiuskirche die Pfarrechte.  
1577 Die Kirche wird den Jesuiten übergeben.  
1615 Anbau der Sakristei an der Südseite des Chores.  
1687 Einbau der Westempore.

1786 Die Kirche wird zur Domkirche erhoben.

**Beschreibung außen:**

Westansicht: Verputzte Fassade, Giebelfront mit Abwalmung zu einem Dachreiter, zwei hohe dreibahnige Maßwerkfenster rechts und links des Eingansportals mit Gewändefiguren, darüber ein Rosettenfenster, abgetreppte Strebepfeiler, die jeweils äußersten übereck gestellt.

Nordansicht: Analoge Gestaltung der Westansicht mit dreibahnigen Maßwerkfenstern, Traufausbildung als schmales Gesimse, Kapellenanbauten.

Südansicht: Ähnliche Gestaltung wie die Nordansicht, mehrere Anbauten, bedeutendes großformatiges Fresko am Südwesteck in der hohen Sockelzone zwischen den Strebepfeilern über die Breite des ersten Joches.

Chorbereich: Ähnliche Gestaltung wie die Langhausfassaden, jedoch deutlich höherer Dachansatz, im Norden die mehrgeschossigen Anbauten der Barbara-, der Friedrichs- und der Romualdkapelle, rundum hohe Sockelzone mit Gesimseabschluss, darüber dreibahnige, hohe Maßwerkfenster, abgetreppte Strebepfeiler.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Dreischiffig mit fünf Jochen mit Netzrippengewölben in Parallelrippenfiguration mit Schlusssteinen mit Wappen Friedrichs und weiteren Förderern im Mittelschiff und Scheibenschlusssteinen in den Seitenschiffen, durchgehende Rautenfolge, jedoch mit Gurtbogenrippen gegliedert, spitzbogige Arkadenöffnungen, spitzbogiger Triumphbogen.

Choremporen: Die ehemalige Hofempore mit heute barocker Brüstung auf Steinkonsolen mit Maßwerkschmuck aus dem 15. Jahrhundert, daneben ein weiteres barock gestaltetes Oratorium.

Stützen: Vier kantonierte Pfeilerpaare.

Chor: Drei und ein halbes Joch mit 5/8-Schluss mit Netzrippengewölben auf Wanddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Erstmals Einbau einer Herrschaftsempore seitlich des Chores.

Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe im Langhaus, Netzrippengewölbe mit doppelter Scheitelrautenfolge im Langchor.

Heraldik: Reicher Wappenschmuck.

Sonstiges: Zahlreiche Datierungen an verschiedensten Bauteilen, Aufenthalte Friedrichs gemäß seinem Itinerar sind für die Jahre 1441, 1442, 1443, 1444, 1447, 1448, 1449, 1451, 1453, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1461, 1462, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1478-1479, 1483, 1484 belegt.



Abb. 193 und 194: Graz, Hofkirche Hl. Ägydius  
Innenansicht nach Ost



Chorempore



Abb. 195-197: Graz, Hofkirche Hl. Ägydius  
Hl. Christophorus



Seitenschiffgewölbe



Chorgewölbe



Abb. 198-200: Graz, Hofkirche Hl. Ägydius  
Westportal



Außenansicht Südost



Außenansicht Nordwest

Literatur:

Dehio Graz 2013, S. 13-23. - Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 168 ff. - Brucher, *Architektur 1300-1430*, 2000, S. 247-249. - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 215 f. - Feuchtmüller, *Friedrich III.* 1966, S. 210. - Nussbaum, *Gotik* 1994, S. 385 (Anm. 526), S. 386 (Anm. 538), S. 386 (Anm. 540), S. 387 (Anm. 550). - Wagner-Rieger, *Gotik in Österreich* 1967, S. 393 f. - Wagner-Rieger, *Friedrich III.* 1972, S. 135, 142 f. - Wagner-Rieger, *Gotik Steiermark* 1978, S. 78. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 63, 68, 96, 113, 129, 138, 183, 194, 208.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. November 2017.*

## 27 GRAZ

### Stadtpfarrkirche Hl. Blut, ehemalige Dominikanerstiftskirche Steiermark, Statuarstadt Graz



Abb. 201

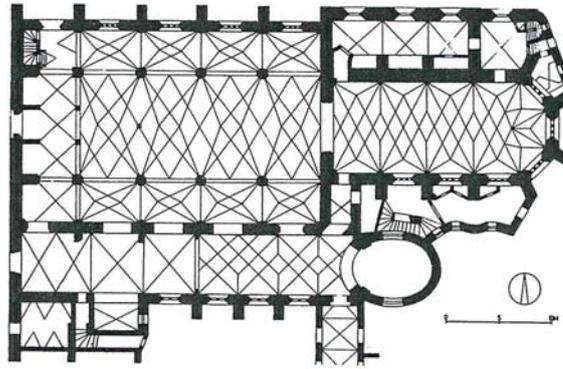


Abb. 202: Graz, Hl. Blut

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1439/1440 Errichtung der Corpus-Christi-Kapelle, die in den ersten drei Jochen des heutigen St. Johannes-Schiffes anschließend an das südliche Seitenschiff erhalten ist.
- 1442 Datierung des Taufsteins im St. Johannes-Schiff, vermutlich ursprünglich zur Ausstattung der Hofkirche gehörend.
- ab 1466 Der Dominikanerorden übernimmt das Gotteshaus, Verlängerung der Kapelle um vier Joche nach Osten und nördlicher Anbau der Klosterkirche sowie südlicher Anbau des Klosterkomplexes.
- 1478 Datierung einer Altarstiftung.
- 1484 Fertigstellung des Chores.
- 1502 Datierung einer Altarweihe.
- 1512 Weihedatum von zwei Altären beim Triumphbogen.
- 1519 Fertigstellung der Mittelschiffgewölbe.
- 1520 Weihedatum des Kajetan-Altars.
- ab 1586 Stadtpfarrkirche.
- um 1685 Einbau der Gruft unter Langhaus und Chor.
- 1741/1742 Barocke Westfassade.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Barocke Westfront, im 18. Jahrhundert der Kirche vorgestellt.
- Nordansicht: Sakristeianbau aus spätgotischer Zeit mit Maßwerkfenstern und einteiligen Strebepfeilern.
- Südansicht: In den Klosterkomplex integriert.
- Chorbereich: Glatte Fassade, dreibahnige hohe spitzbogige Maßwerkfenster, abgetreppte Strebepfeiler.

#### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, fünf Joche, querrechteckig im Mittel-, längsrechteckig in den beiden Seitenschiffen,

Netzgewölbe aus Knickrippensternen, jochübergreifend im Mittelschiff, in den beiden Seitenschiffen in Knickrippensterngestaltung zwischen Gurtbögen, Blattwerkkonsolen, Staffelquerschnitt, freskiertes Stifterwappen der Familie Winkler am Mittelschiffgewölbe, das „vierte“ niedrigere Schiff südlich angrenzend und durch mächtige Arkadenöffnungen verbunden mit insgesamt sieben Jochen, Kreuzrippengewölben in den ersten drei Jochen und einem Parallelrippensystem in den angrenzenden vier Jochen in Richtung Ost, spitzbogige Scheidbögen, spitzbogiger Triumphbogen, Bezeichnung „1511“ an der nördlichen Triumphbogenwand.

Stützen: Vier achteckige Pfeilerpaare.

Chor: Langgezogen mit drei Jochen und einem 5/8-Schluss mit Scherennetzgewölben mit Scheibenschlusssteinen auf Wappenkonsolen, Bezeichnung „1484“ im Dachstuhl.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Original erhalten die Corpus-Christi-Kapelle.

Gewölbeformen: Jochverschleifende Netzrippengewölbe im Mittel-, Knickrippensterne in den beiden Seitenschiffen, Kreuzrippengewölbe in den ersten drei Jochen des St. Johannes-Schiffes, Parallelrippengewölbe in den vier angrenzenden Jochen.

Heraldik: Wappenkonsolen, Fresko mit Stifterwappen im Mittelschiff.

Sonstiges: Scheibenschlusssteine und Datierungen, keine Devise oder sonstigen Hinweise auf Friedrich.

Belegte Aufenthalte: 1441, 1442, 1443, 1444, 1447, 1448, 1449, 1451, 1453, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1461, 1462, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1478-1479, 1483, 1484.



Abb. 203: Graz, Hl. Blut, Ansicht Süd, Kreuzgang

---

#### Literatur:

Dehio Graz 2013, S. 40-44. - Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 170, 173.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. November 2017.



Abb. 204 und 205: Graz, Hl. Blut  
Innenansicht Langhaus-Chor



Innenansicht in Richtung Chor



Abb. 206 und 207: Graz, Hl. Blut  
Innenansicht Chorraum



Innenansicht Langhaus in Richtung West



Abb. 208-210: Graz, Hl. Blut  
„St. Johannes-Schiff“ in Richtung West und Ost  
ehem. Corpus-Christi-Kapelle



Außenansicht Ost, Chorscheitel

## 28 GUMPOLDSKIRCHEN

### Pfarrkirche Hl. Michael

Niederösterreich, Gemeinde Gumpoldskirchen, Bezirk Mödling



Abb. 211

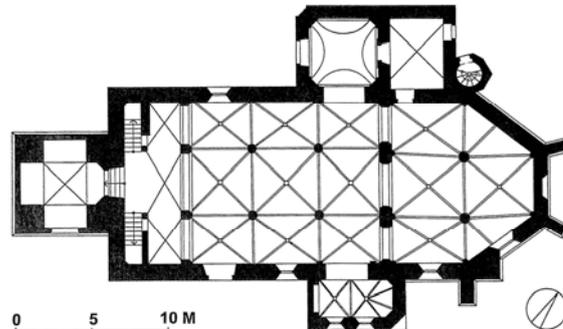


Abb. 212: Gumpoldskirchen, Hl. Michael

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1216	Nennung eines Pfarrers in Gumpoldskirchen
ab 1241	Übernahme des Patronats durch den Deutschen Orden.
M./14.Jhs.	Planungsbeginn für einen Kirchenumbau samt Erweiterung.
2.H./14.Jhs.	Baubeginn der dreischiffigen Halle.
1394	Stiftungsbrief für Bauarbeiten.
1.V./16. Jhs.	Errichtung der Westempore.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Giebelfront, glatte Fassade, Westturm aus unverputztem Quadermauerwerk vorgestellt, spitzbogige Schallfenster aus der Zeit um 1400.
Nordansicht:	Glatte einheitliche Fassade, rundum markantes mehrfach gestuftes Gesimse, ohne Strebepfeiler mit einem Spitzbogenfenster im zweiten Joch, Kapellenanbauten, durchgehendes über alle Schiffe reichendes einheitliches Dach.
Südansicht:	Analoge Gestaltung wie Nordfassade, Spitzbogenfenster, Südportal am zweiten Joch, einjochiger Kapellenanbau mit 5/8-Schluss innen am vierten Joch, ebenso keine Strebepfeiler.
Chorbereich:	Gestaltung in Fortsetzung des Langhauses, jedoch mit dreifach abgestuften Strebepfeilern, Spitzbogenfenster, nördlich des Chores eine zweigeschossige Sakristei mit Wendeltreppenturm an der Fassade, die anschließende Seitenkapelle aus dem 18. Jahrhundert - der unterste Bereich im 12. Jahrhundert entstanden.

#### **Beschreibung innen:**

Langhaus:	Drei Schiffe, vier Joche, Hallenquerschnitt, Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen, drei hohe
-----------	---

Westempore: spitzbogige Triumphbogen zum Chorbereich.  
Über dem ersten Joch mit Kreuzgratunterwölbung,  
dreigeteilt, barocke Brüstungsgestaltung.

Stützen: Acht schlanke Achteckpfeiler.

Chor: Drei Schiffe in Verlängerung des Langhauses, ein Joch,  
polygonaler 3/8-Schluss über alle drei Schiffe,  
Kreuzrippengewölbe auf Konsolen, die Dreiecksjoche im  
Nord- und Südseitenchor mit Radialrippen, Schlusssteine mit  
skulpturaler Gestaltung, Sakramentsnische in der nördlichen  
Chorwand aus dem 16. Jahrhundert.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Über drei Schiffe reichender Polygonalabschluss des  
Chorbereiches.

Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.

Heraldik: Schlusssteine mit skulpturaler Gestaltung.

Sonstiges: Hallenquerschnitt, räumliche Trennung von Langhaus und Chor.



Abb. 213: Gumpoldskirchen, Hl. Michael, Ansicht Südost

Literatur:

---

Dehio Niederösterreich 2003, S. 614-616. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 194. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 38.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.



Abb. 214: Gumpoldskirchen, Hl. Michael  
Innenansicht Langhaus in Richtung Ost



Abb. 215: Gumpoldskirchen, Hl. Michael  
Innenansicht Langhaus und Chöre Einblick

## 29 HAAG

### Pfarrkirche Hl. Michael

Niederösterreich, Gemeinde Haag, Bezirk Amstetten



Abb. 216

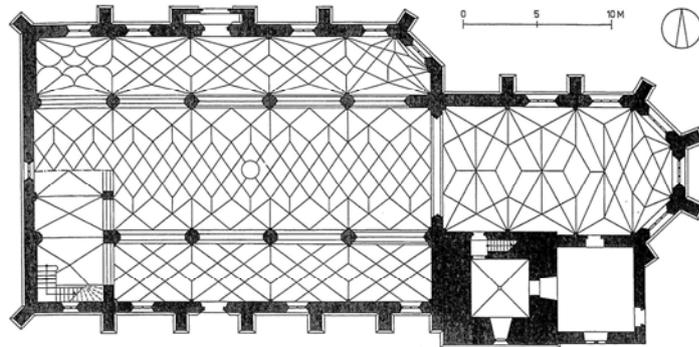


Abb. 217: Haag, Hl. Michael

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1032 Erste urkundliche Erwähnung, Weihedatum durch Bischof Berengar von Paussau sowie Einrichtung einer Pfarre.
- 1065 Die Pfarre als Lehen des Landesherrn angeführt.
- 1435 Baubeginn des Chores.
- 1443 Fortführung der Bauarbeiten, belegt durch einen Stiftsbrief.
- 1564 Erhöhung des Turmes und Errichtung der Kirchhofmauer.
- 18.Jh. Teilweise Barockisierung.
- 19.Jh. Regotisierung.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Ungegliedert mit Eckstrebebepfeilern, Spitzbogen- und Rundfenster, einfaches Rechteckportal mit Kielbogenspitz.
- Nordansicht: Steinsichtiges Bruchsteinmauerwerk, teilweise Quaderung, durchgehendes Dach über alle drei Schiffe, die Strebebepfeiler korrespondieren ab dem zweiten Joch nicht mit dem Wölbesystem, kleiner Vorbau im Bereich des dritten Joches, neugotische Maßwerkfenster.
- Südansicht: Analoge Gestaltung wie Nordfassade, ebenfalls Strebebepfeiler, die ab dem zweiten Joch keinen Bezug zum Wölbesystem aufweisen.
- Chorbereich: Deutlich höher als das Langhaus, mehrfach abgetreppte und gegliederte Strebebepfeiler mit Fialen, dreibahnige Maßwerkfenster mit Vierpassgestaltung, umlaufendes Sohlbankgesimse, an der Traufe ein Maßwerksfries mit Sgraffitoschmuck, südlicher Chorseitenturm mittels umlaufendem Gesimse mehrfach der Höhe nach gegliedert.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Dreischiffiges Langhaus, fünf Joche, Staffelquerschnitt, Netzrippengewölben auf Runddiensten, in den Seitenschiffen auf Konsolen, die beiden ersten Joche der Seitenschiffe mit Schlingrippengewölben, wenig eingezogener Triumphbogen mit starker Profilierung.
- Westempore: Fünfteilige Empore über dem ersten Joch, kreuzrippenunterwölbt.
- Stützen: Oktogonalpfeiler mit starker Durchkehlung der nördlichen Reihe, kämpferlose Arkadenreihung.
- Chor: Zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben auf Konsoldiensten, im Bereich des Polygons wandhohe Dienste analog dem Langhaus, umlaufendes Sockelgesims, Kapelle des südlichen Chorseitenturmes kreuzrippengewölbt mit einem Schlussstein.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Staffelhalle, Westempore.
- Gewölbeformen: Reich gestaltetes Netzrippengewölbe, im südlichen Seitenschiff in Parallelrippenfiguration.
- Heraldik: Keinen Wappenschmuck vorgefunden.
- Sonstiges: Keinerlei Inschriften.



Abb 218: Haag, Hl. Michael, historische Innenansicht

Literatur:

---

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 648 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 185 f.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 11. Oktober 2014.



Abb. 219 und 220: Haag, Hl. Michael  
Außenansicht Nordost Chorbereich



Innenansicht Chor

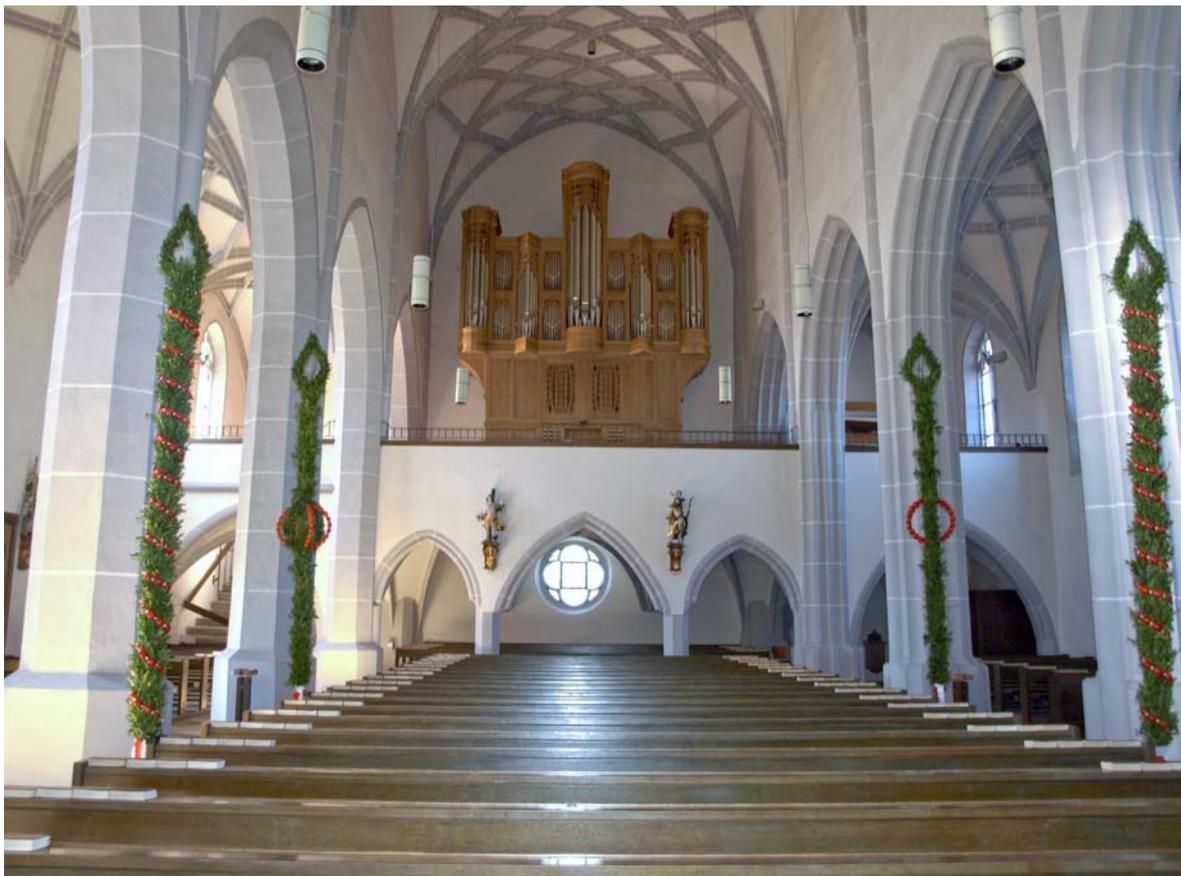


Abb. 221: Haag, Hl. Michael  
Innenansicht Langhaus in Richtung West

## 30 HOCHFEISTRITZ

Pfarr- und Wallfahrtskirche, Unsere Liebe Frau  
Kärnten, Gemeinde Eberstein, Bezirk St. Veit an der Glan



Abb. 222

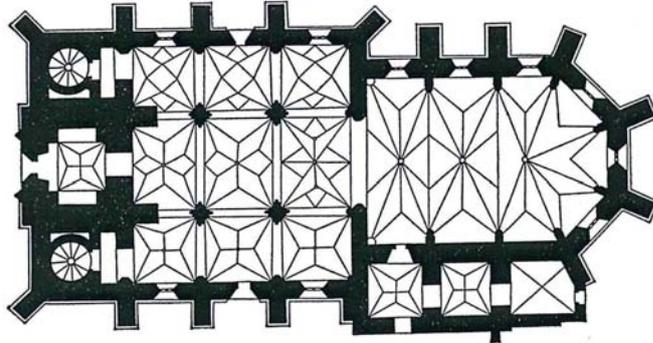


Abb. 223: Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1240 Weihe einer „Gnadenkapelle“.  
1382 Erwähnung als Filiale von St. Walburgen.  
1414 Ein Blitzschlag zerstört das Gebäude.  
1446 Grundsteinlegung der heutigen Kirche, Inschrift „1446“ an einem nördlichen Strebepfeiler am Chor.  
1475 Überlieferung eines Meisters Mathes, dem auch die Planung der Kirche am Magdalensberg zugeschrieben wird.  
1487, 1491 Weihedaten, letzteres von Bischof von Lavant Erhard Paumgartner beurkundet, Inschrift „1491“ chorseitig am Triumphbogen.  
1502 Benennung eines Parlier Jörg.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Glatte Giebelfront mit übereck gestellten Strebepfeilern, Westturm leicht aus der Fassadenfront vorspringend, reich gestaltetes, spitzbogiges, polychromiertes Westportal mit Baldachinen, aufgemalte Figuren, Wappen.  
Nordansicht: Glatte Fassade mit spitzbogigen Maßwerkfenstern, abgetreppte mächtige Strebepfeiler, kleines Kielbogenportal, gemaltes Maßwerkfries an der Traufe.  
Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade, profiliertes Südportal mit Tympanon mit Maßwerkschmuck.  
Chorbereich: Ähnliche Gestaltung wie Langhaus, aber kleiner proportioniert, glatte verputzte Fassade, abgetreppte Strebepfeiler, dreibahnige Maßwerkfenster.

### Beschreibung innen:

- Langhaus: Dreischiffige Hallenkirche, vier Joche, im ersten Joch des Mittelschiffs eingestellter Westturm, seitlich jeweils eine Wendeltreppe zur Empore, markante Gurt- und Scheidbögen,

- Sternrippengewölbe mit runden Schlusssteinen, sechs- und mehrteilig im Mittel- und nördlichen Seitenschiff, vierteilig im südlichen Seitenschiff, zahlreiche Wappenschilde an den Gewölberippen, polygonale schlanke raumhohe Wanddienste, spitzbogiger Triumphbogen in Mittelschiffbreite.
- Westempore: Über alle drei Schiffe bis zum zweiten Joch reichend, gemauerte Brüstung mit Reliefierung und Wappenschmuck.
- Stützen: Zwei Bündelpfeilerpaare mit Kapitellen aus Blattornamenten.
- Chor: Zwei Joche, 5/8-Schluss, Sternrippengewölbe mit wappenförmigen bemalten Schlusssteinen, Wappenschmuck auch an den Gurtbögen, Runddienste mit Blattkapitellen auf Wandvorlagen.
- Anbauten: Zweigeschossig an der Südseite, im Erdgeschoss die Sakristei – zwei mittels Durchganges verbundene quadratische Räume mit Sterngewölben aus Deltoidformen, im Osten daran anschließend bis zum ersten Strebepfeiler des Chorpolygons ein weiterer Raum mit Kreuzrippengewölben.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Bündelpfeiler, Oratorium über der Sakristei südlich des Chores.
- Gewölbeformen: Sternrippengewölbe.
- Heraldik: Wappen am Westportal, reliefierte oder gemalte Wappenschilde an den Gewölberippen, Schlusssteinen und der Emporenbrüstung.
- Sonstiges: Gedrungener Baukörper mit mächtigen Scheid- und Gurtbögen.



Abb. 224: Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau  
Gewölbe viertes Mittelschiffjoch

Literatur:

Dehio Kärnten 1976, S. 229 ff. - Walther Buchowiecki, *Die gotischen Kirchen Österreichs*, Wien 1952, S. 16, 42, 78, 98, 100, 104 f., 109 f., 121, 370, 380. - Günter Brucher, *Gotische Baukunst in Österreich*, Salzburg-Wien, 1990, S. 276, 277, 285, 294. - Günter Brucher, *Architektur von 1430 bis um 1530*. In: Artur Rosenauer (Hrsg.), *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich*, Bd. III: *Spätmittelalter und Renaissance*, München-Berlin-London-New York 2003, S. 253 f. - Renate Wagner-Rieger, *Architektur*. In: *Ausstellungskatalog: Gotik in Österreich, Krems an der Donau 1967*, S. 396 f.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 8. Oktober 2014.



Abb. 225-227: Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau  
Außenansicht Südost



Außenansicht Nordost



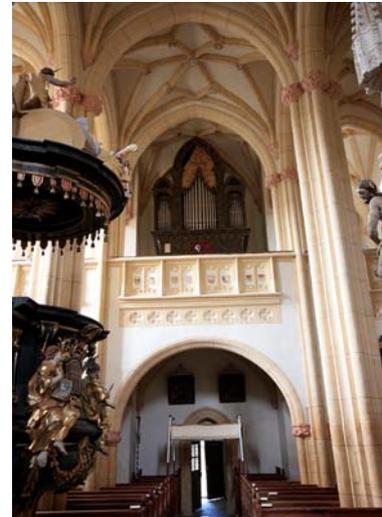
Außenansicht Südost



Abb. 228-230: Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau  
Westportal



Innenansicht Chor Ost



Innenansicht Langhaus West



Abb. 231 und 232: Hochfeistritz, Unsere Liebe Frau  
Langhaus, Gewölbeeinblick



Chor, Gewölbeeinblick

## 31 HOFARNSDORF

Pfarrkirche Hl. Rupert

Niederösterreich, Gemeinde Rossatz-Arnsdorf, Bezirk Krems



Abb. 233

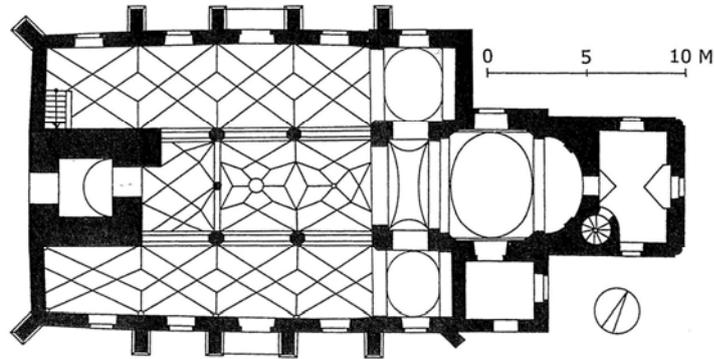


Abb. 234: Hofarnsdorf, Hl. Rupert

9.Jh.	<b><u>Datierungen und Bezeichnungen:</u></b> Urkundliche Erwähnung der Kirche, vielleicht als Kapelle eines salzburgischen Meierhofes.
M./9.Jhs.	Benennung einer Pfarre, gegründet vom Salzburger Erzbischof.
1198	Übertragung an das Salzburger Domkapitel.
M./15.Jhs.	Errichtung der spätgotischen Hallenkirche mit Staffelquerschnitt.
1481	Datierung einer Steinkanzel mit Inschrift des Stifters Pfarrer Blasius Steirer und „1481“.
ab 1770	Errichtung des barocken Chores.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Giebelfront, ungegliederte Fassade, mit achsialer Integration des Turmes mit einem gekuppelten romanischen Rundbogenfenster.
Nordansicht:	Glatte niedrige Fassade mit einfachen Strebepfeilern, barocke Fenster, einheitliches durchgehendes Dach über schmalen Traufgesimse, zum Chorbereich abgewalmt, überdachter Zugang am dritten Joch.
Südansicht:	Analoge Gestaltung wie Nordfassade.
Chorbereich:	Gerader Abschluss, barocke Gestaltung.

### **Beschreibung innen:**

Langhaus:	Dreischiffiges Langhaus, vier Joche, Staffelquerschnitt, im Mittelschiff des ersten Joches romanischer Westturm eingestellt, reich gestaltete Sternrippengewölbe in den drei Jochen des Mittelschiffes, Parallelrippengewölbe in beiden Seitenschiffen, Trennung der Schiffe durch mächtige Arkadenbögen, barockes Querhaus.
Westempore:	Im zweiten Joch des Mittelschiffes vor dem tonnengewölbten

Turmerdgeschoss situiert, zwei Achsen und netzrippenunterwölbt, die Brüstung im spätgotischen Blendmaßwerk mit Kiel- und Rundbogenformen.

Stützen: Zwei Oktogonalpfeilerpaare.  
Chor: Barocke Chorgestaltung.  
Ausstattung: Spätgotische Steinkanzel, polygonaler Grundriss, kielbogiges Blendmaßwerk an der Brüstung.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Staffelhalle, Westempore.  
Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe in den Seitenschiffen.  
Heraldik: Keinerlei Wappenschmuck vorgefunden.  
Sonstiges: Spätgotische, reich reliefierte Steinkanzel von auffallender Qualität.



Abb. 235: Hofarnsdorf, Hl. Rupert, Kanzel

Literatur:

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 833-836.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Oktober 2017.



Abb. 236 und 237: Hofarnsdorf, Hl. Rupert  
Außenansicht Nordost Chorbereich



Innenansicht in Richtung Ost, Emporenfeiler



Abb. 238: Hofarnsdorf, Hl. Rupert  
Innenansicht Langhaus in Richtung West

## 32 KATZELSDORF

Pfarrkirche Hl. Radegundis, ehemalige Franziskanerklosterkirche  
Niederösterreich, Gemeinde Katzelsdorf, Bezirk Wiener Neustadt



Abb. 239

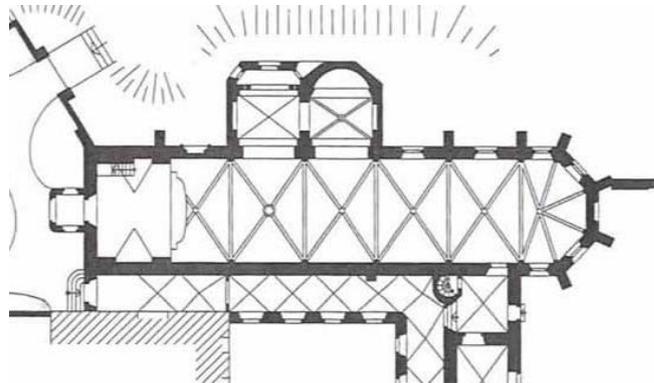


Abb. 240: Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1442 Klostergründung unter Patronanz von Johann Sigismund und Anna von Weißpriach an Stelle einer nicht erhaltenen Kapelle der Hl. Radegundis.
- 1458 Übertragung des Klosters an die Franziskaner von St. Theobald in Wien, Neubau der Kirche Peter von Pusika zugeschrieben.
- 1462 Überliefertes Weihedatum.
- 1479 Beisetzung der Stifter in der Klosterkirche.
- 1532 Nach einer Türkenbelagerung starke Beschädigungen, danach Wiederherstellung.
- ab 1560 Aufhebung des Klosters und Profanierung.
- ab 1593 Auflassung der protestantischen Schule und neuerliche Übertragung des Klosters an die Franziskaner.
- um 1750 Erweiterungsarbeiten und Barockisierung.
- 1783 Klostersaufhebung unter Kaiser Joseph II., die Kirche zur Pfarrkirche umgewandelt.
- 1857 Graf von Chambord als Besitzer überliefert, die Klostergebäude dem Orden der Redemptoristen übergeben.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Barocke Giebelfront mit eingestelltem Westturm.
- Nordansicht: Glatte teilweise verputzte Fassade, von barocken Zubauten am dritten und vierten Joch dominiert, sonst spitzbogige Fensteröffnungen und abgetreppte Strebepfeiler.
- Südansicht: Im Klostergebäude integriert, keine Fensteröffnungen zum Kreuzgang.
- Chorbereich: Glatte einheitliche Fassade mit wenig vorspringendem Walmdach, spitzbogige Fensteröffnungen über Kaffgesimse, steinsichtige dreifach abgetreppte Strebepfeiler mit steilen Sätteln.

Langhaus:	<b>Beschreibung innen:</b> Saalraum mit sechs Jochen über querrechteckigen Grundrissen, Kreuzrippengewölbe, die mit der Wand verschleifen, keine Konsolen, Erweiterungen aus dem 18. Jahrhundert nördlich am dritten und vierten Joch.
Westempore:	Über dem ersten Joch aus dem 18. Jahrhundert.
Stützen:	Keine.
Chor:	Direkter Übergang vom Langhaus in einen 5/8-Ostabschluss, Kreuzrippengewölbe in analoger Gestaltung wie Langhaus, Zugang zum heutigen Kloster der Redemptoristen südlich im Chorpolygon.

	<b>Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:</b>
Bauteile:	Langer schmaler Saalraum.
Gewölbeformen:	Kreuzrippengewölbe.
Heraldik:	Kein Wappenschmuck.
Sonstiges:	Entwurf Peter von Pusika zugeschrieben.



Abb. 241: Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche Luftaufnahme

Literatur:

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 905-908. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, Anm. 387. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 22, 68, 92, 96, 132, 191, 274, 276, 278. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 206. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. August 2016.*



Abb. 242 und 243: Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche  
Außenansicht Südost Chorbereich



Innenansicht Chor



Abb 244: Katzelsdorf, ehemalige Klosterkirche  
Innenansicht Langhaus in Richtung Chor

### 33 KILB

Pfarrkirche Hl. Simon und Hl. Judas  
Niederösterreich, Gemeinde Kilb, Bezirk Melk



Abb.245

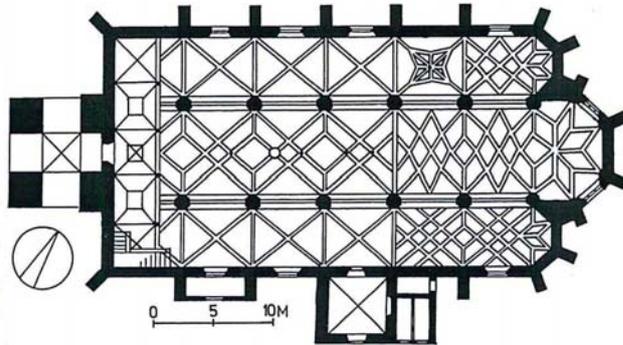


Abb. 246: Kilb, Hl. Simon und Hl: Judas

1080

**Datierungen und Bezeichnungen:**

Gründung unter Bischof Altmann von Passau (+1091),  
urkundliche Nennung von Kilb als Lehen von Stift Göttweig.

um 1470

Neubau der heutigen Kirche.

1476

Überlieferung zweier Altarstiftungen.

1486

Urkunde über die Stiftung des Hochaltares.

A./16.Jhs.

Errichtung des Westturms.

**Beschreibung außen:**

Westansicht:

Glatte schmucklose Giebelfront, geprägt vom vorgestellten Westturm, durch drei umlaufende Gesimse vertikal gegliedert, kleine Rechteckfenster, Biforienfenster im Schallgeschoss, Turmaufsatz aus dem 18. Jahrhundert, Datierung „1519“ am Sockel, verstärktes Schulterportal, kreuzrippengewölbte Vorhalle, spitzbogige Arkadenöffnungen, übereck gestellte Strebepfeiler.

Südansicht:

Glatte niedrige Fassade, einheitliches steiles Dach über der Staffelhalle, Maßwerkfenster großteils aus jüngerer Zeit, breite einteilige Strebepfeiler mit steiler Abwalmung zur Traufe, Sakristeianbau mit Pultdach.

Nordansicht:

Analoge Gestaltung zur Südfassade.

Chorbereich:

Verputzte glatte Fassade, steiles Dach in Verlängerung des Langhausdaches, Strebepfeiler mittels Gesimsen dreigeteilt, dreibahnige Maßwerkfenster, teilweise im unteren Bereich abgemauert.

**Beschreibung innen:**

Langhaus:

Drei Schiffe, vier Joche, im Mittelschiff querrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch, Staffelquerschnitt, hohe mittelschiffseitig glatte Schildbögen, jochübergreifende Netzgewölbe in Parallelrippenfiguration im Mittelschiff,

Kreuzrippengewölbe auf Konsoldiensten in den Seitenschiffen, Gurtruppen zwischen den Jochen, spitzbogiger Triumphbogen im Mittelschiff, Sakristieanbau am vierten Südjoch aus dem 16. Jahrhundert, im 18. Jahrhundert erweitert.

Westempore: Über dem ersten Joch über alle drei Schiffe reichend, fünfteilig mit Kreuz- und Netzrippenunterwölbung auf Konsoldiensten, fünf Spitzbögen zum Langhaus, massive Brüstung.

Stützen: Oktogonale Pfeiler ohne Kapitelle.

Chor: Gegenüber dem Langhaus leicht erhöht, dreischiffige Staffelhalle, zwei Joche wie Langhaus proportioniert, polygonaler 5/8-Schluss im Mittelschiff, 3/8-Figuration in den Seitenschiffen, differenzierte Netzrippengewölbe mit Rautenfolge im Scheitel im Mittelschiff, ähnliche Gewölbegestaltung auch ab dem zweiten Nordjoch, im ersten Joch jedoch in Kassettengestaltung, das südliche Chorseitenschiff mit Dreiparallelrippengewölben, alle auf Wandvorlagen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Staffelhalle, Westempore.

Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe aus zwei Rippen im Mittelschiff sowie drei Rippen im südlichen Seitenschiff.

Heraldik: Kein Wappenschmuck.



Abb. 247: Kilb, Hl. Simon und Hl. Judas, Spätgotisches Kruzifix.

Literatur:

Dehio Niederösterreich 2003, S.929 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, 191 ff., 320. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 62, 105, 119, 124, 285. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 47.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Oktober 2017.



Abb. 248 und 249: Kilb, Hl. Simon und Hl. Judas  
Außenansicht Südost



Innenansicht Langhaus nach West



Abb. 250 und 251: Kilb, Hl. Simon und Hl. Judas  
Innenansicht Langhaus in Richtung Chor



Einblick Langhausgewölbe

## 34 KIRCHBERG AM WECHSEL

### Filialkirche Hl. Wolfgang

Niederösterreich, Gemeinde Kirchberg am Wechsel, Bezirk Neunkirchen



Abb. 252

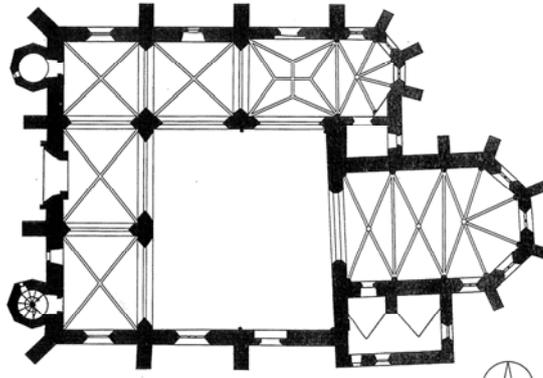


Abb. 253: Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang

### Datierungen und Bezeichnungen:

1270	Bezeichnung einer "ecclesia Chirichperch".
1271, 1272, 1293	Als Pfarre in verschiedenen Urkunden bezeichnet.
E./14.Jhs.	Errichtung des Chores, Stifter Artolf Ofenbeck.
1404	Erstmalige Überlieferung einer Kapelle Hl. Wolfgang.
2.V./15.Jhs.	Errichtung des Langhauses, Michael Goldberger zugeschrieben, Jörg von Straubing ein weiterer Werkmeister, dieser am Nordportal mit Inschrift benannt, Datierung „1451“.
1453	Überlieferte Datierung „1453“ im Langhaus am Triumphbogen.
1510	Kirche dem damaligen Augustiner Chorfrauenstift übertragen.
1796	Profanierung und Beginn von Abbrucharbeiten, erhalten nur die Emporenunterwölbung.
E./18.Jhs.	Ruinenhafter Zustand.
1860-1862	Wiederaufbauarbeiten.
1919-1926	Fortsetzung der Wiederherstellungsarbeiten.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Steinsichtige Giebelfront mit (vermutlich später erfolgter) Abwalmung des hohen Satteldaches zu einem Dachreiter, zwei oktagonale Treppentürmchen an den Außenecken vor übereck gestellten Strebepfeilern, weitere höhere Strebepfeiler zu beiden Seiten des mehrfach gegliederten Westportales mit Tympanonreliefierung und Schulterbogenportalzugang mit Inschrift „maister michel“ ohne Datierung.
Nordansicht:	Steinsichtige Fassade mit abgetreppten Strebepfeilern, nach dem dritten Joch direkt in das Chorpolygon übergehend, kleines zweibahniges Maßwerkfenster im ersten Joch, reich gestaltetes Schulterbogenportal mit Tympanon und mehrfach profilierten Gewänden und Archivolten.
Südansicht:	Analoge Gestaltung zu Nordfassade.
Chorbereich:	Steinsichtige Fassade, hohes Walmdach mit gleicher

Traufhöhe und Neigung wie am Langhaus, zweibahnige hohe Maßwerkfenster, abgetreppte Strebepfeiler.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Bezogen auf die Westfassade dreischiffig, im Inneren zwei Schiffe und nördlicher Seitenkapellenanbau mit hohem spitzbogigem Zugang im nördlichen dritten Joch, das Langhaus mit drei Jochen, jeweils über quadratischem Grundriss, die Langhausgewölbe sowie die Stützen zwischen zweitem und drittem Joch nicht erhalten, an den Wänden Reste von Wanddiensten und Schildbögen vorhanden.
- Westempore: Über dem ersten Joch, kreuzrippenunterwölbt, spitzbogige Arkaden zum Langhaus.
- Stützen: Keine, spitzbogige Arkadenöffnungen.
- Chor: Achsial zum Mittel- und südlichen Schiff situiert, zwei querrechteckige Joche, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen, das Chorpolygon des nördlichen Seitenschiffs ebenso mit kreuzrippengewölbtem 5/8-Schluss, im Süden mit kleinem Kapellenraum bis zur nördlichen Außenwand des ersten Joches des Hauptschores reichend, barocker südlicher Zubau an den ersten beiden Jochen des Hauptchores.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hoher Hallenraum, Langchor.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Michael Goldberger und Jörg von Straubing als Werkmeister überliefert.

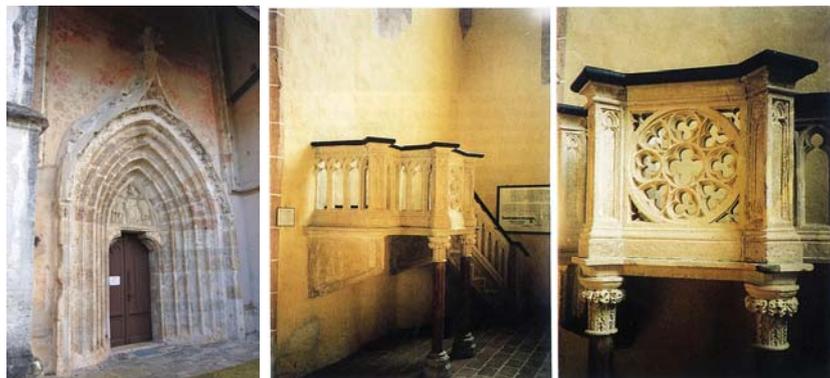


Abb. 254-256: Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang  
Westportal                      Kanzel, aus Capella Speciosa, Klosterneuburg

Literatur:

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 905-908. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, Anm. 387. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 11, 257. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 206. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 29. August 2011.*



Abb. 257-259: Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang  
Außenansicht Nordwest



Nordportal



Langhaus nach Nordwest



Abb. 260: Kirchberg am Wechsel, Hl. Wolfgang  
Innenansicht Langhaus in Richtung Chor

## 35 KIRCHSCHLAG

### Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer

Niederösterreich, Gemeinde Kirchschlag, Bezirk Wiener Neustadt



Abb. 261

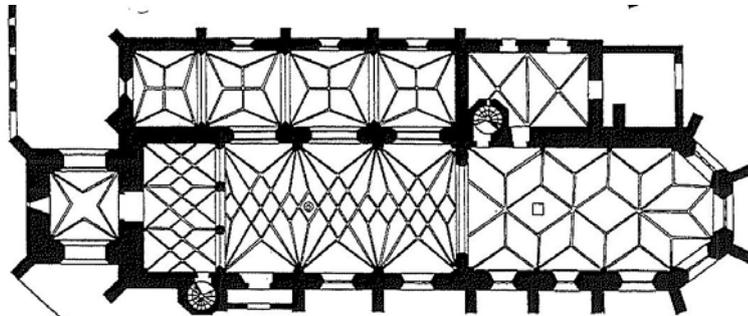


Abb. 262: Kirchschlag, Hl. Johannes der Täufer

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- |              |  |
|--------------|--|
| 2.H./12.Jhs. | Vorgängerbau, Chorquadrat bei Grabungen 1970 festgestellt.   |
| 14.Jh.       | Vergrößerung des Langhauses, im Kern im heutigen Bauzustand erhalten.  |
| 1459         | Brandnachricht, danach Wiederaufbau- und Umbauarbeiten nach einer Stiftung von Christoph von Pottendorf (+1465).   |
| um 1480      | Fertigstellung des Chores nach Planänderung ab 1465.   |
| 1487         | Umbau des Langhauses, Inschrift „1487“ am nordwestlichen Strebepfeiler.  |
| 1488-1492    | Errichtung des nördlichen Seitenschiffes während der Besetzung durch Matthias Corvinus - „Ungarische Kirche“ bis zum 3.V./20.Jhs. hauptsächlich von der benachbarten burgenländisch-ungarischen Bevölkerung verwendet. |
| um 1500      | Fertigstellung des adaptierten Langhauses.   |
| 1.D./16.Jhs. | Errichtung des Westturmes, dendrochronologische Datierung des vierten Geschosses mit 1524.   |
| 1528         | Beurkundung der Fertigstellung des Westturmes.   |
| 1529         | Datierung der Gewölbe des Turmdurchganges, Bezeichnung „1529“ im Gewölbefeld.  |
| 1529, 1532   | Arbeitseinstellung aufgrund von Türkeneinfällen.   |
| 18.Jh.       | Aufbau einer neuen Turmspitze.   |

#### **Beschreibung außen:**

- |              |   |
|--------------|---|
| Westansicht: | Geprägt vom vorgestellten fünfzönigen Westturm mit übereck gestellten Strebepfeilern, Spitzbogen- und Rechteckfenster, rundbogige Schallfenster, Durchgang mit Stichkappengewölbe.                                    |
| Südansicht:  | Glatte verputzte Fassade, steiles Satteldach mit kleinen Dachgaupen, dreibahnige Maßwerkfenster zwischen zweifach abgetreppten Strebepfeilern, am ersten Joch oktogonales Treppentürmchen zur Westempore, rundbogiges |

Nordansicht: Zugangsportal mit Vorbau im zweiten Joch.  
Gestaltung analog zur Südfassade, aber niedriger und zweibahnige Maßwerkfenster, im ersten Joch ein Rundfenster.

Chorbereich: Ebenso glatte verputzte Fassade, jedoch höhere Traufe bei gleicher Dachneigung, vorspringender Giebel zum Langhaus, kleine Dachgaupen, vierfach abgetreppte Strebepfeiler, höhere zwei- und dreibahnige Maßwerkfenster über umlaufendem Kaffgesimse.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Zwei Schiffe, vier Joche, querrrechteckige Grundrisse im Langhaus, quadratisch im Seitenschiff, gestaffelter Querschnitt, jochübergreifende Netzgewölbe in Dreiparallelrippenfiguration auf gebündelten Wandpfeilern, in den Langhausecken auf Runddiensten mit Viertelkreisquerschnitt, Wappenschilder an den Eckkapitellen, das Seitenschiff ebenso vierjochig, jedoch ohne mit dem Langhaus zu korrespondieren, Sternrippengewölbe zwischen Gurtbögen, Wappenschilder an den Schlusssteinen, spitzbogiger mehrfach gegliederter Triumphbogen.

Westempore: Dreigeteilt über dem ersten Joch, unterwölbt mit einem Netzgewölbe im Zweirippenparallelsystem.

Stützen: Bündelpfeiler unter der Westempore.

Chor: In Verlängerung des Langhauses, zwei Joche und 5/8-Schluss, jochübergreifende Netzrippengewölbe in Formen doppelter Springrauten auf gebündelten Konsoldiensten, Schlusssteine mit hölzernen Wappenschilden besetzt, im Norden zweigeschossiger zweijochiger Sakristeianbau mit Kreuzrippengewölben, Aufgangswendeltreppe im Südwesteck mit chorseitigem Zugang, zwei Schulterbogenportale, Sessions- und Lavabonische im Polygon.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Staffellanghaus, Langchor, Westempore.

Gewölbeformen: Parallelrippensysteme, Sternrippen- und Springrautenfigurationen, Rautenfolge im Scheitel.

Heraldik: Die Eckkapitelle des Langhauses mit Wappenschilden besetzt, ebenso die Schlusssteine des Seitenschiffes.

Sonstiges: Bündelpfeiler.

Literatur:

---

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 951-956. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 180. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 17, 276. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 209.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 16. Mai 2017.*



Abb. 263 und 264: Kirchsschlag, Hl. Johannes der Täufer  
Außenansicht Süd



Innenansicht Chor

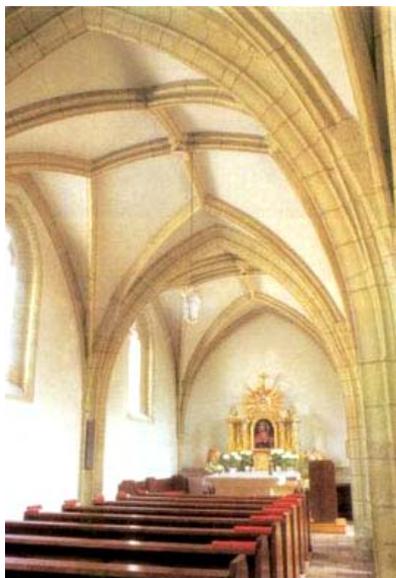


Abb. 265 und 266: Kirchsschlag, Hl. Johannes der Täufer  
Innenansicht Seitenschiff nach Ost



Seitenschiff nach Südost

## 36 KRAINBURG (Kranj)

### Pfarrkirche Hl. Kanzian

Slowenien, Region Oberkrain (Gorenjska), Stadtgemeinde Krainburg (Kranj)



Abb.267

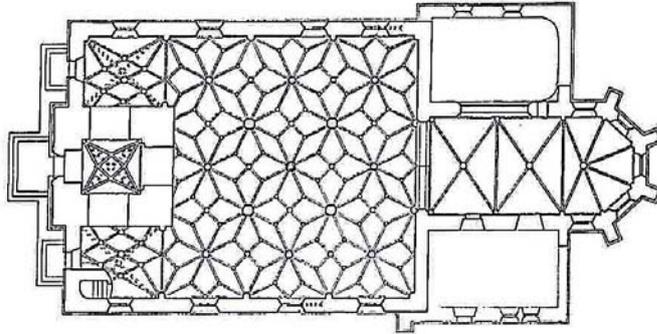


Abb. 268: Krainburg, Hl. Kanzian

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

2.H./10Jhs.	Überlieferung einer Pfarre in Krainburg.
1410	Errichtung des Chores.
A./15.Jhs.	Neubau des Langhauses.
1444	Friedrich besucht Krain.
1452	Finanzierungsbeleg für die Gewölbe des Langhauses.
1457	Belegter Aufenthalt Friedrichs in Kranj.
1460	Datierung der Malereien in den Langhausgewölben.

#### **Beschreibung außen:**

Außen: Einheitlicher schmuckloser Bau mit zwei- und dreibahnigen Maßwerkfenstern, keine Strebepfeiler am Langhaus, am Chorpolygon schon und mehrfach abgetreppt.

Innen: Dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen, eingestellter Westturm im mittleren ersten Joch, oktogonale Pfeiler, jochübergreifende Sternrippengewölbe mit Vexierwirkung, spitzbogiger Triumphbogen, zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Hallenraum, Rautenfolgen in den Gewölbescheiteln, Wappenschlusssteine.

#### *Literatur:*

Höfler, *Gotik Slowenien* 1995, S. 81-84.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.



Abb. 269: Krainburg, Hl. Kanzian  
Gewölbeeinblick



Abb. 270 und 271: Krainburg, Hl. Kanzian  
Einblick nach Westen



Außenansicht Nord

## 37 KREMS

Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau  
Niederösterreich, Statuarstadt Krems an der Donau



Abb. 272

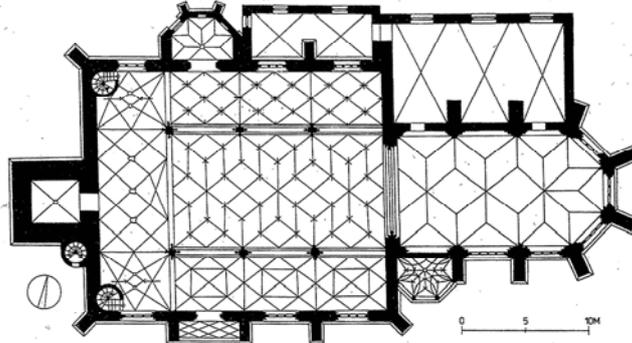


Abb. 273: Krems, Piaristenkirche

### Datierungen und Bezeichnungen:

1014	Pfarrkirche St. Stephan urkundlich erwähnt.
1.V./12.Jhs.	Verlust der Pfarrrechte.
1158	Dem Stift der Schotten in Wien einverleibt.
13.Jh.	Bezeichnung als Marienkirche.
M./15.Jhs.	Baubeginn eines neuen Kirchengebäudes.
1457	Weihedatum des Chores.
1477	Datierung der Turmtür auf der Empore, belegter Aufenthalt Friedrichs in Krems.
1508	Weihedatum.
1511	Fertigstellung der Mittelschiffgewölbe.
1514/1515	Vollendung der Seitenschiffgewölbe.
1616	Die Kirche wird dem Jesuitenorden inkorporiert.
1773	Der Jesuitenorden wird aufgehoben.
1776	Die Kirche wird dem Orden der Piaristen einverleibt.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Im Kern romanischer achsial vorgestellter Westturm, glatte fensterlose Fassade, seitlich jeweils ein übereck gestellter Strebpfeiler.
Nordansicht:	Glatte Fassade, dreibahnige spitzbogige Maßwerkfenster über umlaufenden Kaffgesimse, mächtige Strebpfeiler, mehrfach durch schmale Gesimse unterteilt, polygonaler Anbau am zweiten Joch, weitere eingeschossige barocke Anbauten bis zum Chorpolygon reichend.
Südansicht:	Gestaltung analog der Nordfassade, Kapellenanbau im ersten Chorjoch, reich gestaltetes Portal mit Fialen und Krabbenschmuck mit netzrippenunterwölbtem Vordach am zweiten Joch des Langhauses.
Chorbereich:	Gestaltung in Fortsetzung des Langhauses mit dreibahnigen hohen Maßwerkfenstern über einem Kaffgesimse.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Annähernd quadratische Grundrissform, drei Schiffe, vier Joche, Hallenquerschnitt, profilierte Gurtbögen, Mittelschiffgewölbe in Netzrippenform, bezeichnet mit „1511“, die Seitenschiffgewölbe in Parallelrippengestaltung mit „1514“ und „1515“, die Rauten des südlichen Seitenschiffes zusätzlich noch einmal geteilt, hohe gebündelte Wanddienste mit Blattkapitellen, spitzbogiger Triumphbogen, polygonaler Kapellenanbau am nördlichen zweiten Joch, Netzgewölbe analog der Gestaltung im Chorpolygon.
- Westempore: Dreiteilig über dem ersten Joch, flacher Bogen im Mittel-, jeweils ein Spitzbogen in den Seitenschiffen, netzrippenunterwölbt, Maßwerkbrüstung, spätgotische Türe zum Turm mit Wappenschilden besetzt.
- Stützen: Sechs hohe Bündelpfeiler mit Blattkapitellen, verschiedene Figurenbaldachine auf etwa halber Schafthöhe.
- Chorbereich: Zwei Joche mit 5/8-Schluss in Verlängerung des Mittelschiffes Chorscheitel etwas höher als das Langhaus, Netzrippengewölbe in Rautenformen analog dem Mittelschiff, jedoch weniger engmaschige Aufteilung, wandhohe Bündeldienste, im Sockel an der Nordseite Blendmaßwerk, Schulterbogenportal zur nördlichen Sakristei.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenform.
- Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Rautenformen.
- Heraldik: Wappenschmuck an der Turmtür auf der Empore.
- Sonstiges: Gestaltung in engem Zusammenhang mit der Wiener Bauschule.

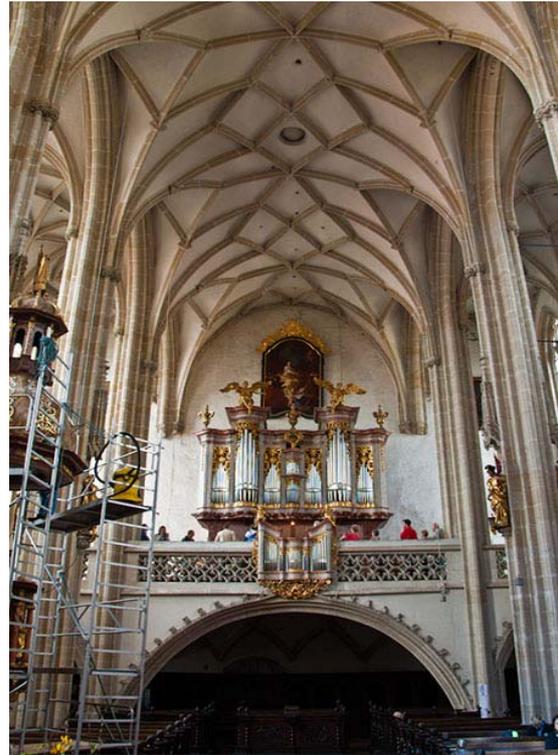
Literatur:

*Dehio Niederösterreich 1990, S. 565-568. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.186 f., Anm. 406 (S.320). - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 229 f. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 197. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 96 f., 115 ff., Nr. 39.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 7. Oktober 2014.*



Abb. 274 und 275: Krems, Piaristenkirche  
Innenansicht in Richtung Ost Chorbereich



Innenansicht Langhaus in Richtung West



Abb. 276 und 277: Krems, Piaristenkirche  
Außenansicht Süd



Gewölbeeinblick Langhaus

## 38 KREMS

Bürgerspitalkirche Hl. Philipp und Hl. Jakob  
Niederösterreich, Statuarstadt Krems an der Donau

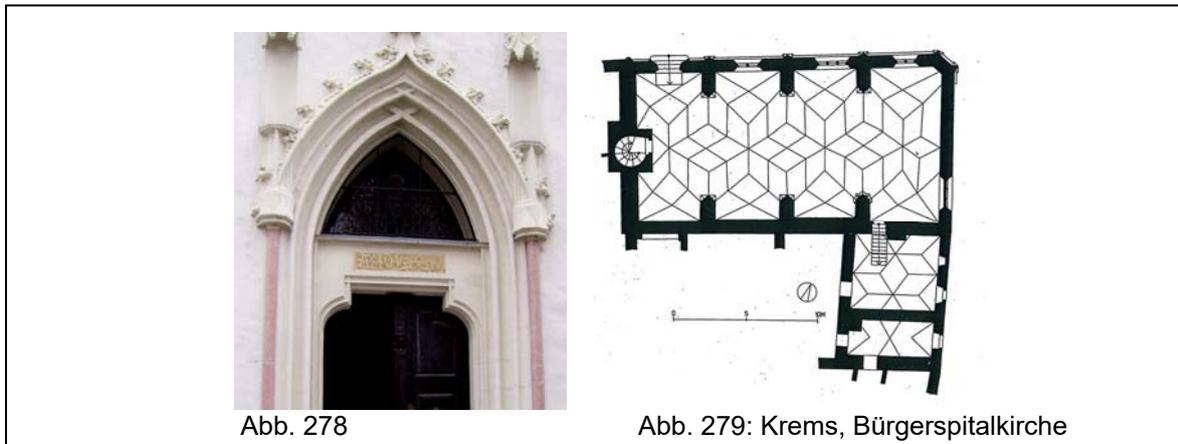


Abb. 278

Abb. 279: Krems, Bürgerspitalkirche

### Datierungen und Bezeichnungen:

1470

Neubau, gefördert von Kaiser Friedrich III.

1477

Belegter Aufenthalt Friedrichs in Krems.

### Beschreibung außen:

Nordansicht:

In der Straßenflucht verlaufend, die Nordansicht als Schaufront, verputzte Fassade, im Osten wenig vorspringend mit abgeschrägtem Nordosteck, lange drei- und zweibahnige Spitzbogenfenster mit Maßwerk aus Astwerk- und Fischblasenformen, außen lisenenartige Strebepfeileransätze, im ersten Joch ein verstärktes Spitzbogenportal mit der Devise „AEIOV“ und der Datierung „1470“ - Schulterbogenportal mit verglastem Tympanon.

### Beschreibung innen:

Langhaus:

Vierjochiger rechteckiger Saalbau, Wandpfeilerkirche mit jochübergreifenden Netzrippengewölben, sechsteilige Rautensternmusterungen, Sakramentshäuschen am dritten Wandpfeiler der Südseite.

Empore:

Über dem ersten Joch auf einem über die Schiffbreite reichenden Bogen aufgelagert, Maßwerkbrüstung aus Drei- und Vierpassformen, netzrippenunterwölbt.

### Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:

Bauteile:

Rechteckiger Saalraum.

Gewölbeformen:

Netzgewölbe in Rautenformen.

Sonstiges:

Devise und Datierung über dem Eingangsportal.

1477 wird Krems von Friedrich besucht.



Abb. 280 und 281: Krems, Bürgerspitalkirche  
Innenansicht in Richtung Chorbereich



Emporenuntersicht in Richtung Süd



Abb. 282 und 283: Krems, Bürgerspitalkirche  
Außenansicht Nord



Innenansicht in Richtung Ost

Literatur:

*Dehio Niederösterreich 1990, S. 560 f. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 198.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 7. Oktober 2014.*

## 39 KRUMAU (Český Krumlov)

Pfarrkirche Hl. Veit  
Tschechien (Böhmen), Bezirk Český Krumlov



Abb. 284

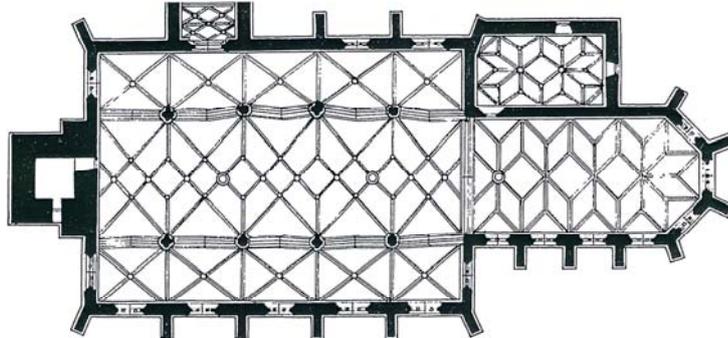


Abb. 285: Krumau, Hl. Veit

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1329 Erster schriftlicher Beleg der Pfarrgründung.  
1340 Baubeginn einer neuen Kirche an Stelle eines Vorgängerbaus.  
1407 Vertrag für Umbauarbeiten zwischen dem Pfarrer Hostislav z Bílska und Baumeister Jan Staněk,  
1439 Weihedatum, vermutlich den Hallenraum betreffend.  
vor 1500 Fertigstellung des Chorraumes.

### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Giebelfront mit flachem Dachwalm, Westturm, mehrfach polygonal gegliedert.  
Nordansicht: Barocke Anbauten, die Maßwerkfenster teilweise oder gänzlich abgemauert, Eingangsportal in netzrippengewölbter offener Zugangsnische am zweiten Joch.  
Südansicht: Hohe schmale vierbahnige Maßwerkfenster, abgetreppte schlanke Strebepfeiler, die unterhalb des Gesimses enden, Wappenschmuck der Rosenberger, ein Portal im zweiten Joch aus dem 19. Jahrhundert.  
Chorbereich: Hohe dreibahnige Maßwerkfenster, kleiner proportioniert als an der Halle nach Norden und Osten, im Norden durch barocke Zubauten größtenteils abgemauert, Strebepfeiler bis zum Gesimse, auch am Polygon.  
Anbauten: Barocke Zubauten an der Nordseite von Chor und Seitenschiff.

### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Fünfjochiger Hallenraum, getrennt durch flache spitzbogige Scheidbögen mit Netzrippengewölben im

- Mittelschiff mit durchlaufenden Rautenformen am Scheitel und Kreuzrippengewölben in den Seitenschiffen auf raumhohen Diensten.
- Empore: Über dem ersten Joch mit Netzrippenunterwölbung, dreigeteilt, Stützen mit Diensten rundum.
- Stützen: Acht Stützen in der Halle, vier sind oktogonal sowie vier im Querschnitt als Vierpassform ausgeführt.
- Chor: Eingezogen mit drei Jochen mit einem ploygonalen 5/8-Abschluss mit Netzrippengewölben auf raumhohen Diensten.
- Zubehör: Ein Wappen mit daneben situierten Inschriften von Baumeister Linhart Aldenberg, die den Neubau ab 1309 betreffen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Das Langhaus als Hallenraum, der Chor ein Saalraum.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe mit einer Rautenfolge am Gewölbescheitel, Parallelrippengewölbe.
- Heraldik: Schildförmige Schlusssteine.
- Sonstiges: Peter von Pusika ist vor Wien und Wiener Neustadt vermutlich an der Bauhütte in Krumau tätig gewesen.



Abb. 286: Krumau, Hl. Veit

Literatur:

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 151. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 280, 298, 311, 392, 396. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 233 f., Anm. 532, 536. - Petr Pavelec, *St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, Budweis/Ceske Budejovice*, 1999. - Karl Schwarzenberg, *Zur Geschichte Böhmens im Zeitalter der Gotik*. In: Karl M. Swoboda (Hrsg.), *Gotik in Böhmen, Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei*, München 1969.

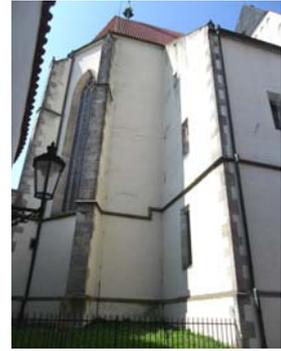
*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Juli 2015*



Abb. 287-289: KRUMAU, HI. Veit  
Außenansicht Süd



Südportal



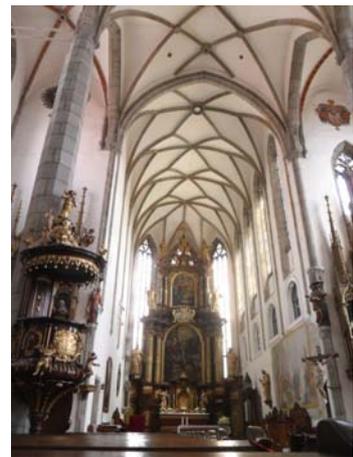
Außenansicht Nord



Abb. 290-292: KRUMAU, HI. Veit  
Innenansicht nach Süd



Innenansicht nach Nord



Innenansicht Chorraum

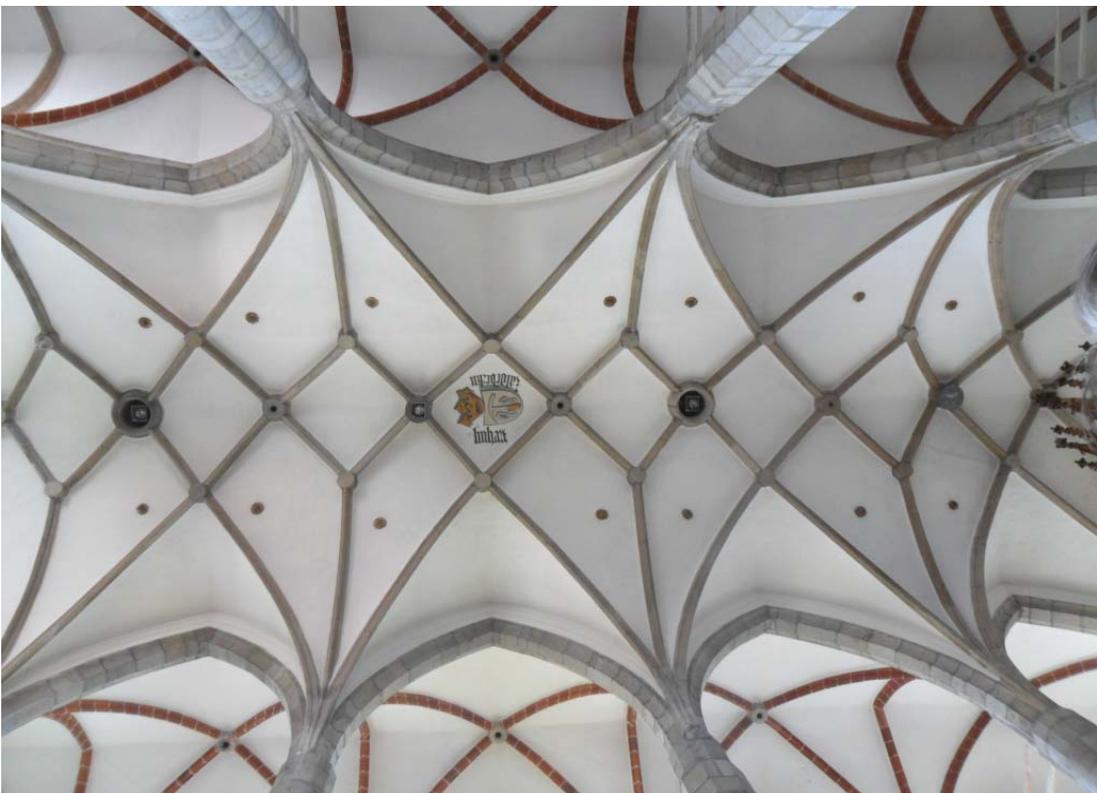


Abb. 293: KRUMAU, HI. Veit  
Gewölbeeinsicht Langhaus

## 40 LANDSHUT

Pfarrkirche Hl. Martin und Hl. Kastulus  
Bayern, Bezirk Niederbayern, Gemeinde Landshut



Abb. 294

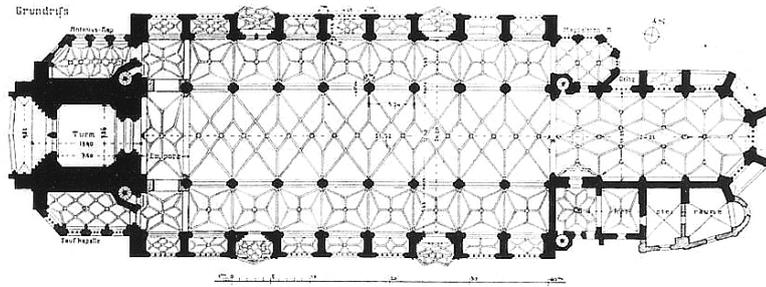


Abb. 295: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1385 Baubeginn des Chores.  
Baumeister ist zunächst Hans Krumenauer (+1410).
- 1389 In einer Urkunde wird er als „*maister Hanns, paumeister czu sand Martein*“ genannt – nicht endgültig geklärt, ob es sich hier tatsächlich um Krumenauer handelt.
- 1395 Als Baumeister gesichert in einer weiteren Urkunde – bezeichnet als „*Maister Hanns, der K[r]umner, stai[n]mecz zu Lannczshut*“.
- um 1400 Chorbereich sowie der östliche Langhausabschluss fertiggestellt.
- 1405 Krumenauer zur Dombauhütte in Passau berufen.
- 1406 Übernahme der Bauleitung durch Hans von Burghausen (=Purghauser) - verantwortlich für die sieben östlichen Langhausjoche, Einwölbung erst später.
- 1429 Datierung des Nordportals, ebenso nach Planung von Burghausen.
- 1432 Hans von Burghausen verstirbt, Gedenkstein mit Büste an der südlichen Seitenschiffwand, entworfen von seinem Neffen Hans Stethaimer – unter seiner Leitung Fertigstellung der Arbeiten am Langhaus sowie Errichtung der Seitenschiffkapellen.
- ab 1441 Turmbau unter Hans Stethaimer, ebenso Errichtung der beiden angrenzenden zweigeschossigen Kapellen.
- 1446 Belegte Bauarbeiten am Westturm und der Wölbung der Langhausseitenkapellen.
- um 1452 Entstehungszeit des Westportales.
- 1460/1461 Tod von Stethaimer, Stefan Purghauser, Sohn von Hans von Burghausen, wird verantwortlicher Werkmeister.
- 1471 In einer Urkunde ist er als „*mayster Stefan [Purghauser] vom Stainwerch*“ bezeichnet.

um 1475 Errichtung des Daches und Einwölbung des Langhauses.  
1475 Kaiser Friedrich III. besucht Landshut.  
um 1500 Fertigstellung des Westturmes.

**Beschreibung außen:**

Westansicht: Geprägt vom reich gegliederten sich nach oben hin verjüngenden Westturm, mehrfach unterteiltes und reliefiertes Westportal mit reichem Skulpturenschmuck zweigeschossige Seitenkapellen rechts und links des Turmes.

Südansicht: Steiles Walmdach, alle drei Schiffe übergreifend, hohe vierbahnige Maßwerkfenster, dazwischen mehrfach gestufte Strebebfeiler, im Bereich der Seitenschiffkapellen niedrigere fünfbahnige Maßwerkfenster, hier keine Strebebfeiler, reich gegliedertes Zugangsportal am dritten Joch.

Nordansicht: Gestaltung in Analogie zur Südfassade.

Chorbereich: Steinsichtige Ziegelfassade mit hohen vierbahnigen Maßwerkfenstern zwischen mehrfach abgetreppten Strebebfeilern, umlaufendes Kaffgesimse.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Dreischiffige Hallenform, neun Joche, im Mittelschiff Netzgewölbe in Parallelrippenform mit Rautenfolge am Scheitel, in den Seitenschiffen Sternrippengewölbe, diese mit Gurtrippen versehen, im Grundriss längsrechteckige Seitenschiffkapellen mit verschieden gestalteten Netzrippengewölben, symmetrisch an beiden Seiten angeordnet.

Westempore: Über alle drei Schiffe, sternrippenunterwölbt.

Stützen: Acht schlanke Oktogonalpfeilerpaare, spitzbogige Arkadenpfeiler zu den Seitenkapellen.

Chor: In Verlängerung des Mittelschiffes, drei Joche, 5/8-Schluss, jochübergreifendes Netzrippengewölbe in Rautenformen auf Wanddiensten, im Norden kleine zweijochige Kapelle („Marienkapelle“) mit 3/8-Schluss in Verlängerung des Seitenschiffes, im Süden zwei sternrippengewölbte Quadraträume am ersten und zweiten Joch, nach Osten später um Anbauten erweitert.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Hallenform, schlanke oktogonale Pfeiler.

Gewölbeformen: Parallelrippennetzgewölbe mit einer Rautenfolge am Gewölbescheitel im Mittelschiff, Sternrippengewölbeformen in den Seitenschiffen, Sprengringe.

Heraldik: Wappenschlusssteine.

Sonstiges: 1475 wohnt Kaiser Friedrich III. der Landshuter Hochzeit zwischen dem bayerischen Herzog Georg dem Reichen mit Hedwig Jagiellonica, der Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. Andreas, bei.

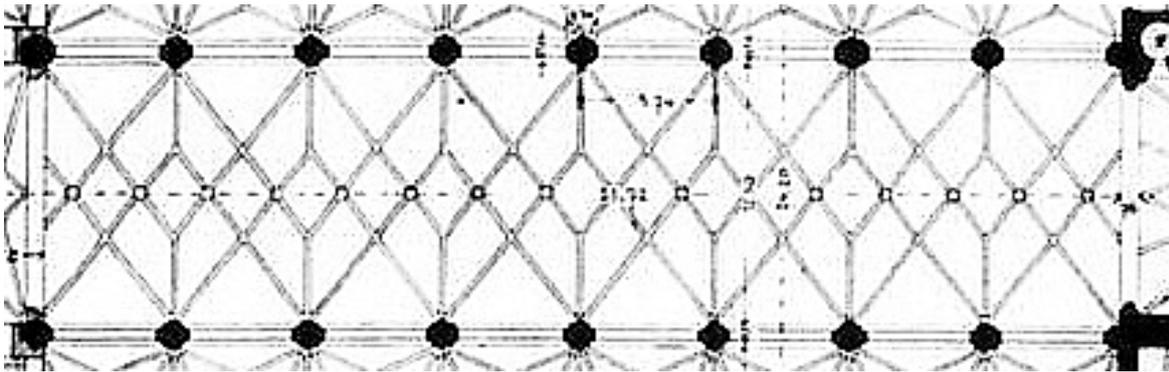


Abb. 296: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus, Mittelschiffgewölbe



Abb. 297: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus, Mittelschiffgewölbe

Literatur:

Brinkmüller, Hans von Burghausen 1985, S. 16-21, 23. - Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 143, 144, 146, 149, 150, 154, 157, 160, 161, 162. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 32 f., 37 f., 41, 62, 68, 131, 154, 298, 308, 316, 334, 351, 416 f., 457. - Jantzen, *Gotik des Abendlandes* 1963, S. 165. - Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik* 1969, S. 12. – Hanfstängl, *Stethaimer* 1911, S. 11 - Hootz, *Kunstdenkmäler Bayern Süd* 1977, S. 375. – Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 111. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 223 f., 227, 229, 231, 247, 260, 291 f. - Schedl, *Kunst Gotik* 2013. S. 142. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 171, 172, 174, 175.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Mai 2008, Juni 2009.



Abb. 298-300: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus  
Außenansicht Nordwest

Nordansicht

Westportal



Abb. 301 und 302: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus  
Außenansicht Nord

Einblick Westempore



Abb. 303-305: Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus  
Einblick Langhaus Nordost

Chorgewölbe

Langhaus und Seitenschiff Süd

## 41 LANDSHUT

### Spitalkirche Hl. Geist

Bayern, Bezirk Niederbayern, Gemeinde Landshut



Abb. 306

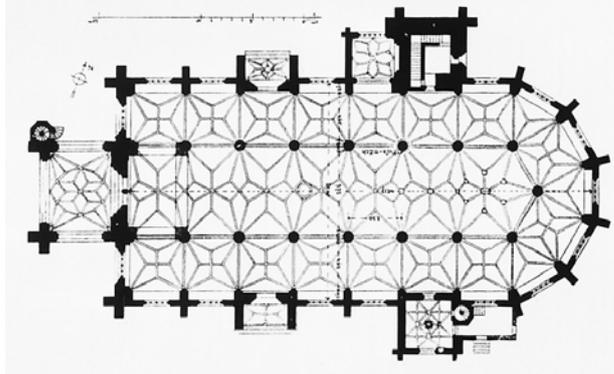


Abb. 307: Landshut, Hl. Geist

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1407 Baubeginn unter Baumeister Hans von Burghausen, Datierung „1407“ an der Ostseite des Turmes.  
1461 Fertigstellung der Gewölbe.  
1475 Kaiser Friedrich III. besucht Landshut.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Achsiale offene Vorhalle, querrrechteckig mit Netzrippengewölbe, mehrfach gegliedertes reliefiertes Westportal mit reichem Skulpturenschmuck.
- Südansicht: Hohes Walmdach, alle drei Schiffe übergreifend, hohe vierbahnige Maßwerkfenster, dazwischen schlanke vierfach gestufte Strebepfeiler, umlaufendes Sockelgesimse, reich gegliedertes Zugangsportal am dritten Joch.
- Nordansicht: Gestaltung in Analogie zur Südfassade, reich gegliederter Turm am sechsten Joch.
- Chorbereich: Steinsichtige Ziegelfassade mit hohen vierbahnigen Maßwerkfenstern zwischen mehrfach abgetreppten Strebepfeilern, umlaufendes Kaffgesimse, Fortsetzung des Maßwerkfrieses an der Traufe, abgewalmtes Dach in Verlängerung des Langhausdaches.

#### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreischiffige Hallenform, sieben Joche, die übergangslos in das Chorpolygon leiten, im Mittelschiff jochübergreifende Netzrippengewölbe mit Rautenfolge am Scheitel, in den Seitenschiffen Sternrippengewölbe auf Wanddiensten, diese Pfeilern vorgestellt, mit Gurtrippen versehen, nordseitig Seitenturm über quadratischem Grundriss und Sakristieianbau am fünften Joch, ebenso quadratisch mit Sterngewölbe.
- Chor: Einjochig in Fortsetzung und nahezu identischer Gestaltung

des Langhauses, Umgang mit denselben Gewölbefiguren wie in den Seitenschiffen, drei Übergangsfelder in Rippendreistrahlform, Achsialpfeiler, außenseitig als 5/12-Schluss gebildet.  
Stützen: Sieben schlanke Säulenpaare und eine gleichgestaltete Achsialstütze, keine Kapitelle, die Gewölberippen verschleifen mit den Säulenoberflächen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Hallenform, schlanke kapitellose Säulen.  
Gewölbeformen: Jochübergreifende Netzrippen im Mittelschiff, Rautenfolge am Gewölbescheitel, Sternrippengewölbeformen in den Seitenschiffen, Sprengringe.  
Heraldik: Reicher Wappenschmuck.  
Sonstiges: 1475 wohnt Kaiser Friedrich III. der Landshuter Hochzeit zwischen dem bayerischen Herzog Georg dem Reichen mit Hedwig Jagiellonica, der Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. Andreas, bei.

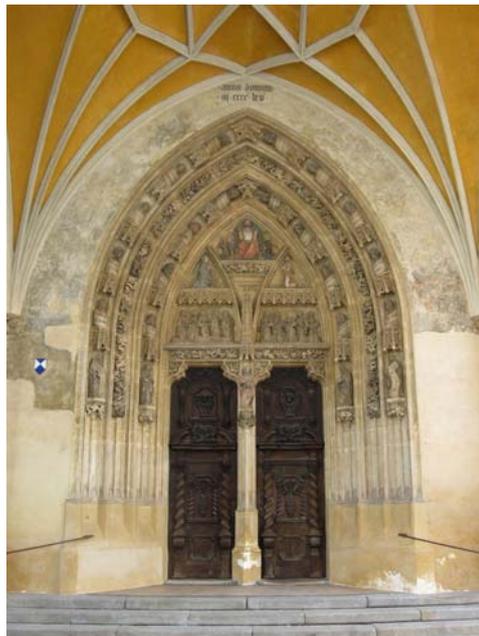


Abb. 308: Landshut, Hl. Geist, Westportal

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 145, 146, 147, 148, 149, 153, 157, 165, 173, 176, 293. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 32 f., 37 f., 41, 62, 68, 131, 154, 298, 308, 316, 334, 351, 416 f., 457. - Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik* 1969, S. 12. – Hootz, *Kunstdenkmäler Bayern Süd* 1977, S. 375. – Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 111. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 242 f., 245, 260. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 173, 174.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Mai 2008, Juni 2009.



Abb. 309-311: Landshut, Hl. Geist  
Außenansicht Nord



Nordansicht, Vorhalle



Ansicht Süd Chor



Abb. 312: Landshut, Hl. Geist  
Einblick Chorgewölbe



Abb. 313 und 314: Landshut, Hl. Geist  
Innenansicht Langhaus



Gewölbeeinblick nach Ost

## 42 LANGENWANG

### Pfarrkirche Hl. Andreas

Steiermark, Gemeinde Langenwang, Bezirk Mürzzuschlag



Abb. 315

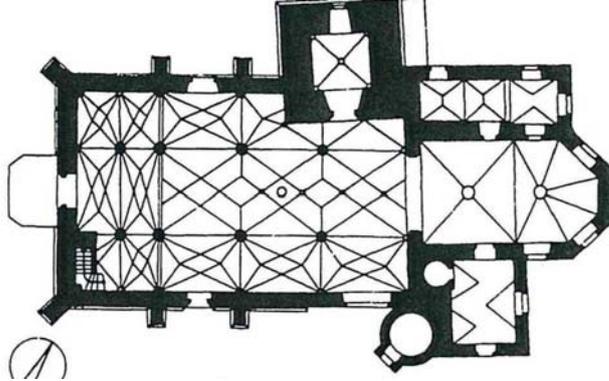


Abb. 316: Langenwang, Hl. Andreas

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

A./13.Jhs.	Errichtung des Vorgängerbaus.
1351	Urkundlich als Pfarre erwähnt.
14.Jh.	Errichtung des Chores.
1493-1496	Um- und Ausbaurbeiten, Langhaus und Westempore, der nordwestliche Strebepfeiler mit „1493“ beschriftet.
1496	Inschrift mit Datum „1496“ chorseitig auf dem Triumphbogen.
1501	Datierung der Gewölbemalerei im Langhaus.
1666	Entfernung der Gewölberippen im Chorraum im Zuge von Umbauarbeiten, Anbau der Südsakristei, Barockisierung.
um 1800	Entstehungszeit der Westfassade in heutigem Zustand.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Glatte Giebelfront, spitzbogiges Westportal, Fassade um 1800 weitgehend verändert.
Südansicht:	Glatte einfache Fassade, zweifach getreppte Strebepfeiler, barockisierte Rundbogenfenster, ein zweibahniges Maßwerkfenster im Emporenbereich des ersten Joches, spitzbogiges Portal mit Verstärkungen im zweiten Joch.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade, dominiert vom eingestellten fünfzönigen Seitenturm mit barockem Dachabschluss.
Chorbereich:	Glatte verputzte Fassade ohne Strebepfeiler, barockisierte Rundbogenfenster, integrierter nordseitiger Sakristeianbau.

#### **Beschreibung innen:**

Langhaus:	Drei Schiffe, vier Joche, im Mittelschiff quadratisch, in den Seitenschiffen längsrechteckig ausgeführt, Hallenquerschnitt, im zentralen Schiff jochübergreifende Netzgewölbe in Zweiparallelrippengestaltung, schildförmige Schlusssteine, die Seitenschiffe mit Sternrippengewölben zwischen Gurtbögen
-----------	--

- auf Kopfkonsolen, die nördlichen Gewölbe des dritten und vierten Joches wegen eingestellten Turmes reduziert, die quadratische Turmkapelle im Erdgeschoss mit Kreuzrippengewölbe und rundem Schlussstein.
- Westempore: Im ersten Joch über alle drei Schiffe reichend, sechsteilig, sternrippenunterwölbt, Aufgang innen in der Südwestecke, vorgezogene Empore aus barocker Zeit.
- Stützen: Achteckige Stützen ohne Kapitelle, das östlichste Pfeilerpaar rund ausgeführt.
- Chor: Wenig erhöht und deutlich niedriger als das Langhaus, mit quadratischem Chorjoch und 5/8-Schluss, die ursprünglichen Gewölbe im 17. Jahrhundert entfernt, heute Stuckelemente, südlicher Anbau ebenso aus dem 17. Jahrhundert.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Langhaus in Hallenform, Westempore.  
Gewölbeformen: Zweiparallelrippennetzgewölbe.  
Heraldik: Im Langhausmittelschiff schildförmige Schlusssteine.



Abb. 317: Langenwang, Hl. Andreas, Seitenschiffgewölbe

*Literatur:*

---

*Dehio Steiermark 2013, S. 243 f. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 210.  
www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-andreas-langenwang.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 5. November 2017.*



Abb. 318-320: Langenwang, Hl. Andreas  
Außenansicht Nord



Choransicht Süd



Südansicht



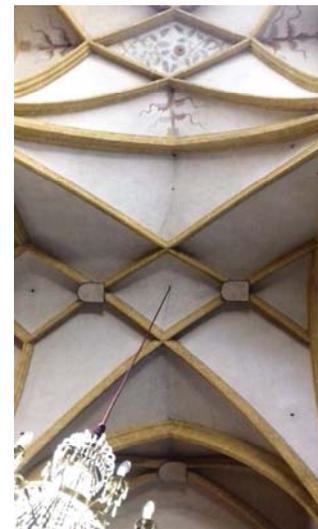
Abb. 321 und 322: Langenwang, Hl. Andreas  
Außenansicht Langhaus Süd



Innenansicht nach Ost



Abb. 323-325: Langenwang, Hl. Andreas  
Gewölbeeinblick nach Nord und nach West



Gewölbe in Richtung Turm

## 43 MARIA BUCH BEI JUDENBURG

### Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt

Steiermark, Gemeinde Maria Buch-Feistritz, Bezirk Judenburg



Abb. 326

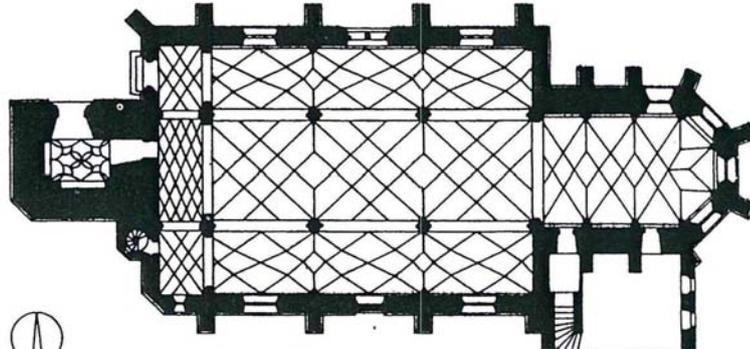


Abb. 327: Maria Buch, Maria Himmelfahrt

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1074	Erste urkundliche Nennung einer Kirche.
ab 1455	Errichtung der Kirche in heutigem Zustand, Förderung durch Kaiserin Eleonore.
1480	Zerstörungen im Zuge der Türkeneinfälle zu jener Zeit, danach Wiederherstellungsarbeiten.
1509-1524	Errichtung des Westturmes, mehrere Datierungen an der Turmfassade, „1509“ über dem Portal, weiter „1511“, „1513“, „1518“, „1522“, ganz oben „1524“.
1515	Inskript mit Datum „1515“ und Wappenschild im Gewölbefeld des vierten Langhausnordjoches.
17./18.Jh.	Anbau der Südsakristei mit darüberliegendem Oratorium, Barockisierung der Kirche.
um 1880	Letztes Turmgeschoss regotisiert.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Glatte Giebelfront, vom vorgestellten steinsichtigen reich gestalteten Westturm dominiert, fünfzoniger Aufbau, das oberste Geschoss im 19. Jahrhundert gestalterisch verändert, nördliches Zugangsportal, am südlichen Inneneck zum Turm polygonales Treppentürmchen zur Westempore.
Nordansicht:	Verputzte Fassade mit vierfach abgetreppten Strebepfeilern mit um 45 Grad verdrehten Fialtürmchen, jener zur Westfront übereck gestellt, dazwischen spitzbogige Fensteröffnungen mit steinsichtigem Gewände, die Fenster selber aus barocker Zeit, umlaufendes Kaffgesimse, gemaltes Fries unter der vorspringenden Traufe, Satteldach.
Südansicht:	Analoge Gestaltung zur Nordfassade, das Südwesteck ohne Strebepfeiler und abgeschrägt, Zugangsportal im dritten Joch.
Chorbereich:	Fortsetzung der Langhauswandgestaltung, Strebepfeiler jedoch ohne Fialbekrönung.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Drei Schiffe, vier Joche, das erste als Halbjoche ausgeführt, die anderen im Mittelschiff über quadratischem, in den Seitenschiffen über längsrechteckigen Grundrissen, im Mittelschiff jochübergreifende Netzrippengewölbe in Dreiparallelrippenfiguration, in den Seitenschiffen Netzrippengewölbe mit von Rauten unterbrochenen Gurtbögen, akzentuierte Scheidbögen, reduzierter Triumphbogen zum Chor.
- Westempore: Über dem ersten Joch über alle drei Schiffe reichend, die mittlere Brüstung aus Maßwerk, die beiden seitlichen massiv gestaltet, Unterwölbung mittels engmaschigen Parallelrippennetzes.
- Stützen: Achteckige Stützen, schiffseitig jeweils mit Diensten besetzt.
- Chor: Erhöht, in Verlängerung des Langhausmittelschiffes, zwei Joche, 5/8-Schluss mit Netzgewölbe in Zweiparallelrippensystem auf Runddiensten auf Wandvorlagen, Sakramentsnische, im Süden barocker Anbau.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Langhaushalle, Langchor.
- Gewölbeformen: Parallelrippennetzgewölbe.
- Heraldik: Wappenschild aus 1515 im nördlichen Seitenschiff.
- Sonstiges: Förderung des Kirchenbaus durch Kaiserin Eleonore.



Abb. 328: Maria Buch, Maria Himmelfahrt, Einblick nach Südost

Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 275 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 172. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 219, 220. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 69 f.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 16. August 2015.



Abb. 329 und 330: Maria Buch, Maria Himmelfahrt  
Außenansicht Nordost



Außenansicht Nordwest



Abb. 331: Maria Buch, Maria Himmelfahrt  
Innenansicht Langhaus nach Ost



Abb. 332 und 333: Maria Buch, Maria Himmelfahrt  
Gewölbeinblick Chor



Langhausgewölbe nach West, Empore

## 44 MARBURG AN DER DRAU (Maribor)

### Kathedrale Hl. Johannes der Täufer

Slowenien, Bezirk Podravska (Draugebiet), Gemeinde Maribor



Abb. 334

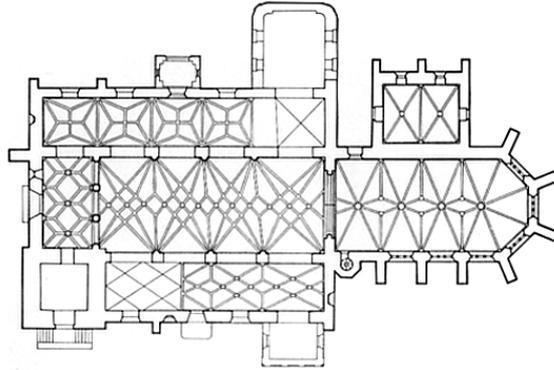


Abb. 335: Marburg, Kathedrale Hl. Johannes der Täufer

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1.H./12.Jhs.	Vorgängerbau.
um 1250	Umbau der ersten Kirche in eine dreischiffige Basilika.
14.Jh.	Anbau des gotischen Chores.
15.Jh.	Umbau des Kirchenschiffes samt Einwölbung.
1448	König Friedrich besucht Marburg.
1478-1483	Errichtung der Stadtburg (Mariborski grad) auf Initiative Kaiser Friedrichs III.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Glatte verputzte Fassade, dreigeschossige Mittelzone mit Westportal, einem darüberliegenden dreibahnigen Maßwerkfenster und einem kleinen Rundfenster, links von dreifach abgetrepptem Strebepfeiler begrenzt, im Bereich des nördlichen Seitenschiffes halbe Giebelfront mit kleinem Lanzettfenster, im Bereich des südlichen Seitenschiffes quadratischer Turm in Renaissanceformen, barockes oberstes Geschoss.
Nordansicht:	Ebene verputzte Fassade mit zwei Strebepfeilern am ersten Joch, Spitzbogenfenster, rundbogige Obergadenfenster.
Südansicht:	Analoge Gestaltung zur Nordfassade, jedoch mit Turm und Turmzugang im ersten Joch.
Chorbereich:	Ebenso glatte verputzte Fassade mit einheitlichem Dach in Fortsetzung des Langhausdaches, hohe dreibahnige Maßwerkfenster auf umlaufendem Kaffgesimse, die Strebepfeiler steinsichtig und vierfach abgetreppt, der Kapellenanbau im Norden ähnlich der sonstigen Chorgestaltung, jedoch kleiner proportioniert.

### **Beschreibung innen:**

Langhaus:	Drei Schiffe, fünf Joche, basilikaler Querschnitt, im Mittelschiff jochübergeifende Netzrippengewölbe mit Scheitelrauten auf
-----------	--

Westempore: halbrunden Wandvorlagen auf Konsolen, die ersten vier Joche des nördlichen Seitenschiffes mit Sternrippengewölben, das südliche Seitenschiff mit jochübergreifendem Netzgewölbe im Zweirippenparallelsystem, im ersten Joch Süd ein Turm.  
Stützen: Über dem ersten Joch des Mittelschiffes mit drei spitzbogigen Arkadenöffnungen, netzrippenunterwölbt.  
Mächtige spitzbogige glatte Arkadenpfeiler.  
Chor: Langchor in Verlängerung des Mittelschiffes, drei Joche, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe von Rautenfolge im Scheitel unterbrochen auf schlanken Wanddiensten mit Figurenbaldachinen, im Norden am zweiten und dritten Joch vierjochiger Kapellenanbau mit Kreuzrippengewölben.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Basilikales Langhaus, Langchor, Westempore.  
Gewölbeformen: Jochübergreifende Netzrippengewölbe mit Scheitelrauten, Sternrippengewölbe, Netzgewölbe im Zweirippenparallelsystem.  
Heraldik: Kein Wappenschmuck.  
Sonstiges: Marburg wird von Friedrich im Jahr 1448 besucht, weiter überliefert ist der Auftrag für den Ausbau der Burg ab 1478.



Abb. 336: Marburg, Kathedrale Hl. Johannes der Täufer  
Langhaus nach West

*Literatur:*

---

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 7, 421, 451. – Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 109. - Schedl, Kunst Gotik 2013. S. 20, 96, 101.*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 11. Mai 2017, 3. November 2017.*



Abb. 337-339: Marburg, Kathedrale Hl. Johannes der Täufer  
Außenansicht West



Nordostansicht



Ostansicht



Abb. 340-342: Marburg, Kathedrale Hl. Johannes der Täufer  
Einblick Chor



Langhaus Richtung Ost



Chorgewölbe

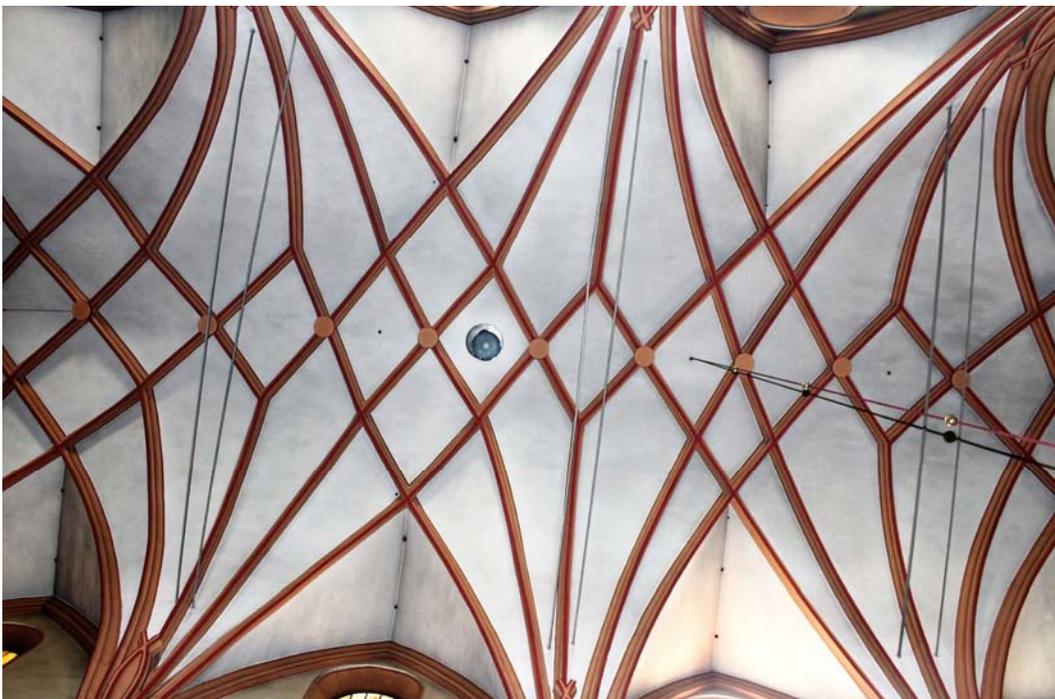


Abb. 343: Marburg, Kathedrale Hl. Johannes der Täufer  
Einblick Langhausgewölbe

## 45 MARIA NEUSTIFT (Ptujška Gora)

Basilika der Schutzmantelmadonna

Slowenien, Region Untersteiermark (Štajerska), Gemeinde Monsberg (Majšperk)



Abb. 344

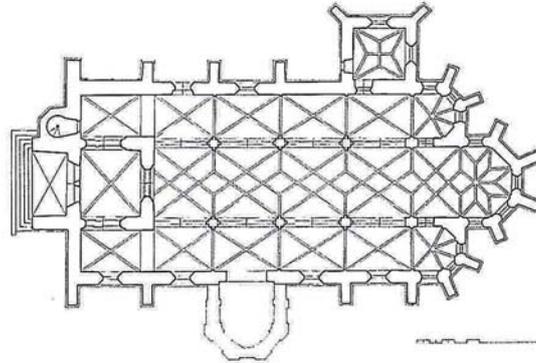


Abb. 345: Maria Neustift, Mariahilf

### Datierungen und Bezeichnungen:

E./14.Jhs.  
1396

Errichtung der Kirche in heutigem Zustand.  
Datierung eines Wappens Ulrichs IV. von Walsee.

### Beschreibung außen:

Außen:

Rundum verputzter einheitlicher Bau mit steinsichtigen Strebepfeilern, teilweise mit skulpturalem Schmuck und Fialen, mehrbahnige hohe Maßwerkfenster über umlaufendem Kaffgesimse, mittels Strebepfeiler dreigeteilte Giebelfront im Westen mit mächtigem profiliertem Westportal.

Innen:

Dreischiffige Hallenkirche, im Langhaus mit fünf Jochen mit markanten Scheidbögen, im Mittelschiff Netzgewölbe in Zweiparallelrippenfiguration, in den Seitenschiffen mit Kreuzrippengewölben, dreiapsidialer Chorschluss mit jeweils einem 5/8-Polygon im Osten mit einem zusätzlichen querrechteckigen Joch im Mittelschiff, Gewölbeformen wie Langhaus, nördlicher Seitenturm am fünften Joch mit Sternrippengewölbe im Erdgeschoss.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Parallelrippengewölbe, Wappenschilder in den Gewölbescheiteln.

### Literatur:

Höfler, *Gotik Slowenien* 1995, S. 38 ff., 57-60.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. November 2017.

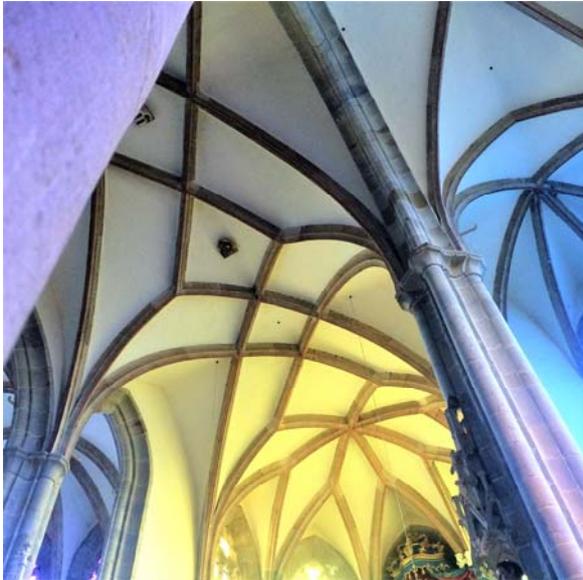


Abb. 346 und 347: Maria Neustift, Mariahilf  
Gewölbeeinblick Chor



Gewölbeeinblick Langhaus

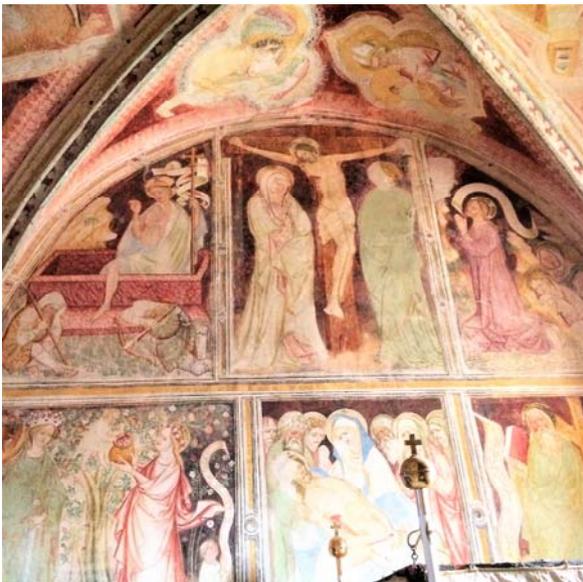


Abb. 348 und 349: Maria Neustift, Mariahilf  
Fresken Eingangsbereich Süd



Außenansicht Ost Chor

## 46 MARIA SAAL

### Propsteikirche Maria Himmelfahrt

Kärnten, Zollfeld, Gemeinde Maria Saal, Bezirk Klagenfurt Land



Abb. 350

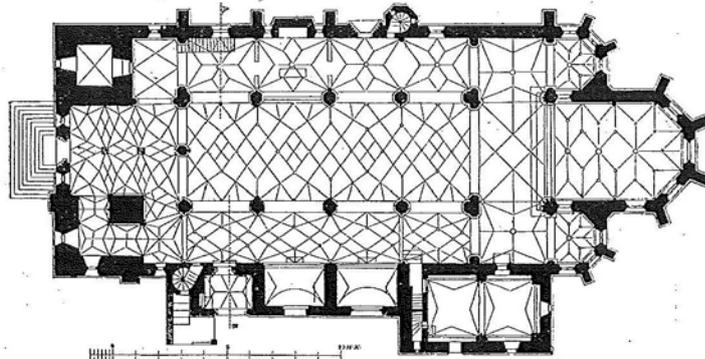


Abb. 351: Maria Saal, Maria Himmelfahrt

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

M./8.Jhs.	Gründung unter dem von Salzburg delegierten Bischof Modestus, von karolingischen oder romanischen Gebäudeteilen über Terrain nichts erhalten.
860	Benennung „S. Maria ad Carantanam“.
1060	Benennung „S. Maria ain Zoll“.
vor 1116	Erhebung zur Propsteikirche.
1430	Errichtung des Chores und Querschiffes beurkundet.
1435	Datierung eines Freskos im Chorraum, der damit zu diesem Zeitpunkt fertiggestellt ist.
M./15.Jhs.	Errichtung einer Befestigungsanlage.
1450-1459	Neubau des Langhauses.
1451, 1459	Kapellentiftungen von Barbara Sachs im nördlichen und südlichen Seitenschiff.
1464	Kaiser Friedrich III. erneuert Privilegien für die Kirche.
1480	Belagerung durch Ungarn, die die Verschanzung nicht einnehmen können.
bis 1490	Vollendung der Langhausgewölbe, Bezeichnung „1490“.
1495	Diverse Stiftungen, die die Ausstattung betreffen.
1644/1645	Aufstockung der südlichen Seitenschiffkapellen mit Oratorien.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Doppelturmfassade, Westwerk mit spitzbogigem, vierbahnigem Maßwerkfenster in der Emporenebene.
Nordansicht:	Glatte Fassade mit hohen spitzbogigen zweibahnigen Maßwerkfenstern, mehrfach abgetreppte Strebepfeiler, Kaffgesimse in Parapethöhe über hohem Sockel.
Südansicht:	Spitzbogiges profiliertes Eingangsportal mit bemaltem Tympanon am ersten Langhausjoch mit Sternrippenunterwölbung, zweigeschossige Kapellenanbauten, barocke Fenster, mit zahlreichen Grabsteinen und römischen Tafeln verkleidet.

Chorbereich: In Analogie zur Nordfassade gestaltet mit hohen zweibahnigen Maßwerkfenstern, in den Seitenapsiden kleiner proportioniert, darüberliegendes Bogenfries.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Westanlage mit Empore über den ersten beiden Jochen, im Mittelschiffbereich weitere vier Joche, daran anschließend dreischiffige Pseudobasilika mit vier Jochen, Querhaus in Verlängerung der Seitenschiffwände, im Langhaus jochübergreifende Netzrippengewölbe mit doppelter Rautenfolge am Scheitel auf raumhohen Wanddiensten, jeweils aus Säulen vor Wandvorlagen, in den Seitenschiffen sechsteilige Rautensterne auf zarteren Runddiensten, betonte Scheidbögen, spitzbogiger Triumphbogen mit hohem bemaltem Bogenfeld, Rundöffnung mit Christusrelief.

Westempore: Vierteilig, zwischen den beiden Türmen und bis zum zweiten Hauptjoch der Westanlage reichend, Netzrippenunterwölbung.

Stützen: Mächtige Arkadenpfeiler mit aufgesetzten Lisenen in Fortsetzung der Gurtbögen, Runddienste seitenschiffseitig.

Chor: Dreiapsidialer Chorschluss, der mittlere Bereich zweijochig mit 5/8-Schluss in Verlängerung des Mittelschiffes mit Netzrippengewölbe in Rautensterne- und wandhohe Runddienste, seitlich jeweils ebenso polygonale 5/8-Apsiden an die östlichen Querhausarme angebaut mit Rautensterne- und Parallelrippengewölben.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Pseudobasilika mit kleinen Fensteröffnungen in die Dachräume der Seitenschiffe, drei Apsiden.

Gewölbeformen: Rautenfolge in den Chorgewölben, jochübergreifende Netzgewölbe mit Doppelrautenfolge im Mittelschiff, die Seitenschiffe mit Netzgewölben in Sechsrautensterne- und Parallelrippengestaltung.

Heraldik: Wappen am Westportal, insgesamt jedoch keine heraldischen Hinweise auf Friedrich.

Sonstiges: Bemalte Gewölbefelder, Datierungen und Bezeichnungen, Traditionsbetonung durch das Lapidarium an der Südfassade.

Literatur:

---

*Dehio Kärnten 1976, S. 376-380. - Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, S. 359. - Günter Brucher, Gotische Baukunst in Österreich, Salzburg-Wien, 1990, S. 273 f. - Günter Brucher, Architektur von 1430 bis um 1530. In: Artur Rosenauer (Hrsg.), Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. III: Spätmittelalter und Renaissance, München-Berlin-London-New York 2003, S. 251-253. - Renate Wagner-Rieger, Architektur. In: Ausstellungskatalog: Gotik in Österreich, Krems an der Donau 1967, S. 390 f. - Renate Wagner-Rieger, Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten-Wien 1988, S. 201.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.*



Abb. 352-354: Maria Saal, Propsteikirche  
Außenansicht Chor Nordost



Außenansicht Süd



Innenansicht nach Ost



Abb. 355-357: Maria Saal, Propsteikirche  
Innenansicht Chor



Detailansicht Langhaus



Innenansicht Langhaus

## 47 MARIA STRASSENGEL

### Wallfahrtskirche Maria Straßengel

Steiermark, Gemeinde Judendorf-Straßengel, Bezirk Graz-Umgebung



Abb. 358

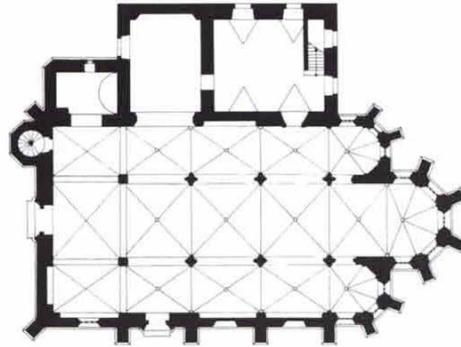


Abb. 359: Straßengel, Maria Straßengel

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- |           |   |
|-----------|---|
| 1208      | Urkundliche Erwähnung einer Marienkapelle.  |
| 1346      | Grundsteinlegung für einen Kirchenneubau unter Abt Hertwig (1331-1349), reiche Stiftung durch die Wiener Brüder Markus (+1349) und Johannes Zeyricker vom Konvent des Stiftes Rein für den Kirchenbau in Strassengel. |
| 1355      | Überliefertes Weihedatum.   |
| 1355-1366 | Errichtung des Turmes.  |
| 1360      | Gewährung mehrerer Ablässe für die Kirche durch Papst Innozenz VI. auf Ersuchen Herzog Rudolfs IV.  |
| um 1455   | Norwestlicher Zubau einer zweigeschossigen Kapelle unter Kaiser Friedrich III.  |
| 1599      | Errichtung der Westempore.  |
| 1723      | Zubau „Annakapelle“ am nördlichen Seitenschiff.   |

### **Beschreibung außen:**

- |              |  |
|--------------|--|
| Westansicht: | Verputzte hohe Giebelfront mit reich gestaltetem Westportal mit Fialen, hohem Wimperg und gestalteter Tympanonzone, darüber eine große achteilige Fensterrosette, polygonaler Treppenturm zur Westempore am nördlichen Fassadeneck vor einem übereck gestellten fünffach getreppten Strebepfeiler. |
| Nordansicht: | Durch Zubauten aus barocker Zeit geprägt, erhalten aus dem 15. Jahrhundert zwei Maßwerkfenster im Obergeschoss des Anbaus am ersten Joch, reich gegliederter und reliefierter mehrzoniger Seitenturm.  |
| Südansicht:  | Steinsichtige Fassade, hohes einheitliches Satteldach, vierfach getreppte Strebepfeiler mit Giebelbekrönung, dazwischen dreibahnige Maßwerkfenster, die ursprünglichen Gläser teilweise erhalten, spitzbogiges Zugangsportal ähnlich reich verziert wie Westportal, im zweiten Joch rautenförmige  |

Chorbereich: Fensterrose im Emporenbereich des ersten Joches.  
Fortsetzung der Gestaltung der Südfassade, zweibahnige Maßwerkfenster in den Seitenschiffwänden, dreibahnige im Mittelschiff, umlaufendes Kaffgesimse und niedriger Sockel.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Drei Schiffe, vier Joche, die mittleren querrrechteckig, jene der Seitenschiffe über längsrechteckigem Grundriss, Kreuzrippengewölbe mit runden Schlusssteinen auf Wandkonsolen, betonte Scheidbögen, zweigeschossiger Anbau aus dem 15. Jahrhundert am ersten Joch, daran nach Osten anschließend barocke mehrgeschossige Zubauten.

Westempore: Über dem ersten Joch über alle drei Schiffe reichend, kreuzgratunterwölbt.

Stützen: Quadratische an den Ecken gekahlte Stützen mit vier vorgestellten runden Diensten, Blattwerkkapitelle.

Chor: In Verlängerung des Langhauses, im Mittelschiff mit einem querrrechteckigen Joch und 5/8-Schluss, in den Seitenschiffen mit 5/8-Schluss mit Durchgängen zum mittleren Chorjoch, Kreuzrippengewölbe auf runden Wanddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Hallenform, ursprünglich Seitenempore zum ersten Joch.

Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.

Heraldik: Wappenschmuck am Turm.

Sonstiges: Stiftung des zweigeschossigen Nordanbaus mit Empore am ersten Joch durch Kaiser Friedrich III.



Abb. 360: Maria Straßengel, Ansicht Nordwest

**Literatur:**

*Dehio Steiermark 2013, S. 547-550. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 88-93. - Brucher, Architektur 1300-1430, 2000, S. 252-254. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 3777. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 65 f. - Gerstenberger, Maria Straßengel 1985, S. 12*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 16. August 2017.*

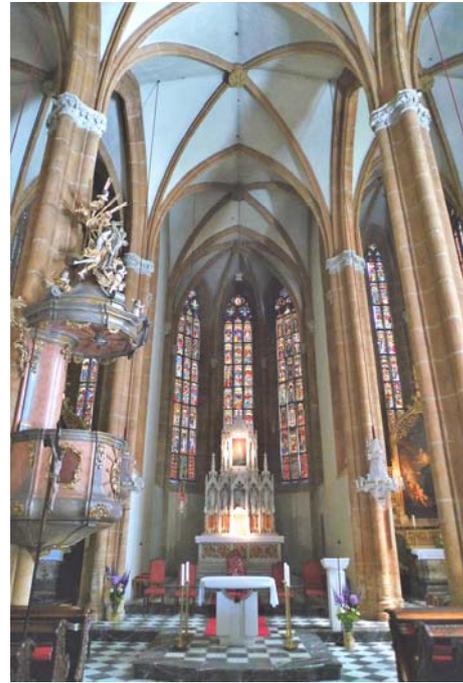


Abb. 361 und 362: Straßengel, Wallfahrtskirche Maria Straßengel

Außenansicht Südost

Langhauseinblick nach Ost



Abb. 363-365: Straßengel, Wallfahrtskirche Maria Straßengel

Außenansicht Ost

Südportal

Westportal

## 48 MELK

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Niederösterreich, Stadtgemeinde Melk, Bezirk Melk



Abb. 366

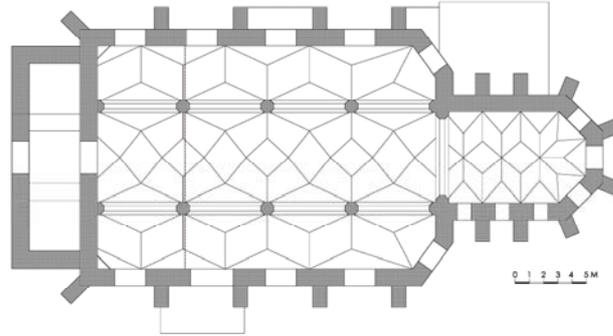


Abb. 367: Melk, Maria Himmelfahrt

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Um 1020	Vorgängerbau einer Pfarrkirche an anderer Stelle.
Um 1456	Baudatum des Chores.
1481	Errichtung des Langhauses.
Ab 1693	Dem Benediktinerstift Melk verliehen, davor dem Bistum Passau inkorporiert.
Nach 1847	Neogotische Außengestaltung.
1868-1877	Weitgehender Neubau des Westturmes nach einem Brand.

### **Beschreibung:**

Außen:	Verputzter Baukörper mit einheitlichem Dach über alle drei Schiffe, Maßwerkfenster zwischen angetreppten Strebeböckeln - teilweise neugotisch verändert, die Westfassade großteils das Ergebnis einer Sanierung aus dem 19. Jahrhundert.
Innen:	Dreischiffige Staffelkirche mit vier Langhausjochen, die Seitenschiffe im Ostbereich abgeschrägt, Netzrippengewölbe mit einer Rautengestaltung im Scheitel auf Wanddiensten und Konsolen, oktagonale kapitellose Pfeiler, mächtige Scheidbögen, der Chorraum mit zwei Jochen und einem 5/8-Schluß mit Kreuzrippengewölben auf Konsoldiensten bis zu einem umlaufenden Sockelgesims reichend.

### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Staffelhalle, Gewölbeformen mit Rautenfolgen in den Scheiteln von Chor und Mittelschiff, Sprenging.

### Literatur:

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1416 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 192. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 62, 74, 278. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 398 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 9. April 2018.*



Abb. 368: Melk, Maria Himmelfahrt  
Einblick Langhaus nach Westen



Abb. 369 und 370: Melk, Maria Himmelfahrt  
Einblick Chor nach Osten



Außenansicht Chor

## 49 MERAN

### Spitalkirche Hl. Geist

Italien-Trentino, Region Bozen-Südtirol, Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt



Abb. 371

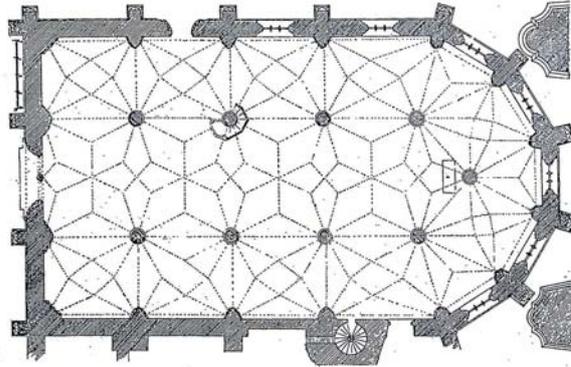


Abb. 372: Meran, Spitalkirche

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1419 Weitgehende Zerstörung des Vorgängerbaus nach einer Überschwemmung, danach Neubau.  
1428 Spital urkundlich erwähnt – „spytal an Meran“.  
1443 Belegter Aufenthalt von Friedrich in Meran.  
1483 Weihedatum unter Herzog Siegmund dem Münzreichen.  
1939 Abbruch des Spitalgebäudes.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Grob verputzte Giebelfront mit Dachreiter, abgestufte steinsichtige Strebepfeiler mit steilen Pulten, reich gestaltetes mehrfach gestuftes Westportal mit Trumeaupfeiler und reliefiertem Tympanon, Archivoltenfiguren, Lisenenrahmung, darüber kleine Maßwerkrose, hohes Kaffgesimse.
- Nordansicht: Glatte Fassade wie Westansicht, einheitliches hohes Satteldach, im Chorbereich abgewalmt, niedrige steinsichtige Strebepfeiler, die unter den Scheiteln der beiden Maßwerkfenster im dritten und vierten Joch enden, tiefes abgetrepptes Zugangsportal im zweiten Joch, darüber umlaufendes Kaffgesimse in Fortsetzung der Westfront.
- Südansicht: Analoge Gestaltung wie Nordfassade, kleines Zugangsportal im vierten Joch, sonst keine Wandöffnungen, kleiner oktogonaler Treppenturm am vierten Joch, dort zweigeschossiger Anbau.
- Chorbereich: Gestaltung wie Langhaus, Dachform in Fortsetzung des Langhauses, dreibahnige Maßwerkfenster.

#### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreischiffige Hallenform, vier Joche, die übergangslos in das Chorpolygon leiten, im Mittelschiff jochübergreifende Sternrippengewölbe, in den Seitenschiffen ebenso

- Westempore: Sternrippenformen, jedoch diagonal angeordnet und mit Gurtrippen versehen, auf fünfseitigen Wanddiensten gelagert.  
Keine.  
Stützen: Vier schlanke Säulenpaare und eine gleichgestaltete Achsialstütze, keine Kapitelle, die Gewölberippen verschleifen mit den Säulenoberflächen.
- Chor: Umgang mit denselben Gewölbefigurationen wie in den Seitenschiffen, drei Übergangsfelder in Rippendreistrahlformung, Wanddienste analog zum Langhaus, Achsialpfeiler, Chorpolygon außenseitig als 5/12-Schluss gebildet.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenkirche, Umgangschor.  
Gewölbeformen: Sternrippengewölbe, Rippendreistrahlformen.  
Heraldik: Kein Wappenschmuck.  
Sonstiges: 1443 besucht Friedrich die Stadt Meran.



Abb. 373: Meran, Spitalkirche, Pfingstszene, Ölgemälde der ehemaligen Orgelflügel, 1511.

Literatur:

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952. S. 350 f. – Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 147, 295. – Obermair, Urkundliche Überlieferung Bozen 2008, S. 70 f. - Renate Wagner-Rieger, Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten-Wien 1988, S. 384. - [www.gotik-romanik.de/Meran](http://www.gotik-romanik.de/Meran)*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Juni 1997.*



Abb. 374 und 375: Meran, Spitalkirche  
Außenansicht West



Südostansicht

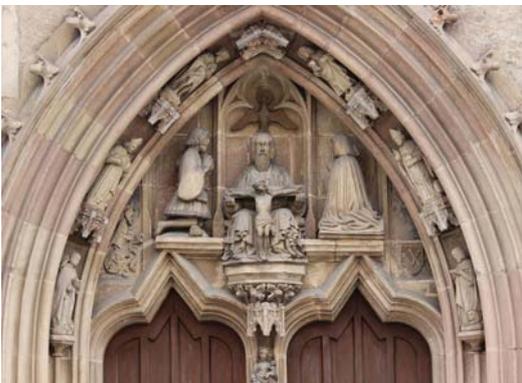


Abb. 376 und 377: Meran, Spitalkirche  
Westportal, Tympanon



Einblick Langhaus nach Ost



Abb. 378: Meran, Spitalkirche  
Einblick Chorgewölbe

## 50 MERAN

### Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Italien-Trentino, Region Bozen-Südtirol, Bezirksgemeinschaft Burgrafenamt



Abb. 379

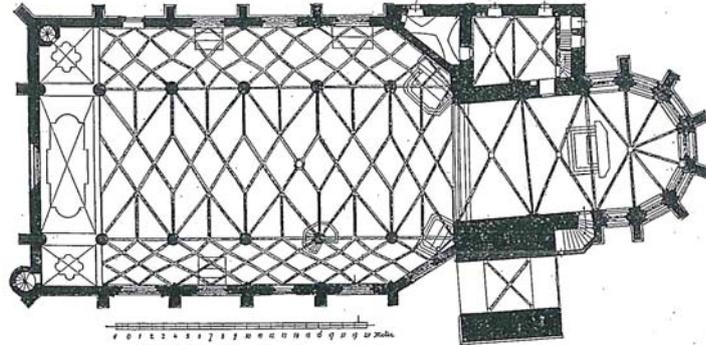


Abb. 380: Meran, Hl. Nikolaus

um 1266  
1.H./13.Jhs.

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Erste Erwähnung einer Vorgängerkirche.  
Baubeginn auf Initiative Heinrichs VI. (+1335),  
Herzog von Kärnten, Graf von Tirol, König von Böhmen  
und Polen.

1367

Weihedatum von Chor und Langhaus, die untersten  
beiden Geschosse des Chorseitenturmes fertig.

1438-1465

Einwölbung des Langhauses, drittes Turmgeschoss fertig.

1443

Belegter Aufenthalt Friedrichs.

1545

Viertes Turmgeschoss wird aufgebaut.

bis 1618

Fertigstellung des Turmes.

1657

Die Kirche Hl. Nikolaus zur Pfarrkirche erhoben.

2.H./17.Jhs.

Errichtung der Westempore.

Westansicht:

#### **Beschreibung außen:**

Steinsichtige Giebelfront, mittels abgetreppter in der dritten  
und vierten Ebene reliefierter Strebpfeiler dreigeteilt, seitlich  
jeweils übereck gestellt, am Südeck außenliegendes im  
unteren Bereich rundes, oben oktogonales vorgestelltes  
Treppentürmchen, abgestuftes spitzbogiges Westportal mit  
Lisenenrahmung, darüber große Maßwerkfensterrose, im  
mittels Gesimse getrennten Giebelfeld ungleichmäßige  
Blendöffnungen in verschiedenen auf drei übereinander  
liegenden Ebenen, unregelmäßig mit Zinnen gestaffelt.

Südansicht:

Glatte steinsichtige hohe Fassade wie Westfront, einheitliches  
Satteldach, gestaffelte Strebpfeiler in ähnlicher Gestaltung  
wie Westfassade, dreibahnige Maßwerkfenster in  
verschiedenen Höhen, Figurennische mit steiler  
Giebelbekrönung im ersten Joch, reich gestaltetes  
Kielbogenportal mit darüber situiertem Maßwerkband aus  
Nonnenkopfformen im zweiten Joch, ein etwas kleiner

- Nordansicht: proportioniertes Portal im vierten Joch, hohes Kaffgesimse. Analoge Gestaltung wie Südfassade mit Maßwerkfenstern und reliefierten Strebepfeilern.
- Chorbereich: Glatte Fassade, einfacher als Langhaus- und Westfront gestaltet, zweibahnige schmale Maßwerkfenster, glatte Strebepfeilern, niedrigeres Dach, identische Traufenhöhe, nördlich eingeschossiger Anbau in Verlängerung der Langhauswand bis zum Polygon.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, sechs Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, in den Seitenschiffen längsrechteckig, Hallenquerschnitt, die sechsten Joche beider Seitenschiffe abgeschrägt, Netzgewölbe in Zweiparallelrippenform im Mittelschiff, jochübergreifende Parallelrippenführung in den Seitenschiffen auf hohen Wanddiensten auf Konsolen.
- Westempore: Im ersten Joch, aus dem 17. Jahrhundert, im Nordwesteck eingestelltes Treppentürmchen.
- Stützen: Fünf schlanke Rundpfeilerpaare ohne Kapitelle, die Rippen verschleifen mit den Säulenschäften.
- Chor: Langchor, gegenüber dem Mittelschiff leicht eingezogen, zwei Joche, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf gerundeteten Wanddiensten, im Süden quadratischer Chorseitenturm am ersten und zweiten Halbjoche, in der untersten Ebene kreuzrippengewölbter Durchgang parallel zum Chor.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenlanghaus, Langchor.
- Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe mit Rautenfolge im Scheitel des Mittelschiffes.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Für das Jahr 1443 belegt das Itinerar Friedrichs seinen Besuch der Stadt.

Literatur:

---

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952. S. 351 f. – Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 292. - [www.gotik-romanik.de/Meran](http://www.gotik-romanik.de/Meran)*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Juni 1997.*



Abb. 381 und 382: Meran, Hl. Nikolaus  
Außenansicht West

Außenansicht Süd



Abb. 383 und 384: Meran, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhausgewölbe

Langhaus Westempore



Abb. 385: Meran, Hl. Nikolaus  
Einblick Langhaus Richtung Ost

## 51 MILLSTATT

Ehemalige Stiftskirche, heutige Pfarrkirche Christus Salvator und Allerheiligen  
Kärnten, Gemeinde Millstatt, Bezirk Spittal an der Drau



Abb. 386

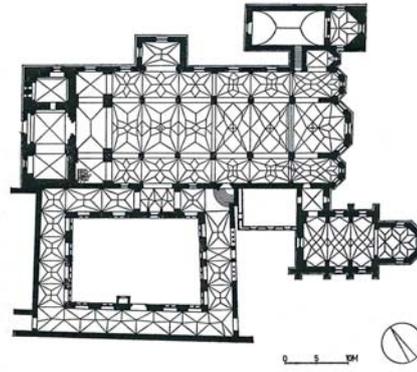


Abb. 387: Millstatt, ehemalige Stiftskirche

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 9.Jh.  
2.H./11.Jhs. Annahme eines karolingischen Vorgängerbaus.  
Abteigründung nach Stiftung durch die Brüder Aribo und Poppo aus dem bayrischen Geschlecht der Aribonen, seit 977 Pfalzgrafen.
- bis 1122 Eigenkloster der Aribonen, danach Übergabe an Papst Calixtus II.
- 1137-1389 Kloster unter Vogtherrschaft der Grafen von Görz.  
1291 Neubau des Klosters unter Abt Otto IV. nach einem Großbrand beurkundet.
- 1348 Keine Schadensmeldungen beim Dobratschsturz nach einem Erdbeben.
- 1367-1418 Überlieferung des Aufschwungs des Klosters unter Abt Johann.
- 1420 Übertragung der Vogtei auf die Grafen von Cilli.  
1456 Ermordung des letzten Grafen von Cilli - Kaiser Friedrich III. erbt die Vogteirechte.
- 1457 Belegter Aufenthalt Friedrichs in Millstatt.  
1469 Einrichtung des österreichischen St. Georgs-Ritterordens für den Kampf gegen die Türken durch Papst Pius II. auf Initiative Friedrichs, Investitur des 1.Hochmeisters Johann Siebenhirter in der Lateranbasilika in Rom, Ausbau des Klosters zu einer Festungsanlage, Errichtung von vier Türmen, zwei Datierungen auf Reliefsteinen mit „1497“.
- 1473-1499 Mehrere Türkeneinfälle, im Zuge derer die Kirche mehrfach geplündert und gebrandschatzt wird.
- 1490 Anbau der nordseitigen Kapelle unter Johann Siebenhirter.  
um 1500 Bauarbeiten an Kirche und Kreuzgang.  
1505 Errichtung der Südkapelle, der „Geumannskapelle“ als Pendant zur „Siebenhirterkapelle“, Ausbau der ursprünglich romanischen südöstlich angelegten „Domitianskapelle“.
- 1510-1519 Erhöhung und gotischer Umbau der drei romanischen

- 1600 Ostapsiden, Einwölbung der Kirche mit Sternrippengewölben.  
Aufhebung des St. Georgsordens, in der weiteren Folge  
Übernahme des Klosters durch die Jesuiten.
- 1773 Die Stiftskirche erhält Pfarrechte.

**Beschreibung außen:**

- Westansicht: Mächtiger Westbau mit Doppelturmfassade, die Türme mit  
Doppelbogenfenstern.
- Nordansicht: Basilikaquerschnitt der ersten Joche durch das einheitliche  
Satteldach nicht erkennbar, spitzbogige niedrige Fenster.
- Südansicht: In den Kreuzgang integriert, dieser ein- und zweigeschossig,  
mit Bogenfenstern, die Domitianskapelle mit einer glatten  
Fassade, abgetreppten Strebepfeilern und Maßwerkfenstern.
- Chorbereich: Glatte Fassade, Walmdach, abgetreppte Strebepfeiler,  
dreibahnige Maßwerkfenster, umlaufendes Sockelgesimse.
- Kreuzgang: Doppelbogenöffnungen mit eingestellten Säulen, im Bereich  
der Geumannskapelle zweigeschossig mit spitzbogigem Portal  
am Gang.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe und zusammen mit dem Westbau sieben Joche  
mit Sternrippengewölben im Mittelschiff und  
Seitenschiffen, vom dritten bis zum fünften Joch einfacher  
gestaltet, auf Konsolen gelagert, die ersten vier Joche mit  
basilikalem Querschnitt, die östlichen drei Joche in  
Hallenform, spitzbogiger Triumphbogen, zahlreiche  
Wappenschlusssteine – teilweise auf die kaiserlichen  
Kronländer verweisend, die nordseitige Kapelle  
(„Siebenhirterkapelle“), rechteckig angelegt mit einem  
Sternrippengewölbe am zweiten Joch des Langhauses,  
der südseitige Kapellenanbau („Geumannskapelle“) mit  
doppelten Springgewölben auf Wanddiensten außenseitig,  
die „Domitianskapelle“, ein dreijochiger Saalraum mit  
eingestellten Stützen und Netzrippengewölbe sowie einem  
eingezogenen einjochigen Chor mit 5/8-Schluss.
- Westempore: Turmerdgeschoss und Vorhalle kreuzgewölbt, darüber  
Orgelempore mit Segmentbogenarkatur, profilierte Brüstung.
- Stützen: Mächtige Arkadenpfeiler mit Wandvorlagen im basilikalen  
Bereich, schlankere Pfeiler in der Halle bis zum Chorbereich.
- Chor: Hallenform mit einem Joch und dreiapsidialen Schluss  
in 3/8-Form, aufwändige Netzrippengewölbe analog der  
Langhausgestaltung.
- Kreuzgang: Südlich der Kirche mit Gratgewölben in Sternformen, der  
südliche Gang mit Springgewölben.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Altertümlich und auf die Tradition bedacht, „dreiapsidialer“  
Chorabschluss.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe in Sternenmuster, „Vierrautensterne“ und  
Springgewölbe.

Heraldik: Wappenschlusssteine.  
Sonstiges: Kirche des St. Georgs-Ritterordens,  
Friedrich besucht die Stadt 1457.



Abb. 388 und 389: Millstatt, ehemalige Klosterkirche  
Außenansicht Kreuzgang nach Südwest



Außenansicht Westturmanlage



Abb. 390-392: Millstatt, ehemalige Klosterkirche  
Außenansicht Nord nach West



Außenansicht Chor



Außenansicht Chor

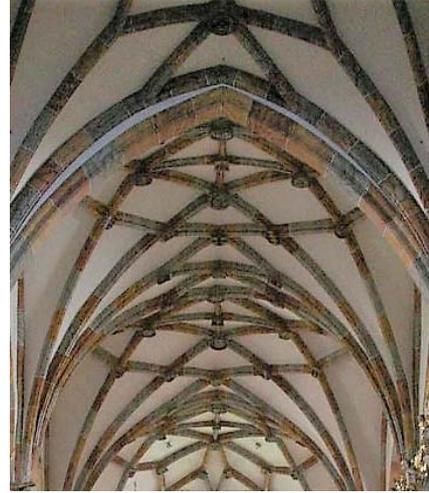
Literatur:

Dehio Kärnten 1976, S. 397-407. - Walther Buchowiecki, *Die gotischen Kirchen Österreichs*, Wien 1952, S. 7, 9, 52 f., 67, 71, 97, 200, 362 f., 366, 438. - Günter Brucher, *Gotische Baukunst in Österreich*, Salzburg-Wien, 1990, S. 10, 281. - Fillitz, *Früh- und Hochmittelalter* 1998, S. 244-246. - Renate Wagner-Rieger, *Architektur*. In: *Ausstellungskatalog: Gotik in Österreich*, Krems an der Donau 1967, S. 330 ff.. - Renate Wagner-Rieger, *Mittelalterliche Architektur in Österreich*, St. Pölten-Wien 1988, S. 37-40, 43 f., 46.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Juli 2014.



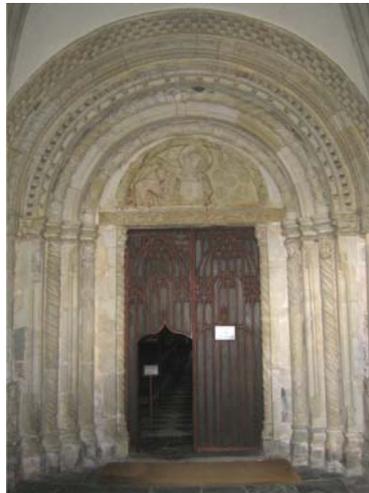
Abb. 393 und 394: Millstatt, ehemalige Klosterkirche  
Innenansicht Langhaus nach Ost



Langhaus- und Chorgewölbe



Abb. 395-397: Millstatt, ehemalige Klosterkirche  
Mittelschiff, 6. und 7. Joch



Südportal Geumannskapelle



Kreuzgang



Abb. 398: Investitur St. Georgs-Ritterordens (Klagenfurter Landesmuseum)

## 52 MÜNCHEN

Domkirche Unserer Lieben Frau  
Bayern, Oberbayern, kreisfreie Stadt München



Abb. 399

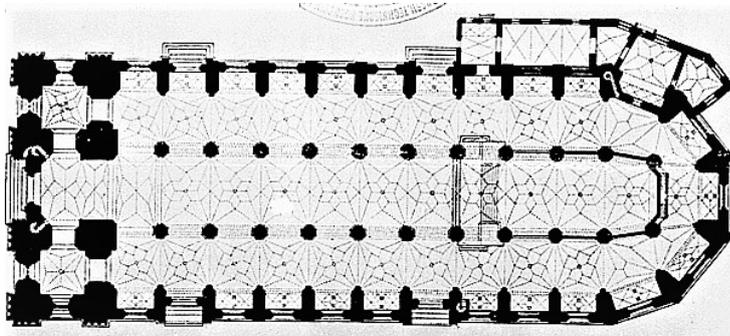


Abb. 400: München, „Frauenkirche“

### Datierungen und Bezeichnungen:

12.Jh.	Überlieferung einer Marienkapelle.
1271	Weihedatum eines Vorgängerbaus der heutigen Kirche.
1468	Baubeginn des heutigen Bauzustandes.
1473	Fertigstellung der Außenwände.
1477	Vollendung der Gewölbe.
1477/1478	Errichtung des Dachstuhls.
1482-1488	Verglasung der Fenster.
Seit 1492	Stifts- und Pfarrkirche.
1494	Weihedatum.
1525	Fertigstellung der Turmhauben.
Seit 182	Domkirche des neuen Erzbistums München-Freising.

### Beschreibung:

Außen:	Sichtziegelmauerwerk mit mehrbahnigen Maßwerkfenstern, Strebebefeiler lisenenartig angedeutet, einheitliches über den innenliegenden Strebebefeilern abgestuftes Dach, Doppelturmfassade im Westen, mehrfach geteilte quadratische Türme mit oktagonalem Aufbau unter den Hauben.
Innen:	Dreischiffige Hallenkirche mit zwölf Jochen und Umgangschor, das erste Joch vom Turmpaar eingenommen, elf oktagonale Pfeilerpaare, das östlichste in die Mitte gerückt, Sternrippengewölbe auf Konsolen, Scheidbögen zwischen den Schiffen, eingestellte Strebebefeiler mit dazwischen situierten niedrigen netzrippengewölbten Kapellen.

### Literatur:

Böker, Stephansdom 2007, S. 284, 316. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 294. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 87, 89, 259, 310, 335, 558, 416 f. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 165, 173. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Süd 1977, S. 380 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 111. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 227, 245, 268 f., 271., Anm. 531, 535, 536, 542, 546, 577.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. August 2008.



Abb. 401: München, „Frauenkirche“  
Einblick Langhaus Richtung Ost



Abb. 402 und 403: München, „Frauenkirche“  
Außenansicht Süd



Langhaus Gewölbeeinblick

## 53 MURAU

Filialkirche Hl. Leonhard  
Steiermark, Gemeinde/Bezirk Murau



Abb. 404

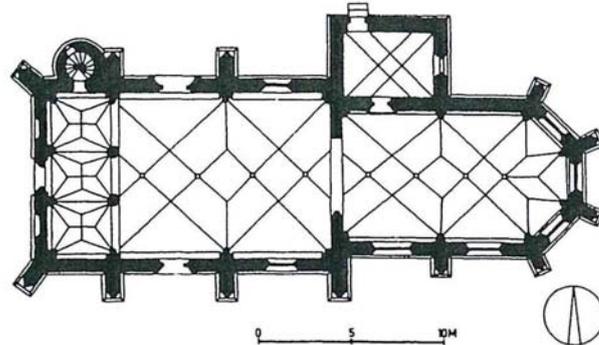


Abb. 405: Murau, Hl. Leonhard

1.D./15.Jhs.  
1449  
um 1620

### Datierungen und Bezeichnungen:

Baubeginn der Kirche.  
Belegter Aufenthalt Friedrichs in Murau.  
Einbau einer Holzempore über der bestehenden Westempore.

Westansicht:

### Beschreibung außen:

Giebelfront mit spitzbogigem Westportal mit Tympanon aus Vierpassform, zu beiden Seiten jeweils ein abgemauertes zweibahniges Maßwerkfenster, übereck gestellte Strebepfeiler.

Nordansicht:

Glatte verputzte Fassade, hohes steiles Dach, gemalter Maßwerkfries unter der Traufe, zweibahnige Maßwerkfenster zwischen abgetreppten Strebepfeilern, Kaffgesimse im Sockelbereich, reich profiliertes Portal mit seitlichen Fialen im zweiten Joch, polygonales Treppentürmchen zur Westempore.

Südansicht:

Analoge Gestaltung zur Nordfassade.

Chorbereich:

Gestaltung in Fortsetzung des Langhauses, die Strebepfeiler im Bereich zwischen den Fenstern mehrteilig, auf Kopfkonsolen ruhende Bedachungen, zwei- und dreibahnige Maßwerkfenster auf umlaufendem Kaffgesimse, identische Dachneigung wie Langhaus, niedrigere Traufenkante, Sakristeianbau mit zwei kleinen Rundbogenfenstern.

Langhaus:

### Beschreibung innen:

Saalraum mit drei querrchteckigen Jochen, das erste ein Halbjoche, Netzgewölbe in Zweiparallelrippengestaltung mit runden Schlusssteinen auf Runddiensten auf Wandvorlagen, im ersten Joch nördlich Kielbogenportal zum Treppenaufgang zur Westempore, spitzbogige Zugangsportale jeweils gegenüber im zweiten Joch eingezogener spitzbogiger Triumphbogen.

- Westempore: Dreigeteilt im ersten Joch mit durchbrochener Maßwerkbrüstung, sternrippenunterwölbt, zum Langhaus mittleres spitzbogiger Arkadenbögen auf Achteckstützen geöffnet, darüber eine zweite Empore aus Holz aus dem 17. Jahrhundert.
- Stützen: Keine.
- Chor: Gegenüber dem Langhaus eingezogen, zwei querrrechteckige Joche, 3/8-Schluss, Gewölbeform wie im Langhaus, ebenso auf Runddiensten auf Wandvorlagen, jedoch mit Figurenbaldachinen, umlaufendes Kaffgesimse, nördlicher Sakristeianbau am ersten Joch, Netzgewölbe mit Zweiparallelrippenfiguration wie im Chor und Langhaus, Kielbogenportal mit Verstärkungen.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Langhaus als Saalraum, Langchor, Westempore.
- Gewölbeformen: Parallelrippennetzgewölbe mit Rautenfolge im Scheitel.
- Heraldik: Wappenkonsolen am Südportal.
- Sonstiges: Gemäß Friedrichs Itinerar besucht er Murau im Jahr 1449.



Abb. 406: Murau, Hl. Leonhard  
Chordetail

Literatur:

---

Dehio Steiermark 2013, S. 302 f. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 72 f.  
[www.murau.steiermark.at/st-leonhard-kirch](http://www.murau.steiermark.at/st-leonhard-kirch)

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 5. November 2017.



Abb. 407-409: Murau, Hl. Leonhard  
Außenansicht Nord



Nordportal



Choransicht Ost



Abb. 410-412: Murau, Hl. Leonhard  
Langhauseinblick nach Ost



Chorgewölbe



Südliche Chorwand



Abb. 413-415: Murau, Hl. Leonhard  
Innenansicht Nord



Langhausgewölbe nach West



Westempore

## 54 NEUBERG AN DER MÜRZ

Ehemalige Zisterzienserstiftskirche Maria Himmelfahrt  
Steiermark, Gemeinde Neuberg an der Mürz, Bezirk Mürzzuschlag



Abb. 416

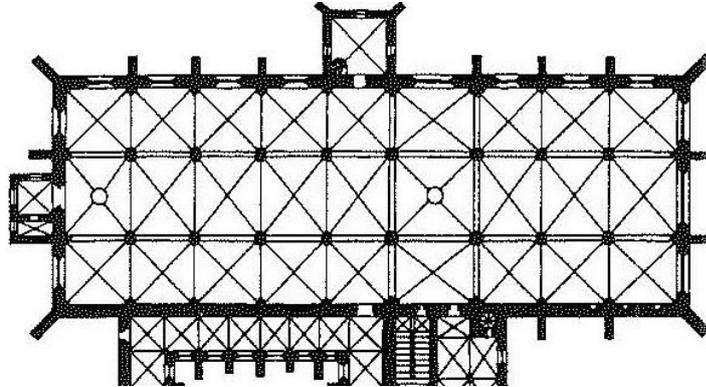


Abb. 417: Neuberg an der Mürz, ehemalige Stiftskirche

### Datierungen und Bezeichnungen:

- |              |  |
|--------------|--|
| 1327         | Gründung eines Zisterzienserstiftes durch den Habsburger Otto der Fröhliche, besiedelt vom Kloster in Heiligenkreuz.             |
| 1344         | Weihedatum des Nord- und Ostflügels des Kreuzganges sowie des Kapitelsaales.   |
| 2.H./14.Jhs. | Datierung des Süd- und Westflügels des Kreuzganges.  |
| 1396         | Brandnachricht und Wiederaufbau, Änderung der Planung, Errichtung der dreischiffigen Halle ohne Gewölbe.                         |
| 1461-1496    | Gewölbeeinbau nach längerer Bauunterbrechung unter Kaiser Friedrich III., der Dachstuhl aus jener Zeit ist im Original erhalten. |
| 1461         | Inschrift „Fridericus Tertius Romanos Imperator AEIOV 1461“ am Chor.   |
| 1470         | Inschrift „AEIOV“ und Datierung „1470“ am „Heiligengeistloch“.   |
| 1471         | Weihedatum Hochaltar.  |
| 1477         | Einrichtung einer Bauleutebruderschaft, benannte Baumeister sind Jörg Goldperger und Michael Wolgemuth aus Wiener Neustadt.      |
| 1496         | Datierung „1496“ innenseitig über der Rosette der Westfront.   |
| 1786         | Aufhebung des Stiftes.   |
| 1953         | Seither in Besitz der Österreichischen Bundesforste.   |

### Beschreibung außen:

- |              |  |
|--------------|--|
| Westansicht: | Durch Gesimse dreifach gegliedert, vierfach abgetreppte Strebebfeiler, jeweils seitlich übereck gestellt, reich gestaltetes profiliertes Westportal mit Tympanon und Wimperg, am Spitz und seitlich hohe Fialen. |
| Nordansicht: | Hausteinquaderung, abgetreppte Strebefeiler, zwei- und dreibahnige Maßwerkfenster, Kaffgesimse, zweigeschossiger Kapellenanbau („Loretokapelle“) am fünften Joch.  |
| Südansicht:  | Analoge Gestaltung wie die Nordfassade, jedoch in den  |

- Chorbereich: Kreuzgang integriert, dort niedrigere Maßwerkfenster. Dreijochiger Hallenchor in Verlängerung der Langhauswände, Steinquaderung ähnlich der anderen Fassaden, mehrfach abgetreppte Strebepfeiler seitlich jeweils übereck gestellt, mit hohen Fialen, umlaufendes Kaffgesimse über Mauersockel, achsial ein sechsbahniges Maßwerkfenster, an den Seitenschiffen jeweils vierbahnig, in der unteren Hälfte abgemauert, hoher Dachwalm.
- Kreuzgang: Im Süden der Klosterkirche, quadratisch mit acht und neun Jochen angelegt, Kreuzrippengewölbe mit runden Schlusssteinen auf Konsolen, teilweise skulptural gestaltet, spitzbogiges Portal an Nordostseite zur Kirche.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Dreischiffige Halle, fünf Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch gestaltet, das Querhausjoch im Mittelschiff quadratisch, alle mit Kreuzrippengewölben auf raumhohen gebündelten Wanddiensten, Gewölbemalereien.
- Westempore: Barock aus dem 17. Jahrhundert.
- Stützen: Acht Bündelpfeilerpaare mit einfachen Kapitellen.
- Chor: Drei Schiffe in Verlängerung der Lang- und Querhauswände, drei Joche, gerader Abschluss, Kreuzrippengewölbe auf raumhohen Wanddiensten analog dem Langhaus gestaltet.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenform - Bestand.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe in „moderner“ Profilierung.
- Heraldik: Schlusssteine in Wappenschildform im Mittelschiff und in den Seitenschiffen in den drei Chorjochen.
- Sonstiges: Beibehaltung des ersten Wölbungskonzeptes mit Kreuzrippen über den bestehenden Stützen und Gewölbeansätzen, diverse Datierungen und Inschriften im Inneren.

Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 315-319. - Brucher, Architektur 1300-1430, 2000, S. 254-256. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 90f., 99. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 375. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 64 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. August 2015.*



Abb. 418 und 419: Neuberg an der Mürz, ehemalige Klosterkirche  
Außenansicht Nordost



Außenansicht Nordost



Abb. 420-422: Neuberg an der Mürz, ehemalige Klosterkirche  
Westportal



Innenansicht nach West



Innenansicht nach Ost



Abb. 423 und 424: Neuberg an der Mürz, ehemalige Klosterkirche  
Gesamtansicht von Nordwest



Gesamtansicht von Nordost

## 55 NEUBERG AN DER MÜRZ

### Filialkirche Maria Himmelfahrt

Steiermark, Gemeinde Neuberg an der Mürz, Bezirk Mürzzuschlag



Abb. 425

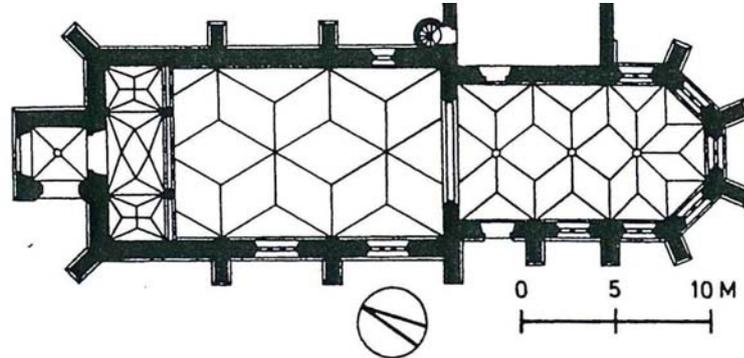


Abb. 426: Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1461 Baubeginn der zweiten Bauphase in der benachbarten Klosterkirche mit Fortsetzung der Einwölbung.
- 1477 Einrichtung einer Bauleutebruderschaft, benannte Baumeister sind Jörg Goldperger und Michael Wolgemuth aus Wiener Neustadt, gleichzeitig Grundsteinlegung für den Neubau der „Grünangerkirche“.
- 1514 Fertigstellung - Schriftband mit „1514“ am Sakristeiportal.

### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Glatte fensterlose Fassade mit zweigeschossigem Anbau mit Pultdach, Durchgangstor mit Rundbogen, Hauptdach abgewalmt, übereck gestellte Strebepfeiler.
- Nordansicht: Glatte Fassade, schmales Gesimse, ein klein proportioniertes Fenster am dritten Joch, Sakristeianbau, Treppentürmchen am Inneneck.
- Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade, jedoch dreibahnige Maßwerkfenster im zweiten und dritten Joch, mehrfach abgetreppte Strebepfeiler, westlich offener Zugang, kleines Fenster im darüber situierten Oratorium.
- Chorbereich: Ähnliche Gestaltungsweise wie am Langhaus, jedoch zweibahnige Maßwerkfenster, ebenso abgetreppte Strebepfeiler.

### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreijochiger Saalbau, jochübergreifendes Netzrippengewölbe mit einer Rautenfolge an den Scheiteln auf wandhohen Runddiensten in Dreiviertel-Säulenform, Schlusssteine aus Wappenschilden, vegetabile Gewölbebemalung, spitzbogiger Triumphbogen mit Datierung „1513“, weitere Datierung „1522“ im ersten Joch, an der Westwand außen vorgestelltes

Westempore: Oratorium über gedecktem Zugang mit Kreuzrippenwölbung. Dreiteilig mit Sternrippenunterwölbung etwa auf der halben Tiefe des ersten Joches, reliefierte gemauerte Brüstung.  
Stützen: Achteckige Stützen unter der Westempore.  
Chor: Eingezogener Chor, zwei Joche mit 5/8-Schluss, Gestaltung in Analogie zum Langhaus mit Netzrippengewölbe in Rautenformen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Saalraum, Empore.  
Gewölbeformen: Netzgewölbe mit einer Rautenfolge am Gewölbescheitel.  
Heraldik: Schildförmige Schlusssteine.  
Sonstiges: Gewölbebemalung in engem Zusammenhang mit der Ausstattung der benachbarten Klosterkirche.



Abb. 427: Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“  
Innenansicht Langhaus nach Ost

*Literatur:*

*Dehio Steiermark 2013, S. 320 f. - Schwarz, Stilfragen 1981, S. 259 und Anm. 80, 260 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. August 2015.*



Abb. 428 und 429: Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“  
Außenansicht Südwest



Innenansicht Südwand



Abb. 430 und 431: Neuberg an der Mürz, „Grünangerkirche“  
Innenansicht Ost Chor



Innenansicht Langhaus nach Ost

## 56 NEUDEGG (Mirna)

Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer

Slowenien, Region Unterkrain (Dolenjsko), Gemeinde Neudegg (Mirna)



Abb. 432

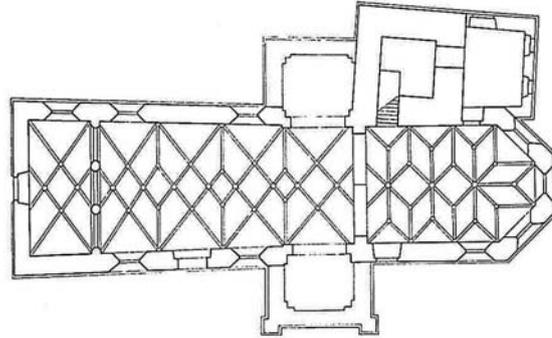


Abb. 433: Neudegg, Hl. Johannes der Täufer

### Datierungen und Bezeichnungen:

1465

Errichtung des Chores.

1498

Datierung der Langhausgewölbe.

### Beschreibung außen:

Außen:

Glatter schmuckloser Baukörper mit vereinzelt zweibahnigen Maßwerkfenstern, rundum keine Strebepfeiler, Kirche geprägt vom im Vergleich mächtigen nördlichen Chorseitenturm aus späterer Zeit, zahlreiche barocke und neogotische Anbauten.

Innen:

Das Langhaus ein fünfjochiger Saalraum mit Parallelrippengewölbe mit Scheitelrauten, dreiteilige Westempore über dem ersten Joch, zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss mit Netzrippengewölben in Rautenformen auf runden Wanddiensten.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Westempore, Rautenfolge in den Gewölbescheiteln, Wappenschmuck.

### Literatur:

Höfler, *Gotik Slowenien* 1995, S. 10.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. November 2017.



Abb. 434 und 435: Neudegg, Hl. Johannes der Täufer  
Außenansicht Süd



Einblick nach Osten



Abb. 436: Neudegg, Hl. Johannes der Täufer  
Gewölbeeinblick Chor

## 57 NEUHOFEN AN DER YBBS

### Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Niederösterreich, Gemeinde Neuhofen an der Ybbs, Bezirk Amstetten



Abb. 437

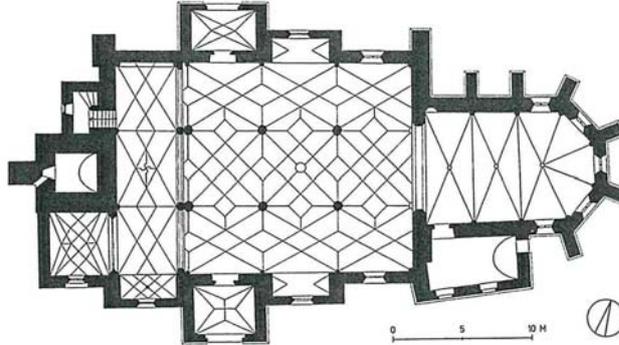


Abb. 438: Neuhofen an der Ybbs, Maria Himmelfahrt

seit 1000  
12.Jh.

1240/1250  
um 1400  
3.V./15.Jhs.

### Datierungen und Bezeichnungen:

Als Pfarre überliefert.  
Romanischer Vorgängerbau 1995 gefunden, der Westturm aus jener Zeit erhalten.  
Urkundliche Erwähnung als Pfarre.  
Errichtung des Chores.  
Neubau des Langhauses.

Westansicht:

### Beschreibung außen:

Verputzte glatte Fassade, Giebelfront, geprägt von einheitlichem, angestelltem Westturm mit barocker Haube und rundbogigen Schallfenstern, mächtiger achsialer Strebepfeiler in gleicher Höhe wie jene an den Seitenschiffwänden.

Nordansicht:

Glatte niedrige Fassade, hohes steiles Satteldach, mit zweibahnigen teilweise unten abgemauerten Maßwerkfenstern zwischen einfachen Strebepfeilern.

Südansicht:

Analoge Gestaltung wie Nordfront, zusätzlich niedrige Einsatzkapelle am ersten Joch zwischen den Strebepfeilern.

Chorbereich:

Glatte verputzte Fassade, im Vergleich zum Langhaus aufwändiger gestaltet, dreifach abgetreppte Strebepfeiler, dazwischen hohe zweibahnige Maßwerkfenster, niedriger vorspringender Sockel aus jüngerer Zeit, niedriger Kapellenanbau im Süden mit Spitzbogenfensteröffnungen.

Langhaus:

### Beschreibung innen:

Drei Schiffe, vier Joche, sämtlich über quadratischem Grundriss, Hallenquerschnitt, jochübergreifende Netzgewölbe in allen drei Schiffen, in Dreiparallelrippenform im Mittelschiff, in Zweiparallelrippenführung in den Seitenschiffen auf hohen runden Konsolidiensten, spitzbogiger Triumphbogen in gleicher Breite wie Mittelschiff, vorgestellter Westturm mit

- Westempore: Tonnenwölbung im Erdgeschoss, im Süden daran anschließend in Verlängerung des Seitenschiffes netzrippengewölbte Kapellenerweiterung, Portalzugänge im Norden und Süden im zweiten Joch mit sternrippengewölbter Vorhalle, beidseitige Kapellenerweiterungen zwischen den Strebepfeilern am dritten Joch, im Süden auch am ersten Joch, dort engmaschiges Netzgewölbe in Dreiparallelrippenfiguration. Im ersten Joch über alle drei Schiffe, Zugang über kleines Treppenhaus an der Westfassade, netzrippenunterwölbt, Figuration wie in den Seitenschiffen, Rundbogen zum Mittelschiff mit gemauerter Brüstung mit zartem Blendmaßwerk, zwei Spitzbögen zu den Seitenschiffen, jeweils mit Maßwerkbrüstung.
- Stützen: Drei oktagonale Pfeilerpaare ohne Kapitelle.
- Chor: Langchor, zwei querrechteckige schmale Joche, etwas breiter als jene des Mittelschiffes, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf runden langen Konsoldiensten bis zu umlaufendem Kaffgesimse, südlich barocker Kapellenanbau über beide Joche.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenlanghaus, Langchor, Westempore.
- Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Parallelrippenführung, Sprenging.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Kein Schmuck an Schlusssteinen.

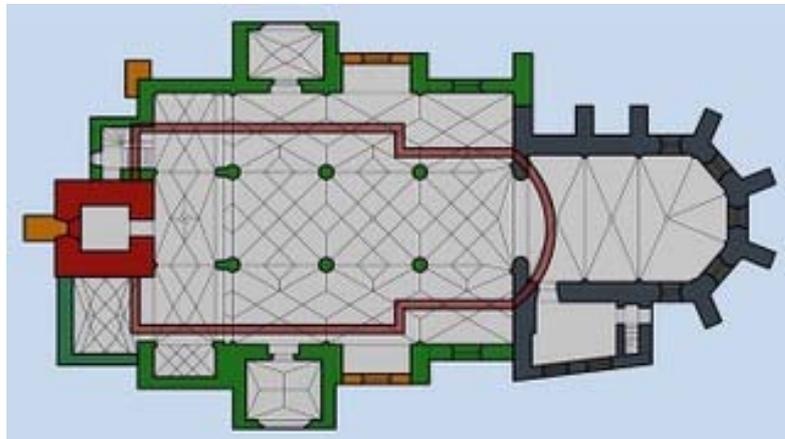


Abb. 439: Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Bauphasenplan

Literatur:

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1522 ff. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 106, 126, 132, 184 f.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 17. Oktober 2017.



Abb. 440-442: Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Außenansicht Süd



Südansicht Chor



Innenansicht nach Ost



Abb. 443-445: Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Innenansicht Langhaus Nord



Gewölbe Mittelschiff



Emporenunterwölbung



Abb. 446-448: Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Innenansicht Empore



Einblick Chor Hochaltar



Chor Südwand

## 58 NEUNKIRCHEN

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Niederösterreich, Gemeinde/Bezirk Neunkirchen



Abb. 449

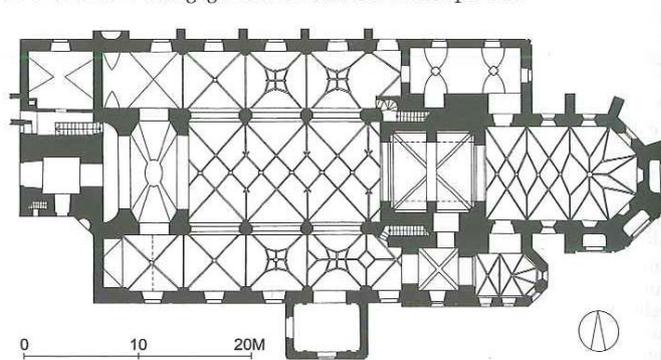


Abb. 450: Neunkirchen, Maria Himmelfahrt

<b><u>Datierungen und Bezeichnungen:</u></b>	
um 1100	Nennung einer „ecclesia Niuchenchirinthin“.
1139	Urkunde mit Bezeichnung von „parrchia et forum in Niunchirchen“.
1.H./12.Jhs.	Errichtung eines romanischen Chorquadratsaales mit darüber liegendem Turm, danach Neubau von Chorseitentürmen, der südliche ist erhalten, der nördliche nur im unteren Bereich.
1.H./13.Jhs.	Ausbau des dreischiffigen Langhauses in Basilikaform.
1240/1260	Einbau des Bandrippengewölbes im Chorraum.
1260/80	Nennung „Nova Ecclesia“ im Urbar.
1285	Bezeichnung einer „Nova Ecclesia“.
1359	Urkunde mit Bezeichnung „de novem ecclesiis“.
1.V./15.Jhs.	Anbau des Chores samt Wölbung.
1429-1431	Errichtung der Kapelle - der „Marienkapelle“ - südlich des Chores.
2.H./15.Jhs.	Weitere weitgreifende Umbauarbeiten, teilweises Abtragen der Mittelschiffwände, danach Verbreiterung, das Mittelschiff zunächst ungewölbt, die Seitenschiffe kreuzgratgewölbt.
um 1500	Beauftragung von Sepald Werpacher (+1503), Adaptierung der Planung, Wölbung des Mittel- sowie Neueinwölbung der Seitenschiffe.
18. Jh.	Barockisierung.

<b><u>Beschreibung außen:</u></b>	
Westansicht:	Steinsichtig mit Ecklisenen, spitzbogiges profiliertes Fenster über barockem Westportal.
Nordansicht:	Verputzte glatte Fassade mit barocken Fenstern, Strebepfeiler, westlicher romanischer Anbau auf Breite des Seitenschiffes.
Südansicht:	Steinsichtige Quaderung, barocke Rund- und Ovalfenster, die

Chorbereich: Traufgestaltung ebenso barock, der Obergadenbereich mit Lisenengliederung und spitzbogigen Fenstern, gekehrtes Dachgesimse.  
Quadermauerwerk, Kaffgesimse, spitzbogige profilierte Fenster, abgetreppte Strebepfeiler mit Fialen, nördlich barocker Anbau, südlich die Marienkapelle in Verlängerung des südlichen Seitenschiffes.

**Beschreibung innen:**  
Langhaus: Drei Schiffe, vier und ein halbes Joch, basilikaler Querschnitt, im Mittelschiff Parallelrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen auf polygonalen Wandpfeilern, in den Seitenschiffen Kreuzrippengewölbe - im östlichen Bereich mit Scheitelrauten - ab dem vierten Südloch zusätzlich Scheitelrippen, spitzbogiger eingezogener Triumphbogen.  
Westempore: Barocke Gestaltung.  
Stützen: Mächtige achteckige Arkadenpfeiler, langhausseitig mit vorgestellten polygonalen Stützen.  
Chor: Das ursprüngliche gegenüber dem Langhaus und östlichem Chorbereich eingezogene Chorquadrat mit einem gefasten Bandrippengewölbe, daran östlich anschließend zwei Chorjoche mit 5/8-Schluss mit jochübergreifendem Parallelrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen auf polygonalen Wanddiensten, im südlichen Chorseitenturm ein Quadratraum mit Bandrippengewölbe, darüber eine Emporenöffnung zum Chorraum.  
Anbauten: Kapelle südlich des Chores mit einem Joch und 5/8-Ostabschluss, Kreuzrippengewölbe

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**  
Bauteile: Basilikaler Langhausaufbau.  
Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe im Mittelschiff und Chor mit Rautenfolgen in den Scheiteln, hängende Schlusssteine im Chor, Scheitelrippe im vierten und fünften Halbjoche des südlichen Seitenschiffes.  
Heraldik: Zahlreiche Wappenschlusssteine in Mittelschiff und Chor.  
Sonstiges: Übernahme von Gestaltungselementen aus der Wiener Neustädter Bauschule und der Parlerzeit.

Literatur:

---

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1545-1551. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 179. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 208. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43. - [www.de.wikipedia.org/wiki/Payerbach#Kultur\\_und\\_Sehensw.C3.BCrdigkeiten](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Payerbach#Kultur_und_Sehensw.C3.BCrdigkeiten)*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. Mai 2017.*



Abb. 451-453: Neunkirchen, Maria Himmelfahrt  
Außenansicht Süd Chorbereich



Außenansicht Ost Chor



Außenansicht Nord Chor



Abb. 454 und 455: Neunkirchen, Maria Himmelfahrt  
Innenansicht Seitenschiff Süd



Gewölbeeinblick Seitenschiff Süd



Abb. 456 und 457: Neunkirchen, Maria Himmelfahrt  
Innenansicht nach West



Gewölbeeinblick Chor

## 59 NÖRDLINGEN

Pfarrkirche Hl. Georg  
Bayern, Schwaben, Landkreis Donau-Ries



Abb. 458

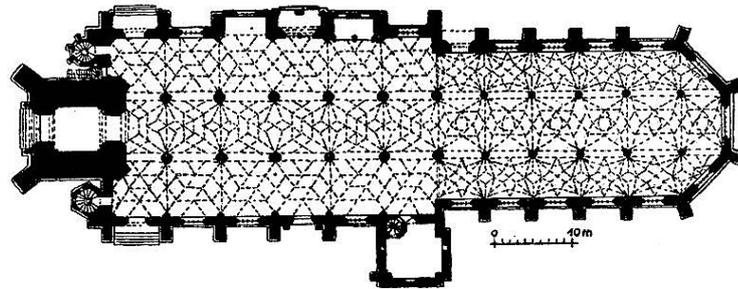


Abb. 459: Nördlingen, Hl. Georg

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1427 Neuplanung des heutigen Bauzustandes und Baubeginn des Chores, als Werkmeister wird Hans Kuhn vermutet.  
1429 Fortetzung der Arbeiten unter Baumeister Konrad Heinzelmann.  
1440-1462 Nikolaus Eseler d.Ä. als Werkmeister genannt.  
1451 Fertigstellung des Chores.  
1490 Vollendung des Westturmes.  
Ab 1490 Einwölbung von Stephan Weyrer und Burkhard Engelberg.  
1505 Fertigstellung der Kirche unter Beibehaltung der ursprünglichen Planung aus dem Jahr 1427.  
1507-1508 Einbau der Westempore nach Plänen Stephan Weyrers.  
1538-1539 Errichtung der Turmbekrönung ebenfalls von Weyrer.

### Beschreibung:

- Außen: Sichtziegelmauerwerk mit mehrbahnigen Maßwerkfenstern zwischen abgetreppten Strebepfeilern, einheitliches über alle drei Schiffe reichendes Dach, der Chorbereich eingezogen, mächtiger Westturm - mehrfach geteilt über quadratischem Grundriss bis zum vierten Geschoss, darüber zurückgesetzt und oktogonal gestaltet.
- Innen: Dreischiffige Hallenkirche mit sechs Langhaus- und fünf Chorjochen, reduzierter Umgangschor – das Mittelschiff mit geradem Abschluss, die beiden Seitenschiffe abgeschrägt, elf Säulenpaare, Netzrippengewölbe auf Konsolen, Scheidbögen zwischen den Schiffen, vorgestellter Westturm.

### Literatur:

*Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 357, 359. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913), S. 163 f. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 165, 176. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977, S. 387 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 108. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 238, 241, 246, 269, Anm. 532, 535, 540, 542, 550, 693.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juni 2017.*



Abb. 460: Nördlingen, Hl. Georg  
Einblick Langhaus Richtung Ost



Abb. 461 und 462: Nördlingen, Hl. Georg  
Außenansicht Nordost



Langhaus in Richtung West

## 60 NÜRNBERG

Pfarrkirche Unserer Lieben Frau  
Bayern, Mittelfranken, Gemeinde Nürnberg



Abb. 463

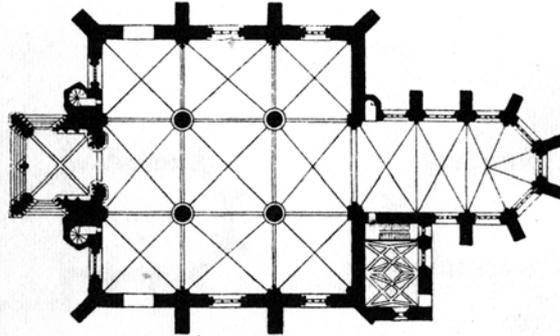


Abb. 464: Nürnberg, „Frauenkirche“

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1349 Judenpogrom im Zuge der Pestepidemie, Zerstörung der Synagoge am Ort der heutigen „Frauenkirche“, Marktrecht für Nürnberg durch Kaiser Karl IV.
- 1350 Vermutlicher Baubeginn der Kirche, Peter Parler - jedoch ohne Beleg - oft als Baumeister genannt.
- 1355 Weihedatum des Chores, die „Frauenkirche“ offiziell eine kaiserliche Hofkirche und dem Augustiner Chorherrenstift in der Prager Neustadt, ebenso von Kaiser Karl IV. 1348 gegründet, unterstellt.
- 1358 Weihedaten der Choraltäre.
- 1363 Beleg für eine Stiftung für den Michaelschor über dem Westportal.
- um 1365 Fertigstellung der Wölbung.
- 1442 Friedrich besucht Nürnberg im Zuge seiner Krönungsfahrt nach Aachen (17. Juni 1442).
- 1444 Friedrich besucht den Reichstag in Nürnberg.
- 1471, 1474, 1485 Weitere Belege von Aufhalten Kaiser Friedrichs III.
- 1506-1508 Giebelfront der Westfassade durch Adam Kraft in heutigen Zustand umgebaut.

### Beschreibung außen:

Westansicht: Steinsichtige Giebelfront von auffallend reicher Gestaltung, im Giebel fünf Nischenreihen, jede mit Fialen bekrönt, darüberliegender oktogonaler Turm, Vorhalle mit mehrfach gegliedertem Westportal mit Gewändefiguren und gestalteten Tympana, Maßwerkbalustrade mit quadratischen reliefierten Brüstungsfeldern, vierbahnige Maßwerkfenster zu beiden Seiten, fünfbahnige an der Westwand sowie der Nord- und Südseite des „Michaelschores“, weiter je ein dreibahniges an den Schrägen.

- Nordansicht: Steinsichtig analog der Westfassade, Satteldach, dreibahnige Maßwerkfenster und abgetreppte Strebebögen, an den Fassadenenden über Eck gestellt, Kaffgesimse entlang der Fensterparapete.
- Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade.
- Chorbereich: Ähnlich der Langhausfronten, Fensterhöhe nahezu identisch, jedoch am Polygon etwas enger proportioniert, steileres Dach, im Süden unterbrochen vom zweigeschossigen Sakristeianbau mit kleinen Fensteröffnungen und Walmdach.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Quadratischer Grundriss, drei Schiffe, drei Joche, Hallenquerschnitt, Kreuzrippengewölbe, in den Seitenschiffen auf gebündelten Runddiensten, Gurt- und Scheidbögen, umlaufendes Gesimse am Fensterparapet.
- Westempore: Über dem Westvorbau – „Michaelschor“, mit abgeschrägten Ecken an der Nord- und Südseite, der Zugang zum dahinter liegenden Altan an der Westfront über Treppentürmchen an der Westfassade.
- Stützen: Vier schlanke Säulenpaare.
- Chor: Zwei Joche, das erste etwas länger, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf Runddiensten auf Wandvorlagen, unterbrochen von Figurennischen auf Konsolen, umlaufender Sockel aus Blendmauerwerk, zweigeschossiger Sakristeianbau am ersten Südjoche mit Sternrippengewölben in der unteren Ebene.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenform, Rundpfeiler.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Friedrich besucht Nürnberg 1442 das erste Mal am Beginn seiner Herrschaftszeit im Zuge der Krönungsfahrt nach Aachen, zwei Jahre später nimmt er am Reichstag in Nürnberg teil, weitere Aufenthalte sind für 1471, 1474 und 1485 belegt. Zwischen 1440 und 1441 wird die Kaiserburg auf Initiative Friedrichs umgebaut.

Literatur:

---

Böker, Stephansdom 2007, S. 60. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 131. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 42, 83, 159, 163, 328, 415 ff. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 164, 177. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977, S. 390 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 110. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 175 ff., 227. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. Juni 2017.



Abb. 465-467: Nürnberg, „Frauenkirche“  
Außenansicht West

Südostansicht

Choreinblick



Abb. 468: Nürnberg, „Frauenkirche“  
Einblick Langhaus Richtung Nordost



Abb. 469 und 470: Nürnberg, „Frauenkirche“  
Einblick Langhausgewölbe

Seitenschiffgewölbe

## 61 NÜRNBERG

Pfarrkirche Hl. Lorenz  
Bayern, Mittelfranken, Gemeinde Nürnberg



Abb. 471

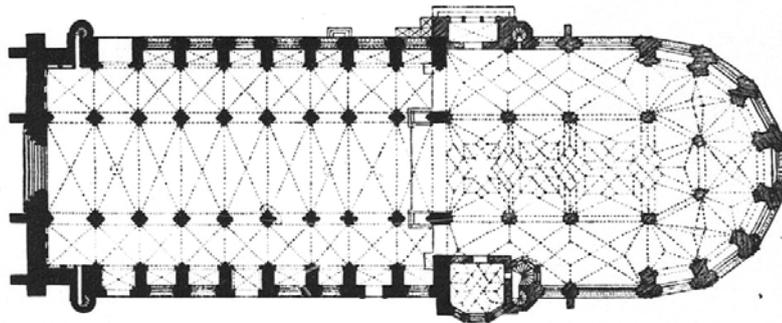


Abb. 472: Nürnberg, Hl. Lorenz

### Datierungen und Bezeichnungen:

- |                   |  |
|-------------------|--|
| 1235              | Erwähnung einer Lorenzkapelle.   |
| um 1295           | Baubeginn der heutigen Kirche – untere Westturbereiche, erstes Langhausjoch sowie ursprünglicher Ostbereich.   |
| 1349              | Judenpogrom im Zuge der Pestepidemie, die Synagoge am Ort der heutigen „Frauenkirche“ zerstört.  |
| 1.H.-3.V./14.Jhs. | Bauarbeiten am Langhaus von West nach Ost.   |
| ab 1353           | Errichtung der Westfront und Fortsetzung der Türme.  |
| ab 1390           | Verbreiterung der Seitenschiffe.   |
| um 1400           | Fertigstellung der Westfassade.  |
| 1439-1477         | Abbruch des bestehenden Ostbereiches und Neuerrichtung des heutigen Hallenchores, als Baumeister Konrad Heinzelmann genannt (bis 1454), danach Konrad Rotzinger (bis 1466), fertiggestellt unter Jacob Grimm (bis 1477). |
| 1442              | Zwischenstation von Friedrich in Nürnberg auf dem Weg zu seiner Krönung nach Aachen.   |
| 1444              | Friedrich nimmt am Reichstag zu Nürnberg teil.   |
| 1471, 1474, 1485  | Belegte Aufenthalte Kaiser Friedrichs III. in Nürnberg.  |
| 1493-1496         | Errichtung des Sakramenthäuschens im Chorraum durch Adam Kraft.  |
| 1517-1518         | Fertigung des hängenden hölzernen Figurenmedaillons „Englischer Gruß“ im Chor von Veit Stoß.   |

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Hohe reich gestaltete und mittels Gesimsen mehrfach gegliederte Türme über quadratischen Grundrissen, sechs Geschosse über einem Sockel, das siebente Geschoss oktogonal mit Terrasse mit Maßwerkbrüstungen, verschiedene Fensterformen, hohes Westportal mit Figurenschmuck am Gewände und den Archivolten, Sturzbereich und Tympanon reliefiert, achsiale Fensterrose und hoher Maßwerkgiebel.

- Nordansicht: Steinsichtige Fassade, einheitliches Dach, dreibahnige Maßwerkfenster mit Dreipassformen am Obergaden, Strebepfeiler mit Strebebögen.
- Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade.
- Chorbereich: Deutlich höheres Dach, zum Langhaus hin abgewalmt, Fassaden ebenso steinsichtig, zwei übereinander situierte breite fünfbahnige Maßwerkfenster zwischen schlanken Strebepfeilern, am ersten Joch Nordportal mit Vorhalle, im Süden Kapellenraum mit Sterngewölbe.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, neun Joche, querrrechteckig im Mittelschiff, quadratisch in den Seitenschiffen, basilikaler Querschnitt, Kreuzrippengewölbe auf Wanddiensten, Einsatzkapellen ab dem zweiten Joch mit Spitztonnen, ebenso kreuzrippengewölbt.
- Westempore: Am ersten Joch über alle drei Schiffe mit Maßwerkbrüstung, kreuzrippenunterwölbt, zwei Aufgänge im Norden und Süden über den Fassaden vorgestellten Treppentürmchen.
- Stützen: Gebündelte Arkadenpfeiler mit Figuren auf Konsolen.
- Chor: Drei Joche, 3/8-Schluss, Hallenform, Netzrippengewölbe im Mittelschiff, Parallelrippengewölbe in den Seitenschiffen, im Polygon Sternrippen- und Rippendreistrahlformen, Wanddienste, Scheibenschlusssteine.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hoher Hallenchor, basilikales Langhaus.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe in Stern- und Parallelrippenfiguration, Kreuzrippengewölbe.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck, aber zahlreiche Medaillons.
- Sonstiges: Friedrich besucht Nürnberg das erste Mal im Jahr 1442 auf seiner Reise zur Krönung nach Aachen, zwei Jahre findet der Nürnberger Reichstag statt, an dem er als König teilnimmt. Gemäß seinem Itinerar besucht Friedrich auch 1471, 1474 und 1485 die Stadt. Zwischen 1440 und 1441 wird die Kaiserburg auf seine Initiative hin umgebaut.

Literatur:

---

Böker, Stephansdom 2007, S. 243, 306. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 162 - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 162. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 42, 83, 159, 163, 328, 415 ff. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 14. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977, S. 390. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 110. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 66, 211, 227, 229, 245, 281, 291. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. Juni 2017.



Abb. 473 und 474: Nürnberg, Hl. Lorenz  
Außenansicht Nord



Ostansicht Chor



Abb. 475: Nürnberg, Hl. Lorenz  
Einblick Langhaus Richtung Ost

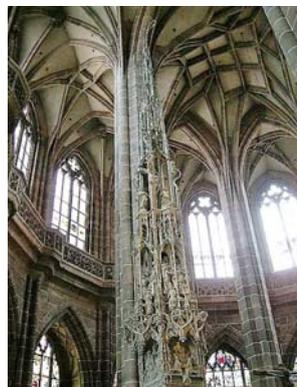


Abb. 476-478: Nürnberg, Hl. Lorenz  
Einblick Chor und Chorgewölbe

Seitenschiffgewölbe

## 62 NÜRNBERG

### Pfarrkirche Hl. Sebald

Bayern, Mittelfranken, Gemeinde Nürnberg



Abb. 479

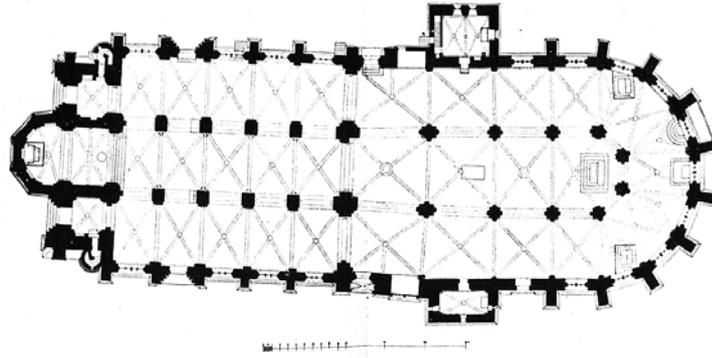


Abb. 480: Nürnberg, Hl. Sebald

um 1050  
um 1230/1240  
1274  
ab 1309  
1349  
  
1361-1379  
1442  
  
1444  
1471, 1474, 1485  
1481-1483

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Stiftung der vorangehenden Kapelle Hl. Peter.  
Baubeginn des nachfolgenden Kirchengebäudes.  
Fertigstellung von Chorbereich und Westbau.  
Ausbauarbeiten und Erweiterungen Turmerhöhungen.  
Judenpogrom im Zuge der Pestepidemie, Zerstörung der Synagoge am Platz der heutigen „Frauenkirche“.  
Errichtungszeit des Hallenchores.  
Besuch Friedrichs auf dem Weg nach Aachen zu seiner Krönung.  
Teilnahme Friedrichs am Reichstag zu Nürnberg.  
Aufenthalte Kaiser Friedrichs III. in Nürnberg.  
Weitere Erhöhung der Türme.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht: Geprägt vom zweigeschossigen Westchor mit hohen zweibahnigen Maßwerkfenstern unten und kleinen Rundbogenfenstern in der oberen Ebene, Ecklisenen, hohe mittels Gesimsen in sechs Geschosse vertikal geteilte Chorseitentürme über quadratischen Grundrissen, das siebente Geschoss im Grundriss kleiner mit Terrasse mit Maßwerkbrüstungen, verschiedene Fensterformen, in den Turmerdgeschossen reich gestaltete Zugangsportale.

Nordansicht: Steinsichtige Fassade, einheitliches niedriges Dach, keine Strebeböfeler am Obergaden mit kleinen rundbogige Fenstern, vierbahnige hohe Maßwerkfenster mit das Seitenschiffdach überragenden Giebeln zwischen aufwändig verzierten Strebeböfeler mit Baldachinfiguren und hohen Fialen.

Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade.

Chorbereich: Deutlich höheres Dach, zum Langhaus hin abgewalmt, Fassaden ebenso steinsichtig, hohe giebelbekrönte

vierbahnige Maßwerkfenster zwischen Strebebepfeilern mit hohen Fialen, die Zugangsportale mit Vorhalle am ersten Joch reich gestaltet, die Fenster der Kapellenanbauten später verändert.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, fünf Joche, querrrechteckig im Mittel- und in den Seitenschiffen, basilikaler Querschnitt, Kreuzrippengewölbe im Mittelschiff auf gebündelten Wanddiensten bis zur Kapitellzone der Arkadenpfeiler reichend, in den Seitenschiffen die Kreuzrippen auf Wanddiensten ruhend, die Gurtbögen auf Konsolen gelagert, Wandaufriß im Mittelschiff mit Triforienzone über einem Kaffgesimse, das Querhaus in die Chorzone integriert, die Außenwände innenseitig ein wenig eingezogen, quadratisches Mittelschiffjoch, Kreuzrippengewölbe mit Sprengring.
- Westempore: Über dem Westchor mit massiver Brüstung.
- Stützen: Gebündelte Arkadenpfeiler mit Baldachinfiguren auf Säulenstümpfen, im Ostchor kantonierte Pfeiler.
- Westchor: Zweigeschossig, einjochig und 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe, in der unteren Ebene auf gestuften Wanddiensten, darunterliegende Krypta.
- Ostchor: Umgangshallenchor, zwei Joche, Binnenchor mit 5/8-Schluss, außen 9/16-Figuration, Kreuzrippengewölbe, im Polygon Rippendreistrahlformen in den Zwischenfeldern, Wanddienste, am ersten Joch jeweils Zugangsportale, beidseitig kreuzrippengewölbte Kapellenanbauten am zweiten Joch.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hoher Hallenchor, basilikales Langhaus, Westchor, Krypta.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe, Rippendreistrahlformen.
- Heraldik: Wappenschmuck, Medaillons, Scheibenschlusssteine.
- Sonstiges: Friedrich besucht Nürnberg im Jahr 1442 anlässlich der Krönungsreise nach Aachen, zwei Jahre später findet der Nürnberger Reichstag statt, an dem er teilnimmt. Weitere Aufenthalte sind 1471, 1474 und 1485 überliefert. Zwischen 1440 und 1441 wird die Kaiserburg auf seine Initiative hin umgebaut.

Literatur:

---

Böker, Stephansdom 2007, S. 82, 156. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 139 - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 161. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 42, 83, 159, 163, 328, 415 ff. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 156 f. - Hootz, Kunstdenkmäler Bayern Nord 1977, S. 389 f. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 110, 121. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 160, 217, 245, 252, 368, 371, 373. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 147.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. Juni 2017.



Abb. 481 und 482: Nürnberg, Hl. Sebald  
Außenansicht Nordost

Seitenansicht Nord



Abb. 483: Nürnberg, Hl. Sebald  
Einblick Hallenchor Mittelschiff nach Nord



Abb. 484-487: Nürnberg, Hl. Sebald  
Langhaus nach Ost

Chorseitenschiff Nord

Langhaus nach West

Seitenschiff nach Ost

## 63 OBERWÖLZ

Pfarrkirche Hl. Sigismund  
Steiermark, Gemeinde Oberwölz-Stadt, Bezirk Murau



Abb. 488

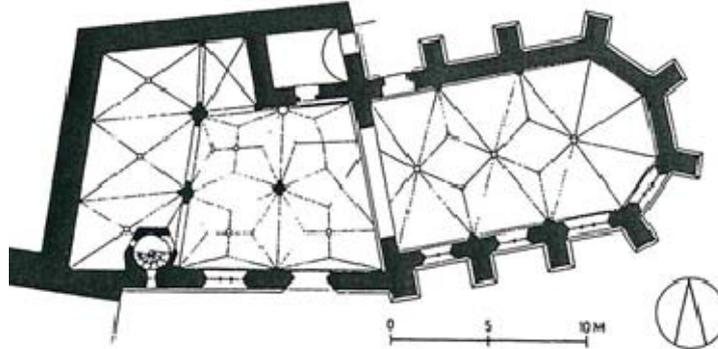


Abb. 489: Oberwölz, Hl. Sigismund

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1360 Urkundliche Erwähnung eines Vorgängerbaus, davon erhalten die Erdgeschossmauern der nördlichen Kapelle.
- 1421-1443 Errichtung der Kirche während der Amtszeit von Bischof Nicodemus della Scala, genannter Baumeister ist Hanns Jersleben.
- Ab 1480 Erneuerung der Gewölbe nach einem Brand.
- Um 1500 Datierung der Emporenbrüstung.

### Beschreibung:

- Außen: Baukörper an die örtlichen Gegebenheiten angepasst – Langhaus gegenüber dem Chorraum aus der Achse gerückt, die Außenwände verputzt, die Strebepfeiler und der umlaufende Sockel steinsichtig, zwei- und dreibahnige Maßwerkfenster, Maßwerkfries unter der Traufe des Chores.
- Innen: Langhaus mit drei Jochen, zwei Schiffe, wobei das Langhaus im Norden in den ersten beiden Jochen erweitert ist, danach der erhaltene Kapellenbau, unregelmäßige Sternrippengewölbe auf Bündelpfeilern und Wandkonsolen, kreuzrippenunterwölbte Empore im Westen und nördlich über das erste und zweite Halbjoch reichend, Wappenschildschlusssteine.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Chorgewölbe, Wappenschilder, Emporeneinbau.

### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 339 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 257 f. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. S. 216 f. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 73 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Juni 2017.*



Abb. 490-492: Oberwölz, Hl. Sigismund  
Innenansicht Langhaus nach Ost



Choreinblick



Langhaus nach West



Abb. 493 und 494: Oberwölz, Hl. Sigismund  
Langhauseinblick nach West



Westempore

## 64 PAYERBACH

Pfarrkirche Hl. Jakob der Ältere

Niederösterreich, Gemeinde Payerbach, Bezirk Neunkirchen



Abb. 495

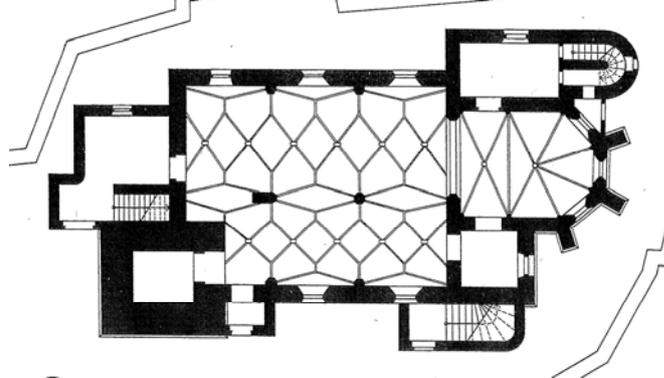


Abb. 496: Payerbach, Hl. Jakob der Ältere

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 12.Jh. Errichtung eines Vorgängerbaus, davon im Langhaus die West- und Nordwand im Kern erhalten.
- M./14.Jh. Entstehungszeit für Chor und den anschließenden südlichen Sakristeiraum.
- 1379 Urkundliche Erwähnung als Pfarre.
- 1446 Nachricht über schwerwiegende Zerstörung der Kirche.
- 1447 Urkundlicher Beleg über die Fertigstellung der Wiederherstellungsarbeiten und Weihedatum.
- 2.H./15.Jhs. Erweiterung des Langhauses um das südliche Schiff, Errichtung des Westturmes.
- 1525 Wölbung des Langhauses.
- 18.Jh. Errichtung des Obergeschosses über der Südsakristei.
- 1828 Neubau der nördlichen zweigeschossigen Sakristei und der Portalvorhalle im Westen.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Glatte Giebelfront, geprägt vom seitlich teilweise vorgestellten Westturm, Portalvorhalle aus dem 19. Jahrhundert.
- Südansicht: Glatte verputzte einfache Fassade, vorspringendes Sattelsach, Westturm teilweise im ersten Joch eingestellt, daneben Zugangportal mit kleinem Vorraum in Verlängerung der Turmwand, spitzbogige Fenster, keine Strebepfeiler.
- Nordansicht: Analog zur Südfassade gestaltet.
- Chorbereich: Glatte verputzte Fassaden, vorspringendes Walmdach, einmal abgetreppte Strebepfeiler, die Stirnseiten steinsichtig, spitzbogige Fensteröffnungen.

### Beschreibung innen:

- Langhaus: Zwei Schiffe, drei Joche, im nördlichen Schiff querrrechteckig, im südlichen quadratisch, Hallenquerschnitt,

- Westempore: Netzrippengewölbe mit Rautenfolge in den Scheiteln und Wappenschlusssteinen, Wanddienste mit Grundriss über fünf Seiten des Oktogons, aufwändig gestaltete Kapitellzone, spitzbogiger Triumphbogen, eingestellter Westturm im ersten Joch des Südschiffes, diverse spätere Anbauten.
- Stützen: Über dem ersten Joch in beiden Schiffen, aus jüngerer Zeit. Orthogonale Pfeilerform auf hohen Sockeln, achteckige Kämpferplatte.
- Chor: Vom nördlichen Schiff aus betrachtet eingezogen und deutlich aus der Achse nach Süden gerückt, ein schmales querrechteckiges Joch, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit Scheibenschlusssteinen auf Wandkonsolen, barocker zweigeschossiger Anbau im Norden, über das Chorpolygon hinausreichend, im Süden Ausgang zum Obergeschoss der Südsakristei.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenform, Langchor.
- Gewölbeformen: Jochübergreifende Netzgewölbe mit Rautenformen.
- Heraldik: Wappenschlusssteine in beiden Schiffen, Konsolen teilweise in Wappenform.



Abb. 497: Payerbach, Hl. Jakob der Ältere  
Nördliches Langhausschiff, Gewölbe

Literatur:

Dehio *Niederösterreich Süd* 2003, S. 1625 ff. – Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 221. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 15 f., 46, 67, 292, 446. - Schwarz, *Stilfragen* 1981, S. 252 ff., Anm. 64, 261

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juli 2013.*



Abb. 498-500: Payerbach, Hl. Jakob der Ältere  
Außenansicht Chor



Chor Südost



Langhaus Südost



Abb. 501-503: Payerbach, Hl. Jakob der Ältere  
Mittelschiff West



Seitenschiff Süd



Seitenschiff Süd



Abb. 504-506: Payerbach, Hl. Jakob der Ältere  
Chorgewölbe



Rechtes Seitenschiff West



Seitenschiff Süd

## 65 PIENZA

Kathedrale Santa Maria Assunta  
Italien, Toskana, Provinz Siena



Abb. 507

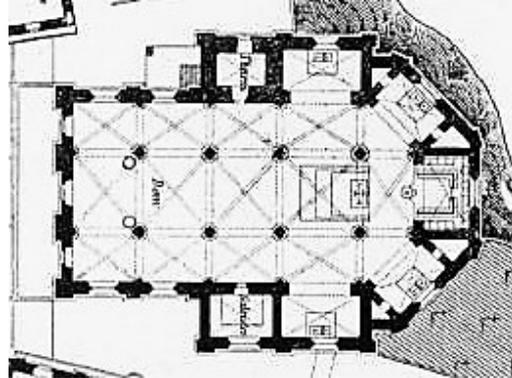


Abb. 508: Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1459-1462 Errichtungszeitraum der Kirche, Architekt Bernardo Rossellino, Auftraggeber Aeneas Silvius Piccolomini.  
1462 Weihedatum und Erhebung zur Kathedrale.  
1464 Gesamtfertigstellung mit Innenausstattung.

### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Steinsichtige Giebelfront in Renaissancegestaltung, um zwei Stufen gegenüber dem Platz erhöht, gerahmtes Giebelfeld, achsiale Blendrosette, gestufte Gesimse an den Orgängern und der Giebelbasis, die Fassade darunter mittels vier Pilastern auf hoher profilierter Sockelzone horizontal dreigeteilt und durch ein weiteres Gesims auf halber Höhe auch vertikal geteilt, drei Bögen auf eingestellten Säulen, die sich unterhalb des Gesimses fortsetzen, Blendfenster mit reliefiertem Porticus und Tympanon in den äußeren Fassadenfeldern, ein Trichterrundfenster in der Mitte, drei Rechteckportale mit Bogenfeldern über breitem Gebälk, das mittlere höher.
- Nordansicht: Steinsichtig mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen pilasterähnlichen Strebepfeilern, zwei Kaffgesimse, Turm über quadratischem Grundriss, die letzten beiden Ebenen orthogonal ausgeführt.
- Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade.
- Chorbereich: Steinsichtig wie Langhausfassade, dreibahnige Maßwerkfenster zwischen breiteren Mauerflächen, umlaufendes Kaffgesimse entlang der Parapete, ein weiteres auf etwa halber Höhe, von den Fenstern unterbrochen, flache pilasterartige Strebepfeiler, abgeschrägte Sockelzone, Untergeschoss.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Drei Schiffe, drei Joche, das mittlere wenig querrrechteckig, die Seitenschiffe längsrechteckig, Hallenraum, Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen, Querhaus mit quadratischem Mittelschiffjoch und rechteckigen Erweiterungen in Seitenschiffbreite, Kapellenanbauten am dritten Joch, ebenso kreuzrippengewölbt.
- Westempore: Keine.
- Stützen: Vier kantonierte Pfeilerpaare mit doppelten quadratischen Kapitellen und Kämpferplatten.
- Chor: Hallenchor mit abgeschrägten Seitenschiffen und drei daran angefügte Kapellenerweiterungen, kreuzrippengewölbt auf Wandkonsolen gelagert, die Dreieckszwickelräume von den beiden Schrägkapellen aus zu begehen.

- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Hallenkirche nach „deutschem“ Vorbild.
- Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.
- Heraldik: Familienwappen der Piccolominis.
- Sonstiges: Aeneas Silvius Piccolomini arbeitet, bevor er als Pius II. zum Papst gewählt wird, als Kanzler von Kaiser Friedrich III. Pienza ist seine Heimatstadt, deren Hauptplatz er ab 1459 vom Architekten Bernardo Rossellino planmäßig umgestalten lässt – erste humanistische Stadtplanung. Die Kirche, ab 1462 Bischofskirche, ausdrücklich als Hallenraum errichtet.

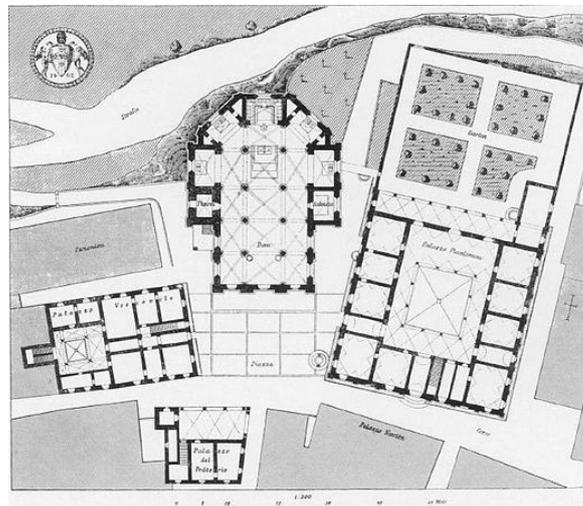


Abb. 509: Pienza, Platzgestaltung Piazza Pio II, ab 1459

**Literatur:**

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 194. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 423, 451. – Goetz, *Von Pavia nach Rom* 1990, S. 150. - Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 128. – Schomann, *Kunstdenkmäler Toskana* 1990, S. 430. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 188. - Zimmermann, *Toskana* 1986, S. 252.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 26. Juli 2009.



Abb. 510-512: Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta  
Außenansicht Nord



Ostansicht



Chor Süd

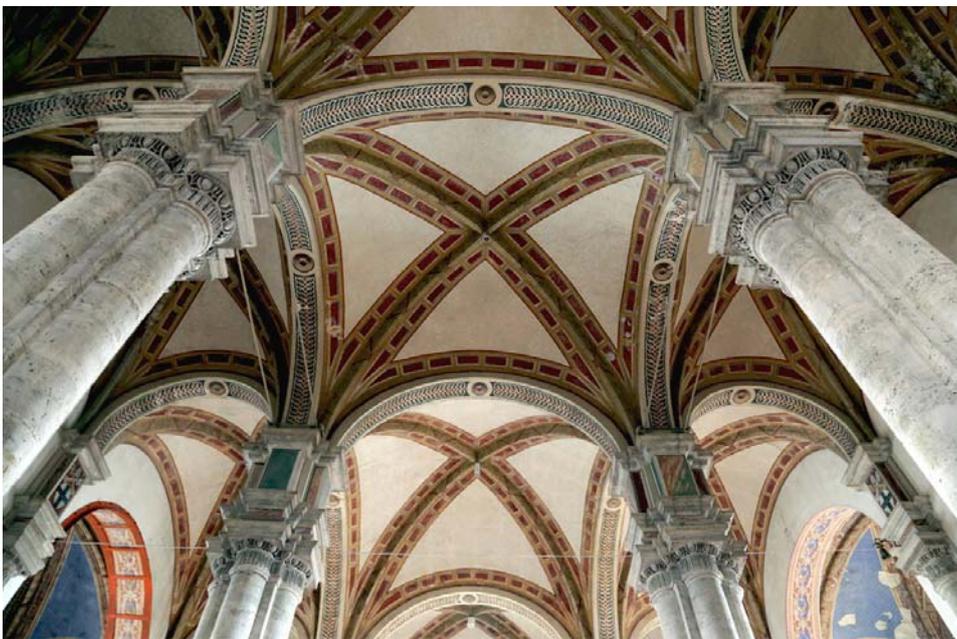


Abb. 513: Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta  
Einblick Chorgewölbe



Abb. 514 und 515: Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta  
Einblick Chor



Langhaus nach Ost

## 66 POTTSCHACH

### Pfarrkirche Hl. Dionysius

Niederösterreich, Gemeinde Ternitz, Bezirk Neunkirchen



Abb. 516

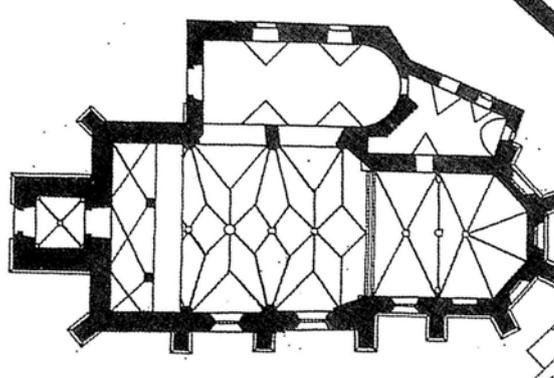


Abb. 517: Pottschach, Hl. Dionysius

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 13.Jh. Vorgängerbau, romanischer Saalraum.  
1342 Urkundliche Erwähnung als Pfarre.  
um 1500 Errichtung des Chorraumes, Bezeichnung „1503“ im Gewölbe.  
1520-1526 Einbau der Gewölbe sowie Anbau der Strebepfeiler und des Westturmes, Inschriften „1520“ und „1526“ südseitig am Westturm, weitere Bezeichnung „1520“ über dem Westportal.  
1600, 1624, 1650 Dendrochronologische Datierung des Dachstuhles.  
17.Jh. Nordseitige Anbauten.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Hohe steinsichtige Giebelfront, eingenommen von vierzonigem Westturm auf niedrigem Sockel, mit Durchgang im Erdgeschoss zum Westportal, übereck gestellte Strebepfeiler.  
Südansicht: Fassade aus Bruchsteinmauerwerk, Satteldach, dreifach abgetreppte Strebepfeiler, Rundbogenfenster, niedriger Sockel.  
Nordansicht: Analoge Gestaltung zur Südfassade, jedoch hauptsächlich von barocken Anbauten geprägt.  
Chorbereich: Gestalterisch in Fortsetzung der Langhauswand, wenig eingezogen, daher etwas höhere Traufe.

#### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreijochiger Saalraum, Netzrippengewölbe in Sternformen mit Wappenschlusssteinen auf polygonalen Wanddiensten, Rautenfolge im Gewölbescheitel, mehrfach gegliederte Kapitellzone, Gurtbogen als Übergang zum Chorraum, nördlicher Anbau am zweiten und dritten Joch aus barocker Zeit, durch breite Öffnungen zum Schiff geöffnet.

Westempore: Im ersten Joch, dreigeteilt, aus barocker Zeit.  
Stützen: Keine.  
Chor: Einjochig, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen auf Wandkonsolen, nördlicher Sakristeianbau aus dem 17. Jahrhundert.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Saalraum, Chor in gleicher Scheitelhöhe.  
Gewölbeformen: Netzgewölbe in unregelmäßigen Rautenformen.  
Heraldik: Wappenschlusssteine im Mittelschiff des Langhauses und an den Chorgewölben.  
Sonstiges: Sprengring im Langhausmittelschiff, abgeschrägte Ostwände seitlich des Triumphbogens zum Chor.



Abb. 518: Pottschach, Hl. Dionysius, Langhausgewölbe

Literatur:

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1728 ff. – Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 221. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 16 f., 391 - Schwarz, Stilfragen 1981, S. 251, 261*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juli 2013, 12. Mai 2015.*



Abb. 519 und 520: Pottschach, Hl. Dionysius  
Außenansicht Nordwest



Mittelschiffgewölbe



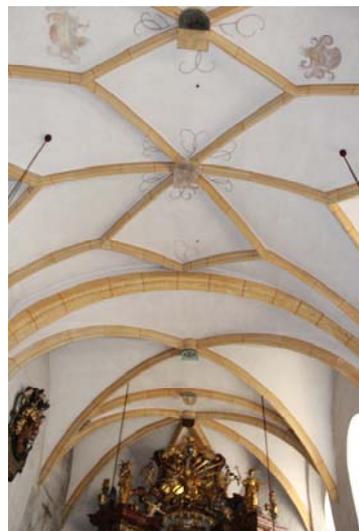
Abb. 521 und 522: Pottschach, Hl. Dionysius  
Langhaus Wanddienste Südwand



Innenansicht nach Ost



Abb. 523 und 524: Pottschach, Hl. Dionysius  
Einblick Chorgewölbe



Gewölbe Langhaus und Chor

## 67 PRAG (Praha)

### Kathedrale Hl. Veit

Tschechien (Böhmen), Hauptstadt der Republik Tschechien



Abb. 525

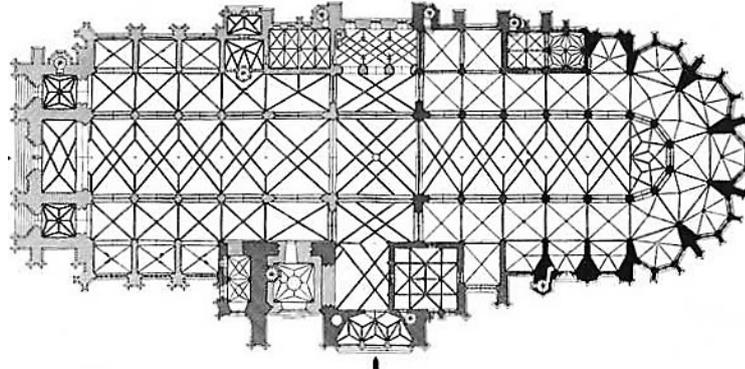


Abb. 526: Prag, Kathedrale Hl. Veit

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

A./10.Jhs.	Rotunde des Hl. Wenzel.
11.Jh.	Romanische Basilika.
1344	Prag wird Erzbistum, Baubeginn einer neuen Kathedrale auf Initiative Kaiser Karls IV., Baumeister ist Matthias Arras, der 1352 stirbt.
1352	Peter Parler aus Schwäbisch Gmünd, nach ihm seine Söhne, übernimmt die Bauleitung – Planänderung.
1367	Fertigstellung der Wenzelskapelle.
1420	Fertigstellung des Chores sowie Bauarbeiten am Südturm, danach Bauunterbrechung aufgrund der „Hussitenkriege“ (1419-1436), danach schleppender Baufortschritt, Aufbau des zweiten und dritten Turmgeschosses.
1560-1562	Fertigstellung des Südturmes.
1859	Gründung des Prager Dombauvereins.
1873	Josef Mocker mit der Fertigstellung der Arbeiten beauftragt, neugotische Doppelturmfassade als Westbau.
1929	Fertigstellung unter dem Baumeister Kamil Hilbert.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	18. und 19. Jahrhundert.
Südansicht:	Geprägt vom (unfertigen) Südturm mit Barockhaube, Maßwerkfenster, reich gegliederte Eckstützen, spitzbogiges Südportal mit dreiteiliger Portalvorhalle, darüber zwölfbahnige Fensterfront mit hoher Maßwerkbrüstung im Dachbereich.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade.
Chorbereich:	Mehrbahnige Maßwerkfenster, abgetreppte reich verzierte Strebebögen und Strebebögen mit hohen Fialen mit Kreuzblumen, alles im Stile der französischen Gotik.

**Beschreibung innen:**  
 Langhaus: 19. und 20. Jahrhundert.  
 Westempore: 19. und 20. Jahrhundert.  
 Chor: Drei Schiffe, fünf Joche, 5/12-Schluss, basilikaler Aufbau, Kapellenkranz, das Mittelschiff mit Parallelrippengewölbe mit Scheitelrautenfolge in abwechselnder Dimensionierung auf gebündelten Wanddiensten, die Seitenschiffe und meisten Kapellen kreuzrippengewölbt, die südliche „Wenzelskapelle“ mit Sternrippengewölben, Spitzbogenarkaden, verglaste Triforien und „geschwungenes“ Maßwerk in den Stützenbereichen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**  
 Bauteile: Basilikaler Querschnitt, Kapellen als Hallenräume.  
 Gewölbeformen: Die Gewölbeform des Parallelrippengewölbes mit einer Rautenfolge am Scheitel beispielgebend für eine Reihe von Nachfolgebauten bis Anfang des 16. Jahrhunderts.  
 Heraldik: Wappenfries oberhalb der Arkadenzone.  
 Sonstiges: Schlusssteine und Sprengringe an den Gewölben.

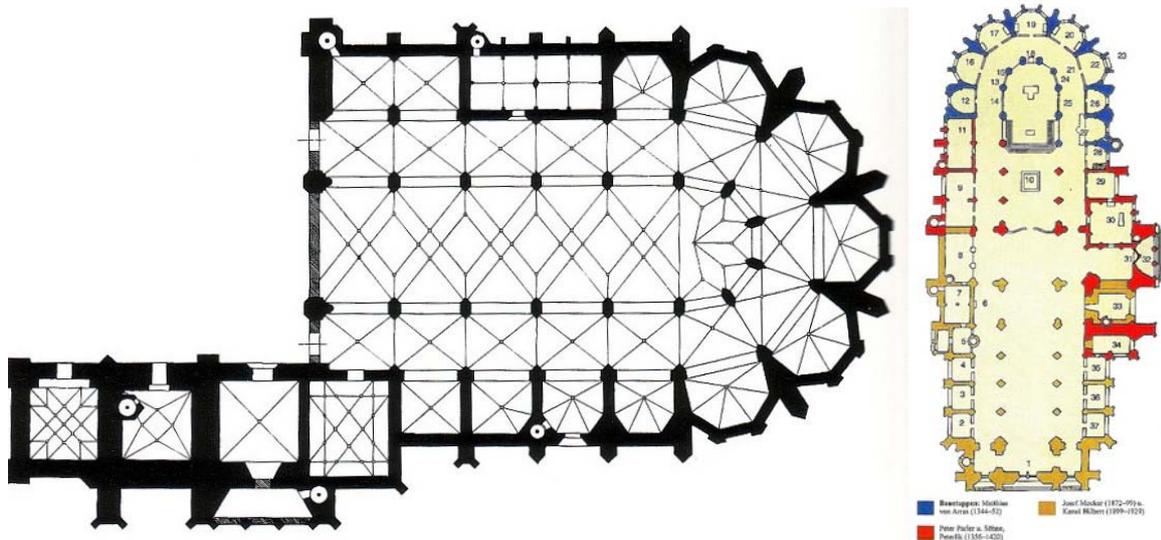


Abb. 527 und 528: Prag, Kathedrale Hl. Veit, Bauteile bis zum 15. Jahrhundert, danach Bauunterbrechung bis zum 19. Jahrhundert.

Literatur:

Böker, Stephansdom 2007, S. 15-18, 22, 51, 55, 61, 70, 75, 78, 81 f., 85, 89 f., 93, 97, 98-100, 104-108, 112, 114, 117 ff., 123 f., 128, 130 f., 145, 153, 156, 162, 166, 170 f., 175, 210, 216, 224, 252, 287, 296 f., 316, 318, 320 f. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 102 -105, 127 f., 131 ff., 135, 137, 150, 153, 160, 174. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 161 f., 170 f., 418 ff., 456 f. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 151 ff., 196. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 11. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 104. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 178-192. - Schedl, Kunst Gotik 2013. S. 116, 118, 132, 135. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 143 f., 146-149, 154, 156, 160, 164 f., 172, 174, 177, 198.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 28. März 2010, 4. Juni 2017.



Abb. 529 und 530: Prag, Kathedrale Hl. Veit  
Außenansicht Süd

Außenansicht Ost



Abb. 531 und 532: Prag, Kathedrale Hl. Veit  
Einblick Chorgewölbe

Innenansicht Chorraum

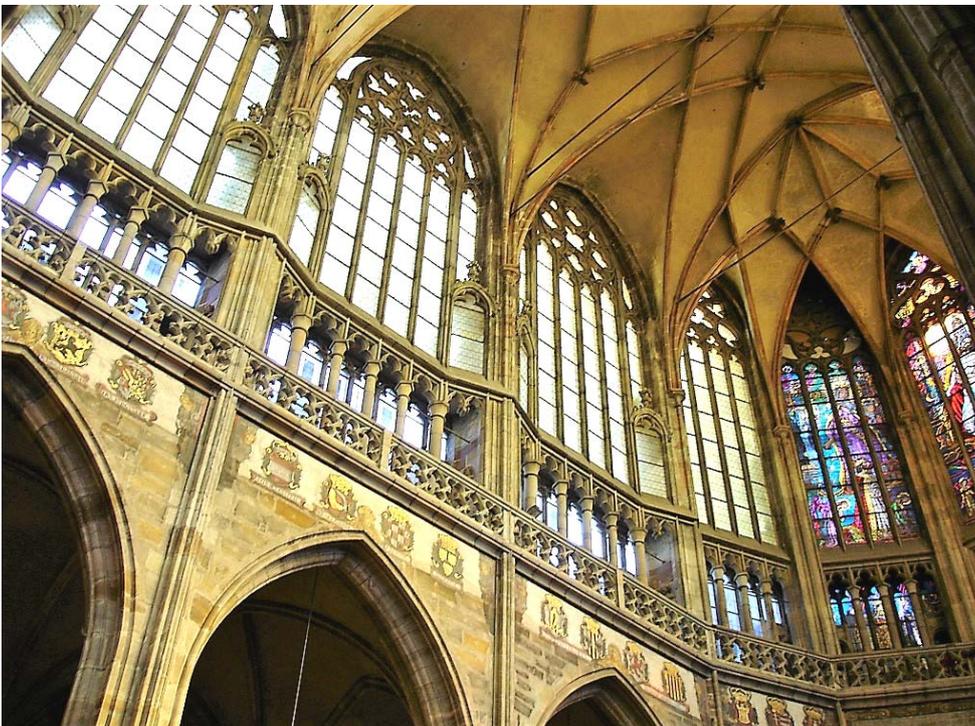


Abb. 533: Prag, Kathedrale Hl. Veit  
Gewölbeeinsicht Chor nach Nord

## 68 PRIGGLITZ

### Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Niederösterreich, Gemeinde Prigglitz, Bezirk Neunkirchen



Abb. 534

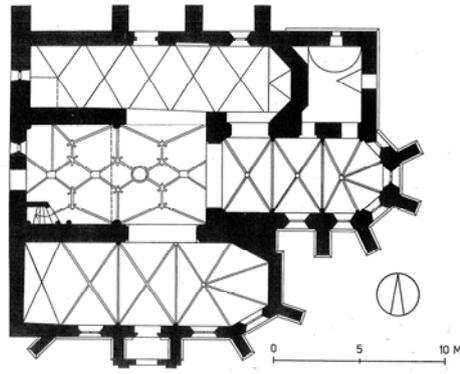


Abb. 535: Prigglitz, Hl. Nikolaus

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- |                                    |  |
|------------------------------------|--|
| 1.H./13.Jhs.                       | Errichtung Vorgängerbau, erhalten im Kern des Langhausmittelschiffes.  |
| 1264, 1270<br>1287                 | Urkundliche Nennung eines Pfarrers.<br>Bezeichnung einer „ecclesia“ in Prigglitz in einer weiteren Urkunde.                    |
| um 1300<br>1344                    | Errichtung des Chores.<br>Anbau des südlichen Seitenschiffes, Überlieferung der Stiftung des Kaplans „Chunrat von Görtschach“. |
| ab ca.1400<br>1.V./16.Jhs.<br>1536 | Direkt dem Landesfürsten unterstellt.<br>Einwölbung des Mittelschiffes im Langhaus.<br>Anbau der nördlichen Sakristei.         |
| 4.V./16.Jhs.                       | Erweiterung um das nördliche Seitenschiff, die Polygonwände vom Karner übernommen.   |
| 1.H./18.Jhs.                       | Teilweise Barockisierung.  |

#### **Beschreibung außen:**

- |               |  |
|---------------|--|
| Westansicht:  | Glatte einheitliche Front, kleines achsiales Zugangsportal mit darüber situiertem Fenster, Walmdach mit Dachreiter.  |
| Südansicht:   | Glatte niedrige Fassade mit tiefen Strebepfeilern mit steilen Halbgiebeln und zweibahnigen Maßwerkfenstern, Zugang über gedeckten Vorraum im dritten Joch, niedriger Sockel.   |
| Nordansicht:  | Später entstanden, der Südfassade nachempfunden.   |
| Chorbereiche: | Fassaden Chorbereich des südlichen Schiffes sowie Langchorbereich des Mittelschiffes gestalterisch in Fortsetzung der Südfassaden mit identischer Traufenhöhe, ungewöhnliche Dachgestaltung aus jüngerer Zeit - ein Satteldach je Chorschiff, jeweils im rechten Winkel in das Hauptdach des Langhauses mit deutlich niedrigeren Firsten einschneidend, im Norden zweigeschossige Anbauten mit kleinen Rechteckfenstern. |

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Drei Schiffe, hohes Walmdach mit First orthogonal zu den Schiffachsen, das Mittelschiff mit zwei quadratischen Jochen, das zweite zu beiden Seitenschiffen mit Arkadenbögen geöffnet, Netzrippengewölbe mit Rautenfolge und Wappenschlusssteinen im Scheitel auf Konsoldiensten, das südliche Seitenschiff dreijochig mit 5/8-Chorschluss, Kreuzrippengewölbe mit Scheibenschlusssteinen auf Wandkonsolen, breiter Triumphbogen, das nördliche Seitenschiff mit durchlaufenden Kreuzgratgewölben aus barocker Zeit.
- Westempore: Über dem ersten Joch.
- Stützen: Keine.
- Chor: Gegenüber dem Langhausmittelschiff eingezogen, zwei Joche, 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben mit Scheibenschlusssteinen auf Konsoldiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Langhaus hallenformartig.
- Gewölbeformen: Im Langhausmittelschiff Netzgewölbe mit Rautenfolge im Scheitel.
- Heraldik: Wappenschlusssteine.
- Sonstiges: Sprengring im Mittelschiffgewölbe.



Abb. 536: Priggwitz, Hl. Nikolaus  
Mittelschiffgewölbe

**Literatur:**

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1748 ff. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 16. - Schwarz, Stilfragen 1981, S. 251 f., Anm. 61, 261.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juli 2013.*



Abb. 537-539: Prigglitz, Hl. Nikolaus  
Außenansicht Südwest



Außenansicht Süd



Außenansicht Südost



Abb. 540-542: Prigglitz, Hl. Nikolaus  
Innenansicht Chor



Langhaus nach Ost



Chorgewölbe



Abb. 543-545: Prigglitz, Hl. Nikolaus  
Chorgewölbe, Konsolen



Südliches Seitenschiff



Mittelschiffgewölbe

## 69 PETTAU (Ptuj)

Pfarrkirche Hl. Georg

Slowenien, Region Untersteiermark (Štajerska), Stadtgemeinde Pettau (Ptuj)



Abb. 546

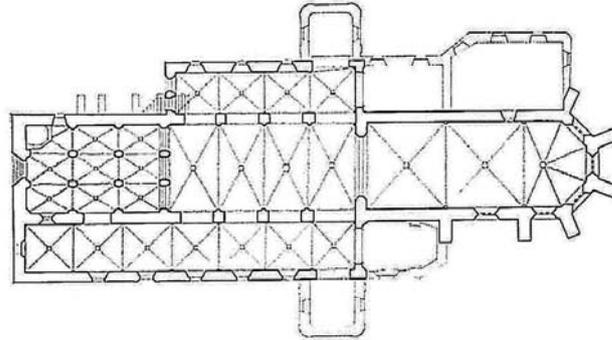


Abb. 547: Pettau, Hl. Georg

### Datierungen und Bezeichnungen:

12.Jh.	Vorgängerbau zur Zeit des Salzburger Erzbischofs Konrad I.
13.Jh.	Umbau in eine dreischiffige Pfeilerbasilika.
1310-1340	Errichtungszeitraum des Chores.
E./14.Jhs.	Einwölbung des Langhauses und Einbau der Westempore.
1447	Belegter Aufenthalt Friedrichs in Pettau.

### Beschreibung außen:

Außen: Glatter schmuckloser Bau, geprägt von der dreiteiligen hohen Giebelfront – die untere Hälfte steinsichtig und mit mächtigem Gewände des ehemaligen Westportales, darüber ein hohes dreibahniges Maßwerkfenster, Strebepfeiler nur im Bereich des Chorpolygon und zwischen erstem und zweitem Chorjoch im Süden, mehrere Anbauten aus späterer Zeit.

Innen: Die ersten drei Langhausjoch einschiffig mit darüber situierter dreiteiliger Westempore, kapellenartige Erweiterung mit Zugang im zweiten Joch, ab dem vierten bis siebenten Joch eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Kreuzrippengewölben, spitzbogiger Triumphbogen, Chorbereich mit zwei Jochen über quadratischem Grundriss und 5/8-Schluss ebenso mit Kreuzrippengewölben.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Westempore.

#### Literatur:

Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 421. - Höfler, *Gotik Slowenien* 1995, S. 38 ff., 51 f., 66, 124f.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. November 2017.



Abb. 548 und 549: Pettau, Hl. Georg  
Innenansicht nach Osten



Einblick nach Westen, Empore



Abb. 550 und 551: Pettau, Hl. Georg  
Westportal



Gewölbeeinblick Empore

## 70 PÜRGG

### Pfarrkirche Hl. Georg

Steiermark, Gemeinde Pürgg-Trautenfels, Bezirk Liezen



Abb. 552

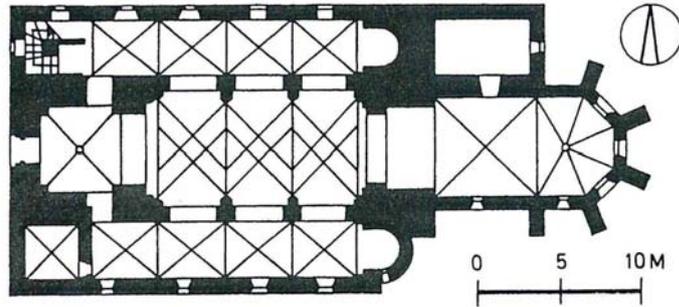


Abb. 553: Pürgg, Hl. Georg

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1130 Als Eigenpfarre des Landesherrn geweiht, der erste Bauzustand in den heutigen Langhausmauern und dem Westturm erhalten.
- 1324 Weihedatum des neuen Chores nach Abbruch des Chorturmes.
- 1420 Dem Chorherrenstift in Wiener Neustadt verliehen.
- 15.Jh. Einwölbung der drei Langhausschiffe
- 1491 Dem St. Georgs-Ritterorden in Millstatt inkorporiert.
- 1577-1773 Dem Jesuitenorden in Graz verliehen.

#### **Beschreibung:**

- Außen: Glatte Fassade ohne Strebepfeiler mit spätgotischen Fenstern am Langhaus, der Chor mit hoch situierten zweibahnigen Maßwerkfenstern zwischen abgetreppten Strebepfeilern.
- Innen: Dreischiffig mit fünf Jochen, basilikaler Querschnitt, die ersten beiden Mittelschiffjoch vom Westturm eingenommen, die verbleibenden drei Joch querrechteckig mit Zweiparallelrippengewölben auf halbrunden Wanddiensten, die Seitenschiffe kreuzrippengewölbt mit ostseitigen Apsiden, erhalten aus dem ersten Bauzustand des 12. Jahrhunderts, Westempore, einjochiger Chor mit 5/8-Schluss und Kreuzrippengewölben. Westanlage mit der ehemaligen Katharinenkapelle einem Westwerk ähnlich.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Zweiparallelrippengewölbe im Langhaus, Westempore.

#### Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 379 ff. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 316. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 77.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.



Abb. 554 und 555: Pürgg, Hl. Georg  
Einblick Chor



Einblick nach Osten



Abb. 556: Pürgg, Hl. Georg  
Außenansicht Nord

## 71 RAACH AM HOCHGEBIRGE

### Pfarrkirche Hl. Ägyd

Niederösterreich, Gemeinde Raach am Hochgebirge, Bezirk Neunkirchen



Abb. 557

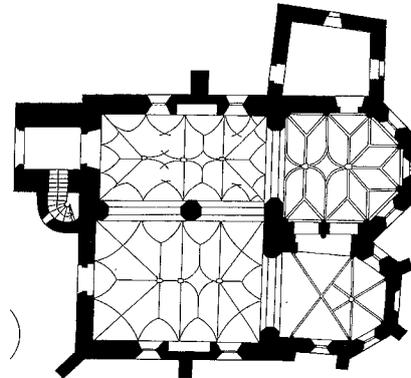


Abb. 558: Raach, Hl. Ägyd

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 12./13.Jh. Errichtung der ersten Kirche, im Kern im heutigen nördlichen Bereich erhalten.
- 2.H./13.Jhs. Errichtung des südlichen Langhausschiffes sowie des Südchores.
- 1512 Zusammenlegung beider Kirchen, Datierung am südwestlichen Strebepfeiler, Einbau der Gewölbe im nördlichen Chorraum, Werkmeister Jörg Goldperger.
- nach 1570 Eigenständige Pfarre, davor Filiale von Neunkirchen.
- 1706 Brandnachricht, Zerstörung einzelner Gebäudeteile.
- 1707 Sanierungsarbeiten, Errichtung eines neuen hölzernen Turmes.
- 1764 Neuerliche Zerstörungen, Einsturz von Turm, Dachteilen und der westlichen Giebelmauer und der Langhausgewölbe.
- 1766 Wiederaufbauarbeiten, Errichtung des Westturmes und der nördlichen Sakristei, das Holz des Dachstuhles dendrochronologisch mit 1763 datiert – von den Zerstörungen 1764 also nicht betroffen, ebenso erhalten die Gewölbe des nördlichen Chores.
- 1877/1880 Neugotische Ausgestaltung und Ausstattung unter Schirmherrschaft der Fürstin Franziska von Liechtenstein, geborene Gräfin Kinsky.

#### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Einfache glatte Fassade mit vorgestelltem Westturm am Nordwesteck, Durchgang mit Zugangsportal im Erdgeschoss, kleines Treppentürmchen zur Westempore, ein zweites Zugangsportal achsial zum südlichen Langhausschiff, vorspringendes Walmdach, über Eck gestellter Strebepfeiler am Südwesteck.
- Südansicht: Glatte Fassade, Gestaltung in Fortsetzung der Westfront,

- Nordansicht: kleine spitzbogige Fensteröffnungen. Ähnlich wie Süd- und Westfassade gestaltet, ein achsialer Strebebfeiler, zwei kleine Fensteröffnungen.
- Chorbereich: Glatte Fassade mit zweibahnigen Maßwerkfenstern über niedrigem Sockel, ohne Strebebfeiler, vorspringendes Walmdach mit ungewöhnlich vorspringender Traufe über beide Chorbereiche reichend, die Untersicht im mittleren Zwickel verputzt.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Nahezu quadratischer Grundriss, zwei Schiffe, zwei Joche, Hallenquerschnitt, spitzbogige Triumphbögen zu jeweils einem polygonalen Chorbereich, Gestaltung aus dem 18. und 19. Jahrhundert.
- Westempore: Orgelepore mit hölzerner Brüstung.
- Stützen: Ein achsialer achteckiger Arkadenpfeiler.
- Chor: Der Nordchor mit einem Joch und 5/8-Schluss, die Gewölbe erhalten, in Netzrippenform mit gekurvten Rippen im Scheitel, runde Wanddienste, der Südchor neugotisch gestaltet.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenform.
- Gewölbeformen: Gekurvte Rippenformen im Nordchorgewölbe.
- Heraldik: Wappenschlusssteine.



Abb. 559: Raach, Hl. Ägyd  
Gewölbe Nordchor

Literatur:

---

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 1748 ff. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 47, 65, 292. - Schwarz, *Stilfragen* 1981, S. 251 f., Anm. 61, 261.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juli 2013, 12. Mai 2015.



Abb. 560-562: Raach am Hochgebirge, Hl. Ägyd  
Außenansicht Chor Nordost



Außenansicht Chor



Nördliches Chorgewölbe



Abb. 563: Raach am Hochgebirge, Hl. Ägyd  
Innenansicht Chor, nördliches Seitenschiff

## 72 ROTHENBURG OB DER TAUBER

Pfarrkirche Hl. Jakob  
Bayern, Mittelfranken, Gemeinde Rothenburg



Abb. 564

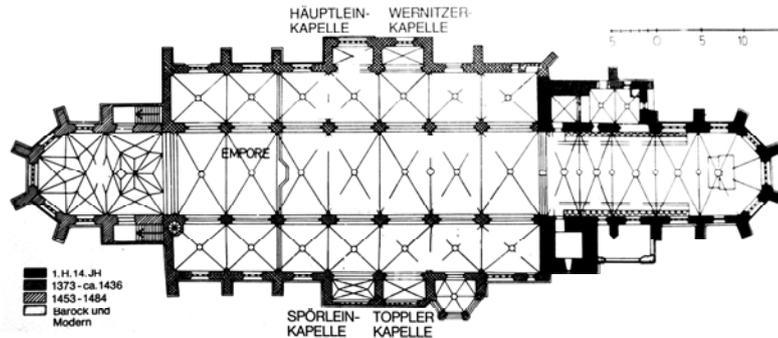


Abb. 565: Rothenburg ob der Tauber, Hl. Jakob

### Datierungen und Bezeichnungen:

um 1330	Neubau des Ostchores des heutigen Gebäudes, überliefert eine Vorgängerkirche und eine daneben gelegene Kapelle.
1346	Dendrochronologische Datierung des Dachstuhles.
1373	Baubeginn des neuen Langhauses (Inscription).
ab 1388	Abbruch des bestehenden Langhauses.
1436	Fertigstellung der Langhausgewölbe.
1453-1471	Anbau des Westchores – „Hl. Blutkapelle“.
1466	Fertigung des „Zwölf-Boten-Altars“ im Ostchor.
1469	Datierung des Dachstuhles.
1474	Kaiser Friedrich III. besucht die Stadt.
1485	Weihedatum.
1500-1505	Fertigung der „Hl. Blut-Retabel“ von Tilman Riemenschneider.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Giebelfront, davor Ostchoranlage mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen abgetreppten Strebepfeilern.
Südansicht:	Steinsichtige Fassade, durchgehendes einheitliches Satteldach, im Ostchorbereich gewalmt, nach dem Westchorbereich mit Maßwerk geschmückte Strebepfeiler, schlanke Strebebögen über den Seitenschiffpultdächern, dreibahnige Maßwerkfenster am Obergaden und den Seitenschiffwänden.
Nordansicht:	In Analogie zur Südfassade gestaltet.
Ostchorbereich:	Steinsichtige Fassade wie Langhaus, vierbahnige hohe Maßwerkfenster, tiefe Strebepfeiler, in der oberen Hälfte reich gestaltet, Fialen, Kaffgesimse entlang der Parapete über Sockelzone, die Chorseitentürme annähernd identisch gestaltet, durch Gesimse getrennte sieben Geschosse, die letzten zwei mit Blendmaßwerk, darüber Terrassen, die Brüstungen und hohen Turmspitzen ebenso aus Maßwerk.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Drei Schiffe, sieben Joche, das mittlere querrrechteckig, die Seitenschiffe über quadratischem Grundriss, basilikaler Aufbau, Kreuzrippengewölbe auf Runddiensten, kein Querhaus, Einsatzkapellen am vierten bis sechsten Joch des südlichen sowie vierten und fünften Joch des nördlichen Seitenschiffes, kreuz- und netzrippengewölbt.
- Westempore: Über den ersten beiden Jochen, zweiteilig mit zwei Arkadenspitzbögen zum Mittelschiff, reich gestaltete Maßwerkbrüstung, Zugang zum Ostchor.
- Stützen: Kantonierte spitzbogige Arkadenpfeiler, Figurenbaldachine.
- Ostchor: Vier Joche, die ersten beiden schmaler ausgeführt, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit großen Schlusssteinen auf Wandkonsolen, Chorseitentürme am ersten Joch, nördlich danach eine zweijochige kreuzrippengewölbte Kapelle.
- Westchor: Einjochig, 5/8-Schluss mit Netzrippengewölben in Sternformen auf gebündelten Wanddiensten, im Sockelbereich umlaufend Blendmaßwerk.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Westchorbereich hinter einer Westempore, basilikales Langhaus, Langchor.
- Gewölbeformen: Sternrippennetzgewölbe auf gebündelten Wanddiensten.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck, jedoch aufwändig gestaltete Schlusssteine, Inschriften in Gewölbefeldern.
- Sonstiges: Ein Besuch der Stadt durch Kaiser Friedrich III. ist für das Jahr 1474 überliefert.



Abb. 566: Rothenburg ob der Tauber, Hl. Jakob Westchor, Altardetail

Literatur:

---

Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 65. - Hootz, *Kunstdenkmäler Bayern Nord* 1977, S. 397 f. – Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 118, 144. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 352, Anm. 207. – Ress, *Rothenburg* 1959, S. 72-233. - Rupp, *Borchardt Rothenburg Geschichte* 2016, S. 46-49.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: April 2005.



Abb. 567 und 568: Rothenburg ob der Tauber, Pfarrkirche Hl. Jakob  
Außenansicht Süd



Ostansicht Chor



Abb. 569: Rothenburg ob der Tauber, Pfarrkirche Hl. Jakob  
Gewölbeeinblick Westchor



Abb. 570-572: Rothenburg ob der Tauber, Pfarrkirche Hl. Jakob  
Einblick Chor



Langhaus Richtung Ost



Langhaus nach West

## 73 ROTTENMANN

Pfarrkirche Hl. Nikolaus  
Steiermark, Gemeinde Rottenmann, Bezirk Liezen



Abb. 573

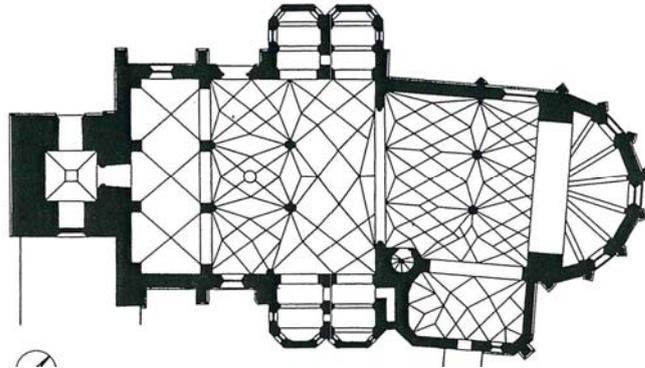


Abb. 574: Rottenmann, Hl. Nikolaus

### Datierungen und Bezeichnungen:

13. Jh. Vorgängerbau.  
1455 Gründung eines Augustiner Chorherrenstiftes durch Wolfgang Diez, gefördert durch Friedrich III., besiedelt mit Chorherren aus St. Dorothea in Wien, Conventkirche ist zunächst die Spitalskirche.  
1469 Weihedatum Langhaus.  
Ab 1480 Verlegung des Conventes der Augustiner Chorherren in die Stadtpfarrkirche (bis zur Aufhebung 1785), Neubau des Hallenchores.  
1498 Fertigstellung des Chores.  
1509 Fertigstellung aller Gewölbe, Christoff Marl gilt als Baumeister des letzten Bauzustandes.  
1512 Weihedatum des Chores.

### Beschreibung:

- Außen: Am Langhaus der ursprünglichen Planung entsprechend eine vierjochige Teilung mit abgetreppten Strebepfeilern und barocken Anbauten, vorgestellter Westturm.  
Innen: Heute dreischiffiges Hallenlanghaus mit drei Jochen, vier oktagonale Freipfeiler, jochübergreifende Netzrippengewölbe, der zweijochige dreischiffige Hallenchor mit polygonalem Schluss aus der Achse gerückt, zwei Bündelpfeiler, Netzrippengewölbe, südliche Erweiterung ebenso mit Netzgewölben, im Polygon barocke Gestaltung.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Keine, Bezug durch die Besiedlung von Chorherrn aus Wien.

### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 407 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 263 f. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 247 ff. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 384 f., 399. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 79 f., 82 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.*



Abb. 575 und 576: Rottenmann, Hl. Nikolaus  
Einblick nach Osten



Einblick nach Westen



Abb. 577: Rottenmann, Hl. Nikolaus  
Außenansicht Nordost

## 74 SALZBURG

Pfarrkirche Hl. Blasius, ehemalige Bürgerspitalskirche Hl. Geist  
Salzburg, Statuarstadt Salzburg



Abb. 578

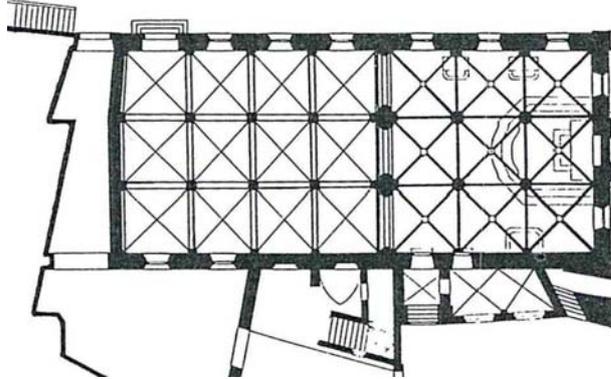


Abb. 579: Salzburg, Hl. Blasius

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1185 Überlieferung einer ersten Kapelle, dem Schutzpatron der Kranken, dem Hl. Blasius, gewidmet, errichtet von Mönchen aus Admont.
- 1327 Nach Grundtausch mit dem Kloster Errichtung eines Bürgerspitals unter Erzbischof Friedrich III.
- ab 1330 Neubau des weitgehend heutigen Zustands der Kirche.
- 1410-1428 Einbau der Westempore samt Maßwerkbrüstung.
- 1442, 1443, 1445 Überlieferte Aufenthalte Friedrichs.
- 1485 Ein weiterer Aufenthalt Kaiser Friedrichs III.
- 1577 Erneuerung der Gewölbe über der Empore.
- 16.Jh. Entstehungszeit der Gewölbemalereien.
- 1899 Errichtung der Nischenarchitektur an der Ostfassade.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Glatte Fassade, keine Wandöffnungen, Hofdurchgang.
- Nordansicht: Steinsichtige glatte Fassade, Quaderung, steiles Satteldach, keine Strebepfeiler, hohe dreibahnige Maßwerkfenster, ein zweibahniges über einem Zugangsportal im ersten Joch.
- Südansicht: Analoge Gestaltung zur Nordfassade, zwei Fenster im ersten und zweiten Joch, sonst in Anbauten integriert.
- Chorbereich: Übergangslose Fortsetzung des Langhauses, die Ostansicht eine Giebelfassade mit kleinem Dachreiter, geprägt von einer neogotischen Nischenarchitektur mit Relief einer Kreuzigungsdarstellung, seitlich jeweils ein Spitzbogenfenster.

### Beschreibung innen:

- Langhaus: Drei Schiffe, vier quadratische Joche, Kreuzrippengewölbe auf Wanddiensten, mit drei Spitzbögen vom Chorraum getrennt.
- Westempore: Heute über dem vierten Langhausjoch, Brüstung aus durchbrochenem Maßwerk, dahinter über dem gesamten

Langhaus eine Ebene, früher für den Aufenthalt der Kranken in ihren Betten während der Gottesdienste, vom ehemaligen Spital aus zu begehen – heute der „Gotische Saal“.

Stützen: Zwei oktagonale Pfeilerpaare im Chor.  
Chor: Gerader Abschluss, drei Schiffe in Verlängerung des Langhauses, quadratische Joche, Hallenraum, Kreuzrippengewölbe auf Runddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Einheitliches Hallenlanghaus und Hallenchor.  
Gewölbeformen: Kreuzrippengewölbe.  
Heraldik: Kein Wappenschmuck.  
Sonstiges: Die Kirche zählt mit dem Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd als älteste Hallenkirche im süddeutschen Raum. Gemäß seinem Itinerar besucht Friedrich die Stadt Salzburg viermal – 1442, 1443, 1445, 1485.

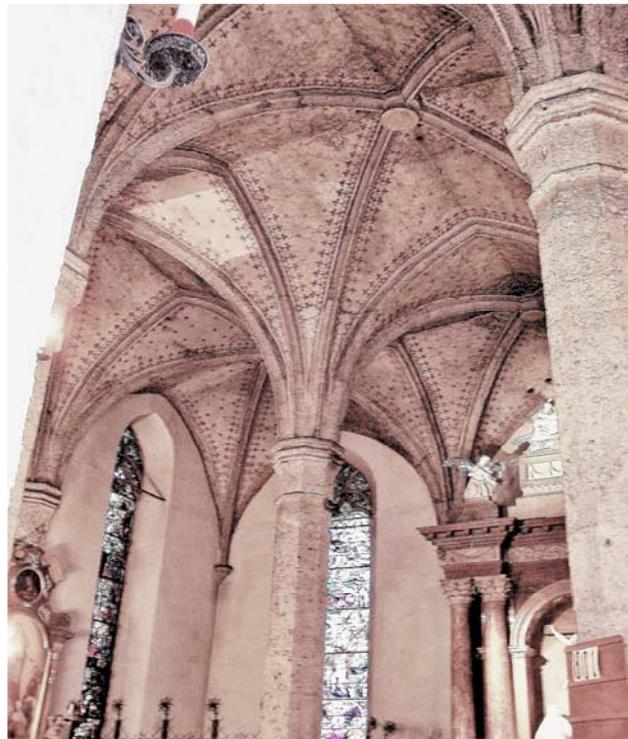


Abb. 580: Salzburg, Hl. Blasius  
Einblick Hallenchor

Literatur:

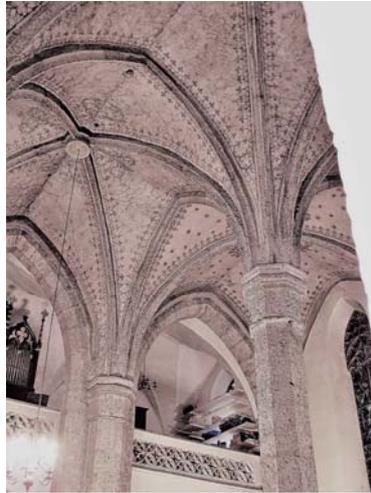
Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 102. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952. S. 14, 30, 42, 54, 73, 98, 126, 247, 248, 415. – Eltz-Hoffmann, *Kirchen Salzburgs* 1993. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 166 f.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 31. Juli 2015.



Abb. 581-583: Salzburg, Hl. Blasius  
Außenansicht Nord



Einblick Chor nach West



Nördliches Seitenschiff



Abb. 584 und 585: Salzburg, Hl. Blasius  
Einblick Richtung West, südliches Seitenschiff



Choreinblick nach Ost

## 75 SALZBURG

Franziskanerkirche, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau,  
Salzburg, Statuarstadt Salzburg



Abb. 586

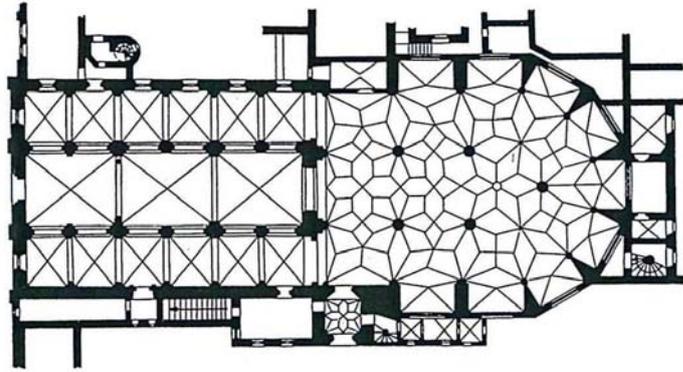


Abb. 587: Salzburg, Franziskanerkirche

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

8. Jh.	Vorgängerbau älter als der mittelalterliche Dom.
seit 1139	Weihe als Marienkirche.
1223	Erhebung zur Stadtpfarrkirche.
1408	Weihedatum des Langhauses.
	Baubeginn des Hallenchores unter Hans von Burghausen, fertiggestellt von Stefan Krumenauer.
1442, 1443, 1445	Aufenthalte Friedrichs als römischer König in Salzburg.
1485	Weiterer Aufenthalt Friedrichs als römischer Kaiser.
1486-1498	Bauzeit des Südturmes.
17. Jh.	Entstehung der Westfassade und Abmauerung der unteren Chorfensterbereiche infolge des Zubaus der Residenz.

### **Beschreibung:**

Außen:	Großteils im Häuserverband integriert, an der Südfassade spitzbogige einfache Fenster am Langhaus sowie fünfbahnige Chorfenster in zwei Reihen mittels Kaffgesims getrennt, Südturm mit Blendmaßwerk, barocke Westfassade.
Innen:	Basilikales Langhaus mit Kreuzrippengewölben, hoher Hallenchor mit Netzrippengewölbe auf fünf schlanken Rundpfeilern, eingezogene Strebepfeiler mit dazwischen liegenden Kapellen.

### Literatur:

*Dehio, Salzburg 1963, S. 77 f. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952. S. 307 f., 310 f., 315 f., 328 f., 416. – Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 174 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 144-147. - Eltz-Hoffmann, Kirchen Salzburgs 1993. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 226 f.*

*Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 10. August 2016.*



Abb. 588: Salzburg, Franziskanerkirche  
Einblick Chor nach Ost



Abb. 589 und 590: Salzburg, Franziskanerkirche  
Außenansicht Chor Südwest



Einblick Chorgewölbe nach West

## 76 SALZBURG

### Nonnberg, Stiftskirche der Benediktinerinnen Maria Himmelfahrt Salzburg, Statuarstadt Salzburg



Abb. 591

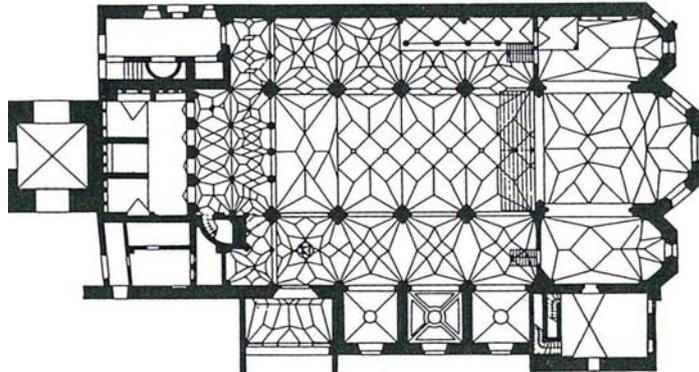


Abb. 592: Salzburg, Stiftskirche Nonnberg

1./2.Jh.  
711/712

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Mauerreste östlich des Chores bei Grabungen 1934 gefunden. Gründung des Stiftes durch Bischof Rupert (+718), der zu Ende des 7. Jahrhunderts die ehemalige Römerstadt Salzburg vom Bayernherzog Theodo II. geschenkt erhalten hat.

1006

Brandnachricht für die erste Klosterkirche, danach Neubau nach Dotation vom ottonischen Herzog von Bayern Heinrich II.

1009

Fertigstellungsdatum der zweiten Klosterkirche.

1043

Beleg eines Weihedatums für die Krypta.

M./12.Jhs.

Errichtung des romanischen „Paradieses“ mit Freskenausstattung unter der heutigen Westempore.

1423

Neuerliche Brandnachricht für die Kirche und Klostergebäude, danach Neubau über den bestehenden Fundamenten.

1442, 1443, 1445

Überlieferte Aufenthalte Friedrichs.

1448-1451

Errichtungszeitraum der Kapelle Hl. Johannes über dem heutigen „Nonnberger“ Tor.

1463

Datierung des Baubeginns von Krypta und Ostchor.

1475

Weihedatum für den Ostbereich, danach Beginn Langhaus.

1485

Aufenthalt Kaiser Friedrichs III.

1499

Weihedatum für das neue Langhaus.

1506-1507

Neueinwölbung des Mittelschiffes.

1624

Datum für den Anbau der barocken Südkapellen.

1711

Erhöhung und Barockisierung des Turmes.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:

In den Klosterkomplex integriert, vom barocken Turm geprägt.

Südansicht:

Glatte unverputzte Wände ohne Strebepfeiler, rundbogige Fenster, Sockelbereich mit diversen Grabplatten, Zugangsportal mit netzrippenunterwölbter Vorhalle am halben ersten und zweiten Joch.

Nordansicht:

Ähnlich Südfassade, in Klosterverband integriert.

Chorbereich: Gestaltung wie Langhaus, dreibahnige Maßwerkfenster.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Drei Schiffe, fünf Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, in den Seitenschiffen annähernd quadratisch, basilikaler Aufbau, unregelmäßiges Netzrippengewölbe mit Rautensternfolge im Scheitel (A./16.Jhs.) auf Konsolen über durchgehender Blendmaßwerkbrüstung, Sternrippengewölbe in den Seitenschiffen, spitzbogiger Triumphbogen, im Westbereich ebenerdige romanische Kapelle erhalten.

Westempore: Über dem ersten Joch, vierteilig im Langhaus, zweiteilig in den Seitenschiffen, netzrippenunterwölbt, Maßwerkbrüstung, Aufgang im ersten Südjoch.

Stützen: Vier mächtige Bündelpfeilerpaare, Arkadenpfeiler.

Chor: Einjochig und erhöht über Krypta, dreischiffig mit dreiapsidialem Ostabschluss, Netzrippenwölbung auf Wanddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Basilikaler Querschnitt, erhöhter Ostchor, Krypta.

Gewölbeformen: Netzrippengewölbe mit Rautensternfolge im Scheitel (A./16.Jhs.).

Heraldik: Kein Wappenschmuck.

Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar besucht Friedrich die Stadt Salzburg viermal – 1442, 1443, 1445, 1485.



Abb. 593: Salzburg, Stiftskirche Nonnberg  
Kapelle Hl. Johannes

Literatur:

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 288 f. – Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952. S. 11 f., 23 ff., 60, 65, 104, 127, 200, 315, 366, 408, 449. – Hirsch, *Nonnberg Frauenkloster* 2012, S. 12-19. - Wagner-Rieger, *Architektur Österreich* 1988, S. 200 f.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 31. Juli 2015.



Abb. 594 und 595: Salzburg, Stiftskirche Nonnberg  
Klosterhof, südliches Seitenschiff

Seitenansicht Südwest



Abb. 596-599: Salzburg, Stiftskirche Nonnberg  
Mittelschiff Nord      Langhaus nach Ost

Mittelschiff Süd

Langhausgewölbe

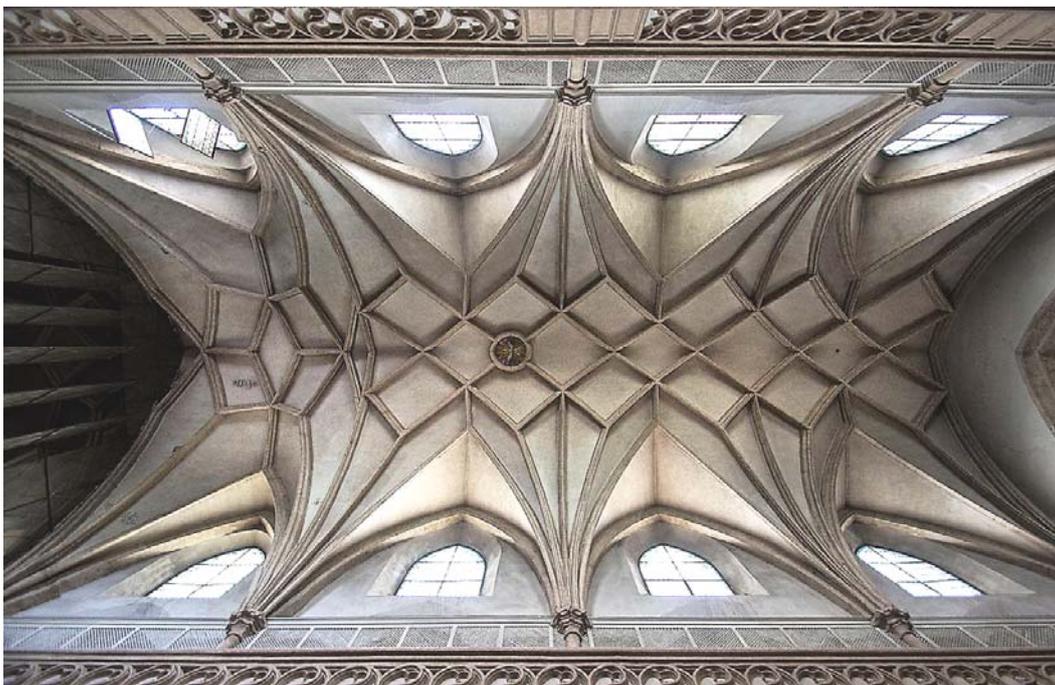


Abb. 600: Salzburg, Stiftskirche Nonnberg  
Einblick Langhausgewölbe Mittelschiff

## 77 SCHNEEBERG

Pfarrkirche Hl. Wolfgang  
Sachsen, Erzgebirgskreis, Stadt Schneeberg



Abb. 601

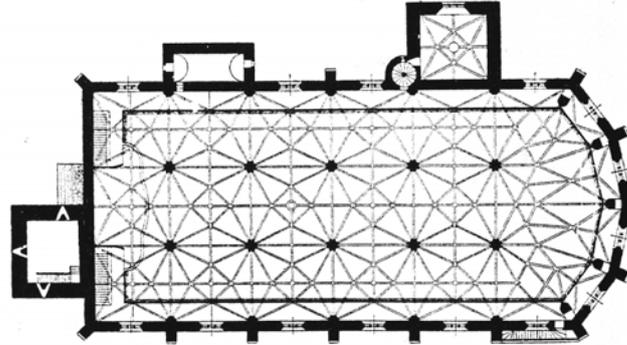


Abb. 602: Schneeberg, Hl. Wolfgang

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- Vorgängerbau.  
1516 Baubeginn der heutigen Kirche.  
Seit 1524 Evangelische Pfarrkirche - die St. Wolfgangskirche gilt als frühes Beispiel eines „reformatorischen“ Kirchengebäudes.  
1540 Weihedatum.

### **Beschreibung:**

- Außen: Rundum Sichtziegelmauerwerk mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen mehrfach abgetreppten Strebepfeilern, einheitliches Dach, nördlicher niedriger Seitenturm am fünften Joch, asymmetrisch vorgestellter Turm an der Westfassade.
- Innen: Dreischiffige Hallenkirche mit sechs Jochen, fünf oktagonale Pfeilerpaare ohne Kapitelle, im Ostbereich über alle drei Schiffe abgerundet mit nach innen reichenden Strebepfeilern, umlaufende Empore mit gegliederter Steinbrüstung über mächtigen Arkadenbögen.

### Literatur:

*Dtv-Atlas zur Baukunst 1981, Band 2, S. 411. – Gerig, Schneeberg St. Wolfgang 1994, S. 26–31. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969 (1913), S. 178-181. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 166 - Nußbaum, Gotik 1994, S. 309, 313.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 3. Juni 2017.*



Abb. 603: Schneeberg, Hl. Wolfgang  
Einblick nach Ost



Abb. 604 und 605: Schneeberg, Hl. Wolfgang  
Außenansicht Nordwest



Einblick nach West

## 78 SCHÖDER

### Pfarrkirche Maria Geburt

Steiermark, Gemeinde Schöder, Bezirk Murau



Abb. 606

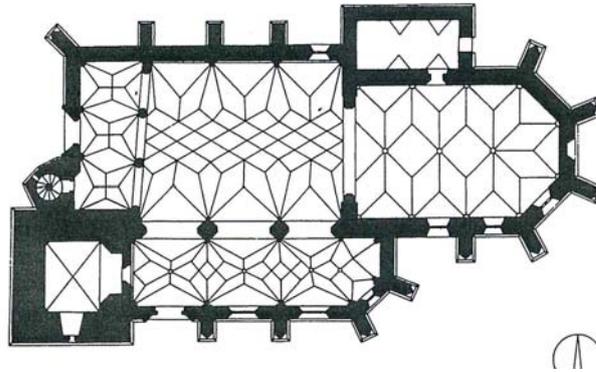


Abb. 607: Schöder, Maria Geburt

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1234	Urkundliche Erwähnung einer Kapelle.
1370	Benennung einer Pfarrkirche.
2.H./15.Jhs.	Belegte Um- und Neubauarbeiten.
1490-1500	Entstehungszeit Freskenzyklus im Chor (1945/1946 freigelegt) unter anderem mit Passionsszenen und dem jüngsten Gericht.
1504	Schlussstein im vierten Langhausjoch mit „1504“ bezeichnet.
1516	Inschrift mit Datierung „1516“ in der Sakristei über der Tür.
A./16.Jhs.	Weitere belegte Bautätigkeiten.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Glatte verputzte Giebelfront, oben bis zum Turm gekappt, dieser vierzönig und dem Seitenschiff eingestellt, etwa zu einem Drittel aus der Westfront ragend, seitlich auf Flucht der Langhausstrebepeiler situiert, am Turminneneck polygonales Treppentürmchen zur Westempore, an der Nordseite überreck gestellter dreifach gestufter Strebepeiler, profiliertes mehrfach gegliedertes Westportal mit Kielbogen und seitlichen Fialen.
Nordansicht:	Glatte schlichte Fassade, einzige Wandöffnung ein zweibahniges Maßwerkfenster im vierten Joch, niedrige nur bis auf etwa halbe Fassadenhöhe reichende Strebepeiler.
Südansicht:	Vergleichsweise reicher gestaltet als Nordfront, glatte Putzfassade, vorspringendes Walmdach aus jüngerer Zeit, zwei- und dreibahnige Fenster zwischen abgetreppten Strebepeilern, gegliedertes Südportal im ersten Seitenschiffjoch mit Kielbogen und Fialen, Kaffgesimse.
Chorbereich:	Gestaltung ähnlich der Südfassade, das achsiale Fenster abgemauert, das nördliche Polygon ohne Wandöffnungen, der nördliche Sakristeianbau mit Schießscharten versehen.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Zwei Schiffe, im Hauptschiff vier querrrechteckige Joche, im südlichen Seitenschiff eingestellter Seitenturm, danach drei quadratische Joche, jochübergreifende Netzrippengewölbe mit drei parallelen Rautenfolgen im Scheitel im Mittelschiff auf Halbrunddiensten auf Wandvorlagen, Sternrippengewölbe im Seitenschiff ebenso auf Wanddiensten auf Wandvorlagen, Schlusssteine in Rosettenform oder als Wappenschilder gestaltet, das Seitenschiff mittels hoher spitzbogiger Arkadenbögen mit Mittelschiff verbunden, das Turmerdgeschoss kreuzrippengewölbt, spitzbogiger eingezogener Triumphbogen.
- Westempore: Im ersten Joch des Mittelschiffes, dreigeteilt mit durchbrochener Maßwerkbrüstung – die Mittelzone massiv, sternrippenunterwölbt, mit drei spitzbogigen Arkaden zum Mittelschiff geöffnet.
- Stützen: Arkadenpfeiler zwischen Mittel- und Südschiff.
- Chor: Gegenüber dem Langhaus aus der Achse verschoben, sodass die südliche Chorwand in Verlängerung der Schifftrennung ausgeführt ist, die Chornordwand dagegen eingezogen, zwei querrrechteckige Joche und 5/8-Schluss, Netzrippengewölbe mit Rautenformen im Scheitel auf Wandkonsolen, nördlicher Anbau über beide Joche.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Staffelhalle im Langhaus, breiter Langchor, Westempore.
- Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe im Langhaus, Rautenformen.
- Heraldik: Wappenschlusssteine.



Abb. 608: Schöder, Maria Geburt  
Einblick Langhaus Richtung Chor

Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 503 ff.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 18. August 2015.



Abb. 609 und 610: Schöder, Maria Geburt  
Innenansicht Chor



Choreinblick Nordwand



Abb. 611 und 612: Schöder, Maria Geburt  
Langhauseinblick nach West



Langhaus in Richtung Seitenschiff

## 79 SCHOTTWIEN

### Pfarrkirche Hl. Veit

Niederösterreich, Gemeinde Schottwien, Bezirk Neunkirchen



Abb. 613

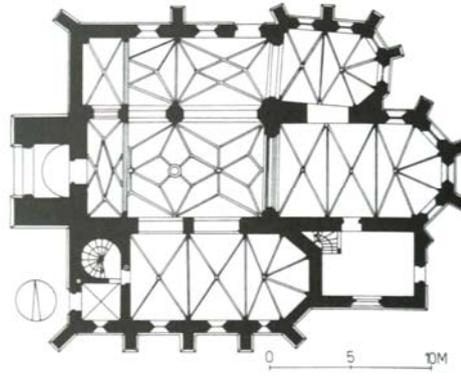


Abb. 614: Schottwien, Hl. Veit

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1220	Urkundliche Erwähnung.
1266	Beleg unwetterbedingter Zerstörung des Vorgängerbaus.
um 1300	Errichtung des mittleren Chores.
1415	Datierung des Karners (im Zuge von Grabungen 1890 aufgefunden), sowie der nördlich des Chores gelegenen „Michaelskapelle“.
M./15.Jhs.	Neubau des nördlichen Seitenschiffes unter Einbeziehung der Michaelskapelle, Einwölbung des Mittelschiffes.
um 1500	Entstehungszeit Westempore mit Maßwerkbrüstung.
um 1599	Errichtung des südlichen Seitenschiffes.
bis 1873	Filiale der Pfarre Klamm.
E./19.Jhs.	Tiefgreifende neugotische Umgestaltungen, Planung Gustav von Neumann, Neubau des Westturmes, Austausch der Chorgewölbe, teilweise Änderung von Fenster- und Portalgrößen, teilweises Ergänzen der Strebepfeiler, Rekonstruktion diverser Maßwerke, Austausch oder Ergänzung von Schlusssteinen.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Steinsichtige Giebelfront, dominiert vom dreizonigen Westturm aus dem 19. Jahrhundert, übereck gestellte Strebepfeiler.
Südansicht:	Niedrige steinsichtige Fassade mit vorspringendem Satteldach, einfache Strebepfeiler und zweibahnige Maßwerkfenster, alles im 19. Jahrhundert verändert.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade.
Chorbereich:	Gestaltung in Fortsetzung der Langhausfassaden, mittlere Chorzone mit höherer Traufe, im 19. Jahrhundert verändert.

#### **Beschreibung innen:**

Langhaus:	Drei Schiffe, im Mittel- und nördlichen Seitenschiff je zwei Joche, im Mittelschiff quadratisch mit jochübergreifendem
-----------	--

- Netzrippengewölbe mit Rautenformen im Scheitel auf Wandkonsolen, mit Sternrippengewölbe im nördlichen Seitenschiff, ebenso auf Konsolen gelagert, das südliche später entstandene Seitenschiff mit drei querrechteckigen Jochen, das erste Joch im Westen abgemauert, dort Aufgangswendeltreppe zur Westempore sowie ein kleiner von außen zugängiger quadratischer Kapellenraum.
- Westempore: Im ersten Joch über Mittel- und nördlichem Seitenschiff, netzrippenunterwölbt mit Maßwerkbrüstung.
- Stützen: Ein achsialer Achteckpfeiler ohne Kapitelle zwischen Mittel- und nördlichem Seitenschiff, ein Arkadenpfeiler mit auffallend niedriger Kämpferplatte zum südlichen Seitenschiff.
- Chor: Der mittlere Chor In Verlängerung des Mittelschiffes, zwei Joche, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit Rosettenschlusssteinen, der nördliche Chorbereich – „Michaelskapelle“ - ein Joch und 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf Konsolen, polygonaler Südchor in Verlängerung des Südschiffes mit 5/8-Schluss mit Kreuzrippenwölbung.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenform, Westempore.
- Gewölbeformen: Jochübergreifende Netzrippengewölbe mit Rautenformen im Scheitel im Langhausmittelschiff, Sternrippengewölbe im nördlichen Seitenschiff.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Neugotische Ausgestaltung, Chorgewölbetausch.



Abb. 615: Schottwien, Hl. Veit  
Seitenschiff Nord

Literatur:

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 2142 f. – Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 206. - Schwarz, Stilfragen 1981, S. 254.*

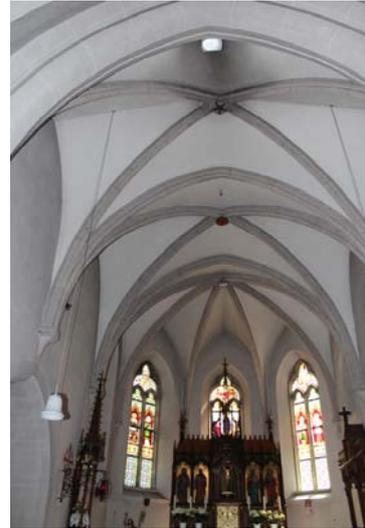
*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Mai 2015.*



Abb. 616-618: Schottwien, Hl. Veit  
Außenansicht Ost Chor



Außenansicht Langhaus Süd



Einblick Chor



Abb. 619 und 620: Schottwien, Hl. Veit  
Langhaus nach West



Nördliches Seitenschiff nach West



Abb. 621 und 622: Schottwien, Hl. Veit  
Mittelschiffgewölbe



Mittelschiffgewölbe nach West

## 80 SCHWÄBISCH GMÜND

### Münster zum Heiliges Kreuz

Baden-Württemberg, Bezirk Stuttgart, Gemeinde Schwäbisch Gmünd

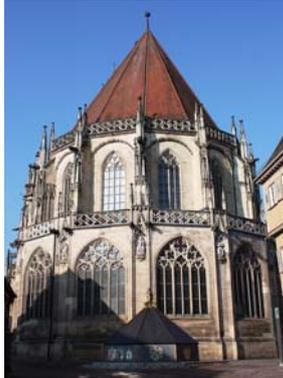


Abb. 623

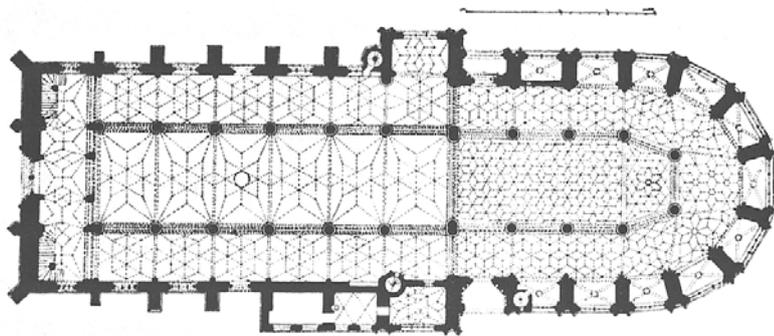


Abb. 624: Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

3.V./12.Jhs.	Errichtung des Vorgängerbaus.
1210	Anbau von zwei Chorseitentürmen.
um 1325-1341	Neubau des Langhauses, ab dem zweiten Joch verantwortlich Heinrich Parler (+1372).
1331-1333	In der Literatur verbreiteter Zeitraum der Ansiedlung Peter Parlers in Schwäbisch Gmünd.
1351	Baubeginn des zunächst ungewölbten Hallenchores unter Peter Parler, belegt durch die Datierung am Chornordportal.
1372	Johann Parler, vermuteter ältester Sohn Heinrichs, übernimmt die Bauleitung.
1381-1410	Innenarbeiten, Errichtung der Holzdecke.
1487	Kaiser Friedrich III. besucht die Stadt.
1491-1504	Einwölbung des Chores, begonnen unter dem Werkmeister Aberlin Jörg, nach ihm Hans von Urach.
1497	Einsturz der romanischen Chorflankentürme des Vorgängerbaus, nach Entfernung des Verbindungsbogens zwischen den Türmen.
1504–1521	Einwölbung des Langhauses.
1507	Fertigstellung der „Schreyerkapelle“ am Ort des eingestürzten Nordturmes.
1515	Vollendung der „Sakristei“ an Stelle des eingestürzten Südturmes.
1552	Renaissance-Empore im Langhaus-Westjoch.
1769	Barocker Dachreiter.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht: Reich gestaltete Giebelfront in Quaderung mit abgestuften schlanken Strebepfeilern mit hohen Fialen, seitlich jeweils übereck gestellt, achsiales spitzbogiges mehrfach abgetreptes Trichterportal, drei Fensterrosen,

- Nordansicht: Blendmaßwerk im Giebelfeld, als untere Begrenzung ein Maßwerkfries, welches sich im Traufenbereich an beiden Außenmauern des Langhauses fortsetzt.  
Steinsichtige Fassade, Satteldach mit niedriger Maßwerkbrüstung an der Traufe, hohe dreibahnige Maßwerkfenster über Kaffgesimse zwischen abgetreppten Strebepfeilern mit hohen Fialen, an den Fassadenkanten jeweils übereck gestellt, spitzbogiges Zugangsportal mit Vordach am vierten Joch, eingeschossige Erweiterung am siebenten Joch in der gleichen Höhe wie die Einsatzkapellen im Chorbereich, sechsbahniges Fenster, Maßwerkbrüstung.
- Südansicht: Analoge Gestaltung wie Nordfassade.
- Chorbereich: Steinsichtige Fassade in Quaderung in Fortsetzung des Langhauses, hohes einheitliches Dach mit niedriger Maßwerkbrüstung an der Traufe als Fortführung der Langhausdachgestaltung, zwei übereinanderliegende Maßwerkfensterreihen, vierbahnig oben, im Bereich der Einsatzkapellen unten sechsbahnig zwischen doppelten Lisenen, die die eingestellten Wandpfeiler innen andeuten, darüber reich gestaltete Strebepfeiler mit hohen Fialen mit dazwischen situierten Maßwerkbrüstungen, Kaffgesimse über leicht vorspringendem, umlaufendem Sockel.
- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Drei Schiffe, sieben Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch, Hallenraum, Netzrippengewölbe in Sternformen in den Seitenschiffen auf Wanddiensten, Gurtruppen und markante Schildbögen, im siebenten Joch - dem Bereich der ehemaligen Chorseitentürme des Vorgängerbaus - querhausähnlich um einjochige rechteckige Anbauten mit Emporen erweitert.
- Westempore: Im ersten Joch über alle drei Schiffe, im Mittelschiff dreigeteilt, Rautensternunterwölbung, Maßwerkbrüstung.
- Stützen: Sechs schlanke Säulenpaare im Langhaus, acht deutlich höhere ebenso schlanke Rundstützen im Chorbereich, Doppelpfeiler am Triumphbogen.
- Chor: Umgangschor, Hallenform, drei Joche, der Binnenchor abgeschrägt, außen 7/12-Form, jochübergreifendes engmaschiges Netzrippengewölbe im Mittelschiff, in den Seitenschiffen ebenso, jedoch Jochtrennung mittels Schildbögen, gebündelte Runddienste, rundum basilikal angelegte spitzbogige Einsatzkapellen mit Kreuzrippengewölben, darüber mehrfach gegliedertes umlaufendes Kaffgesimse.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Hallenform im Langhaus und Chorbereich.  
Gewölbeformen: Im Langhaus Netzrippengewölbe mit Rautenfolge in den Scheiteln (A./16.Jhs.).  
Heraldik: Kein Wappenschmuck.  
Sonstiges: 1487 wird Schwäbisch-Gmünd von Kaiser Friedrich III. besucht, die Kirche ist ungewölbt weitgehend fertiggestellt.



Abb. 625: Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster  
Langhausgewölbe

Literatur:

Böker, Stephansdom 2007, S. 316, 317, - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 9, 103, 105, 122, 146, 201. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 75, 91, 163, 254, 261, 415 f. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 11, 154 f. – Graf, Heilig-Kreuz-Kirche Schwäbisch Gmünd 1989, S. 81-108. - Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 155, 156, 161, 165, 176, 177. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 14. – Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 108. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 157-164. - Schedl, Kunst Gotik 2013. S. 118. - Schurr, Baukunst Peter Parlers 2003, S. 177–190 - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 146, 147, 148, 150, 167, 170, 173. – [www.de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-Münster](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-Münster)

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juni 2017.



Abb. 626 und 627: Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster  
Außenansicht Süd

Südansicht Chor



Abb. 628: Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster  
Gewölbeeinblick Chor

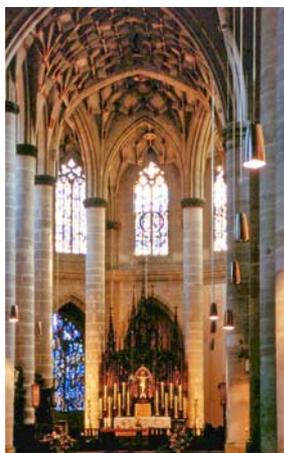


Abb. 629-631: Schwäbisch Gmünd, Heilig-Kreuz-Münster  
Gewölbe Langhaus nach Ost

Einblick Chor



Langhaus nach West

## 81 SCHWÄBISCH HALL

Pfarrkirche Hl. Michael

Baden-Württemberg, Bezirk Stuttgart, Gemeinde Schwäbisch Gmünd



Abb. 632

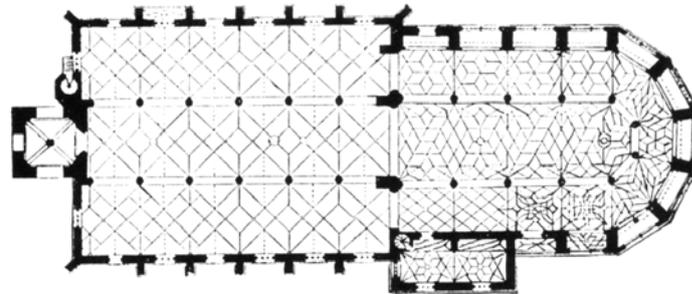


Abb. 633: Schwäbisch Hall, Hl. Michael

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1156 Weihedatum der ersten Kirche durch Bischof Gebhard von Würzburg, die vier Untergeschosse des Westturmes sind heute erhalten.
- 1427-1456 Errichtung des Langhauses nach Abbruch des Vorgängerbaus, Werkmeister sind Konrad von Nürnberg (bis 1438), Nikolaus Eseler der Ältere von Alzey (bis 1438) und Heinrich der Parlierer.
- 1427 Der ursprünglich überlegte neue Westturm nicht ausgeführt, die Bereiche der geplanten Mauerübergänge an der Westfront sichtbar erhalten.
- 1456 Gemalte Datierung der Einwölbung im Gewölbefeld des ersten Joches im südlichen Seitenschiff.
- 1496-1525 Abbruch des ursprünglichen und Baubeginn des neuen Chores unter der Leitung von Meister Konrad.
- 1539 Erhöhung des erhalten gebliebenen romanischen Turmes um eine Fachwerkkonstruktion.
- 1573 Abbruch der Holzkonstruktion am Westturm und Errichtung zweier oktogonaler Geschosse in Renaissanceformen.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Giebelfront, geprägt vom vorgestellten sechsgeschossigen Westturm, die letzten beiden Ebenen oktagonale ausgeführt, Gesimse über Bogenfries als Geschosstrennungen, Biforienfenster, rundbogiges Westportal, seitlich des Turmes jeweils ein hohes vierbahniges Maßwerkfenster in der Langhauswestwand.
- Nordansicht: Steinsichtige Fassade, Satteldach, hohe dreibahnige Maßwerkfenster zwischen abgetreppten Strebeböckeln mit Giebelbekrönung, an den Fassadenkanten jeweils über Eck gestellt, spitzbogiges Zugangsportal mit Vorhalle am

	zweiten Joch.
Südansicht:	Analoge Gestaltung wie Nordfassade.
Chorbereich:	Steinsichtige Fassade wie Langhaus, auffallend hohes einheitliches Dach, zum Langhaus hin abgewalmt, zwei übereinanderliegende Fensterreihen in spitzbogigen Maueröffnungen, mit Strebebfeilern oberhalb der Einsatzkapellen, oberer Abschluss mittels Giebel wie am Langhaus.
	<b><u>Beschreibung innen:</u></b>
Langhaus:	Drei Schiffe von identischer Breite, jeweils sechs querrechteckige Joche, Hallenquerschnitt, Netzgewölbe in Zweiparallelrippensystem mit Rautenfolge in den Scheiteln, in den Seitenschiffen auf Runddiensten.
Westempore:	Mit Holzbrüstungen aus jüngerer Zeit, ebenso wie die Seitenschiffemporen im Langhaus.
Stützen:	Fünf schlanke Säulenpaare im Langhaus, zehn deutlich höhere ebenso schlanke Rundstützen im Chorbereich.
Chor:	Umgangschor, Hallenform, drei Joche, der Binnenchor mit 5/8-Schluss, außen 7/12-Form, jochübergreifende Netzrippengewölbe im Mittelschiff, in den Seitenschiffen Sterngewölbe mit Gurtbögen auf Runddiensten, massive Schildbögen, rundum basilikal angelegte spitzbogige Einsatzkapellen, sternrippengewölbter Kapellenanbau am ersten und zweiten Südloch.
	<b><u>Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:</u></b>
Bauteile:	Hallenform im Langhaus und Chorbereich, Umgangschor.
Gewölbeformen:	Netzgewölbe in Zweiparallelrippensystem mit Rautenfolge in den Scheiteln.
Heraldik:	Kein Wappenschmuck.
Sonstiges:	Diverse Inschriften mit Baudaten und Hinweisen auf Werkmeister.

Literatur:

*Deutsch, Schwäbisch Hall Michaelskirche 2004, S. 12 ff. - Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 14, 161. - Hönes, Schwäbisch-Hall Baugeschichte 2006, S. 76-115. - Joß, St. Michael Schwäbisch-Hall 2006, S. 19-41. - Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 108. - Nußbaum, Gotik 1994, S. 226, 233, 245, 271. - Roggenbruck-Azad, Schwäbisch Hall 2003, S. 92-97. - Zimdas, Deutsche Kunstdenkmäler 1993, S. 681-684.*

[www.de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Michael\\_\(Schwäbisch\\_Hall\)](http://www.de.wikipedia.org/wiki/St._Michael_(Schwäbisch_Hall))

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juni 2017



Abb. 634 und 635: Schwäbisch Hall, Hl. Michael  
Außenansicht Südwest



Südansicht

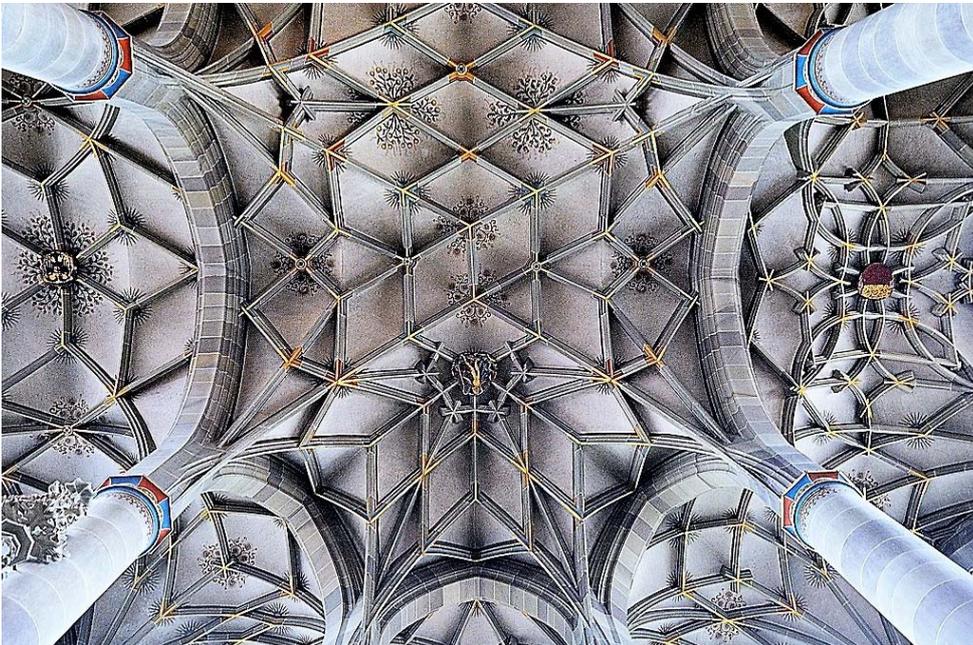


Abb. 636: Schwäbisch Hall, Hl. Michael  
Gewölbeinblick Chor



Abb. 637 und 638: Schwäbisch Hall, Hl. Michael  
Langhaus nach West



Langhaus nach Ost

## 82 SCHWAZ

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Tirol, Stadtgemeinde Schwaz, Bezirk Schwaz.



Abb. 639

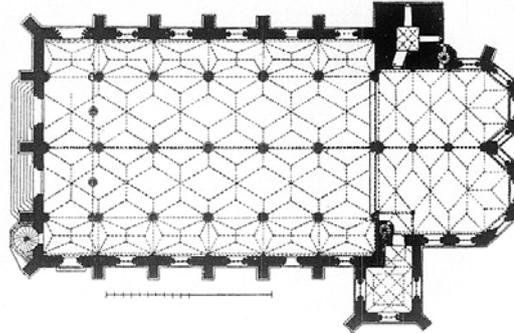


Abb. 640: Schwaz, Maria Himmelfahrt

### Datierungen und Bezeichnungen:

1337	Erste urkundliche Erwähnung einer Kirche.
1442	Friedrich besucht Innsbruck.
1460-1478	Errichtungszeitraum Neubau Bauphase 1.
1485, 1488, 1489	Aufenthalt Friedrichs in Innsbruck.
1490-1502.	Symmetrische Erweiterung des Bestandes - Bauphase 2.
1505-1508	Anbau der Sakristei am Übergang von südlichem Langhaus und Chor.
1509-1513	Errichtung des Chorseitentumes im Norden.
A./18.Jhs.	Barockisierung des Innenraumes.
A./19.Jhs.	Entfernung der barocken Ausstattung und Regotisierung.

### Beschreibung außen:

Westansicht:	Glatte verputzte Giebelfront, mittels abgetreppter Strebepfeiler den Schiffen entsprechend viergeteilt, der mittlere mit Figurenbaldachin am Übergang von der zweiten zur dritten Ebene und auf halbe Höhe des Giebeldreiecks reichend, seitlich jeweils übereck gestellte Pfeiler, am Südeck außenliegendes vorgestelltes Treppentürmchen als Aufgang zur Westempore, zwei symmetrisch angeordnete abgestufte spitzbogige Westportale mit Lisenenumrahmung, darüber jeweils ein großes dreibahniges Maßwerkfenster auf Kaffgesimse, ein weiteres Gesims als Trennung zum vertikal gegliederten Giebelfeld, der Giebel selbst mehrfach abgestuft und mit um 45 Grad verschwenkten Zinnen versehen.
Südansicht:	Ebenso verputzte Fassade mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen vierfach abgestuften Strebepfeilern mit steilen Abwalmungen, Kaffgesimse unterhalb der Parapete, gemaltes breites Fries unter der Traufe, spitzbogige Zugangsportale im ersten und fünften Joch.
Nordansicht:	Gestaltung in Analogie zur Südfassade.

Chorbereich: Gestaltung nahezu den Langhausfassaden entsprechend, die Traufe auf gleicher Höhe, das Dach mit identischer Neigung aber niedriger, gleich gestaltete dreibahnige Maßwerkfenster, der südliche Kapellenanbau zweigeschossig mit übereck gestellten Strebepfeilern, kleine Spitzbogenfenster, der Turm mehrgeschossig mit Blendbögen, im letzten Geschoss mit zweibahnigen Lanzettfenstern.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Vier Schiffe durch Schildbögen getrennt, symmetrische Anordnung, an der Baunaht der beiden Bauphasen gespiegelt, sechs Joche, diese wenig querrrechteckig im Mittelschiff mit regelmäßigen jochübergreifenden Netzrippengewölben, längsrechteckige Joche in den Seitenschiffen mit Sternrippenfiguration auf Wanddiensten, Hallenquerschnitt.

Westempore: Sechsteilig im ersten Joch, über alle vier Schiffe reichend, durchbrochene Maßwerkbrüstung, Ausgang außen an der Südecke der Westfassade.

Stützen: Vier schlanke Säulenpaare, keine Kapitelle, die Gewölberippen verschleifen mit den Säulenoberflächen.

Chor: Symmetrischer Doppelchor, mittig durch Stützen geöffnet, jeweils zwei Joche und 5/8-Schlüsse, Gewölbefiguration mit Parallelrippen wie in den Mittelschiffen, jedoch deutlich enger proportioniert, nördlich Chorseitenturm am ersten und zweiten Joch mit Sternrippengewölbe in der untersten Ebene, südlich Kapellenanbau am ersten Joch in das letzte Joch des Langhauses reichend mit regelmäßigem Netzgewölbe.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Vier Schiffe, Hallenform.

Gewölbeformen: Netzgewölbe mit Rautenformen an den Scheiteln, Sterngewölbe.

Heraldik: Kein Wappenschmuck.

Sonstiges: Friedrich besuchte das etwa 30 km entfernte Innsbruck in den Jahren 1442, 1485, 1488, 1489.

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 147, 293 f. - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 260 ff. - Buchowiecki, *Gotische Kirchen* 1952, S. 14, 49, 67, 76, 79, 83, 90, 83, 99, 106, 114, 122, 146, 336, 338 f., 341, 352, 359, 442, 447, 457 f. - Koepf, *Deutsche Baukunst* 1980, S. 111. - Wagner-Rieger, *Gotik Österreich* 1967, S.400 f. - [www.sakralbauten.at/pfarrkirche-maria-himmelfahrt-schwaz](http://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-maria-himmelfahrt-schwaz).

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 22. Oktober 2017.



Abb. 641 und 642: Schwaz, Maria Himmelfahrt  
Außenansicht Süd

Außenansicht Nord



Abb. 643 und 644: Schwaz, Maria Himmelfahrt  
Linkes Langhausschiff Richtung Ost

Chorgewölbe



Abb. 645 und 646: Schwaz, Maria Himmelfahrt  
Einblick Langhaus Richtung West

Rechtes Langhausschiff Richtung Ost

## 83 SPITAL AM SEMMERING

### Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Steiermark, Gemeinde Spital am Semmering, Bezirk Mürzzuschlag



Abb.647

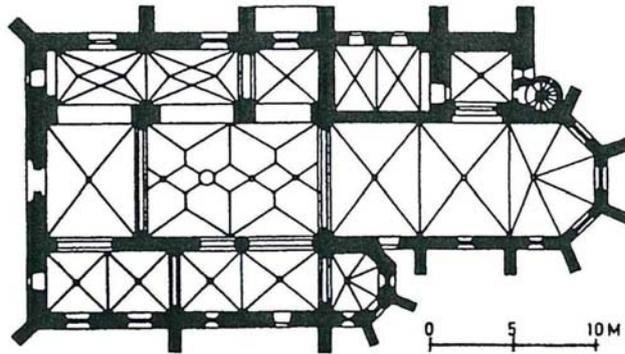


Abb. 648: Spital am Semmering, Maria Himmelfahrt

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1163 Weihedatum Vorgängerbau.  
1331-1786 Dem Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz inkorporiert.  
1510-1516 Umbauten und Erweiterungen.  
1516 Einbau der Mittelschiffgewölbe und Einbau der Seitenschiffemporen.  
1529 Zerstörungen während der Türkeneinfälle.  
Neugotische Westfassade.

#### **Beschreibung:**

- Außen: Verputzter teilweise neugotisch veränderter Bau, abgetreppte niedrige Strebepfeiler am Langhaus und im Chorbereich, dort zweibahnige Maßwerkfenster, die Fenster am Langhaus und vor allem der Westfassade großteils neugotisch, nördlicher Chorseitenturm.
- Innen: Dreischiffige Staffelkirche mit kreuzrippenunterwölbten Emporen über den Langhausseitenschiffen und dem ersten nördlichen Chorjoch, Kreuz- und Sternrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen, Mittel- und nördliches Seitenschiff dreijochig, vier Joche im südlichen Seitenschiff, Netzgewölbe auf Konsolen, ebenso Wappenschlusssteine, zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben auf Bündel- und Runddiensten, runde Schlusssteine.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friderizianischer Zeit:**

Netzrippengewölbe des Mittelschiffes mit Rautenfolge im Scheitel, schildförmige Schlusssteine, Wappenkonsolen, Westempore.

#### Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 530 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 53.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 28. November 2017.



Abb. 649 und 650: Spital am Semmering, Maria Himmelfahrt  
Außenansicht West

Südliches Seitenschiff



Abb. 651-653: Spital am Semmering, Maria Himmelfahrt  
Langhauseinblick nach Ost

Seitenschiffwand Nord

Langhausgewölbe



Abb. 654-656: Spital am Semmering, Maria Himmelfahrt  
Gewölbeeinblick Nord

Südliches Seitenschiff

Einblick in Richtung Chor

## 84 ST. MAREIN BEI KNITTELFELD

### Pfarrkirche Hl. Maria

Steiermark, Gemeinde St. Marein bei Knittelfeld, Bezirk Knittelfeld



Abb. 657

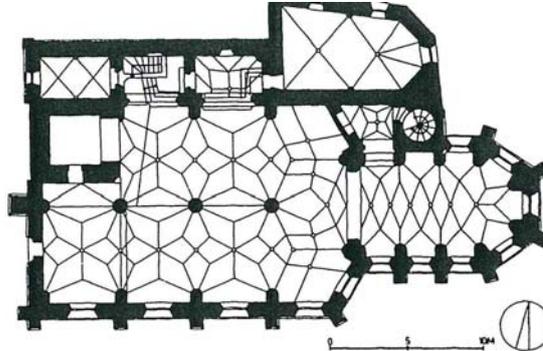


Abb. 658: St. Marein bei Knittelfeld

vor 1075

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Vorgängerbau, von Hartnig von Waldeck, dem Vater des Stifters von Seckau begründet.

1140

Neubau eines Augustiner-Chorherrenstiftes.

1142

Verlegung des Stiftes nach Seckau.

1364

Stiftung der Kapelle der Hl. Anna, der heutigen Sakristei.

1437

Neuerrichtung der Kirche unter Propst Andreas Ennstaler, als Baumeister ist Niklas Velbacher überliefert.

1480

Starke Schäden während der Türkenkriege.

1490

Weihedatum.

Westansicht:

#### **Beschreibung außen:**

Rechteckiges Westportal, darüber ein vermauertes Maßwerkfenster, Strebepfeiler in Verlängerung der Schifftrennung, Westturm im nördlichen ersten Joch mit zwei Reihen von jeweils zwei Rundbogenfenstern.

Nordansicht:

Diverse Anbauten, schmucklose fensterlose Fassaden.

Südansicht:

Glatte Fassade unterteilt durch reich gegliederte und verzierte Strebepfeiler mit Fialen, zweibahnige Maßwerkfenster, jenes im vierten Joch mit drei Bahnen, gemaltes Maßwerkband an der Traufe unter einem steilen Walmdach, umlaufendes Kaffgesimse.

Chorbereich:

In Analogie zum südlichen Langhaus gestaltet mit identischen zweibahnigen Maßwerkfenstern, Strebepfeilern und Sockelgesimse, bis zu den nördlichen Anbauten reichend.

Langhaus:

#### **Beschreibung innen:**

Zweischiffig mit vier Jochen, die beiden östlichen Wände zum Chor hin abgeschrägt, Netzrippengewölbe in Sechsrautensternfiguration mit runden Schlusssteinen, teilweise mit Wappen geziert auf vorgestellten Wandpfeilern

- mit Vorlagen aus Runddiensten, die Pfeiler zwischen dem zweiten und dritten Joch mit zylindrischen Mittelstücken, vegetabile Malereien in den Gewölbefeldern, Datierung „1490“ im vierten südlichen Joch, spitzbogiger Triumphbogen mit zwei Inschriften auf Wappenkonsolen nördlich „Herzog Albrecht zu Österreich“ und südlich „Kunig Fridreich (sic) zu Österreich 1445“, am Mittelpfeiler eine Figurenbüste auf einer Konsole sowie eine Baumeisterbüste mit der Inschrift: „Niclas-zu-admud-maist-d-kirchn-1448“.
- Emporen: Zwei verschieden hohe Westemporen über dem ersten Joch mit einer Brüstung aus Maßwerk in Kopfformen, sternrippenunterwölbt, Chorempore nördlich am ersten Joch mit einer Unterwölbung in Sternrippenform, hängender Schlussstein, Spitzbogenöffnung zum Chor, über eine ostseitige Wendeltreppe.
- Stützen: Drei Achteckpfeiler mit jeweils vier vorgestellten Runddiensten.
- Chor: Eingezogen und zweijochig mit 5/8-Schluss, Netzrippengewölbe mit Scheitelrautenfolge, geknickte Reihung, vier Schlusssteine, ausgebildet mit Wappen, Laubwerk und christlichen Inhalten, Wanddienste in analoger Gestaltung zum Langhaus mit Figurenkonsolen und Baldachinen, die Gewölbe mit vegetabilen Malereien und Datierung „1463“.
- Anbauten: Sakristeianbau nördlich des Chores (ehemalige Kapelle der Hl. Anna), ein Joch und 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben mit runden Schlusssteinen auf Runddiensten, erreichbar über eine reich gestaltete Vorhalle am dritten Joch mit einem Netzrippengewölbe.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Westempore und eine Empore nördlich des Chorraumes.  
Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Rautensternformen.  
Heraldik: Wappenschlusssteine, Bindenschilder bei den Inschriften.  
Sonstiges: Mehrere Inschriften und Datierungen.

Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 462-465. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.170 ff. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 218 f. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 393 f., 395. - Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 135. - Wagner-Rieger, Gotik Steiermark 1978, S. 76 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2.11.2017.*

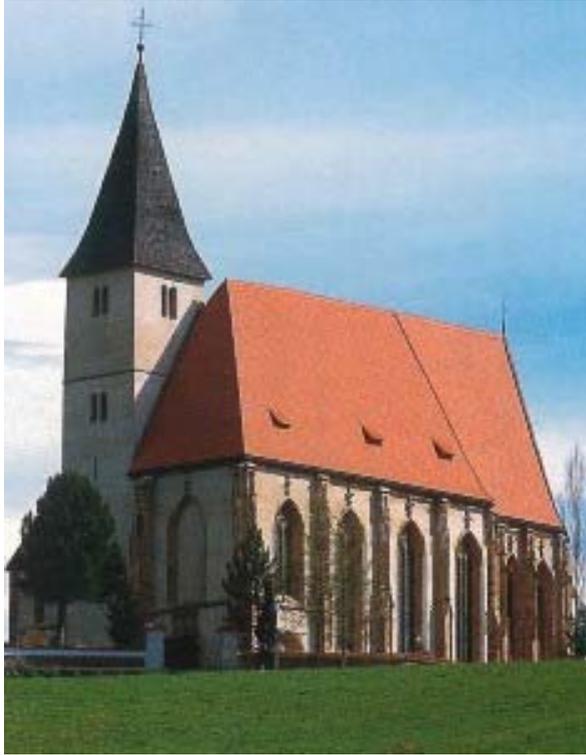


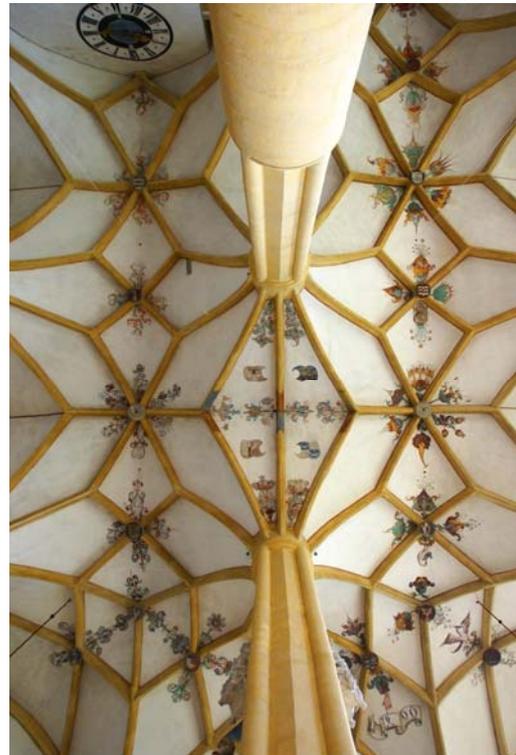
Abb. 659 und 660: St. Marein bei Knittelfeld  
Außenansicht Südwest



Außenansicht Nordwest



Abb. 661 und 662: St. Marein bei Knittelfeld  
Einblick Chorgewölbe



Gewölbeeinblick Langhaus

## 85 STADTSCHLAINING

### Pfarrkirche Hl. Joseph

Burgenland, Gemeinde Stadtschlaining, Bezirk Oberwart



Abb. 663

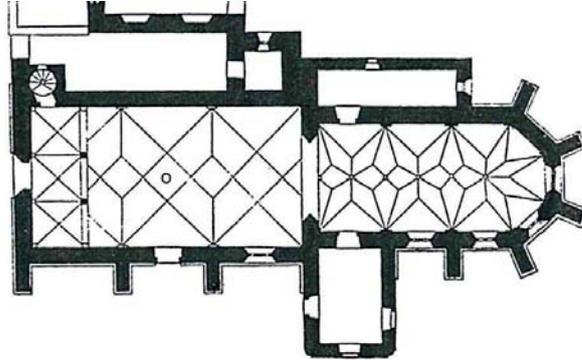


Abb. 664: Stadtschlaining, Hl. Joseph

3.V./15.Jhs.

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

Gründung einer Marienkirche gemeinsam mit einem Kloster der Pauliner durch Andreas Baumkircher, ein Vertrauter Kaiser Friedrichs III.

19.Jh.

Patroziniumswechsel zu Hl. Joseph.

Westansicht:

#### **Beschreibung außen:**

Steinsichtige Fassade ohne Strebepfeiler, spitzbogiges Westportal, im Bogenfeld mit Wappen von Baumkircher, einfaches Gesimse etwa in Sturzhöhe verlaufend, darüber Fensterrosette, verputzter Giebel mit kleinem Rundbogenfenster.

Nordansicht:

Fensterlos mit hohem Seitenturm am dritten Joch, Treppentürmchen am Nordwesteck.

Südansicht:

Steinsichtige Fassade mit spitzbogigen Fenstern, einteilige Strebepfeiler, niedriges Südportal am zweiten Joch.

Chorbereich:

Gestaltung analog zur Langhaussüdfassade mit Strebepfeilern, teilweise vermauerte Spitzbogenfenster, das Maßwerk aus Terrakotta, an der Nordseite barocker Anbau.

Langhaus:

#### **Beschreibung innen:**

Dreijochiger Saalraum mit Netzgewölbe im Zweirippenparallelsystem, Gewölbe aus Terrakotta auf Konsolen gelagert, auf barockem Tonnengewölbe mit Stichkappen angebracht, Schlussstein mit Wappen von Baumkircher, Maßwerkfenster aus Terrakotta.

Westempore:

Drei Achsen mit Kreuzrippenunterwölbung.

Chor:

Eingezogen, zwei Joche, 5/8-Schluss, Sternrippengewölbe auf Konsolen, ebenso aus Terrakotta mit Scheibenschlusssteinen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Westempore.  
Gewölbeformen: Parallelrippensystem und Sternrippenfiguration.  
Heraldik: Wappen am Westportal, Wappenschlussstein.  
Sonstiges: Andreas Baumkircher als zunächst enger Getreuer des Kaisers, bevor er sich auf die Seite Aufständischer stellt.

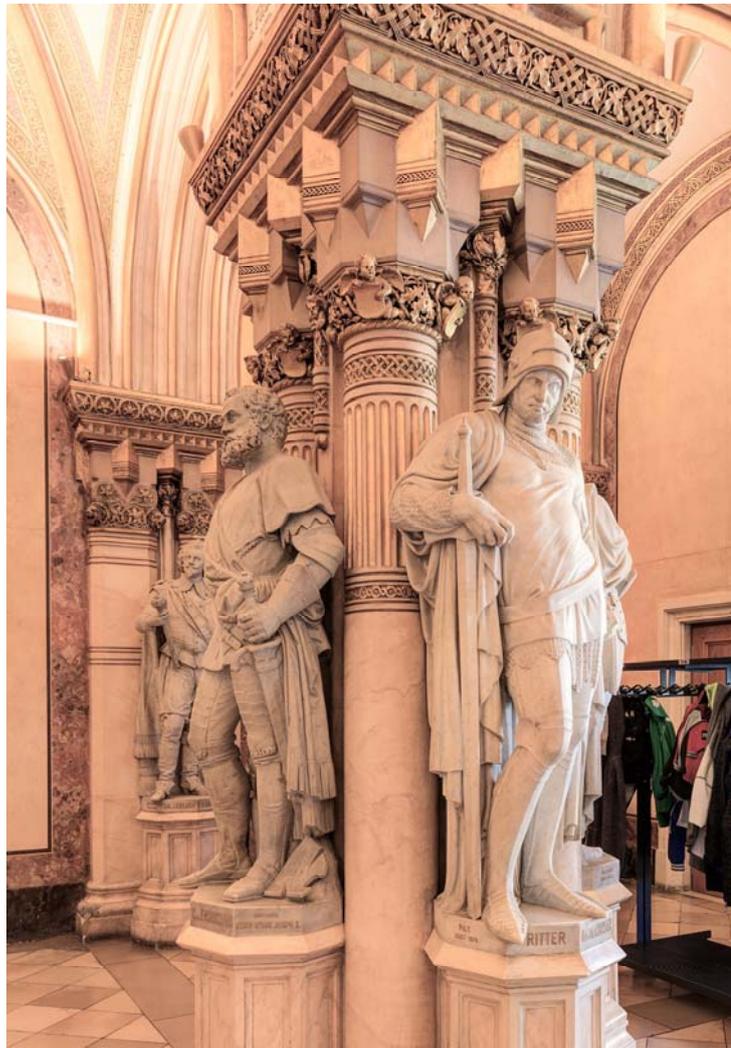


Abb. 665: Scrafitto-Statue von Andreas Baumkircher, Heeresgeschichtliches Museum

Literatur:

Dehio Burgenland 1976, S. 290 ff.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. April 2014.



Abb. 666 und 667: Stadtschlaining, Hl. Joseph  
Außenansicht Nordwest



Außenansicht Süd



Abb. 668 und 669: Stadtschlaining, Hl. Joseph  
Innenansicht Chor



Innenansicht Langhaus West

## 86 STANZ

### Pfarrkirche Hl. Ulrich

Steiermark, Gemeinde Stanz im Mürztal, Bezirk Mürzzuschlag



Abb. 670

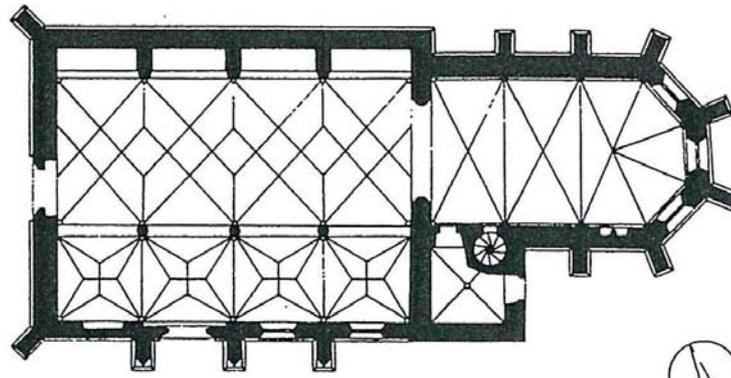


Abb. 671: Stanz, Hl. Ulrich

- Datierungen und Bezeichnungen:**
- 1446 Baubeginn des Chores unter Otto von Stubenberg, Inschrift „1446“ an der Westfassade.
- M./15.Jhs. Bau der Chorempore.
- 1518-1521 Errichtung des Langhauses, Datierung „1521“ an der Westfront.

- Beschreibung außen:**
- Westansicht: Einfache Giebelfront, Westportal achsial in die Fassade gesetzt, darüber Rundfenster.
- Nordansicht: Glatte verputzte Fassade, aufgrund der Hanglage ohne Wandöffnungen.
- Südansicht: Verputzte Fassade mit angedeuteter Renaissanceornamentik, vorspringendes Satteldach, dreifach gestufte Strebepfeiler, dazwischen veränderte spitzbogige Fensteröffnungen.
- Chorbereich: Ähnliche Gestaltung wie Südfassade, jedoch hohe spitzbogige Fensteröffnungen am Polygon, im Norden analog dem Langhaus aufgrund des angrenzenden Hanges ohne Wandöffnungen, südlicher Chorseitenturm am ersten Joch, dreizonig, die einzelnen Bereiche mittels Gesimsen getrennt, barocke Zwiebelhaube.

- Beschreibung innen:**
- Langhaus: Zwei Schiffe, vier Joche, im Mittelschiff querrrechteckig, im Seitenschiff quadratisch gestaltet, Staffelquerschnitt, Netzgewölbe in Zweiparallelrippenfiguration in der Mitte auf Wandkonsolen, diese im Norden auf eingestellten langhausseitig gerundeten Wandpfeilern, dazwischen spitzbogige Arkadennischen, Sternrippengewölbe mit Gurtrippen im Süden auf Konsolen, spitzbogige Scheidbögen, eingezogener ebenso spitzbogiger Triumphbogen.

- Empore: Keine Westempore, jedoch kleine Empore südlich am ersten Chorjoch über Kapellenanbau, Aufgang über innenliegende Wendeltreppe.
- Stützen: Rundstützen ohne Kapitelle.
- Chor: In Fortsetzung des Langhausmittelschiffes, zwei querrechteckige Joche, 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen, umlaufendes Kaffgesimse.
- Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**
- Bauteile: Staffelquerschnitt, Langchor, Chorempore.
- Gewölbeformen: Parallelrippennetzgewölbe, Stern- und Kreuzrippengewölbe, Scheitelrippen.
- Heraldik: Wappenschlusssteine im Langhausmittelschiff.
- Sonstiges: Langhausgestaltung aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts.



Abb. 672: Stanz, Hl. Ulrich  
Westeinblick

Literatur:

Dehio Steiermark 2013, S. 541 f.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 16. August 2015.



Abb. 673 und 674: Stanz, Hl. Ulrich  
Außenansicht Ost



Außenansicht Süd



Abb. 675: Stanz, Hl. Ulrich  
Einblick Langhaus nach Ost

## 87 STEYR

Pfarrkirche Hl. Ägyd  
Oberösterreich, Statuarstadt Steyr



Abb. 676

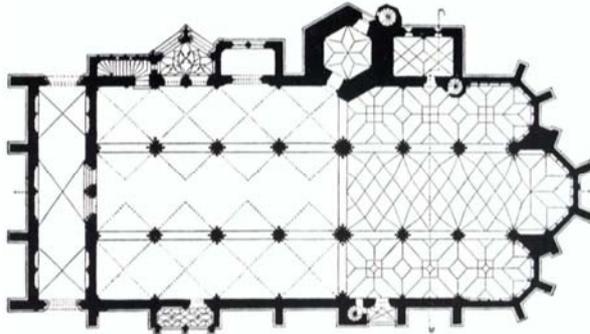


Abb. 677: Steyr, Hl. Ägyd

### Datierungen und Bezeichnungen:

- um 1100 Beleg einer ersten Kirche an der Stelle des heutigen Gebäudes.
- 1275 Urkundliche Nennung der Kirche in Steyr.
- 1303 Nachricht eines Stadtbrandes, bei dem die Kirche beschädigt wird.
- 1442 Aufenthalt Friedrichs im Zuge seiner Krönungsreise nach Aachen.
- ab 1443 Überlieferter Baubeginn unter Hans Puchsbaum (+1454).
- 1444 Belegter Aufenthalt Friedrichs in der Stadt.
- ab 1456 Einwölbung des Chores und Turmerrichtung unter Laurenz Speyning.
- 1471 Kaiser Friedrich III. besucht Steyr.
- ab 1477 Mert Kransch scheint als Baumeister auf (bis 1482).
- 1482 Wolfgang Tenk (+1513), Leiter der Admonter Bauhütte, wird Werkmeister in Steyr.
- 1513 Hans Schwettischauer nach Tenk als Werkmeister überliefert, der Chorbereich noch in Bau, das Langhaus ungewölbt.
- 1522 Stadtbrand in Steyr, von dem auch die Kirche betroffen ist.
- 1630 Einbau der Stichkappengewölbe im Langhaus, barocke Innengestaltung.
- 19.Jh. Entfernung der barocken Einrichtung und neogotische Ausstattung.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Giebelfront ohne Wandöffnungen, Strebebfeiler an den Ecken und den Übergängen vom Mittel- zu den Seitenschiffen.
- Südansicht: Steinsichtige Fassade mit steilem Dach, drei- und vierbahnige Maßwerkfenster, abgetreppte Strebebfeiler mit Giebelabschluss und kleinen Fialen, schmaler netzrippengewölbter zweijochiger Kapellenanbau am zweiten

- Langhausjoch, zweigeschossiger Zugang mit Vorhalle am ersten Chorjoch.
- Nordansicht: Analoge Gestaltung wie Südfassade, jedoch mit vorgestelltem Seitenturm über sechseckigem Grundriss am Übergang von Langhaus zum Chor in der untersten Ebene mit einem Sternengewölbe, mit außenliegendem, kleinem runden Treppentürmchen, zweigeschossiger Anbau am zweiten Joch - unten netzrippengewölbte Vorhalle mit reich gestaltetem Zugangsportal, Kapellenanbau am dritten Joch.
- Chorbereich: Steinsichtige Fassade wie Langhaus, steiles Dach, hohe zwei- und dreibahnige Maßwerkfenster zwischen mehrfach abgetreppten schlanken Strebepfeilern mit Giebelbekrönung, umlaufendes Kaffgesimse, zweijochiger Kapellenanbau am zweiten Nordjoch in Verlängerung des Turmes.

**Beschreibung innen:**

- Langhaus: Gedeckte schmale Vorhalle mit seitlichen Zugängen, danach zweigeteilter Westeingang, drei Schiffe, vier Joche, Hallenform, Stichkappengewölbe aus dem 17. Jahrhundert.
- Westempore: Im ersten Joch über allen drei Schiffen, barocke Gestaltung.
- Stützen: Gebündelte Chorpfeiler mit Figurenbaldachinen auf etwa halber Höhe.
- Chor: Drei Schiffe, drei Joche, querrechteckig im Mittelschiff und quadratisch in den Seitenschiffen, polygonale Ostabschlüsse, im Mittelschiff in 5/8-Form, in den Seitenschiffen in 3/8-Ausbildung, Hallenchor, jochübergreifende Netzgewölbe in Parallelrippengestaltung im Mittelschiff, jochgebundene Netzgewölbe in den Seitenschiffen, mit gekurvten Rippen in den drei Südjochen, gebündelte Wanddienste, Kaffgesimse entlang der Fenstersohlbänke.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Langhaus und Chor in Hallenform.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe in Parallelrippenfiguration, gekurvte Rippen an den Scheiteln des südlichen Seitenschiffes.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck.
- Sonstiges: Belegte Aufenthalte Friedrichs in Steyr gibt es für die Jahre 1442, 1444 und 1471.

Literatur:

---

Brucher, *Gotische Baukunst* 1990, S. 187-191, Anm.411 (S. 320). - Brucher, *Architektur 1430-1530*, 2003, S. 224-227. - Wagner-Rieger, *Gotik Österreich* 1967, S. 392 f. - Wagner-Rieger, *Gotik Österreich* 1967, S. 395.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 7. April 2017.



Abb. 678-680: Steyr, Hl. Ägyd  
Außenansicht Nord



Außenansicht Süd



Chor Südansicht



Abb. 681-683: Steyr, Hl. Ägyd  
Einblick Chor



Mittelschiffgewölbe



Gewölbeeinblick Süd

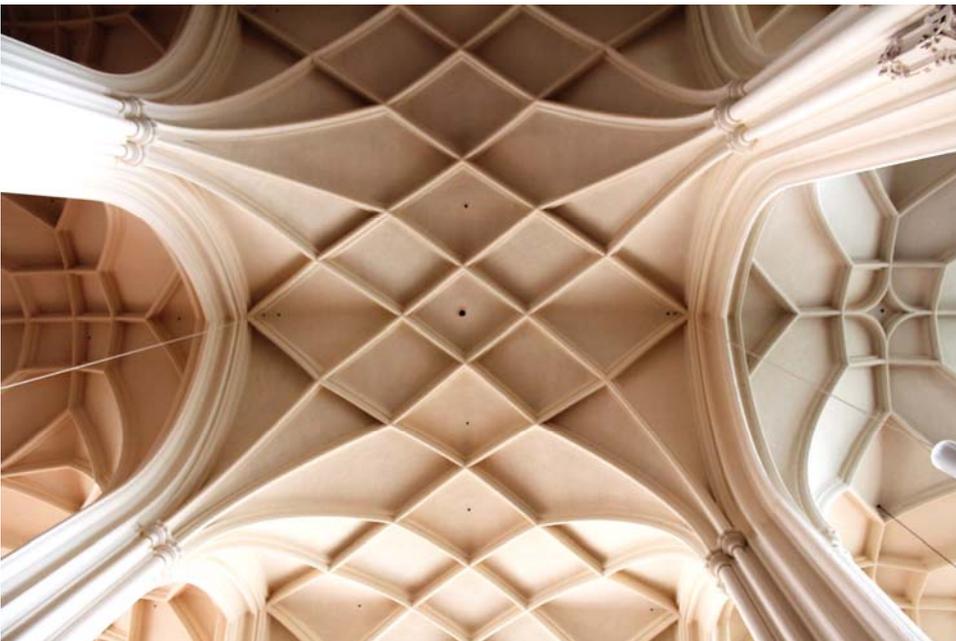


Abb. 684: Steyr, Hl. Ägyd  
Einblick Chorgewölbe Mittelschiff

## 88 TRISMAUER

Pfarrkirche Hl. Rupert

Niederösterreich, Stadtgemeinde Traismauer, Bezirk St. Pölten-Land



Abb. 685

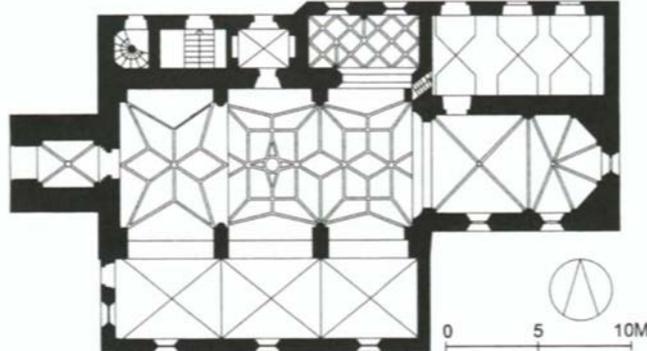


Abb. 686: Traismauer, Hl. Rupert

### Datierungen und Bezeichnungen:

Um 800	Errichtung einer Kirche Hl. Martin durch das Bistum Salzburg.
12.Jh.	Überlieferung einer romanischen Saalkirche.
1198	Dem Domkapitel in Salzburg inkorporiert.
1293	Patroziniumswechsel – Hl. Rupert., um diese Zeit Erweiterungen um den Rechteckchor und den Westturm.
1.H./14.Jhs.	Einbau der Chorgewölbe.
E./15.Jhs.	Baudatum der Gewölbe im Langhaus und der Empore.
1512	Einwölbung der nördlichen Kapelle Hl. Leopold aus dem 13.Jh., Stiftung Leopold Spiegels.
17./18.Jh.	Barockisierung Westturm, Errichtung der Sakristei, Einbau einer Krypta unter dem Chor, Einwölbung des Südschiffes.
1975	Ausgrabungen im Langhausbereich – Krypta aus dem 16. Jh. mit römischen Mauern und weiteren Freilegungen aus der Zeit um 70 n.Chr.

### Beschreibung:

Außen:	Durch zahlreiche Zubauten uneinheitlicher Bau, geprägt von neogotischen und barock gestalteten Veränderungen.
Innen:	Zweischiffiger Staffelraum mit drei Jochen mit einem Netzrippengewölbe mit einer Rautenfolge im Scheitel im Mittelschiff und barocken Kreuzgewölben im Seitenschiff, Kapellenerweiterung nördlich am dritten Joch mit Netzgewölben in Parallelrippenfiguration, der kreuzrippengewölbte Chorbereich mit einem quadratischen Joch und 5/8-Schluss.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Rautenformen der Mittelschiffgewölbe, Sprengringe.

### Literatur:

*Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 2367 f. – Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 55, 278. Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 9. April 2018.*



Abb. 687: Traismauer, Hl. Rupert  
Gewölbeeblick nach Westen



Abb. 688 und 689: Traismauer, Hl. Rupert  
Einblick Chor



Gewölbeeblick Kapelle Hl. Leopold

## 89 TROFAIACH

Pfarrkirche Hl. Rupert

Steiermark, Gemeinde Trofaiach, Bezirk Leoben



Abb. 690

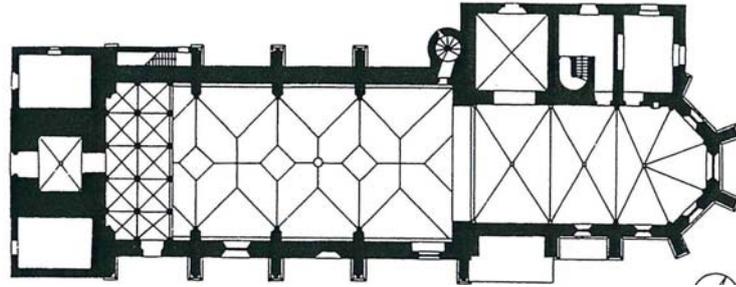


Abb. 691: Trofaiach, Hl. Rupert

### Datierungen und Bezeichnungen:

1195

Urkundlich belegter Vorgängerbau.

14. Jh.

Errichtung des Chores.

M./15. Jhs.

Die Kirche dem Stift Admont inkorporiert.

1462

Umbau und Einwölbung des Langhauses.

### Beschreibung:

Außen:

Glatte Fassade mit dreibahnigen Maßwerkfenstern zwischen abgetreppten Strebepfeilern am Langhaus, vorgestellter vierzoniger Westturm mit Barockhaube, der Chorbereich ebenso mit abgetreppten Strebepfeilern, hier nur spitzbogige Fensteröffnungen erhalten, umlaufendes Kaffgesimse.

Innen:

Vierjochiger Saalraum mit Sternrippengewölbe in Rautenformen im Scheitel auf Wandpfeilern mit Halbrunddiensten, fünfteilige zweijochige kreuzrippenunterwölbte Westempore mit Maßwerkbrüstung, erhöhter eingezogener zweijochiger Chor mit 5/8-Schluss, Kreuzrippengewölbe mit runden Schlusssteinen auf Halbrunddiensten auf eingestellten Strebepfeilern.

### Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:

Rautenformen im Langhausgewölbe, Sprengringe, Westempore.

### Literatur:

*Dehio Steiermark 2013, S. 567 ff.*

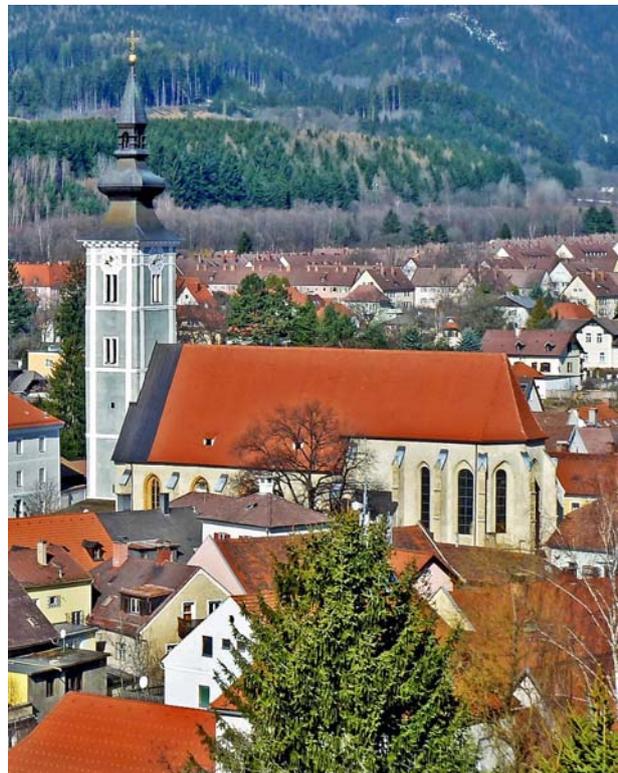
*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 4. November 2017.*



Abb. 692: Trofaiach, Hl. Rupert  
Langhauseinblick in Richtung Westen



Abb. 693 und 694: Trofaiach, Hl. Rupert  
Choreinblick in Richtung Osten



Außenansicht Süd

## 90 WIEN

### Burg und Torturmkapelle Statuarstadt, Bundes- und Landeshauptstadt Wien

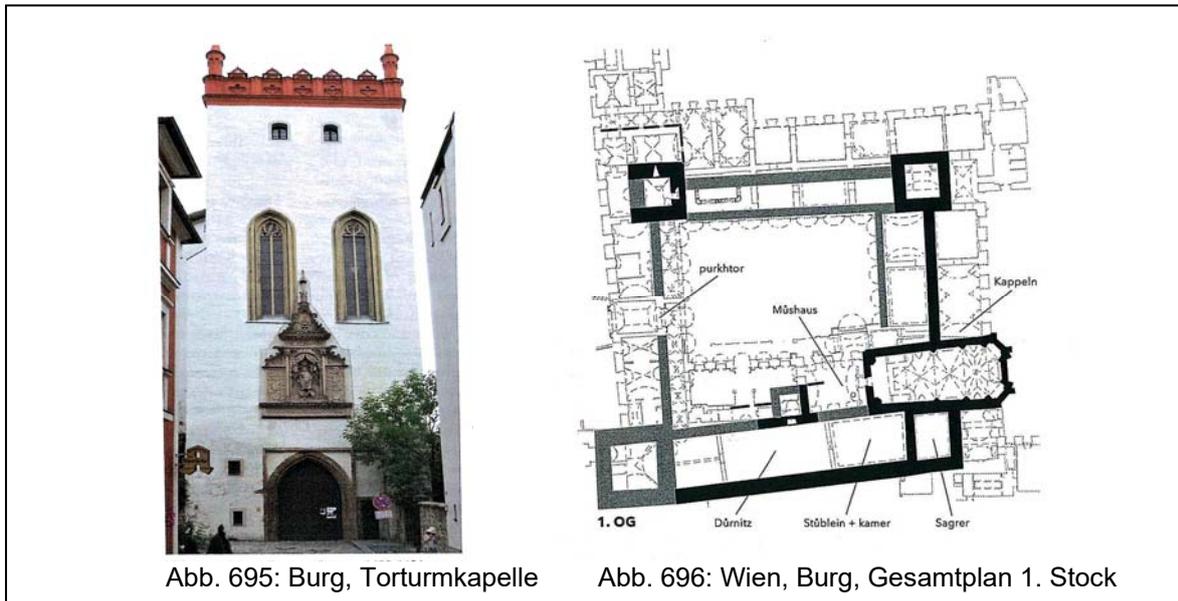


Abb. 695: Burg, Torturmkapelle

Abb. 696: Wien, Burg, Gesamtplan 1. Stock

#### **Datierungen:**

- 1448 Vermuteter Zusammenhang eines überlieferten Ablasses mit der Torturmkapelle auf der Burg.
- 1452 Schrift Leon Battista Albertis „De Re Aedificatoria“ beeinflusst die Stadtplanung in Wien, insbesondere die Bereiche um die Burg zur Zeit Friedrichs.
- Um 1460 Beginn der Bautätigkeiten in und um die Burg unter Friedrich.  
Ab 1464 Nach den beigelegten Streitigkeiten mit seinem Bruder Albrecht VI. Fortsetzung der Arbeiten, Abbruch diverser Gebäude um die Burg.
- Ab 1469 Wiederaufbau der Burg unter Friedrich, Hinweis auf die Torturmkapelle in Rechnungsbelegen für Reparaturarbeiten.
- 1478 Beleg über Bautätigkeiten auf der Burg.

#### **Beschreibungen:**

Viertürmige Kastellburg, vermutlich in mehreren Geschossen mit einer Kapelle über dem westlichen Einfahrtstor, typologische Analogie zur Kapelle über dem Tor in Wiener Neustadt.

#### **Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bautyp der Kapelle über einem Tor.

Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich unter anderem 1440, 1443-1448, 1451, 1458-1460, 1462, 1469-1472, 1475-1477, 1480-1483, in Wien auf.

#### Literatur:

Schwarz, *Wiener Burg* 2015, S. 378-381, 391 f., 400 f., 404 f., 424-432.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

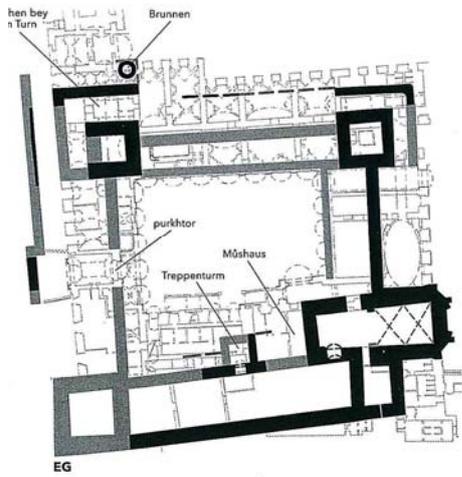
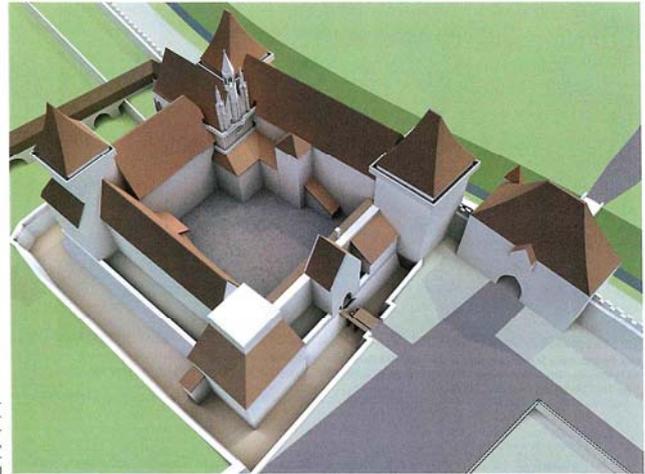


Abb. 697 und 698: Wien, Burg:  
Gesamtgrundriss Erdgeschoss



Rekonstruktion Schaubild

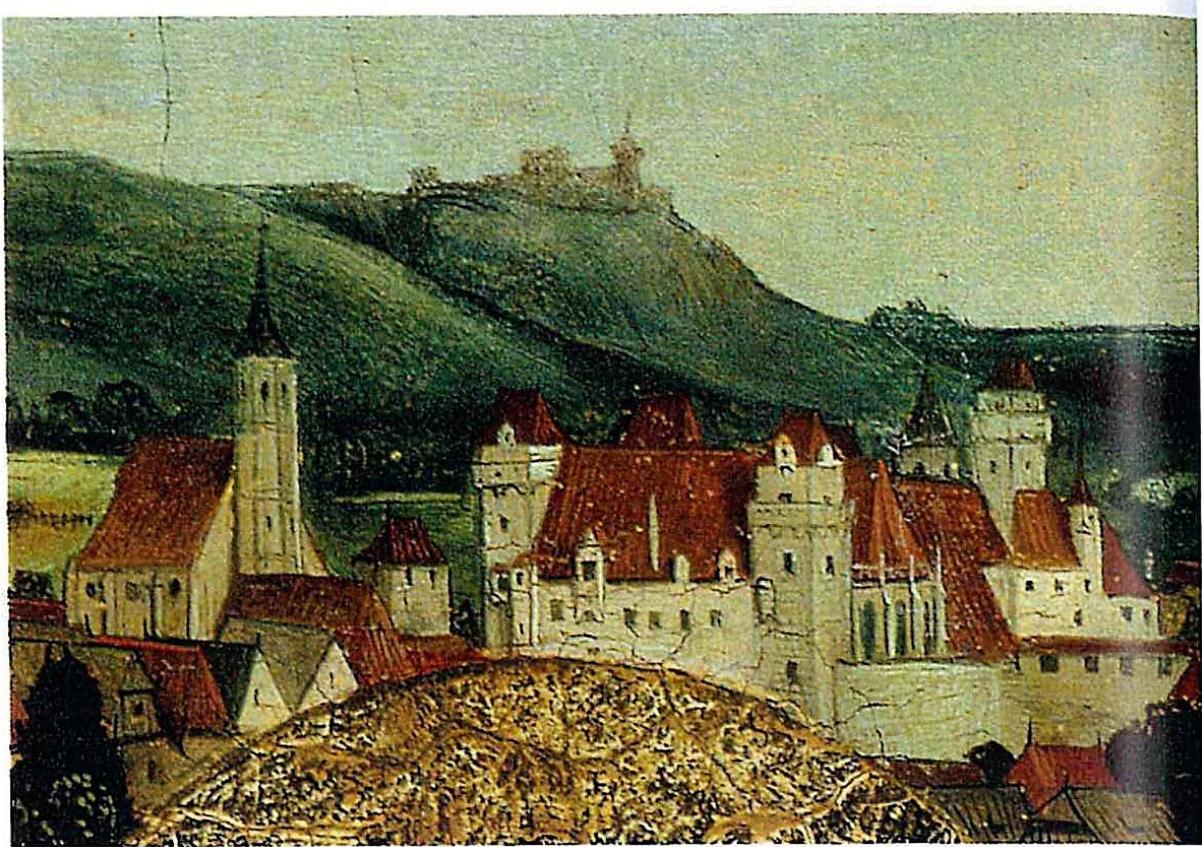


Abb. 699: Wien, Burg  
Historische Ansicht um 1500

## 91 WIEN

### Hofburgkapelle Heilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen Statuarstadt, Bundes- und Landeshauptstadt Wien



Abb. 700

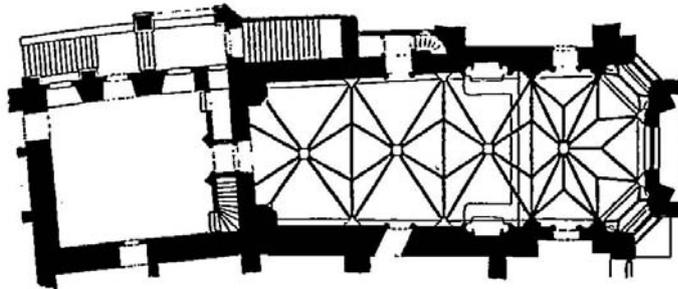


Abb. 701: Wien, Hofburgkapelle

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1287/1288 Möglicher Baubeginn unter Herzog Albrecht I.  
1296 Erste urkundliche Erwähnung einer Kapelle.  
1423-1426 Erweiterung unter Herzog Albrecht V.  
1443-1448, 1451 Belegte Aufenthalte Friedrichs in Wien.  
(neben zahlreichen anderen).  
1447-1449 Umbau und Erweiterung unter Friedrich<sup>1</sup>.

#### **Beschreibung außen:**

- Bis auf die Ostfassade in den benachbarten Gebäudekomplexen integriert.
- Chorbereich: Dreiseitige reich gestaltete Ostansicht, hohe Sockelzone von einem Gesims mit Maßwerkfries nach oben abgeschlossen, darüber gemauerte steile Fensterbankschrägen, vier Strebepfeiler, eigenartige Ausbildung an den Außenecken, Aufgabe der üblichen Orthogonalität, die Strebepfeiler dort mit Baldachinfiguren mit darüber angeordneten Fialen, sämtliche Strebepfeiler selbst ebenso mit Fialen bekrönt, dreibahnige große Maßwerkfenster, die Gewände profiliert, Walmdach mit innen liegender Traufe hinter umlaufender Gesimszone.

#### **Beschreibung innen:**

- Langhaus: Dreijochiger Saalraum, die Joche querrrechteckig, Netzrippengewölbe, gestalterisch entsprechend einem um Scheitelrauten ergänzten Kreuzgewölbe auf Bündeldiensten auf Wandvorlagen, geschlossene barocke Emporeneinbauten rundum.
- Westempore: Mehrgeschossige Anlage aus barocker Zeit.

<sup>1</sup> Datierung und Beteiligung Friedrichs möglicherweise überholt – siehe Textteil der vorliegenden Arbeit.

Stützen: Keine.  
Chorbereich: In Fortsetzung des Langhauses als 5/8-Schluss ausgeführt, Sternrippengewölbe in Analogie zur Langhausgestaltung, auf gebündelten Wanddiensten, im Fensterbereich schmaler zweischaliger Wandaufbau mit Gewölbe in den Zwickeln, zarte Wandpfeiler, die mit den außenliegenden Strebepfeilern nicht korrespondieren.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Saalraum.  
Gewölbeformen: Ein um Scheitelrauten ergänztes Kreuzrippengewölbe.  
Heraldik: Kein Wappenschmuck.  
Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in den Jahren 1440, 1441, 1443-1448, 1451, 1458-1460, 1462, 1469-1472, 1475-1477, 1480-1483, bei unterschiedlicher Aufenthaltsdauer in Wien auf, in den Jahren 1481 und 1482 ganzjährig, das letzte Mal 1483, zehn Jahre von seinem Tod.



Abb. 702: Wien, Hofburgkapelle  
Außenansicht Ost Chor

Literatur:

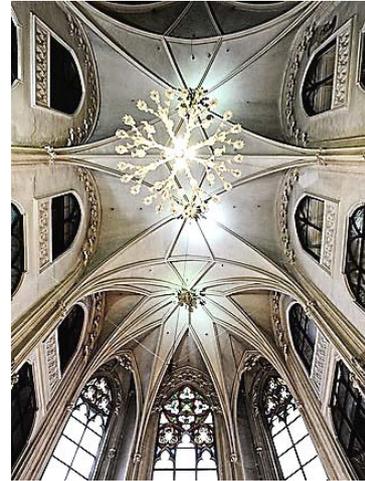
Böker, Stephansdom 2007, S. 19. - Bruckner, Herrschaftsrepräsentation 2003. - Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952. S. 18 f., 64, 68, 100, 268, 436. – Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 124, 175, 181. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 200. - Lhotsky, Hofburgkapelle 1939 - Zykan, Hofburgkapelle, Schlusssteine 1956. - Zykan, Hofburgkapelle, Burrgeschichte 1978. - Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 152, 191.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 17. August 1999.



Abb. 703 und 704: Wien, Hofburgkapelle  
Innenansicht nach Ost



Chorgewölbe



Abb. 705 und 706: Wien, Hofburgkapelle  
Westemporen



Langhausgewölbe in Richtung West

## 92 WIEN

### Neue Kirche, Hl. Dorothea, Gang zur Stephanskirche Statuarstadt, Bundes- und Landeshauptstadt Wien



Abb. 707: Wien, Neue Kirche

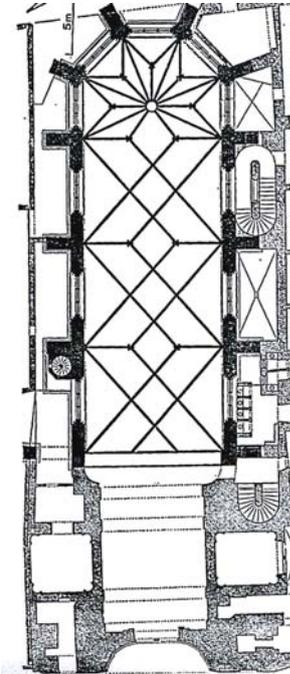


Abb. 708: Wien, Hl. Dorothea

#### **Datierungen:**

- 1360 Gestiftet von Albrecht II. wird die Kirche Hl. Dorothea unter Rudolf IV. geweiht.
- 1455 Die Chorherren von St. Dorothea gründen einen Convent in Rottenmann, unterstützt von Kaiser Friedrich III.
- 1460 Gründung eines Tochterklosters in Wiener Neustadt, ausgehend vom Wiener Convent der Augustiner Chorherren in St. Dorothea.
- 1468/1469 Friedrich besucht Rom und könnte den Passetto von der Engelsburg zum Petersdom als Beispiel für den Gang von der Burg zur Stephanskirche gesehen haben.
- 1473 Anbau des erhaltenen Chores der Kirche Hl. Dorothea.
- 1480 Gründung eines Ordens der Pauliner in Wiener Neustadt durch Friedrich.
- 1480-1483 Mögliche Datierung der „Neuen Kirche“.
- 1483-1484 Belegte Bauarbeiten am Gang zur Stephanskirche.
- 1547 Darstellung der „Neuen Kirche“ in einem Stadtplan von Bonifaz Wohlgenut.

#### **Beschreibungen:**

Die „Neue Kirche“ als vierjochiger Saalraum mit 3/8-Schluss im Osten mit teilweise gekurvtem Parallelrippengewölbe, Fundamente der Strebepfeiler erhalten.

Die Kirche Hl. Dorothea ein Saalraum mit drei Jochen und 5/8-Schluss im Osten mit Strebepfeilern, Netzgewölbe in Zweiparallelrippenfiguration und Sterngewölbe im Chorpolygon. Der Gang zur Stephanskirche von der Burg ein überdachter, aber vermutlich offener Holzgang auf freier Stützkonstruktion durch die Straßen, teilweise Häuser geplant und bis zum Abbruch weit fortgeschritten.

**Relevante Gestaltungselemente für friderizianische Zeit:**

Gekurvte Rippenanordnung, Parallelrippengewölbe.

Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich unter anderem 1440, 1443-1448, 1451, 1458-1460, 1462, 1469-1472, 1475-1477, 1480-1483, in Wien auf.



Abb. 709: Wien, Neue Kirche  
Fotodokumentation der Grabungen



Abb. 710: Wien, Gang zur Stephanskirche  
Historische Ansicht



Abb. 711: Wien, Wien, Gang zur Stephanskirche  
Wiener Schottenaltar, Ausschnitt vom Tafelbild Maria Heimsuchung (um 1480)

Literatur:

Perger, *Öde Kirche und Gang* 1993. - Perger, *Wien* 1977, S. 169-176, 176 ff. - Schwarz, *Wiener Burg* 2015, S. 474-479.

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

## 93 WIEN

Domkirche Hl. Stephan  
Statuarstadt, Bundes- und Landeshauptstadt Wien



Abb. 712

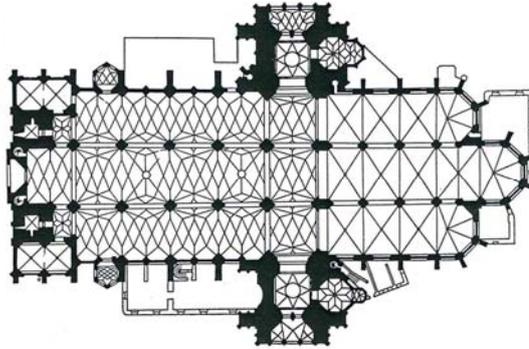


Abb. 713: Wien, Stephansdom

- Datierungen und Bezeichnungen:**
- ab 1137 Pfarrkirche (vorher Peterskirche); bischöflich-passauische Eigenpfarrkirche, Patronatsrecht gegen Grundbesitz eingetauscht, Baubeginn der ersten Kirche, der „hochromanischen Anlage“, erhalten die Erdgeschosse der beiden „Heidentürme“, die „Schwarze Kammer“ und die „Teppichkammer“.
- 1147 Überliefertes Weihedatum.
- um 1170 Fertigstellung des ersten Bauzustandes.
- ab 1237 Spätromanischer Umbau unter Beteiligung des Stauferkaisers Friedrich II., Errichtung des Westportales und Einbau einer Westempore.
- 1258 Brandnachricht, danach Reparaturarbeiten unter König Ottokar II. Premysl.
- 1263 Weihedatum – „Schlussweihe“ des zweiten Bauzustandes.
- 1304-1340 Albertinischer Chor auf Initiative Albrechts II., Herzog von Österreich (+1358), Baubeginn und Weihe belegt.
- 1359 Grundsteinlegung für Umbauarbeiten unter Rudolf IV. (+1365), Verbreiterung Langhaus, Neubau Südturm, Bauteile aus jener Zeit: die beiden zweigeschossigen Kapellen seitlich der Westtürme, die Portale des Singer- und Bischofstores.
- 1365 Einrichtung eines von Passau unabhängigen Domkapitels, Vorsteher des Kollegiatkapitels ist ein Fürstpropst.
- 1395 Weihe der Katharinenkapelle östlich des Südturmes.
- 1426 Abbruch des romanischen Langhauses.
- 1433 Fertigstellung des Südturmes.
- 1434 Errichtung des Puchheim-Baldachins, von Hans Puchsbaum.
- 1438 Errichtung des Fuchslein-Baldachins.
- 1438 Entstehung des Baldachins über dem Puchheim-Altar.
- ab 1440 Neubau des Dachstuhles unter Hans Puchsbaum (noch vor der Einwölbung).

um 1440	Errichtung der Vorhalle des Singertores unter Friedrich III.
1446-1454	Langhausgewölbe, Umbau der Westempore unter Friedrich III.
1450-1511	Grundsteinlegung des Nordturmes unter Friedrich III.
1459	Auf dem Regensburger Steinmetzentag Wien als eine der vier Haupthütten im Reich bezeichnet.
1463-1513	Errichtungszeitraum des Grabmals Kaiser Friedrichs III.
1469	Erhebung der Stephanskirche zur Kathedrale.
1474	Weihedatum der Barbarakapelle östlich des Nordturmes.
1513	Entstehung Orgelfuß von Meister Anton Pilgram.
1723	Stephanskirche wird Metropolitankirche des Erzbischofs.

**Beschreibung (Auszüge):**

Westansicht:	Doppelturmfassade mit angebauten zweigeschossigen Kapellen, reich gestaltetes mehrfach gegliedertes Trichterportal mit Tympanonrelief, schmale offene Vorhalle, darüber groß dimensioniertes vierbahniges Maßwerkfenster, die beiden Kapellenanbauten mit Rosettenfenstern in der unteren und kleinen dreibahnigen Maßwerkfenstern in den oberen Ebenen, die oberen Geschosse der Türme mit vier oktogonalen Geschossen mit Ecklisenen und Rundbogenfriesen, von Wimpergen bekrönt, aufwändig gestaltete Turmspitzen.
Südansicht:	Steinsichtige Fassade, geprägt vom dem Querhaus vorgestellten Südturm, steiles einheitliches Dach, die zweigeschossige Kapelle am ersten Joch mit dreibahnigen Maßwerkfenstern unten sowie zweibahnigen Doppelfenstern oben, die anderen Joche ebenso mit vierbahnigen, jedoch deutlich größer proportionierten Maßwerkfenstern als Doppelfenster ausgeführt, darüber markante Wimperge, mehrfach gegliedert, auf durchbrochener Maßwerkbrüstung, die Strebepfeiler mit Baldachinfiguren und reichem Blendmaßwerk, dreifach geteilte Vorhalle zum Südportal.
Nordansicht:	Analoge Gestaltung zur Südfassade, Nordturm ohne Spitze ausgeführt.
Chorbereich:	Steinsichtige Fassade mit hohen dreibahnigen Maßwerkfenstern auf hohem Kaffgesimse - teilweise durch Anbauten verstellt - zwischen abgetreppten glatten Strebepfeilern von hohen Fialen bekrönt, umlaufende durchbrochene Maßwerkbrüstung an der Traufe, unregelmäßiges steiles Dach.

**Beschreibung innen (Auszüge):**

Langhaus:	Drei Schiffe, fünf Joche, der Westbereich mit der Doppelturmfassade eingerechnet, und ein Querhausjoch, sämtliche Joche über quadratischem Grundriss, Querschnitt einer Staffelhalle, Netzrippengewölbe mit Rautenfolgen in den Scheiteln, mehrfach gebündelte Wanddienste mit Figurenbaldachinen, am ersten Joch nördlich und südlich zweigeschossige, zweijochige kreuzrippengewölbte Kapellenräume seitlich der eingestellten Westtürme, deren
-----------	---

- Westempore: unterste Ebenen kreuzgewölbt. Über dem ersten Joch über alle drei Schiffe reichend, Maßwerkbrüstung über markanten Arkadenbögen, die Bogenfelder mit Blendmaßwerk besetzt.
- Stützen: Mächtige Bündelpfeiler mit Figurenbaldachinen, Arkadenpfeiler mit glatten Bogenfeldern im Mittelschiff.
- Chor: Dreischiffiger Hallenchor mit vier Jochen im Mittelschiff sowie jeweils drei Jochen in den Seitenschiffen, alle mit 5/8-Schlüssen, Kreuzrippengewölbe auf gebündelten Wanddiensten.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Langhaus als Staffelhalle, Hallenchor, Westempore.
- Gewölbeformen: Netzgewölbe mit Rautenfolgen in Mittel- und Seitenschiffen des Langhauses.
- Heraldik: Kein Wappenschmuck aus friederizianischer Zeit.
- Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich unter anderem 1440, 1443-1448, 1451, 1458-1460, 1462, 1469-1472, 1475-1477, 1480-1483, in Wien auf.

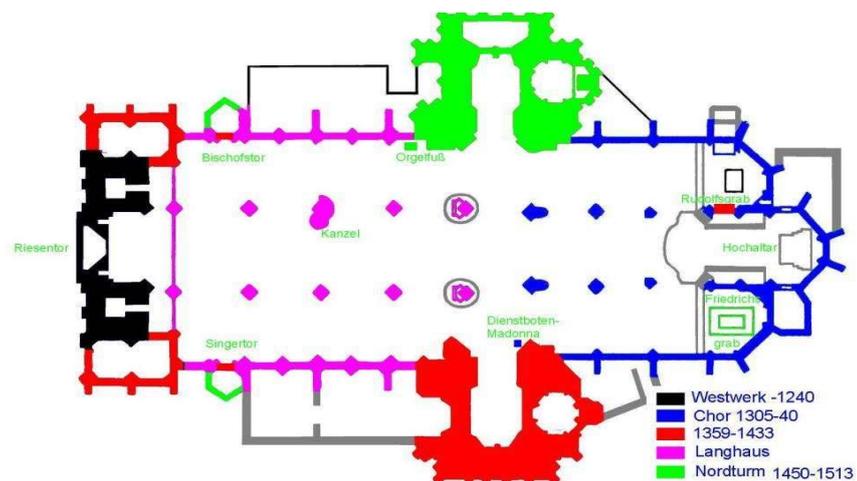


Abb. 714: Wien, Stephansdom  
Bualterplan

Literatur:

Böker, Stephansdom 2007. – Böker, Dom. Planrisse 2011, S. 44-47. – Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 84-90, 124-130, 180-185. – Brucher, Architektur 1300-1430, 2000, S. 249-250, 281-284. – Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 222-224. – Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 73-77, 145-148, 161-164, 166-169, 255-258, 266-271, 277.280, 447 ff. – Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 161, 163, 165, 176. – Koepf, Deutsche Baukunst 1980, S. 111. – Nußbaum, Gotik 1994, S. 132 f., 157, 205 f., 208, 213, 216, 226, 228, 234 f., 237, 260 f. – Saliger, Kunsthistorische Stellung 1997, S. 386-394. – Saliger, Stephansdom 2003. – Schedl, Dom 2011, S. 8f., 28-32. – Schedl, Gotik 2013, S. 114, 142. – Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S.406-408. – Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 134. – [www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at).

Die Angaben zum Itinerar Friedrichs sind der Online-Plattform „Friedrich III. (1440-1493) auf Reisen“ entnommen ([www.his-gis.net](http://www.his-gis.net)).

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: Juni 2004, September 2015, August 2017.



Abb. 715 und 716: Wien, Stephansdom  
Langhausgewölbe nach Ost



Langhauseinblick nach West

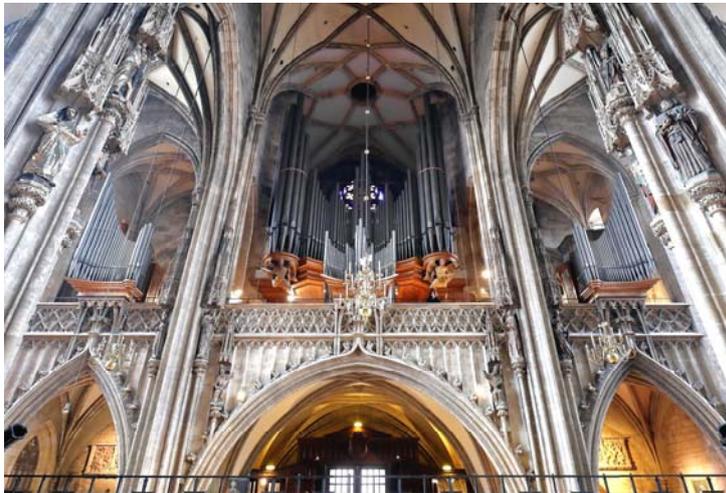


Abb. 717 und 718: Wien, Stephansdom  
Westempore



Langhausgewölbe in Richtung Süd



Abb. 719 und 720: Wien, Stephansdom  
„Wiener Neustädter Altar“



Grabmal Kaiser Friedrichs III.

## 94 WIENER NEUSTADT

Burg, ehemalige Residenzburg Kaiser Friedrichs III.  
Niederösterreich, Statuarstadt Wiener Neustadt

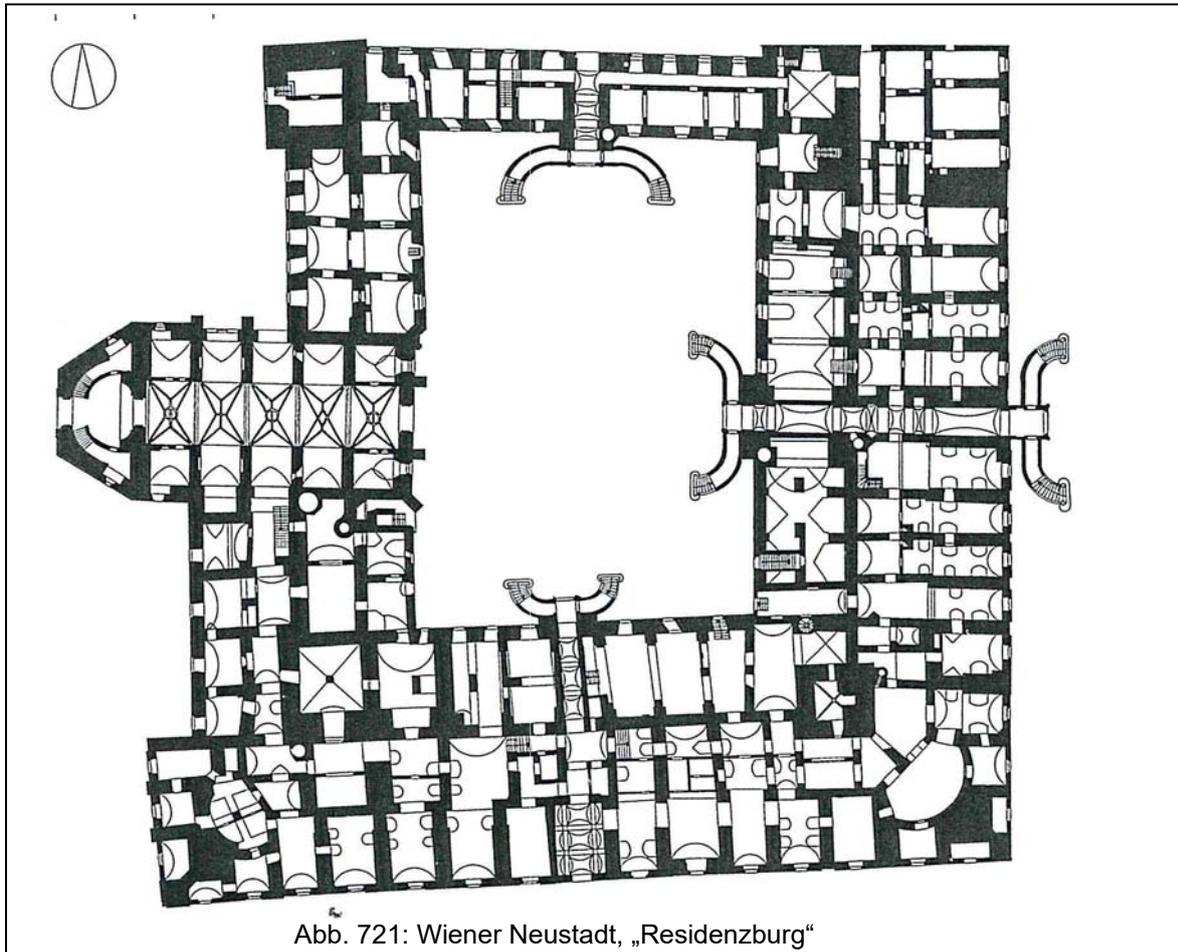


Abb. 721: Wiener Neustadt, „Residenzburg“

### Datierungen und Bezeichnungen:

- |              |   |
|--------------|---|
| 1.H./13.Jhs. | Errichtung der ersten Burg unter dem Babenbergerherzog Friedrich II. (1230-1246), danach auch Residenzburg der ersten Habsburger, vor allem unter Leopold III. (1351-1386). |
| 1379         | Fertigstellung der leopoldinischen Gruftkapelle im Osttrakt, Bezeichnung „1379“ an einem Schlussstein.  |
| 1379         | Baubeginn der über der Gruftkapelle gelegenen „Gotteslechnamskapelle“.  |
| ab 1435/1437 | Umfangreiche Ausbauarbeiten unter Friedrich V. (III.).  |
| ab 1446      | Anlegen eines Parks und Tiergartens östlich der Burg, umgeben von der „Zeiselmauer“.  |
| ab 1447      | Baubeginn der „Durchfahrtshalle“ unter der Georgskapelle.   |
| 1449-1460    | Errichtung der Georgskapelle.   |
| 1487         | Wiener Neustadt von Matthias Corvinus erobert.  |
| ab 1590      | Residenz Maximilians III.   |
| 1751         | Gründung der Militärakademie unter Erzherzogin Maria Thersia.   |
| 1934         | Neugründung als „Theresianische Militärakademie“.   |

### **Bautätigkeiten bis und während der Zeit Friedrichs:**

#### **„Leopoldinische Gruffkapelle:**

Ehemals mittig im Osttrakt gelegen, nur mehr in wenigen Teilbereichen und Details erhalten, Bezeichnung „anno dom(in)i M CCC LXXVIII lewpold(us) dvx austrie fvndator“ auf einem Schlussstein, als Spolie im barocken Gewölbe östlich der heutigen Durchfahrt mit Mauerresten der Stadtmauer aus jener Zeit.

#### **„Hungerturm“:**

Am Südosteck des Burgbereiches zur Zeit Friedrichs situiert, erhalten eine gotische Spindelstiege und zwei Schulterbogenportale mit der Bezeichnung „AEIOV 1438“, Turmraum quadratisch mit einem Kreuzrippengewölbe und der Bezeichnung „1437 aeiou vincula pet(ri)“, daneben spitzbogig gewölbte Durchfahrt zum Innenhof mit einem in Teilbereichen erhaltenen Spitzbogenportal.

#### **„Gottleichnamskapelle“:**

Ehemals mittig im Osttrakt über der leopoldinischen Gruffkapelle gelegen – damit Typus einer „Doppelkapelle“, erhalten sind Reste des äußeren Chorbereiches - zwei Strebebögen und das achsiale spitzbogige Chorfenster, vermauert bis auf ein eingesetztes barockes Rundbogenfenster, an der Hoffassade risalitartig ein Vorhallenjoch mit Kreuzrippengewölbe erhalten, hängender Schlussstein mit dem Wappen der Steiermark, an den Seitenwänden zwei gotische Figurenbaldachine, der ursprüngliche Kapellenraum heute als „Generalstiege“ barockisiert.

#### **„Gotischer Vorsaal“:**

Drei Joche mit Netzrippengewölben aus Parallelrippen auf Konsolen – Kopf- und Wappenkonsolen, Bezeichnung „aeiov 1438“, Wappenschlusssteine und Bezeichnung „1438“, kleine Wappenschilder an den Rippen.

#### **Thronsaal:**

Zweigeteilter Raum mit Malereien auf Goldgrund.

#### **Privatbereiche Eleoners von Portugal:**

Im Südtrakt gelegen, im heutigen Akademiemuseum („Traditionsraum“) im 2. Stockwerk im ehemaligen Südwestturm ein zweijochiger Raum mit Sternrippengewölben auf Konsolen aus 1455, Schlussstein mit Wappen von Kaiserin Eleonore und Schlussstein als Spolie mit Bezeichnung „1437 aeiov vrsvle v(ir)g(inis)“, Scheitelrippen mit Wappenschilden.

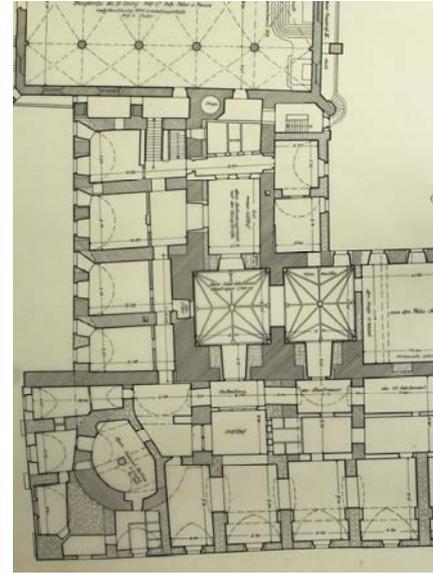
### **Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Gewölbeformen: Parallelrippengewölbe, Scheitelrippen.  
Heraldik: Reicher Wappenschmuck an Rippen, Schlusssteinen und Konsolen.  
Sonstiges: Mehrfach die Devise Friedrichs, diverse Bezeichnungen und Datierungen.  
Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in nachfolgenden Jahren in Wiener Neustadt auf: 1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475, 1476, 1480, 1483.





Abb. 724 und 725: Wiener Neustadt, Burg  
Gesamtansicht



Grundrissplan 1. Stock, Südwesttrakt

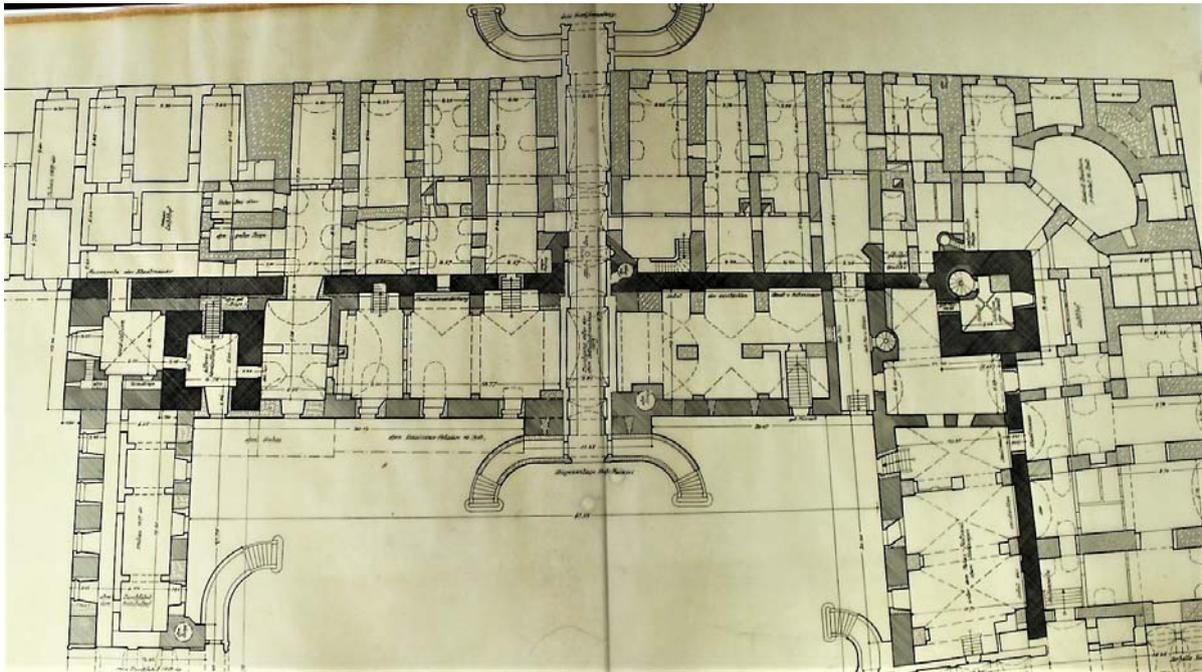


Abb. 726: Wiener Neustadt, Burg  
Grundrissplan Erdgeschoss, Ostrakt

## 95 WIENER NEUSTADT

### Kathedralkirche Hl. Georg

Niederösterreich, Statuarstadt Wiener Neustadt



Abb. 727

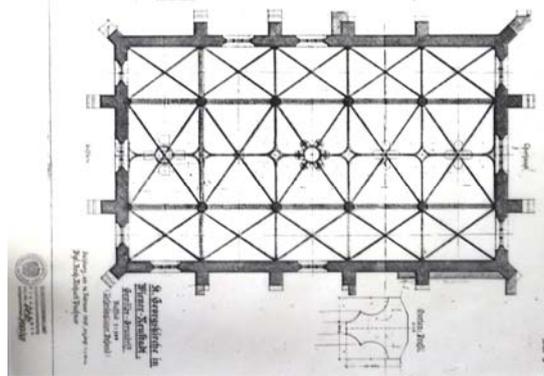


Abb. 728: Wiener Neustadt, „Georgskapelle“

#### **Datierungen und Bezeichnungen:**

1447-1449	Bauphase 1: Tordurchfahrt.
1449-1460	Bauphase 2: Kapellenbau, Patrozinium Hl. Maria.
1479	Übersiedlung des Georgs-Ritterordens von Millstatt nach Wiener Neustadt – neues Patrozinium des Hl. Georg.
1519	Kaiser Maximilian I. wird in der Georgskapelle begraben.
1600	Nach dem Niedergang des Georgsordens Übernahme der Seelsorge durch die Jesuiten, später der Zisterzienser und der Piaristen.
1751	Gründung der Militärakademie in Wiener Neustadt.
1771	Die Georgskapelle wird zur Pfarrkirche.
ab 1963	Sitz des Militärvikars von Österreich.
1967	Verleihung des Ehrentitels einer Basilika Minor.
ab 1987	Erhebung der St. Georgs-Kirche zur Kathedrale.

#### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Glatte verputzte Fassade mit hohen Maßwerkfenstern, das mittlere dreibahnig, die beiden jeweils seitlichen zweibahnig, abgetreppte Strebepfeiler, die jeweils äußeren übereck situiert, hohe Sockelzone im Bereich der Durchfahrt mit Gesimseabschluss oben, über einem achsialen Rundbogenfenster ein Wappen Friedrichs und Bezeichnungen „AEIOV“ und „1457“, das Westportal in Form eines verstärkten Schulterbogenportals gestaltet.
Nordansicht:	Drei Joche aus dem westlichen Burgtrakt ragend, zwei dreibahniges Maßwerkfenster, Sockelzone analog Westfront.
Südansicht:	Ein Joch aus dem östlichen Burgtrakt ragend, ein dreibahniges Maßwerkfenster, hohe Sockelzone, ehemaliger umlaufender Wehrgang, der die Strebepfeiler im oberen Sockelbereich mit Bogenöffnungen durchbricht.
Ostansicht:	In die Innenhoffassade der Burg integriert, mächtige Sockelzone mit Öffnung zur Tordurchfahrt, hohe

Maßwerkfenster, das mittlere vierbahngig, die seitlichen jeweils dreibahngig, vierfach abgetreppte Strebepfeiler, balkonartiger „Wehrgang“ auf Konsolen mit wappenverzierter Brüstung über die gesamte Kirchenbreite, um das mittlere Fenster die Wappenwand Friedrichs, bezeichnet mit „1453“.

**Beschreibung innen:**

- „Tordurchfahrt“: Fünf Joche, den drei Schiffen der darüber gelegenen Georgskapelle entsprechend, mit Sternrippengewölben in Rautensternformen, Scheitelrauten und Sprengringe.
- Langhaus: Drei Schiffe, fünf Joche, Hallenform mit querrrechteckigen Jochen im Mittel- und längsrechteckigen Jochen in den Seitenschiffen, getrennt durch spitzbogige, schlanke Scheidbögen mit Kreuzrippengewölben im Mittelschiff und den Seitenschiffen auf Konsoldiensten als Wappensteine gestaltet, der Konsoldienst in der Nordwestecke mit der Bezeichnung „AEIOV 1449“, im vierten und fünften Joch Scheitelrippen, Schlusssteine und Sprengringe an den Gewölbescheiteln, Wappenschilder.
- Emporen: Umlaufende reich gestaltete und mit Wappen geschmückte Emporengänge auf Kragsteinen zu den nord- und südseitig angelegten Oratorien Friedrichs und Eleonores, bezeichnet mit „1460“, Zugang über zwei Schulterbogenportale an der Südseite, die Brüstungen in reichem Maßwerk, die linke Hofempore bezeichnet mit „1460“.
- Stützen: Acht schlanke Säulenpaare ohne Kapitelle, die Gewölberippen an den Schäften oben verschliffen.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

- Bauteile: Dreiseitig umlaufende Emporen, jene seitlich des Chorraumes mit reichem Maßwerkschmuck an den Brüstungen.
- Gewölbeformen: Scheitelrippen im Mittelschiff.
- Heraldik: Hölzerner Wappenschmuck in den Gewölbefeldern mit dem Wappen des Kaisers und der habsburgischen Länder, weiter an den Brüstungen der Herrscheremporen, Wappenwand der Ostfassade im Hof.
- Sonstiges: Zahlreiche Bezeichnungen und Datierungen im Inneren und außen an der Westfassade und der Wappenwand im Innenhof, auffallend „moderne“ Stützengestaltung im Kirchenraum. Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in nachfolgenden Jahren in Wiener Neustadt auf: 1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475, 1476, 1480, 1483.

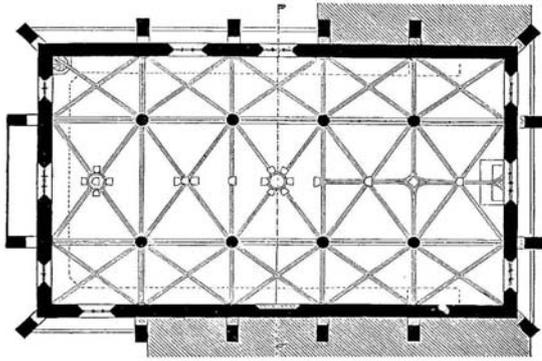


Abb. 729 und 730: Wiener Neustadt, „Georgskapelle“  
Grundrissvariante Österreichisches Bundesdenkmalamt



Außenansicht Ost Hof



Abb. 731 und 732: Wiener Neustadt, „Georgskapelle“  
Außenansicht Nordwest Straße



Innenansicht Richtung West



Abb. 733 und 734: Wiener Neustadt, „Georgskapelle“  
Innenansicht Richtung Ost



Innenansicht Richtung Ost Südempore

Literatur:

Dehio Niederösterreich 2003, S. 2642-2645. - Boeheim, Baumeister 1893, S. 164 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 176 f., 222, Anm.271. - Brucher, Architektur 1430-1530, 2003, S. 227-228. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 199, 202 f., 206. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 38. - Schweller, Burgkapelle Wiederaufbau 2001. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S. 389 f., S. 404. - Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 136, 147-153.

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12.7.2015

## 96 WIENER NEUSTADT

Propstei- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
Niederösterreich, Statuarstadt Wiener Neustadt



Abb. 735

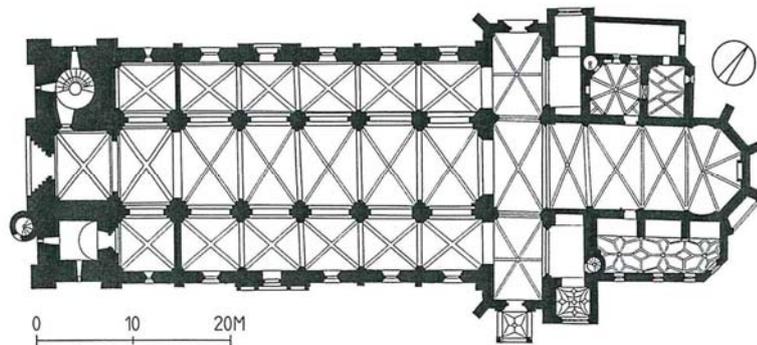


Abb. 736: Wiener Neustadt, „Liebfrauenkirche“

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

- 1193-1279 Bauphase 1 mit dem Langhaus, der Westfront und einem gestaffelten, dreiapsidalen Ostabschluss.
- 1238 Errichtung des „Brauttores“ am südlichen Seitenschiff unter dem Babenbergerherzog Friedrich II.
- 1.V./14.Jhs. Bauphase 2 mit dem Querhaus, dem Hochchor und neuen Seitenchören, nordseitig ein Sakristeianbau.
- 1449 Einbau der Hofemporen unter Friedrich III.
- 1467 Wappenschmuck in den Gewölbefeldern des Chores.
- 1486/1487 Neubau der nördlichen ehemaligen Marienkapelle.
- 1491 Errichtung der „Silbersakristei“, der ehemaligen Kapelle der Hl. Anna.
- 1521/1530 Neubau der südlichen Kapelle Hl. Franz von Assisi, symmetrisch angeordnet zur Marienkapelle.
- 1755 Barockisierung.
- E./19.Jhs. Abbruch und Wiedererrichtung der Westturmanlage.

### **Beschreibung außen:**

- Westansicht: Westwerkanlage mit einer Doppelturmfassade, die Türme über quadratischem Grundriss, mehrfach gegliedert, Rundbogenfries, zweigeschossiger Westbau mit rundbogigem Trichterportal mit darüber situiertem Rundbogenfries.
- Nordansicht: Lisenengliederung mit Rundbogen- und Zahnschnittfries, Rundbogenfenster, das Seitenschiff mit zarten Strebepfeilern, profiliertes Rundbogenportal mit eingestellten Säulen am zweiten Joch.
- Südansicht: Analoger Aufbau zur Nordansicht, „Brauttor“ in normannischen Gestaltungsformen, Archivolten mit Zackenbändern, eingestellte Säulen, Rundbogenfries.
- Querschiff: Giebelfronten mit Rundbogenfenster und spitzbogigem

Chorbereich: Trichterportal, im Süden mit überdachtem Vorbau.  
Hohe Spitzbogenfenster, am Polygon großteils vermauert, Maßwerk, mehrfach abgestufte Strebepfeiler, umlaufendes Gesimse, die Nebenchöre ebenso mit Spitzbogenfenstern, jedoch kleiner proportioniert.

**Beschreibung innen:**  
Langhaus: Drei Schiffe, nach dem Westturmpaar mit mittlerem Eingangsjoch sechs Joche, basilikaler Aufbau, getrennt durch spitzbogige, mächtige Arkadenbögen mit Bandrippengewölben im Mittelschiff und den Seitenschiffen auf raumhohen Wandvorlagen - gestaltet als Pilaster mit jeweils einem Runddienst, Knospenkapitelle, spitzbogige Gurte, rundbogige Obergadenfenster, das Querhaus mit jeweils einem Joch mit Kreuzrippengewölben mit Scheitelrippen, Schlusssteine an den Gewölbescheiteln, spitzbogiger Triumphbogen.

Westempore: Über dem ersten Joch mit Kreuzrippenunterwölbung, dreigeteilt, Stützen mit Diensten rundum.

Choremporen: Seitlich des Altarraumes über jeweils einem Joch, kreuzrippengewölbt, die Brüstungen in reichem Maßwerk, die linke Hofempore bezeichnet mit „AEIOV/1449“.

Stützen: Zehn rechteckige Stützenpaare, ausgebildet als Arkadenpfeiler mit angestellten Vorlagen für die Arkadenbögen, seitlich rechteckige Kapitelle.

Chor: In Fortsetzung der Breite des Mittelschiffes mit drei Jochen und einem polygonalen 5/8-Abschluss mit Kreuzrippengewölben auf teilweise raumhohen Diensten oder Konsolen, reicher Wappenschmuck in den Gewölbefeldern, bezeichnet mit „AEIOV/1467“.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**  
Bauteile: Emporen, jeweils seitlich des Chorraumes mit reichem Maßwerkschmuck an den Brüstungen.  
Gewölbeformen: Scheitelrippen in den beiden Querhausjochen.  
Heraldik: Wappenschmuck in den Gewölbefeldern des Chorraumes und an den Brüstungen der Herrscheremporen.  
Sonstiges: Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in nachfolgenden Jahren in Wiener Neustadt auf: 1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475, 1476, 1480, 1483.

Literatur:

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 2602-2614. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 81, 175. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 200, 208. - Gerhartl, Dom 1979. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 39, 43. - Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 141.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12.7.2015.*



Abb. 737-739: Wiener Neustadt, Propsteikirche  
Innenansicht Chor



südliche Chorempore



nördliche „Hofempore“



Abb. 740-742: Wiener Neustadt, Propsteikirche  
Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung Ost und West



südliches Seitenschiff „Brauttor“



Abb. 743-745: Wiener Neustadt, Propsteikirche  
Außenansicht Süd



Außenansicht Ost



Außenansicht Nord

## 97 WIENER NEUSTADT

Pfarr- und Stiftskirche Hl. Dreifaltigkeit, „Neuklosterkirche“, Zisterzienserstiftskirche  
Niederösterreich, Statuarstadt Wiener Neustadt



Abb. 746

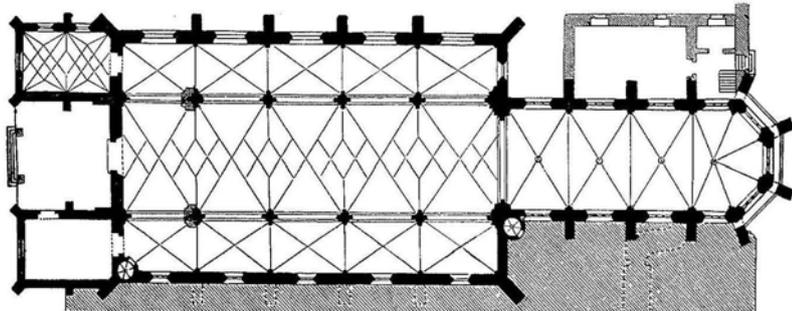


Abb. 747: Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

4.V./13.Jhs.	Neubau der ersten dreischiffigen Kirche.
1.H./14.Jhs.	Anbau des Langchores.
1433	Beträchtliche Schäden nach einem Stadtbrand.
1444	Übergabe der Kirche nach der Neugründung einer Niederlassung des Zisterzienserordens - „Neukloster“.
1444-1447	Umbauarbeiten in der Stiftskirche.
1444	Datierung des Westportals.
1446	Entstehung eines Schnitzaltars für die Stiftskirche, der heute im Wiener Stephansdom als „Neustädter Altar“ aufgestellt ist.
1453	Entstehung der beiden Westkapellen, der „Barbarakapelle“, gestiftet von Friedrich III., und der „Heiligkreuzkapelle“, gestiftet von Albrecht VI.
1467	Beisetzung von Eleonore Helena von Portugal, der Frau Kaiser Friedrichs III., im Chor der Stiftskirche.
1734	Einbau der barocken Orgelempore.
1891	Vereinigung des Klosters in Wiener Neustadt mit dem Zisterzienserstift in Heiligenkreuz.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Verputzte glatte Fassaden mit abgetreppten Strebepfeilern aus Steinquadern, barockes Westportal mit darüber situiertem glattem Rundfenster, Dachreiter, Kapellenanbauten in Verlängerung der Seitenschiffe - die Barbarakapelle bezeichnet mit „1453“ und „AEIOV“, beide Giebelfronten jeweils mit einem Rundfenster versehen, das nördliche in Maßwerkformen.
Nordansicht:	Fassade analog der Westansicht mit abgetreppten Strebepfeilern, maßwerklose teilweise abgemauerte Spitzbogenfenster, Korbportal im ersten Joch, zwischen den Strebepfeilern Gewölbereste ehemals

Südansicht: angebauter Kapellen.  
Chorbereich: Zur Gänze in den dreigeschossigen Klosterkomplex integriert.  
Hohe dreibahnige Spitzbogenfenster, am Polygon in Maßwerkformen, teilweise abgemauert, die abgetreppten Strebeböcker in Steinquaderung im Bereich der Fenstersohlen mit Durchgängen zu einem umlaufenden Wehrgang an der Stelle der ehemaligen Stadtmauer.

**Beschreibung innen:**  
Langhaus: Dreischiffiger Hallenraum mit fünf Jochen mit Kreuzrippengewölben, erweitert um Rautenformen im Scheitel im Langhaus und Kreuzrippengewölben in den Seitenschiffen, auf Wanddiensten aufgelagert, gemalte Wappenschilder in den Gewölbefeldern des Mittelschiffes.  
Westempore: Barocke Orgelempore.  
Stützen: Sechs kantonierte Pfeiler mit Scheidbögen zwischen Haupt- und Seitenschiffen.  
Chor: Eingezogener dreijochiger Chor mit 5/8-Schluss mit Kreuzrippengewölben auf mehrteiligen Wanddiensten bis zu einem umlaufenden Gesims in Tabernakelhöhe reichend.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**  
Bauteile: Gedrungen wirkender Hallenraum, kantonierte Pfeiler, Beibehaltung des langgezogenen Chores.  
Gewölbeformen: Rautenband im Gewölbescheitel des Mittelschiffes, Kreuzrippengewölbe in den Seitenschiffen und im Chor.  
Heraldik: Wappenschmuck der habsburgischen Erbländer, mit religiösen Inhalten und Friedrich selbst betreffend in den Gewölbefeldern des Mittelschiffes.  
Sonstiges: Diverse Datierungen und Bezeichnungen mit „AEIOV“. Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in nachfolgenden Jahren in Wiener Neustadt auf: 1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475, 1476, 1480, 1483.

Literatur:

---

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 2616-2623. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 174 ff. - Donin, Bettelorden 1935, S. 136 ff. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 200. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 40. - Wagner-Rieger, Gotik Österreich 1967, S.373. - Wagner-Rieger, Friedrich III. 1972, S. 141 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Juli 2015.*



Abb. 748-750: Wiener Neustadt, Neuklosterkirche  
Innenansicht Chor



südlicher Chorbereich



südlicher Triumphbogenpfeiler



Abb. 751-753: Wiener Neustadt, Neuklosterkirche  
Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung Ost und Südost



südliches Seitenschiff



Abb. 754-756: Wiener Neustadt, Neuklosterkirche  
Außenansicht Südost



Außenansicht West



Außenansicht West

## 98 WIENER NEUSTADT

„St. Peter an der Sperr“, ehem. Dominikanerinnen- und Dominikanerstiftskirche  
Niederösterreich, Statuarstadt Wiener Neustadt



Abb. 757



Abb. 758: Wiener Neustadt, „St. Peter an der Sperr“

### **Datierungen und Bezeichnungen:**

vor 1250	Gründung des ehemaligen Dominikanerinnenklosters.
1280	Mitteilung über einen Brand im Kloster.
1349	Beleg über einen kritischen Bauzustand der Kirche.
3.V./14.Jhs.	Errichtung einer neuen Klosterkirche.
1444	Umsiedlung der Dominikaner, die ihr ursprüngliches Kloster den Zisterziensern übergeben, die wenigen Dominikanerinnen zu jener Zeit werden auf andere Klöster aufgeteilt.
1450-1475	Umfangreiche Umbauarbeiten, als Baumeister ist Peter von Pusika belegt.
ab 1530	Niedergang des Dominikanerordens.
1544	Übergabe des Klosters an den Orden der Clarissinnen.
1574	Aufhebung des Klosters der Clarissinnen und dem Bischof unterstellt.
1626	Das Kloster wird dem Bistum Wiener Neustadt inkorporiert.
18.Jh.	Säkularisierung und Schließung der Kirche.
1834	Im Zuge eines Stadtbrandes werden die Gewölbe zerstört.

### **Beschreibung außen:**

Westansicht:	Fensterlose Westfassade, die die östliche Begrenzung des ehemaligen Kreuzganges bildet, ehemaliges Westportal in der unteren, Rundbogenportal in der oberen Ebene.
Nordansicht:	Fensterlos, abgetreppte Strebpfeiler, oben mit rundbogigen Giebeln mit Wappenschildern – einer bezeichnet mit „1456“, das Walmdach ist jüngeren Datums.
Südansicht:	Dreibahnige Maßwerkfenster mit Drei- und Vierpassmotiven sowie Kleeblatt- und Fischblasenformen, die Strebpfeiler analog der Nordfassade abgetreppt und oben ebenso mit rundbogigen Giebeln und Wappenschildern versehen – einer ursprünglich bezeichnet mit „1458“.
Chorbereich:	Gestaltung analog der Südfassade mit Strebpfeilern und

Kreuzgang: dreibahnigen Maßwerkfenstern mit ebensolchen Musterungen. Teilweise erhalten mit Maßwerkfenstern.

Langhaus: **Beschreibung innen:** Dreijochiger Saalraum, die Gewölbe sind nicht erhalten, Gewölbeschildbögen rundum, im ersten Joch an der Südseite erhaltene Gewölbereste spätgotischer Kreuzrippengewölbe, Reste von Konsoldiensten.

Westempore: Nicht erhalten, jedoch aufgrund eines vorhandenen Rundbogenportals über den Gewänderesten des ehemaligen Westportals ableitbar.

Chor: Eingezogener dreijochiger Chor mit 5/8-Schluss, die Gewölbe sind nicht erhalten, an der Südseite eine erhaltene Sessionsnische, an der Nordseite ein abgemauertes Schulterbogenportal.

Kreuzgang: Erhaltener Bereich mit Springgewölben.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Hoher Saalraum und langgezogener Chor.

Gewölbeformen: Nicht erhalten.

Heraldik: Wappenschmuck außen an den Strebepfeilern vorhanden bzw. erhalten.

Sonstiges: Datierungen an den Strebepfeilern. Gemäß seinem Itinerar hält sich Friedrich in nachfolgenden Jahren in Wiener Neustadt auf: 1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475, 1476, 1480, 1483.

Literatur:

---

*Dehio Niederösterreich 2003, S. 2634-2636. - Boeheim, Baumeister 1893, S. 164 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 177 f. - Donin, Bettelorden 1935, S. 83 ff. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 200 f., 207 f. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 41 f.*

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Juli 2015.*



Abb. 759 und 760: Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr  
Außenansicht Nord



Außenansicht Ost



Abb. 761 und 762: Wiener Neustadt, Neuklosterkirche  
Außenansicht Süd, Eingangsportal



Innenansicht nach Südost



Abb. 763 und 764: Wiener Neustadt, Neuklosterkirche  
Innenansicht Südost



Innenansicht Kreuzgang

## 99 WÜRFLACH

Herz Jesu Kapelle, „Sebastianskapelle“  
Niederösterreich, Gemeinde Würflach, Bezirk Wiener Neustadt



Abb. 765

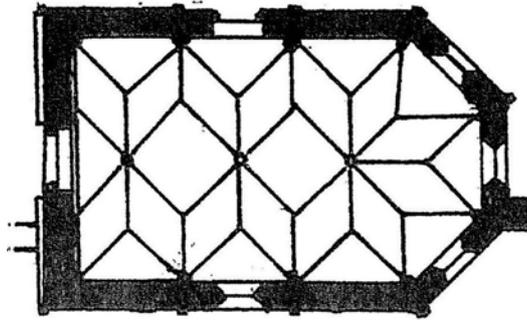


Abb. 766: Würflach, „Sebastianskapelle“

um 1500

### Datierungen und Bezeichnungen:

Entstehungszeit der ursprünglichen „Sebastianskapelle“, erstes Patrozinium Hl. Sebastian und Hl. Rochus, Sepald Werpacher als Werkmeister zugeschrieben, Inschrift „1495“ am nordwestlichen Strebepfeiler.

17./18.Jh.

Verfallserscheinungen.

E./19.Jhs.

Renovierungsarbeiten, teilweiser Austausch von Maßwerken.

1885

Als „Herz-Jesu-Kapelle“ neu geweiht.

### Beschreibung außen:

Westansicht:

Steinsichtige abgewalmte Giebelfront ohne Fensteröffnungen, rechteckiges achsiales spitzbogiges Zugangsportal.

Südansicht:

Steinsichtig, unverputzt, vorspringendes Dach aus jüngerer Zeit, zwei niedrige dekorhaft angedeutete Strebepfeiler zu beiden Seiten eines achsial situierten zweibahnigen Maßwerkfensters aus dem 19. Jahrhundert.

Nordansicht:

Analoge reduzierte Gestaltung wie Südfassade, spitzbogiges Zugangsportal im zweiten Joch.

Chorbereich:

Fortsetzung der Langhausfassaden, neugotische Fenster.

### Beschreibung innen:

Langhaus, Chor:

Kleiner Saalraum, zwei Joche, 5/8-Schluss, Netzgewölbe mit Rautenmuster auf Wanddiensten ohne Kapitelle.

### Literatur:

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S. 274 ff. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 179. - Feuchtmüller, Friedrich III. 1966, S. 208. - Schwarz, Gotik Niederösterreich 1980, S. 43. - Schwarz, Stilfragen 1981, S. 261, Anm. 93, 262

Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Mai 2015.

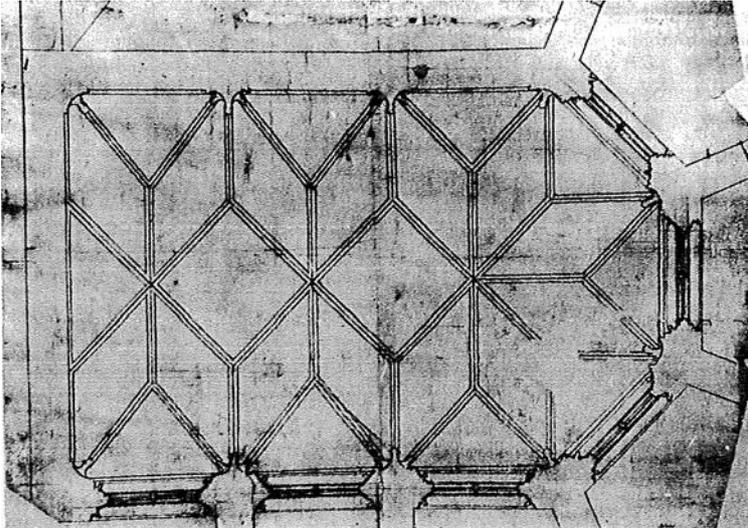


Abb. 767 und 768: Würflach, „Sebastianskapelle“  
Planriss Inv.Nr. 17.025



Chordetail



Abb. 769-771: Würflach, „Sebastianskapelle“  
Außenansicht Nordost



Chor, Nordwand



Gewölbeeinblick nach West



Abb. 772 und 773: Würflach, „Sebastianskapelle“  
Einblick Chorgewölbe



Wanddienst Detail

## 100 YBBS AN DER DONAU

### Pfarrkirche Hl. Laurentius

Niederösterreich, Gemeinde Ybbs an der Donau, Bezirk Melk



Abb. 774

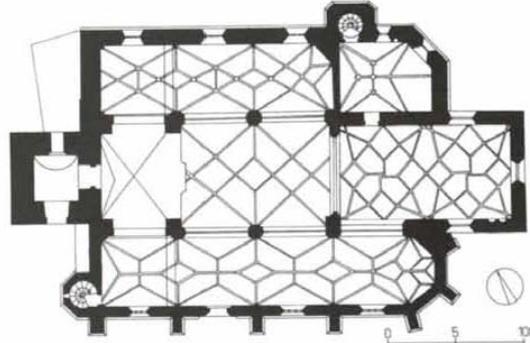


Abb. 775: Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius

### Datierungen und Bezeichnungen:

- 1200/1208 Urkundliche Erwähnung einer Kirche, teilweise erhalten im Kern des Langhausmittelschiffes.
- 1250/1260 Schriftliche Benennung als Pfarre.
- 13.Jh. Entstehungszeit des Westturmes.
- ab um M./15.Jhs. Ausbau des Langhauses.
- 1459 Belegter Aufenthalt Friedrichs in Ybbs an der Donau.
- 1466 Laurenz Spenning mit der Errichtung der Langhausgewölbe beauftragt.
- E./15.Jhs. Neubau des mittleren Chores durch Umbau des mehrgeschossigen Torturmes der ehemaligen Ybbser Burg auf Initiative Hans Geyers von Osterburg, seit 1488 landesfürstlicher Pfleger und seit 1496 kaiserlicher Hausbaumeister.
- bis 1784 Unter passausischem Patronat.

### Beschreibung außen:

- Westansicht: Glatte Giebelfront mit dem Mittelschiff vorgestelltem Westturm, kleines außenliegendes Treppentürmchen zur Westempore in der Südwestecke.
- Südansicht: Glatte verputzte Fassade, hohes Dach alle drei Schiffe überspannend, dreibahnige Maßwerkfenster über hohem umlaufenden Kaffgesims.
- Nordansicht: Ähnliche Gestaltung wie Südansicht, jedoch schlichter und keine Strebepfeiler.
- Chorbereich: Mittlere und nördliche Chorzone mit glatten einfachen Fassaden ohne Strebepfeiler, kleine Fensteröffnungen, im Norden außenliegendes Treppentürmchen zur oberen Ebene des Sakristeianbaus, unter dem zweiten mittleren Chorjoch Tordurchfahrt, der südliche Chorbereich in Fortsetzung der Südfassade mit dreifach abgestuften Strebepfeilern und

verschieden hohen dreibahnigen Maßwerkfenstern über hoch ansetzendem Kaffgesimse.

**Beschreibung innen:**

Langhaus: Drei Schiffe, drei Joche, im Mittelschiff querrechteckig, in den Seitenschiffen quadratisch, Staffelhalle, Netzrippengewölbe, im Mittelschiff in Zweiparallelrippenfiguration, im nördlichen Seitenschiff analog zum Mittelschiff, aber mit Querrippen an den Scheiteln und Scheibenschlusssteinen, im südlichen Seitenschiff mit Rautenformen im Scheitel alternierend mit Scheitelrippen, auf Konsoldiensten, Zugang am zweiten Südloch, Westturm mit Durchgang zum Westportal.

Westempore: Im ersten Joch über alle drei Schiffe, massive Brüstung.  
Stützen: Achteckige Pfeiler ohne Kapitelle, die Gewölberippen verschleifen in den Schäften.

Chorbereich: Rechteckchor in Verlängerung des Mittelschiffes mit zwei Jochen über quadratischem Grundriss, Sternrippengewölbe mit Wappenschlusssteinen auf Wandkonsolen, nördlich kein dem Seitenschiff zugeordneter Chorraum, zweigeschossiger Sakristeianbau mit abgeschrägter Nordostecke mit Sternengewölbe, südlich ein Chorjoch mit 3/8-Schluss mit Kreuzrippengewölbe, Gestaltung wie im Seitenschiff.

**Relevante Gestaltungselemente für friederizianische Zeit:**

Bauteile: Im Langhaus Hallenform.

Gewölbeformen: Netzrippengewölbe in Zweiparallelrippengestaltung, Rautenformen, Sternrippengewölbe, Scheitelrippen.

Heraldik: Wappenschlusssteine im mittleren Chorgewölbe.

Sonstiges: Werkmeister der Langhausgewölbe ist der Dombaumeister von Wien.



Abb. 776: Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius Chorgewölbe

Literatur:

Dehio Niederösterreich Süd 2003, S.2757-2760. - Brucher, Gotische Baukunst 1990, S.185 f., 192.

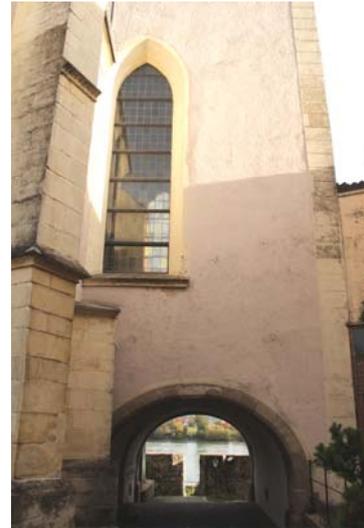
Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 12. Oktober 2017



Abb. 777-779: Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius  
Außenansicht Süd



Außenansicht Süd



Außenansicht Süd 2.Chorjoch



Abb. 780-782: Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius  
Langhaus-, Chorgewölbe



Chorgewölbe



Gewölbe Seitenschiff Süd



Abb. 783-785: Ybbs an der Donau, Hl. Laurentius  
Gewölbe Mittelschiff West



Gewölbeeinblick Richtung West



Gewölbe Seitenschiff Nord

## 101 ZWICKAU

Pfarrkirche Hl. Maria  
Sachsen, Landkreis Zwickau



Abb. 786

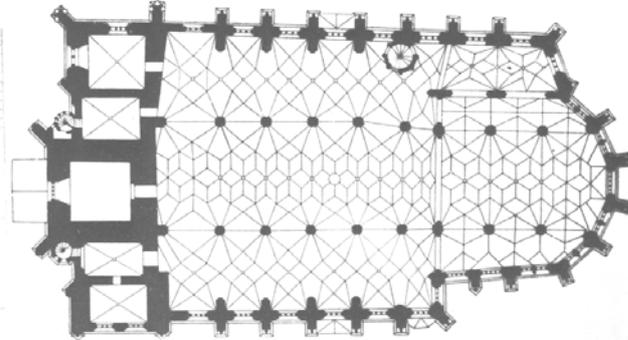


Abb. 787: Zwickau, Hl. Maria

### Datierungen und Bezeichnungen:

Um 1180  
1453-1563

Romanische Saalkirche als „Vorgängerbau“.  
Umbau in den heutigen Bauzustand.

### Beschreibung:

Außen:

Quadermauerwerk mit mehrbahnigen Maßwerkfenstern zwischen reich gegliederten mehrfach abgetreppten Strebeböckeln mit Fialen bis über die Traufe reichend, im Chorbereich Doppelfenster über einem umlaufenden Kaffgesimse, reich gestaltetes Sockelmauerwerk aus Maßwerk, einheitliches Dach über alle Schiffe.

Innen:

Fünfteiliger Westbau mit vorspringendem achsialem Westturm, im oberen Bereich oktogonal gestaltet, sechsjochiges Langhaus mit jochübergreifenden Netzrippengewölben in Sternformen über querrechteckigen Grundrissen, Rautenfolge in den Scheiteln, achteckige kapitelllose Oktogonalstützen, eingestellte Wandpfeiler mit umlaufender Empore, der Chorbereich im Süden eingezogen mit zwei Jochen und einem Umgangsjoch, die Chorgewölbe niedriger angesetzt und im Mittelschiff ähnlich jenen im Langhaus gestaltet, die Chorseitenschiffe mit einfachen Rippengewölben, nördlich ein zusätzliches Seitenschiff mit Empore zum Chor – die Außenwand in Verlängerung der Langhausnordmauer, Sternrippengewölbe, Nord- und Südaußenwände insgesamt nicht parallel, sondern leicht schräg in Richtung Osten sich verjüngend angelegt.

### Literatur:

Gerstenberg, *Deutsche Sondergotik* 1969 (1913), S. 168-172. - Jantzen, *Gotik des Abendlandes* 1963 – Kirsten, *St. Marien zu Zwickau* 1998. - Nußbaum, *Gotik* 1994, S. 277, 279 Anm. 729.

*Befundaufnahme und Fotodokumentation vor Ort: 2. Juni 2017.*

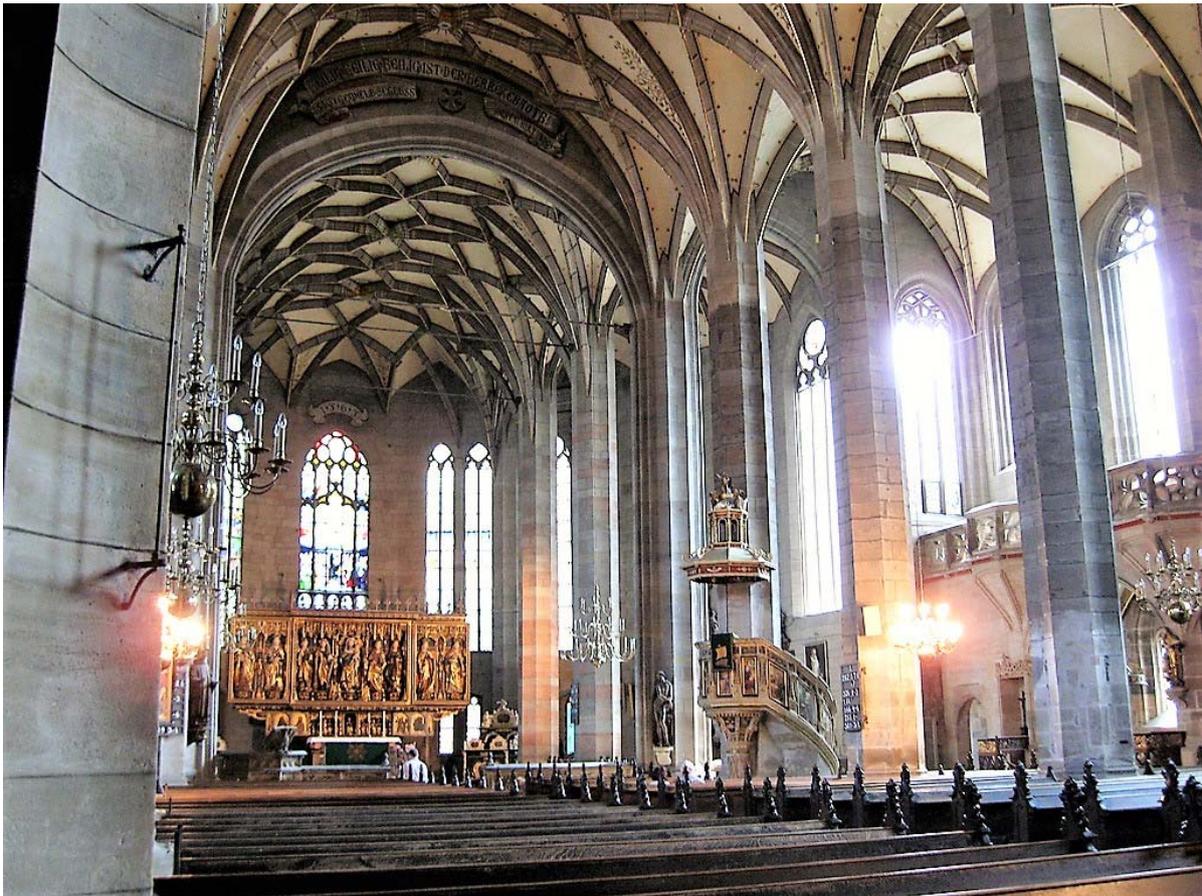


Abb. 788: Zwickau, Hl. Maria  
Einblick Langhaus Richtung Ost



Abb. 789 und 790: Zwickau, Hl. Maria  
Innenansicht nach West



Außenansicht Chor Ost

Anhang:

Auswertung des Itinerars Friedrichs von 1440 bis 1493,  
gelistet nach Jahren<sup>1</sup>:

Die Auswahl der Aufenthaltsorte ist eingeschränkt auf die behandelten Objekte sowie subjektiv relevante Städte:

- 1440 Wien, Hainburg, Baden.
- 1441 Wien, Wiener Neustadt, Bruck/Mur, Graz.

***1442/1443 Krönungsreise Friedrichs*** (3.2.1442 ab Graz – 19.2.1443 Wiener Neustadt)

- 1442 Graz, Leoben, Steyr, Wels, Salzburg, Innsbruck, Brixen, Bozen, Augsburg, Nürnberg, Kitzingen, Mainz bis Köln, Worms, Speyer, Straßburg, Basel, Aarau, Besancon, Bern, Genf, u.a.
- 1443 Wien, Wiener Neustadt, Leoben, Graz, St. Veit/Glan, Meran, Brixen, Melk, Enns, Salzburg; u.a.
- 1444 Wien, Baden, Graz, Bruck/Mur, St. Veit/Glan, Krainburg (Kranj), Steyr, Passau, Regensburg, Nürnberg, u.a.
- 1445 Wien, Salzburg, Güns (Koszeg), u.a.
- 1446 Wien, Baden.
- 1447 Wien, Wiener Neustadt, Graz, Pettau (Ptuj).
- 1448 Wien, Baden, Graz, Marburg (Maribor).
- 1449 Baden, Leoben, Graz, Murau, Laibach (Ljubljana), u.a.
- 1450 Baden.

***1451/1452: Krönungs- und 1. Romreise Friedrichs*** (5.12.1451 ab Graz – 23.6.1452 Wr. Neustadt)

- 1451 Wien, Baden, Leoben, Graz, St. Veit/Glan, Villach.
- 1452 Wiener Neustadt, Bruck/Mur, St. Veit/Glan, Villach, Venzone, Venedig, Padua, Bologna, Siena, Rom, Neapel, u.a.
- 1453 Wiener Neustadt, Graz.
- 1454 Wiener Neustadt.
- 1455 Wiener Neustadt, Graz.
- 1456 Wiener Neustadt, Graz.
- 1457 Graz, Millstatt, Völkermarkt, Cilli (Celje), Krainburg (Kranj).
- 1458 Wien, Wiener Neustadt, Graz, Judenburg.
- 1459 Wien, Wiener Neustadt, Graz, Rothenstein, Ybbs, Zwettl, Brünn (Brno).
- 1460 Wien, Wiener Neustadt.
- 1461 Wiener Neustadt, Graz, Leoben.
- 1462 Wien, Wiener Neustadt, Graz, Cilli (Celje).
- 1463 Wiener Neustadt.
- 1464 Wiener Neustadt.
- 1465 Wiener Neustadt.

---

<sup>1</sup> aus [www.his-gis.net](http://www.his-gis.net): Friedrich III. (1440–1493) auf Reisen - Die Erstellung des Itinerars eines spätmittelalterlichen Herrschers unter Anwendung eines Historical Geographic Information System (Historical GIS), hrsg. Joachim Laczny, Jürgen Sarnowsky (Nova Mediaevalia Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter, 12), Göttingen 2014, S. 33–65.

- 1466 Wiener Neustadt, Graz.  
1467 Graz, Leoben, Bad Aussee, Gmunden, Linz, Baden.

**1468/1469 2. Romreise Friedrichs (15.11.1468 ab Graz – 28.2.1469 St. Veit an der Glan)**

- 1468 Wiener Neustadt, Graz, Treviso, Rovigo, Ferrara, Ancona, Rom.  
1469 Rom, Ferrara u.a., Venedig, St. Veit/Glan, Graz, Judenburg, Bruck/Mur, Wiener Neustadt, Wien.  
1470 Wien, Wiener Neustadt, Graz, Villach, Völkermarkt, Laibach (Ljubljana), Triest.  
1471 Wien, Graz, Steyr, Linz, Passau, Hernau, Nürnberg.  
1472 Wien, Wiener Neustadt, Graz.

**1473-1475 Reise durch das Reich Friedrichs (13.3.1473 ab Graz – 13.11.1475 Linz)**

- 1473 Graz, Völkermarkt, Gröbming, u.a., Augsburg, Ulm, u.a., Trier, Koblenz, Köln, Aachen, Metz, u.a., Colmar, Freiburg im Breisgau, Basel.  
1474 Augsburg, Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Koblenz, Köln u.a.  
1475 Köln, Aachen, Bonn, Frankfurt, u.a., Landshut, Passau, Wels, Enns, Wien.  
1476 Wien, Wiener Neustadt.  
1477 Wien, Krems, Steyr, Gmunden.  
1478 Graz.  
1479 Graz.  
1480 Wien, Wiener Neustadt.  
1481 Wien.  
1482 Wien.  
1483 Wien, Wiener Neustadt, Bruck/Mur, Graz.  
1484 Graz, Enns.

**1485-1489 Reise durch das Reich Friedrichs (1.6.1485 ab Linz – 1.10.1489 Linz)**

- 1485 Linz, Freistadt, Salzburg, Innsbruck, Lindau, Augsburg, Ulm, Straßburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Nürnberg, Bamberg, Frankfurt, Bonn, Köln, Aachen; u.a.  
1486 Brügge, Gent, Antwerpen, Löwen; Köln, Bonn, Frankfurt, Worms, Speyer, Maulbronn u.a.  
1487 Speyer, u.a., Nürnberg, Dinkelsbühl, Schwäbisch-Gmünd, Ulm, Biberach.  
1488 Innsbruck, Ulm, Speyer, Worms, Koblenz, Köln, Grave, Aachen, Löwen, Aalst, Antwerpen, Gent.  
1489 Linz, Braunau, Innsbruck, Brixen, Bozen, Vicenza, Verona, Laibach (Ljubljana).  
1490 Linz.  
1491 Linz.  
1492 Linz.  
1493 Linz.

Anhang:

Auswertung des Itinerars Friedrichs von 1440 bis 1493,  
gelistet nach Orten:

Die Auswahl der Aufenthaltsorte ist eingeschränkt auf die behandelten Objekte sowie subjektiv relevante Städte. Die kursiv geschriebenen Jahreszahlen bezeichnen mögliche Anwesenheiten Friedrichs, wenn sich jene Orte auf der Reiseroute befunden haben oder belegte Aufenthalte in unmittelbarer Nachbarschaft gewesen sind. Orte ohne nachgewiesene Besuche von Friedrich sind mit „0“ bezeichnet.

Aachen 1473, 1475, 1485, 1488	Braunau am Inn 1489
Aflenz 0	Bromberg 0
Allerheiligen im Müürztal <i>1441, 1442, 1452, 1461, 1467, 1469, 1483</i>	Bozen 1442, 1489
Amberg <i>1442, 1444, 1471, 1474, 1485, 1487</i>	Brixen 1442, 1443, 1489
Antwerpen 1486, 1488	Bruck an der Mur 1441, 1452, 1469, 1483
Augsburg 1442, 1473, 1474, 1485	Brügge 1486
Bad Aussee 1467	Brünn 1459
Baden 1440, 1444, 1446, 1448, 1449, 1450, 1451, 1467	Cilli (Celje) 1457, 1462
Bad Mitterndorf 0	Dingolfing <i>1475</i>
Bad Radkersdorf 0	Dinkelsbühl 1474, 1485, 1487
Bischofshofen 0	Eggenburg 0
Bischofslack (Škofja Loka) 0	Eisenerz 0

Enns 1484	Kirchschlag 0
Feldkirch 0	Köln 1442, 1473, 1474, 1475, 1485, 1486, 1488
Fernitz 0	Krainburg (Kranj) 1444, 1457
Fladnitz an der Teichalpe 0	Krems an der Donau 1477
Gent 1486. 1488	Krumau (Ceský Krumlov) 0
Graz 1441, 1442, 1443, 1444, 1447, 1448, 1449, 1451, 1453, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1461, 1462, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1478-1479, 1483, 1484	Laibach (Ljubljana) 1449, 1470, 1489
Gumpoldskirchen <i>1440, 1444, 1446, 1448, 1449, 1450, 1451, 1467</i>	Landshut 1475
Haag 0	Langenwang <i>1441, 1452, 1469, 1483</i>
Hofarnsdorf 0	Leoben 1442, 1461, 1467
Hochfeistritz 0	Linz 1467, 1471, 1489, 1490-1493
Innsbruck 1442, 1485, 1488, 1489	Mainz 1442
Judenburg 1458, 1469	Maria Buch bei Judenburg 0
Katzelsdorf 0	Maria Neustift (Ptujška Gora) 0
Kilb 0	Maria Saal 0
Kirchberg am Wechsel 0	Maria Straßengel 0
	Marburg (Maribor) 1448

Melk 0	Pienza 0
Meran 1443	Pottschach 0
Millstatt 1457	Prag 0
Mödling <i>1440, 1444, 1446, 1448, 1449, 1450, 1451, 1467</i>	Prigglitz 0
München 0	Pürgg 0
Murau 1449	Raach am Hochgebirge 0
Neuberg an der Mürz 0	Regensburg 1444
Neudegg (Mirna) 0	Rothenburg ob der Tauber 1474
Neuhofen an der Ybbs 0	Rom 1452, 1468, 1469
Neunkirchen <i>1441, 1452, 1469, 1483</i>	Salzburg 1442, 1443, 1445, 1485
Nördlingen 1485	St. Marein bei Knittelfeld <i>1449, 1458, 1469</i>
Nürnberg 1442, 1444, 1471, 1474, 1485, 1487	St. Veit/Glan 1443, 1444, 1451, 1452, 1469
Oberwölz 0	Schöder 0
Payerbach 0	Schottwien <i>1441, 1452, 1469, 1483</i>
Passau 1444, 1475	Schwäbisch Gmünd 1487
Pettau (Ptuj) 1447	Schwäbisch Hall 0

Schwaz  
1442, 1485

Worms  
1442, 1488

Spital am Semmering  
1441, 1452, 1469, 1483

Würflach  
0

Speyer  
1442, 1487, 1488

Ybbs an der Donau  
1459

Stadtschlaining  
0

Zwettl  
1459

Stanz  
0

Steyr  
1442, 1444, 1471, 1477

Straßburg  
1442, 1485

Traismauer  
0

Triest  
1470

Trofaiach  
0

Venzone  
1452

Villach  
1451, 1452, 1470

Völkermarkt  
1457

Wien  
1440, 1441, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447,  
1448, 1451, 1458, 1459, 1460, 1462, 1469,  
1470, 1471, 1472, 1476, 1477, 1480, 1481-  
1482, 1483

Wiener Neustadt  
1441, 1443, 1447, 1452, 1453, 1454, 1455,  
1456, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463-  
1465, 1466, 1468, 1469, 1470, 1472, 1475,  
1476, 1480, 1483

Verzeichnis der Orte und Kirchen

im Band 1, Kapitel Bautätigkeit zur Zeit Friedrichs und im Band 2, Katalog:

- A
- Aflenz
- Pfarrkirche Hl. Petrus  
S. 1/122 f., S. 2/239 f.
- Allerheiligen im Mürztal
- Pfarrkirche Allerheiligen  
S. 1/123 f., S. 2/241 ff.
- Amberg
- Pfarrkirche Hl. Martin  
S. 1/176, S. 2/244 ff.
- Annaberg-Buchholz
- Pfarrkirche Hl. Anna  
S. 1/177, S. 2/247 f.
- Augsburg
- Domkirche Maria Heimsuchung  
S. 2/249 ff.
  - Pfarrkirche Hl. Ulrich und Hl. Afra, ehemalige  
Benediktinerstiftskirche  
S. 2/252 ff.
- B
- Bad Aussee
- Pfarrkirche Pauli Bekehrung  
S. 1/124 f., S. 2/255 ff.
- Bad Mitterndorf
- Pfarrkirche Hl. Margaretha  
S. 1/125, S. 2/258 f.
- Bad Radkersburg
- Pfarrkirche Hl. Johannes d. Täufer  
S. 1/125 f., S. 2/260 f.
- Bischofshofen
- Pfarrkirche Hl. Maximilian  
S. 1/163 ff., S. 2/262 ff.
- Bischofslack (Škofja Loka)
- Pfarrkirche Hl. Jakob  
S. 1/152, S. 2/265 f.
- Braunau am Inn
- Pfarrkirche Hl. Stephan  
S. 1/154 f., S. 2/267 ff.
  - Bürgerspitalskirche Hl. Geist  
S. 1/155 ff., S. 2/270 ff.
- Bromberg
- Pfarrkirche Hl. Lambert  
S. 1/81 f., S. 2/273 ff.
- Bruck an der Mur
- Ehemalige Kirche Hl. Geist  
S. 1/128, S. 2/276 f.
  - Fialkirche Hl. Ruprecht  
S. 1/127 f., S. 2/278 ff.
  - Pfarrkirche Maria Geburt  
S. 1/126 f., S. 2/281 ff.
- C
- Cilli (Celje)
- Pfarrkirche Hl. Daniel  
S. 1/148 f., S. 2/284 f.
- D
- Dingolfing
- Pfarrkirche Hl. Johannes  
S. 2/286 ff.
- Dinkelsbühl
- Pfarrkirche Hl. Georg  
S. 1/175 f., S. 2/289 ff.
- E
- Eggenburg
- Pfarrkirche Hl. Stephan  
S. 2/292 ff.
- Eisenerz
- Pfarrkirche Hl. Oswald  
S. 1/139 f., S. 2/295 ff.
- F
- Feldkirch
- Dompfarrkirche Hl. Nikolaus  
S. 1/147 f., S. 2/298 f.
- Fernitz
- Pfarrkirche Maria Trost  
S. 1/129 f., S. 2/300 f.
- Fladnitz an der Teichalpe
- Pfarrkirche Hl. Nikolaus  
S. 2/302 ff.

- G
- Graz
- Ehemalige Hofkirche, Domkirche Hl. Aegydius  
S. 1/113 ff., S. 2/305 ff.
  - Stadtpfarrkirche Hl. Blut, ehemalige Dominikanerstiftskirche  
S. 1/115 f., S. 2/308 ff.
- Gumpoldskirchen
- Pfarrkirche Hl. Michael, Deutschordenskirche  
S. 2/311 ff.
- H
- Haag
- Pfarrkirche Hl. Michael  
S. 2/314 ff.
- Hochfeistritz
- Pfarrkirche,  
Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau  
S. 1/145, S. 2/317 ff.
- Hofarnsdorf
- Pfarrkirche Hl. Rupert  
S. 1/109, S. 2/320 ff.
- K
- Katzelsdorf
- Pfarrkirche Hl. Radegundis,  
ehemalige Franziskanerklosterkirche  
S. 1/80 f., S. 2/323 ff.
- Kilb
- Pfarrkirche Hl. Simon und Hl. Judas  
S. 2/326 ff.
- Kirchberg am Wechsel
- Filialkirche Hl. Wolfgang  
S. 1/79 f., S. 2/329 ff.
- Kirchschlag
- Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer  
S. 2/332 ff.
- Krainburg (Kranj)
- Pfarrkirche Hl. Kanzian  
S. 1/152, S. 2/335 f.
- Krems an der Donau
- Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau  
S. 1/106 f., S. 2/337 ff.
- Bürgerspitalkirche  
Hl. Philipp und Hl. Jakob  
S. 1/105 f., S. 2/340 f.
- Krumau
- Pfarrkirche Hl. Veit  
S. 1/166 f., S. 2/342 ff.
- L
- Laibach
- Hl. Nikolaus  
S. 1/151.
- Landshut
- Pfarrkirche Hl. Martin und Kastulus  
S. 1/159 f., S. 2/345-348.
  - Spitalkirche Hl. Geist  
S. 1/160 f., S. 2/349 ff.
- Langenwang
- Pfarrkirche Hl. Andreas  
S. 1/132 f., S. 2/352 ff.
- M
- Maria Buch bei Judenburg
- Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt  
S. 1/133, S. 2/355 ff.
- Marburg an der Drau (Maribor)
- Kathedrale Johannes der Täufer  
S. 1/149, S. 2/358 ff.
- Maria Neustift (Ptujška Gora)
- Basilika der Schutzmantelmadonna  
S. 1/150, S. 2/361 f.
- Maria Saal
- Propsteipfarrkirche Hl. Maria  
Wallfahrtskirche  
S. 1/142 ff., S. 2/363 ff.
- Maria Straßengel
- Wallfahrtskirche Hl. Maria  
S. 1/140 f., S. 2/366 ff.
- Melk
- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
S. 1/108 f., S. 2/369 f.
- Meran
- Spitalkirche Hl. Geist  
S. 1/146 f., S. 2/371 ff.
  - Pfarrkirche Hl. Nikolaus  
S. 2/374 ff.

- Millstatt S. 1/85 f., S. 2/413 ff.
- Pfarrkirche Christus Salvator und Allerheiligen, ehemalige Stiftskirche S. 1/144, S. 2/377-380.
- München
- Domkirche Unserer Lieben Frau S. 1/173, S. 2/381 f.
- Murau
- Filialkirche Hl. Leonhard S. 1/121 f., S. 2/283 ff.
- N
- Neuberg an der Mürz
- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt ehemalige Zisterzienserstiftskirche S. 1/116 ff., S. 2/386 ff.
  - Filialkirche Maria Himmelfahrt („Grünangerkirche“) S. 118 f., S. 2/389 ff.
- Neudegg (Mirna)
- Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer S. 1/151, S. 2/392 f.
- Neuhofen an der Ybbs
- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt S. 2/394 ff.
- Neunkirchen
- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt S. 1/82 f., S. 2/397 ff.
- Nördlingen
- Pfarrkirche Hl. Georg S. 1/176, S. 2/400 f.
- Nürnberg
- Pfarrkirche Unsere Lieben Frau S. 1/170 f., S. 2/402 ff.
  - Pfarrkirche Hl. Lorenz S. 1/172 f., S. 2/405 ff.
  - Pfarrkirche Hl. Sebald S. 1/171 f., S. 2/408 ff.
- O
- Oberwölz
- Pfarrkirche Hl. Sigismund S. 1/134, S. 2/411 f.
- P
- Payerbach
- Pfarrkirche Hl. Jakob der Ältere
- Pienza
- Kathedrale Santa Maria Assunta, S. 2/416 ff.
- Pirna
- Hl. Maria S. 1/77.
- Pottschach
- Pfarrkirche Hl. Dionysius S. 1/84 f., S. 2/419 ff.
- Prag
- Kathedrale Hl. Veit S. 1/169 f., S. 2/422 ff.
- Prigglitz
- Pfarrkirche Hl. Nikolaus S. 1/86 f., S. 2/425 ff.
- Pettau (Ptuj)
- Pfarrkirche Hl. Georg S. 149 f. S. 2/428 f.
- Pürgg
- Pfarrkirche Hl. Georg S. 1/135, S. 2/430 f.
- R
- Raach am Hochgebirge
- Pfarrkirche Hl. Ägyd S. 1/87, S. 2/432 ff.
- Rothenburg ob der Tauber
- Pfarrkirche Hl. Jakob S. 2/435 ff.
- Rottenmann
- Pfarrkirche Hl. Nikolaus S. 1/130 ff., S. 2/438 ff.
- S
- Salzburg
- Pfarrkirche Hl. Blasius S. 1/161 f., S. 2/440 ff.
  - Franziskanerkirche, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau S. 1/157 ff., S. 2/443 f.
  - Benediktinerinnenstift Nonnberg, Stiftskirche Maria Himmelfahrt und Hl. Erentrudis S. 1/162 f., S. 2/445 ff.

Schneeberg

- Pfarrkirche Hl. Wolfgang  
S. 2/448 f.

Schöder

- Pfarrkirche Maria Geburt  
S. 1/135 f., S. 2/450 ff.

Schottwien

- Pfarrkirche Hl. Veit  
S. 1/88, S. 2/453 ff.

Schwäbisch Gmünd

- Münster zum Heiligen Kreuz  
S. 1/167 f., S. 2/456 ff.

Schwäbisch Hall

- Pfarrkirche Hl. Michael  
S. 1/175, S. 2/460 ff.

Schwaz

- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt,  
S. 1/145 f., S. 2/463 ff.

Spital am Semmering

- Pfarrkirche Maria Himmelfahrt  
S. 1/136 f., S. 2/466 f.

St. Marein bei Knittelfeld

- Pfarrkirche Hl. Maria  
S. 1/119 f., S. 2/468 ff.

Stadtschlaining

- Pfarrkirche Hl. Joseph  
S. 2/471 ff.

Stanz

- Pfarrkirche Hl. Ulrich  
S. 1/137, S. 2/474 ff.

Steyr

- Pfarrkirche Hl. Ägyd  
S. 1/104 f., S. 2/477 ff.

T

Traismauer

- Pfarrkirche Hl. Rupert  
S. 1/107 f., S. 2/480 f.

Trofaiach

- Pfarrkirche Hl. Rupert  
S. 1/137 ff., S. 2/482 f.

W

Wien

- Burg  
S. 1/100 f., S. 2/484 f.
- Hofburgkapelle  
Heilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen  
S. 1/101 f., S. 2/486 ff.
- Torturmkapelle  
S. 1/102, S. 2/484 f.
- Neue Kirche, Hl. Dorothea,  
Gang zur Stephanskirche  
S. 1/102 ff., S. 2/489 f.
- Domkirche Hl. Stephan  
S. 1/90-10, S. 2/491-494.

Wiener Neustadt

- Burg, ehemalige kaiserliche Burg,  
Gottesleichnamskapelle,  
„Gotischer Vorsaal“  
S. 1/67-70, S. 2/495-498.
- Burg, Kathedralkirche Hl. Georg,  
ehemalige Marien- später Georgskapelle,  
Tordurchfahrt  
S. 1/70-73, S. 2/499 ff.
- Propstei- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt,  
ehemalige Domkirche  
S. 1/76 f., S. 2/502 ff.
- Neuklosterkirche Hl. Dreifaltigkeit  
S. 1/74 f., S. 2/505 ff.
- St. Peter an der Sperr  
S. 1/77 ff., S. 2/508 ff.

Wiesmath

- Pfarrkirche Hl. Peter und Hl. Paul  
S. 1/80 f.

Würflach

- Herz Jesu Kapelle, „Sebastianskapelle“  
S. 1/83 f., S. 2/511 f.

Y

Ybbs an der Donau

- Pfarrkirche Hl. Laurentius  
S. 2/513 ff.

Z

Zwickau

- Pfarrkirche Hl. Maria  
S. 1/176 f., S. 2/516 ff.

## Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1: Grundriss Prag, Hl. Veit: [www.gotik-romanik.de/Prag.html](http://www.gotik-romanik.de/Prag.html), 14.6.2017.  
Abb. 2: Grundriss Krumau, Hl. Veit: Nußbaum, Gotik 1994, S. 234 f.  
Abb. 3: Grundriss Schwäbisch-Hall, Hl. Michael: Nußbaum, Gotik 1994, S. 233.  
Abb. 4: Grundriss Landshut, Hl. Martin und Hl. Kastulus: [www.kirchbau.de](http://www.kirchbau.de), 30.6.2009.  
Abb. 5: Grundriss Ptujška Gora, Mariahilf: Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 39.  
Abb. 6: Grundriss Mirna, Hl. Johannes der Täufer: Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 91.  
Abb. 7: Grundriss Wiener Neustadt, „Neuklosterkirche“: Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 175.  
Abb. 8: Grundriss Graz, Hl. Ägydius: [www.katholische-kirche-steiermark.at/pfarren](http://www.katholische-kirche-steiermark.at/pfarren), Abb. 12, H.Schiffer, 27.12.2017.  
Abb. 9: Übersichtskarte Römisches Reich um 1512: [www.deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2522762](http://www.deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2522762), 27.12.2017.

### 1 Afenz, Pfarrkirche Hl. Petrus

- Abb. 10: Luftbild: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 17.6.2016.  
Abb. 11: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 9.  
Abb. 12: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 19.6.2016.  
Abb. 13: Außenansicht Ost: <https://styriarte.com/locations/pfarrkirche-afenz/>, 17.6.2016.  
Abb. 14: Innenansicht Langhaus: Foto des Autors, 19.6.2016.  
Abb. 15: Südportal: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7f/Afenz\\_Pfarrkirche\\_S-Portal.JPG](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7f/Afenz_Pfarrkirche_S-Portal.JPG), 17.6.2016.  
Abb. 16: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 19.6.2016.  
Abb. 17: Gewölbedetail: Foto des Autors, 19.6.2016.

### 2 Allerheiligen in Mürztal, Pfarrkirche Allerheiligen

- Abb. 18: Luftbild: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 2.11.2017.  
Abb. 19: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 12.  
Abb. 20: Einblick nach Osten: Foto des Autors 5.11.2017.  
Abb. 21: Außenansicht West: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/Kath.\\_Pfarrkirche\\_Allerheiligen\\_01.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/Kath._Pfarrkirche_Allerheiligen_01.jpg), 2.11.2017.  
Abb. 22: Außenansicht Nordwest: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9b/Kath.\\_Pfarrkirche\\_Allerheiligen\\_07.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9b/Kath._Pfarrkirche_Allerheiligen_07.jpg), 2.11.2017.  
Abb. 23: Innenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 24: Einblick Langhausgewölbe: Foto des Autors, 5.11.2017.

### 3 Amberg, Pfarrkirche Hl. Martin

- Abb. 25: Außenans.: [www.gotik-romanik.de/Amberg%20Thumbnails/Photo%20%20by%20ein%20Augenblick%20on%20Flickr.html](http://www.gotik-romanik.de/Amberg%20Thumbnails/Photo%20%20by%20ein%20Augenblick%20on%20Flickr.html), 1.7.2015.  
Abb. 26: Grundriss: [http://www.kirchbau.de/php/300\\_datenblatt.php?id=4130&name=keiner](http://www.kirchbau.de/php/300_datenblatt.php?id=4130&name=keiner), 1.7.2015.  
Abb. 27: Außenansicht Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Amberg%20Thumbnails/Blick%20von%20SO,%20Foto%20Marburg.html>, 1.7.2015.  
Abb. 28: Außenansicht Südportal: Foto des Autors, 10.7.2015.  
Abb. 29: Außenansicht Nord: <http://www.gotik-romanik.de/Amberg%20Thumbnails/Photo%20%20by%20allysther%20on%20Flickr.html>, 1.7.2015.  
Abb. 30: Einblick Langhausgewölbe: <http://www.gotik-romanik.de/Amberg%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 1.7.2015.  
Abb. 31: Einblick Chorgewölbe: Foto des Autors, 10.7.2015.  
Abb. 32: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 10.7.2015.

### 4 Annaberg-Buchholz, Pfarrkirche Hl. Anna

- Abb. 33: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Annaberg,%20Thumbnails/Photo%20%20by%20Geme%20on%20Wikipedia.html>, 30.5.2017.  
Abb. 34: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Annaberg,%20Thumbnails/Grundriss,%20Foto%20Marburg.html>, 30.5.2017.  
Abb. 35: Gewölbeeinblick: Foto des Autors, 3.6.2017.  
Abb. 36: Außenansicht Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Annaberg,%20Thumbnails/Photo%20%20by%20Geme%20on%20Wikipedia.html>, 30.5.2017.  
Abb. 37: Einblick nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Annaberg,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

### 5 Augsburg, Domkirche Maria Heimsuchung

- Abb. 38: Außenansicht: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 39: Grundriss: [www.bistum-augsburg.de/](http://www.bistum-augsburg.de/), 17.7.2008.  
Abb. 40: Außenansicht Ostchor: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 41: Außenansicht Süd: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 42: Südportal: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 43: Einblick nördliche Seitenschiffe: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 44: Einblick Langhaus nach Ost: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 45: Innenansicht nördliches Seitenschiff nach Ost: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 46: Südliche Seitenschiffe: Foto des Autors, August 2008.

### 6 Augsburg, ehemalige Benediktinerstiftskirche, Pfarrkirche Hl. Ulrich und Hl. Afra

- Abb. 47: Außenansicht: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 48: Grundriss: [http://gotik-romanik.de/Augsburg,St.Ulrich%20und%20AfraThumbnails/Photo%2012%20by%20yuen\\_long%20on%20Flickr.jpg](http://gotik-romanik.de/Augsburg,St.Ulrich%20und%20AfraThumbnails/Photo%2012%20by%20yuen_long%20on%20Flickr.jpg), 17.7.2008.  
Abb. 49: Außenansicht Nord: <http://www.bayernurlaub.org/augsburgbasilika.html>, 17.7.2008.  
Abb. 50: Außenansicht Süd: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 51: Einblick Langhaus Richtung Chor: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 52: Chor: [gotik-romanik.de/Augsburg,St.Ulrich%20und%20AfraThumbnails/Photo%2012%20by%20yuen\\_long%20on%20Flickr.html](http://gotik-romanik.de/Augsburg,St.Ulrich%20und%20AfraThumbnails/Photo%2012%20by%20yuen_long%20on%20Flickr.html), 17.7.2008.

Abb. 53: Langhaus Richtung Ost: Foto des Autors, August 2008.  
Abb. 54: Westempore: Foto des Autors, August 2008.

#### 7 Bad Aussee, Pfarrkirche Pauli Bekehrung

Abb. 55: Außenansicht: Foto des Autors, 17.8.2016.  
Abb. 56: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 25.  
Abb. 57: Gewölbe Südkapelle: Foto des Autors, 17.8.2016.  
Abb. 58: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 17.8.2016.  
Abb. 59: Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 17.8.2016.  
Abb. 60: Langhaus nach West: Foto des Autors, 17.8.2016.  
Abb. 61: Einblick Chor: Foto des Autors, 17.8.2016.

#### 8 Bad Mitterndorf, Pfarrkirche Hl. Margaretha

Abb. 62: Luftbild: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 7.6.2017.  
Abb. 63: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 33.  
Abb. 64: Außenansicht Süd: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bad\\_Mitterndorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bad_Mitterndorf), 7.6.2017.  
Abb. 65: Außenansicht Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bad\\_Mitterndorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bad_Mitterndorf), 7.6.2017.  
Abb. 66: Detail: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bad\\_Mitterndorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bad_Mitterndorf), 7.6.2017.  
Abb. 67: Einblick Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bad\\_Mitterndorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bad_Mitterndorf), 7.6.2017.  
Abb. 68: Langhaus Richtung West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bad\\_Mitterndorf](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bad_Mitterndorf), 7.6.2017.

#### 9 Bad Radkersburg, Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer

Abb. 69: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 70: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 36.  
Abb. 71: Innenansicht nach Osten: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 72: Innenansicht nach Süden: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 73: Mittelschiff nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 74: Einblick vom südlichen Seitenschiff nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 75: Südliches Seitenschiff Ostportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.  
Abb. 76: Choransicht Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bad\\_Radkersburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bad_Radkersburg), 30.10.2017.

#### 10 Bischofshofen, Pfarrkirche Hl. Maximilian

Abb. 77: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AT-23215\\_Kath.\\_Pfarrkirche\\_hl.\\_Maximilian\\_Bischofshofen\\_01.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AT-23215_Kath._Pfarrkirche_hl._Maximilian_Bischofshofen_01.jpg), 10.4.2014.  
Abb. 78: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 181.  
Abb. 79: Langhaus Nord: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bischofshofen\\_St.Maximilian\\_-\\_Passionszyklus\\_barock\\_1.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bischofshofen_St.Maximilian_-_Passionszyklus_barock_1.jpg), 10.4.2014.  
Abb. 80: Außenansicht West: Foto des Autors, 14.4.2014.  
Abb. 81: Ostansicht: Foto des Autors, 14.4.2014.  
Abb. 82: Choreinblick: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Bischofshofen](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Bischofshofen), 10.4.2014.  
Abb. 83: Langhauseinblick nach Nord: <http://www.sagen.at/fotos/showphoto.php/photo/34619>, 10.4.2014.  
Abb. 84: Langhauseinblick nach Süd: Foto des Autors, 14.4.2014.  
Abb. 85: Innenansicht Langhaus Richtung Ost: Foto des Autors, 14.4.2014.

#### 11 Bischofslack (Škofja Loka), Pfarrkirche Hl. Jakob

Abb. 86: Außenansicht: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 87: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 84.  
Abb. 88: Gewölbeeinblick Langhaus: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 89: Gewölbeeinblick Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 90: Außenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.

#### 12 Braunau am Inn, Pfarrkirche Hl. Stephan

Abb. 91: Außenansicht: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 92: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1099, S. 189.  
Abb. 93: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 94: Langhaus in Richtung Westempore: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 95: Einblick Chor: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 96: Nördliches Seitenschiff: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 97: Gewölbeeinblick nach West: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 98: Einblick Langhausgewölbe Mittelschiff: Foto des Autors, 8.4.2017.

#### 13 Braunau am Inn, Bürgerspitalkirche Hl. Geist

Abb. 99: Außenansicht: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 100: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1099, S. 176.  
Abb. 101: Westempore: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 102: Außenansicht Seitenturm: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 103: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 104: Mittelschiff in Richtung Ost: Foto des Autors, 8.4.2017.  
Abb. 105: Einblick Chor: Foto des Autors, 8.4.2017.

Abb. 106: Einblick Langhausgewölbe Mittelschiff nach West: Foto des Autors, 8.4.2017.

#### 14 Bromberg, Pfarrkirche Hl. Lambert

- Abb. 107: Außenansicht: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 108: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 300.  
Abb. 109: Emporen Pfeiler: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 110: Wappenschildschlussstein: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 111: Außenansicht Südportal: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 112: Außenansicht in Richtung Ost: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 113: Innenansicht Langhaus: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 114: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 4.11.2017.

#### 15 Bruck an der Mur, ehemalige Kirche Hl. Geist

- Abb. 115: Außenansicht: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 116: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 61.  
Abb. 117: Einblick Gewölbe: <https://i.ytimg.com/vi/gqeHdFWJgLY/maxresdefault.jpg>, 10.8.2017.  
Abb. 118: Einblick Gewölbe: <http://mapio.net/s/59117738/>, 10.8.2017.

#### 16 Bruck an der Mur, Hl. Ruprecht

- Abb. 119: Außenansicht: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 120: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 57.  
Abb. 121: Fresko am Triumphbogen im Chorraum: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 122: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 123: Innenansicht nördliches Schiff nach Ost: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 124: Innenansicht südliches Schiff nach Ost: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 125: Chor nach West: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 126: Empore nördliches Schiff West: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 127: Südliches Schiff Richtung West: Foto des Autors, 15.8.2017.

#### 17 Bruck an der Mur, Pfarrkirche Maria Geburt

- Abb. 128: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bruck\\_an\\_der\\_Mur](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bruck_an_der_Mur), 10.8.2017.  
Abb. 129: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 52.  
Abb. 130: Nordwand: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 131: Außenansicht Südost: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 132: Turmportal Südwest: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 133: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 15.8.2017.  
Abb. 134: Innenansicht Langhaus nach Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Bruck\\_an\\_der\\_Mur](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Bruck_an_der_Mur), 10.8.2017.

#### 18 Cilli (Celje), Pfarrkirche Hl. Daniel

- Abb. 135: Außenansicht: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 136: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien, S.63.  
Abb. 137: Außenansicht Südost: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 138: Gewölbeeinblick Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 139: Gewölbeeinblick Langhaus: Foto des Autors, 3.11.2017.

#### 19 Dingolfing, Pfarrkirche Hl. Johannes

- Abb. 140: Außenansicht: Foto des Autors, Juli 2015.  
Abb. 141: Grundriss: [http://www.kirchbau.de/php/300\\_datenblatt.php?id=8498&name=keiner](http://www.kirchbau.de/php/300_datenblatt.php?id=8498&name=keiner), Juli 2015.  
Abb. 142: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, Juli 2015.  
Abb. 143: Choransicht: Foto des Autors, Juli 2015.  
Abb. 144: Außenansicht Nord: Foto des Autors, Juli 2015.  
Abb. 145: Einblick Langhausgewölbe: Foto des Autors, Juli 2015.  
Abb. 146: Innenansicht Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Dingolfing,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, Juli 2015.  
Abb. 147: Einblick Chorgewölbe: <http://www.gotik-romanik.de/Dingolfing,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, Juli 2015.  
Abb. 148: Gewölbe südliches Seitenschiff: Foto des Autors, Juli 2015.

#### 20 Dinkelsbühl, Pfarrkirche Hl. Georg

- Abb. 149: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Dinkelsbuehl,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 28.5.2017.  
Abb. 150: Grundriss: Jantzen, Gotik des Abendlandes 1963, S. 167.  
Abb. 151: Außenansicht Südwest: Foto des Autors, 2.6.2017.  
Abb. 152: Choransicht: <http://www.gotik-romanik.de/Dinkelsbuehl,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 28.5.2017.  
Abb. 153: Südportal „Brauttor“: Foto des Autors, 2.6.2017.  
Abb. 154: Einblick Langhausgewölbe: <http://www.gotik-romanik.de/Dinkelsbuehl,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 28.5.2017.  
Abb. 155: Innenansicht Langhaus: Foto des Autors, 2.6.2017.  
Abb. 156: Langhaus nach Nordwest: <http://www.gotik-romanik.de/Dinkelsbuehl,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 28.5.2017.  
Abb. 157: Westempore: Foto des Autors, 2.6.2017.

### 21 Eggenburg, Pfarrkirche Hl. Stephan

- Abb. 158: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche\\_\(Eggenburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche_(Eggenburg)), 2.10.2014.  
Abb. 159: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Nord 2010, S. 149.  
Abb. 160: Außenansicht Nordost Chor: Foto des Autors, 10.10.2014.  
Abb. 161: Innenansicht Südost Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche\\_\(Eggenburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche_(Eggenburg)), 2.10.2014.  
Abb. 162: Innenansicht Langhaus: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche\\_\(Eggenburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche_(Eggenburg)), 2.10.2014.  
Abb. 163: Innenansicht Langhausgewölbe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche\\_\(Eggenburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephanuskirche_(Eggenburg)), 2.10.2014.

### 22 Eisenerz, Pfarrkirche Hl. Oswald

- Abb. 164: Außenansicht: Foto des Autors, 14.8.2015.  
Abb. 165: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 84.  
Abb. 166: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, 14.8.2015.  
Abb. 167: Chor Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_St.\\_Oswald\\_\(Eisenerz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Oswald_(Eisenerz)), 11.8.2015.  
Abb. 168: Chor Nord: Foto des Autors, 14.8.2015.  
Abb. 169: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 14.8.2015.  
Abb. 170: Innenansicht Langhaus nach West Empore: Foto des Autors, 14.8.2015.

### 23 Feldkirch, Dompfarrkirche Hl. Nikolaus

- Abb. 171: Außenansicht: <http://vorarlberg.orf.at/radio/stories/2752052/>, 5.11.2017.  
Abb. 172: Grundriss: Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 298.  
Abb. 173: Einblick Langhaus nach Osten: [https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche\\_Feldkirch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche_Feldkirch), 5.11.2017.  
Abb. 174: Einblick Langhaus nach Westen: [https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche\\_Feldkirch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche_Feldkirch), 5.11.2017.  
Abb. 175: Außenansicht Südost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche\\_Feldkirch](https://de.wikipedia.org/wiki/Dompfarrkirche_Feldkirch), 5.11.2017.

### 24 Fernitz, Pfarrkirche Maria Trost

- Abb. 176: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Trost\\_\(Fernitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Trost_(Fernitz)), 20.5.2017.  
Abb. 177: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 98.  
Abb. 178: Außenansicht Westportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Trost\\_\(Fernitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Trost_(Fernitz)), 20.5.2017.  
Abb. 179: Einblick Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Trost\\_\(Fernitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Trost_(Fernitz)), 20.5.2017.  
Abb. 180: Innenansicht Langhaus nach Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Trost\\_\(Fernitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Trost_(Fernitz)), 20.5.2017.  
Abb. 181: Innenansicht Langhaus nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Trost\\_\(Fernitz\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Trost_(Fernitz)), 20.5.2017.  
Abb. 182: Langhaus nach Ost: <http://mapio.net/o/570202/>, 20.5.2017.

### 25 Fladnitz an der Teichalpe, Pfarrkirche Hl. Nikolaus

- Abb. 183: Außenansicht: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 10.8.2015.  
Abb. 184: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 103.  
Abb. 185: Einblick Langhausgewölbe: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.  
Abb. 186: Außenansicht Nordost: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.  
Abb. 187: Außenansicht Nord: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.  
Abb. 188: Innenansicht Langhaus nach Ost: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.  
Abb. 189: Langhaus Westempore: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.  
Abb. 190: Einblick Langhausgewölbe: <https://www.sakralbauten.at/pfarrkirche-sankt-nikolaus-fladnitz-an-der-teichalm/>, 10.8.2015.

### 26 Graz, Dom- und Stadtpfarrkirche Hl. Ägydus, ehemalige Hofkirche

- Abb. 191: Außenansicht: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 26.10.2017.  
Abb. 192: Grundriss: Dehio, Graz 2013, S.14.  
Abb. 193: Innenansicht nach Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Dom](https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Dom), 26.10.2017.  
Abb. 194: Chorempore: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 195: Hl. Christophorus: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 196: Seitenschiffgewölbe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Dom](https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Dom), 26.10.2017.  
Abb. 197: Chorgewölbe: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 198: Westportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Dom](https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Dom), 26.10.2017.  
Abb. 199: Außenansicht Südost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer\\_Dom](https://de.wikipedia.org/wiki/Grazer_Dom), 26.10.2017.  
Abb. 200: Außenansicht Nordwest: Foto des Autors, 2.11.2017.

### 27 Graz, Stadtpfarrkirche Hl. Blut, ehemalige Dominikanerstiftskirche

- Abb. 201: Außenansicht: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 202: Grundriss: Dehio, Graz 2013, S.42.  
Abb. 203: Ansicht Süd, Kreuzgang: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_\(Graz\)?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_(Graz)?uselang=de), 26.10.2017.  
Abb. 204: Innenansicht Langhaus Chor: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 205: Innenansicht in Richtung Chor: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 206: Innenansicht Chorraum: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 207: Innenansicht Langhaus in Richtung West: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 208: „St. Johannes Schiff“, ehem. Corpus-Christi-Kapelle: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 209: „St. Johannes Schiff“, ehem. Corpus-Christi-Kapelle: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 210: Außenansicht Ost, Chorscheitel: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_\(Graz\)?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_(Graz)?uselang=de), 26.10.2017.

### 28 Gumpoldskirchen, Pfarrkirche Hl. Michael

- Abb. 211: Außenansicht: [http://www.gumpoldskirchen.at/Pfarramt\\_Roem\\_Kath\\_](http://www.gumpoldskirchen.at/Pfarramt_Roem_Kath_), 4.11.2017.  
Abb. 212: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 615.  
Abb. 213: Ansicht Südost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Pfarrkirche\\_Gumpoldskirchen?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Pfarrkirche_Gumpoldskirchen?uselang=de), 4.11.2017.  
Abb. 214: Langhaus nach Ost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Pfarrkirche\\_Gumpoldskirchen?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Pfarrkirche_Gumpoldskirchen?uselang=de), 4.11.2017.  
Abb. 215: Langhaus und Choreinblick: [http://www.gumpoldskirchen.at/ADVENTKONZERT-01\\_1\\_](http://www.gumpoldskirchen.at/ADVENTKONZERT-01_1_), 4.11.2017.

### 29 Haag, Pfarrkirche Hl. Michael

- Abb. 216: Außenansicht: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2321875>, 10.10.2014.  
Abb. 217: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 649.  
Abb. 218: Historische Ansicht: [pfarre.stadthaag.at/aus-der-geschichte/die-geschichte-des-kirchengebuedes/regotisierung-um-1890/](http://pfarre.stadthaag.at/aus-der-geschichte/die-geschichte-des-kirchengebuedes/regotisierung-um-1890/), 10.10.2014.  
Abb. 219: Außenansicht Nordost Chorbereich: Foto des Autors, 11.10.2014.  
Abb. 220: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 11.10.2014.  
Abb. 221: Innenansicht Langhaus in Richtung West: Foto des Autors, 11.10.2014.

### 30 Hochfeistritz, Pfarr- und Wallfahrtskirche, Unsere Liebe Frau

- Abb. 222: Außenansicht: Foto des Autors, 8.10.2014.  
Abb. 223: Grundriss: Dehio, Kärnten 1976, S. 230.  
Abb. 224: Gewölbe 4. Mittelschiffjoch: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.  
Abb. 225: Außenansicht Südost: Foto des Autors, 8.10.2014.  
Abb. 226: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, 8.10.2014.  
Abb. 227: Außenansicht Südost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.  
Abb. 228: Westportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Hochfeistritz](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Hochfeistritz), 30.9.2014.  
Abb. 229: Innenansicht Chor Ost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.  
Abb. 230: Innenansicht Langhaus West: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.  
Abb. 231: Langhaus, Gewölbeblick: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.  
Abb. 232: Chor, Gewölbeblick: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche\\_von\\_Hochfeistritz?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category: Wallfahrtskirche_von_Hochfeistritz?uselang=de), 30.9.2014.

### 31 Hofarnsdorf, Pfarrkirche Hl. Rupert

- Abb. 233: Außenansicht: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 234: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 834.  
Abb. 235: Kanzel: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf\\_Kirche08.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf_Kirche08.jpg), 10.10.2017.  
Abb. 236: Außenansicht Nordost Chorbereich: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf\\_Kirche.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf_Kirche.jpg), 10.10.2017.  
Abb. 237: Innenansicht, Emporen Pfeiler: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf\\_Kirche\\_Innenraum.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Hofarnsdorf_Kirche_Innenraum.JPG), 10.10.2017.  
Abb. 238: Innenansicht Langhaus in Richtung West: <http://www.kirchen-am-fluss.at/hofarnsdorf-pfarrkirche>, 10.10.2017.

### 32 Katzelsdorf, Pfarrkirche Hl. Radequndis, ehemalige Franziskanerklosterkirche

- Abb. 239: Außenansicht: Foto des Autors, 12.8.2016.  
Abb. 240: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 905.  
Abb. 241: Ehemalige Klosterkirche: <http://www.noen.at/wr-neustadt/kloster-wird-zugesperrt/4.549.671>, 10.8.2016.  
Abb. 242: Außenansicht Südost Chorbereich: Foto des Autors, 12.8.2016.  
Abb. 243: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 12.8.2016.  
Abb. 244: Innenansicht Langhaus in Richtung Chor: Foto des Autors, 12.8.2016.

### 33 Kilb, Pfarrkirche Hl. Simon und Judas

- Abb. 245: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Kilb](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Kilb), 10.10.2017.  
Abb. 246: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 929.  
Abb. 247: Spätgotisches Kreuzifix: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Kilb](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Kilb), 10.10.2017.  
Abb. 248: Außenansicht Südost: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Kilb](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Kilb), 10.10.2017.  
Abb. 249: Innenansicht Langhaus nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Kilb](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Kilb), 10.10.2017.  
Abb. 250: Innenansicht Langhaus in Richtung Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche\\_Kilb](https://de.wikipedia.org/wiki/ Pfarrkirche_Kilb), 10.10.2017.  
Abb. 251: Einblick Langhausgewölbe: Foto des Autors, 12.10.2017.

### 34 Kirchberg am Wechsel, Filialkirche Hl. Wolfgang

- Abb. 252: Außenansicht: <http://mapio.net/o/730089/>, 10.8.2011.  
Abb. 253: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 940.  
Abb. 254: Westportal: Foto des Autors, 29.8.2011.  
Abb. 255: Kanzel aus Capella Speciosa: Foto des Autors, 29.8.2011.  
Abb. 256: Kanzel aus Capella Speciosa: Foto des Autors, 29.8.2011.  
Abb. 257: Außenansicht Nordwest: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Kirchberg\\_am\\_Wechsel\\_Wolganskirche.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Kirchberg_am_Wechsel_Wolganskirche.jpg), 10.8.2011.  
Abb. 258: Nordportal: <https://gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/kirchberg-am-wechsel-markt.html>, 10.8.2011.  
Abb. 259: Langhaus nach Nordwest: Foto des Autors, 29.8.2011.  
Abb. 260: Innenansicht Langhaus in Richtung Chor: Foto des Autors, 29.8.2011.

### 35 Kirchschatz, Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer

- Abb. 261: Außenansicht: Foto des Autors, 16.5.2017.  
Abb. 262: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 954.

Abb. 263: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 16.5.2017.

Abb. 264: Chor: [www.geo.de/reisen/community/bild/463435/Kirchschlag-OEsterreich-Pfarrkirche-Kirchschlag-in-der-buckligen-Welt-Innen](http://www.geo.de/reisen/community/bild/463435/Kirchschlag-OEsterreich-Pfarrkirche-Kirchschlag-in-der-buckligen-Welt-Innen), 5.5.2017.

Abb. 265: Innenansicht Seitenschiff nach Ost: [www.kirchschlag.at/pfarre/deutsch/main.php?dwceintrag=75&idsprache=1](http://www.kirchschlag.at/pfarre/deutsch/main.php?dwceintrag=75&idsprache=1), 5.5.2017.

Abb. 266: Seitenschiff nach Südost: Foto des Autors, 16.5.2017.

### 36 Krainburg (Kranj), Pfarrkirche Hl. Kanzian

Abb. 267: Außenansicht: Foto des Autors, 4.11.2017.

Abb. 268: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien 1995, S. 81.

Abb. 269: Gewölbeeinblick: Foto des Autors, 4.11.2017.

Abb. 270: Einblick nach Westen: Foto des Autors, 4.11.2017.

Abb. 271: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 4.11.2017.

### 37 Krems, Piaristenkirche Zu Unserer Lieben Frau

Abb. 272: Außenansicht: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 273: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Nord 2010, S. 566.

Abb. 274: Innenansicht in Richtung Ost Chorbereich: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 275: Innenansicht Langhaus in Richtung West: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 276: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 277: Gewölbeblick Langhaus: Foto des Autors, 7.10.2014.

### 38 Krems, Bürgerspitalkirche Hl. Philipp und Hl. Jakob

Abb. 278: Außenansicht: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 279: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Nord 2010, S. 560.

Abb. 280: Innenansicht in Richtung Chorbereich: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 281: Emporuntersicht in Richtung Süd: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 282: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 7.10.2014.

Abb. 283: Innenansicht in Richtung Ost: Foto des Autors, 7.10.2014.

### 39 Krumau (Ceské Krumlov), Pfarrkirche Hl. Veit

Abb. 284: Außenansicht: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 285: Grundriss: Nußbaum, Gotik 1994, S. 234 f.

Abb. 286: Luftbild: [http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/de/mesto\\_histor\\_kosvit.xml](http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/de/mesto_histor_kosvit.xml), 23.7.2015.

Abb. 287: Außenansicht Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Cesky%20Krumlov,%20Thumbnails/Foto%20Aktron,%20Wikipedia.html>, 23.7.2015.

Abb. 288: Südportal: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 289: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 290: Innenansicht nach Süd: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 291: Innenansicht nach Nord: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 292: Innenansicht Chorraum: Foto des Autors, 12.7.2015.

Abb. 293: Gewölbeeinblick Langhaus: Foto des Autors, 12.7.2015.

### 40 Landshut, Pfarrkirche Hl. Martin und Kastulus

Abb. 294: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche\\_\(Landshut\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche_(Landshut)), 30.6.2009.

Abb. 295: Grundriss: [www.kirchbau.de](http://www.kirchbau.de), 30.6.2009.

Abb. 296: Grundrissdetail Mittelschiffgewölbe: [www.kirchbau.de](http://www.kirchbau.de), 30.6.2009.

Abb. 297: Mittelschiffgewölbe: <https://www.alpen-guide.de/reisefuehrer/poi/st-martin-landshut>, 30.6.2009.

Abb. 298: Außenansicht Nordwest: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 299: Nordansicht: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 300: Westportal: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 301: Außenansicht Nord: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 302: Einblick Westempore: [https://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche\\_\(Landshut\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche_(Landshut)), 30.6.2009.

Abb. 303: Einblick Langhaus Nordost: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 304: Chorgewölbe: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 305: Langhaus und Seitenschiff Süd: Foto des Autors, Juni 2009.

### 41 Landshut, Spitalkirche Hl. Geist

Abb. 306: Außenansicht: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 307: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Landshut,%20Heiliggeistkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.6.2009.

Abb. 308: Westportal: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 309: Außenansicht Nord: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 310: Nordansicht, Vorhalle: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 311: Ansicht Süd Chor: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 312: Einblick Chorgewölbe: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 313: Innenansicht Langhaus: Foto des Autors, Juni 2009.

Abb. 314: Gewölbeeinblick nach Ost: Foto des Autors, Juni 2009.

### 42 Langenwang, Pfarrkirche Hl. Andreas

Abb. 315: Außenansicht: Foto des Autors, 5.11.2017.

- Abb. 316: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 243.  
Abb. 317: Seitenschiffgewölbe: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 318: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 319: Choransicht Süd: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 320: Südansicht: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 321: Außenansicht Langhaus Süd: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 322: Innenansicht nach Ost: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 323: Gewölbeblick nach Nord: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 324: Gewölbeblick nach West: Foto des Autors, 5.11.2017.  
Abb. 325: Gewölbe in Richtung Turm: Foto des Autors, 5.11.2017.

#### 43 Maria Buch bei Judenburg, Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 326: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maria\\_Buch\\_Pfk\\_L1230059.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maria_Buch_Pfk_L1230059.jpg), 10.8.2015.  
Abb. 327: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 276.  
Abb. 328: Einblick nach Südost: Foto des Autors, 16.8.2015.  
Abb. 329: Außenansicht Nordost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Buch](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Buch), 10.8.2015.  
Abb. 330: Außenansicht Nordwest: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Buch](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Buch), 10.8.2015.  
Abb. 331: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 16.8.2015.  
Abb. 332: Gewölbeblick Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Buch](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Buch), 10.8.2015.  
Abb. 333: Langhausgewölbe nach West, Empore: Foto des Autors, 16.8.2015.

#### 44 Marburg an der Drau (Maribor), Kathedrale Johannes der Täufer

- Abb. 334: Außenansicht: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 335: Grundriss: [www.architecturni-vodnik.org](http://www.architecturni-vodnik.org), 1.5.2017.  
Abb. 336: Langhaus nach West: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 337: Außenansicht West: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 338: Nordostansicht: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 339: Ostansicht: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 340: Einblick Chor: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 341: Langhaus Richtung Ost: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 342: Chorgewölbe: Foto des Autors, 11.5.2017.  
Abb. 343: Einblick Langhausgewölbe: Foto des Autors, 11.5.2017.

#### 45 Maria Neustift (Ptujška Gora), Basilika der Schutzmantelmadonna

- Abb. 344: Außenansicht: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 345: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien, S.57.  
Abb. 346: Gewölbeblick Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 347: Gewölbeblick Langhaus: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 348: Fresken Eingangsbereich Süd: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 349: Außenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.

#### 46 Maria Saal, Propsteikirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 350: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche\\_\(Maria\\_Saal\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche_(Maria_Saal)), 26.10.2017.  
Abb. 351: Grundriss: Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 369.  
Abb. 352: Außenansicht Chor Nordost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche\\_\(Maria\\_Saal\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche_(Maria_Saal)), 26.10.2017.  
Abb. 353: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 354: Innenansicht nach Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche\\_\(Maria\\_Saal\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Marienkirche_(Maria_Saal)), 26.10.2017.  
Abb. 355: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 356: Detailansicht Langhaus: Foto des Autors, 4.11.2017.  
Abb. 357: Innenansicht Langhaus: Foto des Autors, 4.11.2017.

#### 47 Maria Straßengel, Wallfahrtskirche

- Abb. 358: Außenansicht: Foto des Autors, 16.8.2017.  
Abb. 359: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 548.  
Abb. 360: Ansicht Nordwest: Foto des Autors, 16.8.2017.  
Abb. 361: Außenansicht Südost: [https://www.regiongraz.at/de/sport-und-freizeit/von-goesting-nach-strassengel\\_sp-5223](https://www.regiongraz.at/de/sport-und-freizeit/von-goesting-nach-strassengel_sp-5223), 12.8.2017.  
Abb. 362: Langhauseinblick nach Ost: [https://www.geocaching.com/geocache/GC3G6NE\\_wallfahrtskirche-maria-strassengel?guid=7218ffbc-a903-45a2-ad18-4eb94329549b](https://www.geocaching.com/geocache/GC3G6NE_wallfahrtskirche-maria-strassengel?guid=7218ffbc-a903-45a2-ad18-4eb94329549b), 12.8.2017.  
Abb. 363: Außenansicht Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Straßengel](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Straßengel), 12.8.2017.  
Abb. 364: Südportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Straßengel](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Straßengel), 12.8.2017.  
Abb. 365: Westportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche\\_Maria\\_Straßengel](https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_Maria_Straßengel), 12.8.2017.

#### 48 Melk, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 366: Außenansicht: Foto des Autors, 9.4.2018.  
Abb. 367: Grundriss: Bestandserhebung und Zeichnung durch den Autor, 9.4.2018.  
Abb. 368: Einblick Langhaus nach Westen: Foto des Autors, 9.4.2018.  
Abb. 369: Einblick Chor nach Osten: Foto des Autors, 9.4.2018.

Abb. 370: Außenansicht Chor: Foto des Autors, 9.4.2018.

#### 49 Meran, Spitalkirche Hl. Geist

Abb. 371: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche\\_zum\\_Heiligen\\_Geist\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche_zum_Heiligen_Geist_(Meran)), 22.2.2017.

Abb. 372: Grundriss: Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 350.

Abb. 373: Ölgemälde der heiligen Orgelflügel, 1511: <https://orgeln.musikland-tirol.at/st/bu/meran-fluegel.html>, 22.2.2017.

Abb. 374: Außenansicht West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche\\_zum\\_Heiligen\\_Geist\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche_zum_Heiligen_Geist_(Meran)), 22.2.2017.

Abb. 375: Südostansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche\\_zum\\_Heiligen\\_Geist\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche_zum_Heiligen_Geist_(Meran)), 22.2.2017.

Abb. 376: Westportal, Tympanon: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche\\_zum\\_Heiligen\\_Geist\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche_zum_Heiligen_Geist_(Meran)), 22.2.2017.

Abb. 377: Einblick Langhaus nach Ost: Foto des Autors, Juni 1997.

Abb. 378: Einblick Chorgewölbe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche\\_zum\\_Heiligen\\_Geist\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Spitalkirche_zum_Heiligen_Geist_(Meran)), 22.2.2017.

#### 50 Meran, Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Abb. 379: Außenansicht: <https://www.goruma.de/Staedte/M/Meran/Sehenswuerdigkeiten.html>, 22.2.2017.

Abb. 380: Grundriss: Buchowiecki, Gotische Kirchen 1952, S. 351.

Abb. 381: Außenansicht West: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Nikolaus\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Nikolaus_(Meran)), 22.2.2017.

Abb. 382: Außenansicht Süd: <https://www.suedtirol.com/meran-und-umgebung/meran>, 22.2.2017.

Abb. 383: Einblick Langhausgewölbe: <http://wikimapia.org/20948455/de/Kathol-Stadtpfarrkirche-St-Nikolaus>, 22.2.2017.

Abb. 384: Langhaus Westempore: Foto des Autors, Juni 1997.

Abb. 385: Einblick Langhaus Richtung Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Nikolaus\\_\(Meran\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Nikolaus_(Meran)), 22.2.2017.

#### 51 Millstatt, Ehemalige Stiftskirche, heutige Pfarrkirche Christus Salvator und Allerheiligen

Abb. 386: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Millstatt,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 10.6.2017.

Abb. 387: Grundriss: Dehio, Kärnten 1976, S. 401.

Abb. 388: Außenansicht Kreuzgang und Südwest: <http://www.gotik-romanik.de/Millstatt,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 10.6.2017.

Abb. 389: Außenansicht Westturmanlage: <http://www.gotik-romanik.de/Millstatt,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 10.6.2017.

Abb. 390: Außenansicht Nord und West: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 391: Außenansicht Chor: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 392: Außenansicht Chor: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 393: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 394: Langhaus- und Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 395: Mittelschiff, 6. Und 7. Joch: Foto des Autors, 12.7.2014.

Abb. 396: Südportal Geumannskapelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Millstatt\\_Stiftskirche\\_Portal.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Millstatt_Stiftskirche_Portal.jpg), 10.6.2017.

Abb. 397: Kreuzgang: <http://www.gotik-romanik.de/Millstatt,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 10.6.2017.

Abb. 398: Investitur St. Georgs-Ritterorden: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Georgs-Orden\\_\(%C3%96sterreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Georgs-Orden_(%C3%96sterreich)), 10.6.2017.

#### 52 München, Domkirche Unserer Lieben Frau

Abb. 399: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Muenchen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 400: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Muenchen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 401: Einblick Langhaus nach Ost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Interior\\_of\\_Frauenkirche,\\_Munich?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Interior_of_Frauenkirche,_Munich?uselang=de), 26.12.2017.

Abb. 402: Außenansicht Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Muenchen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 403: Langhaus Gewölbeeinblick: <http://www.gotik-romanik.de/Muenchen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

#### 53 Murau, Fialkirche Hl. Leonhard

Abb. 404: Außenansicht: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 405: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 303.

Abb. 406: Chordetail: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 407: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 408: Nordportal: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 409: Choransicht Ost: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 410: Langhauseinblick nach Ost: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 411: Chorgewölbe: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 412: Südliche Chorwand: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 413: Innenansicht Nord: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 414: Langhausgewölbe nach West: Foto des Autors, 5.11.2017.

Abb. 415: Westempore: Foto des Autors, 5.11.2017.

#### 54 Neuberg an der Mürz, Ehemalige Zisterzienserstiftskirche Maria Himmelfahrt

Abb. 416: Außenansicht: Foto des Autors, 12.8.2015.

Abb. 417: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 316.

Abb. 418: Außenansicht Nordost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stift\\_Neuberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Neuberg), 10.4.2017.

Abb. 419: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, 12.8.2015.

Abb. 420: Westportal: Foto des Autors, 12.8.2015.

Abb. 421: Innenansicht nach West: Foto des Autors, 12.8.2015.

Abb. 422: Innenansicht Ost: Foto des Autors, 12.8.2015.

Abb. 423: Gesamtansicht von Nordwest: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stift\\_Neuberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Neuberg), 10.4.2017.

Abb. 424: Gesamtansicht von Nordost: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stift\\_Neuberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Neuberg), 10.4.2017.

55 Neuberg an der Mürz, Fialkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 425: Außenansicht: Foto des Autors, 12.8.2015.  
Abb. 426: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 321.  
Abb. 427: Innenansicht Langhaus nach Ost: [https://www.freizeitinfo.at/Angebot/2226/Gr%FCnangerkirche\\_Neuberg.html](https://www.freizeitinfo.at/Angebot/2226/Gr%FCnangerkirche_Neuberg.html), 10.4.2017.  
Abb. 428: Außenansicht Südwest: <https://www.falter.at/location/1795/grunangerkirche>, 10.4.2017.  
Abb. 429: Innenansicht Südwand: Foto des Autors, 12.8.2015.  
Abb. 430: Innenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 12.8.2015.  
Abb. 431: Innenansicht Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 12.8.2015.

56 Neudegg (Mirna), Pfarrkirche Hl. Johannes der Täufer

- Abb. 432: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Mirna\\_\(Slowenien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mirna_(Slowenien)), 11.11.2017.  
Abb. 433: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien, S.109.  
Abb. 434: Außenansicht Süd: <http://kraj.eu/slovenija/mirna/ger>, 11.11.2017.  
Abb. 435: Einblick nach Osten: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 436: Gewölbeeinblick Chor: Foto des Autors, 3.11.2017.

57 Neuhofen an der Ybbs, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 437: Außenansicht: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 438: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1523.  
Abb. 439: Bauphasenplan: <http://www.pfarre-neuhofen.at/pfarrkirche.html>, 10.10.2017.  
Abb. 440: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 441: Südansicht Chor: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 442: Innenansicht nach Ost: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 443: Innenansicht Langhaus Nord: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 444: Gewölbe Mittelschiff: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 445: Emporenunterwölbung: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 446: Innenansicht Empore: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 447: Einblick Chor Hochaltar: Foto des Autors, 17.10.2017.  
Abb. 448: Chor Südwand: Foto des Autors, 17.10.2017.

58 Neukirchen, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 449: Außenansicht: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 450: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1546.  
Abb. 451: Außenansicht Süd Chorbereich: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 452: Außenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 453: Außenansicht Nord Chor: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 454: Innenansicht Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 455: Gewölbeeinblick Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 456: Innenansicht nach West: Foto des Autors, 4.5.2017.  
Abb. 457: Gewölbeeinblick Chor: Foto des Autors, 4.5.2017.

59 Nördlingen, Pfarrkirche Hl. Georg

- Abb. 458: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Noerdlingen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.4.2017.  
Abb. 459: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Noerdlingen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.4.2017.  
Abb. 460: Einblick Langhaus Richtung Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Noerdlingen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.4.2017.  
Abb. 461: Außenansicht Nordost: <http://www.gotik-romanik.de/Noerdlingen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.4.2017.  
Abb. 462: Langhaus in Richtung West: <http://www.gotik-romanik.de/Noerdlingen,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 30.4.2017.

60 Nürnberg, Pfarrkirche Unserer Lieben Frau

- Abb. 463: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenkirche\\_\(N%C3%BCrnberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenkirche_(N%C3%BCrnberg)), 30.5.2017.  
Abb. 464: Grundriss: Nussbaum, Gotik 1994, S. 176.  
Abb. 465: Außenansicht West: <https://www.prodenkmal.de/homepage/index.php/de/kirchen/frauenkirche-nuernberg>, 30.5.2017.  
Abb. 466: Südostansicht: Foto des Autors, 3.6.2017.  
Abb. 467: Chöreineinblick: [https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenkirche\\_\(N%C3%BCrnberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenkirche_(N%C3%BCrnberg)), 30.5.2017.  
Abb. 468: Einblick Langhaus Richtung Nordost: Foto des Autors, 3.6.2017.  
Abb. 469: Einblick Langhausgewölbe: Foto des Autors, 3.6.2017.  
Abb. 470: Seitenschiffgewölbe: Foto des Autors, 3.6.2017.

61 Nürnberg, Pfarrkirche Hl. Lorenz

- Abb. 471: Außenansicht: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.LorenzThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.  
Abb. 472: Grundriss: Nussbaum, Gotik 1994, S. 247.  
Abb. 473: Außenansicht Nord: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Lorenz\\_\(Nürnberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Lorenz_(Nürnberg)), 30.5.2017.  
Abb. 474: Ostansicht Chor: Foto des Autors, 3.6.2017.  
Abb. 475: Einblick Langhaus Richtung Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Lorenz\\_\(Nürnberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Lorenz_(Nürnberg)), 30.5.2017.  
Abb. 476: Einblick Chor: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.LorenzThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.  
Abb. 477: Einblick Chorgewölbe: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.LorenzThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 478: Seitenschiffgewölbe: Foto des Autors, 3.6.2017.

#### 62 Nürnberg, Pfarrkirche Hl. Sebald

Abb. 479: Außenansicht: Foto des Autors, 3.6.2017.

Abb. 480: Grundriss: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 481: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, 3.6.2017.

Abb. 482: Seitenansicht Nord: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 483: Einblick Hallenchor Mittelschiff nach Nord: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 484: Langhaus nach Ost: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 485: Chorseitenschiff Nord: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 486: Langhaus nach West: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

Abb. 487: Seitenschiff nach Ost: <http://gotik-romanik.de/Nuernberg,St.SebaldThumbnails/Thumbnails.html>, 30.5.2017.

#### 63 Oberwölz, Pfarrkirche Hl. Sigismund

Abb. 488: Außenansicht: Foto des Autors, 12.5.2017.

Abb. 489: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 339.

Abb. 490: Innenansicht Langhaus nach Ost: <http://www.fuchur.at/fotoalbum/v/tagebuch-2012/oberwoelz/>, 22.2.2017.

Abb. 491: Choreinblick: <http://www.fuchur.at/fotoalbum/v/tagebuch-2012/oberwoelz/>, 22.2.2017.

Abb. 492: Langhaus nach West: <http://www.fuchur.at/fotoalbum/v/tagebuch-2012/oberwoelz/>, 22.2.2017.

Abb. 493: Langhauseinblick nach West: <http://www.fuchur.at/fotoalbum/v/tagebuch-2012/oberwoelz/>, 22.2.2017.

Abb. 494: Westempore: <http://www.fuchur.at/fotoalbum/v/tagebuch-2012/oberwoelz/>, 22.2.2017.

#### 64 Payerbach, Pfarrkirche Hl. Jakob der Ältere

Abb. 495: Außenansicht: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 496: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1626.

Abb. 497: Nördliches Langhausschiff, Gewölbe: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 498: Außenansicht Chor: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 499: Chor Südost: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 500: Langhaus Südost: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 501: Mittelschiff West: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 502: Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 503: Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 504: Chorgewölbe: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 505: Rechtes Seitenschiff West: Foto des Autors, 2.7.2013.

Abb. 506: Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 2.7.2013.

#### 65 Pienza, Kathedrale Santa Maria Assunta

Abb. 507: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 508: Grundriss: [https://it.wikipedia.org/wiki/Urbanistica\\_di\\_Pienza](https://it.wikipedia.org/wiki/Urbanistica_di_Pienza), 26.12.2017.

Abb. 509: Grundriss Platzgestaltung Piazza Pio: [https://it.wikipedia.org/wiki/Urbanistica\\_di\\_Pienza](https://it.wikipedia.org/wiki/Urbanistica_di_Pienza), 26.12.2017.

Abb. 510: Kathedrale Außenansicht Nord: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 511: Ostansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 512: Chor Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 513: Einblick Chorgewölbe: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 514: Einblick Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

Abb. 515: Langhaus nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Pienza,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

#### 66 Pottschach, Pfarrkirche Hl. Dionysius

Abb. 516: Außenansicht: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 517: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1729.

Abb. 518: Langhausgewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 519: Außenansicht Nordwest: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 520: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 521: Langhaus Wanddienste Südwand: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 522: Innenansicht nach Ost: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 523: Einblick Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.

Abb. 524: Gewölbe Langhaus und Chor: Foto des Autors, 12.5.2015.

#### 67 Prag (Praha), Kathedrale Hl. Veit

Abb. 525: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 526: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 527: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 528: Grundriss, Baualtersplan: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 529: Außenansicht Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 530: Außenansicht Ost: Foto des Autors, 14.6.2017.

Abb. 531: Einblick Chorgewölbe: <http://www.gotik-romanik.de/Prag,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 14.6.2017.

Abb. 532: Innenansicht Chorraum: Foto des Autors, 14.6.2017.

Abb. 533: Gewölbeeinsicht Chor nach Nord: Foto des Autors, 4.6.2017.

#### 68 Prigglitz, Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Abb. 534: Außenansicht: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 535: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1749.  
Abb. 536: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 537: Außenansicht Südwest: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 538: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 539: Außenansicht Südost: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 540: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 541: Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 542: Chorgewölbe: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 543: Chorgewölbe, Konsolen: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 544: Südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 2.7.2013.  
Abb. 545: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 2.7.2013.

#### 69 Pettau (Ptuj), Pfarrkirche Hl. Georg

Abb. 546: Außenansicht: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 547: Grundriss: Höfler, Gotik Slowenien, S.51.  
Abb. 548: Innenansicht nach Osten: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 549: Einblick nach Westen, Empore: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 550: Westportal: Foto des Autors, 3.11.2017.  
Abb. 551: Gewölbeeinblick Empore: Foto des Autors, 3.11.2017.

#### 70 Pürgg, Pfarrkirche Hl. Georg

Abb. 552: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Saint\\_George\\_Church\\_\(Pürgg\)?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Saint_George_Church_(Pürgg)?uselang=de), 1.11.2017.  
Abb. 553: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 380.  
Abb. 554: Einblick Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Georg\\_\(Pürgg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Georg_(Pürgg)), 1.11.2017  
Abb. 555: Einblick nach Osten: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Georg\\_\(Pürgg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Georg_(Pürgg)), 1.11.2017.  
Abb. 556: Außenansicht Nord: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Saint\\_George\\_Church\\_\(Pürgg\)?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Saint_George_Church_(Pürgg)?uselang=de), 1.11.2017.

#### 71 Raach am Hochgebirge, Pfarrkirche Hl. Ägyd

Abb. 557: Außenansicht: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 558: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 1785.  
Abb. 559: Gewölbe Nordchor: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 560: Außenansicht Chor Nordost: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 561: Außenansicht Chor: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 562: Nördliches Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 563: Innenansicht Chor, nördliches Seitenschiff: Foto des Autors, 12.5.2015.

#### 72 Rothenburg ob der Tauber

Abb. 564: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_St.\\_Jakob\\_\(Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_St._Jakob_(Rothenburg_ob_der-Tauber)), 26.12.2017.  
Abb. 565: Grundriss: [www.kirchbau.de/Rothenburg\\_Thumbnails/Thumbnails.html](http://www.kirchbau.de/Rothenburg_Thumbnails/Thumbnails.html), 26.12.2017.  
Abb. 566: Westchor, Altardetail: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_St.\\_Jakob\\_\(Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_St._Jakob_(Rothenburg_ob_der-Tauber)), 26.12.2017.  
Abb. 567: Außenansicht Süd: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_St.\\_Jakob\\_\(Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_St._Jakob_(Rothenburg_ob_der-Tauber)), 26.12.2017.  
Abb. 568: Ostansicht Chor: <http://www.hotel-merian.de/angebote/>, 26.12.2017.  
Abb. 569: Gewölbeeinblick Westchor: <https://tourismus.rothenburg.de/blog/?p=1281>, 26.12.2017.  
Abb. 570: Chor Einblick: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_St.\\_Jakob\\_\(Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_St._Jakob_(Rothenburg_ob_der-Tauber)), 26.12.2017.  
Abb. 571: Langhaus Ost: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Nave\\_of\\_St.\\_Jakob\\_in\\_Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Nave_of_St._Jakob_in_Rothenburg_ob_der-Tauber?uselang=de), 26.12.2017.  
Abb. 572: Langhaus nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_St.\\_Jakob\\_\(Rothenburg\\_ob\\_der-Tauber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_St._Jakob_(Rothenburg_ob_der-Tauber)), 26.12.2017.

#### 73 Rottenmann, Pfarrkirche Hl. Nikolaus

Abb. 573: Außenansicht: <https://de.wikipedia.org/wiki/Rottenmann>, 26.10.2017.  
Abb. 574: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 408.  
Abb. 575: Einblick nach Osten: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stadtpfarrkirche\\_St.\\_Nikolaus\\_Rottenmann?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stadtpfarrkirche_St._Nikolaus_Rottenmann?uselang=de), 26.10.2017.  
Abb. 576: Einblick nach Westen: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stadtpfarrkirche\\_St.\\_Nikolaus\\_Rottenmann?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Stadtpfarrkirche_St._Nikolaus_Rottenmann?uselang=de), 26.10.2017.  
Abb. 577: Außenansicht Nordost: <http://www.pfarre-rottenmann.org/startseite.html>, 26.10.2017.

#### 74 Salzburg, Hl. Blasius, ehemalige Bürgerspalkirche Hl. Geist

Abb. 578: Außenansicht: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 579: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 166.  
Abb. 580: Einblick Hallenchor: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 581: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 582: Einblick Chor nach West: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 583: Nördliches Seitenschiff: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 584: Einblick Richtung West, südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 585: Choreinblick nach Ost: Foto des Autors, 31.7.2015.

#### 75 Salzburg, Franziskanerkirche, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau

- Abb. 586: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/SalzburgThumbnails/Thumbnails.html>, 1.8.2016.  
Abb. 587: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/SalzburgThumbnails/Thumbnails.html>, 1.8.2016.  
Abb. 588: Einblick Chor nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/SalzburgThumbnails/Thumbnails.html>, 1.8.2016.  
Abb. 589: Außenansicht Chor Südwest: [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkirche\\_\(Salzburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkirche_(Salzburg)), 1.8.2016.  
Abb. 590: Einblick Chorgewölbe nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkirche\\_\(Salzburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franziskanerkirche_(Salzburg)), 1.8.2016.

#### 76 Salzburg, Nonnberg, Klosterkirche der Benediktinerinnen, Maria Himmelfahrt

- Abb. 591: Außenansicht: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 592: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 200.  
Abb. 593: Kapelle Hl. Johannes: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 594: Klosterhof, südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 595: Seitenschiff Südwest: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 596: Mittelschiff Nord: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 597: Langhaus nach Ost: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 598: Mittelschiff Süd: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 599: Langhausgewölbe: Foto des Autors, 31.7.2015.  
Abb. 600: Langhausgewölbe Mittelschiff: <http://www.gotik-romanik.de/Salzburg,%20Nonnberg,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 20.7.2015.

#### 77 Schneeberg, Pfarrkirche Hl. Wolfgang

- Abb. 601: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche\\_\(Schneeberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche_(Schneeberg)), 1.5.2017.  
Abb. 602: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Schneeberg,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 1.5.2017.  
Abb. 603: Einblick nach Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche\\_\(Schneeberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche_(Schneeberg)), 1.5.2017.  
Abb. 604: Außenansicht Nordwest: <http://www.gotik-romanik.de/Schneeberg,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 1.5.2017.  
Abb. 605: Einblick nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche\\_\(Schneeberg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolgangs-Kirche_(Schneeberg)), 1.5.2017.

#### 78 Schöder, Pfarrkirche Maria Geburt

- Abb. 606: Außenansicht: <http://www.katholische-kirche-steiermark.at/>, 15.8.2015.  
Abb. 607: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 504.  
Abb. 608: Einblick Langhaus Richtung Chor: Foto des Autors, 18.8.2015.  
Abb. 609: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 18.8.2015.  
Abb. 610: Choreinblick Nordwand: Foto des Autors, 18.8.2015.  
Abb. 611: Langhauseinblick nach West: Foto des Autors, 18.8.2015.  
Abb. 612: Langhaus in Richtung Seitenschiff: Foto des Autors, 18.8.2015.

#### 79 Schottwien, Pfarrkirche Hl. Veit

- Abb. 613: Außenansicht: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 614: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2142.  
Abb. 615: Seitenschiff Nord: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 616: Außenansicht Ost Chor: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 617: Außenansicht Langhaus Süd: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 618: Einblick Chor: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 619: Langhaus nach West: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 620: Nördliches Seitenschiff nach West: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 621: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 622: Mittelschiffgewölbe nach West: Foto des Autors, 12.5.2015.

#### 80 Schwäbisch Gmünd, Münster zum Hl. Kreuz

- Abb. 623: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-M%C3%BCnster\\_\(Schw%C3%A4bisch-Gm%C3%BCnd\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-M%C3%BCnster_(Schw%C3%A4bisch-Gm%C3%BCnd)), 26.12.2017.  
Abb. 624: Grundriss: Gerstenberg, Deutsche Sondergotik 1969, S. 154.  
Abb. 625: Langhausgewölbe: <https://www.alamy.com/stock-photo/heilig-kreuz-minster.html>, 26.12.2017.  
Abb. 626: Außenansicht Süd: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch-GmuendThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 627: Südansicht Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-Münster\\_\(Schwäbisch\\_Gmünd\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Heilig-Kreuz-Münster_(Schwäbisch_Gmünd)), 26.12.2017.  
Abb. 628: Gewölbeeinblick Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch-GmuendThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 629: Gewölbe Langhaus nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch-GmuendThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 630: Einblick Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch-GmuendThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 631: Langhaus nach West: <https://www.alamy.com/stock-photo/heilig-kreuz-minster.html>, 26.12.2017.

#### 81 Schwäbisch Hall, Pfarrkirche Hl. Michael

- Abb. 632: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 633: Grundriss: Nußbaum, Gotik 1994, S. 233.  
Abb. 634: Außenansicht Südwest: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 635: Südansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 636: Gewölbeeinblick Chor: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 637: Langhaus nach West: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 638: Langhaus nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaebisch%20Hall,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.

82 Schwaz, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 639: Außenansicht: Foto des Autors, 22.10.2017.  
Abb. 640: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Schwaz,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 20.10.2017.  
Abb. 641: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 22.10.2017.  
Abb. 642: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 22.10.2017.  
Abb. 643: Linkes Langhausschiff Richtung Ost: <https://de.wikipedia.org/wiki/Schwaz>, 20.10.2017.  
Abb. 644: Chorgewölbe: Foto des Autors, 22.10.2017.  
Abb. 645: Einblick Langhaus Richtung West: Foto des Autors, 22.10.2017.  
Abb. 646: Rechtes Langhausschiff Richtung Ost: Foto des Autors, 22.10.2017.

83 Spital am Semmering, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 647: Außenansicht: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 648: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 531.  
Abb. 649: Außenansicht West: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 650: Südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 651: Langhauseinblick nach Ost: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 652: Seitenschiffwand Nord: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 653: Langhausgewölbe: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 654: Gewölbeeinblick Nord: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 655: Südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 28.11.2017.  
Abb. 656: Einblick in Richtung Chor: Foto des Autors, 28.11.2017.

84 St. Marein bei Knittelfeld, Pfarrkirche Hl. Maria

- Abb. 657: Außenansicht: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 658: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 463.  
Abb. 659: Außenansicht Südwest: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 660: Außenansicht Nordwest: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 661: Einblick Chorgewölbe: Foto des Autors, 2.11.2017.  
Abb. 662: Gewölbeeinblick Langhaus: Foto des Autors, 2.11.2017.

85 Stadtschlaining, Pfarrkirche Hl. Joseph

- Abb. 663: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kath\\_kirche\\_stadtschlaining.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kath_kirche_stadtschlaining.JPG), 10.4.2014.  
Abb. 664: Grundriss: Dehio, Burgenland 1976, S. 290.  
Abb. 665: Scraffito-Statue von Andreas Baumkircher: Heeresgeschichtliches Museum Wien.  
Abb. 666: Außenansicht Nordwest: [https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische\\_Pfarrkirche\\_Stadtschlaining](https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Pfarrkirche_Stadtschlaining), 10.4.2014.  
Abb. 667: Südansicht: [austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Burgenland/Stadtschlaining\\_R%C3%B6m\\_kath\\_Pfarrkirche](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Burgenland/Stadtschlaining_R%C3%B6m_kath_Pfarrkirche), 10.4.2014.  
Abb. 668: Innenansicht Chor: [https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische\\_Pfarrkirche\\_Stadtschlaining](https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Pfarrkirche_Stadtschlaining), 10.4.2014.  
Abb. 669: Langhaus: [austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Burgenland/Stadtschlaining\\_R%C3%B6m\\_kath\\_Pfarrkirche](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Burgenland/Stadtschlaining_R%C3%B6m_kath_Pfarrkirche), 10.4.2014.

86 Stanz, Pfarrkirche Hl. Ulrich

- Abb. 470: Außenansicht: [http://www.firmendb.de/oesterreich/Steiermark\\_Stanz.php](http://www.firmendb.de/oesterreich/Steiermark_Stanz.php), 26.12.2017.  
Abb. 671: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 541.  
Abb. 672: Westeinblick: <https://www.pinterest.at/pin/168322104801289609/>, 26.12.2017.  
Abb. 673: Außenansicht Ost: <http://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/graz-seckau/stanz/>, 26.12.2017.  
Abb. 674: Außenansicht Süd: [https://www.freizeitinfo.at/Angebot/2185/Ulrichskirche\\_Stanz.html](https://www.freizeitinfo.at/Angebot/2185/Ulrichskirche_Stanz.html), 26.12.2017.  
Abb. 675: Einblick Langhaus nach Ost: <http://mapio.net/pic/p-8608091/>, 26.12.2017.

87 Steyr, Pfarrkirche Hl. Ägyd

- Abb. 676: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche\\_Steyr?uselang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Stadtpfarrkirche_Steyr?uselang=de), 30.3.2017.  
Abb. 677: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 195.  
Abb. 678: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 679: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 680: Chor Südansicht: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 681: Einblick Chor: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 682: Mittelschiffgewölbe: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 683: Gewölbeeinblick Süd: Foto des Autors, 7.4.2017.  
Abb. 684: Einblick Chorgewölbe Mittelschiff: Foto des Autors, 7.4.2017.

88 Traismauer, Pfarrkirche Hl. Rupert

- Abb. 685: Außenansicht: Foto des Autors, 9.4.2018.  
Abb. 686: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2367.  
Abb. 687: Gewölbeeinblick nach Westen: Foto des Autors, 9.4.2018.  
Abb. 688: Einblick Chor: Foto des Autors, 9.4.2018.  
Abb. 689: Gewölbeeinblick Kapelle Hl. Leopold: Foto des Autors, 9.4.2018.

#### 89 Trofaiach, Pfarrkirche Hl. Rupert

- Abb. 690: Außenansicht: <http://www.trofaiach.at/kirchen.html>, 31.10.2017.  
Abb. 691: Grundriss: Dehio, Steiermark 2013, S. 569.  
Abb. 692: Langhauseinblick in Richtung Westen: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pfarrkirche\\_Rupert\\_Trofaiach\\_innen.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pfarrkirche_Rupert_Trofaiach_innen.jpg), 31.10.2017.  
Abb. 693: Choreinblick in Richtung Osten: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_St.\\_Rupert\\_\(Trofaiach\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Rupert_(Trofaiach)), 31.10.2017.  
Abb. 694: Außenansicht Süd: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_St.\\_Rupert\\_\(Trofaiach\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_St._Rupert_(Trofaiach)), 31.10.2017.

#### 90 Wien, Burg und Torturmkapelle

- Abb. 695: Torturmkapelle: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 438.  
Abb. 696: Gesamtplan 1. Stock: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 406.  
Abb. 697: Gesamtplan Erdgeschoss: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 406.  
Abb. 698: Rekonstruktion Schaubild: Schwarz, Wiener Burg 29015, S. 430.  
Abb. 699: Historische Ansicht um 1500: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 424.

#### 91 Wien, Hofburgkapelle Heilige Dreifaltigkeit und alle Heiligen

- Abb. 700: Außenansicht: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien\\_Hofburg\\_Hofburgkapelle\\_ed\\_2009\\_PD\\_20091007\\_004.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien_Hofburg_Hofburgkapelle_ed_2009_PD_20091007_004.JPG), 26.12.2017.  
Abb. 701: Grundriss: Wagner-Rieger, Architektur Österreich 1988, S. 191.  
Abb. 702: Außenansicht Ost Chor: <http://www.hofmusikkapelle.gv.at/programm/programm-detail/hans-leo-hassler-2.html>, 26.12.2017.  
Abb. 703: Innenansicht nach Ost: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hofburgkapelle>, 26.12.2017.  
Abb. 704: Chorgewölbe: <http://www.hofmusikkapelle.gv.at/geschichte.html>, 26.12.2017.  
Abb. 705: Westempore: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hofburgkapelle>, 26.12.2017.  
Abb. 706: Langhausgewölbe in Richtung West: <http://www.mygola.com/hofburgkapelle-p46204/images>, 26.12.2017.

#### 92 Wien, Neue Kirche, Hl. Dorothea, Gang zur Stephanskirche

- Abb. 707: Plan mit Neuer Kirche: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 474.  
Abb. 708: Grundriss Hl. Dorothea: Perger, Wien 1977, S. 175.  
Abb. 709: Neue Kirche, Fotodokumentation Grabung: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 475.  
Abb. 710: Gang, Historische Ansicht: Schwarz, Wiener Burg 29015, S. 476.  
Abb. 711: Wiener Schottenaltar, Maria Heimsuchung: Schwarz, Wiener Burg 2015, S. 476.

#### 93 Wien, Domkirche Hl. Stephan

- Abb. 712: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom\\_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom_(Wien)), 26.12.2017.  
Abb. 713: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/WienThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 714: Baualtersplan: [www.dombaumeister.de](http://www.dombaumeister.de), 26.12.2017.  
Abb. 715: Langhausgewölbe nach Ost: <http://www.gotik-romanik.de/WienThumbnails/Thumbnails.html>, 26.12.2017.  
Abb. 716: Langhauseinblick nach West: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom\\_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom_(Wien)), 26.12.2017.  
Abb. 717: Westempore: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom\\_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom_(Wien)), 26.12.2017.  
Abb. 718: Langhausgewölbe in Richtung Süd: Foto des Autors, 14.8.2017.  
Abb. 719: „Wiener Neustädter Altar“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom\\_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stephansdom_(Wien)), 26.12.2017.  
Abb. 720: Grabmal Kaiser Friedrichs III.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Grabmal\\_Kaiser\\_Friedrichs\\_III.](https://de.wikipedia.org/wiki/Grabmal_Kaiser_Friedrichs_III.), 26.12.2017.

#### 94 Wiener Neustadt, Burg

- Abb. 721: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2641.  
Abb. 722: Historische Ansicht, Außenfassade Ost: Schwarz, Forschungsfragen 1998, Vorlesungsreihe Universität Wien, Diakopie 1998.  
Abb. 723: Grundriss „Gotischer Vorsaal“: Plan aus dem Archiv des ÖBA, Plan- und Schriftenkammer.  
Abb. 724: Gesamtansicht: <http://www.miles.ac.at/milak/sites/burgfuehrung/burgfuehrung.php>, 26.12.2017.  
Abb. 725: Grundrissplan 1. Stock, Südwesttrakt: Plan aus dem Archiv des ÖBA, Plan- und Schriftenkammer.  
Abb. 726: Grundrissplan Erdgeschoss, Osttrakt: Plan aus dem Archiv des ÖBA, Plan- und Schriftenkammer.

#### 95 Wiener Neustadt, Kathedrale Hl. Georg

- Abb. 727: Außenansicht: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 728: Grundriss: Plan aus dem Archiv des ÖBA, Plan- und Schriftenkammer.  
Abb. 729: Grundriss: Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 176.  
Abb. 730: Außenansicht Ost Hof: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 731: Außenansicht Nordwest Straße: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 732: Innenansicht Richtung West: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale\\_\(Wiener\\_Neustadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale_(Wiener_Neustadt)), 10.7.2015.  
Abb. 733: Innenansicht Richtung Ost: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale\\_\(Wiener\\_Neustadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale_(Wiener_Neustadt)), 10.7.2015.  
Abb. 734: Innenansicht Richtung Ost Südempore: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale\\_\(Wiener\\_Neustadt\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Georgs-Kathedrale_(Wiener_Neustadt)), 10.7.2015.

#### 96 Wiener Neustadt, Propstei- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

- Abb. 735: Außenansicht: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 736: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2602.  
Abb. 737: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 738: Südliche Chorpore: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 739: Nördliche „Hofempore“: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 740: Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung Ost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 741: Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung West: Foto des Autors, 12.7.2015.

- Abb. 742: Südliches Seitenschiff „Brauttor“: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 743: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 744: Außenansicht Ost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 745: Außenansicht Nord: Foto des Autors, 12.7.2015.

97 Wiener Neustadt, Pfarr- und Stiftskirche Hl. Dreifaltigkeit, „Neuklosterkirche“, Zisterzienserstiftskirche

- Abb. 746: Außenansicht: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 747: Grundriss: Brucher, Gotische Baukunst 1990, S. 175.  
Abb. 748: Innenansicht Chor: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 749: Südlicher Chorbereich: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 750: Südlicher Triumphbogenpfeiler: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 751: Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung Ost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 752: Innenansicht Langhaus Mittelschiff Richtung Südost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 753: Südliches Seitenschiff: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 754: Außenansicht Südost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 755: Außenansicht West: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 756: Außenansicht West: Foto des Autors, 12.7.2015.

98 Wiener Neustadt, „St. Peter an der Sperr“, ehemalige Dominikanerinnen- und Dominikanerstiftskirche

- Abb. 757: Außenansicht: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Peter\\_an\\_der\\_Sperr](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Peter_an_der_Sperr), 27.12.2017.  
Abb. 758: Grundriss: <http://www.hrabal-architektur.at/projekte/offentliche-bauten/ausstellungskirche-sankt-peter-an-der-sperr/>, 27.12.2017.  
Abb. 759: Außenansicht Nord: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Peter\\_an\\_der\\_Sperr](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Peter_an_der_Sperr), 27.12.2017.  
Abb. 760: Außenansicht Ost: Foto des Autors, 12.7.2015.  
Abb. 761: Außenansicht Süd, Eingangsportal: [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Peter\\_an\\_der\\_Sperr](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Peter_an_der_Sperr), 27.12.2017.  
Abb. 762: Innenansicht Südost: <http://www.ulrichgansert.com/aus.php?m=8>, 27.12.2017.  
Abb. 763: Innenansicht Südost: <http://www.manfredhorvath.at/fotos/f1r460117/>, 27.12.2017.  
Abb. 764: Innenansicht Kreuzgang: Foto des Autors, 12.7.2015.

99 Würflach, Herz Jesu Kapelle „Sebastianskapelle“

- Abb. 765: Außenansicht: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 766: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2748.  
Abb. 767: Grundriss: Planriss Inv.Nr. 17.025 aus dem Planarchiv der Akademie der bildenden Künste, aus: Schwarz Stilfragen 1981, S. 260.  
Abb. 768: Chordetail: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 769: Außenansicht Nordost: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 770: Chor Nordwand: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 771: Gewölbeeinblick nach West: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 772: Einblick Gewölbe: Foto des Autors, 12.5.2015.  
Abb. 773: Wanddienst Detail: Foto des Autors, 12.5.2015.

100 Ybbs an der Donau, Pfarrkirche Hl. Laurentius

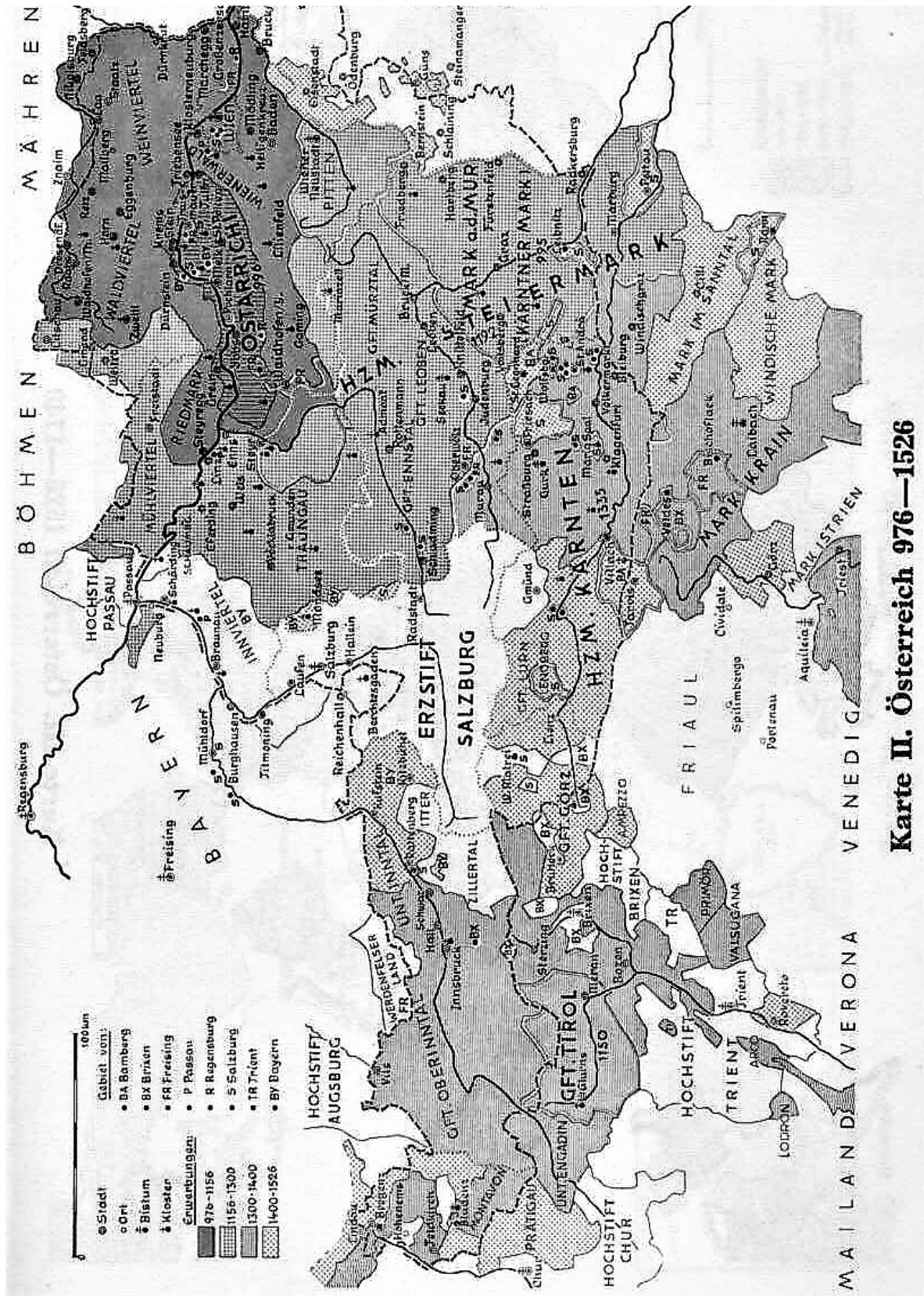
- Abb. 774: Außenansicht: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 775: Grundriss: Dehio, Niederösterreich Süd 2003, S. 2758.  
Abb. 776: Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 777: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 778: Außenansicht Süd: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 779: Außenansicht Süd 2. Chorjoch: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 780: Langhaus-, Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 781: Chorgewölbe: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 782: Gewölbe Seitenschiff Süd: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 783: Gewölbe Mittelschiff West: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 784: Gewölbeeinblick Richtung West: Foto des Autors, 12.10.2017.  
Abb. 785: Gewölbe Seitenschiff Nord: Foto des Autors, 12.10.2017.

101 Zwickau, Pfarrkirche Hl. Maria

- Abb. 786: Außenansicht: <http://www.gotik-romanik.de/Zwickau,%20Marienkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 27.12.2017.  
Abb. 787: Grundriss: <http://www.gotik-romanik.de/Zwickau,%20Marienkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 27.12.2017.  
Abb. 788: Einblick Langhaus Richtung Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Zwickau,%20Marienkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 27.12.2017.  
Abb. 789: Innenansicht nach West: <http://www.gotik-romanik.de/Zwickau,%20Marienkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 27.12.2017.  
Abb. 790: Außenansicht Chor Ost: <http://www.gotik-romanik.de/Zwickau,%20Marienkirche,%20Thumbnails/Thumbnails.html>, 27.12.2017.

- Abb. 791: Übersichtskarte Österreich 976-1526: [www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_III/Geschichte/w2001vsmm14.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Geschichte/w2001vsmm14.html), 27.12.2017.

Abb. 791: Übersichtskarte Österreich 976-1526:



Karte II. Österreich 976—1526

### Spätgotische Architektur im Raum Wiener Neustadt Zur Zeit Kaiser Friedrichs III. - Abstract

Friedrich III. wird 1439 Herzog von Österreich, 1440 deutscher König und macht nach seinem Regierungsantritt Wiener Neustadt zu einer seiner Residenzstädte. Obwohl es letztlich keine schriftliche Überlieferung einer eigenen Bauhütte in Wiener Neustadt gibt, geht doch die Literatur in Bezug auf die gesamte baukünstlerische Entwicklung damals von einem Zentrum aus, das um Wiener Neustadt entstanden ist und auch weit in die Steiermark gewirkt hat. Während in Wien eine Bauhütte klar dokumentiert ist, gibt es für Wiener Neustadt, ebenso für Graz, nur wenige bis keine schriftlichen Hinweise.

Der in der Arbeit behandelte Zeitabschnitt deckt sich weitgehend mit der Regierungszeit Friedrichs III. (1415-1493), der 1452 römisch-deutscher Kaiser wird. Tradition und Kontinuität in Anlehnung an die ersten Habsburger bilden einen wesentlichen Machtfaktor, der sich auch in der Architektur widerspiegelt. Die retrospektiv gehaltene Gestaltung zu jener Zeit ist augenscheinlich, absichtlich und vor allem mit großem Einfluss auf die nahe, aber auch weitere Umgebung.

Die Untersuchung einer "vermeintlichen Bauhütte" in Wiener Neustadt ergibt ein eindeutiges Forschungsergebnis. Die Architektur zur Zeit Friedrichs, die auf seine Initiative hin entsteht, erlaubt definitiv die Berechtigung, von einer Wiener Neustädter Bauschule zu sprechen. Diese ist gekennzeichnet durch immer wiederkehrendes Formenrepertoire und Stilmittel, die über einen längeren Zeitraum und auch über die Regierungszeit Friedrichs III. hinaus überregional festzustellen sind. Die kaiserliche Baukunst zu jener Zeit wird „Friderizianischer Historismus“ bezeichnet.

Die Verwendung retardierender Gestaltungselemente in Zusammenhang mit der Herrscherpersönlichkeit Kaiser Friedrichs III. als prominenten Auftraggeber ist, überregional betrachtet, nahezu einzigartig. Für zeitgleich entstandene Bauwerke im Deutschen Reich und größtenteils in den anderen habsburgischen Ländern sind andere stilistische Voraussetzungen gegeben. Es ist die Frage, warum sich gerade in Kaiser Friedrichs III. Lieblingsresidenz Wiener Neustadt und Umgebung ein eigener Stil entwickelt und über einen längeren Zeitraum in dieser Region bestimmend wirkt. Und dies ist auch für eine gewisse Zeit nach der Anwesenheit Friedrichs in Wiener Neustadt überregional nachzuweisen.

Aus der Interpretation seiner Zeit heraus entwickelt Friedrich eine Haltung, die unweigerlich zu Historismen führen muss. Ebenso wie dies in seiner religiösen Haltung, in seiner neuen (alten) Beziehung zur Kirche und damit zum Papst zum Ausdruck kommt, so spiegelt sich diese Gesinnung auch in „seiner“ Baukunst wider, für den Fall er darauf Einfluss zu nehmen in der Lage gewesen ist. Dies ist an Bauten in Wiener Neustadt ganz deutlich ablesbar, im Gegensatz zu - zum Beispiel - Wien weniger, obwohl auch hier inzwischen Meinungen vertreten werden, dass er im Laufe des 15. Jahrhunderts zumindest konzeptionell in Gestaltungsfragen eingegriffen hat.

Wenn man dies als gegeben annimmt, so hat die Bezeichnung Friderizianischer Historismus jedenfalls seine Berechtigung und ist als „Zeitstil“ auch als solcher anzusehen. Die Intention Friedrichs ist es, die Zeit zu reformieren, im Sinne von re-formare, also der Wiederherstellung einer Zeit, die es bereits gegeben hat. Er schließt nicht an jene Zwischenzeit an, in der sein Geschlecht nicht regiert hat. Er setzt Bewährtes aus der Zeit davor fort und ist bestimmt, Begonnenes zu vollenden und erreicht auch viele seiner Vorhaben. Ein Ausdrucksträger der Intentionen Friedrichs ist die Architektur mit retrospektiven Stilmitteln, vor allem gleich zu Beginn seiner Regierungszeit in Graz und besonders in Wiener Neustadt. Er verweist gestalterisch und stilistisch ganz gezielt auf frühere Zeiten und dokumentiert auf diese Weise die lange Genese seiner Familientradition. Architektur wird zum Ausdruck seines politischen Willens. Er stellt es von vornherein klar, da es bereits bei seinen ersten vergebenen Aufträgen zum Ausdruck kommt. Dies ist allerdings nur in den Ländern seiner Hausmacht gegeben, und dort wiederum nur, wo er den nötigen Einfluss hat.

Das Ergebnis ist, auch wenn seine mitunter geschilderte „Untätigkeit“ oft in den Vordergrund gestellt wird, jedenfalls ein geeintes Reich, das es an Größe bisher nicht gegeben hat und seinem Sohn Maximilian die Basis für eine weitere noch umfassendere Herrschaft bietet sowie eine Hofbaukunst, die zu ihrer Zeit einzigartig ist.

**Late gothic architecture in the area around Wiener Neustadt  
at the time of the emperor Frederick III. – Abstract**

Frederick III. becomes 1439 duke of Austria, 1440 German king, and after his accession to the throne he turns Wiener Neustadt into one of his residence cities. Although in the end there is no written tradition of an own mason's guild in Wiener Neustadt, to literature - in relation to the entire development of the art of construction - it is a fact, that there was a centre of architecture that created around Wiener Neustadt and also influenced far into Styria. While a mason's guild is clearly documented in Vienna, there are only a few or no written references for Wiener Neustadt, also for Graz.

The period of time dealt with in the thesis coincides largely with the reign of Frederick III (1415-1493), who becomes the 1452 Roman-German emperor. Tradition and continuity based on the first Habsburgs form an important factor of power, which is also reflected in architecture. The retrospectively held design at that time is apparently, intentionally and above all with great influence on the near, but also further environment.

The study of a "supposed mason's guild" in Wiener Neustadt results in a clear research result. The architecture of Frederick's time, which is based on his initiative, definitely permits the right to speak of a "Wiener Neustädter"-building school. This distinguishes a style by a recurring repertoire of forms and stylistic means, which can be found over the region over a longer period of time and also beyond the reign of Frederick III. Imperial architecture at that time is called "Frederick's Historicism".

The use of retrospective design elements in connection with the sovereign personality of Emperor Frederick III. as a prominent client is, over-regional, almost unique. There are other stylistic preconditions for buildings in the German realm and for the most part in the other Habsburg-countries. It is the question why in Emperor Frederick III.'s preferred residence Wiener Neustadt and surroundings a unique style has developed and has a decisive influence over a longer era in this region. And this is also to be demonstrated for a certain period of time after the presence of Frederick in Wiener Neustadt.

From the interpretation of his time, Frederick develops an attitude that inevitably has to lead to "Historicisms". Just as this is expressed in his religious stance, in his new (old) relationship with the church and thus with the Pope, this sentiment is also reflected in "his" architecture, in case he has been able to influence it. This is clearly legible to buildings in Wiener Neustadt, in contrast to - for example - Vienna less, although in the meantime there are also opinions, that in the course of the 15th century he has at least conceptually intervened in design matters.

If one accepts this as given, the term "Frederick's Historicism" has at any rate its authority and can be regarded as a "time style" as such. Frederick's intention is to reform the time, in the sense of re-form, that is the restoration of a time that has already existed. It does not preclude the intermediate period when his son has not ruled. It continues to be proven from the time before and is destined to complete and also achieves many of its intentions. An expression of Frederick's intentions is the architecture with retrospective stylistic means, especially at the beginning of his reign in Graz and especially in Wiener Neustadt. He refers to earlier times in terms of design and style, thus documenting the long genesis of his family tradition. Architecture becomes the expression of his political will. He makes it clear from the outset, as it is already reflected in his first awarded orders. This, however, is only given to the countries of his own power, and there, in turn, only where he has the necessary influence.

The result is, even though his sometimes described "inaction" is often brought to the fore, at least a United Kingdom, which has not existed in size so far and offers his son Maximilian the basis for a further even more comprehensive reign, as well as an architecture, which is unique in its time.

- Franz Anton Sagaischek - Werdegang
- 1962 geboren in Wien  
vier Kinder
- 1972 – 1980 Bundesgymnasium Wien IX., Wasagasse 10  
1981 Präsenzdienst in St. Pölten
- 1982 – 1988 Studium der Architektur an der Technischen Universität Wien  
Diplomarbeit und Mitarbeit am Institut für Denkmalpflege  
bei Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Manfred Wehdorn  
zum Thema „Das ehemalige k.k. Artillerie-Arsenal zu Wien –  
Adaptierung des Objektes IV. für Zwecke des Heeresgeschichtlichen Museums“
- 1984 - 1992 Praxiszeiten und Mitarbeit bei Arch. Prof. Mag. Viktor Hufnagl  
Planungstätigkeit bei zahlreichen Projekten im Wiener Wohnbau
- 1992 Ziviltechnikerprüfung in Wien  
seit 1992 selbstständige Tätigkeit als Architekt mit derzeitigem Kanzleisitz in Purkersdorf  
Projektstätigkeit hauptsächlich im Bereich Wohnbau und Althausanierung
- 1995 - 2009 Atelier SW, Sagaischek & Weininger (+2009)  
Atelier für Architekturtheorie und Baukunst  
ideelle Studien und überregionale Entwurfsarbeit für gehobene Ansprüche  
Beginn der Forschungsarbeit für klassische gotische Kathedralen
- 1997 Gründung des Kunstforums „ZUCCONE“  
Atelier für Malerei, Kunsttheorie und Bauforschung  
seit 2000 Kunstsammlung und Ausstellungstätigkeit
- 1997 Ergänzungsprüfung für Ziviltechniker für das Gewerbe des Bauträgers  
mit dem Spezialgebiet „Projekt- und Baumanagement“
- 1997 Eintragung in die Sachverständigenliste des Landesgerichtes St. Pölten  
für das Fachgebiet „Hochbau, Architektur im Allgemeinen“  
seit 1997 Gutachtertätigkeit in Wien und Niederösterreich  
2000 Ausweitung der Eintragung für das Fachgebiet „Immobilienbewertung“
- 2000 Abschluss des Studiums der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Wien,  
Diplomarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung  
bei Univ.-Prof. Dr. Karl Brunner und Herrn Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz  
zum Thema „Niederkirchen im politischen Bezirk Zwettl im Waldviertel“
- seit 2006 Spezialisierung auf Projektaufbereitung und Sachverständigentätigkeit,  
Sanierung, Denkmalpflege und Bauforschung
- 2008 Erweiterung der Forschungsarbeit für Niederkirchen auf das gesamte Waldviertel  
2010 Beginn der Forschungstätigkeit für spätgotische Architektur
- 2009 – 2011 Kooperation mit Prof. Arch. Dr. Ramesh Kumar Biswas  
Aufbereitung von integrativen Projekten in Wien und Stadtschlaining
- seit 2014 Dissertationsprojekt an der Technischen Universität Wien  
bei Frau Univ.-Prof. Dr. Sabine Plakolm-Forsthuber und Herrn Univ.-Prof. Dr. Mario Schwarz  
zum Thema „Spätgotische Architektur im Raum Wiener Neustadt zur Zeit Kaiser Friedrichs III.“